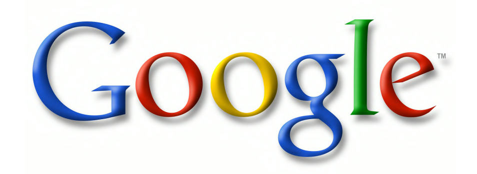
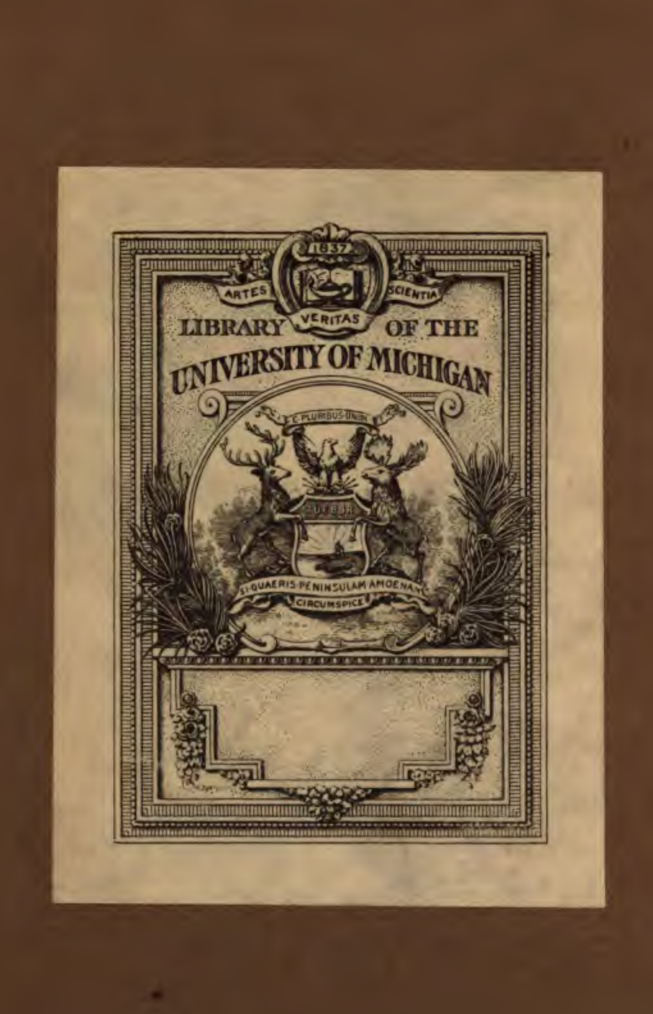







BR
332
.T3
1844
v.2



D. Martin Luther's sämmtliche Schriften.

XXII. Band.

Enthaltend:

Die Colloquia oder Tischreden

herausgegeben und erläutert

von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie,
Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm rc.

Leipzig, 1845.
Gebauersche Buchhandlung.
(C. Schimmel.)

D. Martin Luther's
Tischreden oder Colloquia,

so er in vielen Jahren
gegen gelahrten Leuten, auch fremden Gästen und seinen Tischgesellen geführet,
nach
den Häuptstücken unserer christlichen Lehre zusammen getragen.

Nach Aurifaber's erster Ausgabe,
mit sorgfältiger Vergleichung
sowohl der Stangwald'schen als der Selneccer'schen Redaction,
herausgegeben und erläutert
von

Karl Eduard Förstemann,
Doctor der Theologie und Philosophie,
Königl. Preuß. Professor und Bibliothekar an der Universität Halle-Wittenberg, Custos der von Ponickau'schen Bibliothek, dirigirendem Secretair des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm ꝛc.

Zweite Abtheilung.

„Sammlet die ubrigen Brocken, auf daß nichts umkomme!" Johannis am 6. Cap. V. 12.

Leipzig, 1845.
Gebauersche Buchhandlung.
(C. Schimmel.)

VIII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom heiligen Geist.

1. Von dem Amt des heiligen Geistes.

(A. 135b. — St. 69b. — S. 67. Vgl. unten §. 26. des XV. Abschnitts.)

„Der heilige Geist hat zweierlei Amt. Zum Ersten ist er ein Geist der Gnade, der uns Gott gnädig machet und zu lieben und angenehmen Kindern Gottes. Zum Andern ist er ein Geist des Gebets, der fur uns und die ganze Welt bittet, daß alles Ubel von uns abgewandt werde und allerlei Guts uns widerfahre. Der Gnadengeist lehret andere Leute; aber der Geist des Gebets betet, daß Gottes Name geheiliget werde [1]).

Wunder ists, daß ein Ding auf mancherlei Weise und Art geschiehet und ausgerichtet wird. Ein ander Ding ists, den heiligen Geist haben, ein anders ists, die Offenbarung des heiligen Geistes; denn viel haben den heiligen Geist vor Christus Geburt gehabt und ist ihnen doch nicht offenbaret.

Wir unterscheiden [2]) den heiligen Geist nicht vom Glauben, er ist auch nicht dawider; denn er ist die Gewißheit selbs im Wort, der uns des Worts gewiß machet, daß wir daran nicht wanken, sondern ohn allen Zweifel auf das Allergewisseste gläuben, es sei also und anders nicht, denn wie uns Gottes Wort fürträget und saget. Er wird aber Niemand ohn und außerhalb des Worts, sondern durchs Wort gegeben."

Da sprach Doctor Henningus [3]): „„Da Ihr [4]) saget, daß der heilige Geist itzt [5]) sei die Gewißheit gegen Gott, das ist, daß einer seines Sinnes [6])

---

1) St. nach „geheiliget werde" Zusatz: „sein Reich komme, sein Wille geschehe 2c." 2) St. „scheiden" st. unterscheiden. 3) Im §. 63. des IX. Abschnitts wird er „Doctor Hennicke, ein Böhme u. Studiosus theologiae, D. Mart. Luthers Tischgeselle" genannt. Vgl. auch oben §. 124. des IV. Abschnitts (S. 278 der I. Abth.) 4) St. „er" st. ihr. 5) „itzt" fehlt St. u. W. 6) St. u. S. „Glaubens" st. Sinnes.

gewiß sei, so haben alle Secten den heiligen Geist, denn sie wollen traun ihrer Religion und Lehre auf das Allergewisseste sein.""

Doctor Martinus Luther aber sagte: „Mahommed, die Papisten, Sacramentirer, Wiedertäufer und andere Rottengeister haben keine Gewißheit, können auch ihres Dinges und Sinnes nicht gewiß sein; denn sie hangen nicht an Gottes Wort, sie haben auch keines recht, sondern an ihrer Gerechtigkeit, da das oder jenes geschieht und gethan wird, oder deuten und glossiren und verstehen Gottes Wort nach ihrer Vernunft. Und wenn sie gleich viel und große Werk thun, doch sind sie stets im Zweifel und mussen gedenken: Wer weiß, obs Gott gefalle? ob ich gnug gethan habe? Ich bin unwürdig!

Aber ein rechter gottfürchtiger Christ ist zwischen diesen zweien gewiß und spricht: Ich frage nichts darnach, ich sehe nicht an weder meine Heiligkeit noch [1]) Unwürdigkeit; sondern ich glaube an Jesum Christum, der ist heilig und würdig, und gibt sich mir zu eigen mit all seiner Heiligkeit, und was er ist und hat, Gott gebe, ich sei heilig oder unheilig; fur meine Person bin ich ein armer Sünder [2]), deß bin ich gewiß aus seinem Wort.

Darum kann allein der heilige Geist sagen: Jesus Christus ist der Herr, derselbige lehret, prediget, preiset und erkläret [3]) Christum, die Andern allzumal verfluchen Jesum.

Der heilige Geist ist [4]) der erste, was das Lehren belanget; aber das Hören betreffende, da ist das Wort erst und gehet vor, der heilige Geist hernach [5]); denn das Wort muß man am ersten hören, dadurch wirket der heilige Geist im Herzen, bei wem und wenn er will, ohn das mündliche Wort wirket der heilige Geist nicht.".

2. Wenn der heilige Geist angefangen hat sein Amt auszurichten [6]).

(A. 136. — St. 70. — S. 67.)

„Der heilige Geist hat am Pfingsttage des neuen Testaments angefangen, sein Amt und Werk offentlich auszurichten, wie Christus ihn nennet „„einen Tröster und Geist der Wahrheit"" (Joh. 15, 26). Denn er hat den Aposteln und Jüngern ein rechten, gewissen Trost in das Herz und ein sichern, freudigen Muth gegeben, daß sie nichts darnach fragen, ob die Welt und der Teufel lustig oder unlustig, Freund oder

1) S. „und" st. noch. 2) St. u. S. nach „Sünder" Zusatz: „aber durch ihn und in ihm bin ich gerecht und selig." 3) W. „verkläret" st. erkläret. 4) „ist" fehlt W. 5) St. u. S. „darnach" st. hernach. 6) Aurifaber bemerkt am Rande: „Anno 1534 am Pfingsttag."

Feind sei, zörne oder lache; sie gehen daher in aller Sicherheit auf den Gassen der Stadt und denken also: Hie ist weder Hannas noch Caiphas, weder Pilatus noch Herodes etwas, sondern wir sinds Alles. Jene allzumal sind unsere Unterthanen und Knechte, wir aber sind ihre Herren und Obersten. So[1]) treten sie daher aufs Allermüthigste, ohne Urlaub. Fragen nicht zuvor, ob sie predigen sollen, oder ob die Priester und Leviten zu Jerusalem auch Ja dazu sagen; sondern treten frei herfür und thun das Maul frisch auf, strafen und schelten alles Volk, beide, Obersten und Untersten, als Mörder, Böswichter und Verräther, die den Fürsten des Lebens getödtet haben (Apg. 3, 15).

Und solcher Geist ist den Aposteln und Jungern zu der Zeit auch von Nöthen gewesen, gleich wie er auch noch heutiges Tages uns von Nöthen ist. Denn man gibt uns auch Schuld, wie den Aposteln, daß wir Aufrührer seien, daß wir der Kirchen Einigkeit trennen, und was nur Böses geschieht, das, sagt man, geschehe unsern halben und von uns. Zuvor unter dem Papstthum (schreien jtzt unsere Lästerer) war es nicht so böse; jtzt aber, nu diese Lehrer kommen sind, hat sich alles Unglück funden, theuer Zeit, Krieg und der Türk [2]).

Das Alles geben sie unser Predigt Schuld, und wenn sie uns auflegen könnten, daß der Teufel aus dem Himmel gefallen ist, ja daß wir Christum gecreuziget und getödtet hätten, so würden sie es nicht lassen. Darum ist uns des heiligen Geistes Pfingstpredigt auch von Nöthen, auf daß wir können getrost sein und solche Lästerung fröhlich verachten, der uns ein Herz und Muth mache, daß wir hindurch reißen, es ärgere sich gleich, wer da wolle, man lästere uns, wie man wolle, und entstehen gleich Rotten und Secten, daß wir uns doch daran nicht kehren.

Solcher Muth muß da sein, der nichts darnach frage, sondern der Christum, welcher so schändlich gerichtet, verdammet und getödtet ist, frei unerschrocken bekenne und offentlich predige. Denn das ist des Euangelii Art und Eigenschaft, daß es die thörichte ärgerlich Predigt ist, die allenthalben in der Welt verworfen und verdammet wird.

Wenn das Euangelium keinen Bürger noch Bauer, keinen Bischof noch Fürsten erzörnete, so wäre es eine feine, süße Predigt, wäre gut zu predigen, und die Leute würden sie gerne hören und mit Lust annehmen. Aber weil es eine solche Predigt ist, die die Leute erzörnet, sonderlich was hoch, gewaltig, weise und gelehrt ist und sein will in der Welt, so ge-

1) St. „Also" st. So. 2) S. nach „der Türk" Zusatz: „und ist der status Ecclesiae lauter Schelmerei."

hört ein Muth und der heilige Geist dazu, wer sie predigen und lehren soll, nehmlich [1]):

Daß die armen Bettler und Fischer, die Aposteln, auftreten und also predigen sollen, daß sie den ganzen Rath zu Jerusalem erzörnen und das ganze Regiment, den geistlichen Stand und dazu den römischen Kaiser auf sich laden; ja, das mehr ist, das Maul so weit aufthun und sagen: Ihr seid Verräther und Mörder ꝛc., und warten, daß sie darüber auf das Maul geschlagen werden, das ist und kann nicht ohn den heiligen Geist geschehen.

Darum ist der heilige Geist mit der Pfingstpredigt unser Trost und Freude, daß wir nichts nach der Welt Zorn und Lästerung fragen. Dieselbige Predigt machet so fröhliche Leute in Christo, die um Christus Willen Alles dürfen [2]) wagen und bereit sind um seinen Willen zu leiden.

Es ist ja eine treffliche Kuhnheit und große Durst der Aposteln und Jünger, daß sie solches am Pfingsttage predigen dürfen [2]) offentlich [3]). Wer dürfte so kühne sein und so predigen? Als wenn einer von geistlicher und weltlicher Obrigkeit zum Tode verurtheilet und offentlich gerichtet wäre, und wäre dazu sieben Wochen lang in solcher Verdammniß des Todes blieben, und ich sollt auftreten und dem ganzen Regiment, beide geistlich und weltlich, widersprechen, den Verurtheilten und Getödten rechtfertigen, und den Richter und das ganze Regiment verdammen und sagen: Ihr habt gehandelt als die Verräther und Böswichter, daß ihr den gerichtet und gewürget [4]) habt, der fur Gott und der Welt aller Ding unschüldig ist; ja, das mehr ist, ihr habt gehandelt als die Gottes Verräther, daß ihr euern Herrn Gott verläugnet und gecreuziget habt. Das lasse mir eine Kuhnheit und Durst sein, wie Lucas klärlich anzeiget Actorum am dritten Capitel (V. 14).

Wunder ists, daß die Hohenpriester sammt dem Landpfleger Pontio Pilato nicht als bald zugefahren sind und diese Prediger alle bald zur selben Stunde erwürget haben. Wenn unser Landsfurste einen an den Galgen hängen ließe, und ich wollte uber etliche Wochen darnach auftreten und dem offentlich ergangenen Urtheil und Gericht widersprechen, und sagen: Man hätte dem Erhängten nicht allein Gewalt und Unrecht gethan, sondern er wäre auch von den Todten auferstanden und

1) nehmlich fehlt St. 2) A. „thüren" st. dürfen (analog dem „thar" st. darf). 3) St. u. S. „öffentlich predigen dürfen" st. predigen dürfen offentlich. 4) St., S. u. W. „erwürget" st. gewürget.

lebete, ja er wäre aller Welt Herr und Gott: wenn ich so predigen wollt, möcht ich gewarten, was mir darüber begegnen wurde!

Es lautet wol aufrührisch, daß die Aposteln auftreten und von dem gecreuzigten Jesu von Nazareth predigen wider geistliche und weltliche Oberkeit, dennoch mussen sie sich beide, Hohepriester und Pilatus, fürchten, sind auch nicht Bessers werth, denn daß sie sich fürchten, da nichts zu fürchten ist, auf daß Gott seine Kraft beweise in den Schwachen. Also, sage ich, gehet die Christenheit an in offentlicher Schwachheit, und ist doch in derselben Schwachheit so große mächtige Gewalt und Kraft, daß sich alle Weisen und Gewaltigen dafur entsetzen und dieselbe fürchten mussen."

3. Was der heilige Geist sei.

(A. 136^{b}. — St. 68^{b}. — S. 66.)

„Die heilige Schrift zeuget, und das Nicänische Symbolum bekennet und lehret aus der heiligen Schrift, daß der heilige Geist sei, der da lebendig machet und der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehret wird. Darum muß der heilige Geist auch wahrer, ewiger Gott sein mit dem Vater und dem Sohn in einerlei Wesen. Denn wo er nicht wahrer, ewiger Gott wäre, so könnte ihm die göttliche Macht und Ehre, daß er lebendig macht und mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und geehret wird, auch nicht zugeeigenet werden; wie die heiligen Väter solches aus der Schrift wider die Ketzer kräftiglich erstritten und erhalten haben."

4. Des heiligen Geistes Amt.

(A. 137. — St. 69. — S. 66^{b}.)

„Der heilig Geist ist ein ewiger, allmächtiger [1]) Gott, wie wir in unserm christlichen Glauben gläuben und bekennen; demselben gibt der Herr Christus sonderliche Namen, und heißt ihn erstlich einen Strafer, der die Welt strafe um die Sünde 2c.; 2. einen Tröster; 3. ein Geist der Wahrheit; 4. daß er vom Vater ausgehe und also wahrer, ewiger, allmächtiger Gott mit dem Vater und Sohne ist; 5. daß er von Christo zeuge 2c."

5. Womit tröstet der heilige Geist und worum heißet er ein Tröster?

(A. 137. — St. 69^{b}. — S. 66^{b}.)

Antwort: „Die Welt, spricht Christus, wird euch als Ketzer und

---

1) St. u. S. „allmächtiger, ewiger" st. ewiger, allmächtiger.

Aufrührer in Bann thun und würgen, und meinet noch, sie thue Recht daran, ja Gott einen Dienst (Joh. 16, 2. 3.), und ihr musset Unrecht haben, daß jdermann sprechen wird: Ei, dem Ketzer geschieht Recht; man soll nicht wollen, daß ihm anders ginge. Da wird denn euer Gewissen auch [1]) schwach sein, daß ihr oft werdet gedenken: Wer weiß, ob ichs auch recht gemacht habe? Ach, ich hab ihm zuviel gethan! Musset also fur der Welt und in euern Gewissen Unrecht haben.

Weil ich nu weiß, wie es euch gehen wird, daß ihr bei euch selbs wenig und in der Welt gar keinen Trost werdet finden, so will ich euch in solcher Noth nicht stecken lassen, will euch nicht so in den Schlamm hinein führen, daß ihr darinnen ersaufen sollt; sondern wenn kein Trost mehr in der Welt ist und ihr gar erschrocken und blöde seid, will ich euch den heiligen Geist senden, der ein Tröster heißt und ist. Derselb soll euch im Herzen wider alles Verzagen zusprechen und sagen: Sei getrost und unverzaget! Kehre dich nicht an der Welt Urtheil, auch nicht an deine Gedanken, sondern halt dich deß, das ich dir sage! Denn der heilige Geist führet darum den Namen, daß er ein Tröster heißet, und nicht ein Betrüber; denn wo Traurigkeit und Betrübniß ist, da ist der heilige Geist, der Tröster, nicht da heim. Der Teufel ist ein Schreckegeist und Betrüber, aber der heilige Geist ist [2]) ein Tröster."

6. Worum heißet er ein Geist der Wahrheit?
(A. 137. — St. 69b. — S. 66b.)

Antwort: „Er soll nicht ein Tröster sein, wie in der Welt Trost ist, da kein Wahrheit noch Bestand ist, sondern soll ein Trost sein [3]), wahrhaftiger, ewiger, beständiger [4]) Trost sein, ohn Falschheit und Lügen, der Niemand kann betrügen."

7. Worum heißet er ein Zeuge?
(A. 137. — St. 69b. — S. 66b.)

Antwort: „Darum, daß er von Christo und sonst von keinem andern zeuget; außer diesem Zeugniß des heiligen Geistes von Christo ist kein gewisser beständiger Trost. Darum liegts Alles an dem, daß man diesen Text gewiß fasse und fest halte, und sage: Ich gläube an Jesum Christum, der fur mich gestorben ist, und weiß, daß der heilige Geist, der ein Zeuge und Tröster heißet und ist, von Niemand anders prediget oder zeuget in der Christenheit, alle Betrübten zu trösten und zu [5]) stärken,

1) „auch" fehlt St. u. S. 2) „ist" fehlt St. u. S. 3) „ein Trost sein" fehlt St., S. u. W. 4) St. u. S. „ja beständiger" st. beständiger. 5) „zu" fehlt W.

denn von Christo. Dabei will ich auch bleiben, und mich sonst an keinen Trost mehr halten. Denn sollt ein besser oder gewisser Trost sein denn dieser, der heilige Geist würde ihn auch bringen; aber er soll nicht mehr thun, denn von Christo zeugen. Der Trost soll nicht feilen, wenn wir uns nur feste daran halten und gerne [1]) gläuben, daß es wahr und des heiligen Geists Zeugniß sei."

8. Zeugniß aus der heiligen Schrift, daß der heilige Geist auch Gott, und doch ein ander Person denn der Vater und Sohn sei.

(A. 137. — St. 69. — S. 66.)

„Wir dürfen hie nicht Menschen gläuben. Christus, unser Heiland und Seligkeit, selbs zeuget und prediget uns aufs allerfeinest, daß der heilige Geist ewiger, allmächtiger Gott sei; sonst würde er seinen Befehl von der heiligen Taufe nicht also stellen, da er spricht: „„Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe."" Matth. 28 (V. 19. 20).

1. Weil er aber den Befehl mit ausgedruckten Worten also stellet, muß folgen, daß der heilige Geist rechter, ewiger Gott sei, in gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater und Sohn von Ewigkeit her. Sonst würde ihn Christus in solchem Werk, da Vergebung der Sünde und ewiges Leben auf stehet, neben sich und seinen Vater nicht setzen.

2. Also spricht er auch Johannis am 14. (V. 16. 17): „„Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht.""

Diesen Spruch merkt ja wol, denn da findet man den Unterscheid aller dreier Personen auf das allerfeinest stehen. Ich, spricht er, will den Vater bitten (hie hat man zwo Personen, Christum, den Sohn, der da bittet, und den Vater, der da gebeten wird), daß er einen andern Tröster geben soll. Soll nu solchen Tröster der Vater geben, so kann solcher Tröster nicht der Vater selbs sein. Christus, der um solchen Tröster bittet, kann auch derselbe Tröster nicht sein, wie er spricht: Er wird euch einen andern Tröster geben.

Daß also die drei Personen hie sehr deutlich abgemalet sind, daß man nicht fürüber kann. Eben wie der Vater und der Sohn zwo unterscheidliche Personen sind, also ist die dritte Person, des heiligen Geists, eine andere Person denn des Vaters und Sohns, und ist doch nur ein einiger ewiger Gott.

---

1) „gerne" fehlt W.

3. Was aber solche dritte Person sei, lehret Christus Johannis 15. (V. 26), da er also sagt: „„Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir““ ꝛc.

Hie redet Christus nicht allein vom Amt und Werk [1]) des heiligen Geistes, sondern auch von seinem Wesen, und sagt: Er gehe vom Vater aus. Das ist je so viel gesagt, daß sein Ausgang ohn Anfang und ewig sei; denn der Vater, davon der heilig Geist ausgehet, ist ohn Anfang und ewig. Darum geben ihm die heiligen Propheten den Namen, und heißen ihn den Geist des Herren. Joelis am andern (V. 1. 2).“

IX.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Sünde.

1. Unterscheid der Erb- und wirklichen Sünde.

(A. 138. — St. 130. — S. 122b.)

„Der Erbsünde hat keiner von den Vätern in der Kirche [2]) gedacht bis auf Augustinum, welcher die Erbsünde von der wirklichen unterscheiden hat, nehmlich daß die Erbsünde ist die böse Lust und Begierde und ein Wurzel und Ursprunge aller wirklichen Sünde. Und wiewol der Sünden Sold der Tod ist, wie Sanct Paulus sagt (Röm. 6, 23), doch ist solche Lust in Gläubigen kein Todsünde, sondern nur ein tägliche Sünde, die ihnen Gott vergibt und nicht zurechnet ums Glaubens Willen an Christum, und da sie ihr mit Hülf und Beistand des heiligen Geistes widerstehen.

S. Paulus schreibet [3]) und zeiget an den Unterscheid zwischen der Todsünde und täglichen Sünd zun Römern 8 (V. 13), da er spricht: „„Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen. Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.““ Hie hast du ein sehr klaren Unterscheid in Heiligen und Epicurern.“

2. Sündigen wider die erkannte Wahrheit.

(A. 138. — St. 130. — S. 122b.)

„Viel Papisten thun und streiten wider die erkannte Wahrheit, wie

---

1) W. „Werken“ st. Werk. 2) W. „Es hat — in der Kirche der Erbsünde“ st. der Erbsünde hat keiner — in der Kirche. 3) St. u. S. „beschreibt“ st. schreibet.

auch die Rotten- und Schwärmergeister. Wir haben aber ein Regel, die uns der heilige Geist gegeben hat, da S. Paulus spricht (Tit. 3, 10. 11): „„Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist. Und wisse, daß ein solcher verkehret ist und sündiget, als der sich selber verurtheilet hat."" Und Christus (Matth. 15, 14): „„Laßt [1]) sie fahren, sie sind blind und Blindenleiter."" So pflegt D. Pommer zu sagen: „„Wat blind ist, dat schol nicht sehen."" Denn ists ein schlechter Irrthum, so aus Einfalt geschieht, so weichet man der Vermahnung und lässet sich unterrichten; ists aber ein verstockter Wille, so weichet man nicht, sondern bleibt halsstarrig darauf. Gleich als Pharao verstockt und verhärtet ist, und seine Sünde nicht erkennet, noch sich fur Gott demüthiget, bis daß er ins rothe Meer gestürzt ward. Und ich halts dafür, sollte Moses die großen Miracula nur drei Jahre in Aegypten angetrieben haben, so hätten sie ihr gewohnet, wie man der Sonnen gewohnet ist, würden nichts darnach mehr gefraget haben. Solche verstockte Leute sind die Gottlosen!

Einen solchen verstockten Sinn hatte [2]) auch Doctor Carlstadt [3]). Als er zu Wittenberg einen zum Doctorat promovirte, da hat er eine Oration gehabt und gesagt: „„Ich stehe hier und promovire diesen, und weiß, daß ich daran Unrecht thue und eine Todsünde begehe; ich thue es aber um zweier Gülden willen, die ich davon bekomme."" Er führete aber den Spruch Christi ein (Matth. 23, 10), da er spricht: „„Nolite vocari Rabbi [4]);"" daraus er beweisen wollte, daß man weder Magistros noch Doctores promoviren sollte. Da doch an demselbigen Ort der Herr [5])

---

1) St. u. S. „laß" st. laßt. 2) St. u. S. „hat" st. hatte. 3) Das geschah am 3. Febr. 1523, als Joh. Westermann und Gottschalk Crop in Wittenberg zu Doctoren der Theologie creirt wurden. Carlstadt, damals Dekan der theologischen Facultät, schrieb darüber eigenhändig folgende Notiz in das Dekanatsbuch: „is tum palam testabatur, post hoc se ne ullum in quemvis gradum subverturum." Und D. Luther schrieb mit eigener Hand dazu: „Et ego testor hac mea manu, me in eodem actu affuisse et etiam has sacrilegas voces ex ore ejus blasphemo audisse (sed quibus tunc palam reclamare non licuit): „„Ego prudens facio impie, quod propter duos florenos promoveo."" Et contendebat ex Matth. 23., neminem esse vocandum patrem aut magistrum in terra, sed unum esse magistrum et patrem in coelis etc. Ex quibus intelligitur, quo spiritu ceperit suam theologiam. Mart. Luther m. propria." Vgl. Liber Decan. facult. theolog. Acad. Viteberg. ed. Förstemann (Lips. 1838. 8.) pag. 28. Daß diese Stelle einen gar wichtigen Belag für den Werth und die Echtheit der Tischreden Luthers giebt, bedarf wol kaum der Erwähnung. 4) W. „Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen" st. Nolite — Rabbi. 5) „der Herr" fehlt St. u. S.

Christus uns vermahnet, daß man sich fur den Rotten und Secten wol fursehen soll und den Herrn Christum allein lassen Meister sein [1]) in göttlichen Sachen. Sonst durften Kinder ihre Aeltern auch nicht Vater und Mutter nennen, weil sich Gott auch Vater lässet heißen. Was wollte daraus werden? Sint dem Wort ist auch Carlstadt gefallen und in vielfaltige Irrthum gerathen und auch darinne geblieben.

Darum soll man wohl unterscheiden unter denen, die aus Einfalt, und darnach die [2]), so muthwilliglich aus Verstockung sündigen."

3. Sünde in heiligen Geist.

(A. 138ᵇ. — St. 133. — S. 125.)

„Sunde in heiligen Geiste sind: 1. Vermessenheit; 2. Verzweifelung; 3. die erkannte und bekannte [3]) Wahrheit anfechten und verdammen; 4. seinem Bruder Gottes Gnade vergönnen [4]); 5. Verstockung; 6. Unbußfertigkeit [5])."

4. Sündigen aus Unwissenheit, obs Sünde sei, und vom Unterscheid der Unwissenheit.

(A. 138ᵇ. — St. 130ᵇ. — S. 122ᵇ.)

Es ward gefraget vom Spruch Augustini: „„Ob das alleine Sünde sei, das williglich geschehe? Daraus denn folgen wird, daß, was aus Unwissenheit geschehe, nicht Sünde wäre."" Da saget Doct. Mart. Luther: „Augustinus redet vom Willen weltlicher und gemeiner Weise, wie die Rechte pflegen davon zu reden, nicht theologisch; wie er denn hernach diesen Spruch in den widerrufenden Büchern [6]) selber deutet und erkläret. Zu dem ein jglicher, der irrend sündiget, der thuts je mit Willen, ungezwungen, es ist ein williger Irrthum. Aber die Papisten sündigen nicht irrend, sondern wissentlich mit Willen; denn sie wissen nu, sonderlich die furnehmesten unter ihnen, daß unser Lehre recht und in Gottes Wort gegründet ist, wie sie zu Augsburg auf dem Reichstage Anno 1530 selbs bekannt und gesagt haben.

---

1) W. „Meister sein lassen" st. lassen Meister sein. 2) W. „denen" st. die. 3) „und bekannte" fehlt W. 4) W. „mißgönnen" st. vergönnen. 5) S. setzt hinzu: „finaliter". Diese Rede lautet bei Stangwald also: „Die Alten haben sechs Sünde in heiligen Geist erzählet, die nicht so fast wider das Gesetz, als wider die Verheißung der Gnaden streiten. Als nehmlich 1. Praesumptio, Vormessenheit, die saget: Ich darfs nicht. 2. Desperatio, Verzweifelung, die saget: Ich wills nicht. 3. Abnegatio agnitae veritatis, die erkannte und bekannte Wahrheit anfechten und verdammen. 4. Invidentia gratiae, fraternitatem poenitentis impugnans, seinem Bruder Gottes Gnade vergönnen. 5. Induratio, Verstockung. 6. Finalis impoenitentia, endliche und verharrliche Unbußfertigkeit." 6) St. „in libris retractionum" st. in den widerrufenden Büchern.

Denn als die Confession der protestirenden Stände fur dem Kaiser und allen Ständen des Reichs gelesen ward, da hat der H. Wilhelm von Bayern (so der Lehre des Euangelii heftig entgegen war) zu Doctor Ecken gesaget: „„Herr Doctor, kann man auch dies Ding aus der heiligen Schrift umstoßen?““ Da hatte [1]) Doctor Eck, der Theologus [2]), gesagt: „„Nein, mit der heiligen Schrift kann mans nicht umstoßen, sondern mit den Vätern.““ Darauf hatte der Bischof Albrecht von Mainz, Cardinal, zum Herzoge von Bayern gesaget: „„Siehe, wie fein halten unsere Theologen bei uns; jene, die Lutherischen, haben ihr Ding in der Schrift zu beweisen, wir habens außerhalb der Schrift!““ [2])

Derselbige Bischof Albrecht hat auf diesem Reichstage (da etliche Ausschüsse gemacht worden von Fürsten und Theologen, die Lutherischen und Papisten mit einander zu vertragen und zu vergleichen) auch gesaget: „„Ach, was will man viel concordiren; siehe [3]), die Lutherischen haben einen Artikel, wenn schon die andern alle nicht recht wären, so kann man doch denselbigen nicht widerlegen, nehmlich von der Ehe.““ Und sprach D. Luther, als er dieses erzählete: „**Haec testimonia ipsorum valde nos confirmant.**“

„Aber auf theologisch, nach der heiligen Schrift, heißet und ists Alles williglich gesündiget; denn wir sind alle von Natur Sünder, sind in Sünden empfangen und geborn, ganz und gar verderbet und durchgiftet, haben von Adam ein bösen Willen, der Gott stets widerstrebet, es sei denn, daß er vom heiligen Geist durchs Wort verneuert und geändert werde [4]). Davon wissen, noch verstehen weder die Philosophi noch die Juristen nichts, darum werden sie aus dem theologischen Kreis und Gerichtszwang, uber die Lehre zu erkennen und urtheiln außer Gottes Wort, billig geschlossen.

Es ist aber dreierlei Unwissenheit: Eine heißet man unüberwindlich; die ander grob; die dritte angenommen. Die unüberwindliche ist, wenn ich von beschriebenen Rechten nichts weiß, sie seien göttliche oder menschliche, und die entschüldiget und macht alle Völker und Heiden unschüldig. Denn ob sie gleich nicht wissen noch gläuben, daß Gott nach der Person dreifältig und Mensch worden ist, so sind sie um dieser unuberwindlichen

---

1) St. u. S. „hat“ st. hatte. 2) Dieser Bericht ist dem Dr. Binterim bekanntlich sehr unbequem; daß er übrigens auch in den Tischreden vorkommt, hat er in seinem Libell „der Reichstag zu Augsburg“ 2c. (Düsseld. 1844. 8.) übersehen! 3) „der Theologus“ fehlt St. 4) St. u. S. „sie“ st. siehe. 5) St. u. S. „würde“ st. werde.

Unwissenheit [1]) entschüldiget bei vernünftigen, weltweisen Leuten, aber in der Theologie gilts nicht. Denn Paulus [2]) spricht (Röm. 3, 23): „„Sie sind allzumal Sünder““ ꝛc. und (Röm. 5, 12 u. 14.): „„Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, und herrschet auch uber die die [3]) nicht gesündiget haben,““ das ist, auch uber kleine unschüldige Kindlin und Säuglinge.

Grobe Unwissenheit ist, wenns einer nicht lernen will, der ist billig unwissend, das ist, er wird wol in etwas, aber nicht gar entschüldiget.

Aber angenommene Unwissenheit ist, wenn einer ein Ding muthwilliglich nicht wissen will, welche die Juristen Dolum malum (arge List) heißen, da es einer nicht wissen will; wie unsere Papisten jtzt sind.“

5. Die größten Sünde, die wider Gott geschehen.
(A. 139. — St. 132b. — S. 124b.)

„Die größte Sünde, die wider Gott gethan werden, sind, so wider die erste Tafel, in den dreien ersten Geboten begriffen, geschehen; aber Niemand verstehet noch fühlet die Sünde, denn allein der den heiligen Geist und die Gnade Gottes hat. Darüm ist jdermann sicher, und da solche Gott gleich erzörnen und des Teufels eigen worden sind, dennoch meinen sie, sie stehen mit Gott wol dran; wenn sie gleich sein Gebot und Wort verfälschen, verfolgen und verdammen, noch denken sie in ihrem Sinn, sie thun Gott einen Wolgefallen und sonderlichen Dienst daran. Als ein Exempel [4]):

Paulus meinete nicht anders, er thäte Gott ein wolgefälligen Dienst dran, daß er das Gesetze half vertheidigen; denn er hielt das Gesetz Gottes für das höheste, edelste und größte Kleinod auf Erden, wie auch wir [5]) jtzt das Euangelium halten. Und wollt Leib und Leben dran setzen und drüber lassen und kurzüm das Gesetz vertheidigen, und mangelt ihm an Verstande, Weisheit und Gewalt gar nichts, so er dazu bedurfte.

Aber ehe er sich umsahe, und da er meinete [6]), seine Sache stünde am besten, da krigt er einen andern Befehl, und ward zu ihm gesagt, daß alle seine Werk, Thun, Fleiß und Eifer wider Gott wäre. Und hatte doch das beste Ansehen und Schein bei den Gelehrten, Verständigen und Heiligen, daß jdermann sagen mußte, Paulus handelte recht

---

1) W. nach „Unwissenheit“ Zusatz: „Willen“. 2) W. „St. Paulus“ st. Paulus. 3) St. u. S. „die äußerlich“ st. die. 4) „als ein Exempel“ fehlt St. 5) St. u. S. „wir auch“ st. auch wir. 6) W. „vermeinete“ st. meinete.

und thäte göttliche, gute Werk, denn er eiferte um Gottes Ehre und sein Gesetz.

Er hatte auch die Argument und den Grund für sich, welche ihm mit der Vernunft nicht konnten umgestoßen noch widerlegt werden. Aber Gott fand ein Solution, und schlug ihn an ein Ohr, daß er zu Boden fiel, und mußte hören: „„Saule, Saule, quid me persequeris [1])?““ (Apostelg. 9, 4.) Als sollt er sagen: Eben damit du meinest, du dienest mir, verfolgest du mich feindlich. Und daß es wahr sei, so lies diese Lection: Du rühmest dich, du habst mein Wort, und verstehest das Gesetz und willt es ernstlich vertheidigen, und jdermann fällt dirs zu [2]), nimmst deß Zeugniß von den Obersten und Schriftgelehrten und zeuhest in dem Wahn sicher dahin! Ich hab aber in meinem [3]) Gesetz befohlen: Wer den Namen Gottes unnützlich führet und mißbraucht, der soll des Todes sterben; Paulus mißbrauchet und führet den Namen Gottes unnützlich; darüm straf ich ihn billig. Den ersten Theil dieser Schlußrede beweiset das Werk und die That, denn Paulus verfolget Gottes Sohn, den rechten Messiam oder Christum, welcher der Name Gottes ist und heißt.

Das Argument konnte Paulus nicht solviren und auflösen, darüm mußte er zum Creuze kriechen, sich schämen und sagen, er hätte das göttlich Wort und Gesetz nicht recht [4]) verstanden, und sein große Sünde, Mißhandlung, auch den Unglauben und Unverstand, ja Blindheit bekennen und das Urtheil über sich selbr sprechen ihm wäre Recht geschehen. Darüm spricht er auch: Herr, was willt du, das ich thun soll? Siehe da, du bist ein Meister des Gesetzs und Mose, und fragest erst, was du thun sollt?"

6. Die größte und gemeinste Sünde ist, Gottes Wort verachten.
(A. 139ᵇ. — St. 9. — S. 15.)

„Wir haben zwar ohn das sonst viel auf uns, das unserm Herrn Gott zu wider ist und ihn billig verdreußt, als Zorn, Ungeduld, Geiz, Bauchsorg, Brunst, böse Lüste [5]), Unzucht, Haß und andere Laster, die sind eitel große gräuliche Todsünde, welche allenthalben mit Macht in der Welt gehen und uberhand nehmen. Dennoch sind solche Sünde nichts gegen der gräulichen Verachtung göttlichs Worts, die so groß und

---

1) W. „Saul, Saul, was verfolgest du mich?" st. Saule — persequeris. 2) S. „zu dir" st. dirs zu. 3) S. „einem" st. meinem. 4) „recht" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „Lust" st. Lüste.

gemein ist, daß in der Wahrheit Geizen[1]), Stehlen, Ehebrechen, Huren rc. nicht so gemein sind, ja sie blieben wol alle nach, wenn wir Gottes Wort lieb und werth hätten. Aber leider erfahren wir das Widerspiel, daß alle Welt in dieser[2]) Sünde ersoffen ist. Bauer, Bürger und die vom Adel geben nicht ein Klipplin um das Euangelium, sondern schnarcken dagegen und halten es für keine Sünde, wenn sie es gleich verachten oder auch verfolgen. Also sehe ich mein Wunder in der Kirche, daß unter den Zuhörern einer da hinaus, der ander dort hinaus gähnet[3]), und unter so eim großen Haufen kaum zehen oder zwölf sind, die darüm da sind, daß sie etwas aus der Predigt merken wollen.

Uber das nu, daß diese[4]) Sünde so gemein ist, ist es auch ein rechte schreckliche, hällische, teufelische Sünde in dem, daß sie sich nicht will erkennen lassen wie andere Sünde; jdermann hälts für ein gering Ding, wenn man in der Predigt ist und nicht fleißig drauf merkt. Ja der meiste Theil gehet so dahin und läßt sich dünken, es schmeck[5]) ihm der Wein oder Bier eben so wol unter der Predigt als zur andern Zeit; Niemand kümmert sich drüm, viel weniger macht ihm jmand ein Gewissen drüber, daß er das liebe Wort so gering achtet.

Solches geschiehet in andern Sünden, als Mord, Ehebruch, Diebstahl, nicht; denen folget, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, der Reuling, daß das Herz sich darob entsetzt und wollt, es wäre nicht geschehen; aber das Wort nicht fleißig hören, ja verachten, verfolgen, verfälschen, da nimmet ihm[6]) Niemand ein Gewissen uber. Darüm ists ein solche gräuliche Sünde, da Land und Leute endlich uber[7]) müssen zerstöret werden; denn weil sie unerkannt bleibet, kann kein Buße, Vergebung noch Besserung folgen. Also ists gangen Jerusalem, Rom, Griechenland und andern Königreichen.

Deutschland muß auch noch darüm[8]) herhalten; denn die Sünde schreiet stets gen Himmel und läßt Gott nicht rugen, daß er muß darüm zörnen und sagen: Ich hab euch meinen lieben Sohn, meinen höhesten und liebsten Schatz, geschenkt, wollt gern mit euch reden, euch lehren und unterweisen zum ewigen Leben, so hab ich niemand, der mir will zuhören, darüm muß ich die Strafe gehen lassen. Wie der Herr Johannis 3 (V. 19) selbr zeuget: „„Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt

1) S. „geizig" st. Geizen. 2) St. u. S. „der" st. dieser. 3) St., S. u. W. „gehet" st. gähnet. 4) St. u. S. „die" st. diese. 5) S. „schmecket" st. schmeck. 6) „ihm" fehlt W. 7) St. u. S. „drüber" st. uber. 8) St. u. S. „darum noch" st. noch darüm.

kommen ist, und die Menschen liebeten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werk waren böse.""

Als wollt er sagen: Ich will der andern Sünden aller gern geschweigen, aber das ist das Gericht, das der Welt den Hals bricht, nehmlich daß ich mein Wort gesandt habe, und sie nichts darnach fragen; das verdreußt mich am aller meisten. Sie sind sonst voll Sünden, da wollt ich ihnen gern von helfen durch mein Wort; so wollen sie es nicht. Wollen sie nu mein Wort nicht hören, so hören sie des Teufels Wort, das muß ich geschehen lassen; aber sie sehen zu, wie es ihnen drüber [1]) gehen werde!

Also ists mit den Christen gegen Morgen auch gangen in den schönen, großen Ländern, die nu der Türk hat unter sich bracht; mit Ungern ists schier auch dahin. Wir Deutschen und andere Nationen wollen das Evangelium auch nicht hören noch leiden, darum müssen sie des Teufels Rotten, die Wiedertäufer und Sacramentschänder hören und leiden. Also soll es geschehen, wo man das Wort Gottes verachtet und nicht hören will, da höre man den Türken mit seinem Alkoran, die Rottengeister und alle Teufel, die allerlei [2]) Irrthum predigen; denn weil es die höheste und größte Sünde ist, so gehöret auch die größte und schärfeste Strafe drauf."

7. Wie man der Sünde los werde.

(A. 140. — St. 171. — S. 160.)

Da [3]) einer fragte, wie man ihm doch mit den Sünden thun soll, nicht allein mit den Sünden anderer Leute, sondern viel mehr mit unsern eigenen Sünden, wie man ihr soll los werden? sprach D. Martin: „Darauf gibt S. Paulus diese Antwort: Wir sollen getrost sein und nur nicht zweifeln, es sei ein Mann, der heiße [4]) Jesus Christus, welcher sich selbr dafür gegeben hat, Gal. 1 (V. 4), nehmlich daß unser Sünde durch sonst kein ander Mittel oder Weise konnten getilget werden, denn daß Gottes Sohn sich selber dafür opfere [5]).

Mit solchen Karthaunen, Nothschlangen, Häuptstücken, Büchsen und gewaltigen Kriegsrüstungen muß das heillose Papstthum gestürmet und allerlei vermeinte Religion, Abgötterei, Werk und Verdienst zu Grunde und Boden gehen und umgekehret werden. Denn wo unsere Sünde durch unser eigene Werk, Verdienst und Gnugthuung getilget

1) „drüber" fehlt W. 2) St. „alle" st. allerlei. 3) W. „als" st. da.
4) St. u. S. „heißt" st. heiße. 5) St. u. S. „opferte" st. opfere.

könnten werden, Lieber, was wäre doch von Nöthen gewest, daß Gottes Sohn sich selbr dafür gegeben hätte? Weil er sich aber dafür gegeben hat, werden freilich wir sie mit unsern Werken wol ungetilget lassen."

8. Die Größe der Sünden zu erkennen.
(A. 140. — St. 133b. — S. 125b.)

„Daß unsere Sünde so groß, unmäßig und unuberwindlich sind, daß unmöglich ist, daß auch die ganze Welt, auf einen Haufen zusammen geschmelzt, für derselbigen eine gnug thun könnte, ist zwar aus dem gewiß und offenbar gnug, daß wir selbs für die Sünde gar nicht gnug thun und sie nicht uberwinden können, weil Gott so einen theuren Schatz dafür hat geben müssen, als nehmlich seinen eingebornen Sohn, welcher sich selbr für unsere Sünde gegeben hat. Denn es wird traun mit diesen Worten, da S. Paulus sagt, „„der sich selbr für unsere Sünde gegeben hat,"" der Sünden Kraft und Gewalt sehr groß gemacht.

Wir achten wol der Sünden nicht groß, sondern schlagens gar leicht in Wind als ein gering Ding, das nichts sei; und wenns schon etwa dazu kömmet, daß uns die Sünde im Gewissen beißet, denken wir dennoch, sie sei so gar groß nicht, wir können sie ja mit etwa einem Werklin oder Verdienstlin tilgen.

Wir sollten aber ansehen die Größe des theuren, unmäßigen Schatzes, so dafür gegeben ist, da würden wir denn bald gewahr werden, daß die Sünde so ein groß und mächtig Ding ist, daß wir sie mit unsern Werken und Kräften nimmermehr tilgen können, sondern daß Gottes Sohn selbr dafür hat müssen gegeben werden.

Wer das recht zu Herzen nimmet und wol betrachtet, der verstehet wol, was das Wort Sünde in sich hat, als nehmlich den ewigen Zorn Gottes sammt dem ganzen Reich des Satans, und daß es [1]) traun gar nicht so ein gering und leicht Ding um die Sünde ist, wie die sichere Welt ihr träumen und sich dünken läßt [2])."

9. Alle Menschen sind unter der Sünde.
(A. 140b. — St. 134. — S. 125b.)

„Daß alle Menschen der Sünde gefangene eigene Knechte und, wie S. Paulus saget (Röm. 7, 14) „„unter die Sünde verkauft sind;"" item daß die Sünde der aller gewaltigste und grausamste, schädlichste Tyrann sei uber alle Menschen dieser ganzen Welt, der nicht uberwunden noch

1) „es" fehlt S. 2) S. „lassen" st. läßt.

ausgetrieben werden kann, wenn gleich alle Creaturen zusammen thäten, beide Engel und Menschen; sondern nur allein durch die unmäßige und unuberwindliche Gewalt Jesu Christi, der sich selbr dafür gegeben hat: dasselb schleußt aufs aller gewaltigest der Spruch S. Pauli, da er sagt zun Gal. 1 (V. 4): „„Der Sohn Gottes (Christus) hat sich selber für unsere Sünde gegeben 2c.““

10. Wie sich menschlich Vernunft stellet beide gegen der Sünde und Gnade.

(A. 140ᵇ. — St. 124ᵇ. — S. 115.)

„Menschliche Vernunft wollt gern haben, daß die Sünde nicht so groß und stark wäre, als sie Gott in der Schrift macht; sondern daß sie so gar ein gering, ohnmächtiges Ding wäre, als sie, die Vernunft, selbs davon träumet. Welchs sich denn an den Heuchlern, so von Christo nichts wissen, wol ausweiset; denn dieselben, wenn sie gleich fühlen, wie sie[1]) die Sünde beißet, denken sie doch, es soll und werde keine Noth haben, sie wollen solche Sünden mit ihren eignen Werken wol tilgen.

Begehren derhalben stillschweigende in ihrem Herzen, daß diese Wort „„der sich selber für unsere Sünde gegeben hat““ nicht für einen rechten bittern Ernst, sondern allein für einen lautern Scherz möchten verstanden werden, und daß sie ja nicht solche große Sünder sein müßten, dafür Gottes Sohn sich[2]) selber hätte geben müssen. Und sich also nicht in rechtem Ernst, sondern allein als aus einer Demuth mit solchen Worten für Sünder erkenneten, daß ihre Sünde nicht rechte, wahrhaftige Sünden für Gott, sondern nur allein schlechte erdichte[3]) Sünde geachtet würden.

In Summa, menschliche Vernunft ist also gesinnet, daß sie unserm Herrn Gott gern ein solchen Sünder fürstellen wollt, der mit dem Munde wol spreche: „„Ich bin ein Sünder,““ und es doch im Herzen die Weile dafür hielt, er wäre dennoch kein Sünder. Der auch keine Sünde fühlete, noch einige Sünde sich schrecken ließe, sondern der aller Dinge und allenthalben ganz gesund, rein und frisch wäre und keines Arztes bedürfte. Und wenn das gelten sollte, als denn möchte und wollte menschliche Vernunft auch gern gläuben, daß Christus für unsere Sünde gegeben wäre 2c.“

11. Heuchler bekennen ihre Sünde nicht von Herzen.

(A. 141. — St. 125. — S. 115ᵇ.)

„Also ist die ganze Welt gesinnet und zuvor aus die, so in der Welt

1) „sie“ fehlt W. 2) St. u. S. „dafür sich“ st. dafür — sich. 3) St. u. S. „und erdichte“ st. erdichte.

die aller besten und heiligsten sein wollen, als nehmlich die Mönche und Werkheiligen; bekennen alle mit dem Munde, daß sie ja Sünder sind und alle Tage Sünde thun, aber doch nicht so gar große und viel Sünde, daß sie dieselben mit ihren eigen Werken nicht sollten tilgen und bezahlen können. Ja wol, sie wollen traun noch uber solche Gnugthuung für die Sünde ihre sonderliche eigen Gerechtigkeit und Verdienst für den Richterstuhl Christi bringen und von ihm das ewige Leben zur Belohnung fodern.

Auf daß sie aber gleichwol sich selbs nicht aller Ding gar weis brennen und rein machen, sondern mit dem armen Zöllner auch beten mögen, „„Gott sei mir armen Sünder gnädig““ (Luc. 18, 13), erdichten sie ihnen (solche Ordensbrüder) aus sonderlicher angenommener Demuth etliche sonderliche Sünde, dafür sie also zu beten haben mögen. Solche Heuchler halten diese Wort S. Pauli „„für unsere Sünde““ ganz und gar als für nichts und falsch, derhalben können sie dieselben auch nimmermehr[1]) recht verstehen noch sich trösten, wenn sie in der Anfechtung ihre Sünde recht fühlen, sondern müssen stracks dahin verzweifeln.“

12. Der Sünden Ursach.
(A. 141. — St. 133[b]. — S. 125.)

Da D. Martinus gefragt ward: Woher die Sünde käme und was derselben Ursach wäre? sprach er: „Die heilige Schrift zeigets an, daß sie vom Teufel kommen sei, welchem unsere Aeltern wider Gottes Wort gehorchten, worden Gott ungehorsam und fielen dadurch in gräuliche Strafe. Denn durch dieselbige Sünde sind nicht allein unsere Leibe also geschwächet, daß sie aus unsterblichen sterblich worden sind, sondern der Verstand, Herz, Sinn und Wille ist gar verderbet und verboset[2]). Denn der Mensch hat verlorn das rechte wahre Erkenntniß Gottes; so ist der Wille so gar verderbet, daß er nicht begehret und will, denn das böse ist, das ist, wie Paulus sagt, „„dem Gesetz Gottes feind ist, und hat Lust an der Sünde, ja ist ein Feindschaft wider Gott, und ist dem Gesetze Gottes nicht unterthan, denn er vermag es auch nicht.““ Rom. 8 (V. 7).

13. Straf der Sünden.
(A. 141. — St. 134[b]. — S. 126.)

„Der Sünden Straf ist endlich der Tod, beide zeitlich und ewig, wie S. Paulus sagt Rom. 6 (V. 23). Darum kann er nicht süße, son-

1) St. u. S. „nimmer“ st. nimmermehr. 2) W. „erboset“ st. verboset.

dern bitter sein, denn Gott spricht: „„Welches Tages du wirst davon [1]) essen, sollt du des Todes sterben."" (1. Mos. 2, 17.)

14. Welche Sünde leidlich oder nicht.
(A. 141. — St. 132. — S. 124.)

„Die Sünde, so wider den Nähesten gehet, ist noch leidlich; aber die, so wider Gottes Barmherzigkeit geschieht, ist unleidlich. Also aber sündigen die, so die armen Christen verfolgen und beleidigen unter dem Schein, daß sie sich nicht wehren oder rächen dürfen."

15. Der Sünde Straf.
(A. 141. — St. 134ᵇ. — S. 126.)

Da [2]) geredt ward von der großen Pestilenz, so die Leute bald und geschwinde dahin nähme (wie denn dazumal aus zweien Häusern zu Wittenberg etliche Personen dran gestorben waren), sprach D. Martinus: „Die Straf folget allwege der Sünde; wie Paulus zun Corinthern (1. Epist. 11, 30) sagt: „„Darüm sind also viel Schwachen und Kranken unter euch, und ein gut Theil schlafen."" Es wird gewißlich ein gute [3]) Staupe gewest sein, wie er an einem andern Orte sagt: Was sucht ihr zu erfahren, was der, so in mir redet, Christus, vermag? Also werden auch Gottes äußersten Zorn und Strafe reizen die gräulichen Sünden des gottlosen Wesens und der Undankbarkeit, so jtzt in vollem Schwange gehen."

16. Unterscheid der Pharisäer und Zöllner Sünde.
(A. 141ᵇ. — St. 132. — S. 124ᵇ.)

Da geredt ward von dem großen Haß und Neid D. Koch [4]) oder Rotzlöffels und anderer Widersacher unter den Papisten wider Doctor Luthern und das Euangelium, sprach D. Martinus: „Christus hat die Sünde sehr [5]) wol wissen zu unterscheiden: denn im Euangelio siehet man fein, wie er den Pharisäern so hart ist um ihres großen Hasses und Neids Willen wider ihn und sein Wort. Aber dagegen war er dem Weiblin, das eine Sünderin war [6]), sehr freundlich und gütig. Der heilige Neidhart will Christo sein Wort rauben, ist ihme bitter feind, verfolgt und tödtet ihn endlich. Die größeste Sünderin aber ergreifet das

1) St. u. S. „davon wirst" st. wirst davon. 2) W. „Als" st. Da. 3) „gute" fehlt St. u. S. 4) Des Dr. Joh. Cochläus. 5) „sehr" fehlt W. 6) St. „Magdalenä der Sünderin" st. dem Weiblin, das eine Sünderin war.

Wort, höret Christum und gläubt, daß er allein der Welt Heiland sei; wäscht ihm die Füße, salbet und stärket[1]) ihn mit einem köstlichen Wasser. Daher sagt Christus zum Pharisäer, der ihn geladen hatte (Lucä 7, 4): „„Du hast mir keinen Kuß gegeben““ rc. Darum, lieben Freunde, laßt uns Sünder sein, die sich demüthigen und nicht hoffärtig und aufgeblasen sind [2])!“

17. Niemand soll seiner Sünden halb verzweifeln.

(A. 141^b. — St. 159^b. — S. 150.)

„Unser Sünden halb, daß wir große Sünder sind, sollen wir nicht verzagen noch verzweifeln. Denn Gott, der die Vergebung der Sünden Allen, die sie von Herzen erkennen und bekennen, hat offentlich lassen verkündigen und Idermann anbieten, Niemand ausgeschlossen, wird auch nicht anders gesinnet, sondern bleibt für und für in seinem Wort wahrhaftig und hält Glauben.“

18. Exempel, daß Gott Sünde vergibt.

(A. 141^b. — St. 162^b. — S. 152^b.)

„Wir dürfen uns nicht frömmer noch reiner machen oder dünken lassen, denn der Schächer und Mörder am Creuz vor der Bekehrung war. Und wenn die Aposteln nicht also gefallen wären, so gläube ich, man würde die Vergebung der Sünden nicht[3]) gläuben. Darüm wenns zur Rechnung kömmet, so sprech ich: Lieber Herr Peter, ich hab dennoch Christum, meinen Herrn, nicht so verläugnet, als Ihr gethan habt, ob ich wol auch ein großer Sünder bin! Also bleibt die Vergebung der Sünden.

Wiewol die Aposteln Sünder waren, doch entschüldiget sie der Herr Christus allwege, als da sie die Aehren ausraufeten. (Matth. 12, 1 ff.) Aber er vexiret dagegen die Pharisäer mit der Zinsreichung, wie er denn fast spitzig und spöttisch allzeit gegen ihnen gewesen ist. Und tröstet immerdar die Jünger, als Petrum, da er sagt: „„Fürchte dich nicht, du sollt hinfort Menschen fahen.““ (Luc. 5, 10.)

19. Gott läßt keine Sünde ungestrafet, die nicht erkannt und bekannt wird, sonderlich in der ersten Tafel, die man nicht für Sünde, sondern für Tugend achtet.

(A. 142. — St. 134^b. — S. 126. Vgl. unten §. 45. dieses Abschnitts, wo die Abweichungen der verschiedenen Redactionen des Anfangs dieses §. bis zu den Worten: „er läßt kein Böses ungestraft,“ verzeichnet sind.

„Kein Ubelthäter entläuft der Strafe, er lasse ihm denn die Sünde

1) St. „erquicket“ st. stärket. 2) St. „nur nicht hoffärtig und neidisch“ st. nicht hoffärtig — sind. 3) St. u. S. „nicht mehr“ st. nicht.

leid sein und thue Buße, wie die Erfahrung lehret. Und da gleich einer ein Mal davon kömmet, so wird er doch endlich erwischt und kömmet ein. Wie der 58. Psalm (V. 12) sagt: „„Es ist ja Gott noch Richter auf Erden,““ das ist, er läßt kein Böses ungestrafet.“ Und sprach weiter[1]): „Unser lieber Gott lasse mich nur in solche Sünde fallen, da er mich je will fallen lassen[2]), die ich weis, verstehe und erkenne, daß[3]) Sünde sind, als Mord, Ehebruch, Diebstahl &c.[4]); nicht in solche Sünde[5]), die nicht für Sünde erkannt, sondern noch für große Tugend und Heiligkeit gehalten werden. Unsern Herrn Gott[6]) verdreußt nichts sehrer[7]), denn daß man die Sünde noch vertheidiget, und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünde, so nicht erkannt werden für Sünde, sind wider die erste Tafel[8]); die aber erkannt werden, sind wider die ander Tafel, wie Saul thät[9]) wider die erste[10]), David aber sündigete[11]) wider die andere Tafel in den zehen Geboten[12]). Und solche Sünder, die wider die ander Tafel gethan haben, kommen leichtlich wiederům[13]) zu Rechte und bessern sich durch die Bußpredigt[14]). Die andern aber, so wider die erste Tafel thun[15]), kommen nicht oder je selten wieder zu Rechte, denn sie wollen nicht Unrecht, sondern Recht gethan haben, wie sie meinen.

Jene heiligen Gottes Namen[16]), diese aber[17]) eigenen und messen ihnen selbs zu Gerechtigkeit, Weisheit und Macht[18]), welche unser Herr Gott alleine will haben. Will mans ihm aber nicht lassen und sagen, wie Mose von den Ruchlosen schreibt: Es gehet mir wol, weil ich wan-

---

1) St. u. S. „ferner Doctor Mart.“ st. weiter. 2) St. u. S. „Unser lieber Herr Gott, da er mich je will fallen lassen, lasse mich je in solche Sünde fallen‘ st. Unser lieber Gott — fallen lassen. 3) St. u. S. „daß es“ st. daß. 4) „als Mord — Diebstahl &c. fehlt St. 5) St. u. S. „Er lasse mich nur in solche Sünde nicht fallen“ st. nicht in solche Sünde. 6) St. u. S. „denn unsern Herrn Gott‘, st. unsern H. G. 7) St. u. S. „sehrer noch heftiger“ st. sehrer. 8) St. u. S. nach „Tafel“ Zusatz: „der zehen Gebot Gottes.“ 9) St. u. S. „als, Saul sündigte“ st. wie Saul thät. 10) St. u. S. „die erste Tafel“ st. die erste. 11) St. u. S. „that“ st. sündigte. 12) „in den zehen Geboten“ fehlt St. u. S.; dagegen nach „Tafel“ Zusatz: „darum bessert er sich auch und thät Buße. 13) St. u. S. „wieder“ st. wiederům. 14) St. u. S. „heiligen Gottes Namen und geben ihm seine Ehre“ st. durch die Bußpredigt. 15) St. u. S. „sündigen mit Abgötterei, Unglauben, Gotteslästerung, Verachtung und Verfolgung seines Worts &c.“ st. thun. 16) St. u. S. „Also heiligen jene Gottes Namen und suchen sein Reich, das ist Gottes Weisheit und Gewalt oder Macht“ st. Jene heiligen — Namen. 17) St. u. S. nach „diese aber“ Zusatz: „wollen klug und mächtig sein.“ 18) St. u. S. „Macht und Gewalt“ st. Macht.

del wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkene mit der Durstigen dahin fahren; und ist denn das sein Geist, ist er allein klug[1])? So leidet ers nicht!"

20. Der Gottlosen Fall, und wie sie in ihrem gottlosen Wesen und falscher Lehre ergriffen werden.

(A. 142. — St. 135. — S. 126[b].)

„Unser Herr Gott läßt die Gottlosen gefangen werden und ergriffen[2]) in gar schlechten geringen Sachen, da sie es nicht gemeint noch gedacht haben, wenn sie am aller sichersten sind und in allen Sprüngen, Freuden und gutem[3]) Friede leben. Also hat er den Papst durch mich gefangen im Ablaß, das gar ein schlecht Ding war; die Venediger durch Kaiser Maximilian." Und sprach weiter: „Was im Himmel fället, das ist teuflisch; was auf Erden strauchelt, das ist menschlich."

21. Zeichen, daß uns Gott unsere Sunde vergeben hat.

(A. 142. — St. 202. — S. 190.)

„Gott vergibt die Sünden aus lauter Gnad um Christus Willen; aber man soll der Gnade und Vergebung Gottes nicht mißbrauchen. Unser Herr Gott hat Wahrzeichen gnug gegeben, daß uns die Sünde solle vergeben sein, nehmlich die Predigt des Euangelii, die Taufe, das Sacrament und den heiligen Geist in unser Herz. Nu ist auch von-Nöthen, daß wir ein Wahrzeichen von uns geben, damit wir bezeugen, daß wir die Vergebung der Sünde empfangen haben. Solch Wahrzeichen soll nu sein, daß ein jglicher seinem Bruder seine Feile vergebe.

Es ist wol keine Vergleichung zwischen Gottes Vergebung und unser Vergebung denn was sind hundert Groschen gegen zehen tausend Pfund? wie Christus Matth. 18 (V. 23) saget. Nichts uberall! Gleich wie wir auch mit unser Vergebung nicht verdienen, daß uns Gott unser Sünde vergibt, sondern Vergebung der Sünde wird uns von Gott aus Gnaden geschenkt —; dennoch sollen wir unserm Bruder, wenn er wider uns gesundiget hat, vergeben, auf daß wir beweisen und ein Bekenntniß von uns geben, daß wir die Vergebung von Gott empfangen und angenommen haben."

---

1) St. u. S. nach „allein klug" Zusatz: „Sollt des Menschen Vernunft nichts gelten? Sollt das sein Geist, Herz und Wille sein? ꝛc." 2) St., S. u. W. „ergreifen" st. ergriffen. 3) St. u. S. „in gutem" st. gutem.

22. Was zu der bruderlichen Vergebung gehöre.
(A. 142^b. — St. 202. — S. 190.)

„Zu der brüderlichen Vergebung gehört auch, daß der Bruder, dem ich vergeben soll, seine Feile bekenne; denn die Sünde, welche nicht bekannt wird, kann ich nicht vergeben. Wo der Bruder nu fortfähret, mir Leides zu thun, und von Tag zu Tag ärger wird; so soll ichs wol leiden, aber ich soll nicht die Absolution drüber sprechen, sondern soll ihm sein Gewissen beschweren und sagen: Bruder, so und so hast du wider mich gesündiget, du sollt wissen, daß du mir Unrecht gethan hast. Verachtet ers und lachet, so soll ichs wol leiden, aber ich kanns ihm nicht vergeben, weil ers nicht will für Sünde erkennen [1]). Wenn ers aber von Herzen erkennet und spricht: „„Bruder, ich hab wider dich gesündiget, ich bitte dich, du wollest mirs vergeben,““ so sollt du sprechen: Lieber Bruder, von Herzen gerne.“

23. Vergebung der Sunden gläuben, macht selig.
(A. 142^b. — S. 151^b.)

„Ich stecke jtzt ganz und gar im Artikel von Vergebung der Sünden. Ich gestehe dem Gesetz gar nichts, noch allen Teufeln. Wer nu [2]) Vergebung der Sünden gläuben kann, der ist ein seliger Mensch!“

24. Christus vergibt rechtschaffene Sunde.
(A. 142^b. — St. 239. — S. 222^b.)

„Da ich ein Mönch war, schreib ich Doctor Staupitzen oft, und ein Mal schreib ich ihm: O meine Sünde, Sünde, Sünde! Darauf gab er mir diese Antwort: „„Du willt ohne Sünde sein, und hast doch keine rechte Sünde; Christus ist die Vergebung rechtschaffner Sünde, als die Aeltern ermorden, offentlich lästern, Gott verachten, die Ehe brechen ꝛc., das sind die rechten Sünde. Du mußt ein Register haben, darinne rechtschaffene Sünde stehen, soll Christus dir helfen; mußt nicht mit solchem Humpelwerk und Puppensünden umgehen und aus einem jglichen Bombart eine Sünde machen!““

25. Sünde, so die heilige Schrift strafet.
(A. 142^b. — St. 132^b. — S. 124^b.)

„Die heilige Schrift gehet nicht fürnehmlich mit groben äußerlichen Sünden um, als Zöllnern, Huren [3]) und Buben, denn solche Sünde

1) W. „weil ers nicht — erkennen will“ st. weil ers nicht will ꝛc. 2) S. „nur“ st. nu. 3) „Huren“ fehlt St. u. S.

können auch die Heiden erkennen und urtheilen; sondern gehet am allermeisten um [1]) mit geistlicher Hurerei und Abgötterei, so wider die ersten drei Gebot Gottes geschehen, welche für der Welt das Ansehen und Titel [2]) haben, als wären sie Tugende, und für Ehrbarkeit und [3]) Frömmkeit [4]) gehalten werden."

26. Sünde wider das Evangelium.
(A. 142ᵇ. — St. 17. — S. 17.)

„Bei den Unsern wird Gottes Wort zum höhesten verachtet, bei den Papisten gelästert, und also von beiden Theilen aufs gräulichste gesündiget wider die erste Tafel der zehen Gebot Gottes (wiewol Gott durch Ubertretung der andern Tafel weniger gereizt und erzörnet wird), welchs mir [5]) ein bös Anzeige gibt. Darüm, da uns Gott nicht hilft, so sind wir verloren! Mich tröstet aber dagegen wieder erstlich die große Hoffart des Türken, der sich auf seine Macht verläßt und des F. Armuth [6]). Nu ists Gottes Natur [7]) und Art, daß er die Gewaltigen vom Stuhl pflegt zu setzen. Zum Andern tröstet mich auch, daß der Papst und Franzos [8]) uns den Türken ins Land laden; darüm helfe uns Gott! Und wenn der Türk schon kömmet, mag er Etliche wegführen; Ezechiam und Esaiam muß er zu Frieden lassen!"

27. Vergebung der Sünden ist für und für blieben.
(A. 143. Vergl. oben §. 171. S. 414. des VII. Abschnitts.)

„Vergebung der Sünden thut viel, darüm kann Gott der Kirche unterm Papst verzeihen und vergeben, sonderlich weil die Tauf darein blieben ist, das Sacrament und der Text in der heiligen Schrift. Die haben gehaftet bei den Herzen, die es haben sollen fahen, da ist ein sonderliche große Kraft und Macht Gottes gewest, der in ihnen gewirkt hat."

28. Wider die Anfechtung der Sünden.
(A. 143. — S. 223.)

„Wenn du deiner Sünden halb angefochten wirst, du seiest ein Sünder und habest Gott erzörnet, so sprich: Ja, es ist leider allzu wahr, aber Gott ist viel [9]) größer denn mein Sünde; ich will zu diesen meinen

1) St. nach „um" Zusatz: „mit geistlichen Würmern und Scorpionen, das ist".
2) S. „den Titel"; St. „Schein" st. Titel. 3) S. „und für" st. und. 4) St. „Frömmigkeit, Gottseligkeit und Heiligkeit" st. und Frömmkeit. 5) „mir" fehlt W.
6) „und des F. Armuth" fehlt St. u. S. Unter F. ist der Franzos zu verstehen.
7) St. u. S. „Name" st. Natur. 8) St. u. S. „sein Anhang" st. Franzos.
9) „viel" fehlt S.

Sünden nicht ein größere Sünde thun und mein Herrn Christum, den Heiland und Gnadenstuhl, verläugnen. Wie David geschahe um der Hure willen. Da ruckete ihm Gott nicht auf das fünfte und sechste Gebot, daß er zum Mörder und Ehebrecher war worden; sondern daß um seinen Willen Gottes Name bei den Heiden gelästert ward rc. Welches der größten Sünden eine ist, die Gott sonderlich erzörnet, daß er strafen muß, wo man sich nicht bessert.

Aber die Welt achtet ihr nicht, hälts für keine Sünde nicht [1]), was wider die erste Tafel der zehen Gebot geschieht, ja hälts noch für Tugende; darüm muß auch Gott strafen und mit Gewalt drein greifen und wehren; und weil sie nicht erkannt noch bekannt wird, so kann und will er sie auch nicht vergeben. Die Sünde wider die ander Tafel begangen, erkennt man viel ehe und kann sie Niemand entschüldigen, wie Manasses, der zu Jerusalem so viel Bluts vergossen hatte, daß es oben anging, wie die Schrift sagt; da er sich aber erkannte und sprach: Ich hab gesündiget, vergabs ihm Gott aus Gnaden. Von Achab sagt Gott (1. Kön. 21, 29): „„Er hat sich für mir gedemüthiget und gebückt,““ darüm ward seiner bei seinem Leben mit der Straf verschonet. Er war ein böser Schalk, und wenn ihm der Prophet Elias nicht entflohen wäre, so hätt er ihn auch [2]) erwürget. Es sind treffliche Exempel Gottes Barmherzigkeit.“

29. Vergebung der Sünde ist in allen Ständen und Aemtern.
(A. 143. — St. 201ᵇ. — S. 189ᵇ.)

Doctor Luther sagete einmal: „Den Artikel von der Vergebung der Sünde hätte Gott in alle Creaturen gesteckt. Denn die, so in der Oberkeit und in offentlichen Aemtern wären, müßten alle der Vergebung der Sünden gebrauchen. Ein Bürgermeister in der Stadt, Vater und Mutter, Herren und Frauen; item Handwerksleute, wenns nicht wider Gott und gar zu groß ist, müssen gegen Bürgern, Kindern, Gesinde und Handwerksgesellen zu Weilen durch die Finger sehen. Und wo die Vergebung der Sünde nicht ist und man wills Alles schnur gleich haben, da ist weder Friede noch Ruge. Und wo einer will haben summum ius, das schärfste Recht, da folget oft summa iniuria, daß Alles drüber zu Trümmern geht. So treffen die es auch nicht alle Wege, die in Aemtern sind, sondern sie irren und sündigen viel Mals und thun Unrecht, und müssen um Vergebung der Sünde bitten.“

---

1) „nicht“ fehlt S. u. W. 2) „auch“ fehlt S.

30. Vergebung der Sünde muß uber Alles durchaus gehen.

(A. 143b. — St. 201b. — S. 189b.)

„Das Gesetze macht in keinem Stande oder Kunst gerecht; ist unmöglich, daß Alles Schnur gleich nach dem Gesetz gehen und geschehen könnte. Wie wir auch in der Kinder-Kunst, so man in Schulen lehret, der Grammatica, sehen; da ist keine Regel so gemeine und Schnur gleich, die nicht ihre Auszüge hat. Darum ist Vergebung der Sünden durchs ganze Leben in allen Händeln, Werken und Künsten allenthalben ausgestreuet und gesetzt. Denn daß ein Poema [1]) und Gedicht oder Lied von gemeinen Regeln ausgenommen und nicht stracks wie sonst ein andere schlechte Rede gestellt wird, das ist Vergebung der Sünden.

Das man heißt punctum mathematicum, das untheilbar und Schnur gleich sei, also daß es auch am aller kleinsten und geringsten Pünctlin nicht feile, dasselbige ist unmöglich zu finden; wie man auch die Gerechtigkeit, so das Gesetz erfodert, nirgend nicht finden kann. Das physicum punctum aber, wie mans nennet in Schulen, daß [2]) nicht so genau und Schnur gleich Alles zugehet und geschieht, ist Vergebung der Sünde, da man muß Geduld haben, da es nicht also [3]) allenthalben gehet, wie es wol sein sollte.

Wiewol aber dasselbige Pünctlin, das sie mathematicum heißen, nirgend nicht zu finden ist, doch muß man nach dem Zweck und Ziele schießen, so viel es möglich ist, man trifft's doch nicht und kömmet noch weit gnug davon. Es will gleichwol heißen, man muß bisweilen durch die Finger sehen, hören und nicht hören, sehen und nicht sehen. Also sagt ich neulich M. S., daß er seinem Schösser sollte sagen, er sollt das punctum physicum lernen und Geduld haben, es werde doch aus dem mathematico puncto nichts, daß es Alles sollte Schnur gleich zugehen und wie man spricht: Man kanns nicht Alles zu Bolzen drehen."

Davon redet D. M. Luther auf eine Zeit mit M. Veit Dietrichen: „Die Juristen mit ihrer Kunst müssen auch oft die Vergebung der Sünden suchen, denn sie treffens nicht alle Zeit. Und wenn sie unrechte Urtheil fällen und der Teufel sie plaget [4]) im Gewissen, so könnten sie ihm nicht widerstehen, wenn sie gleich Bartolum, Baldum und alle Scribenten für sich hätten; aber mit der [5]) ἐπιείκεια [6]), das ist mit der Vergebung der Sünden, mögen sie sich schützen. Sie müssen [7]) zun Oerten ein-

1) St. u. S. „das poëma" st. daß ein Poema. 2) St. u. S. „da es" st. daß. 3) „also" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „plaget sie" st. sie plaget. 5) „der" fehlt W. 6) A. „ἐπικεια" st. ἐπιείκεια. 7) St. u. S. „müßten" st. müssen.

schlagen und treffen, was sie können, und darnach zu unserm Herrn Gott sagen: Lieber Herr Gott, laß es so [1]) gehen, wir könnens nicht besser; ist es gefeilet, so vergib es. **Quia** das Recht treffen **seu punctum mathematicum, est impossibile, ideo nullus Iurisconsultus subsistet in optima conclusione contra diabolum**, wenn er die [2]) Theologiam nicht zu Hülfe nimmet, daß er dahin komme und sage: Lieber Herr Gott, **iudicavi in hac causa**, es ist unser Regiment so; ist es nicht recht, so vergibs. Und das muß ein Jurist auch **civiliter** thun, nicht allein **theologice, quia non habere possunt punctum mathematicum.**

Aber ein Theologus muß ihn haben und gewiß treffen, **ut dicat**: da stehts **in verbo Dei**, und sonst nirgends. **Hoc non possunt facere Iurisconsulti**; die thun wie die ungewissen Organisten. Wenn die schlagen auf einer Orgel, will da eine Pfeife nicht recht consentiren, so nehmen sie die andern; ist eine Stimme nicht recht, so ist die ander recht. Aber **Theologia attingit punctum mathematicum**, die saget: **una est justitia, quae est Christus Iesus; hunc qui attingit, est iustus.** Von dem Christo predigen wir Theologi und sagen: **haec nostra doctrina est vera**; so sagen auch die Propheten Esaias und Jeremias. Da wollen wir nicht **remissionem peccatorum** haben; denn die Lehre ist nicht mein, sondern Gottes, wie der Herr Christus auch saget: „„Die Wort, so ich rede, sind nicht mein, sondern meines Vaters."" (Joh. 14, 10.) [3]).

31. Vom Regiment und Haushaltung.
(A. 144. — St. 202. — S. 190.)

Deß gedachte auf ein Zeit D. Luther also [4]): „**In administratione oeconomiae et politiae** muß **lex** sein, daß [5]) man es nicht haben will, **ut aliquid peccetur. Econtra** wenn es geschehen, soll **remissio peccatorum** dahin kommen, denn sonst verderbet mans. **Maritum oportet multa dissimulare in uxore et liberis, et tamen non omittere debet legem.** Also ists in allen Ständen. **Remissio peccatorum est in omnibus creaturis.** Die Bäume wachsen nicht alle gerad, die Wasser fließen nicht alle gerade, so ist das Erdreich auch nicht an allen Orten gleich. **Vera igitur sententia** [6]) **est: Qui nescit dissimulare, nescit imperare. Haec est** *ἐπιείκεια*. Man muß viel vertra-

---

1) S. „also" st. so. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) Walch hat statt der latein. Stellen dieser Rede seine deutsche Uebersetzung gegeben. 4) „deß gedachte — also" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „da" st. daß. 6) St. u. S. „scientia" st. sententia.

gen [1]) und durch die Finger sehen, und dennoch nicht alle Ding lassen hingehen. Es heißet: Nec omnia, nec nihil [2])."

32. Unterscheid der Sünde und Sünder.
(A. 144.—St. 131.—S. 123.)

„Da der Herr Christus am Creuze für seine Verfolger bittet und spricht (Luc. 23, 34): „„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun,"" betet er nicht schlecht in Haufen hinein, sondern macht ein Unterscheid derer, für die er bittet. Denn es sind zweierlei Sünde und Sünder; etliche Sünde sind, die man bekennet, daß es Sünde sind; etliche Sünde sind, die man nicht bekennet, daß es Sünde sind. Etliche Leute wissen, daß sie Unrecht thun, und thuns dennoch ohn alle Scheu aus lauter Haß und Bosheit wider die erkannte göttliche Wahrheit. Das heißt wider den h. Geist gesündiget (1. Joh. 5, 16), da man auf stehet und bleibt, daß es Recht sei, ob sie gleich offentlich mit Gottes Wort uberweiset werden, daß Unrecht ist. Solche sündigen wissentlich und aus Bosheit, beharren in solcher wissentlichen Sünde, lassen nicht davon ab, bitten nicht um derselben Vergebung.

Also thun jtzt unsere Junkern, die Papisten; die wissen wol, daß unsere Lehr recht ist, daß Christus das Sacrament ganz zu empfahen befohlen, die Ehe nicht verboten, von dem Meßopfer nichts [3]) geboten hat; item, daß Christus für unser Sünde gestorben ist 2c.; dennoch verdammen sie uns um solcher Stücke willen als Ketzer, und strafen ihre Unterthanen, wo sie wissen, daß sie unser Lehre und des Sacraments, wie es Christus eingesetzt hat, brauchen.

Diese sündigen nicht unwissend, sondern wider den h. Geist. Ob nu schon unser Herr Gott einen oder mehr aus solchen Sündern bekehren kann, so ers thun will; dennoch ist solcher Sünde Art und Natur, daß sie nicht kann vergeben werden, denn sie geht stracks wider die Gnade und Vergebung der Sünden; sintemal Vergebung der Sünden will Beides haben, daß man das Unrecht bekenne und davon ablasse, und daß man um Vergebung bitte.

Die andern Sünder sind, die unwissend sündigen; als ein Exempel: David weiß wol, daß er Unrecht dran thut und wider Gott sündiget, daß er dem Uria sein Weib nimmet und ihn erschlagen läßt. Aber da

1) St. u. S. „ertragen" st. vertragen. 2) Auch die latein. Stellen dieser Rede giebt Walch nur in seiner deutschen Uebersetzung. 3) S. „nicht" st. nichts.

treibt und jagt ihn die böse Lust und der Teufel so heftig, daß er in solche Sünde fället, ehe ers recht bedenkt, was er thut; darnach aber bekennet ers, läßts ihm leid sein, wollte, er hätte es nicht gethan, und begehret[1]) Gnad.

Sölche Sünde tragen wir Alle am Halse, daß wir leicht und unversehens berückt werden und fallen, zu Weilen vom Teufel und unserm Fleisch übereilet, zu Weilen aus Furcht, wie Petrus; zu Weilen aus Unfürsichtigkeit und Narrheit, daß wirs nicht verstehen; zu Weilen aus Sicherheit und Vermessenheit. Solche Sünde hat Christus am Creuz verschlungen und dafür gebeten. Denn es sind Sünde, die nicht wider die Gnade fechten. Solcher Sünder spricht nicht: Ich hab recht gethan; sondern ist nacket, bloß und läßt sich sehen, bekennet seine Sünde und bittet um Vergebung. Also siehet man, daß mancher armer Dieb, mancher Mörder, manche Hure[2]) und andere böse Leute zu Gnaden kommen; denn sie vertheidigen ihre Sünde nicht, sondern bekennen[3]), daß sie unrecht gethan haben, und bitten um Vergebung.

So soll man nu unterscheiden und sagen: Alle Sünde haben das Opfer und Gebet[4]) Christi zwischen sich und Gott, darüm sie Gott nicht zurechnen will, so ferne sie bekannt werden, und daß man sich halte an diesen Hohenpriester mit seinem Opfer und Gebet am Creuz. Jene Sünde aber, die wider die Gnade streiten[5]) und nicht wollen Sünde sein, wie des linken Schächers und der Hohenpriester Lästerung sind, die gehören unter das Gebet Christi nicht.

Es ist ein großer Unterscheid zwischen der Sünde, die man nicht erkennet, daß Sünde sei. Die Sünde, die man für Sünde erkennet, es sei Unglaube oder Schwachheit des Glaubens oder andere Feile, das sind alles vergebliche Sünden. Gott will mich um solcher Sünde Willen nicht verwerfen, sondern will mirs[6]) vergeben, so ferne ich bekenne, daß Sünde sei, um Gnad bitte und mich an Christum[7]) halte. Die Sünde aber, so man nicht für Sünde erkennet, sondern vertheidiget, sind unvergebliche Sünden, denn sie wollen nicht Sünde sein und streiten wider die Gnade."

33. Beschreibung des geistlichen Regiments.

(A. 144^b. — St. 187^b. — S. 175.)

Da D. Martinus gefragt ward: „„Worinne das geistliche Regi-

1) S. „begehrte" st. begehret. 2) „manche Hure" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „bekennens" st. bekennen. 4) St. u. S. „das Gebet" st. Gebet. 5) S. „streitet" st. streiten. 6) W. „mir" st. mirs. 7) St. u. S. „Jesum Christum" st. Christum.

ment stünde?"" antwortet er: „In Vergebung und Behaltung der Sünden, wie Christus sagt Joh. 20 (V. 23): „„Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen; welchen ihr sie aber behaltet, den sind sie behalten."" Und dies geistliche Regiment soll man ja so weit vom weltlichen Regiment sondern, als weit Himmel und Erden von einander sind.

Die nu in diesem geistlichen Regiment sind, die sind rechte Könige, rechte Fürsten, rechte Herrn, und haben die größeste und höheste Gewalt zu regieren. Aber hie muß man Achtung haben, wie dies Regiment umschränket ist und wie weit diese[1]) Gewalt geht; nehmlich, wie Christus sagt, so weit die Welt ist, und soll doch sonst mit nichts zu thun haben denn mit den Sünden, dieselben zu vergeben oder zu binden.

Denn dafür soll man sich hüten, daß mans nicht menge und nicht in einander werfe und koche, wie der Papst und seine Bischofe gethan haben, die des geistlichen Regiments so haben mißbraucht, daß sie weltliche Herren worden sind, und Kaiser und Könige haben sich fur ihnen bücken müssen. Das hat Christus seinen Jüngern nicht befohlen, sie zum weltlichen Regiment nicht ausgesandt, sondern hat ihnen das Predigamt befohlen und das Regiment uber die Sünde. Daß also Christus Regiments eigene Definition ist, das Euangelium predigen und die Sünde erlassen und behalten. Und der Aposteln Schlüssel und Gewalt ist, daß sie zu erst das Euangelium von Christo predigen und Sünde[2]) binden und lösen.

Was ist denn Sünde? Antwort: Sünde heißt eine Last, die dir dein Gewissen beschwert für Gott, dich gefangen hat und dich verdammet zum ewigen Tod. Welchs wahrhaftige rechte Sünde sind, die Gott für Sünde hält, die Gott mit dem ewigen Tode strafet; nicht von erdichten Sünden, da die Gäukler, Papst und Bischofe, mit umgehen, daß einer an einem verbotenen Tag nicht fastet oder Fleisch isset ꝛc. Das sind neue Sünde und Gerechtigkeit, und gehören nicht in Christus Regiment; sind päpstische Sünde, die für dem Papst und seinen Fladenweihern, die es erdacht haben, Sünde sind; für Gott aber sind es nicht Sünde, verdammen auch Niemand, denn Gott hat solchs nirgend verboten.

Wer hat aber Gewalt, die Sünde zu vergeben oder zu behalten? Antwort: Die Aposteln und alle Kirchendiener, und im Fall der Noth alle Christen. Die ist ihnen von Christo gegeben, nicht uber Geld, Gut, Königreiche, sondern uber die Sünde und Gewissen der Menschen, uber des Teufels Macht und der Höllen Rachen, daß sie mit Gewalt drein

1) St. u. S. „die" st. diese. 2) St. u. S. „die Sünde" st. Sünde.

greifen und die Sünde entweder hinweg[1]) oder zusprechen. Denn Christus legt sein Leiden und Auferstehen in der Aposteln Mund und unterwirft ihnen alle Gewalt des Teufels und der Höllen sammt dem Himmel und ewigen Leben, daß sie uber dich ein Urtheil sprechen können, welchs der Teufel selbr fürchten muß, und dich von allen Sünden los sprechen, so du Buße thust und an Christum gläubest; wiederüm auch, alle deine Sünde behalten, so du nicht Buße thust und an Christum[2]) gläubest.

Das ist der Aposteln Regiment, ein Gewalt, welche nicht auszusprechen ist, die nicht gehet uber Leib und Leben, Geld und Gut und was zu diesem Leben gehöret; sondern uber rechte Sünde, die Gott für Sünde hält. Lieber, was ist aller Kaiser und Könige Gewalt gegen dieser Gewalt, daß ein armer Mensch, ein Apostel, ja ein jeder Jünger Christi darf ein Urtheil sprechen uber die ganze Welt und mit dem Wort, so er in seinem Munde führet, den Himmel entweder aufschließen oder zuschließen? Und solchs Urtheil soll gewaltig[3]) und gewiß sein, als hätte es Christus selbr gesprochen, wie seine Wort zeugen Joh. 20 (V. 21): „„Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch"" 2c. Ich soll nicht weniger halten vons Pfarrherrs Amt als von Christus Amt, wenn nur der Pfarrherr dasselbe Wort führet, das Christus geführet hat.

Und solcher Befehl und Macht soll den Aposteln und Kirchendienern nicht zur Hoffart, Ehre noch[4]) Pracht kommen; denn sie haben nichts davon, ohn daß sie dir damit dienen sollen, daß du erlöset werdest von dem Feinde, der dir zu stark ist und dich in Ewigkeit ohn diesen Trost gefangen hält. Darüm ists ein große, herrliche Gewalt, die Christus seinen Jüngern gibt, daß ein armer Mensch, der selbr ein elender Sünder ist, soll mit einem Wort vertreiben den Feind, den sonst alle Welt mit ihrer ganzen Macht nicht vertreiben kann. Christus setzt das Amt selbr ein, dadurch alle Sünde in der ganzen Welt sollen vergeben und vertrieben werden, so ferne es rechte Sünde sind[5]) und mans erkennet und seinen Worten gläubt. Denn man kann kein Absolution sprechen denen, die da närrische und erdichte Sünde machen, und denen, in welcher Herzen die Sünde noch nicht leben, sondern schlafen und derer sie nicht achten."

---

1) St. u. S. „hinweg nehmen" st. hinweg. 2) St. u. S. „an Christum nicht"; W. „nicht an Christum" st. an Christum. 3) W. „so gewaltig" st. gewaltig. 4) St. u. S. „und" st. noch. 5) St. u. S. „sein" st. sind.

34. Welchen die Sünde vergeben werden.
(A. 145b. — St. 188. — S. 175b.)

„Daraus folget denn, daß allein denen die Sünde vergeben werden, die sie im Gewissen drucken, erkennen und bekennen, daß sie Gott damit erzörnet und ewige Straf verdienet haben, und bitten um Vergebung. Denn man siehet, daß viel Leute in rechten großen offentlichen Sünden liegen, beide wider die erste und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, als da sind Ketzerei, falsche Lehre, Gotteslästerung, Geiz, Wucher, Ehebruch, Diebstahl, Zorn, Neid, Fullerei und dergleichen, und in solchen Sünden verstockt bleiben [1]). Ob sie schon wissen, daß sie ehebrechen, geizen, stehlen, rauben, zörnen, neiden, hassen, sich vollsaufen, Gottes Wort und die Predigt nichts achten, dennoch fragen sie nichts darnach und fahren immer fort. Da [2]) sind rechte Sünde, aber sie wollen nicht Sünden sein, man erkennet sie nicht und will [3]) nicht davon ablassen.

Darüm hilft das auch nicht, daß es rechte Sünde sind, die Gott verboten hat; sondern sollen sie vergeben werden, so muß das auch dazu kommen, daß es solche Sünde sind, uber welche Christus Befehl und Gewalt gegeben hat, daß sie vergeben werden. Denn auf etliche Sünde gehört das Binden und die ander Gewalt, da Christus von saget: „„Welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten."" Joh. 20 (V. 23).

Darum soll man ein gewissen Unterscheid machen und rechte Sünde also theilen, daß etliche Sünde zu gleich für uns und für Gott Sünde sind; etliche aber sind für Gott Sünde, für uns nicht; denn wir wollens nicht erkennen, uns [4]) darum nicht bekümmern, noch um Vergebung bitten. Solls [5]) nu Sünde sein, die vergeben werden können, so mußt du von Herzen das Liedlin singen, das David singet Psalm 51 (V. 5. 6): „„Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer fur mir, an dir allein hab ich gesündiget, und ubel für dir gethan.""

Da ists beides bei einander, daß David siehet, er hab Unrecht gethan, und weiß, daß [6]) Gott ubel gefället. Als wollt er sagen: Ich erkenne und fühle die Sünde nicht allein, daß ich dran gedenke, wie ich die Ehe gebrochen und gemordet hab; sondern daß ich auch sehe und empfinde der Sünden Kraft, was sie [7]) kann und vermag. Also auch, soll mir die Sünde vergeben werden, so muß sie in meinem Herzen lebendig werden, daß ich sie fühle, und nicht allein dran gedenke, wie ich gesündi-

---

1) Aurif. am Rande: „O, der ist itzt sehr viel!" 2) St. „das" st. da. 3) S. „ich will" st. will. 4) St. u. S. „und uns" st. uns. 5) W. „sollen sie" st. solls. 6) St. u. S. „daß es" st. daß. 7) St. „welche" st. was sie.

get hab, sondern auch empfinde, wie ein böser Teufel und gräuliche Last es um die Sünde ist, die mich für Gott verklagen will und hinunter reißen in die Hölle und in ewigen Tod.

So ist nu das die rechte Sünde, so vergeben soll werden, die zu gleich für Gott und mir selber Sünde ist; wie David sagt (Ps. 51, 5. 6): „„Meine Sünde ist immer für mir, an dir allein hab ich gesündigt."" Da er mit Bethsaba sündigete, die Ehe brach und den Uria tödtete, ging er dahin, bekümmerte sich wenig drüm; denn die Sünde schlief, ja war noch [1]) todt. Aber da Nathan kam und schlug ihm den Donner ins Herz (2. Sam. 12, 7): „„Du bist der Mann;"" da fing die Sünde in Davids Herzen an zu leben. Aber Nathan tröstet ihn und sagte (V. 13): „„Du sollt nicht sterben."" Darüm gehöret zur Vergebung der Sünde auch conscientia peccati, daß man die Sünde im Gewissen fühle, erkenne und bekenne."

35. Wo Vergebung gesucht, und wie sie soll gefasset werden.

(A. 145b. — St. 188b. — S. 176.)

„Vergebung der Sünde wird allein im Wort Gottes fürgetragen, da soll man sie auch suchen; denn die Absolution ist allein gegründet auf Gottes Verheißung. Gott vergibt dir die Sünde nicht darüm, daß du sie fühlest und Reu und Leid drüber hast, denn das ist die Sünde selbs und kann kein Verdienst sein, wie der Papst lehret; sondern darüm vergibt er dir [2]) die Sünde, daß er barmherzig ist und zugesagt hat, er wolle aus Gnaden die Sünde vergeben um Christus, seines lieben Sohns, Willen. Und daß er sein Wort uber dich sprechen läßt (Matth. 9, 2): „„Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben,"" und gläubest demselben; also hast du gewiß Vergebung der Sünden.

Darüm halt dich allein zum Wort; denn es ist beschlossen, daß wir mit keinem Werk, Reu, Beicht, Gnugthuung die Sünde uberwinden und büßen können, sondern Alles, was wir thun können, wenn wir uns gleich zu Tode marterten, so ists Alles um sonst und vergebens, wie man im Papstthum wol erfahren hat. Wer nu zum Wort nicht kömmet, da Vergebung der Sünden innen ist, der muß in das ander Wort kommen, dadurch die Sünde behalten werden.

Christus hat Beides in der Aposteln Mund gelegt, darüm ist sonst kein ander Weg noch Mittel zu Vergebung der Sünden denn das Wort.

---

1) St. u. S. „nahe" st. noch. 2) „dir" fehlt St. u. S.

Man thu, was man wolle; man mache es ihm so saur[1]), wie man wolle, so wird doch das Gewissen antworten und sagen: Deine Sünde sind dir behalten, denn du kömmest nicht zum Wort, sondern willt dir mit eigenen Werken helfen.

Willt du nu gewiß[2]) Vergebung der Sünden haben, so mußt du sie im Wort aus der Aposteln, Prediger oder Christen[3]) Mund holen; holest du sie da nicht, so wirst du zu Vergebung der Sünden nicht kommen. Ein Prediger, der das Euangelium Christi hat, kann sagen: Mir ist Gewalt von Christo gegeben uber die Sünde, dieselbige zu vergeben und zu behalten; willt du nu Vergebung der Sünden haben, so hole sie aus meinem Munde. Holest du sie aus meinem Munde nicht und willt meinem Wort nicht gläuben, so gehe hin und thue gleich die besten Werk, laß dich auch gleich tödten, dennoch sind dir die Sünde behalten, beide, die du gleich erkennest und bekennest, oder nicht. Darnach wisse dich zu richten; anders wird nichts[4]) draus!"

36. Sicherheit der Sünder.

(A. 146. — St. 131b. — S. 123b.)

„Da Gott durch Adam zu Cain, der seinen Bruder Abel erschlagen hatte, sagte (Genes. 4, 7): „„Ists nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehme; bist du aber nicht fromm, so ruget die Sünde fur der Thür."" Damit rühret er und zeiget an die Sicherheit der jenigen, die da sündigen, und redet mit Cain als mit dem größten Heuchler und giftigen Barfüßermönche. Als wollt Adam sagen: Wie war mir armen Teufel[5]) im Paradies? Ich wollts auch verbergen mit den Feigenblättern und verstackte mich hinter die Bäume; aber, lieber Gesell, unser Herr Gott läßt sich nicht betrügen, die Feigenblätter thuns nicht! Ah, es wird dem guten Adam sehr schmerzlich gewest sein und wehe gethan haben, daß er seinen erst gebornen Sohn hat sollen ausstoßen, in Bann und in die Acht thun. Hat ihn von sich gejagt und aus seinem Hause getrieben, und gesagt: Drehe dich weg von mir und laß dich nicht mehr sehen! Ich weiß wol, was ich im Paradies verloren habe, ich will deinet halben nichts mehr verlieren; ich will nu Gottes Gebot und Befehl mit größerm Ernst halten. Und wird erst fleißiger und ernstlicher geprediget haben."

37. Verderbung der menschlichen Natur, daß man nach geistlichen Sachen nichts fraget.

(A. 623. — St. 129. — S. 121b.)

„Die menschliche Natur ist also verderbet, daß sie gar kein Verlangen

1) „so saur" fehlt St. u. S. 2) „gewiß" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. Christi" st. Christen. 4) A. „nicht" st. nichts. 5) „Teufel" fehlt St. u. S.

hat nach den himmlischen Dingen und nach dem ewigen Leben. Gleich wie jung[1]) Kindelein, so auf die Welt geborn ist, nach nichts fragt, wie es in der Welt zugehet, und wenn man ihme gleich aller Welt Schätze, Reichthum, Geld und Wollust verheißet und anbeut, so achtet es nicht, sondern es schnappt allein nach der Mutter Brüste, also sind wir fleischliche Menschen auch. Wenn uns die Predigt des Euangelii anbeut himmlische Schätze und Güter, so durch Christum uns erworben und verheißen sind, so achten wir der selbigen nichts, trösten uns auch ihrer gar nichts, sondern wir haben nur unsere Lust und Freude an den zeitlichen und vergänglichen Dingen. Diese Seuche, Krankheit oder Verderben verstehet noch fühlet die menschliche Natur nicht."

38. Haß und Hoffart.

(A. 146b. — St. 146. — S. 137.)

„Diese zwo Sünde, Haß und Hoffart, schmücken sich, wie sich der Teufel in die Gottheit verkleidet. Haß will[2]) Frömmkeit sein, Hoffart Wahrheit; und diese zwo sind rechte Todsünde. Haß ist tödten; Hoffart ist lügen."

39. Lutheri Hunde.

(A. 621b. — St. 133. — S. 125.)

Doct. M. L. pflegte oft zu sagen: „Ich hab drei böser Hunde: ingratitudinem, superbiam und invidiam[3]); wen[4]) diese drei Hunde beißen, der ist sehr ubel gebissen."

40. Vergebung der Sünde kömmet aus Gnaden ohn alle Werk.

(A. 146b. — St. 171. — S. 160.)

„S. Augustinus und Gregorius sind in dem Wahn, als sollten unsere Werk versöhnlich sein zur Gnugthuung, nicht zur Erlösung, das ist, wir könnten mit unsern Werken Gott versöhnen, daß für die Sünde gnug geschehe, dadurch würden wir aber nicht erlöset. Aber S. Paulus lehret klärlich mit ausdrücklichen Worten, daß Vergebung der Sünden komme aus der Verheißung, so aus Gnaden geschieht, welche die Sünde tilget und macht das Gewissen zu Fried und rugig, daß es nu mit Gott zu Frieden ist und sich alles Gutes zu ihm, als ein Kind zu seinem Vater, in aller Zuversicht versiehet und für ihn treten und mit ihm reden

1) St., S. u. W. „ein jung" st. jung. 2) „will" fehlt St. 3) St. „Es sind drei böse Hunde, die mich stets anbellen und in meinen Widersachern stecken, ingratitudo, superbia et invidia" st. ich habe — invidiam. Eben so S. aber „Ich hab — ingratitudinem, superbiam et invidiam." 4) St., S. u. W. „welchen" st. wen.

darf. Röm. 5 (V. 1). Sonst und ohne das hätte die Kirch keinen gewissen Trost. Wenn Gott seine Kirche unter der Vergebung der Sünden nicht erhalten hätte, so würde Niemand selig sein worden. Und ob wol dasselbe nicht also gelehret ist worden, doch ist der Text des Euangelii, die Sacrament, Tauf und Absolution blieben.

Der größte Trost ist[1]), wenn einer um einer[2]) sonderlichen einzelen Sünde Willen angefochten wird, daß man ihm sage: Lieber Bruder, wenn du gleich die Sünde nicht gethan hättest, so müßtest du dich doch auf die bloße Gnad Gottes, uns in Christo erzeigt, berufen und verlassen, oder verloren sein; darüm verzage nicht!"

41. Von der Erbsünde Argument eines, der sie wollte aufheben.
(A. 146b. — St. 121b. — S. 112b.)

Einer wollte die Erbsünde aufheben und brauchte diese zwei Argument. Das erste: „„Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben,"" spricht S. Paulus (1. Tim. 1, 9). Adam war im Paradies gerecht; darüm ist ihm kein Gesetz gegeben, und folgends, so hat er wider das Gesetz nicht gesündiget, sondern allein wider die Vermahnung und Erinnerung. (Aber der Text saget klar (Genes. 2, 16): „„Der Herr gebot oder befahl ihm"" 2c.)[3]). Zum Andern: Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Sünde. Im Paradies war kein Gesetz; darüm ist im Paradies kein Sünde gewest.

Antwort[4]): „Es[5]) ist eine Aequivocatio im Wort „„Gesetz"", welchs hat mancherlei Deutung und Verstand; denn Paulus redet daselbst vom Gesetz Mosi. Item er redet von eim solchen Gerechten, der aus Gnade gerecht ist; Adam aber war gerecht von Gott also geschaffen und ward aus eim Gerechten ein Ungerechter. Wie S. Paulus auch selbr argumentiret und berichtet sich selber, da er saget: „„Das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben, sondern den Todschlägern"" 2c. 1. Tim. 1 (V. 9).

42. Erkenntniß der Sünde.
(A. 146b. — St. 125. — S. 115b.)

„Menschlich Natur ist durch die Sünde so gar verderbet und böse, daß sie Gott, der allein aus Gnaden gerecht macht, nicht will die Ehre geben, sondern schreibet ihr dieselbige zu; und da sie gleich erkennet, weiß

---

1) „ist" fehlt A. 2) St. u. S. „seiner" st. einer. 3) „Aber der Text — befahl ihm" fehlt St. 4) St. nach „Antwort" Zusatz: „auf das erste Argument. Der Text saget klar, der Herr gebot oder befahl ihm 2c. Belangende den Spruch Pauli." 5) „es" fehlt St.

und fühlet, sie hab [1]) Unrecht gethan und gefeilet, doch will sie nicht dafür angesehen noch gehalten sein. Ah, lieber Gott! was schadets, daß wirs bekenneten [2])? Wolan, wenn wir gleich diese und [3]) jene Sünde gethan haben, so ist es doch gleichwol geschehen, was will man draus machen? Man bekenne es nur frei und läugne nicht; man schäme sich nicht und sage von Herzen: Lieber Gott, ich bin ein solcher und solcher. Darüm sagt die Schrift: Gott machet den Gottlosen gerecht. Hie heißt er uns allzumal mit einem Wort verzweifelte Schälke und Bösewichter, denn was darf [4]) ein gottloser Mensch nicht thun und sich unterstehen, denn nur Alles, was er gedenkt, wenn er Ursach, Raum und Zeit dazu hat?

Und da du gleich vielleicht diese oder jene Sünde nicht gethan hast, dennoch bist du ein Gottloser. Hast du diese Sünde nicht gethan, die jener gethan hat, so hat jener wiederüm diese nicht gethan, die du gethan hast, darüm hebt gleich mit einander auf. Es ist, wie jener sagte, da junge Wolfe feile waren, und einer fragte: Welcher unter ihnen der frömmeste wäre? sprach jener: Ist einer fromm, so sind sie alle fromm; einer ist wie der ander. Ist jener [5]) ein Mörder, Ehebrecher, Hurer, Trunkenbold ꝛc., so bin ich ein Gottslästerer funfzehen Jahre gewest im Papstthum, da ich ein Mönch war, mit Meßhalten. Es wäre besser, daß ich dafür ein Bübenwirth gewest wäre. Aber was geschehen ist, das ist geschehen! „„Wer gestohlen hat, der stehle hinfort nicht mehr."" Eph. 4, 28.

43. Sunde sind unterscheiden.

(A. 147. — St. 132. — S. 124.)

„Gemeiner und einfältiger Leute Sünde sind nichts gegen denen, so von großen, trefflichen Leuten geschehen, die in Aemtern sind, geistlichen und weltlichen [6]). Was ist der arme Mensch, dem man nach Urtheil und Recht den Kopf abschlägt, oder ein armes Hürlin zu rechnen [7]) gegen H. Georgen, der täglich viel armer Leute umbringet und tödtet [8]) an Leib und Seele, und will gleichwol noch fromm und gerecht sein? Oder ein falscher Lehrer und Rottengeist, wie viel armer Seelen ermordet nur derselbige? Aber man achtet die Sünd so groß und schwer nicht,

---

1) S. „haben" st. hab. 2) St., S. u. W. „bekennen" st. bekenneten. 3) St. u. S. „oder" st. und. 4) A. „thar" st. darf. 5) St. u. S. „einer" st. jener. 6) St. u. S. „Geistliche und Weltliche" st. geistlichen und weltlichen. 7) „oder ein armes Hürlin zu rechnen" fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „gegen einem Tyrannen, der viel Leute tödtet" st. gegen H. Georgen — tödtet.

die wider die erst Tafel der zehen Gebot Gottes geschehen, als die, so wider die ander gethan werden [1]).“

44. Sunde muß bekannt werden.

(A. 147. — St. 159ᵇ. — S. 149ᵇ.)

Magister Paul (der [2]) sein Stiefsöhnlin hatte heimlich einem Bauern in der Mark gegeben und ließ ein todt As in einen Sarg legen und offentlich zu Wittenberg begraben, gleich als wäre das Kind gestorben, derhalben er auch zu Gefängniß gebracht und im Thurm lag), der schickete D. M. Luther einen Psalm, den er hatte gemacht, und schrieb ihm daneben, er wollte für ihn bitten, daß er möchte wieder los werden. Da sprach der Doctor: „Ah, lieber Herr Gott! wie gern wollte ich, daß du los wärest; aber deine lose, unnütze Entschüldigung wird dich zu Schanden machen! Denn die Umstände sind zu gar [3]) wichtig, groß und viel; uber das, so beschüldiget dich auch die That und das Werk selbs. Besser wäre es, man bekennete die Sünde und bäte um Gnade und Linderung der Strafe; denn Bekenntniß der Sünde und Missethat verdienet und erlanget Gnad nicht allein bei Gott, sondern auch bei den Leuten, die erbarmen sich uber den, ders bekennet. Aber es thut faul, seine Sünde bekennen, und man schämet sichs!

Also thät David; nachdem er den Ehebruch begangen hatte, schweig er still ein ganz Jahr, als wäre ihm nichts drüm, wiewol es ihm sein Herz inwendig wird oftmals gesaget und er gefühlet haben; aber er achtets nicht. Der Sünden Natur und Art ist, daß sie den Menschen stumm macht, als denn kömmet der Satan dazu und macht ihn vollend verstockt. Also gehet er dahin in Unbußfertigkeit, wo ihm Gott nicht die Sünde durchs Gesetz offenbaret, daß er seinen Zorn wider die Sünde fühlet und wiederüm durchs Evangelium aufrichtet und tröstet. Ah, lieber lasset uns bekennen und bessern; haben wir doch einen gnädigen Gott, der es an ihm nicht läßt mangeln; will ers doch gerne vergeben, wenn wirs nur erkennen und bekennen!“

45. Kein Ubelthäter bleibt ungestrafet.

(A. 147ᵇ. — St. 134ᵇ. — S. 126. Vgl. oben §. 19. S. 20. dieses Abschnitts.)

„Kein Ubelthäter,“ sprach D. M., „entläuft unserm Herrn Gott,

1) S. „geschehen“ st. gethan werden. 2) St. u. S. „der Anno 1538“ st. der. So auch Aurifaber am Rande: „Aergerliche That M. Pauli zu Wittenberg 1538.“ Es ist die Rede von M. Paul Heinz aus Lübben. Vgl. den Brief, welchen Luther in dieser Angelegenheit am 26. Juli 1537 an den Kurf. Johann Friedrich schrieb, bei de Wette IV, 72. 3) W. „gar zu“ st. zu gar.

er thue denn Buße; kömmet er eins davon, so kommt er doch[1]) wieder ein[2]); denn Gott strafet doch zu seiner Zeit, ob er wol damit verzeuhet eine Weile[3]). Ubelthäter aber werden auf zweierlei Weise gestrafet[4]), entweder durch Buße oder durch Zorn, wie der 58. Psalm (V. 12) sagt: „„Gott ist doch je[5]) noch Richter auf Erden[6]), er läßt kein Böses und Sünde ungestrafet.““

46. Den Leuten nachhängen[7]).

(A. 147b. — S. 126b.)

„Wenn man uns will nachhängen, unsern Willen und Sinnlin lassen, so wirds gehen wie Moses sagt Deuteron. 29, 19: „„Die Trunkene wird mit der Durstigen dahin fahren."" Und Num. 16 (V. 13) spricht Korah mit seiner Rotte zu Mose: „„Ists zu wenig, daß du uns aus dem Lande geführt hast, da Milch und Honig inne fleußt, daß du uns tödtest in der Wüsten? Du mußt auch noch uber uns herrschen?““ rc. So leidets Gott nicht. Darüm läßt unser Herr Gott die Gottlosen und bösen Buben gefangen werden aus geringen, schlechten Ursachen, daß sie einkommen.“

47. Große Heiligen sind auch Sünder gewest.

(A. 147b. — St. 95b. — S. 493b.)

„Lieber,“ sprach D. M.[8]), „laßt David ein groß merklich Exempel sein Gottes Barmherzigkeit; der hatte einen Löwen zurissen, einen Bären erwürget, Goliath erschlagen und hatte groß[9]) herrlich Zeugniß von Gott, und fället darnach so schändlich uber zweene Zöpfe[10])! Pfu dich mal an! wird[11]) dazu ein Mörder und hoffärtig, daß Gottes Name um seinen Willen gelästert ward. Ich meine, er hab sich wol gelöst, er ist schier der größeste gewest.

Johannes der Täufer ist der heiligste, denn Christus gibt ihm deß Zeugniß; darnach Moses, darnach ist[12]) David, Helias rc. Ich meine, Moses, Aaron und seine Schwester haben sich auch wol gelöset. Daher Gott zu Mose

---

1) St. u. S. „wird er doch endlich erwischet und kommt doch“ st. kommt er doch. 2) St. u. S. nach „ein“ Zusatz: „wie die Erfahrung lehret.“ 3) St. u. S. „eine Weile damit verzeucht“ st. damit verzeuhet eine Weile. 4) „Ubelthäter aber — gestrafet“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „es ist ja Gott“ st. Gott ist doch je. 6) St. u. S. nach „auf Erden“ Zusatz: „das ist.“ 7) Aurif. am Rande: „Wider die sußmundigen Lehrer.“ 8) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 9) St. „ein groß“ st. groß. 10) W. „Töpfe“ st. Zöpfe. 11) S. „und“ st. wird. 12) „darnach ist“ fehlt St.

sprach: „„Du sollt nicht ins gelobte Land kommen darum, daß du dich und Aaron, dein Bruder, an mir versündiget und mich nicht geheiliget [1]) habt bei dem Haderwasser"" rc. Deuter. 32. (V. 50—52.) Wenn er da nicht hätte ergriffen **remissionem peccatorum**, Vergebung der Sünden, so wäre er so bald gestorben."

48. Unterscheid der Strafen und Ursach der Sundenstrafe.
(A. 147ᵇ. — St. 132. — S. 124.)

Es ward geredt von den Ursachen der Strafe, welche geschieht aus Gottes Gerechtigkeit zum Theil durch die Oberkeit, eines Theils auch durch mancherlei Plagen und Unglück, auch beide durch die Buße, daß man sich bessert, und durchs Euangelium. Da sprach D. M.: „Die Strafen sind sehr ungleich, eine ist größer und schwerer denn die ander. Es ist gar ein gottlose Meinung und Wahn derer, die da fürgeben, alle Sünde sind [2]) gleich; wie Sebastian Frank lehret. S. Paulus Sünde ist viel ein andere denn Neronis."

40. Von der Erbsünde.
(A. 148. — St. 134. — S. 125ᵇ.)

„Diese Gedanken Erasmi sind die aller größeste und fährlichste Tentation und Anfechtung; denn er meinet, Gott sei ungerecht, wenn es den Frommen ubel gehet. Denn wenn Gott gerecht wäre, denkt er, und regirete nach Gerechtigkeit hie auf Erden, gäbe einem jglichen, wie ers verdienete; so ging es den Frommen nicht ubel, noch den Bösen wol. Das ist gar ein epicurischer und gottloser Wahn und Gedanke, welcher daher kömmet, daß sie meinen, die Natur sei nicht gar verruckt noch verderbet. Sehen nicht, daß unser Erkenntniß, Vernunft, Verstand, Wille, Kräfte, inwendig und auswendig, an Leib und Seele ganz und gar böse und verderbet sind durch die Erbsünde; darum meinen sie, Gott sei ein solcher Mann, wie sie es und ihre bezauberte Augen dünket. Sie haben alle blaue Brillen für den Augen, und durch dieselbigen sehen sie auch Gott an, als sei er auch so, und können ihn nicht anders ansehen. Denn sie sehen nicht, was für ein groß Unglück und Ubel uns die Erbsünde hat gemacht und bracht, und wie sie unser Judicium, Erkenntniß, Verstand und Sinne verderbet hat. Vernunft meinet, das sei allein die Erbsünde, daß man böse Brunst und unordenliche Begierde und Lüste zum weiblichen Geschlechte hab. Darum sagen alle Scribenten und Schultheologen, fleischliche Lust und Begierde sei die Erbsünde; aber Unglauben,

1) St. u. S. „beherberget" st. geheiliget. 2) W. „seien" st. sind.

Hoffart des Herzen, Gott verachten, hassen, lästern, murren wider ihn, wenns ubel gehet rc., davon wissen und verstehen sie nichts, haltens auch für keine Sünde [1])."

50. Lästerungssünde.

(A. 148. — St. 236[b]. — S. 220[b]. Vgl. oben VII. Abschnitt §. 73. S. 356. der I. Abtheilung.)

„Wenn mir der Satan eingibt," sprach D. Martinus [2]), „Christus sei mir nicht gnädig, das ist eine Sünde der Lästerung. Denn Gott hat geheißen und ernstlich befohlen, daß wir von diesem Christo allein sollen gewarten Vergebung der Sünde. Wer nu das nicht thun will, derselbe macht Gott zum Lügner. Aber also muß ich zum Teufel sagen: Ob ich gleich ein Sünder und ungerecht [3]) bin, dennoch ist Christus gerecht; an den gläub ich, der schenkt mir alle seine Gerechtigkeit aus Gnaden."

---

1) Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede also:

„Dieses ist ein sehr böse und fährliche Anfechtung, doch jetzt fast gemein, sonderlich bei Weltweisen und hochgelehrten Leuten, die also klügeln: Wenn Gott gerecht und allmächtig wäre und der Welt wol fürstünde, regirete nach Gerechtigkeit, gäbe einem Jeglichen, wie ers verdienete, so würde ers nicht leiden können, daß die Frommen mit so viel Unglück und Widerwärtigkeit geplaget, dagegen aber böse Buben so gute Tage haben. Es strafet wol Gott (sprechen sie) die Gottlosen endlich auch, schonet aber eben so wenig der Frommen als jener, ja greifet sie härter an und dasselb ohn Unterlaß rc.

Dieser epicurische gottlose Wahn kömmt daher, daß sie träumen, menschliche Vernunft und Kräfte seien noch ganz und unverruckt. Aber die blinden Leute sehen nicht, daß unser Vernunft, Verstand, Wille und alle Kräfte inwendig und auswendig an Leib und Seele ganz und gar böse, unrein und schrecklich verderbet und verblendet sind durch die Erbsünde. Darum meinen sie, Gott sei ein solcher Mann, wie es sie und ihre bezauberte Augen dünket. Sie haben blaue Brillen für den Augen und durch dieselben sehen sie Gott an, als sei er auch also; können ihn auch nicht anderst ansehen.

Daß sie aber nicht wissen, noch wissen wollen, daß alle unsere Kräfte, des Leibes und der Seelen, so gräulich verderbet sind, machet, daß sie nicht verstehen, was für ein großer Schade die Erbsünde sei; ziehens und deutens allein auf die untersten Kräfte des Fleisches, auf böse Brunst und unordentliche Begierde und Lüste. Wie denn alle Schultheologen und päpstische Scribenten hiervon lehren und schreiben, concupiscentia carnalis, das ist fleischliche Lust, sei die Erbsünde, aber Unglauben, Hoffart des Herzen, Gott verachten, hassen, lästern, im Creuz wider ihn murren rc., davon wissen und verstehen sie nichts. Diese und andere Sünde wider die erste Tafel halten sie für geringe, schlechte Sünde."

2) „sprach D. Mart." fehlt St. u. S.; W. „D. Mart. Luther sprach: Wenn mir der Satan" rc. 3) St. „Ungerechter" st. ungerecht.

51. Sünde wächst und nimmet uberhand.

(A. 148. — St. 134. — S. 126.)

„Im 86. Jahre Abrahams Alters ward ihm Ismael geborn, und ehe er 99 [1]) alt ward, ging Sodom und Gomorra unter. So bald nahm die Sünde zu und uberhand in den fünf Städten. Wie auch bei uns der Menschen Bosheit in so [2]) kurzer Zeit so gewachsen und hoch gestiegen ist, daß ich gläube, die Welt werde nicht können bestehen uber 5 oder 6 Jahre [3]).

Sodom und Gomorra aber sind untergangen im 488. Jahre nach der Sündfluth. Diese gräuliche Historia erzähle ich darum, daß ihr lernet derselbigen recht brauchen, nehmlich zu schrecken die da hoffärtig, stolz und vermessen sind in ihres Herzen Sinn."

52. Sünder sollen nicht verzagen.

(A. 148. — St. 159b. — S. 150.)

„Wer in Sünde gefallen ist, der soll drum nicht verzweifeln, sondern sich bessern, bekehren und aufhören zu sündigen, thue [4]) es nicht mehr [5]). Judas, indem er Christum verrieth, thät [6]) eine große Sünde, aber nicht zum Tode; darnach, da es ihn gereuete und sich durch den Glauben nicht wieder aufrichtete, ward die Sünde schwerer und größer [7]), und folgete drauf [8]), daß er verzweifelte."

53. Wie Sünde vergeben wird.

(A. 148.)

„Zum Ersten, Sünde wird vergeben nicht, daß sie nicht mehr da sei oder gefühlet werde; sondern, daß sie nicht zugerechnet werde. Zum Andern, das Gesetz wird erfüllet, nicht daß ihm genug von uns geschieht, sondern, daß uns verziehen wird, das wir nicht thun können; denn die Gerechtigkeit unser Werk hat das Herzleid. Im Artikel von Vergebung der Sünde stehet das Erkenntniß Christi, welchs alleine kann trösten und aufrichten; ohne dieselbige kann ich gar kein Gewissen leiden. So treibt mich der Teufel durch die Sünde, daß mir die Welt zu enge wird; allein das Erkenntniß Christi richtet mich wieder auf und erhält mich."

---

1) W. „99 Jahre". 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „in Kürz ganz und gar vergehen" st. nicht können — Jahre. 4) W. „er thue" st. thue. 5) St. „es nicht mehr thun" st. thue es nicht mehr. 6) St. u. S. „thät er" st. thät. 7) St. u. S. „größer und schwerer" st. schwerer und größer. 8) St. u. S. „draus" st. drauf.

54. Von der Erbsünde in den Christen.

(A. 148[b]. — St. 122. — S. 112[b].) „Die Erbsünde nach der Taufe ist gleich wie eine Wunde, die da anfähet zu heilen. Es ist zwar eine rechte Wunde, aber doch wird sie geheilet und ist im steten Brauch und Ubung des Heilens, ob sie wol noch eitert, sich wehret und wehe thut. Also bleibt zwar die Erbsünde in den Getauften, bis wir sterben, doch wird sie täglich [1]) und [2]) ohn Unterlaß getödtet; der Kopf ist ihr abe, daß sie uns Christen nicht verdammen und verklagen kann."

(A. 148[b]. — St. 122. — S. 112[b].) Zu Eisleben sagete D. Martinus Luther zu Doctor Jonas, als ein Balbirer ihme die Här abschnitte und den Bart abnahme, „daß die Erbsünde im Menschen wäre gleich wie eines Mannes Bart, welcher, ob er wol heute abgeschnitten würde, daß einer gar glatt ums Maul wäre, dennoch wüchse ihm der Bart des Morgens wieder. Solches Wachsen der Här und Barts [3]) hörete nicht auf, dieweil ein Mensch lebete; wenn man aber mit der Schaufel zuschlägt, so hörets auf. Also bleibet die Erbsünde auch in uns und reget sich, dieweil wir leben; aber man muß ihr widerstehen und solche Här immerdar abschneiden."

55. Die Erbsünde verderbet Alles.
(A. 148[b]. — St. 122. — S. 112[b].)

Anno 1541 saget D. Luther von der Erbsünde: „Wir hätten ein selig Leben, wenn das venenum originale, die Erbsünde, nicht wäre, das Eritis sicut Dii. (Genes. 3, 5.) Unser Herr Gott saget: Thue das [4]), was ich dir befehle, und laß mich regiren, so wollen wir Dii [5]) sein und wollen regiren. Da sind wir denn wol geschickt zu und richtens also aus, daß alles Unglück und Herzleid uber uns kömmet."

56. Muthwilliglich sundigen.
(A. 148[b]. — St. 131[b]. — S. 123[b].)

„Irren und sündigen, gehet noch hin; aber muthwilliglich, wissentlich und bedächtiglich wollen sündigen, das ist zu viel!"

57. Ob der Beleidigte um Vergebung bitten soll den, von dem er beleidiget ist?
(A. 148[b]. — St. 202[b]. — S. 190[b].)

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Nein, denn das hat Christus weder selbr gethan, noch geboten. Es ist gnug, wenn ers

1) S. „tödtlich" st. täglich. 2) „täglich und" fehlt St. 3) W. „des Barts" st. Barts. 4) „das" fehlt W. 5) W. „Götter" st. Dii.

ihme im Herzen vergibt und, da er gebeten wird, die Schuld erläßt, und kein Rache noch Strafe begehret, sondern bittet [1]) für ihn. Ich wollte ein Mal auch etliche bitten, die mich beleidiget hatten, als M. E. und D. H. S. [2]) Da [3]) trug sichs zu, daß ihr keiner daheim war und ichs nachmals unterließ. Darum danke ich jtzt Gott, daß es nicht geschehen ist."

Da sprach einer: „„Ist denn auch jmand von denen, die beleidiget sind, so fromm, daß er die Schelt- und Schmähewort nicht mit Ungeduld trag, und den, der ihn beleidigt, nicht hasse?"" Darauf sagte D. M. L.: „Thut einer Unrecht, so muß ers auch bekennen; sollt ich aber nicht gedenken, was offentlich ist, was mir Carlstadt, Münzer und Grickel gethan haben? Wer wollte mirs wehren? Ich habe ihnen nichts Böses, sondern alles Guts gethan!"

58. Idermann sucht seinen eigen Nutz darum, daß die Natur verderbt ist.

(A. 149. — St. 124[b]. — S. 115.)

„„Alle natürliche Neigungen sind entweder wider Gott oder ohne Gott; darum sind keine gut. Das beweise ich also, denn alle Affect, Begierde, Bewegung und Neigung des Menschen sind verderbet, wie die Schrift sagt: Alle Menschen sind falsch und Gott schuldig, das ist, die Natur des Menschen ist böse. Auch zeugets die Erfahrung; denn wir sehen, daß keiner so fromm ist, der ehelich würde, allein Kinder zu zeugen, dieselben lieb hätte, auf daß sie in rechtem Erkenntniß Gottes erzogen und gelehrt würden. Kein großer Held hat große Thaten gethan [4]) ums gemeinen Nutzes Willen, sondern aus Ehrsucht, und ist derhalben verdammet. Daraus will folgen, daß solche natürliche angeborne Begierde und Neigung böse sind?""

Antwort D. L.: „Wahr ists, daß solche Affect und Neigung böse sind, aber Gott duldet und leidet sie, und läßt sie hingehen in denen, die da gläuben an Christum. Also schaffet er einen Menschen aus des Mannes Same nach seinem Bilde; durch die Oberkeit machet er Friede und läßt ihm solchs Alles gefallen wie ein Fastnachtsspiel [5]), nicht um unser Würdigkeit Willen, sondern aus lauter Gottes Barmherzigkeit und Verzeihung."

---

1) St. „bitten" st. bittet. 2) M. Eisleben und D. Hieron. Schurf? 3) „da" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „thut große Thaten" st. hat — gethan. 5) „wie ein Fastnachtsspiel" fehlt St. u. S

59. Was des Menschen Seele sei.

(A. 149. — St. 119. — S. 109b.)

„Ich möchte gerne wissen, was des Menschen Seele wäre, weil der Leib, wenn er todt und die Seele ausgefahren ist, nichts anders ist denn ein Stein. Ich kanns nicht begreifen, wir werdens auch nicht ehe sehen, was wir sind gewest vor dem Fall, denn wenn wir das Gegenbild sehen werden."

60. Zweierlei Fall.

(A. 149. — St. 132. — S. 124.)

„Fallen und sündigen geschieht auf zweierlei Weise. Erstlich aus Schwachheit; das wird vergeben, wenn mans erkennet, bekennet und Gott abbittet. Das ander aus Muthwillen und Halsstarrigkeit; das wird nicht vergeben, man erkenne es denn und lasse es ihm leid sein.

Daß aber die gefallen sind, wieder zu Gnaden angenommen werden, wenn sie Buße thun, das beweisen die Exempel Adams, Davids, S. Petrus; denn der heilige Geist wird gegeben durchs Wort. Darüm wenn die, so gefallen sind, Gottes Wort hören und thun Buße, so empfahen sie den heiligen Geist wieder; die es aber nicht hören, die sind verloren, wie Saul, Judas ꝛc. David bittet, daß er den heiligen Geist nicht wieder verliere, denn er wußte wol, was für ein groß Ding ist[1]). Darüm bitt er: „„Deinen heiligen Geist nimm nicht wieder von mir."" (Ps. 51, 13.)

61. Bilde Gottes Barmherzigkeit.

(A. 149. — St. 174b. — S. 164.)

„Gott hätte uns allein mit schlechten bloßen Worten seine Barmherzigkeit und Vergebung der Sünde so hoch nicht können loben und einbilden, daß wirs gläubten, wenn er uns nicht[2]) deß[3]) hätte viel und starke Exempel fürgestellet und gegeben an den Heiligen, die sehr gefallen sind und gröblich gesündigt haben. Unter welchen ist Adam der erste, darnach Andere, als David, Hiob, Jeremias, die sich selbs vermaledeien. Wiewol das Wörtlin „„maledeien"" bei den Ebräern[4]) nicht so hart ist, wie bei uns Deutschen, sondern ist etwas milders, denn Böses fluchen und wünschen; als, wenn wir sagen: „Ei, daß dich ein Unglück angehe!"

---

1) St. u. S. „es ist" st. ist. 2) „nicht" fehlt S. 3) St. „deß nicht" st. nicht deß. 4) S. „Alten" st. Ebräern.

62. Vermessenheit.

(A. 149. Vgl. unten §. 47. des XIII. Abschnitts.)

„Nichts ist schädlichers, denn wenn man sich vermißt und läßt ihm träumen, man gläube und verstehe das Euangelium wol."

63. Ob schlechte Hurerei Sünde sei?

(A. 149. — St. 453b. — S. 414b. Vgl. unten §. 126. des XLIII. Abschnitts.)

Doctor Hennike, ein Böhem und **Studiosus Theologiae**, D. M. L. Tischgeselle, fragte: „„„Ob Hurerei[1]) auch Sünde[2]) wäre, wenn[3]) ein lediger Gesell mit einer ledigen Dirne zu thun hätte und nicht mit eines Andern Eheweib[4])?""" Da sprach D. M. L.: „Darauf antwortet S. Paulus, da er sagt[5]) (1. Cor. 6, 9): „„Weder Hurer, noch Ehebrecher 2c. werden das Reich Gottes ererben[6])."" Da unterscheidet er ausdrücklich die Hurer von den Ehebrechern[7])."

64. Von einem bösen Gewissen.

(A. 617. — St. 135. — S. 126b.)

Doctor Martinus Luther sagete ein Mal uber Tische, „daß es ein zart schwach Ding wäre um ein böses Gewissen, denn es könne sich nicht bergen. Wie auch die Heiden darvon gesaget haben: **Conscia mens pravi de se putat omnia dici.** Und erzählete Doctor Luther drauf diesen Possen: Es wäre einer in eine Herberge eingekehret und darinnen ubernachten wollen, der hatte gerne pflegen zu stehlen. Wie nun der Gast und Wirth zu Tisch sitzen, da fänget das Licht an zu rinnen, denn ein Knote im Dacht gewesen war. Da weiset der Wirth mit der Hand aufs Licht, und schreiet: ein Dieb, Dieb. Der Gast, so ein Dieb war, springt vom Tisch herfür, nimmt sich der Wort an und wollt den Wirth schlagen. Dahin triebe ihn sein Gewissen; denn wäre er kein Dieb gewesen, so hätte er sich an diese Wort nicht gekehret."

Item er sagete: „Es wäre ein Prediger gewesen, der hätte auf der Canzel die Ehebrecher ubel gescholten, und gesaget: Ich hab nun lange

---

1) St. u. S. nach „Hurerei" Zusatz: „simplex fornicatio." 2) St. u. S. „Sünde und Unrecht" st. Sünde. 3) St. u. S. „wenn nehmlich" st. wenn. 4) St. u. S. nach „Eheweib" Zusatz: „denn etliche Juristen sagen Nein und daß solches unsträflich sei." 5) St. u. S. „Darauf antwortet D. M. L.: Was, sollts nicht Sünde sein? S. Paulus spricht rund und öffentlich" st. Da sprach — da er sagt. 6) St. u. S. „daß beide, Hurer und Ehebrecher, werden das Himmelreich nicht ererben" st. weder Hurer — ererben. 7) „Da unterscheidet er — Ehebrechern" fehlt St. u. S.

mit Worten die Ehebrecher [1]) gestraft, jtzt will ich sie auch mit der That strafen; denn ich weiß einen Ehebrecher unter diesem Haufen meiner Zuhörer und ich sehe ihn für meinen Augen, und kenne ihn so eben, daß ich ihn auch mit diesem Steine treffen will. Und hub den Stein auf und stallte sich, als wollt er nach dem Ehebrecher werfen. Da stunden ihr einer oder zwanzig drunten unter der Canzel, die duckten sich Alle, und furchte ein jeder, er würde auf ihn werfen, und wollten aus der Kirchen laufen. Da sagte der Pfarrherr: Ich meinete, es wäre nur einer ein Ehebrecher unter euch, so sollt ihr wol alle Ehebrecher sein! Das thut Conscientia!" Und sagte drauf den Possen [2]) mit [3]) der Frauen, die da hatte die Bürste gestohlen: wo sie sahe andere Frauen mit einander reden, so [4]) gedachte sie nicht anders, denn man redete von ihrer gestohlenen Bürsten ꝛc.

65. Von einem zarten Gewissen.
(A. 617. — St. 248. — S. 230b.)

„Ich halte, wenn die Apostel hätten zu einer solchen Zeit sollen leben als wir jtzt, da [5]) die [6]) Sünde und Laster Alles uberschwengen [7]), sie hätten viel zu zarte [8]) Gewissen gehabt, sie hättens nicht können leiden. Wir aber haben Bärenhäute, Wildeschweinshäute; wir fühlens so hart nicht! Wer traun ein harts Häutichen hat uber seinem Herzen, dem möcht es wol zerbrechen. Wolan, wir mögen wol beten und fromm werden!"

X.

Tischreden D. Mart. Luthers vom freien Willen.

1. Name des freien Willens.
(A. 149b. Vgl. §. 8. dieses Abschnitts.)

„Der Name des freien Willens ist auch bei allen Vätern sehr feindselig gewest," sagt D. Mart. L. „Und wir lassens zu, daß Gott eim Menschen einen freien Willen gegeben hat! Aber hie ist die Frage: Ob dieselbe Freiheit sei in unser Macht und Kraft? Man sollt es billig heißen einen umgekehrten, verkehrten, wankelmüthigen Willen; denn Gott ists, der

1) „gescholten — die Ehebrecher" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „den alten Possen" st. den Possen. 3) W. „von" st. mit 4) „so" fehlt W. 5) S. „so" st. da. 6) „die" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „überschwingen; W. „überschwemmen" st. uberschwengen. 8) W. „harte" st. zarte.

in uns wirket, wir aber leiden und lassen ihn machen. Gleich wie ein Töpfer mag aus einem Thon machen ein Topf und Gefäß, daraus man trinkt und das man zun Ehren braucht, oder darein man pinkelt oder schmeißet. Also ist unser Wille frei zu leiden, nicht zu wirken, passive non active, welchs in unsern Kräften nicht stehet, denn wir vermögen nicht etwas Guts in göttlichen Sachen zu thun."

2. Was der freie Wille schaffe.

(A. 149b. — St. 125b. — S. 116.)

Doctor Martinus gedachte des trefflichen Mannes D. Staupitzen oft (der in ihrem Orden Provincial und eins großen Ansehens gewest, in der rechten Religion wol berichtet), was er pflegte vom freien Willen zu sagen; nehmlich sagte er: „„Ich hab mir oft, ja täglich fürgenommen, ich wollt frömmer werden, und derhalben so oftmals gebeichtet und zugesagt[1]), ich wollte mein Leben bessern; aber es war gar ein weite Frömmigkeit und wollt nichts draus werden, noch von Statten gehen, obs wol mein Ernst war; wie Petro, da er schwur, er wollte sein Leben bei Christo lassen. Ich mag Gott nimmer lügen, ich kanns doch nicht thun, sprach er, ich will eines guten Stündlins erwarten, daß mir Gott mit seiner Gnade begegene, sonst ists verloren. Denn des Menschen Will macht entweder Vermessenheit oder Verzweifelung, denn der Mensch kann doch dem Gesetz Gottes nicht gnug thun!""

Und sprach ferner, „daß D. Staupitz oft hätte pflegen zu sagen, „„daß das Gesetz Gottes zu uns Menschen sagt: Es ist ein großer Berg, du sollt hinüber. So sagt denn das Fleisch und die Vermessenheit: Ich will hinüber. Darauf spreche das Gewissen: Du kannst nicht. So will ichs lassen, antwortet denn Desperatio[2]). Also machet das Gesetz im Menschen entweder Vermessenheit oder Verzweifelung, und muß doch gelehrt und geprediget werden. Predigen wir das Gesetz, so machen wir die Leute verzagt; lehren wirs aber nicht, so machen wir die Leute faul und rohe.""

3. Des freien Willens Vermögen.

(A. 150. — St. 548b. — S. 116. Ganz ähnlich lautet Luthers gründliche und erbauliche Auslegung des 1. Buchs Mosis Cap. VI. V. 5 (in Walch's Ausgabe der Werke Luthers I, 726. §. 140—152). Es scheint diesen beiden verschiedenen Redactionen ein latein. Text zum Grunde zu liegen. Stangwald sagt geradezu: „Dieses ist genommen aus dem großen Commentario D. M. L. uber das 1. Buch Mosis rc." Diese Angabe bleibt immerdar sehr unsicher.)

S. Augustinus schreibt, daß der freie Wille ohn Gottes Gnad und

1) St. u. S. „gesaget" st. zugesaget. 2) W. „die Verzweifelung" st. Desperatio.

den heiligen Geist nichts mehr kann und [1]) vermag denn sündigen. Welcher Spruch die Schultheologen hart dringet, wiewol sie sagen, Augustinus habe hyperbolice geredt und zu viel gethan; wollen die Schrift (da Gott von des Menschen Willen und Gedanken redt, daß sie nur böse sind) verstehen allein von den Leuten, so vor der Sündfluth gewest sind [2]). Als da Gott Genes. 6 (V. 5) sagt: „„Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar ꝛc.,““ da er doch in gemein redet vons Menschen Herze, und saget ausdrücklich, nur böse immerdar; welchs die elenden Leute nicht sehen, wie auch das nicht, da bald nach der Sündfluth der heilige Geist sagt Genes. 8 (V. 21) schier mit einerlei Worten, wie zuvor, also: „„Und der Herr sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen Willen, denn das Dichten des menschlichen Herzen ist böse von Jugend auf ꝛc.““ Da redet er wahrlich nicht allein von denen, die vor der Sündfluth gewest sind, sondern von allen Nachkommen Noah auch nach der Sündfluth.

Darüm beschließen wir in gemein, daß der Mensch ohn den heiligen Geist und Gottes Gnad nichts kann thun denn sündigen, und also immerdar fort und fort fähret ohn Ende, fället von einer Sünde in die ander. Wenn nu auch das dazu schlägt und kömmet, daß er die gesunde Lehre nicht leiden will, und das heilsame Wort verachtet und dem heiligen Geist widerstehet, so wird er auch durch Hülf des freien Willens Gottes Feind, lästert den heiligen Geist und folget stracks seines Herzen Begierde und Lüste. Wie die Exempel zu allen Zeiten anzeigen, auch unser Widersacher, welche man nicht bereden kann durch keinerlei Weise, daß sie sündigen, irren und gottlose Gottesdienste haben ꝛc.

Eben dasselbige beweisen auch andere viel Sprüche in der heiligen Schrift [3]). Denn der 14. Psalm (V. 2. 3) redet in gemein mit offentlichen Worten, da er spricht: „„Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jmand klug sei und nach Gott frage; aber sie sind alle abgewichen und [4]) allesammt untüchtig ꝛc.““ Item Psalm 116 (V. 11): „„Alle Menschen sind Lügner.““ Und S. Paulus: „„Gott hat Alles unter die Sünd beschlossen.““ (Gal. 3, 22.)

---

1) W. „noch“ st. und. 2) Aurifaber am Rande: „Dergleichen wird D. L. itzt auch aufgedichtet.“ 3) Aurifaber am Rande: „Nullus et Nemo mordent Synergist.“ 4) „alle abgewichen und“ fehlt W.

Alle diese Sprüche sind ganz gemein und schließen aufs stärkste für uns, und stehen auf unser Seiten; nehmlich, daß ein Mensch ohn den heiligen Geist, welchen allein Christus schenkt und gibt, anders nicht [1]) kann denn irren und sündigen. Daher saget auch [2]) Christus im Euangelio (Joh. 15, 5. 6): „„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; ohn mich könnet ihr nichts thun, sondern seid außer mir wie ein abgeschnittener, verderbter, todter Rebe zum Feur bereit, der nichts [3]) taug, denn daß man ihn verbrenne.""

Und das ist auch die Ursach, worüm es des heiligen Geists Amt ist, daß er die Welt strafe, nehmlich auf daß er sie zur Buße und zum Erkenntniß dieses Lasters berufe und bringe. Aber die Welt bleibt für und für, wie sie allwege gewest ist; da sie gleich durch Gottes Wort erinnert und vermahnet wird, so höret sie nicht, meinet, Gott gefallen die Gottesdienste, so sie selber erwählet hat, wiewol ohn Gottes Wort und Befehl, und läßt sich von dem Sinn nicht bringen noch abführen. Wie es ohn Zweifel geschehen wird, da ein Concilium sollt werden, so wird das des Papsts und seiner [4]) Rotte endliche Meinung und Beschluß sein, man solle das halten, was der Papst und die Väter beschließen werden. Wenn wir uns zu Tode schrien [5]): Der Mensch sei an ihm selber ohn dem heiligen Geist böse; was er ohn den heiligen Geist oder ohn Glauben thut, das sei für Gott verdammet, denn des Menschen Herze, ja auch Gedanken sind böse: so werden wir doch nichts damit ausrichten, sondern es wird gar kein Gehöre bei ihnen haben.

Darüm muß man sich wol rüsten und diese Lehre fest fassen und behalten, die uns die Sünde und unser verdammete Natur anzeiget. Denn dies Erkenntniß der Sünden ist der Anfang des Heils und zur [6]) Seligkeit, daß wir stracks an uns verzagen und geben allein Gott die Ehr und Ruhm der Gerechtigkeit. Denn worüm klaget sonst S. Paulus Röm. 7 (V. 18) und bekennet frei rund und ungescheuet, es sei nichts Guts in ihm? Darüm sagt er auch [7]) ausdrücklich: In meinem Fleisch; auf daß wir lernen, daß allein der heilige Geist unsern Mangel, Gebrechen und Seuche heilen kann. Wenn das nu im Herzen gewiß ist und gegläubt wird, so ist ein groß Fundament unsers Heils gelegt. Denn darnach sind klare, helle, gewisse Zeugnisse, Gott verwirft die Sünder nicht, das ist, die ihr Sünde erkennen, begehren sich zu bessern

1) St. „nichts" st. nicht. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „nichts nicht" st. nichts. 4) St. „und die seine" st. und seiner. 5) St. u. S. „schrieben" st. schrien. 6) St. u. S. „der" st. zur. 7) „auch" fehlt St. u. S.

und dürsten nach der Gerechtigkeit oder Vergebung der Sünden um Christus Willen.

Darum soll man mit höhestem Fleiß darnach trachten, daß wir nicht erfunden werden unter den stolzen Junkern, Scharrhansen und Himmelstürmern, den Giganten, die Gottes Wort widerstreben und rühmen ihren freien Willen und ihre Kräfte und Vermögen. Denn wiewol wir oftmals irren, fallen und sündigen, doch, wenn wir dem heiligen Geist, der uns straft, weichen und Recht geben mit demüthiger Bekenntniß unser Bosheit, daß wir von Art gar verderbet und vergiftet sind, so wird der heilige Geist da sein und nicht allein die erkannten und bekannten Sünden uns nicht zurechnen, sondern sie mit des Herrn Christi Gnad zudecken und mit andern Gaben reichlich zieren, beide zeitlichen und ewigen.

Man soll aber die Wort, so der heilige Geist durch Mosen redet, mit Fleiß wol bedenken und bewegen. Denn er sagt nicht schlecht: Des Menschen Gedanken sind böse, sondern: Alles Dichten und Trachten menschliches Herzen sei nur böse immerdar. Also heißt er eben das, so der Mensch mit seinen Gedanken oder Vernunft und freiem Willen vermag und kann auch im höhesten Grad; darum heißt ers ein Gedichte oder Gedanken, das ein Mensch mit höhestem Fleiß erdenkt, erwählet, thut wie ein Töpfer oder Werkmeister und meint, es sei am aller Schönsten und Besten.

Und eben dasselbige, spricht er, ist böse; und nicht einmal, sondern stets, für und für, immerdar. Denn Vernunft [1]) ohn den heiligen Geist ist stracks ohn Gottes Erkenntniß. Aber ohn Gottes Erkenntniß sein, ist anders nichts, denn gottlos sein [2]), im Finsterniß [3]) wandeln und das fürs Beste halten, das am ärgesten ist. Ich rede aber allein von dem, das gut ist, auf theologische Weise, wie die heilige Schrift pfleget zu reden. Denn hie muß man das Weltliche von dem Geistlichen und die Policei von der Theologei unterscheiden, sintemal Gott auch [4]) der Gottlosen Regiment billiget, schmückt und belohnet Tugenden auch den Gottlosen; doch nur allein was dies zeitliche Leben belanget und die Vernunft verstehet, das äußerlich [5]) und weltlicher Weise [6]) gut sei.

Wir aber, wenn wir vom freien Willen handeln, fragen, was er vermöge auf theologisch in göttlichen und geistlichen Sachen, nicht in

1) St. u. S. „die Vernunft" st. Vernunft. 2) W. „sei und" st. sein. 3) St. u. S. „Finstern" st. Finsterniß. 4) St. u. S. „auch Gott" st. Gott auch. 5) St. „äußerlicher" st. äußerlich. 6) S. „äußerliche und weltliche Weise" st. äußerlich und weltlicher Weise.

äußerlichen und weltlichen, die der Vernunft unterworfen sind, und beschließen fur gewiß, der Mensch sei ohn den heiligen Geist fur Gott stracks gottlos, wenn er gleich mit allen aller Heiden Tugenden geschmuckt und [1]) alle ihre gute Werk hätte. Wie denn wahrlich in den heidnischen Historien viel schöne, herrliche Exempel von allerlei Tugenden sind, daß sie fein mäßig, züchtig gelebet, milde gewesen, das Vaterland, die Aeltern, Weib und Kinder lieb gehabt, sich männlich, ritterlich und freundlich erzeiget und gehalten haben. Da sagen wir, daß auch die aller besten Gedanken von Gott, Gottesdiensten, Gottes Willen sind eitel stock blinde Finsternisse. Denn das Licht der Vernunft, welches allein dem Menschen gegeben ist, verstehet nur, was äußerlich gut und nütze ist; solche Lust und Liebe aber ist bös und verderbet.

Und wiewol man siehet, daß die heidnischen Philosophi bisweilen nicht ungeschickt disputiren von Gott und seiner Weisheit, damit er Alles regiret, welches etliche meinen, es sei so christlich geredet, daß sie schier aus dem Socrate, Xenophonte, Platone ꝛc. Propheten machen, doch weil sie also davon disputiren, daß sie nicht wissen, daß Gott seinen Sohn Christum zum Heiland der Sünder gesandt hat, so sind solche schöne, herrliche Gedanken Disputationes und Sprüche die hoheste Blindheit und Unwissenheit Gottes und eitel Gotteslästerung nach dem rechten Verstande des angezeigten Spruchs Mosi, der saget stracks rund, daß alles Dichten und Trachten menschliches Herzen sei nur böse immerdar. Dabei wird und soll es auch bleiben, wenn sich gleich [2]) alle höllische Pforten dawider setzten; denn Gott ist wahrhaftig, alle Menschen sind Lügener."

4. Ein Anders vom freien Willen.

(A. 151. — St. 128. — S. 120b.)

„Ah, lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „was will man viel von unserm freien Willen rühmen und sagen, als sollt er in göttlichen und geistlichen Sachen auch etwas vermögen und thun, wie wenig das auch [3]) sein mag? Denn wenn wir es recht ansehen und bedenken wollten und konnten, was der Teufel in uns Menschen durch die Sünde fur einen gräulichen Jammer angerichtet hat, der unzählig und unsäglich ist, so würden wir uns zu Tode schämen, ja, wenn wir es recht erkenneten, fur großem Leide erschrecken, stracks umfallen und sterben.

Denn erstlich, hat er uns geführet in die Erbsünde und auf uns ge-

1) „und" fehlt St. und S. 2) St. „auch gleich" st. gleich. 3) St. u. S. „auch das" st. das auch.

bracht den Tod. Darnach auf die Sünde folget nicht allein der Tod, sondern auch [1]) allerlei Unglück; wie wir täglich erfahren, daß in der Welt ist eitel Mord, Lügen, Trügen, Stehlen, Rauben und ander Schand, Laster und Plagen; also daß schier Niemand kein Augenblick sicher ist weder des Leibes noch des Guts halben, welches Alles in Fahr schwebt und webt.

Uber solch Unglück ist noch ein größers, wie im Euangelio ist geschrieben, daß der Teufel in die Leute fähret, sie besitzt, toll und thöricht machet; also daß um der Sünde Willen das menschlich Geschlecht nicht anders ist, denn ein stinkend, schändlich heimlich Gemach aller Teufel. So schändlich hat er durch die Sünde uns Menschen zu nicht gemacht, daß wir nicht schändlicher zu nicht hätten werden können. Denn da liegt uns der ewig Tod und Gottes Zorn auf dem Halse; darnach sind wir nimmer sicher und werden geplagt an Leib und Seel hie auf Erden. Das laß ein schrecklich, jämmerlich und gräulich Teufelsreich sein.

Was kann nu ein solcher verderbter und vergifter Mensch, der des Teufels Werkzeug, ja Cloake ist, doch Guts gedenken, viel weniger thun, das Gott könne gefallen, sonderlich in göttlichen und geistlichen Sachen, so da unser Seelen Seligkeit belangen? In weltlichen Dingen, die Leib und Gut betreffen und dies zeitliche Leben angehen, Land und Leute zu regiren, Haus zu halten und der gleichen 2c., kann er etwas thun, das [2]) ein Schein und Ansehen hat furn Menschen; aber „„Alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde,““ spricht Sanct Paulus (Röm. 14, 23).

Aber wir wissen noch nicht recht, was wir nach dem Fall unser ersten Aeltern worden sind und von Mutter Leibe mit uns bracht haben; nehmlich ein gar verruckte, verderbte und [3]) vergifte Natur an Leib und Seel und an allen ihren Kräften. Da ist nichts Guts an, wie die Schrift sagt [4]). Und ist das mein endliche Meinung, wie in allen meinen Schriften zu sehen ist, sonderlich wider Erasmum Roterodamum, der [5]) furnehmsten unter allen Gelehrten einen in der Welt: Wer des Menschen freien Willen vertheidingen will, daß er etwas in geistlichen

---

1) „auch“ fehlt St. u. S. 2) W. „daß“ st. das. 3) „und“ fehlt St. u. S. 4) Aurifaber bemerkt zu dieser Stelle: „Da siehest du ja, lieber Christ, daß erlogen, was etliche, sonderlich die Synergisten, plaudern und fürgeben, als hätte der liebe Mann Gottes seine harte Meinung vom freien Willen geändert und gemildert, wie sie es täufen, weil es stracks wider ihren Irrthum ist. Noch dennoch rühmen sie sich D. Luthers Discipeln. Ja, hinter sich!“ 5) A., St. u. S. „den“ st. der.

Dingen vermöge und mit wirken könne, auch im geringsten, der hat Christum verläugnet. Dabei bleib ich und weiß, daß es die gewisse Wahrheit ist. Wenn gleich die ganze Welt dawider wäre und anders schlösse, so wird der hohen göttlichen Majestat Decret wol bleiben bestehen wider alle höllische Pforten."

4[a]. Ein Anders.

(A. 151[b]. — St. 129[b]. — S. 122.)

„Ich bekenne und sage auch," sprach Doct. Martinus, „daß du ein freien Willen habest, die Kühe zu melken, ein Haus zu bauen rc., aber nicht weiter, denn so lang du in Sicherheit und Freiheit sitzest, bist ohn Gefahr und steckest in keinen Nöthen. Da lässest du dich wol dünken, du habest einen freien Willen, der etwas vermöge. Wenn aber die Noth furhanden ist, daß weder zu essen, noch zu trinken, weder Vorrath, noch Geld mehr da ist, wo bleibt hie dein freier Wille? Er verleuret sich und kann nicht bestehen, wenns ans Treffen geht. Der Glaube aber allein stehet und suchet Christum.

Darum ist der Glaube viel ein ander Ding denn der freie Wille; ja der freie Wille ist Nichts und der Glaube ists Alles. Lieber, versuche es, bist du keck, und führe es hinaus mit deinem freien Willen, wenn Pestilenz, Krieg, theuere Zeit fürfallen. Zur Pestilenzzeit kannst du fur Furcht nichts beginnen, da gedenkst du: Ah, Herr Gott, wäre ich da oder da! Könntest du dich [1]) hundert Meil Wegs davon wünschen, so feilets am Willen nicht. In theuerer Zeit gedenkst du: Wo soll ich Essen nehmen? Das sind die großen Thaten, die unser freier Wille ausrichtet, daß er das Herz nicht tröstet, sondern machts je länger je mehr verzagt, daß es sich auch [2]) fur einem rauschenden Blat fürchtet.

Aber dagegen ist der Glaube die Frau Domina und Kaiserin; ob er schon klein und schwach ist, so stehet er dennoch und lässet sich nicht gar zu Tod schrecken. Er hat wol große gewaltige Stücke fur sich, wie man hin und wieder in der heiligen Schrift und an den lieben Jüngern siehet. Wellen, Wind, Meer und allerlei Unglücke treiben Alle mit einander zum Tode zu. Wer sollte in solcher Noth und todtlicher Fahr nicht erschrecken und erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er auch ist, hält er doch wie ein Mauer und leget sich wie der kleine David wider Goliath, das ist wider Sünde, Tod und alle Fährlichkeit; sonderlich aber streitet er ritterlich, wenns ein starker vollkommener Glaube ist. Ein schwacher Glaube kämpfet auch wol, ist aber nicht so keck."

1) St. u. S. „dir" st. dich. 2) „auch" fehlt St. u. S.

5. Ob des Menschen Wille in der Bekehrung und Rechtfertigung auch etwas darzu thue und wirke?

(A. 152. — St. 127b. — S. 118b.)

Einer sprach zu Doctor Martinus: „„Herr Doctor, etliche neue Theologi geben für, der heilige Geist wirke nicht in denen, die ihme widerstreben, sondern allein in denen, die da wollen und ihren Willen dazu geben; darum ist des Menschen Wille auch mit ein Ursach und Mitwirker des Glaubens. Daraus denn folget, daß nicht allein der Glaub gerecht macht, noch der heilige Geist durchs Wort allein wirke, sondern unser Wille thut auch etwas dazu."" Darauf antwortete Doctor Martinus Luther und sprach: „Mit nichten, der Wille des Menschen wirket und thut nichts uberall dazu [1]) in seiner Bekehrung und Rechtfertigung. **Non est efficiens causa justificationis, sed materialis tantum**, sondern leidet nur und ist die Materia, in welcher der heilige Geist wirkt (wie ein Töpfer aus dem Thon einen Topf macht) auch in denen, die da widerstreben und widerspenstig sind, wie in Paulo. Aber nach dem er (der heilige Geist) in solchem Widerstrebenden Wille gewirkt hat, als denn macht und schafft er auch, daß der Wille mitwillige und gleich mit ihm uber ein stimme."

Dawider sagte jener: „„Sanct Paulus Exempel ist ein sonderlich Werk Gottes fur andern, da er ist bekehret worden, darum kann es nicht fur eine gemeine Regel angezogen werden, daß es müßte mit andern Allen [2]) auch also gehalten werden."" Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Gleich wie Sanct Paulus bekehret ist worden, also werden auch die Andern allzumal bekehret; denn wir alle widerstreben Gott, aber der heilige Geist zeuhet uns Menschen, wenn er will, zu seiner Zeit durchs Predigtamt, darum soll man das mündliche Wort allzeit groß achten und hören; denn die das mündliche Wort verachten, die werden bald zu Ketzern.

Aber hie soll man fleißig unterscheiden das Amt des heiligen Geistes. Bisweilen wird das Wort mündlich geprediget und gleichwol wirkt der heilige Geist nicht als bald; derhalben soll mans darum nicht verachten, sondern äußerlich immer gerne hören; Gott wird zu seiner Zeit dadurch wol wirken. Unterweilen bewegt er die Herzen innerlich und bläset, wo er will, wirket und macht das Wort im Herzen kräftig und thätig, wenns ihm gefället, doch nicht denn durchs Predigtamt, das will Gott unverachtet haben. Denn Gott hats also geordnet, daß Niemand gläuben soll noch kann denn durch das Predigtamt, daß man sein Worte höre, denn das ist der Werkzeug und die Röhre, dadurch Gott der heilig

1) St. u. S. „dran" st. dazu. 2) W. „allein" st. allen.

Geist das Herz rühret, wahre Reu und Leid in der Bekehrung und rechten Glauben erweckt und wirkt.

Gleich wie Niemand Kinder zeugen kann mit Gott und Ehren denn im Ehestande; wiewol nicht alle Eheleute Kinder haben, sondern es ist allein Gottes Werk, wie[1]) der 127. Psalm (V. 3) saget: „„Kinder sind eine Gabe des Herrn und Leibsfrucht ist ein Geschenk:"" also wirket der heilige Geist nicht allzeit durchs Wort, sondern wenn es ihm gefället. Daß wir also in unser Bekehrung und Rechtfertigung fur Gott inwendig nichts thun noch wirken mit unsern Kräften und freien Willen, auch das aller Geringste nicht, sondern nur leiden, und lassen uns den heiligen Geist durch das Wort zurichten und schaffen wie ein Töpfer seinen Thon.

Die Sprüche in der heiligen Schrift von der Versehung — als der[2]) ist: „„Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß ihn der Vater ziehe"" (Joh. 6, 44) — lassen sich ansehen, als schreckten sie uns abe. Aber es ist nicht also, denn sie zeigen uns nur an, daß wir mit unsern Kräften nichts können, noch vermögen etwas Guts zu thun fur Gott, und erinnern die Gottseligen, daß sie beten; wenn sie das thun, so sind sie versehen[3])."

6. Ein Anders vom freien Willen, ob er etwas in der Bekehrung des Menschen thue neben Gottes Geist?

(A. 152b. — S. 119.) „Was," sprach Doctor Martinus Luther, „will man viel vom freien Willen rühmen, daß er auch etwas dazu thue oder mitwirke in des Menschen Bekehrung? Ich meine, man siehet es wol in den armen Leuten, die vom Teufel leiblich besessen sind, wie er sich sperret und zerret, wie er sie reitet und treibt, wie schwerlich er ausgetrieben wird, was des Menschen Wille dazu thun kann. Es muß wahrlich der heilige Geist allein da sein, der ihn austreibe, wie Christus saget (da die Pharisäer und Schriftgelehrten ihn lästerten, nach dem er den Teufel von dem armen blinden, stummen und tauben, besessenen Menschen getrieben hatte, Luc. am 11. Cap. (V. 20): „„So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kömmet je das Reich Gottes zu euch.""

Als wollt er sagen: Soll das Reich Gottes zu euch kommen, so muß der Teufel ausgetrieben sein, denn sein Reich ist wider Gottes Reich; wie ihr selbs müsset bekennen. Nu treibt man den Teufel nicht mit

---

1) St. u. S. „und wie" st. wie. 2) W. „da" st. der. 3) „Die Sprüche in der h. Schrift — so sind sie versehen" fehlt St.

Teufel aus, viel weniger mit Menschen oder durch Menschenkraft, sondern allein durch Gottes Geist und Kraft.

Daraus denn folget, daß, wo Gottes Finger den Teufel nicht austreibet, da ist noch des Teufels Reich; wo des Teufels Reich ist, da ist Gottes Reich nicht. So schleußt sichs hie mächtiglich, daß so lang der heilige Geist nicht in uns kömmet, da sind wir nicht allein untüchtig zum Guten, sondern sind von Nöthen in des Teufels Reich; sind wir aber in seinem Reich, so mögen wir nichts anders thun, denn was dem Teufel lieb ist, sonst wäre es nicht sein Reich zu nennen. Wie auch Sanct Paulus spricht [1]) zu Timotheo: „„daß die Leute gefangen sind in des Teufels Stricken nach seinem Willen."" Wie sollt er nu von den Seinen leiden, daß sie ein Gedanken fürnehmen, etwas zu thun, das wider sein Reich und nicht für sein Reich wäre?

O, es ist ein trefflich, schrecklich, groß Wort, daß Christus dem Teufel ein solch Reich zugibt, das ohn den Geist Gottes nicht kann vermieden werden, und Gottes Reich nicht kommen kann, sein Reich werde denn mit göttlicher himmlischer Gewalt von uns vertrieben. Das beweiset auch wol derselbe arme Mensch, der leiblich vom Teufel besessen war. Lieber, sage mir, was konnt [2]) er dazu thun mit allen Menschen auf Erden, wenn sie gleich alle auf einen Klumpen zusammen geschmelzt wären, damit er des Teufels los würde? Ohn Zweifel nichts; er mußte wol thun und leiden, wie der Teufel, sein Herr, wollte, bis daß Christus mit Gottes Kraft kam.

Nu siehe, konnte er nicht des Teufels leiblich von seinem Leibe los werden, wie sollt er denn sein geistlich und von seiner Seelen los werden durch eigene Kraft? Sintemal die Seele Ursache ist, daß der Leib besessen wird zur Strafe, darüm daß sie besessen ist durch die Sünde, und der Sünden schwerlicher los zu werden ist denn der Strafe, und auch die Seele härter besessen ist alle Zeit denn der Leib. Das beweiset man damit, daß der Teufel dem besessenen Leibe läßt seine natürliche Kräfte und Werk, aber die Seelen beraubet er der Vernunft, Sinn, Witz, Verstands und aller ihrer [3]) Kräfte, wie man wol siehet in besessenen Leuten.

Zum Andern beweisets Christus, daß der freie Will in der Bekehrung des Menschen nichts nicht [4]) vermag, etwas mit zu wirken und zu thun, daß er des Teufels los werde, mit einem gewaltigen Argument

---

1) S. „schreibet" st. spricht. 2) S. „könnt" st. konnt. 3) S. „alle ihre" st. aller ihrer. 4) „nicht" fehlt S.

und Gleichniß aus der Erfahrung genommen; nehmlich wenn ein Starker von einem Stärkern uberwältiget wird und sein Harnisch und Hausrath genommen 2c. Damit bezeuget er auch, daß den Teufel Niemand kann uberwinden ohn Gott allein. Daß sich abermal [1]) Niemand rühmen kann, er möge durch sich selbs oder seine Kräfte mit und neben dem heiligen Geiste die Sünde oder den Teufel austreiben.

Und man sehe nur fleißig an, wie Christus den Teufel abmalet. Er nennet ihn ein starken Riesen, der seinen Hof oder Haus [2]) bewahrt, das ist, der Teufel hat die Welt nicht allein inne wie sein eigen Reich, sondern hat sie noch also verwahret und befestiget, daß sie ihm Niemand nehmen kann; er hat sie auch mit stiller Ruge inne, daß sie thut, was er nur haben will.

Wie viel nu ein Haus oder Hof sich mag setzen oder wehren gegen dem Tyrannen, der es innen hat, so viel mag sich auch der frei Will und menschliche Kraft wider die Sünde und den Teufel setzen, nehmlich nichts uberall, er muß unter ihnen sein. Und wie das Haus muß von einem Stärkern erobert und dem Tyrannen abgewonnen werden, also muß der Mensch auch durch Christum erlöset und dem Teufel abgewonnen werden. Daß man hie abermal siehet, wie gar nicht [3]) unser Thun und Gerechtigkeit etwas helfe zu unser Erlösung und Bekehrung, sondern ist allein Gottes Gnad und Wirkung.

Und weil uns Christus aus Befehl der hohen göttlichen Majestat so treulich und fleißig warnet mit Dräuen, daß alle Zeit hernach ärger wird denn vorhin, darüm wol aufzusehen ist, daß man das Euangelium und Christum nicht allein ungelästert lasse (der so große Ding bei uns thut, und den Teufel von uns treibet, die wir geistlich von ihm um der Sünden Willen besessen sind, welchs viel ärger und schwerer, auch fährlicher ist, denn leiblich besessen sein; wiewol es für der Welt und in unsern fleischlichen Augen schrecklicher und gräulicher scheinet), sondern auch mit Ernst und Furcht behalte, daß uns nicht auch [4]) also gehe, daß hernach sieben ärger Teufel uns besitzen, da uns zuvor einer [5]) besessen hat. Gleich wie den Jüden geschehen ist, die zuvor nie so arg waren als nu nach dem verkündigeten Euangelio. Und wir auch unter dem Papstthum siebenmal (das ist vielmal) ärger Heiden worden sind unter dem Namen Christi, denn wir zuvor je gewesen sind. Wie S. Petrus saget 2. Petr. 2 (V. 20): „„Es ist hernach ärger mit ihnen worden denn vor-

1) W. „aber" st. abermal. 2) „oder Haus" fehlt S. 3) W. „nichts" st. nicht. 4) „auch" fehlt S. 5) W. „nur einer" st. einer.

hin."" Und wo wirs versehen, so wird es uns jtzt nach diesem großen Lichte auch also gehen, daß wir ärger werden, denn wir zuvor gewest sind. Denn der Teufel schläfet wahrlich nicht; so sind wir gnug gewarnet!" [1])

(A. 153^b. — St. 128. — S. 120.) „Ah, was will man doch unser Kräfte, Vermögen und freien Willen viel-rühmen, siehet mans doch und greifts wol an dem armen stummen, tauben, blinden, besessenen Menschen, von welchem Christus den Teufel treib und machte ihn gesund, Luc. 11 (V. 14). Derselbe bedeut alle Adamskinder, die durchs Fleisch mit dem Teufel besessen worden in der Erbsünde, daß sie sein eigen müssen sein und nach seinem Willen thun. Daher sind sie auch blind, das ist, sie erkennen Gott nicht; sie sind taub, denn sie hören auch Gottes Wort nicht, sind ihm nicht gehorsam noch unterthan; sie sind auch stumme, denn sie danken, loben, reden und predigen nichts von Christo und Gottes Gnaden.

Aber allzu schwätzig sind sie sonst von Teufelslehren und menschlichem Tand zu reden, da sehen sie auch [2]) alle scharf und sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Fürnehmen, Gutdünken und Lust; da hören sie auch mit beiden Ohren und nehmen Alles an, was Fleisch und Blut gesinnet ist. Daß also alle unser Werk, Worte und Wesen, beide an Leib und Seel, es seien äußerliche Heiligkeit oder Sünde, des Teufels sind und mussen allein durch Gottes Werk erlöset werden. Denn er besitzet uns zum Reich, so erkennen wir ihn denn, sehen und hören, und folgen ihm, loben und predigen ihn. Welchs Alles geschieht durch den Geist Gottes im Wort Gottes, das den Teufel mit seinem Reich allein austreibet. Dazu wir denn gar nichts thun, denn daß wir still halten, leiden und lassen uns Gott helfen, und zu Bürgern, ja Kindern Gottes machen aus lauter Gnad, ohn all unser Zuthun.

Denn wiewol der Teufel als ein gewaltiger Tyrann im Hause mit Friede sitzt, wenn Gottes Wort und Finger durch Christum nicht wider ihn kömmet, und auch thut, was er nur will (denn man weiß es nicht besser, wie wir im Papstthum wol erfahren haben; seine Waffen und Wehre sind die fleischlichen Dunkel, Lehre und Satzungen, damit er die Gewissen hält und sich schützt): doch wenn der Stärker kömmet, der Herr Christus durchs Euangelium, so ist solcher Friede aus, so tobet er und wird unsinnig, er will kurzüm nicht verdammet, verrathen, gestrafet

---

1) Aurifaber am Rande: „Prophecei D. M. L., so itzt allbereit angangen 1550." 2) „auch" fehlt St. u. S.

noch angezeiget sein. Da erwecket er und nimmet seinen Harnisch, die gewaltigen, klugen, reichen, heiligen, gelehrten Leute die hetzet er alle an Gottes Wort, wie wir sehen in der Verfolgung der euangelischen Lehrer. Solch Toben oder Verfolgung bedeut, daß der Teufel so ungerne ausfähret und tobet im ganzen Leibe. Denn wie er sich stellet in einem Leibe, wenn er soll ausfahren, mit den Gliedern, also stellet er sich auch in der ganzen Welt mit der Seele, wenn er dem Euangelio weichen soll, und erregt alle seine Kräfte [1]); aber es hilft ihn nicht, er muß heraus, wie sehr er sich auch [2]) sperret."

7. Des Menschen Wille thut gar nichts zu seiner Seligkeit.
(A. 154. — St. 128^b. — S. 120^b.)

Da am dritten Sonntag nach Trinitatis des Euangelii vom guten Hirten, der das verlorn Schäflin suchte, gedacht ward, sprach D. M.: „O, wie gar ein schön, tröstlich Euangelium ist doch das, in dem sich der Herr Christus selber abmalet, was er für ein Herz zu uns armen Sündern hab und wie gar nichts wir zu unser Seligkeit selbs zu thun vermögen! Denn gleich wie sich das Schaf selbs nicht verwahren noch fürsehen kann, daß es nicht irre werde, wo es der Hirte nicht immerdar weiset und leitet, ja wenn es verirret und verloren ist, kann sichs nicht selbs wieder finden, noch zu seinem Hirten kommen, sondern der Hirt selbr muß ihm nachgehen und so lange suchen bis daß [3]) ers findet; ohne das müßte es ewig in der Irre gehen und verloren sein. Und wenn ers funden hat, muß ers auf seinen Rücken fassen und tragen, daß es nicht wieder von ihm abgeschreckt, verirret oder vom Wolfe erhaschet werde:

Also können wir auch uns weder helfen noch rathen, daß wir zu Ruge und Friede des Gewissens kommen möchten und dem Teufel, Tod und Hölle entlaufen [4]), wo uns nicht Christus selbr durch sein Wort wiederholet und zu sich rufet. Und so wir zu ihm kommen und im Glauben sind, vermögen wir uns doch nicht selbs darin zu erhalten, noch zu bestehen, wo er uns nicht selbs immer durch dasselbige sein Wort und Kraft hebt und trägt, weil der Teufel allenthalben und ohn Unterlaß auf uns lauret und „„umher schleichet als ein brüllender Löwe,““ wie S. Petrus sagt (1. Epist. 5, 8), „„das er uns fresse.““ Daß doch hie gar nichts gilt, etwas von unserm freien Willen oder Kräften rühmen, weder anzufahen noch fort zu fahren und dabei zu bleiben, sondern Christus, unser Hirte, muß allein Alles thun."

---

1) St. u. S. „Kraft" st. Kräfte. 2) „auch" fehlt W. 3) „daß" fehlt W. 4) S. „entschlafen" st. entlaufen.

8. Der Name freier Wille ist feindselig.

(A. 154. — St. 123. — S. 113b. Vergl. oben §. 1. dieses Abschnitts (S. 1.)

„Der Name des freien Willens," sprach D. Martinus, „ist[1]) bei allen Vätern feindselig[2]) gewest, wiewol sie und wir zulassen, daß Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben hat; aber da[3]) ist die Frage: ob solche Freiheit stehe in unsern Kräften? Man sollte es billig heißen voluntatem vertibilem, mutabilem, einen verkehrlichen, wankelmuthigen[4]), wetterwendischen[5]) Willen. Daß Gott in uns wirkt, und wir[6]) passive, als die nur leiden, da sind, wie[7]) ein Töpfer aus einem Klumpen Thon ein Gefäß machet[8]) entweder zu Ehren oder Unehren[9]), wie es ihm gefällt. Also ist auch unser liberum arbitrium[10]) passive, non active[11]), unser Wille leidet nur, wirket gar nicht in seiner Bekehrung; und was Guts in uns ist, stehet nicht in unsern Kräften."

9. Ein Anders, vom Unvermögen menschlichs Willens.

(A. 154b. — St. 125b. — S. 115b.)

„Ists nicht ein elender Jammer," sprach D. M. L., „daß ein Mensch nicht so viel vermögen soll? Wenn ihm Gott selbs anbeut und spricht: Lieber, d hast du zweene Wege für dir, nimm und wähle doch einen. (Sir. 15, 15 ffg.) Willt du lieber mein Gnade und ewige Seligkeit um sonst haben geschenkt und heimgetragen ohn alle deine Kost und Arbeit, oder mit deinen Werken darnach stehen zu verdienen und doch nicht erlangen? Ja, vermahnet und locket dazu zur Gnade und dräuet dagegen bei ewigem Zorn und Strafe[12]), wo wirs nicht annehmen.

Wie soll oder kann er mehr thun, wenn der keines hilft, daß er seine Gnade so reichlich anbeutet, reizet und gebeut, vermahnet und schreckt, dazu strafet und drein schlägt? Er wollt selbs gerne das Recht lassen fahren und ein Strich dadurch machen, so wollen wir Recht ohne Gnad haben und dennoch auch ein eigen Abgöttin mit uns führen."

---

1) St. u. S. „ist auch" st. ist. 2) St. u. S. „sehr feindselig" st. feindselig. 3) St. u. S. „hie" st. da. 4) St. u. S. „wandelbaren" st. wankelmüthigen. 5) „wetterwendischen" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „wir aber" st. und wir. 7) St. u. S. „gleich wie" st. wie. 8) St. u. S. „machen mag ein Gefäß" st. ein Gefäß machet. 9) St. u. S. „entweder zun Ehren, daß man daraus trinke, oder zu Unehren, daß man darein pinkele und schmeiße" st. entweder zu Ehren oder Unehren. 10) St. u, S. „Wille frei" st. liberum arbitrium. 11) St. u. S. nach „active" Zusatz: „zu leiden, nicht zu wirken." 12) St. „dabei ewigen Zorn und Strafe" st. dagegen bei ewigem Zorn und Strafe.

10. Der Mensch für sich selber.

(A. 154b. — St. 125b. — S. 117.)

„Lieber, wie soll sich der wissen zu regiren, der von Gott nichts weiß, der in Sünden empfangen und geborn (wie wir Alle sind) und von Natur ein Kind des Zorns und Gottes Feind ist? (Ephes. 2, 3.) Wie sollen wir den rechten Weg finden und darauf bleiben, so wir doch nichts anders können, wie der Prophet Esaias sagt am 53. (V. 6), denn in der Irre laufen? Wie ist es möglich, daß wir uns des Teufels (der ein Fürst und Gott dieser Welt ist und deß Gefangene wir Alle sind) erwehren sollten, so wir doch mit alle[1]) unser Kraft und Macht nicht so viel vermögen, daß uns nur ein kleines Blätterlin nicht wehe thäte, ja daß wir einer ohnmächtigen Fliegen verbieten könnten?

Was wollen wir arme elende Leute viel rühmen von großem Trost, Hülfe und Rath wider Gottes Gerichte, Gottes Zorn und den ewigen Tod, so wir doch alle Tage und Stunden an uns selbs und Andern wol erfahren, wie wir in geringen leiblichen Nöthen uns weder rathen, helfen, noch Trost suchen können?

Darüm schleuß nur frei: So wenig ein natürlich Schäflin in dem aller geringsten ihm helfen kann, sondern muß schlecht aller Wolthaten warten von seinem Hirten, viel weniger kann ein Mensch in den Sachen, so die Seligkeit betreffen, sich selbr regiren, Trost, Hülfe und Rath bei sich finden, sondern muß solches von Gott, seinem Hirten, allein gewärtig sein, der tausendmal williger und fleißiger ist, Alles bei seinen Schäflin zu thun, was immer zu thun ist, denn irgend ein frommer leiblicher Hirte."

10a. Ein Anders[2]).

(A. 154b. — St. 123. — S. 113b.)

„Weil die Natur des Menschen durch die Erbsünd ganz und gar verderbet und verdammet ist von innen und außen, an Leib und Seel, und vor Gott fleuhet, wenn sie ihre Sünde recht fühlet: wo bleibt denn nu der freie Wille und die menschliche Kräfte? Wo bleiben nu[3]) die Menschengesetz und Werkprediger, die zum Menschen sprechen: Thue dein Vermögen? Wir mussen traun auch das unser dazu thun; schicke dich zu der Gnade Gottes, so wirst du ein Kind der Seligkeit. Ja wol, es ist unbereit und ungeschickt mit unserm Vermögen, Kräften und Werken; wenn es ans Treffen gehet, so hält es den Stich nicht!

1) W. „alle mit" st. mit alle. 2) W. „Item" st. Ein Anders. 3) W. „denn nu" st. nu.

Wie sollte sich einer mit Gott versöhnen, den er nicht mag hören, fleuhet von ihm zu eim Menschen, versiehet sich mehr Treu und Lieb zu einem Sünder denn zu Gott? Wie ein fein Versöhnen ist das? Gleich wie die Kinder von Israel am Berge Sinai thäten, da ihnen Gott die zehen Gebot gab (Exod. 20, 18). Damit ist angezeigt, daß Natur und freier Wille für Gott nicht kann noch vermag[1]) bestehen, dem sie fürchten sich, er schlage mit Keulen drein, halten ihn nicht anders denn für einen Teufel, Henker und Stockmeister, der nichts könne denn zörnen.

Ah, wer nicht mehr hat denn den freien Willen und die guten Werk, der trabe nur gen[2]) Höll! Er wird nichts erlangen, es muß was größers[3]) sein denn unser heilig Leben.

Darum sage ich, daß die geistlichen Kräfte nicht allein verderbet, sondern auch durch die Sünde ganz und gar vertilget sind, beide in Menschen und Teufeln; also, daß da nichts anders ist denn ein verderbter Verstand und ein socher Wille, der Gott aller Ding feind und wider[4]) ist, der auf nichts anders denket noch trachtet denn nur allein auf das, so Gott entgegen und wider[4]) ist.

Wol ists wahr und ich lasse es auch zu, daß die natürlichen Kräfte an den Menschen noch etwas unverderbet seien[5]). Aber welches sind solche natürliche Kräfte? Nehmlich diese, daß der Mensch, der sonst im ungöttlichen Wesen gar ersoffen und des Teufels eigen worden ist, dennoch gleichwol hat einen Willen, Vernunft, freien Willen und Macht zum Haus- und Weltregiment; item Schiffe zu regiren und andere dergleichen Sachen auszurichten, so dem[6]) Menschen von Gott unterworfen sind. Genes. 1 (V. 28, 29). Denn solche natürliche Werk und Kräfte sind dem Menschen nicht entzogen, als da sind Kinder zeugen, Regiment und Oberkeit haben, Haus halten rc. (wiewol Gott durch seine Allmacht auch muß dabei sein), sondern sind durch Gottes Wort viel mehr bekräftiget, wie am obgemeldten Ort geschrieben stehet.

Es habens aber die Sophisten ins geistlich Reich und Wesen gezogen, und mag vielleicht wol sein, daß sie bei den lieben Vätern auch etwas davon funden haben; aber die Romanisten, die weniger verstanden[7]) haben denn Roß und Mäuler, habens auf diese geistlichen Sachen gezogen, und also geistliche und weltliche Ding unter einander gemenget.

Darum will uns gebühren, daß wir solchen Unflath, den die Sophi-

1) W. „mag" st. vermag. 2) W. „zur" st. gen. 3) St. „groses" st. größers. 4) St., S. u. W. „zuwider" st. wider. 5) W. „sind" st. seien. 6) St. u. S. „den" st. dem. 7) W. „Verstand" st. verstanden.

sten in die Kirche getragen haben, ausfegen und solche Aergerniß beiseit und aus dem Wege schaffen sollen.

Wir lassen wol zu, daß solche Sprüche wahr und recht seien[1]), so fern man sie dahin verstehet und deutet, dahin sie gehören, als nehmlich in dies zeitlich und leibliche Weltreich. Wenn man sie aber ins geistliche Reich, da man mit Gott und fur Gott des Gewissens halben zu schaffen hat, ziehen will, so sagen wir stracks aller Ding Nein dazu, denn daselbst ist nichts Reines noch Gutes an uns, sondern was wir sind und haben, ist Alles zumal in den Sünden ersoffen.

Alles, was in unserm Willen ist, das ist böse, und Alles, was in unserm Verstande ist, das ist nur eitel Irrthum und Blindheit. Darum hat und thut der Mensch zu göttlichen Sachen nichts anders denn eitel Finsterniß, Irrthum, Bosheit, verkehrten bösen Willen und Unverstand; was sollt er denn können Guts thun, Gott lieben? 2c."

11. Gräulichster Zorn Gottes, wenn er uns unsern Willen lässet und sein Wort nimmet.

(A. 155. — St. 123b. — S. 114.)

„Ah!" sprach Doctor Martinus Luther[2]), „wie könnte ein größer Zorn sein, denn wenn uns Gott lässet fahren nach unserm Dünkel, Sinn und Willen, nimmet sein Wort weg, daß er nicht mehr strafet und lässet Menschen[3]), ja den Teufel selbr unsern Meister sein? Was kann da anders sein denn Rotten und Uneinigkeit der Lehre? Darnach aus Uneinigkeit der Lehre folget auch äußerliche Uneinigkeit, Zank und Aufruhr. Wie man in Josepho lieset, wie gräuliche Rotten und Aufruhr im Jüdischen Volk waren[4]), hart vor Christus Geburt. Was rühmet man denn viel vom freien Willen und Menschen Kräften, vom natürlichen Licht der Vernunft? Was ists anders denn Blindheit und Finsterniß? Was kann es Bessers denn wider den Glauben und Gottes Wort fechten?

Darum verwerfe und verdamme ich als eitel Irrthum alle Lehre, so unsern freien Willen preisen[5]), als die stracks wider die Hülfe und Gnade unsers Heilands Jesu Christi strebt. Denn weil außer Christo der Tod und die Sünde unsere Herren und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da kein Kraft noch Macht, kein Witz noch Verstand sein,

1) W. „sind" st. seien. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die Menschen" st. Menschen. 4) St. u. S. „war" st. waren. 5) W. „preiset" st. preisen.

damit wir zur Gerechtigkeit und Leben uns könnten schicken oder trachten, sondern mussen verblendt [1]) und gefangen des Teufels und der Sünden eigen sein, zu thun und zu gedenken, was ihnen gefället und Gott mit seinen Geboten wider [2]) ist. Ei, das mag mir eine feine Freiheit sein [3])!"

12. Rechte Lehre vom freien Willen gegen Gott.

(A. 155^b. — S. 121.) „Lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „unser Lehre, daß der Freiwille todt und nichts sei, stehet gewaltiglich in der Schrift gegründet. Ich sage aber vom freien Willen gegen Gott und in der Seelen Sachen. Denn was sollt ich viel disputiren von dem freien Willen, der uber Kühe und Pferde, uber Geld und Gut regiret? Ich weiß fast wol, daß Genes. 1 (V. 28) Gott den Menschen hat Herrschaft gegeben uber Viehe und Erden ꝛc. Solchs gehöret hieher nicht.

Wenn nu gleich kein Spruch wäre denn der einige S. Paul 2. Tim. 2 (V. 26): „„Sie sind des Teufels gefangen nach seinem Willen,"" so hätten wir eben damit Schrift und Grunds genug. Denn dem Teufel gefangen sein, ist wahrlich keine Freiheit, und sonderlich weil sie also gefangen sind, daß sie nach seinem Willen leben mussen. Da muß der liebe freie Wille gewißlich des Teufels Wille sein, denn nach demselbigen mussen sie leben als seine Gefangene. Das ist klärlich hie Sanct Paulus Lehre.

Und Christus selber stimmet auch mit zu [4]) Lucä am 11. Cap. (V. 21. 22), da er sagt: „„Wenn der Starke seinen Hof bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden; kömmet aber ein Stärker uber ihn und uberwindet ihn, so nimmet er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet seinen Raub aus."" Hie zeuget ja Christus selber, daß der Teufel die Seinen mit Friede besitze, wo nicht der Stärker uber ihn kömmet.

Bei diesem Spruch bleiben wir, wie wol wir die That und das Werk selbs auch fur uns haben, nehmlich daß Jesus Christus, Gottes Sohn, durch sein eigen Blut hat uns mussen vom Teufel, Tod und Sünden erlösen.

Wäre nu ein freier Wille in uns [5]) wider oder uber den Teufel,

1) S. „geblendt" st. verblendet. 2) W. „zuwider" st. wider. 3) „Darum verwerfe und verdamme ich — eine feine Freiheit sein" fehlt St. 4) S. „hinzu" st. zu. 5) Bei dieser Stelle fragt Aurifaber am Rande: „Stimmen M. u. S. nicht fein in einander?"

Tod und Sünde, so hätte er nicht dürfen fur uns sterben; und wer der Sünden kann entrinnen ohn Christo, der kann auch dem Tode wol entrinnen, denn der Tod ist der Sünden Strafe. Röm. 6 (V. 22). Aber es ist noch kein Mensch erfunden, der seinen freien Willen uber und wider den Tod beweiset hätte, sondern der Tod hat stracks wiederum seinen freien Willen und Gewalt uber alle Menschen beweiset, welches er nicht vermöchte, wo nicht zuvor die Sünde, die des Todes Recht und Macht ist (1. Cor. 15, 56), den Menschen uberwältiget[1]) und gefangen hätte.

Bei dieser That und Artikel des Glaubens an Christum bleiben wir und lassen die Papisten sagen und Säuurtheil sprechen, wie sie wollen, es wird uns Niemand davon bringen, daß uns Christus vom Teufel, Tod und Sünden erlöset hat. Wo dies bleibt, so bleibt kein ander freier Wille, denn der dem Teufel, Tod, Sünde gefangen ist. Ist das eine Freiheit, so sei sie derer, die ihren Tand und Träume zu neuen Euangelien machen wider die rechten alten Euangelia."

(A. 156. — St. 130. — S. 121.) „Laurentius Valla ist der beste Wal, den ich mein Lebtage gesehen oder erfahren hab, de libero arbitrio bene disputat, quaerit simplicitatem in pietate et in literis simul; Erasmus eam tantum in literis quaerit, pietatem ridet."

XI.

Tischreden D. Martin Luthers vom heiligen Katechismo.

1. Der Katechismus muß bleiben.

(A. 156. — St. 34. — S 34.)

„Der Katechismus wird mussen bleiben und das Regiment in der christlichen Kirche behalten und Herre bleiben, das ist, die zehen Gebot Gottes, der Glaub, Vater Unser und die Sacrament ꝛc. Und wiewol sich viel dawider legen, doch wird er bleiben und die Herrschaft und Oberhand behalten durch den, von welchem geschrieben stehet: „„Du bist ein Priester ewiglich."" Psalm 110 (V. 4). Denn derselbige will Pfaff bleiben[2]) und wird auch Pfaffen haben, wenn gleich die ganze Welt dawider strebete. Er hat allbereit zwo Schlachten gethan, eine mit

1) S. „unterwältiget" st. uberwältiget. 2) St. u. S. „Pfaff und oberster Priester sein und bleiben" st. Pfaff bleiben.

Thomas Münzer und die ander mit Zwingel, welche beide ihre Jünger noch fur Heiligen ausrufen."

2. Der Katechismus ist nöthig in der Kirchen, sonderlich fur die Kinder.
(A. 156. — St. 35. — S. 34b.)

Da gedacht ward, wie in Pomern die Lehre des Katechismi nachlässig in Kirchen und [1]) Schulen und Häusern gehalten und getrieben wurde, sprach D. Martin Luther: „Ah [2]), die gemeinen offentlichen Predigten in den Kirchen bauen die Jugend wenig, Kinder lernen und behalten nicht viel davon; sondern das thuts, daß man sie in der Schul und in Häusern daheim sonderlich mit Fleiß und fein richtig und ordentlich lehre, verhöre und examinire, was sie gelernet haben; das schafft viel Nutzes. Es ist solches wol ein verdrießlich und müheselig Ding, aber es ist sehr nöthig. Die Papisten haben solche Mühe und Arbeit geflohen, haben nur mit den Zinsregistern zu thun gehabt. Also ist das christliche Häuflin und die Gemeine Gottes verlasset und versäumet worden."

3. Der Katechismus ist die beste und nöthigste Lehre in der Kirche.
(A. 156b. — St. 34b. — S. 34.)

„Mein Rath ist," sprach D. Martinus, „daß man nicht disputire von heimlichen, verborgenen Dingen, sondern einfältig bleibe in Gottes Wort, fürnehmlich im Katechismo, denn im selben habt Ihr einen sehr feinen, richtigen, kurzen Weg der ganzen christlichen Religion und die fürnehmesten Häuptartikel kurz verfasset. Denn die zehen Gebot hat Gott selber gegeben, Christus hat das Vater Unser gestellet und gelehret, der heilige Geist hat die Artikel des Glaubens aufs aller kurzste und richtigste gefasset und begriffen. Diese drei Stück sind aso gestallt, daß sie nicht könnten feiner, tröstlicher und kürzer gestellet werden; aber man verachts als schlecht gering Ding, weil es die Kinderlin täglich auffsagen und erzählen mussen."

4. Ein Anders.
(A. 156b. — St. 34b. — S. 34b.)

„Der Katechismus ist die vollkommeneste und beste Lehre, darum soll man sie fur und fur predigen und gar nicht unterlassen, wie denn alle andere gemeine offentliche Predigten darauf sollen gerichtet und gezogen werden. Ich wollt, daß man ihn täglich predigete und [3]) ausm Buch einfältig läse. Aber unser Prediger und Zuhörer können ihn auf einem

1) „und" fehlt St. u. S. 2) S. „auch" st. ah. 3) St. „oder auch" st. und.

Nägelin, sie haben ihn allbereit gar ausgelernet, schämen sich dieser schlechten geringen Lehre, dafur sie denn sie halten; wollen aber gesehen sein und von hohen Dingen reden. Der Adel und die Bauern sagen: „„Was? unser Pfarrherr geiget nur immerdar ein Liedlin, prediget allein den Katechismum, als die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser, item von der Taufe und vom Abendmahl. Das alles kann ich vorhin wol."" Also begeben sich denn die Prediger auf hohe Ding und richten sich nach dem Lustern der Zuhörer, und predigen was sie gerne hören [1]), lassen denn die Fundament und Grundfeste stehen, darauf man sonst bauen sollte [2])."

5. Des Katechismi Summa und Inhalt.
(A. 156^{b}. — St. 35^{b}. — S. 35.)

„Der Katechismus ist die rechte Laienbibel, darinne der ganze Inhalt der christlichen Lehre begriffen ist, so einem jden Christen zu der Seligkeit zu wissen von Nöthen. Wie das Hohelied Salomonis ein Gesang uber alle Gesäng, canticum canticorum, genannt wird, also sind die zehen Gebot Gottes doctrina doctrinarum, eine Lehre uber alle Lehren, daraus Gottes Wille erkannt wird, was Gott von uns haben will und was uns mangelt.

Zum Andern so [3]) ist das Symbolum oder das Bekenntniß des Glaubens an Gott, unsern Herrn Jesum Christum ꝛc. historia historiarum, eine Historie uber alle Historien oder die allerhöheste Historia, darinnen uns die unermeßlichen Wunderwerk der göttlichen Majestat von Anfang bis in [4]) Ewigkeit fürgetragen werden, wie wir und alle Creaturn erschaffen [5]) sind von Gott; wie wir durch den Sohn Gottes (vermittelst seiner Menschwerdung, Leidens, Sterbens und Auferstehung) erlöset; wie wir auch durch den heiligen Geist verneuert, geheiliget und eine neue Creatur, und allesammt zu einem Volk Gottes versammlet, Vergebung der Sünde haben und ewig selig werden.

Zum Dritten so ist oratio dominica, das Vater Unser, ein oratio orationum, ein Gebet uber alle Gebet, das aller höheste Gebet, welches der allerhöheste Meister gelehret und darinnen alle geistliche und leibliche Noth begriffen hat, und der kräftigste [6]) Trost ist in allen Anfechtungen, Trübsaln und in der letzten Stunde.

---

1) „und predigen was sie gerne hören" fehlt St. 2) St. nach „bauen sollte" Zusatz: „peedigen dafur etwas Neues, darüber das Volk sich zu verwundern habe." 3) „so" fehlt W. 4) St. u. S. „in die" st. in. 5) St. u. S. „grschaffen" st. erschaffen. 6) St. u. S. „trefflichste" st. kräftigste.

Zum Vierten sind die hochwürdigen Sacramenta **ceremoniae ceremoniarum**, die höhesten Ceremonien, welche Gott selber gestiftet und eingesetzet hat und uns darinne seiner Gnaden versichert. Derhalben sollen wir ja den Katechismum lieb und werth halten und der Jugend mit Fleiß einbilden, denn darinnen ist die rechte alte, wahre, reine, göttliche Lehre der heiligen christlichen Kirche zusammen gefasset, und was dem entgegen ist, fur Neuerung und falsche Lehre und Irrsal halten, es habe auch so lange gewähret und so ein großen Schein und Ansehen, als es immer wolle, es sei alt oder neue; dafur sollen1) wir uns hüten."

6. Der Katechismus ist in der Kirche nöthig.
(A. 157. — St. 34b. — S. 34b.)

Doctor Martinus Luther sagte uber Tische: „Wir müssen die Taufe, Passion Christi, das Vater Unser, den Glauben und zehen Gebot haben und den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott soll fromm, gerecht und selig werden in der Kirchen, es gehe sonst, wie es wolle. Denn die Welt will doch nicht daran; denn sollt einer den Glauben gelernet haben, so sollt ichs sein; aber wir sehen, daß die Welt nicht darnach thut, darum gläubet sie auch nicht.

Und wenn den Predigern der Katechismus zu nichts anders hülfe, so wäre er doch dazu gut, daß das gemeine Volk nicht mehr auf die Ceremonien fiele. Ich hab in der Jugend und mein Lebenlang die zehen Gebot und Vater Unser nicht hören predigen."

7. Verachtung des Katechismi wird gräuliche Finsterniß und Ketzerei bringen.
(A. 157. — St. 35. — S. 34b.)

„Künftige Ketzereien werden dies Licht verfinstern; denn wir haben den Katechismum, Gott Lob, rein auf der Kanzel, wie er in tausend Jahren nicht gewesen ist; denn man aus allen Büchern der Väter nicht könnte so viel zusammen ziehen, als von Gottes Gnad jtzt bei unsern Zeiten im kleinen Katechismo gelehret wird. Es sind wahrlich große Finsterniß gewesen, und D. Carlstadt ward Doctor2) promoviret, da er doch die Bibel nie gesehen3) hatte4). Ich las zu Erfort im Kloster allein

1) St. u. S. „sollten" st. sollen. 2) W. „zum Doctor" st. Doctor. 3) St. „gelesen" st. gesehen. 4) Carlstadt ward zu Wittenberg am 13. Novbr. 1510 zum Doctor der Theologie promovirt, s. Liber Decan. facult. theol. Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 9. Luther wurde im Wintersemester 1508/9 in das Wittenberger akademische Album zugleich mit fünf andern Augustiner-Mönchen eingetragen; am 9. März 1509 wurde er von der theolog. Facultät „ad bibliam" zu-

die Bibel, da schicket es Gott wunderbarlich wider aller Menschen Gedanken, daß ich von Erfort gen Wittenberg mußt, da ward ich wol deponiret, und bin nu ein wunderbarlicher Mönch worden [1]), der den Teufel zu Rom, den Papst, von Gottes Gnad deponiret [2]); ja, ich nicht, sondern Gott durch mich, seinen armen, schwachen Werkzeug, welches kein Kaiser noch Potentat hätte können thun! Darum kann er auch leichtlich durch ein [3]) Mittel den Türken vertreiben und stürzen. Denn daß der Kaiser verzeuhet etwas Thätlichs wider uns [4]) fürzunehmen, das bedeutet etwas; seine Melancholei wird was Guts bringen [5])! Vielleicht hat er gesehen und gemarkt der Papisten Bosheit und Impietät, das verdreußet ihn, daß sie das Concilium also [6]) aufziehen."

8. Ein Anders.

(A. 157. — St. 35b. — S. 35.)

„Wer sich an dem Katechismo nicht lässet genügen, wenn man den Katechismum prediget, dem predige der Teufel!" sagte [7]) D. Martinus.

9. Der Katechismus muß regiren.

(A. 157. Vgl. oben I. Abschnitt §. 14. (S. 18. der ersten Abtheilung) bis zu den Worten: „das werdet ihr sehen.")

„In Kürzen wird es an Predigern mangeln. Mein gnädigster Herr, der Kurfürst zu Sachsen 2c., hat an 20 Juristen gnug; dagegen muß er wol in acht hundert Pfarrherrn haben. Iurista est nomen reale, praedicator autem individuum. Ein jglich Kirchspiel und Gemeine muß ihren eigenen Seelsorger und Prediger, aufs wenigste einen haben; da man dagegen mit einem, zweien, dreien oder vieren Juristen ein ganz Land kann wol versehen und versorgen.

Wir werden noch mit der Zeit aus Juristen und Aerzten müssen

---

gelassen, weil er aber in Angelegenheiten seines Ordens nach Erfurt gerufen wurde, blieb er das Honorar für diese erste theologische Würde (5 Gulden 20 Groschen) schuldig und der Decan bemerkte das in dem Decanatsbuche p. 4 mit folgenden Worten: „sed vocatus Erphordiam adhuc non satisfecit facultati." Dazu schrieb Luther später mit eigener Hand: „Nec faciet, quia tunc pauper et sub obedientia" (d. i. als Mönch) „nihil habuit. Solvet ergo Erfordia." Darauf ward Luther zu Wittenberg am 4. Octbr. 1512 zum Licentiaten und am 19. October 1512 von Dr. Carlstadt zum Doctor der Theologie promovirt. 1) St. u. S. „und hat Gott aus mir gemacht ein wunderbaren München" st. und bin nu — worden. 2) St. u. S. „deponire" st. deponirt. 3) St. u. S. „die" st. ein. 4) „wider uns" fehlt St. u. S. 5) „seine Melancholei — Guts bringen" fehlt St. u. S. 6) W. „so lange" st. also. 7) S. „sagte auf ein ander Zeit" st. sagte.

Prediger und Pfarrherrn machen, das werdet Ihr sehen. Die Zeit und Gelegenheit macht einen Prediger. Ich kann mich nicht mit und an Wort binden lassen, ich predige oft von einer Meinung mit andern Worten."

Da sagte D. Jonas: „„Herr Doctor, ich kann Euch im Predigen gar nicht nachfolgen, und wer will es Euch nachthun?"" Darauf sprach D. M. L.: „Ich kanns selbr nicht, denn oft gibt mir meine Person oder eine sonderliche Privatsache Ursach [1]) zu einer Predigt, nach dem die Zeit, Händel und Zuhörer sind. Wenn ich jünger wäre, so wollte ich viel in meinen Postillen abschneiden und kürzer machen, denn ich darinnen uber die Maße und zu viel Wort habe gebraucht [2]). Dem selbigen langen Reden und Geschwätz kann Niemand nachfolgen, noch es erlangen, auch schickt noch reimet sich nicht Alles zu allen Zeiten; Alles muß man richten nach den Umständen, doch wird der Katechismus müssen bleiben und herrschen."

10. Der zehen Gebot Tugende und Lastere.
(A. 157b. — St. 138. — S. 129b.)

„Der Decalogus, das ist die zehen Gebot Gottes, sind ein Spiegel und kurz Summarium aller Tugenden und lehren [3]) beide, wie man sich halten soll gegen Gott und auch gegen den Menschen. Und ist kein schöner, besser, vollkommener noch kürzer Buch von Tugenden jmals geschrieben worden.

1. Des ersten Gebots Tugend ist Gottseligkeit, das ist Gott fürchten, lieben und vertrauen. Dagegen ist Sünde und Untugend gottlos Wesen, Gott verachten, hassen und zweifeln.

2. Des andern Gebots Tugend ist, die Lehre göttliches [4]) Worts bekennen und predigen. Dagegen ist Sünde, Gott lästern, stillschweigen und nicht bekennen, da es die Noth fodert.

3. Des dritten Gebots Tugend ist der äußerliche Gottesdienst, so nütz ist zum Lehreamt, als Gottes Wort predigen, hören, lesen, bedenken rc., damit wir unsern Glauben beweisen. Dagegen ist Sünde, Gottes Wort und die äußerlichen Gottesdienste [5]), als die Sacrament, verachten.

---

1) W. „Privatursache Gelegenheit" st. Privatsache Ursach. 2) W. „gebraucht habe" st. habe gebraucht. 3) St. u. S. „Lehre"; W. „Lehren" st. lehren. 4) W. „des göttlichen" st. göttliches. 5) St. „den äußerlichen Gottesdienst"; S. „ein äußerl. Gottesdienst" st. die äußerl. Gottesdienste.

4. Des vierten Gebots Tugend ist der Gehorsam gegen den Aeltern, Präceptoren und der Oberkeit in dem, das nicht wider Gott ist. Dagegen ist Aufruhr und Ungehorsam.

5. Des fünften Tugend [1]) ist Sanftmüthigkeit, nicht rachgierig sein, nicht Zorn tragen. Dawider [2]) ist Untugend, Tyrannei, Wütherei, Haß, Neid ꝛc.

6. Des sechsten Tugend ist Keuschheit und Zucht. Dawider ist Unkeuschheit, Unzucht, Ehebruch, Hurerei, Schwelgerei ꝛc.

7. Des siebenten Tugend ist wolthun, gerne geben und leihen, milde sein. Dagegen ist geizig sein, stehlen, rauben, wuchern, betrügen und vervortheilen den Nähesten in Händeln.

8. Des achten [3]) ist Wahrheit, Niemand beleidigen an seinem guten Gerücht, Idermann Gutes nachsagen. Dagegen ist lügen, afterreden und Ubels nachreden.

9. Des neunten [4]) ist Gerechtigkeit, einem iglichen das Seine lassen. Dagegen ist Geiz und Ungerechtigkeit.

10. Des zehenten Tugend ist, ohn alle böse Lüste und Begierde sein im Herzen, oder sich an dem Seinen genügen lassen. Dawider ist böse Lust des Herzen.

Die zehen Gebote sollen also ausgelegt und verstanden werden, daß sie nicht allein verbieten, sondern auch gebieten, beide was man lassen und thun soll, wie S. Paulus sagt 1. Tim. 1 (V. 5): „„Die Häuptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben.""

11. Mißbrauch Gottes Namens wider das ander Gebot.

(A. 158. — St. 144^b. — S. 135^b.)

„Diese Wort: „„Ich bin der Herr, dein Gott, du sollt nicht fremde Götter neben mir haben""; item „„du sollt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen"", die dunkten mich etwan fur diesem Licht des Euangelii vergeblich, unnütz und lächerlich sein. Da ich sie am ersten las, gedachte ich: Ei, wer weiß das nicht? Aber nu sehe ich, Gott Lob, was sie wollen; ja, sie sind viel wunderbarlicher, denn alle Menschen begreifen und ausreden können, sie sind, wer sie wollen. Carlstadt [5]), Zwingel, Papst

1) „Tugend" fehlt S. 2) W. „dagegen" st. dawider. 3) St. „des achten Tugend" st. des achten. 4) St. „des neunten Tugend" st. des neunten. 5) St. „das ist aber hoch zu verwundern, daß der Papst und die Schwärmer Carlstadt" st. ja, sie sind viel wunderbarlicher — Carlstadt.

und alle Andere [1]), die viel davon plaudern [2]), halten es doch nicht im Herzen dafur, daß sie wahr sind, auf daß ja wahr bleibe: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an. Ich meine, die Rotten und Schwärmergeister beweisens redlich. Wenn man Gottes Namens nicht also mißbrauchte, so ginge es jtzt auf Erden besser zu; weil aber des Mißbrauchs weder Maß noch Ende ist, so gehets auch Alles ubel zu, wie wir sehen und erfahren."

12. Wie soll man Gott recht ehren und ergreifen?
(A. 158. — St. 140. — S. 131.)

„Mit dem Glauben in seiner Furcht [3])! Denn er saget: „„Ich bin der Herr, dein Gott."" Ist er unser [4]), so sorget er ja fur uns, wird uns ernähren, schützen, helfen und retten. Die Götter aber der Heiden haben Augen und sehen nicht, Ohren und hören nicht; darum gläuben die Heiden und Maulchristen nicht, daß Gott fur sie sorge, ja, sie haben keinen rechten Gott, sondern einen tauben, blinden Gott und Götzen. Wir aber haben einen Gott, der fur uns sorget, uns erhöret und hilft, und die Gottlosen strafet, darum sollen wir ihm gläuben und vertrauen und von ihm Hülfe gewarten und hoffen, auch ihn fürchten, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen.

Er bezeuget aber, daß er fur uns sorge, damit, denn er führet sein Volk aus Aegypten, schützt und beschirmet sie, wiewol ers langsam thut und sie zuvor wol hatte plagen lassen. Aber Gott pflegt also zu thun, das ist seine Weise, daß er uns also versuche, unsern Glauben prüfe und endlich aus der Anfechtung und Noth reiße und errette.

Auch ists ein gräulich Exempel Gottes Zorns, daß er auf ein Mal alle Aegypter vertilget und umbracht hat. Doch ist das menschlich Herz so hart und eisern, daß es Gott nicht fürchtet, ob er wol so mit [5]) großem Ernste und gräulich straft.

Und hie soll man anzeigen und erzählen auch andere Thaten Gottes, daß er sein Volk in der Wüstung ernähret und fur den Feinden und feurigen Schlangen geschützet hat; item die Kälberdiener gar hart gestraft, deßgleichen die da zweifelten, das gelobte Land einzunehmen. Diese und

---

1) „Papst und alle andere, die" fehlt St. 2) St. nach „plaudern" Zusatz: „und sich bedünken lassen, sie verstehen diese Wort allein." 3) Bei Stangwald und Selneccer schließt sich diese Rede unmittelbar an die im 26. §. dieses Abschnitts enthaltene Rede: „Anno 1542 sagte D. M. L. u. s. w. mit folgenden Worten an: „So dienen wir nun Gott dem Herrn mit dem Glauben in seiner Furcht u. s. w. 4) W. „unser Gott" st. unser. 5) St. u. S. „mit so" st. so mit.

andere viel unzählige Exempel mehr, auch bei unsern Zeiten, wenn wirs nur wollten bedenken, zeigen uns an, daß Gott fur die Menschen sorget. Aber wir gehen fein fur uber, fragen nichts darnach, denken ihm auch nicht nach. So groß ist des menschlichen [1]) Herzens Bosheit, daß es Gottes, seines Herrn und Schöpfers, nicht achtet, ja ihn verachtet. Und doch sind etliche noch so grob und unverschämet, daß sie dürfen die Kräfte [2]) des freien Willens hoch loben, rühmen und preisen, als vermöchte er auch etwas in Gottes Sachen zu thun und mit zu wirken!"

„„Stark."" „Das Wort zeuget auch, daß Gott fur uns sorge, daß er helfe und strafe, denn es ist nicht zu verstehen von Gottes Stärke, Kraft und Macht, damit er alle Ding geschaffen hat, sondern dadurch er jtzt regiret, hilft den Seinen, schützt und schirmet, ubet Rache wider die Gottlosen; wie David im 71. Psalm (V. 3) Gott einen starken, mächtigen Helfer heißt."

„„Ein Eiferer."" „Gott [3]) eifert auf zweierlei Weise. Zum Ersten zörnet Gott als ein Eiferer mit denen, die von ihm abfallen [4]), treulos und meineidig werden und die Creaturen ihm furziehen, vertrauen auf großer Herrn Gunst, verlassen sich auf gute Freunde, ihre Gewalt, Werk, Reichthum, Kunst, Weisheit rc., oder die ihm ihre Götzen und Gottesdienste furziehen, als die da die Gerechtigkeit des Glaubens fahren lassen, dieselbe verachten, wollen durch gute Werk auch gerecht und selig werden. Item, er ist heftig zornig auf Alle, die auf ihre Gewalt trotzen und pochen, wie man am König von Assyrien Sanherib siehet, der da meinete und pochete, er wollte mit seiner großen [5]) Macht Jerusalem ganz und gar umkehren. Deßgleichen am Könige Saul, der meinete auch, er wollte durch seine Gewalt und Kraft das Königreich erhalten und auf seine Kinder bringen, wenn er David hätt untergedruckt und ausgerottet.

Zum Andern eifert Gott und ist ein Eiferer gegen denen, die ihn lieb haben und sein Wort theuer und werth halten. Dieselben hat Gott wieder lieb, schützt und bewahret sie als seinen Augapfel, und wehret den Widersachern und treibet sie zurück, daß sie nicht vermögen noch können thun, was sie wol im Sinn haben. Darum wird im Wörtlin „„Eiferer"" begriffen beide, Haß und Liebe, Rache und Schutz, derhalben foderts Furcht und Glauben. Furcht, daß wir ihn nicht erzörnen noch beleidigen; Glauben, daß wir in Noth und Trübsal gläuben, er werde uns

1) St. „des Menschen" st. des menschlichen. 2) St. u. S. „die Kraft" st. die Kräfte. 3) St. u. S. „ein Eiferer aber ist Gott, denn er" st. Ein Eiferer. Gott. 4) St. u. S. „fallen" st. abfallen. 5) „großen" fehlt W.

helfen, ernähren, beschirmen in diesem Leben, wie wir täglich bitten: Unser täglich Brot gib uns heute ꝛc., und daß er uns unsere Sünde verzeihe und [1]) vergebe um Christus Willen und das ewige Leben schenke. Denn in allen Dingen und Händeln, beide geistlichen und leiblichen, soll der Glaub herrschen und regiren, und das Herz gläuben und gewiß dafur halten, Gott sehe auf uns, hab uns lieb und wolle uns helfen und nicht lassen; wie der (50.) Psalm (V. 5) saget: „„Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen““ ꝛc. Item (Psalm 145, 18): „„Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen““ ꝛc. Und (Joel. 3, 5): „„Wer den Namen des Herrn anruft, der wird selig““ oder dem wird geholfen.“

„„Der heimsucht die Missethat der Väter an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied““ ꝛc. „Dies ist ein gräulich Dräuwort, welchs unsere Herzen billig schrecken und ein Furcht machen sollte. Es ist aber gar wider unsere Vernunft; denn wir meinen, es sei Unrecht, daß die Kinder und Nachkommen sollen gestraft werden um ihrer Väter und Vorfahren Willen und derselben entgelten. Aber weil es Gott also beschlossen hat und gefällt, so müssen wir bekennen, er sei ein gerechter Gott, der Niemand Unrecht thut [2]), auf daß wir ihn fürchten.

Diese grausame Drauung, weil sie wider die Vernunft ist, beweget Fleisch und Blut nicht, achtet ihr nicht, fraget nichts darnach, schlägts in Wind und hälts dafur, als wenn sie eine Gans anpfiffe. Aber als denn erst glauben wir, daß [3]) wahr, recht und billig sei, und erschrecken dadurch, wenn der heilige Geist unser Herz rühret und aufweckt. Und hie sehen wir, was der freie Wille vermag, daß ers nicht verstehet noch sich fürchtet, denn wenn wirs recht fühleten und erkenneten, wie ein ernst Drauwort das ist, so würden wir von Stund an niederfallen und sterben. Wie man deß auch Exempel hat, da Gott sagt, er wolle um Manasses Sünde Willen das Volk ins Elend und Gefängniß stoßen.

Möcht aber einer sagen: So sehe ich wol, die Nachkommen haben keine Hoffnung einiger Gnade, wenn die Aeltern sündigen? Antwort: Denen, so da Buße [4]) thun, ist das Gesetz abgethan und aufgehaben, daß ihnen der Aeltern Sünde nicht schadet, wie der Prophet Ezechiel sagt 18 (V. 20): „„Der Sohn soll nicht tragen des Vaters Missethat.““ Doch läßt Gott die äußerliche und leibliche Strafe gehen auch

1) „verzeihe und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „thue“ st. thut. 3) St. u. S. „daß sie“ st. daß. 4) S. „keine Buße“ st. Buße.

uber die bußfertigen Kinder bisweilen des Exempels halben, damit Andere sich an Sünden stoßen mögen und fromm sein."

„„Thut aber wol und ist barmherzig in tausend"" ꝛc. „Das ist ein große, herrliche, tröstliche Verheißung, welche weit ubertrifft allen Verstand der Vernunft; dieselbe hält es weder fur recht noch fur billig, daß um eines Frommen Willen vielen Unverdienten Gutes geschehen soll. Aber man findet viel Exempel, daß eines frommen Mannes viel Leute genossen haben. Um Abrahams Willen sind viel Leute erhalten und gesegenet worden, wie auch um Isaacs Willen, und Gott that wol, und segenete [1]) das ganze Königreich Syrien um Naamans Willen.

Aber Gott lieben heißt, wenn mans gewißlich dafur hält und gläubet, daß uns Gott günstig sei, uns helfe, beistehe und Gutes thue. Die Vernunft denkt, Gott frage nichts nach uns, sorge nicht fur uns. Item daß Gott das menschliche Geschlecht mit allzu vielen Plagen und Unglück beschwere und belade, ist derhalben Gott feind. Darum kömmet die Liebe ausm Glauben, und der Glaube wird von uns gefodert darum, daß Gott alles Gutes verheißet."

„„Du sollt nicht andere Götter haben neben mir, noch dir einig Bildniß machen."" „Dies soll man einfältig verstehen, daß eben das [2]) der rechte Gott ist, so der Welt dies Wort gegeben hat, und ihn ehren soll, wie er befohlen hat. Denn andere Götter haben und Götzen machen heißt und ist, neue Gottesdienste erdenken und anrichten; wie die thun, so Gottes Furcht und den Glauben fahren lassen und menschliche Gnugthuung erdichten. So ist nu die Summa dieses Gebots, wie im Mose stehet Deuter. am 6. (V. 13): „„Du sollt den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm allein dienen."" Und im (34.) Psalm (V. 6): „„Die auf dich harren, werden nicht zu Schanden."" Das ander Gebot fodert das Anrufen göttliches Namens in allen Nöthen und Danksagung; das ist, daß man erkenne und bekenne, daß wir alles Gutes von Gott empfahen [3])."

13. Kurze Sprüche des Katechismi, wie ihn Doctor Martinus Luther in seinem Hause gelehret hat.
(A. 159.)

Die zehen Gebot Gottes.

1. Wie der Glaube ist, so ist auch Gott.
Gott bleibt nicht außen, ob er gleich verzeuhet.

---

1) S. „gesegnet" st. segenete. 2) St. u. S. „dies" st. das. 3) „Das ander Gebot — von Gott empfahen" fehlt St.; S. „empfangen haben" st. empfahen.

Verzweifelung macht Mönche und Pfaffen.
Gott sorget, wir aber sollen arbeiten.
Gott will das Herz allein haben.
Abgötterei ist eigen Dünkel des Herzens.
Gott gibt durch Creaturen.

2. Gottes Wort stellet uns die Welt fur Augen, was sie fur ein zartes Früchtlin ist.
Man soll feiern [1]) um Gottes Worts Willen.

3. Gottes Wort ist unser Heiligthum und macht alle Ding heilig.
Werk des Gehorsams soll man groß achten.

4. Väter heißen Alle, die da regiren.
Seelväter sind zweifacher Ehre werth.
Oberkeit gehört nicht in das fünfte Gebot.

5. Zorn ist jdermann verboten, ohne der Oberkeit.
Alle Ursach des Todes sind verboten.

6. Ehestand gehet fur Allen durch alle Stände.
Der Ehestand ist nöthig und geboten.
Ehestand wird wider Gottes Gebot verboten und verlobt.
Ehestand ist ein seliger Stand und Gott wolgefällig. (1. Tim. 4.)

7. Stehlen heißt, was man mit Unrecht nimmet.
Untreu ist auch Dieberei.
Dieberei ist die gemeinste Nahrung in der Welt.
Die großen Diebe sind ungestraft, als der Papst mit den Seinen.
Untreu und Geiz gedeihet nicht.

8. Afterreden ist, in Gottes Gericht greifen.
Urtheiln und ubel nachreden gehört allein der Oberkeit.
Man soll Niemand urtheilen und strafen in Rücken.
Man soll Alles zum Besten auslegen.
Kein gut Werk ist außer den zehen Geboten Gottes.

9. 10. Gott fürchten und vertrauen erfüllet alle Gebot.
Das erste Gebot treibet die andern alle.

Der Glaube.

1. Der Glaube lehret Gott erkennen und lehret, was wir fur einen Gott haben.
Den Glauben müssen wir uben in allerlei Fällen.
Gott gibt sich uns sammt allen Creaturen.

---

1) W. „freien" st. feiren.

2. Den Artikel von Jesu Christo soll man immer treiben.
3. Der heilige Geist bringt uns Christum heim, der muß ihn uns offenbaren.
   Wo der heilige Geist nicht prediget, da ist keine Kirche.
   Des heiligen Geists Werk gehet immerdar.

Das Vater Unser.

1. 2. Beten heißt Gott in Nöthen anrufen, welchs durch Gottes Gebot köstlich gut gemacht wird; und die Noth macht Ernst und Andacht, welchs ist unser Waffen wider den Teufel.
3. Teufel, Welt und unser Fleisch ist wider Gottes Willen.
4. Der Teufel hindert und verderbet das täglich Brot und alle Gaben Gottes.
   Gott sorget täglich fur unsern Leib.
   Niemand kann in der Welt ohne Sünde leben.
   Niemand kann eigene Frömmkeit fur Gott bringen.
5. Wir müssen auch vergeben, wie uns Gott vergibt.
   Dem Nähsten vergeben macht uns sicher und gewiß, daß uns Gott vergeben hat. (Luc. 6.)
6. Auf dreierlei Weise werden wir versücht, vom Teufel, Welt und unserm Fleisch.
   Anfechtung dienet wider des Fleisches Sicherheit.
   Anfechtung wird nicht durch eigene Kraft uberwunden.
7. Der Teufel verhindert Alles, was wir bitten.
   Der Teufel denkt uns in allerlei Noth zu bringen.

Die Taufe.

Der Glaube ist geheftet an die Taufe.
Glaube muß etwas Aeußerlichs fur ihm haben.
Glaube macht die Person würdig.
Taufe ist nicht unser, sondern Gottes Werk.
Ewiges Leben an Leib und Seele wird durch die Taufe gegeben.
Gott bestätiget die Kindertaufe durch sein Wort.
Taufe ist recht, ob gleich Niemand gläubet.
Niemand soll auf seinen Glauben bauen.
Unglaube schwächet Gottes Wort nicht.
Taufe ist ein täglich Kleid der Christen.

Abendmahl.

Das Sacrament des Altars ist Gottes Ordnung.
Das Wort macht ein Sacrament.
Ohn das Wort ists lauter Brot und Wein.
Das Sacrament ist der Seelen Speise.
Vergebung der Sünden kriget man allein durchs Wort.
Der Glaube empfähet Vergebung der Sünden.
Die sich des Sacraments äußern, sind nicht Christen.
Die Sacrament stehen nicht in unser Würdigkeit.
Glaube und natürliche Vernunft sind wider einander.
Der Glaube hanget am Worte.
Wie man Christum hält, so hat man ihn.
Glaube ist der Christen Reichthum.
Das Euangelium ist Gottes Kraft.

Gute Werk.

Gute Werk haben keinen Namen.
Der Christen Werk sind des Nähsten Nutz und Frommen.
Der Glaub an Christum tilget Sünde.
Die heilige Schrift tröstet nur, verbeut nicht gute Werke.
Christus ist ein gemein Gut.
Christen bitten und begehren den jüngsten Tag.
Die Kirche höret Niemand denn Christum allein.
Christus ist eines geringen Standes und Ansehens.
In Trübsaln soll man männlich und geherzt sein.
Unser ganzes Leben soll mannlich sein, Gott fürchten und vertrauen.
Der Glaub macht uns zum Erbgut Christi.
Christum ins Fleisch ziehen ist sehr tröstlich.
Wir sollen himmlische Ehre suchen, und nicht ansehen menschliche Verachtung. (1. Thessal. 2.)
Christus gebiert uns aus lauter Gnad durchs Wort.
Euangelium ist eitel Freude.
Gnade verdammet alle eigene Gerechtigkeit.
Seligkeit ist uns ganz und gar ohn unser Verdienst geschenkt und erworben.
Die Taufe gibt uns die Seligkeit ganz.
Glaub ist die Verneuerung des Geistes.
Die Wiedergeburt ist des heiligen Geistes Werk allein.
Die Vernunft und Natur kann Gottes Güter nicht begreifen noch verstehen.

Gute Werk sind des Glaubens Sigil und Prob; denn gleich wie die Briefe mussen ein Sigil haben, damit sie bekräftiget werden, also muß der Glaube auch gute Werk haben.

Der Glaube siehet aufs Wort, nicht auf die Prediger.

Der Sprecher und das Wort sind zwo Personen.

Das natürliche Leben ist ein Stücklin vom ewigen Leben.

Eigen Dünkel verderbet alle Ding.

Das Euangelium kömmet von Gott, zeiget Christum und fodert Glauben.

Euangelium ist ein Licht in der Welt, das die Menschen erleuchtet und machet Kinder Gottes.

Falsche Prediger sind ärger denn Jungfrauenschänder.

Gerechtigkeit wird durch den Glauben und nicht durch Werk erlanget, machet feste im Glauben.

Durch Versuchung wird ein guter Prediger. (Eccles. 34.)

Ein Fürst ist ein Wildpret[1]) im Himmel.

Die Person muß gut sein fur den Werken.

Wir müssen unverzagt[2]) sein, gläuben und anrufen.

Kein Stand gilt, fur Gott fromm zu machen.

Der Glaub leidet nicht Menschensatzung im Gewissen.

Die Heiligen haben als Menschen oft geirret.

Aemter soll man scheiden von der Person.

Strafe hasset man, aber die Sünde liebet man.

Gott erhält die Heiligen auch mitten im Irrthum.

Kein großer Heilig hat ohn Irrthum gelebt.

Ein christlich Leben stehet in dreien Stücken, im Glauben, Liebe und Creuz.

Den Christen gebeut man nichts, sondern man vermahnet sie.

Wir müssen unsern Sinn und Willen brechen.

Die Liebe fluchet nicht, sondern der Glaube; denn der Glaube machet zu Kindern Gottes, darum strafet und zörnet er. Derhalben ist alle Rache unter den Christen aufgehaben, die sollen in den Früchten des Geistes wachsen und zunehmen, unter welchen die Liebe am größesten ist, denn sie gehet mit den Leuten um. (1. Corinth. 13.)

Vergebung der Sünde ist ein Frucht des Sacraments.

Vernunft begreift noch verstehet nicht, daß Christus unser Bruder ist.

Christus ist mir geschenkt mit allen seinen Gütern und Werken.

Christus kömmet zu uns durch die Predigt, also ist er mitten unter uns.

---

1) A. „Wilprat" st. Wildpret. 2) W. „verzagt" st. unverzagt.

Ohn Creuze kommen wir nicht zur Herrlichkeit.
Das Euangelium kann nicht ohn Rumor geprediget werden.
Der heilige Geist macht ein Menschen nicht so bald vollkommen, sondern er muß wachsen und zunehmen.
Am Euangelio verleurt man nichts, darum sollen wir Alles dran setzen.
Dem Euangelio gläuben löset von Sünden.
Werk gehören dem Nähsten, der Glaube Gotte.
Die Andere urtheiln und richten, verdammen sich selbs.
Wie der Glaube ist, also ist auch das Gut.
Zweifel ist Sünde und ewiger Tod.
Das ist ein gut Werk, das Andern wol thut.
Als denn erst erkennen wir Christum, wenn er in eines iglichen Herzen selbs Lehrmeister ist und uns das Brot furbricht. (Luc. 24.)
Gottes Wort zündet die Herzen an zu gläuben.
Glaube heißt auf Gottes Barmherzigkeit gewiß bauen.
Christus fodert nicht äußerliche und scheinende Frömmigkeit noch Heuchelei und Gleisnerei, sondern des Herzen Frömmkeit.
Aus lauter Gnad und Barmherzigkeit werden wir selig, so wir drauf vertrauen; Gott aber muß die Herzen ändern.
Ein Pfarrherr ist gleich wie ein Spittelmeister.
Das Gesetz ist nichts anders denn ein Spiegel.
Christus trägt uns auf seinem Rücken fur den Vater. (Luc. 15.)
Die Liebe siehet Undankbarkeit nicht an.
Das Sacrament ist ein Zeichen eines heiligen Dinges; als das Kindlin ins Wasser tauchen oder damit begießen ist ein Zeichen der Taufe.
Die Buße ist ein Sacrament, und ist Reu und Leid, Beicht und Absolution, und das ist die Definition der Buße.
Obiectum justitiae kömmet aus'n Werken, das ist, Gerechtigkeit hat mit den Werken zu thun, wie dieser Spruch zeuget (Luc. 6, 37): „„Vergebt, so wird euch vergeben."" Item (Luc. 16, 9): „„Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon."" Also ist des Zöllners Brustschlagen ein recht Gebet.
Der Baum muß zuvor gut sein, ehe er gute Früchte trägt. (Matth. 18.)
Gottes Güter, die wir haben, sollen wir groß achten, uns selbs aber gering.
Christus will, daß alle Menschen selig werden, das ist, er allein macht sie alle selig, er ist allein das Licht, das alle Menschen erleuchtet.

(A. 161. — St. 34^b. — S. 34^b.) Ich will[1]), daß man dem gemeinen

1) St. u. S. Zusatz: „sprach auf eine Zeit D. Mart."

Volke den Katechismum predige, der dienet furs Volk. Und ich maße mich deß an in allen Predigten; denn es ist die furnehmeste und beste Lehre. Und ich lehre aufs aller einfältigste, als ich immer kann, das der gemeine Mann, Kinder und Gesinde verstehen möge, denn die Gelehrten wissens vorhin wol, den selbigen predige ich nicht."

14. Von ersten dreien Geboten Gottes.
(A. 161. — St. 138ᵇ. — S. 130.)

„Das erste Gebot ist, daß Gott selber will unser Gott sein und uns helfen, und das ist das Reich der Ehren und Herrlichkeit. Das ander ist ein Reich des Glaubens und Christus selber mit der Gnade. Das dritte Gebot ist der Sabbatismus und Feier oder Rugetag ums Worts Willen, daß man von Gott rede, es geschehe nu am [1]) Sabbath oder sonst an einem andern Tage.

Das erste Gebot wird bleiben, daß Gott unser Gott ist, und wird nicht in diesem, sondern im ewigen Leben erfüllet. Die andern Gebot alle werden aufhören; denn im künftigen Leben höret auf das Wort, aller Gottesdienst und alle Polizei und Regiment, allein Gott und das erste Gebot wird ewig bleiben, das bleibt hie und dort.

Darum sehet nur, wie mit so [2]) großem Fleiß Moses das erste Gebot handelt und so meisterlich ausstreicht. Er ist gar ein guter Doctor! Darnach ist David eine Pforte und Thor aus Mose, denn er hat Mosen gar fleißig gestudirt und ist ein feiner Poet und Orator aus ihme worden. Denn die Psalmen sind nichts anders denn Syllogismi [3]), Schlußreden aus dem ersten Gebot. Maior, die erste, ist Gottes Wort selbs. Minor, die ander, ist der Glaube. Die Conclusio, der Beschluß, ist die That, Werk und Execution, daß es also geschieht, wie wir gläuben; als misericors Deus respicit miseros. Minor: Ego sum miser. Conclusio: Ergo Deus me quoque respiciet [4]).

Wenn wir das erste Gebot gläuben und Gotte gefallen, so gefallen ihm auch alle unser Werk und was wir thun. Hörest du Gottes Wort, betest du, tödtest du das Fleisch, bist du Vater, Mutter, Sohn, Oberkeit, Unterthan, Knecht, Magd ꝛc., so spricht Gott: Es gefällt mir.

1) St. u. S. „an einem" st. am. 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. „denn ein Summarium ubers alte Testament, und sind Syllogismi" st. denn Syllogismi. Aurifaber am Rande (St. 30, mit d. J. 1542 st. 1523): „„„Der Psalter ist ein Summarium ubers alte Testament,""" sagt D. M. L. einmal aufn Wagen, da D. Bas. Mon. (d. i. Basilius Monner) und Andere mit ihm fuhren gen Born auf M. Geo. Mors Hochzeit, 1523." Lingke hat also in Luthers Reisegeschichte S. 166. diese Reise irrig in das Jahr 1528 gesetzt. 4) St. u. S. „respicit" st. respiciet.

Also wenn man das erste Gebot hat und hält, so gehet das Placet und Wolgefallen durch alle andere Gebot und Werk. Bist du ein Christ und willt ein Weib nehmen, einen Acker käufen, arbeiten, die Werk deines Berufs thun, schüldige und böse Buben verdammen und strafen, essen, trinken, schlafen rc., so spricht Gott allwege: Placet; ja, es gefället mir nur wol. Primum praeceptum nihil aliud dicit, quam placet, displicet [1]); das ist das primum praeceptum gar. Hast du aber und hältest das erste Gebot nicht, so spricht Gott zu allen deinen Werken: Non placent, die [2]) gefallen mir nicht.

Darum zeuhet Christus das ganze erste Gebot auf sich, wie er in Johanne sagt 5 (V. 23): „„Wer mich ehret, der ehret den Vater; wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht;““ das ist, ich maße mich alles deß an und eigene mirs zu, was des Vaters ist. Denn „„ich und der Vater sind eines.““ Joh. 10 (V. 30). Was der Vater ist, thut und leidet, das bin ich, thue und leide ich. Wiederum was ich bin, thue und leide, das ist, thut und leidet Gott. Das ist ein Großes und alle Propheten habens wol studiret!

Dies Argument ist a posteriori genommen, von dem, das hernach folgt; als wollt er sagen: Wenn ich so viel thue als Gott, so bin ich Gott; ich bin Christus, thue und leide das, was Gott thut und leidet, darum was mir geschieht, das geschieht Gotte, das ist, a posteriori zeuhet ers Alles an sich, aber man kann es keinen Juden bereden.

Darum das Argument gilt und schleußt bei den Juden nicht, sie könnens auch nicht leiden, und wer mit Juden davon disputiret, da ists [3]) eben, als wenn ich mit einem Strohhalme auf einen Ambos schlüge. Denn die Juden können auch nicht die aller geringsten, schlimmsten und gemeinsten Argumente, so wider sie sind, leiden, wie dieses ist: Ihr Juden seid nicht alleine Gottes Volk, sondern die Unbeschnittenen sind auch Gottes Volk. Dies Argument können sie nicht dulden, da sie doch davon in der h. Schrift unzählige viel Exempel haben, als die Pharaones [4]) in Aegypten, Jethro, Mosi Schwäher, die Niniviten, den König zu Tyro; item Naaman aus Syrien und [5]) viel andere Heiden; item die Könige in Aegypten, derer Töchter König Salomo zur Ehe gehabt. Also daß sie mit Exempeln uberschütt und uberhäuft werden, daß die Heiden Gottes Volk sind auch ohne die Beschneidung; doch belfern und schreien sie dawider. Nein, sagen sie, allein

1) „displicet“ fehlt St. 2) St. u. S. „sie“ st. die. 3) St. u. S. „ist“ st. ists. 4) St. u. S. „Pharaonis“ st. Pharaones. 5) „und“ fehlt St. u. S.

die da beschnitten sind, die sind Gottes Volk. Darum sind sie verstockt, die durch so viel und große Exempel nicht bewegt werden; wie sollt sie denn Christus Menschwerdung bewegen, daß sie gläubten, er wäre von Maria Mensch geborn? Aber sie bleiben auf ihrem verstockten Sinn und Wahn, nehmlich daß außer der Beschneidung kein Heil noch Seligkeit sei wider so viel Exempel. Was soll man denn mit ihnen von großen Dingen disputiren, weil sie diese gemeine und wenige Argument nicht wollen zulassen noch gestehen? Das heißet recht caecitas, quod istas parvas res non admittant tot exemplis probatas!"

15. Auf das erste Gebot soll man Alles ziehen und damit sich trösten.

(A. 162. — St. 139b. — S. 130b.)

„Oecolampadium hat sein Gewissen getödtet, daß er gesagt[1]) hat: Hoc fecisti; und hat sich nicht können wieder herumwerfen, daß er gesagt hätte: Hast du gesündiget? Gib es zu, aber Gott ist größer denn unsere Sünde; ich will zu dieser Sünde nicht eine größere Sünde thun, als daß ich Christum verleugnen sollte, sondern will aufhören zu sündigen. Wie viel Unterthanen ließ der König David fur der Stadt Ai todtschlagen um einer Huren[2]), der Bathseba[3]), Willen? (2. Sam. 11.) Da geschwieg unser Herr Gott des quinti et sexti praecepti et urgebat tantum primum praeceptum und sprach: Er hätte Gottes Namen lästern gemacht unter den Heiden[4]). Was thät[5]) Manasses, der Propheten Mörder? Aber[6]) er lernete sprechen: peccavi. Der König in Israel Achab hielt mit den Propheten Gottes ubel Haus, und Elias mußte fur ihm fliehen, er hätte ihn sonst auch hinweg gewürget; noch hat er Zuflucht zu Gott, daß unser Herr Gott von ihm saget zu Elia: „„Hast du gesehen, wie sich Achab fur mir demüthiget?"" (1. Kön. 21, 29.)

Dies sind gar herrliche Exempel[7])! Die Bibel läßt sich nicht ausstudiren, quia non reducitur ad primum praeceptum; wir bleiben allein in facto, cum tamen facta sint[8]) reducenda ad primum praeceptum, wie die Epistel zun Hebräern thut, da sie[9]) saget, Abel hab im Glauben geopfert. Das thun wir nicht, sondern wenn wir etwas lesen vom[10]) Opfern, so gedenken wir, es sei zuvor mehr geschehen. Aber es

---

1) St. „gedacht" st. gesagt. 2) „einer Huren" fehlt St. 3) St. u. S. „Bersabea" st. Bathseba. 4) St. „Er hat gemacht, daß Gottes Name unter den Heiden gelästert wird" st. Er hätte — unter den Heiden. 5) W. „hät aber" st. thät. 6) „aber" fehlt W. 7) St. nach Exempel" Zusatz: „Gottes Barmherzigkeit." 8) St. u. S. „sunt" st. sint. 9) St. „die da" st. da sie. 10) St. u. S. „von" st. vom.

spricht Abel: Ich habe Gott zum Freunde, und darauf opfert er. Der Cain spricht: Ich weiß nicht, ob ich einen Gott hab."

16. Sünde wider das erste Gebot.

(A. 162.)

„Unser lieber Herr Gott," sprach D. M. L., „lasse mich ehe in solche Sünde fallen, daß ich weiß und erkenne, daß Sünde sind, als Mord, Diebstahl, Ehebruch rc. Er lasse mich nur nicht in die Sünde fallen, daß ich nicht weiß, daß Sünde sind. Denn unsern Herrn Gott verdreußt nichts sehrer, denn daß man nicht will gesündiget haben, wie man am Könige Saul siehet.

Die Sünde aber, die man erkennet, daß Sünde sind, die sind wider die ander Tafel. Saul sündigete wider die erste Tafel, David aber thät wider die ander Tafel, darum bessert er sich auch und thät Buß. Und solche Sünder, die wider die ander Tafel thun, bekehren sich wieder, wenn man ihnen die Buße prediget, die Andern aber werden selten bekehrt. Also heiligen jene Gottes Namen und suchen sein Reich, das ist Gottes Weisheit und Gewalt oder Macht, und diese zwei will unser Herr Gott auch haben. Wenn man ihm aber diese zwei nicht lassen will, sondern will sagen: Es gehet mir wol, weil ich wandele, wie es mein Herz dünkt, auf daß die Trunkenen mit der Durstigen dahin fahre, Deuteron. 29 (V. 19.), item sollt sein Geist also sein? Num. 16, so leidet ers nicht."

17. Wofur die zehen Gebot Gottes in der Welt gehalten werden.

(A. 162. Vgl. unten §. 83. des XII. Abschnitts.)

„Die erste Tafel in der Welt ist gar nichts, die ander ist ein wenig in einem Ansehen, also, daß die Ubertreter bisweilen gestraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel sind in der Welt keine Sünde."

18. Was die Strafe der Erbsünde sei.

(A. 162b. — St. 134b. — S. 126.)

„Der Erbsünde Strafe ist eigentlich, Gott nicht erkennen und nichts von ihm wissen, welchs eine[1]) Lästerung ist; darnach den Nähesten nicht kennen[2]), seiner nicht achten, das ist, ihm alles Leid thun, ihn erwürgen und umbringen. Zum Dritten, sich selber nicht kennen, das ist, fur

1) „eine" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. erkennen" st. kennen.

sich selber sorgen und seiner warten, und das Seine suchen auch wol mit eines Andern Schaden."

19. Wie man die zehen Gebot predigen soll.
(A. 162b. — St. 137b. — S. 129b.)

„Die zehen Gebote soll man affirmative predigen, fürtragen und auslegen, wie geschrieben stehet 1. Timoth. 1 (V. 5): „„Die Häuptsumma des Gebots ist Liebe von reinem Herzen““ ꝛc. und (Matth. 22, 37): „„Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen““ ꝛc.

20. Von der Ordnung der zehen Gebot.

(A. 162b. — St. 138. — S. 129b.) „Das erste, ander, dritte, vierte, fünfte, sechste und siebente Gebot gehen fein ordentlich auf einander. Größer Sünde ists tödten denn huren und ehebrechen; schwerer ists ehebrechen denn stehlen. In den andern dreien ist keine Ordnung. Wiewol ich nicht decerniren noch urtheilen und schließen will, doch halt ich, daß die drei letzten Gebot seien [1]) gleich wie die Breite oder Umstände der ersten und vorhergehenden Gebote, daß [2]) mit Munde und Begierden (denn diese zwei werden in den letzten dreien Geboten verboten) wird [3]) wider die vorigen alle gesündiget. Mich zwar dünkt, daß das die Ordnung sei; denn falsche Zeugniß geben ist nicht so eine schwere Sünde, als eines Andern Weib begehren; item so ists auch nicht eine so [4]) schwere Sünde, eines andern Gut begehren, als sein Weib gerne haben wollen [5])."

(A. 162b. — St. 35b. — S. 35.) „Der Decalogus oder zehen Gebot ist eine Lehre uber alle Lehre. Der Glaube oder Symbolum apostolicum ist ein Tugend uber alle Tugende. Das Vater Unser ist ein Gebet uber alle Gebet und Litanei, item es ist eine Freude uber alle Freude. Denn gleich wie die zehen Gebot Alles aufs aller [6]) freiest und reichlichste lehren und vermahnen, also thut und vollbringet dasselbige der Glaube aufs aller eigentlichste, und das Vater Unser bittet und erlangets auf das aller christlichste und gewisseste. Darum macht diese Dreiheit oder Gedrittes einen Menschen vollkommen mit Gedanken, Reden und [7]) Thun, das ist, richtet und bereitet das Gemüth oder den Verstand, die Zunge und den Leib zu der höhesten Vollkommenheit."

(A. 162b. — St. 139b. — S. 150b.) „Ich hab den zehen Geboten

1) W. „sind" st. seien. 2) Aurif. „daß man"; St. u. S. „da" st. daß. 3) „wird" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „so ein" st. eine so. 5) „gerne haben wollen" fehlt St. u. S. 6) „aller" fehlt St. u. S. 7) „und" fehlt St. u. S.

etlich Mal nachgetrachtet, und wenn ich an dem ersten Wort, Ego, Ich bin der Herr ꝛc. nur angefangen habe, so bin ich schier allein im Ego (Ich) blieben und kann das [1]) Ego noch nicht gnugsam verstehen!"

21. Kurzer Inhalt der zehen Gebot Gottes.
(A. 162ᵇ. — St. 138. — S. 129ᵇ.)

„Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes lehret, wie man mit Gott handeln und sich gegen ihm halten soll mit Herzen, Munde und Werken, doch daß man das Euangelium mit zu [2]) drein fasse und begreife.

Die ander Tafel lehret, wie man sich gegen dem Nähesten in diesem Leben nach dem äußerlichen Wandel halten soll; welches die Philosophi, so von guten Werken geschrieben, sehr wol und am Besten gelehret und erkläret haben. Als die Academici, Peripathetici und Stoici, welche allzumal Tugend und ein ehrbar Leben fur das höheste Gut gehalten haben, und ob sie wol mit Worten etwas zweispältig [3]), doch sind sie in der Häuptsachen einig gewesen und haben einerlei Meinung gehabt; haben von der andern Tafel fein eigentlich und richtig können reden, schreiben und lehren, was [4]) dies zeitliche Leben belanget; denn sie wissen allein [5]) die Definitiones, können Tugend recht definiren und beschreiben."

22. Was Vernunft in den zehen Geboten Gottes verstehet.
(A. 163. — St. 137ᵇ. — S. 129.)

„Die ersten drei Gebot Gottes sind der Vernunft gar [6]) unbekannt; die ander Tafel hat ein wenig ein Ansehen bei ihr, also daß derselben Ubertreter und Ubelthäter bisweilen gestrafet werden. Aber die, so wider die letzten zwei Gebot thun, dieselben hält die Welt nicht dafür, daß sie sündigen und mißhandlen."

23. Das erst Gebot Gottes.
(A. 163. — S. 130ᵇ. Vgl. unten §. 7. des XII. Abschnitts.)

„Das erst Gebot in den zehen Geboten Gottes ist ein lauter Verheißung, das auch die Juden nicht ein Gebot heißen. Da möchte einer sagen: Das erste Gebot fodert Glauben, darum folget, daß das Gesetz gerecht machet? Antwort: Das Gebot [7]) machet nicht gerecht, sondern

---

1) „das" fehlt W. 2) „zu" fehlt St. 3) St. u. S. „zweifältig" st. zweispältig. 4) St. u. S. „das" st. was. 5) „allein" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „sehr" st. gar. 7) S. „Gesetz" st. Gebot.

die Verheißung, so man sie gläubet. Etliche unterscheiden den Glauben und das Gesetz, und sagen, daß die Gebot seien[1]) unser Werk, der Glaub aber sei des Euangelii Werk; weil er Christum ergreift und fasset, die Gabe aber sei Gottes Werk. Antwort: Das Gesetz zwar machte wol gerecht, wenns erfüllet und gethan würde vollkömmlich, ich hab aber noch keinen funden noch gesehen, der es erfüllet hätte."

24. Worüm man die zehen Gebot immerdar lehren soll.
(A. 163. — St. 137ᵇ. — S. 129.)

„Die zehen Gebot Gottes muß man immerdar[2]) predigen, denn unser Herzen sind gottlos und schwach, darüm muß man sie mit dem Gesetz, als in einem Kerker und Gefängniß, halten, bis sie zum rechten Erkenntniß ihrer selbs und Gottes Zorns wider die Sünde kommen, erschrecken dafür[3]), sich für Gott demüthigen und kriechen zum Creuz[4]); als denn tröste man sie mit dem Euangelio, welches für die Rohen, Sichern und Heuchler nicht dienet. Wie Christus saget (Matth. 11, 5): „„Den Armen wird das Euangelium geprediget;"" und (Matth. 9, 12): „„Den Gesunden ist der Arzt nicht[5]) nütze, sondern den Kranken.""

Darüm läßt der Teufel nicht abe, auch die gottfürchtigen frommen Christen täglich anzufechten und zu plagen und reizen, daß sie wider die zehen Gebot Gottes thun sollen, sonderlich wider die erste Tafel. Da müssen die großen Teufel die Heerführer wider uns sein. In der andern Tafel aber ist Zörnen, Tödten, Huren, Ehebrechen, Rauben, Stehlen, Afterreden, Verleumden &c., das können die jungen Teufel, die Partekenhengste, ausrichten!"

25. Von dem Katechismo gedruckt zu Augsburg.
(A. 163. — St. 22ᵇ. — S. 23.)

„Nach dem Reichstage Anno 1530 da ward gedruckt zu Augsburg[6]) ein Katechismus[7]), der ist gar anders denn der unser. Erstlich machen sie aus dieser Verheißung „„Ich, der Herr, bin[8]) dein Gott"" &c. ein

1) W. „sind" st. seien. 2) St. u. S. „immer" st. immerdar. 3) W. „davor erschrecken" st. erschrecken dafür. 4) W. „zum Creuz kriechen" st. kriechen zum Creuz. 5) St. u. S. „nichts" st. nicht. 6) St. u. S. „zu Augsburg gedruckt" st. gedruckt zu Augsburg. 7) St. „ein sacramentschwärmerischer Katechismus" st. ein Katechismus. Wahrscheinlich ist folgendes Buch gemeint: „Precepta ac doctrinae Domini nostri Jesu Christi, puerulis in ludis literariis tradendae". Augustae apud Silvanum Ottmar. Anno M.D.XXX. in 8vo.; desgl. Anno M.D.XXXII. 3 Bogen in 4to. 8) St. u. S. „ich bin der Herr" st. Ich, der Herr, bin.

Gebot, gleich als wären diese Wort ein Gebot, da Gott sein Gesetz geben wollte und das Euangelium verhieß. Also theilen [1]) sie auch das Vater Unser in drei Bitten; die vierte, als „„unser täglich Brod gib uns heute,““ setzen sie zuletzt. Christus muß die rechte Ordnung nicht gewußt haben!

Die Buben fühlen wol, daß sie irren, wollen aber nicht dafür angesehen sein, daß sie geirret haben. Denn das ist ihr fürnehmstes Argument und Grund, darauf sie stehen, nehmlich nach dem Wort und der Lehre thut man nicht, sprechen sie, denn sie, die Wittenberger, werden nach der Predigt nicht besser, und weil die Leute nicht frömmer werden, darum müsse [2]) die Lehre nicht recht sein. Derhalben ists nicht gnug, das Euangelium hören, sondern man muß auch Weib und Kind verlassen, einen Hut [3]) und grauen Rock tragen, sagt Nachbar Enders [4]) Carlstadt; fallen also auf ihre eigene Gerechtigkeit.

Die Kunst und Milderung haben sie nicht, daß sie wüßten zu unterscheiden unter dem Samen, der da fällt auf den Felsen, und dem, der aufs gute Land fället, noch das Unkraut vom Waizen. Ah, es ist ein große Thorheit, daß sie wollen das Wort aus den Früchten urtheilen! Denn das Euangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig machet nur die daran gläuben.

Also bekennete ein Mal gegen mir Bucer frei, er gläube nicht, daß das Gottes Wort sei, das nicht von jdermann angenommen und gegläubet wird. Darauf gab ich ihm diese Antwort: Wenn das wahr ist, so folget auch, daß das ander Gebot Gottes kein Gebot ist in den Gottlosen, welche den Namen Gottes unnütz führen und mißbrauchen, denn sie gläuben nicht, daß es Gottes Name sei, da es doch auch die Gottlosen angehet. Also werden sie weidlich vom Satan verführt und verirt und in ihrer Weisheit zu Schanden [5]).“

26. Des ersten Gebots Verstand und Inhalt.

(A. 163 [b]. — St. 200. — S. 187.) „Furchte Gott, thue Recht, vertraue Gott und hoffe auf seine Gnade! Man soll zugleich Gott fürchten und vertrauen, nicht einzeliche nach einander. Sündige nicht, denn du könntest bald sterben. Verzweifele ja nicht, wenn du gleich gesündiget hast, denn Gott ist gnädig, der die Sünde gerne vergibt aus lauter Gnade um Christus Willen, da sie nur von Herzen erkannt und bekannt wird ꝛc.“

---

1) St. u. S. „theileten“ st. theilen. 2) St. u. S. „müßte“ st. müsse. 3) St. u. S. „eine Kappe“ st. einen Hut. 4) d. i. Andreas. 5) „Also bekennete ein Mal Bucer — in ihrer Weisheit zu Schanden“ fehlt St.

(A. 163b.—St. 139b.—S. 131. Vgl. oben Anmerk. 3. zu §. 12. dies. Abschnitts.)
Anno 1542 sagete D. Martinus Luther, „daß das erste Gebot erfodere von Menschen Glauben und Furcht und begreife[1]) in sich göttliche Verheißung und Dräuung. Denn also redet Gott: „„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegyptenlande geführet hat[2]).““ Und weil Gott nicht erkannt wird denn aus seinen Werken und Thaten, so meldet und zeuhet Gott an eine herrliche That, daraus wir ihn erkennen sollen und wissen, was wir für einen Gott ehren und dienen sollten, nehmlich der das Volk Israel aus dem Diensthause Aegypten geführet hab, das ist, den Gott, der sein Wort uns gegeben hat und seinen Sohn Christum uns geschenkt, der für uns gelitten hab und gestorben sei, und Gott ihn wieder von den Todten auferweckt hat. Dadurch wird Gott erkennet und auch angezeiget, wie man ihn ehren solle. Aus unser Natur und durch unser Industriam[3]) erkennen wir Gott nimmermehr, aber aus den göttlichen Wolthaten und andern Werken, als der Menschwerdung Christi, erkennen wir Gott. Wie denn der Herr Christus auch zu Philippo dem Apostel saget (der da hat, er wollte ihm den Vater zeigen): „„Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater.““ (Joh. 14, 9.) Wenn wir Christum, seine Gnade und Wolthaten, als die Vergebung der Sünde, ansehen, da ergreifen wir auch den Vater. Wie ergreift man nu Gott und wie dienet man ihm? Das geschieht durch den Glauben und die Furcht; denn Gott spricht: „„Ich will dein Gott sein.““

27. Des ersten Gebots Gottes Kraft.

(A. 173.—St. 139.—S. 130b.)

„Das erste Gebot Gottes in den zehen Geboten ist ein Richtschnur[4]) der andern Gebote und aller Rechte.“

XII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Gesetz und Evangelio.

1. Ob man Moses weltliche und politische Gesetze zu halten schuldig sei?

(A. 164.—St. 136b.—S. 128b.)

Anno 1524, Feria 2. post Judica, sagete D. Martinus Luther: „Die, so da Moses Gerichtsordnung, Iudicialia, Gesetze und Rechte in Welt-

1) St. u. S. „begreift“. 2) A. „hab“ st. hat. 3) W. „Fleiß“ st. Industriam. 4) St. „ein Maß und Richtschnur“ st. ein Richtschnur.

händeln so hoch rühmen, soll man verachten; denn wir haben unser beschriebene kaiserliche und Landrechte, unter denen wir leben und dazu wir uns verpflichtet haben. Wie auch weder Naaman der Syrer, noch Hiob, noch Joseph, noch Daniel, noch andere fromme Jüden Moses Gesetz haben gehalten noch gebraucht außerhalb ihres Landes, sondern der Heiden Gesetz und Rechte, bei denen sie waren.

Moses Gesetz verbunden und verpflichten nur das jüdisch Volk an dem Orte, den Gott erwählet hatte. Nu sind sie frei. Sonst, da man die Iudicialia, Gesetze von Gerichts- und Welthändeln, Mose mußte halten, so müßten wir uns auch beschneiden lassen und die Ceremonialia und mosaische Ceremonien halten; denn da ist kein Unterscheid, wer eins als nöthig hält, der muß die andern auch halten. Darüm sei man zu Frieden mit Mose Gesetzen; ausgenommen die Moralia, die Gott in die Natur gepflanzt hat, als die zehen Gebot, so rechten Gottesdienst und Ehrbarkeit belangen."

2. Das Gesetz schreckt am meisten die Gottseligen.
(A. 164. — St. 158b. — S. 149.)

„Gott gibt dem Kaiser das Schwert in die Hand; derselbige gibets förder dem Richter in seine Hand und läßt immer hin Diebe und Mörder strafen, nimmets ihm darnach wieder aus der Hand, wenn er will. Also thut Gott mit dem Gesetz; er läßt dem Teufel nach, daß er die Sünde[1]) dadurch erschrecke.

Daß aber die gottselige und fromme Christen am aller meisten damit geplaget, vexirt und gemartert werden, das Spiel gilt dem jüngsten Tage; nicht dem Papst allein, sondern der ganzen Welt. Der Teufel fühlt seins Reichs Ende, darüm zappelt er also. Da laßt uns getrost, stark und freudig sein im Herrn! Laßt uns gerüst und umgürtet sein mit dem Schwert des Geistes, beten und Gott anrufen in allen Nöthen und Trübsaln, und warten, entweder daß wir von allem Ubel erlöset, oder die Strafe uns gelindert werde. Laßt uns bei Christo bleiben und an ihm kleben und hangen, also daß wir uns durch kein Gewalt noch Unrecht lassen von ihm absondern; so wollen wir bald fröhlich an jenem Tage einander ansehen!"

3. Für welche das Gesetz und Evangelium gehöre.
(A. 164b. — St. 148b. — S. 138b.)

„Gott will, daß die Gottlosen und Heuchler durchs Gesetz gedäm-

1) St. u. S. „die Sünder" f. die Sünde.

pfet, gedruckt und beschweret werden, auf daß sie gedemüthiget erkennen und sehen, daß sie gnug zu thun haben. Das Euangelium aber ist eine Lehre, die gehöret allein für die armen, betrübten und geängstigten Gewissen."

4. Des Gesetzes eigen Amt und Werk.
(A. 164b. — St. 157. — S. 147b.)

„Des Gesetzes sonderlich und eigen Amt ist, wie Sanct Paulus zun Galatern am dritten lehret, daß die Ubertretung [1]) dadurch erkannt werde; oder es ist darüm neben einkommen, auf daß die Sünde deste größer würde. Ei, wie fein reimet sich das! spricht die Vernunft. Es reime [2]) sich oder nicht, so spricht Sanct Paul mit dürren [3]) hellen Worten „„Es sei um der Sünde Willen dazu kommen,"" das ist, es sei uber die Verheißung oder nach der Verheißung hinzu gethan, „„bis so lange der Same komme, dem die Verheißung geschehen ist.""

5. Des Gesetzes Brauch ist zweierlei.
(A. 164b. — St. 156. — S. 146b.)

„Das Gesetz wird auf zweierlei Weise gebraucht. Einmal zu diesem Weltleben, denn Gott hat alle weltliche Rechte und Gesetze dazu verordnet, den Sünden damit zu wehren. Daraus denn ja wol abzunehmen ist und folgen muß, daß alle Gesetze und Rechte dazu gegeben sind, daß den Sünden dadurch gewehret und sie gehindert sollen werden.

Möcht aber jmand hie sagen: „„Wehret das Gesetz der Sünde, so macht es auch gerecht"": o nein, weit gefeilet! Denn, daß ich nicht morde, nicht ehebreche, nicht stehle und mich von allem Bösen enthalte, das thue ich freilich nicht mit gutem Willen, oder daß ich Gerechtigkeit und Tugend so lieb habe; sondern darüm laß ichs, daß ich Meister Hansen, den Henker, fürchte, der mir mit dem Schwert, Galgen, Rad 2c. dräuet, der ists, der mir wehret, daß ich nicht sündige. Wie Ketten und andere Bande einem Bären, Löwen oder andern wilden Thieren wehren, daß er [4]) nicht Alles, was ihm fürkömmet, auf Stücken zureiße und zumalme.

Daraus ist ja gnugsam zu verstehen, daß das keine Gerechtigkeit und Frömmkeit sein kann, daß das Gesetze der Sünde also wehret; sondern ist vielmehr ein Anzeigung der Sünden und Ungerechtigkeit. Denn gleich wie man eine wilde und grausame Bestien an ein Band oder Kette leget,

1) S. „Uberwindung" st. Ubertretung. 2) St. u. S. „reimet" st. reime.
3) St. u. S. „diesen" st. dürren. 4) St. „es" st. er.

auf daß sie nicht zureiße und umbringe, was sie erhaschen mag: also bindet das Gesetz auch den Menschen, der von Natur allerlei Böses und Sünde zu thun geneigt ist, auf daß er, wie er doch gerne wollt, keinen Schaden noch Sünde thue.

Und solche Kette oder Kerker des Gesetzes, damit man wehren muß, zeiget gnugsam an, daß die freilich nicht gerecht, sondern viel mehr gottlos und ungerecht sind, denen man sie anlegen und damit wehren muß (als nehmlich Allen, so außer Christo sind), auf daß sie nicht sündigen. Daraus je gewiß folget, daß das Gesetz nicht gerecht machet.

So ist nu dies der erste Unterricht von den Gesetzen, nehmlich, daß man ihr brauchen soll, den Gottlosen damit zu steuren und zu wehren. Denn der Teufel, der Abt und Fürst in der Welt ist, der treibt die Leute zu allerlei Sünden und Schanden. Darům hat Gott verordnet Oberkeit, Aeltern, Schulmeister, Gesetze und Rechte, Stöcke und allerlei weltliche Ordnung, auf daß, wo sie nicht mehr können, doch aufs wenigste dem Teufel die Fäuste binden, daß er in den Seinen nicht so gewaltig nach seiner Lust und Willen toben und wüthen könne.

Zum Andern braucht man des Gesetzes geistlich. Welchs also geschieht, daß es die Ubertretung größer machet, wie Sanct Paulus saget; das ist, daß es dem Menschen offenbart und zu erkennen gibt seine Sünde, Blindheit, Elende, gottlos Wesen, darinnen er empfangen und geboren ist; nehmlich, daß er Gott nicht erkennet, sondern ihm feind ist, ihn verachtet, und darům billig verdienet habe den Tod, Hölle, Gottes Gericht, ewigen Zorn und Ungnad [1]).

Solch geistlich Amt oder Werk des Gesetzes streicht Sanct Paulus aus mit vielen Worten zun Römern am siebenten Capitel. Aber davon wissen gar nichts die Heuchler und Sophisten in hohen Schulen, ja alle Menschen, so der Meinung sind, daß sie durchs Gesetz und ihre eigene Werk gerecht werden sollen.

Auf daß aber Gott schweige, dämpfe und mit Gewalt zu Bodem schlage diese schädliche und wüthende Bestien, nehmlich den Dunkel, daß die Leute meinen, sie wollen durchs Gesetz und ihre Werk [2]) gerecht, fromm und selig werden (welcher lästerlicher Gutdünkel die Menschen natürlich aufbläset und stolz machet, daß sie meinen, sie gefallen Gott wol), hat er einen sonderlichen Herculem oder Held mit einer Keule dazu verordenen und sondern müssen, der solche Bestien mit aller Macht angreife,

---

1) S. „Unglaub" st. Ungnad. 2) St. u. S. „ihr eigen Werk" st. ihre Werk.

gefangen nähme, zu Bodem schlüge[1]) und auferbeite. Das ist, er hat müssen auf dem Berge Sina das Gesetz geben mit solcher Pracht und so schrecklichem Gepränge und Gebehrden, daß alles Volk sich dafür entsatzte ꝛc. Exod. 19, 20.

Daß man nu des Gesetzes auf solche Weise eigentlich und fürnehmlich wisse zu gebrauchen, das ist uberaus nützlich und hoch von Nöthen. Denn einer, der nicht offentlich ein Mörder, Ehebrecher oder Dieb ist, derselb hält sich für der Welt für einen frommen Mann. Wie der Pharisäer Luc. am achtzehnten (V. 11) hätte wol ein Eid drauf geschworen, er wäre zu Mal gerecht und fromm; denn er war vom Teufel verblendet und besessen, daß er seine Sünde, Elend noch Jammer nicht siehet noch fühlet.

Darüm träumet er ihm selbs solche Gedanken, als sei er fromm und gerecht, und uberhebet sich seiner guten Werk und Verdienst. Einen solchen Heuchler und stolzen Heiligen kann unser Herr Gott freilich durch keine andere Kunst weich machen und demüthigen, daß er sein Elend und Verdammniß erkenne, denn durchs Gesetze. Denn dasselbige ist die rechte Keule oder Hammer, der rechte höllische Donner und die Axt göttliches Zorns, die drein schmeißt, zu Bodem schlägt und zuschmettert die verstockten und verhärten[2]) Heuchler.

Derhalben ists fürwahr nicht eine geringe Sache, daß man recht gründlich, gewiß und eigentlich verstehe und wisse, was das Gesetz sei, wozu es diene, und was sein eigen Werk oder Amt sei. Weil wir denn solchs aufs aller fleißigst lehren, bezeugen wir je mit der That, daß wir das Gesetz und die Werk nicht verwerfen, wie uns die Widersacher mit Unwahrheit Schuld geben; sondern wir bestätigen und richtens viel mehr auf und lehren, man soll gute Werk thun, sagen auch, daß das Gesetz sehr gut und nütze sei, doch so ferne, daß man ihm sein Gebühre und eigen Werk bleiben lasse und sein, nach demselbigen[3]) recht zu brauchen wisse, als nehmlich aufs Erste, daß damit den äußerlichen Sünden gesteuert und gewehret werde, wie gesagt; zum Andern, daß dadurch die geistlichen Sünde offenbaret und erkannt werden.

Darüm ist das Gesetz auch ein Licht, das da leuchtet, sichtbar und offenbar macht nicht Gottes Gnad, auch nicht die Gerechtigkeit, dadurch man das ewige Leben und Seligkeit erlanget, sondern die Sünde, unser

---

1) St. „nehme — schlage" st. nähme — schlüge. 2) St. u. S. „harten" st. verhärten. 3) St. u. S. „dieselbigen" st. sein, nach demselbigen.

Gebrechlichkeit[1]), den Tod, Gottes Zorn und Gerichte, das ist des Gesetzes eigen recht Werk, dabei es wenden [2]) und weiter nicht schreiten soll.

Das Euangelium aber ist viel ein ander Licht, nehmlich das die erschrocken Herzen erleucht, lebendig macht, tröstet und ihnen aufhilft [3]). Denn es zeiget an, wie Gott den unwürdigen, verdammeten Sündern gnädig sei um Christus Willen, wenn sie gläuben, daß sie durch seinen Tod erlöst sind, und daß ihnen durch seinen Sieg und Überwindung geschenket sei der Segen, das ist, Gnad, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Wenn wir das Gesetze und Euangelium auf solche Weise unterscheiden, so geben wir ein jeden sein recht und gebührlich Werk und Amt, das ihm zustehet.

Darum bitte und ermahne ich alle Liebhaber der Gottseligkeit und der reinen Lehre, sonderlich die, so mit der Zeit andere Leute lehren sollen, daß sie diesen Artikel (der da lehret, was des Gesetzes recht und eigen Werk sei und wie man sein recht brauchen soll) aus Sanct Paulus Schriften mit allem Fleiß wol lernen; welcher, wie ich große Sorge habe, nach unsern Zeiten wiederum wird verdunkelt und ganz und gar untergedruckt [4]) werden.

Denn auch itzund bereit an (da wir noch im [5]) Leben sind und aufs aller fleißigst anzeigen, wo zu beide, das Gesetze und Euangelium, ein jedes insonderheit diene) ihr sehr wenig sind, auch unter denen, so sich zum Euangelio bekennen und gar herrlich davon wissen [6]) zu rühmen, die solch Amt des Gesetzes recht und eigentlich verstehen und wissen; was meinet Ihr, daß werden werde [7]), wenn wir das Häupt gelegt haben?

Ich will itzt der Wiedertäufer, der [8]) neuen Arianer und der Schwärmergeister, so das heilig Sacrament des wahren Leibs und Bluts unsers lieben Herrn Jesu Christi lästern und schänden, geschweigen, welche alle sammt auf einen Haufen ja so wenig verstehen oder [9]) wissen, was des Gesetzes eigen Werk sei und wozu es diene, als die Papisten selbs, ob sie sich gleich mit vielen Worten vernehmen lassen. Denn sie sind für längest von der reinen Lehre des Euangelii auf des Gesetzes Lehre zu rücke gefallen, darum lehren sie auch nicht Christum."

---

1) S. „Gerechtigkeit" st. Gebrechlichkeit. 2) W. „bewenden" st. wenden. 3) St. u. S. „aushilft" st. aufhilft. 4) St. u. S. „unterdruckt" st. untergedruckt. 5) St. u. S. „am" st. im. 6) St. u. S. „wissen davon" st. davon wissen. 7) St. u. S. „will" st. werde. 8) St. u. S. „und" st. der. 9) St. u. S. „und" st. oder.

6. Die Lehre vom Gesetz, daß es nicht noth zur Seligkeit sei, ist ärgerlich in der Welt den Werkheiligen.

(A. 166. — St. 150[b]. — S. 140.)

„Kein härter und dummkühner Predigt ist auf die Welt niemals kommen denn Sanct Paulus Predigt, darinnen er Mosen mit seinem Gesetz aufhebet; welchs nichts anders ist, denn zu gleich beide, das weltliche Regiment und die Religion aufheben. Wer wollt aber solchs mit Geduld leiden? Daher ist kommen und entstanden der ewige Zank und Kampf, daß S. Paulus mit den Jüden stets ist in Haren gelegen. Und wenn Moses sich selber nicht hätte von seinem Amt entsetzt, und dasselbige ubergeben, nicht davon abgetreten — (Deuteron. am 18. Capitel (V. 15) da er spricht: „„Der Herr, dein Gott, wird dir einen andern Propheten erwecken aus deinen Brüdern, den sollt du hören""): wer hätte sonst jmals können oder auch sollen dem Euangelio gläuben und den Mosen fahren lassen?

Daher ist auch kommen die große, geschwinde heftige Anklage, so bei den Jüden ein groß Ansehen gehabt, da sie etliche Männer anstiften [1]), so den lieben S. Stephan anklagten, Actorum am 6. u. 7. und sprachen (6, 11): „„Wir haben ihn gehöret Lästerwort reden wider Mosen und wider Gott""; item (6, 13): „„Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerwort wider diese [2]) heilige Stätte und Gesetz"" ꝛc.

Wie viel Artikel des Glaubens erzählen sie hie, wider welche Sanct Stephan sollte gelehret haben, dafür sie es hielten? Denn er ward dafür angesehen, als redet er wider Gott selber, wider die Heiligkeit des Gesetzes, der Stätte, Ceremonien, Gottesdienste und Personen. Denn predigen und lehren, daß das Gesetz halten sei nicht nöthig zur Seligkeit, war bei den Juden gleich so viel und so ein großer Gräuel zu hören, als wenn einer bei den Christen predigte und sagte, Christus wäre nicht Gottes Lamm, das der Welt Sünde träget. Wiewol Sanct Paulus hätte wol können leiden und wäre zu Frieden gewest, daß man aus freiem Willen das Gesetz gehalten hätte ohne den Zusatz, als sollt es nöthig sein zur Seligkeit. Aber das wollten die Jüden eben so wenig leiden, als jtzt die Papisten mit ihren Ceremonien und Narrenwerken, gegen denen wir uns doch erbieten, daß wir wollen zu Frieden sein, daß man die Ceremonien hielte, allein daß es jdermann frei stünde, aus gutem Willen die zu halten oder nicht, nach Gelegenheit der [3]) Umstände, doch ohne Aerger-

1) A. „anschifften"; W. „anreizten" st. anstiften. 2) St., S. u. W. „die" st. diese. 3) St. u. S. „und" st. der.

niß, daß die Gewissen nicht dran gebunden noch verstrickt würden und daß man Gottes Wort frei ließe predigen und lehren. Aber das wollen sie nicht thun, noch uns zulassen, darum sind sie beide, Jüden und Papisten, Gottlose [1]); es sind, wie man saget, zwo Hosen eines Tuchs."

7. Was Gesetz und Euangelium sei.

(A. 166ᵇ. — St. 152ᵇ. — S. 142.) „Gesetz ist, was wir thun sollen; Euangelium aber, was Gott geben will. Das Erste können wir nicht thun; das Ander empfahen und fassen wir mit dem Glauben, denn Gott wirkt durchs Wort und die [2]) Sacrament."

(A. 166ᵇ. — St. 139. — S. 130ᵇ. Vgl. oben §. 23. des XI. Abschnitts S. 87.) „Das erste Gebot in den zehen Geboten Gottes ist eine lauter Verheißung; wie es denn auch nicht die Jüden [3]) ein Gebot heißen. Es möcht aber jmand sagen: Das erste Gebot fodert Glauben, der Glaub aber macht gerecht, darum macht das Gesetz gerecht? Hierauf ist zu antworten: Das Gebot macht nicht gerecht, sondern die Verheißung, so gegläubt wird. Etliche sagen und unterscheiden den Glauben, so im Gesetz gefodert und geboten wird, daß derselbige unser Werk sei; aber der Glaub, den das Euangelium fodert und der Christum fasset, ist Gottes Gabe oder Werk. Johannis am sechsten (V. 29)."

8. Moses mit seinem Gesetz ist ein Henkermeister.

(A. 166ᵇ. — St. 157ᵇ. — S. 148.)

„Moses ist aller Henker Meister und Niemand ist uber ihn, noch ihm gleich mit Schrecken, Aengstigen, Tyrannisiren, Dräuen und dergleichen Strafpredigten und Donnerschlägen. Denn er greift das Gewissen mit der Schärf hart an, schreckts, marterts, stockts und [4]) plockts [5]) ꝛc., und thut solches aus Gottes Befehl als sein Statthalter."

9. Gesetz bleibt Gesetz, es habe einen Namen, wie es wolle.

(A. 166ᵇ.)

„Gesetz ist Gesetz, es sei nu von Ceremonien oder Gerichtshändeln, oder, wie mans nennet, **moralis**, so von Natur ins Herz gepflanzt ist, als die zehen Gebot. Also ist auch die Taufe, weil es ein Ceremonien von Gott eingesatzt ist, allen Christen nöthig."

---

1) St. u. S. „gottlos" st. Gottlose. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die Jüden nicht" st. nicht die Jüden. 4) „und" fehlt W. 5) W. „pflöckts" st. plockts.

10. Des Gesetzes eigen und bestes Werk.
(A. 167. — St. 157. — S. 147b.)

„Wenn man des Gesetzes gleich aufs Beste braucht und es auch sein Bestes thut, so vermags gleichwol nichts mehr noch anders zu thun, denn verklagen, schrecken, verdammen und tödten. Wo man aber erschrickt und fühlet die Sünde, den Tod, Gottes Zorn und Gericht, da ist gewißlich keine Gerechtigkeit, nichts, das himmlisch und göttlich ist, sondern eitel solch Wesen ist da, das in der Welt zu sein pflegt. Die Welt aber ist nichts anders denn des Teufels Reich; darüm ist sie auch eine rechte Grundsuppe der Sünden, des Todes, göttlichs Zorns, der Höllen und alles Unglücks, welchs Alles die armen, erschrockenen, betrübten Gewissen wol fühlen und gewahr werden; die sichern Geister aber und Verächter wissen davon nichts.

Darüm kann das Gesetz, wenn es sein Bestes thut und zum Besten auch gebraucht wird, nicht mehr ausrichten, denn daß es [1]) uns dahin hilft, daß wir die Sünde erkennen und für dem Tod erschrecken. Nu sind aber Sünde, Tod ꝛc. ja solche Ding, so in die Welt gehören und drinne sind. Daraus ist auch [2]) klar und offenbar, daß das Gesetz nichts schaffen kann, das da lebendig, heilsam, himmlisch oder göttlich sei; sondern was es schafft, das ist eitel weltlich Ding, das ist, es gibt mir [3]) zu erkennen, was Ubels in der Welt sei, beide äußerlich und geistlich. Doch treibets das Gewissen mit seim Schrecken auch dazu, daß der göttlichen Verheißung begehrt und auf Christum siehet."

11. Wodurch wir vom Gesetz los werden.
(A. 167. — St. 157. — S. 147b.)

„Aber dazu muß uber das Gesetze der heilige Geist kommen, welcher im Herzen also sage [4]): Gott will nicht (nach dem das Gesetz sein Werk und Amt in dir ausgerichtet hat), daß du allein sollt erschrecken und getödtet werden, sondern daß du durchs Gesetz dein Elend und Verderben erkennest und gleichwol darüm nicht verzweifelst, sondern gläubest an Christum, „„welcher des Gesetzes Ende ist und gerecht macht Alle, die an ihn gläuben."" (Röm. 10, 4).

12. Worum die Schrift, sonderlich Sanct Paulus, vom Gesetz so verächtlich redet.
(A. 167. — St. 150b. — S. 140b.)

„Daß [5]) Sanct Paulus vom Gesetz so verächtlich bisweilen redet,

1) „es" fehlt A. u. S. 2) „auch" fehlt St.; S. „noch" st. auch. 3) St. u. S. „nur" st. mir. 4) St. „sagt" st. sage. 5) S. „daß aber" st. daß.

hat die Meinung gar nicht, daß man das Gesetz darum verachten sollt. Nein traun, sondern will, daß mans theur und hoch halten soll. Weil er aber lehret, wie man für Gott soll gerecht werden, so erfodert es die Nothdurft, daß er vom Gesetz hat müssen verächtlich reden. Denn es ist[1]) viel ein ander Handel, wenn man davon disputiret, wie man für Gott möge gerecht werden, denn wenn man vom Gesetz handelt. Denn wenn man von der Gerechtigkeit, die für Gott gilt, handelt, kann man vom Gesetz nicht verächtlich genug reden; Ursach, in diesem Handel soll das Gewissen kurzüm auf nichts anders Acht haben und sehen denn auf den einigen Christum. Derhalben man sich aufs aller höheste befleißigen soll, wenn man für Gott will gerecht werden, daß man das Gesetz ferne aus den Augen thue und nichts annehme denn die Verheißung von Christo allein."

13. Des Gesetzes Last und Fluch verachten, ist schwer in der Anfechtung.
(A. 167b. — St. 154b. — S. 144b.)

„Es ist aus der Maßen schwer, ja menschlichen Kräften unmöglich, daß[2]) es Gott nicht gibt und wirket, ob sichs wol leichtlich und bald mit Worten läßt reden, wenn mans in der Anfechtung, da das Gewissen für Gott zu schaffen hat, also halten soll; nehmlich wenn dich das Gesetz aufs gräulichste schreckt, verklaget, zeiget dir deine Sünde, dräuet dir mit Gottes Zorn und Tod, daß du denn dir also[3]) lassest zu Muth sein, als ob nie kein Gesetz noch Sünde gewest wäre, sondern als wäre von Ewigkeit nichts mehr gewest denn allein Christus, lauter Gnade und Erlösung.

Oder, ob du gleich des Gesetzes Schrecken[4]) fühlest, daß du doch könntest sagen: Frau Gesetz, ich höre dich nicht, denn du hast ein schwere, unfreundliche Sprache; zu dem, so ist nu die bestimmete Zeit erfüllet, wie Sanct Paulus saget (Gal. 4, 4), darüm bin ich frei und will deine Gewalt länger nicht leiden.

Aber wenn man in Anfechtung also sagen und thun soll, so wird man wol gewahr, wie es uber die[5]) Maße schwer ist, das Gesetz von der Gnade zu unterscheiden; wie gar eine göttliche und himmlische Gabe es sei, daß einer da auf Hoffnung gläuben könne, da doch nichts zu hoffen ist. Und wie ganz gewiß und wahr dieser Spruch Sanct Pauli sei, da

1) „ist" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „da" st. daß. 3) St. u. S. „also dir" st. dir also. 4) St. u. S. „Erschrecken" st. Schrecken. 5) St. u. S. „alle" st. die.

er saget: „„Durch den Glauben an Christum werden wir gerecht und nicht durch des Gesetzes Werk."" Galat. 2 (V. 16).

14. Das Gesetz soll man weder sehen noch hören wollen, wenn man von der Gerechtigkeit, so für Gott gilt, handeln will.

(A. 167b. — St. 151. — S. 140b.)

„Mit allem Fleiß sollen wir lernen, daß, wenns den Handel von der Gerechtigkeit für Gott betrifft, wie man soll gerecht und selig werden, daß wir vom Gesetz aufs aller verächtlichste reden nach Sanct Pauli Art und Weise, der es schlecht nennet „„weltliche Element, äußerliche Satzung, die da tödten und da durch die Sünde gewaltiger und stärker wird rc. [1]). (Galat. 4, 3. 9; Col. 2, 20.)

Denn wenn du das Gesetze lässest im Gewissen herrschen und regieren, wenn Gott mit dir rechtet, das ist, wenn du ernstlich fühlest, daß Gott mit dir zörnet und will dich um deiner Sünde Willen verdammen, so ist das Gesetz freilich nichts anders, denn ein Grundsuppe aller Verzweifelung, Ketzerei und Gotteslästerungen, sintemal es nicht mehr thun kann, denn die Sünde mehren, das Gewissen verklagen, schrecken, dräuen mit ewiger Strafe; da kann nichts anders folgen denn zagen, verzweifeln, Gott lästern. Darüm wenns dazu kömmet, so siehe, daß du klug seiest und weisest Mosen mit seim Gesetze nur fern [2]) von dir, als der zu dieser Sache nichts Guts noch Dienstlichs reden kann. Kehre dich auch nichts an sein Schrecken und Drauen, sondern halt ihn verdächtig als den ärgesten Ketzer, verbannten und verdammeten Menschen, der noch ärger sei denn der Papst und Teufel selber, denn er kann mit seim Gesetz anders nichts [3]) ausrichten, denn schrecken, martern und tödten."

15. Außer dem Handel von Gerechtigkeit für Gott soll das Gesetz hoch gepreiset werden.

(A. 168. — St. 151. — S. 140b.)

„Wenn man aber davon nicht handelt, wie man fromm und gerecht für Gott soll werden, so sollen wir vom Gesetz viel und groß halten, es aufs aller höheste und herrlichste preisen, und mit S. Paulo heilig, gerecht, gut, geistlich und göttlich nennen, wie es denn wahrhaftig ist. Daß es aber schrecket und tödtet, ist unser bösen und durch den Teufel vergiften Natur Schuld.

Mengst du aber das Gesetz in diesen Handel von der Rechtfertigung

1) „die da tödten — stärker wird rc." fehlt W. 2) S. „fein" st. fern.
3) St. u. S. „nichts anders" st. anders nichts.

für Gott und willt daraus lernen, wie du für Gott bestehen willt, so hast du schön verloren. Denn wenns Gewissen auch in der geringsten und leichtsten Anfechtung oder Noth ist, so kann ihm doch das Gesetz nicht aushelfen noch tröstlich sein, ja das Widerspiel thut es, nehmlich daß[1]) es das Gewissen schreckt und betrübt, und reißt es hinweg von der Hoffnung der Gerechtigkeit des Lebens und alles Gutes.

Derhalben soll man mit nichte dulden oder leiden, daß es sein Behausung und Herrschaft im Gewissen wollt haben, sonderlich weils den lieben Herren Christum so theur und viel gekostet hat, daß er des Gesetzes Tyrannei aus dem Gewissen hinweg brächte und risse; denn darüm ist er selbs für uns zum Fluch worden, auf daß er uns vom Fluch erlöse."

16. Gesetz und Euangelium sind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können.

(A. 168. — St. 151ᵇ. — S. 141.)

„Ein iglicher Gottseliger und der ein rechter Christ sein will, soll wol lernen, daß das Gesetz und Euangelium zwei ganz widerwärtige Ding sind, die sich mit oder neben einander nicht leiden noch[2]) vertragen können. Denn wenn und wo Christus fürhanden und gegenwärtig ist, da soll das Gesetz im Gewissen nicht herrschen, sondern weichen und soll Christus das Bette allein lassen, welchs zu enge und die Decke zu schmal ist, denn daß sich zwei drinnen bei einander[3]) betragen möchten, wie Esaias am 28. Capitel (V. 20) sagt. Darüm soll er allein Recht haben und herrschen in Gerechtigkeit, Sicherheit, Freuden und Leben, auf daß das Gewissen also mit allen Freuden in Christo entschlafe, keines Gesetzes, Sünden noch Tods gewahr werde!"

17. Gesetz.

(A. 168ᵇ. — St. 151ᵇ. — S. 141.)

„Mosen mit seinem Gesetz," sprach D. Martin, „will ich nicht haben, denn er ist des Herrn Christi Feind; kömmet er mit[4]) mir für Gericht, so will ich ihn abweisen, nicht in Gottes Name, und sagen: Hie stehet Christus. Und am jüngsten Tage wird mich Moses ansehen und sagen: „„Du hast mich recht verstanden und unterscheiden,"" und wird mir günstig sein."

---

1) St. u. S. „da" st. daß. 2) W. „oder" st. noch. 3) St. u. S. „bei einander drinnen" st. drinnen bei einander. 4) „mit" fehlt St. u. S.

er sagt: „Durch den Glauben an Christum werden wir gerecht und nicht durch des Gesetzes Werk.‘“ Galat. 2, V. 16.

14. Das Gesetz ist nun weiter [illegible] von dem Handel, wenn man von der Gerechtigkeit, so für Gott gilt, [illegible] will.

(S. 167. — St. L. — S. 140.)

„Mit allem Fleiß sollen wir lernen, daß, wenns zum Handel von der Gerechtigkeit für Gott kommt, wie man soll gerecht und selig werden, daß wir vom Gesetz aufs aller verächtlichste reden nach Sanct Pauli Art und Weise, der es [illegible] nennet „elendige Elemente, äußerliche Satzung, die da tödten und da machen die Sünde gewaltiger und stärker [illegible]“ (Galat. 4, 9; [illegible] 2, 21).

Denn wenn du das Gesetz läßt im Gewissen herrschen und regieren, wenn Gott mit dir handelt, das ist, wenn du ernstlich fühlest, daß Gott zornig über dir ist und will dich um deiner Sünde Willen verdammen, so ist das Gesetz freilich nichts anders, denn ein Grundsuppe aller Verzweiflung, Jammers und Gotteslästerungen. Sintemal es nicht mehr thun kann, denn die Sünde mehren, das Gewissen verklagen, schrecken, dräuen mit ewiger Strafe; da kann nichts anders folgen denn zagen, verzweifeln, Gott lästern. Darum wenns dazu kommet, so siehe, daß du klug seist und weisest Mosen mit seim Gesetze nur fern[2] von dir, als der zu deiner Sünde nichts Guts noch Tröstlichs reden kann. Kehre dich auch nicht an sein Schrecken und Dräuen, sondern halt ihn verdächtig als den ärgsten Ketzer, verbannten und verdammeten Menschen, der noch ärger ist denn der Papst und Teufel selber. Denn er kann mit seim Gesetz anders nichts[1] ausrichten, denn schrecken, martern und tödten.“

15. Außer dem Handel von der Gerechtigkeit für Gott soll das Gesetz hoch gepreiset werden.

(S. 168. — St. L. — S. 140.)

„Wenn man aber davon nicht handelt, wie man fromm und gerecht für Gott soll werden, so sollen wir vom Gesetz viel und groß halten, es auch aufs allerhöchste und herrlichste preisen, und mit S. Paulo heilig, gerecht, gut, geistlich und göttlich nennen, wie es denn wahrhaftig ist. Daß es aber schrecket und tödtet, ist unser bösen und durch den Teufel vergifteten Natur Schuld.

Weisest du aber das Gesetz in diesen Handel von der [illegible]

1) „Ja es kommt — tödten wird ꝛc.“ fehlt W.
2) St. L. S. „nichts anders“ f. anders nichts.

für Gott und willt daraus lernen, wie du für Gott bestehen willt, so hast du schön verloren. Denn wenns Gewissen auch in der geringsten und leichtsten Anfechtung oder Noth ist, so kann ihm doch das Gesetz nicht aushelfen noch tröstlich sein, ja das Widerspiel thut es, nehmlich daß [1]) es das Gewissen schreckt und betrübt, und reißt es hinweg von der Hoffnung der Gerechtigkeit des Lebens und alles Gutes.

Derhalben soll man mit nichte dulden oder leiden, daß es sein Behausung und Herrschaft im Gewissen wollt haben, sonderlich weils den lieben Herren Christum so theur und viel gekostet hat, daß er des Gesetzes Tyrannei aus dem Gewissen hinweg brächte und risse; denn darüm ist er selbs für uns zum Fluch worden, auf daß er uns vom Fluch erlöse."

16. Gesetz und Euangelium sind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können.

(A. 168. — St. 151ᵇ. — S. 141.)

„Ein jglicher Gottseliger und der ein rechter Christ sein will, soll wol lernen, daß das Gesetz und Euangelium zwei ganz widerwärtige Ding sind, die sich mit oder neben einander nicht leiden noch [2]) vertragen können. Denn wenn und wo Christus fürhanden und gegenwärtig ist, da soll das Gesetz im Gewissen nicht herrschen, sondern weichen und soll Christus das Bette allein lassen, welchs zu enge und die Decke zu schmal ist, denn daß sich zwei drinnen bei einander [3]) betragen möchten, wie Esaias am 28. Capitel (V. 20) sagt. Darüm soll er allein Recht haben und herrschen in Gerechtigkeit, Sicherheit, Freuden und Leben, auf daß das Gewissen also mit allen Freuden in Christo entschlafe, keines Gesetzes, Sünden noch Tods gewahr werde!"



17. Gesetz.

(A. [illegible] — St. 151ᵇ. — S. 141.)

„Mosen mit sein[illegible] sprach D. Martin, „will ich nicht haben, [illegible] ist des [illegible] Feind; kömmet er mit [4]) mir für Gericht [illegible] nicht in Gottes Name, und sagen: [illegible] [illegible] Tage wird mich Moses ansehen [illegible] [illegible] hast [illegible] verstanden und unterscheiden," [illegible] [illegible] sein."

[illegible] 2) W. [illegible] [illegible] einander.

17ᵃ. Ein Anders.

(A. 168ᵇ. — St. 154ᵇ. — S. 144ᵇ.)

„Die Gedanken und Disputation vom Gesetz soll man austreiben, wenns Gewissen erschreckt wird und Gottes Zorn wider die Sünde fühlet; man soll dafür singen, essen, trinken, schlafen und fröhlich sein, dem Teufel nur zu Trotz. Aber das Gesetz faßt und verstehet die Vernunft ehe und leibelicher[1]) denn die Gnad; da will der alte Adam nicht hinan!"

18. Mit dem Gesetz die schwerste Anfechtung vom Teufel.

(A. 168. — St. 154. — S. 144.)

„Mit dem Gesetz plaget der Satan die Gewissen am allermeisten und malet ihnen Christum für als einen ernsten, gestrengen Richter, und spricht: Gott ist den Sündern feind, denn er ist gerecht; nu bist du ein Sünder, darüm ist dir Gott feind. Da ist das Gewissen geschlagen und gefangen. Wer als denn wol könnte dividiren oder unterscheiden und sagen: Nein, lieber Teufel, Gott ist nicht allen Sündern feind, sondern allein den gottlosen und unbußfertigen Sündern und Verfolgern seines Worts. Aber um der armen schwachen Sünder Willen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, ist Christus kommen, dieselben selig zu machen. Denn gleich wie zweierlei Sünde ist, also ist auch zweierlei Gerechtigkeit."

19. Das Gesetz und Euangelium recht zu unterscheiden, ist keins Menschen Kunst.

(A. 168ᵇ. — St. 151ᵇ. — S. 141ᵇ.)

„Kein Mensch auf Erden ist, der da kann und weiß das Euangelium und Gesetz recht zu unterscheiden. Wir lassen es[2]) uns wol dünken, wenn wir hören predigen, wir verstehens; aber es feilet weit, allein der heilige Geist kann diese Kunst. Dem Manne Christo hats auch gefeilet[3]) am Oelberge, also, daß ihn ein Engel mußte trösten; der war doch ein Doctor vom Himmel und der heilige Geist war in Gestalt einer Tauben auf ihme gesessen, noch ward er durch den Engel gestärkt. Ich hätte auch wol gemeinet, ich könnte es, weil ich so lange und so[4]) viel davon geschrieben hab; aber wahrlich, wenn es ans Treffen gehet, so sehe ich wol, daß mirs weit, weit[5]) feilet! Also soll und muß allein Gott der heiligste Meister und Lehrer[6]) sein."

---

1) W. „lieberlicher" st. leibelicher. 2) „es" fehlt St. 3) St. u. S. „ists auch schwer gewest" st. hats auch gefeilet. 4) „so" fehlt St. u. S. 5) „weit" fehlt St. u. S. 6) „und Lehrer" fehlt St. u. S.

20. Gesetz und Euangelium sind die Häuptartikel christlicher Lehre.
(A. 168b. — St. 135b. — S. 127.)

„Es sind zwei Stück der christlichen Lehre in Gottes Kirche, Gesetz und Euangelium. Durchs Gesetz will Gott die gottlosen, wilden, rohen Leute von Sünden und Lastern abhalten und schrecken, deßgleichen die hoffärtigen Heuchler und Werkheiligen lehren, daß sie gnug und ubrig Werk fürgeschrieben haben, die man thun soll, von Gott ernstlich befohlen, da sie anders ja nicht wollen denn mit Werken umgehen. Das Euangelium aber tröstet die Traurigen und Betrübten, das ist die elenden, schwachen, geängstigten Gewissen, die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen, lassen ihnen dieselbe leid sein, und alle die jenigen, so der Prophet Jesaias erzählet Cap. 61 (V. 1. 2. 3) und spricht zu ihnen: Seid getrost, denn ich vergebe euch eure Sünde. Was soll Gott mehr thun?“

21. Wider den Teufel muß man stets beten, des Gesetzes und Euangelii Unterscheid wol wissen und behalten.
(A. 169. — S. 144b.)

„Wenn man mit dem Teufel zu Felde liegt und wider ihn streitet, so ists daran nicht gnug, daß man saget: Das ist Gottes Wort. Denn das ist des Teufels Kunststück auch eins, daß er einem [1]) die Wehre nimmet, sonderlich wenn er einen unversehens erschreckt und bestürzt machet. Solches hat er mir oft mit [2]) gespielet. Er weiß, daß mein Herz ohn Unterlaß betet das Pater noster, noch plaget er mich oft mit der Anfechtung, als hab ich das Gebet anstehen lassen. Es ist der Teufel ein solcher Geist, der einem das Schwert nicht läßt, wenn unser Herr Gott ein wenig hinter das Tüchlin [3]) tritt; derhalben so heißts immerdar beten: O himmlischer Vater, hilf! Und es soll Niemand mit dem Teufel kämpfen, er bete denn zuvor ein Vater Unser. Es ist ein groß Ding, der Teufel ist uns feind, so ist er dazu klug, und wir wissen nicht das siebenhunderte Theil, was er weiß. Er hat Adam, Abraham, David und Andere auf mancherlei Weise angefochten und geplaget, und er weiß, wo er sie angreifen soll, da sie weich sind und da er ihnen abbrechen mag. Der Apostel Judas, so Christum verrieth, ist die Zeit seines Lebens uber vom Teufel nicht viel angefochten worden; aber da das Stündlin kam, ging er sicher dahin und wußte nicht, wo aus. Aber wir, die wir mit

1) S. „einem hie“ st. einem. 2) S. „oft mit mir“ st. mir oft mit. 3) S. „Thürlein“ st. Tüchlin.

ihme zu Felde und ihme in den Hären liegen, wissen von den Gnaden Gottes[1]) ihm zu begegnen und Widerstand zu thun.

Des Teufels hoheste Kunst ist, daß er aus dem Euangelio kann lauter Gesetz machen. Wenn ich den Unterscheid beider Lehre wol könnte fassen, so wollt ich alle Stunde zum Teufel sagen, er sollt mich (mit Züchten zu reden) ꝛc. lecken. Denn wenn er mir gleich aufrückete meine Sünde, so spreche[2]) ich zu ihm: Wie denn, soll man darüm das Euangelium verleugnen? Noch lange nicht! Aber disputire ich mit dem Teufel davon, was ich gethan und gelassen hab, so bin ich schon dahin und verloren. Aber antworte ich dem Teufel aus der Lehre des Euangelii und halte ihm für die Vergebung der Sünde, so läßt er mich zu Frieden und gehet uber hin, und ich behalte das Feld. Wenn der Teufel aber einen auf das Thun und Lassen bringet, so hat er gewonnen; es sei denn, daß Gott einem sonderlich helfe und einer sage: Ei, wenn ichs gleich gethan hätte, so muß ich dennoch durch die Vergebung der Sünde selig werden, denn ich bin getauft und hab das Abendmahl empfangen und bin von den Sünden absolviret. Aber wenn ich diesen Trost nicht erlang, so gehets als D. K. zu H.[3]), welcher sagete: „„Ah, Christus stehet wider mich und verklagt mich!““ Da war das Facere[4]). Denn dieser Doctor war eines großen Bischofs Diener Anno 1527 und erstlich ein Freund des heiligen Euangelii; also daß er das Abendmahl des Herrn in beiderlei Gestalt nach Einsetzung des Herrn Christi empfangen wider seines Herrn Mandat und Verbot. Aber da er in seines Herrn Ungnade fiel und sahe, daß andere Euangelische deß Orts verjagt und verfolgt worden, da fiel er wieder ab und verleugnete das Euangelium. Als er nu sahe, daß andere Christen sich ins Elend verjagen ließen und mit großer Freudigkeit des Bischofs Tyrannei verachteten, da rühret ihn sein Gewissen, daß er sich nicht hat mit ins Elend vertreiben lassen und daß er widerrufen hatte; fiel drüber in eine Krankheit und Traurigkeit, daß keine Vermahnung noch Trost der göttlichen Verheißungen bei ihm Statt haben wollten. Geriethe derhalben in Verzweifelung und sprach: „„Chri-

---

1) W. „von Gottes Gnaden“ st. von den Gnaden Gottes. 2) W. „spräche“ st. spreche. 3) S. „als jenem Doctor“ st. als D. K. zu H. Es ist die Rede von Dr. Johann Krause zu Halle, Rath des Cardinals und Erzbischofs Albrecht, welcher sich am 1. Novbr. 1527 aus Tiefsinn über den Genuß des heil. Abendmahls in beider Gestalt mit acht Wunden die Kehle abschnitt. Vgl. Dr. Luthers Briefe, hrsg. v. de Wette III, 242. und dessen Sendschreiben an die Christen zu Halle bei de Wette III, 305. Dreyhaupt, Beschreib. d. Saalkr. I, 964. Franke, Geschichte der Halleschen Reformation (Halle 1841. 8.) S. 87. 4) W. „Thun“ st. Facere.

stus stehet für seinem himmlischen Vater, verklaget [1]) mich und spricht: Sei dem [2]) nicht genädig, vergib ihm die Sünde der Gottslästerung und Verleugnung nicht, denn er hat mich und mein Euangelium für dem Bischofe nicht bekannt."" Mit diesen Praestigiis [3]) hat ihn der Teufel gar gefangen und verblendet, daß er [4]) ihm den Herrn Christum fürbildet als einen Richter, Versucher und Ankläger, und nicht als einen Heiland, Mittler, Hohenpriester, Versöhner und Gnadenthron.

Wenn nu da wäre ein frommer Christ gewesen, der ihn getröstet und zu ihm gesagt hätte: Hast du es gethan, so ists gethan. Da spricht denn der Teufel: O, so bist du [5]) mein. Da antworte du denn drauf: Noch lange nicht! Denn uber das Facere [6]), da ist noch das Credere [7]); sonst bleibet einer allein im Facere [8]), so ist er dahin. Derhalben so seid nicht zu keck, sondern lernet das Gesetz und Euangelium wol unterscheiden, denn daran liegts Alles und das thuts alleine!

Wenn man alleine bei dem Gesetz bleibt, so ist man bald dahin, denn der Teufel schläget einem das Verbum auf den Kopf; aber diese Distinction die thuts alleine, daß man sage: Gottes Wort ist zweierlei; eins, das schrecket, und das ander, das da [9]) tröstet. Da spricht denn der Teufel: Gott spricht, daß du verdammet sollt sein, denn du hast das Gesetz nicht gehalten. Darauf sollt du wieder antworten, daß Gott auch gesagt hab (Ezech. 33, 11): „„Er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe."" Item, „„daß seine Gnad uberschwenglich reicher sei denn die Sünde,"" wie S. Paulus zun Römern saget (5, 20): „„Abundat gratia super peccatum,"" sic quoque major est vita quam mors [10]). Denn Gott will auch nicht haben den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Darum kann ich zum Teufel sagen: Hab ich das gethan oder jenes nicht gethan, so vertrete es unser Herr Christus Jesus mit seiner Gnade. Aber wer kann in praesenti tentatione [11]) dahin kommen? Es wird dem Herrn Christo selbst sauer und schwer im Garten am Oelberge, daß er sich daselbst des Teufels erwehret und sich für ihm aufhält. Nu, Gott hat uns durch Sanct Paulum eine tröstliche Verheißung gegeben, daß er getreu sei und

---

1) S. „der verklaget" st. verklaget. 2) „dem" fehlt S. 3) W. „listigen Griffen" st. Praestigiis. 4) S. „der" st. daß er. 5) S. „du bist" st. so bist du. 6) W. „Thun" st. Facere. 7) W. „Glauben" st. Credere. 8) W. „Thun" st. Facere. 9) „da" fehlt S. 10) W. „Die Gnade ist viel mächtiger als die Sünde. Also ist auch das Leben viel größer als der Tod" st. Abundat gratia — quam mors. 11) W. „in der Anfechtung, wenn sie gegenwärtig ist" st. in praesenti tentatione.

uns nicht mehr versuchen wolle, denn wir ertragen können, und wolle uns ein Auskommen geben in der Trübsal. Er läßts aber gleichwol oft mit einem also sehr auf die Hefen und Neige kommen, daß einer nicht mehr kann."

22. Das Gesetz soll stets gelehret werden.

(A. 169ᵇ. Vgl. unten §. 43. dieses Abschnitts.)

„Weil unser Fleisch stets schwach, unrein und böse ist, darum soll man das Gesetz und die zehen Gebot Gottes stets predigen, auf daß die gottlosen, wilden, rohen Leute und die Heuchler gleich wie in einem Kerker hart gehalten werden, bis sie sich erkennen und nach Christo sehnen."

23. Vom Gesetz etliche Fragen.

(A. 169ᵇ. — St. 158. — S. 148.)

Es kamen zween Magistri zu D. Martin und fragten ihn, ob Gottes Gesetz auch dem Menschen die Sünde offenbarete ohne sonderliche Bewegung des heiligen Geistes? Welchs einer sagte, es wäre recht, der ander aber sagte nein, es wäre nicht wahr. Der erste wollte seine Meinung mit dem Spruch S. Pauli beweisen, da er sagt, das Gesetz offenbare die Sünde: „„Durchs Gesetz kömmet Erkenntniß der Sünde,"" zun Römern am 3. Cap. (V. 20). Der ander aber sagte, solchs wäre des heiligen Geistes Werk und Amt durchs Gesetz, denn viel höreten die Predigt vom Gesetz und erkenneten doch die Sünde nicht.

Hierauf antwortet der Doctor und sprach: „Sie hätten [1]) alle beide recht, wenns recht verstanden würde; der Streit wäre nur in Worten. Denn das Gesetz mußte man auf zweierlei Weise verstehen. Erstlich als wenns allein geschrieben und gehört würde; und also offenbarete [2]) es nicht die Kraft, das ist, den Stachel der Sünde, ginge nur zu eim Ohre ein, zum andern wieder aus, wie man saget, rührete [3]) und treffe das Herz gar nichts. Und den Mißbrauch strafeten auch die Papisten, wenn sie sagen: Und ihr habt mich nicht gehört.

Zum Andern, wenn das Gesetz gelehret wird, daß als denn der heilige Geist dazu kömmet, rühret das Herz und gibt den Worten Kraft, daß es die Sünde recht erkennet und bekennet, fühlet Gottes Zorn wider die Sünde und spricht: Ah, das gehet mich an, ich hab wider Gott und [4]) Unrecht gethan und gesündiget; da hat das Gesetz sein Amt recht ausgericht."

---

1) A. „höreten" st. hätten. 2) St. u. S. „offenbare" st. offenbarete. 3) W. „rühre" st. rührete. 4) „und" fehlt St. u. S.

Darnach da einer auf diese Wort drang, es wäre ein ander Ding, schlecht ein Gesetz sein und Gottes Gesetz, das mußte je seine Kraft und Wirkung haben, welche Menschen Wort nicht hätten. Da sprach der Doctor: „Man mußte[1]) das Gesetz auf dreierlei Weise unterscheiden, verstehen und theilen. Erstlich ein geschrieben Gesetz, zum Andern ein mündlichs, und zum Dritten ein geistlich Gesetz. Das geschriebene, so fern es geschrieben auf dem Papier und im Buch stehet, ist wie ein Klotz, was das Bewegen belanget; bleibt da liegen, thut nichts, man lese[2]) es denn. Das mündliche offenbaret und zeiget an die Sünde, auch in den Gottlosen; denn dieselbigen, wenn sie Ehebrecher sind und hören das sechste Gebot Gottes: „„Du sollt nicht ehebrechen,““ so verstehen sie, daß sie damit gemeint und gestrafet werden, aber sie verachtens entweder, oder auch[3]) nach der Verachtung verfolgen sie die jenigen, so sie gestrafet haben.

Aber das geistliche Gesetz ist und kann nicht sein ohne Bewegung des heiligen Geistes, der das Herz rühret, schreckt und beweget, nicht allein, daß es nicht verachtet oder nicht[4]) verfolget, sondern mehr, daß es Reu und Leid uber die Sünde hat und sich bessert.“

Da aber einer, allein Unterrichts halben, den Spruch S. Pauli zun Thessalonichern (1. Epist. 1, 5 ffg.) anzog, daß das Wort in den Zuhörern wirke, sprach der Doctor: „Solche Wort muß man vom Euangelio verstehen; denn auch dasselbige, es sei nu geschrieben oder werde mündlich gelehrt und geprediget, richtet nichts aus und wirket nicht ohn den heiligen Geist, der muß[5]) im Herzen anzünden, lebendig und kräftig machen.“

Und da der sagte: „„Es wäre wol wahr, aber es gefiele den Schwärmern sehr wohl, die sich damit behülfen und ihren Irrthum beschöneten, weil sie das mündlich Wort verlachten und verachteten,““ da antwortet der Doctor und sprach: „Das wäre ein ander Frage, nehmlich ob ein Mensch zum Erkenntniß der Sünden oder der Gnad in Christo kommen könnte ohn das mündliche oder[6]) geschriebene Wort? Und ob das geschriebene oder mündlich Wort, wie es geschrieben ist oder geredt wird, die Sünde offenbare, oder zur Gnade brächte und gerecht machte für Gott?

Der heilige Geist ist allzeit der erste, so den ersten Stein legt, so viel

1) St. u. S. „muß“ st. mußte. 2) A. u. W. „löse“ st. lese. 3) „auch“ fehlt St. u. S. 4) „nicht“ fehlt St. u. S. 5) St. u. W. „muß es“ st. muß. 6) „oder“ fehlt W.

das Lehren belanget; was aber das Hören betrifft, da ist das Wort das erste, der heilige Geist der ander, als durch welchs er wie durch ein Instrument wirket."

24. Was ein Gesetz in sich halte.
(A. 170^b. — St. 137. — S. 128^b.)

„Ein iglich Gesetz oder Gebot hat nöthig 1) zwei Stück in sich. Zum Ersten ein Verheißung, zum Andern ein Drauung; denn ein iglich Gesetz ist gut, gerecht und heilig, zun Röm. am 7. (V. 12). Es gebeut, was gut ist, und verbeut, was böse ist; es belohnet und schützet die Frommen, strafet aber und wehret den Bösen, wie S. Paulus sagt zun Römern am 13. (V. 3. 4): „„Die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willt du dich aber nicht fürchten für der Oberkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben; denn sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Racherin zur Strafe uber den, so Böses thut."" Und 1. Petr. 2 (V. 14): „„zur Rache uber die Ubelthäter und zu Lobe den Frommen."" Welchs auch die kaiserlichen weltlichen Rechte lehren; derselbigen Belohnung ist Friede, Ehre und Gut, ihre Strafe aber ist Unruge, Schande, Armuth und der Tod.

Weil nu dem also in weltlichen Gesetzen 2) ist, wie viel mehr ist auch in Gottes Gesetz Verheißung und Drauung, so rechtschaffenen Glauben des Herzens fodern. Des Kaisers Gesetz zwar auch Glauben fodern 3), er sei gleich rechtschaffen oder gedicht; denn die sich nicht fürchten oder gläuben, daß der Kaiser strafen oder schützen werde, die halten seine Gesetze und Ordnung nicht, wie wir sehen; sondern die es gläuben und sich fürchten, es geschehe von Herzen oder nicht.

Wo nu in der heiligen Schrift eine bloße und pur lauter Verheißung ohne Gesetz ist, da ist allein Glaube von Nöthen, wie Abraham verheißen ward, daß sein Same sollt gemehret werden wie die Sterne am Himmel. Röm. 4 (V. 2 ff.). Da wird ihm kein Werk zu thun befohlen, sondern er höret von Gottes Werke künftiglich, welchs Abraham gar nicht konnte noch vermochte zu thun. Also wird uns Christus 4) auch verheißen und ein Werk angeboten, das wir nicht thun können,

1) St. „nothwendig" st. nöthig. 2) St. u. S. „im weltlichen Gesetz" st. in weltlichen Gesetzen. 3) St. u. S. „thut zwar auch Glauben fodern; W. „fodern zwar auch Glauben" st. zwar auch Glauben fodern. 4) W. „Christus uns" st. uns Christus.

sondern allein Gott thut es; darum ist uns hie allein Glaube von Nöthen, denn mit Werken wird nichts gefasset.

Nach diesem Glauben aber werden uns aufgelegt und befohlen Werke und Gesetze, wie Abraham die Beschneidung, auf daß der Glaube geprüfet und bewährt werde. Und wiewol die Erzväter andere Verheißung und Zeichen gehabt haben, dadurch sie sind gerecht worden, weil sie dran gegläubt, doch haben sie eben an den Gott gegläubt, der ihnen denselben Christum angeboten und verheißen hat. Denn es ist ein Christus, der kommen sollt und gesandt werden, an den sie gläuben sollten in allen seinen Verheißungen, und eben der Gott, der ihn senden wollte und nu gesandt hat."

25. Gesetz und Euangelium ist am ersten kurz gestellt, darnach aber weiter erkläret.

(A. 170b. — St. 136. — S. 127b.)

„Gleich wie das Gesetz erstlich auf dem Berge Sina kurz in den zehen Geboten gegeben ist denen, die aus Aegyptenland gefuhrt waren, wie Exodi am 20. stehet[1]), darnach aber ists erkläret und weiter ausgestrichen, was seine Kraft sei, im fünften Buch Mosi: also ist das Euangelium erstlich durch Christum geprediget in einem kleinen Winkel des jüdischen Landes denen, die zur selbigen Zeit lebten. Darnach aber ist sein rechter Brauch und Nutz den Nachkommen durch die Aposteln Petrum, Paulum und Andere weiter erkläret worden."

26. Predigt des Euangelii.

(A. 171. — S. 128. Vgl. I. Abschnitt §. 84. S. 72. der ersten Abtheilung.)

„Euangelium ist zur Aposteln und itzt zu unser Zeit, am Ende der Welt, gewaltiger und kräftiger geprediget und weiter[2]) ausgebreitet, denn da Christus selber predigte; wie er denn zuvor gesagt hat Joh. 14 (V. 12): „„Wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und größere denn diese thun.""

Und Matthäi am 13. (V. 31. 32) vergleicht er das Himmelreich einem Senfkorn, „„so das kleineste ist unter allem Samen, wenns aber erwächst, so ists das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, daß die Vogel unter seinen Zweigen wohnen.""

Als wollt er sagen: Ich hab nur in einem kleinen Winkel, im jüdischen Lande, geprediget, bin derhalben mit meiner Lehre nur ein klein

---

1) „stehet" fehlt W. 2) W. „weit" st. weiter.

Senfkorn; ihr aber werdet das, so ich euch im Winkel gesagt habe, frei offentlich am hellen lichten Tage reden, und was ihr in das Ohre gehört habt, das werdet ihr auf den Dächern und Gassen, ja in aller Welt predigen (Matth. 10, 27). Also daß mein Wort, durch euch geprediget, so anzusehen ist als ein klein veracht Senfkörnlin, so kräftig durchdringen wird, daß so ein schöner, lustiger Baum draus wachsen soll, daß Vogel unter seinen Zweigen wohnen werden. Das ist, ihr werdet durch mein Wort mir so ein herrliche große Kirche sammlen und bauen in aller Welt, daß nicht allein arme, geringe Leute, sondern auch große Herrn, Fürsten, Könige 2c. werden froh sein, daß sie Gliedmaß derselben sind."

27. Predigt des Euangelii.
(A. 626. — St. 7[b]. — S. 7[b].)

„Mit dem Euangelio zu unser Zeit ist es gleich als mit einem Menschen, der da sterben will; dem sitzt die Seele auf der Zungen, daß er nur ein wenig die Zunge rühret und murmelt die Wort: „„In manus tuas commendo spiritum meum““ etc. Sic nos sumus jam extremus motus Euangelii confitentis Christum [1]). Wir nennen Christum noch [2]) ein wenig und loben ihnen; drüm wird balde der jüngste Tag darauf folgen!"

28. Worum man das Gesetz lobet.
(A. 171. — St. 136. — S. 128.)

„Idermann, der Verstand und Ehrbarkeit lieb hat, lobt und liebt das Gesetz, Mosen und Jesus Sirach darüm, daß sie feine gute Lehre geben, wie man sich halten soll. Aber so lang haben wir sie lieb, bis es an uns auch kömmet; denn wenn wirs thun sollen, so werden wir ihnen feind."

29. Sanct Augustini Spruch vom Gesetz.
(A. 171. — St. 555. S. Append. 7.)

„„Als denn wird das Gesetz erfüllet [3]), wenn uns verziehen und vergeben wird, was wir nicht vollbringen.""

---

1) St. „In deine Hände befehl ich meinen Geist. Also sind wir jetzunder der letzte Druck des Euangelii von dem Herrn Christo"; W. „In deine Hände befehl ich meinen Geist. Also sein auch wir jetzt gleichsam die letzte Bewegung des Evangelii, so Christum bekennet" st. In manus tuas — confitentis Christum. S. giebt außer dem lat. auch den deutschen Text, gleichlautend mit St. 2) „noch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „in uns erfüllet" st. erfüllet.

30. Gesetz, was es sei.

(A. 171. — St. 153. — S. 142[b].)

„Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus, das die Gewissen nur verwirret und verstrickt, und die Gerechtigkeit des Gesetzes ist ein Minotaurus, weder Hund noch Röd[1]), das ist, ein lauter Gedicht oder Fabel, das zur Seligkeit nicht führet, sondern zeuhet und schleppt nur zur Hölle zu, ist Gottes Historien[2]).“

31. Vergleichung des Gesetzes.

(A. 178[b]. — St. 153. — S. 143.)

„Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus, das war ein solch Gebäude mit vielen seltsamen Gängen und Thuren[3]) in und durch einander geschlossen und also künstlich zugericht und gemacht, daß einer, wenn er hinein kam, sich verirrete und nicht wieder heraus kommen konnte. Des Gesetzes Gerechtigkeit aber ist ein rechter Minotaurus, das war ein Thier, halb ein Mensch, halb ein Ochse[4]), das ist ein lauter Gedicht, das nicht führet zur Seligkeit, sondern zeuhet und führet in die Hölle.“

31[a]. Ein Anders.

(A. 178[b]. — St. 153[b]. — S. 143.)

„Das Gesetz ist ein Klotz, welchs, wohin du es wirfest, so bleibts ein Klotz; es macht Niemand gerecht fur Gott. Was martern wir uns denn mit der Anfechtung so sehr, daß wir wollen die Leute fromm machen? Wir wollens[5]) Alles schnurgleich haben und zu Bolzen drehen, da wirs doch kaum können nur ein wenig zum Anfang bringen! Sollten billig zufrieden sein, wenn wir das unser gethan hätten, und immer fahren lassen, was nicht bleiben will. Welt ist doch Welt und bleibt Welt, da wird nicht anders aus, immer zur Höllen zu[6])!“

32. Ein Anders.

(A. 171. — St. 159. — S. 149. Vgl. unten §. 79. dieses Abschnitts.)

„Das Gesetz dienet zur Gerechtigkeit, die für Gott gilt, in keinem

---

1) st. „Rüde“ oder „Rette“. 2) „ist Gottes Historien“ fehlt St. u. S. 3) St. „Labyrinthus war ein Gebäude mit vielen Gängen und Thüren“ st. Das Gesetz ist — Thuren. 4) St. „Minotaurus war ein Thier, halb ein Mensch, halb ein Ochse“ st. des Gesetzes Gerechtigkeit — und führet in die Hölle. 5) S. „wollen“ st. wollens. 6) Bei St. lautet diese Rede also: „Das Gesetz ist ein Klotz, lässet sich nicht beugen noch lenken. Das Euangelium aber lässet sich lenken. Das Gesetz lässet nicht zu Vergebung der Sünden, wie das Euangelium thut.“

Stück gar nichts[1]). Wenn es recht verstanden wird, so machts verzagt und richtet Verzweifelung[2]) an; wenns aber nicht recht verstanden wird, so machts Heuchler. Das Euangelium, da es nicht recht verstanden wird, macht sicher und rohe Leute, die es nur zu fleischlicher Freiheit brauchen; da er aber recht wird verstanden, so macht es rechtschaffene, fromme, gottselige Leute und Christen. Darum ist das Gesetz nur um der Ubertretung Willen gegeben, daß man die Sünde und unser verderbte Natur[3]) daraus erkenne, auf daß den Leuten bang werde nach Christo; äußerlich dienets nur allein[4]) zur Polizei, Zucht und Ehrbarkeit[5]).

33. Auch Gottes Gesetz macht nicht lebendig, sondern tödtet.
(A. 171ᵇ. — St. 150. — S. 140.)

„Kein Gesetz ist darum gegeben, daß es könne lebendig machen, sondern daß es tödten soll, das ist, Sünde offenbaren, schrecken, Zorn anrichten 2c. Wie Sanct Paulus sagt zun Galatern am dritten (V. 21): „„Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz““ 2c.

Darum meine Werk, so[6]) ich thue, nicht allein nach des Papsts oder andern menschlichen Satzungen, sondern auch nach Gottes selber Gesetz[7]), machen mich nicht gerecht für Gott, sondern zum Sünder, stillen nicht Gottes Zorn, sondern erregen und reizen ihn; erlangen mir keine Gerechtigkeit, sondern zerstören und verderben sie; machen mich nicht lebendig, sondern tödten mich.

So sprichst du: Worum hat denn Gott das Gesetz gegeben und gebeut so ernstlich, daß mans soll halten, wenn es nicht gerecht machet? Er wills von den Christen gehalten haben, aber nicht mit dem Zusatz, daß man meine, man werde dadurch fur Gott gerecht und selig, welchs allein durch den Glauben an Christum geschieht. Wer den ausschlägt und gedenkt durch etwas anders selig zu werden, er bete, faste, halte Gesetze, oder thue was er wolle, so erzörnet er nur Gott damit und versöhnet ihn nicht. Zwar er will das Gesetz von den Christen gehalten haben erstlich um zeitliches Friedes Willen; zum Andern, daß sie wissen[8]), daß solcher Gehorsam Gott[9]) wol gefället und angenehme ist; zum Dritten,

---

1) St. u. S. nach „nichts“ Zusatz: „auch nicht im Geringsten.“ 2) S. „Zweifel“ st. Verzweifelung. 3) St. u. S. nach „Natur“ Zusatz: „die an Leib und Seel und an allen Kräften durchaus vergiftet und verderbt ist.“ 4) „allein“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. nach „Ehrbarkeit“ Zusatz: „in diesem zeitlichen Leben und Regiment.“ 6) St. u. S. „die“ st. so. 7) W. „Gesetz selber“ st. selber Gesetz. 8) „daß sie wissen“ fehlt W. 9) „wol“ fehlt W.

daß sie Andern ein gut Exempel und Fürbild zur Besserung geben, auf daß auch sie dem Gesetz nachfolgen."

34. Wozu es nütze sei, daß man das Gesetz und Euangelium recht wisse zu unterscheiden.

(A. 171b. — St. 152b. — S. 142.)

„Wo das Gesetz und Euangelium fein eigentlich unterscheiden wird, nehmlich, daß das Gesetz schreckt, verdammet und tödte, das Euangelium aber tröstet, selig und lebendig macht, da bleibt die ganze christliche Lehre rein und lauter, daß man sich dadurch wol alles Aergerniß und Irrthums erwehren kann. Item so kömmet auch dieser Nutz daraus, daß die Christgläubigen so geschickt und verständig werden, daß sie uber allerlei Stände in diesem Leben, dazu uber alle Gesetze und Lehre aller Menschen können Richter sein, können auch allerlei Geister prüfen.

Dagegen aber können und wissen die Papisten nichts Gewisses zu lehren weder vom Glauben noch von Werken, von den Ständen dieses Lebens, noch vom Unterscheid der Geister ꝛc. Das macht, daß sie die Lehre des Gesetzes und Euangelii so wüste und unordig in einander gemenget haben. Eben so gehets itzund den Rotten und Schwärmergeistern auch. Und von solchem Unterscheid des Gesetzes und Euangelii findest du nicht ein einigen Buchstaben in allen Büchern aller Mönche, Canonisten und Sophisten, ja auch der alten Väter dazu. Sanct Augustin hat diesen Unterscheid zum Theil verstanden und angezeigt, Hieronymus aber und Andere mehr haben wenig davon gewußt.

Summa, es ist in allen Schulen und Kirchen etliche hundert Jahre daher nichts Rechtschaffens von solchem Unterscheid des Gesetzes und des Euangelii gelehret oder geprediget worden, dadurch denn die armen elenden Gewissen in große Fahr und Schaden kommen sind. Denn wo man das Euangelion nicht ganz eigentlich und klärlich vom Gesetze scheidet, so ists nicht möglich, daß man die christliche Lehre sollt unverfälschet erhalten können. Wiederüm, wo man ihn[1]) aber[2]) recht und gewiß hat, so weiß man fein und richtig, was da sei die rechte Weise, wie und wodurch man für Gott gerecht werden soll. Ist dies Licht und Erkenntniß fürhanden, so kann man leichtlich den Glauben von den Werken scheiden, Christum von Mose, das Euangelium vom Gesetz Mosi und allen andern weltlichen Gesetzen, Rechten und Ordnungen."

1) St. „den Unterscheid" st. ihn. 2) „aber" fehlt St. u. S.

35. Die Gerechtigkeit des Euangelii verstehet Vernunft nicht.
(A. 172. — St. 161. — S. 151.)

„Wenn H. G.[1]) nur wider das Euangelium wüthete und tobete, so wäre es ihm noch ein vergebliche Sünde; weil er aber wider sich selbs sündiget, das ist wider die offentliche Wahrheit die Leute ohn Ursach verjaget und verderbet, das ist eine unvergebliche Sünde. Er verstehet den Artikel von der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht wird, gar nicht, sondern nur die Gerechtigkeit, die das Gesetz erfodert; aber unser Lehre ist uber alle Gesetze, darüm verstehen sie wenig Leute. Unser Fleisch, das ist die Gerechtigkeit des Gesetzs, verstehen sie; aber den Geist, das ist die Lehre von der Rechtfertigung des Euangelii, sehen noch verstehen sie nicht. Denn der Mensch ist nach dem Fleisch des Gesetzes Gerechtigkeit, nach dem Geist aber Gottes Gerechtigkeit, da wissen wir weder vom rechten noch vom unrechten.

Darüm, lieben Herrn," sprach Doctor Martinus Luther, „laßt uns den Artikel von der Rechtfertigung und vom Unterscheid des Gesetzes und Euangelii lieb haben und fleißig drüber halten. Wenn wir den verlieren, so können wir im Kampf nicht bestehen, noch einigen Sieg erhalten; und an dem hats allen Ketzern und Schwärmergeistern gemangelt. Denn wenn man den Artikel nicht recht versteht noch kann, so können wir auch nicht streiten wider den Satan und das Papstthum, viel weniger siegen und obliegen. Christus allein erhält uns in der Wahrheit. Er ist der rechte Gürtel und Zweck, wie Paulus fein anzeiget und erinnert, auf daß Alles an und in ihn gezogen werde, das ist, Christus sei in allen Dingen das Häupt und die Summa, auf welchen Alles soll gerichtet werden, daß ers allein Alles sei und thue und **Fac totum** bleibe."

36. Das Euangelium ist dem B fa b mi in der Musica gleich.
(A. 172^{b}. — St. 153. — S. 142^{b}.)

„Das Euangelium ist gleich wie das B fa b mi in der Musica, als die von ihm regiret wird; die andern Claves sinds Gesetz. Und gleich wie das Gesetz dem Euangelio gehorchet, also sind auch die andern Claves dem B fa b mi gehorsam. Und gleich wie das Euangelium eine liebliche, holdselige Lehre ist, also ist das Mi und Fa unter allen Stimmen die lieblichste. Aber der ander Tonus ist ein armer schwacher Sünder, der läßt im[2]) B fa b mi beide, Mi und Fa, singen[3])."

---

1) d. i. Herzog Georg zu Sachsen. 2) W. „ihm" st. im. 3) Bei St. lautet diese Rede: „Das B fa b mi in der Musica ist das Euangelium; die andern

37. Des Gesetzes Gerechtigkeit macht nicht selig.

(A. 172b. — St. 153b. — S. 143.)

„Wolken [1]) ohne Regen sind wie das Gesetz und seine Gerechtigkeit, welchs wol die Seligkeit verheißet, aber gibt keine Seligkeit, kanns auch nicht geben, denn es ist auch [2]) darüm nicht gegeben. Wie S. Paulus zun Galatern am dritten (V. 21) sagt: „„Wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz““ ꝛc. Darüm ist das Gesetz nichts anders denn ein solche Wolke, die sich wol stellet, als wollte sie Regen geben, gibt aber keinen.“

38. Gegenbild des Gesetzes und Euangelii, wie Beides von Statten gehe.

(A. 172b. — St. 152b. — S. 142b.)

„Was Gesetz ist, das gehet nicht von Statt, noch freiwillig von der Hand, sondern sperret und wehret sich, man thuts ungern und mit Unlust; was aber Euangelium ist, das gehet von Statt mit Lust und allem Willen. Also hat Gott das Euangelium geprediget auch durch die Musicam; wie man ins Josquini [3]) Gesang siehet, daß alle Compositio fein fröhlich, willig, milde und lieblich heraus fleußt und gehet, ist nicht gezwungen, noch genöthiget und an die Regeln stracks und schnurgleich gebunden, wie des Finken Gesang.“

39. Das Euangelium fodert von uns keine Werk.

(A. 172b. — St. 149b. — S. 139b.)

„Euangelium ist eine gute Botschaft, die eitel gute neue Mähre bringet, daß Gottes Sohn sei Mensch worden und für uns gestorben und wieder auferstanden ist [4]) von den [5]) Todten ꝛc., ist keine Predigt von unsern Werken. Darüm wer da saget, daß das Euangelium Werk fodert zur Seligkeit nöthig, der ist ein Lügener.“

Claves sind das Gesetz. Und wie das Gesetz dem Euangelio gehorchet, also regieret das B fa b mi die andern Claves alle, und wie das Euangelium die lieblichste, holdseligste Lehre ist, also ist das B fa b mi unter allen Stimmen die lieblichste.“

1) Bei St. fängt diese Rede also an: „Da auf eine Zeit viel trübe Wolken am Himmel waren und doch keinen Regen gaben, sprach Doct. Mart.: Wolken“ u. s. w. 2) „auch“ fehlt W. 3) Es ist die Rede von Josquinus des Près (Desprèz, a Prato, Pratensis), geb. aus den Niederlanden, einem der berühmtesten Componisten seiner Zeit. Er lebte in der zweiten Hälfte des 15. und in dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. 4) „ist“ fehlt W. 5) „den“ fehlt W.

40. Werk des Gesetzes geschehen mit Unwillen.

(A. 172b. — St. 205. — S. 193.)

Doctor Martino bracht man sein Töchterlin [1]) Magdalenichen, das sollt ihrem Vetter N. singen: „„Der Papst ruft Kaiser und König an““ rc., aber sie wollts nicht thun, ob sie wol die Mutter sehr dazu trieb. Da sprach der Doctor: „Aus den Werken des Gesetzes geschieht doch nichts Guts, wenn nicht die Gnad dazu kömmet; was man gezwungen thun muß, da gehet doch nichts [2]) von Herzen, ist auch nicht angenehm; denn unter Mose murret man allein und will ihn allwege steinigen; man ist ihm doch nicht hold.“

41. Worüm das Gesetz aufgehaben.

(A. 173. Vergl. §. 55. dieses Abschnitts.)

„Daß das Gesetz aufgehaben und abgethan, ist ja so noth gewest (das [3]) die Gläubigen nicht mehr verdammen könne), als daß es eingesetzt und gegeben ist; nehmlich, auf daß man gewiß wußte, Christus wäre nu kommen, von welchem Moses sagt, daß man denselben sollte hören, denn alle Propheten sagten, daß als denn das Gesetz sollte aufhören.“ (Deuter. 18, 15.)

42. Mit dem Teufel soll man nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Euangelio disputiren.

(A. 173. — S. 144. Vgl. §. 1. des XXVI. Abschnitts.)

„Wer mit dem Teufel aus dem Gesetz disputiren will, der ist geschlagen und gefangen; wer aber aus dem Euangelio mit ihm disputiret, der sieget und gewinnet. Darüm unterstehe sich keiner, mit ihm zu disputiren vom Gesetz oder Sünde; da höre einer nur bei Zeit auf, denn er hat die Handschrift wider uns. Derhalben wenn er zu mir spricht: Siehe, wie viel Böses kömmet aus deiner Lehre; so sprech ich: Es ist auch viel Gutes daraus kommen. O, sagt er, es ist nichts! Er ist ein guter Kunstredner, kann aus einem Splitterlin ein großen Balken machen, und was Gutes ist, gar vernichten und zu Wasser machen. Er ist sein Lebtag nicht [4]) so zornig gewest als jtzt; ich fühle ihn sehr wol.

Ich weiß, daß ich ein gute [5]) gerechte Sache habe, es sei denn die Tauf, Sacrament und Euangelium unrecht; und da Christus nicht im Himmel ist und regiret, so bin ich unrecht. Was wir offentlich in der

---

1) St. u. S. „kleines Töchterlin“ st. Töchterlin. 2) St. u. S. „das gehet doch nicht“ st. da gehet doch nichts. 3) „daß es“ st. das. 4) S. „nie“ st. nicht. 5) „gute“ fehlt S.

Kirche thun, das gehet Alles aus dem Euangelio, Taufe, Vater Unser rc.; noch fichtet er mich damit an. Nu stehet Christus und das Euangelium da; ich kanns nicht widerrufen, ich muß dabei bleiben. Davon hebt er oft an mit mir zu disputiren und bringt mich fein davon. Er ist sehr zornig, ich verstehe und fühle es, schläfet viel mehr bei mir denn meine Käthe [1]). Aber das Euangelium solviret und löset auf alle Argumente des Teufels, die er fürbringen kann, die schlägts danieder. Darüm wenn er mir fürwirft und fürhält und spricht: Das Gesetz ist auch Gottes Wort, so antworte ich und sage: Gottes Wort ist nur Gottes Verheißung, die da sagt: Laßt mich euer Gott sein. Neben dem gibt er auch das Gesetz, aber zu einem andern Brauche, nicht daß man dadurch soll selig werden [2])."

43. Das Gesetz muß man immerdar predigen.
(A. 173. — St. 135b. — S. 127b. Vgl. oben §. 22. S. 106. dieses Abschnitts.)

„Weil unser Fleisch für und für schwach, ja böse und verderbet ist durch die Erbsünde, darüm muß man die zehen Gebot Gottes stets predigen. Auf daß die Gottlosen gleich wie in einem Kerker gehalten und gezwungen werden, bis so lang sie sich selbs recht erkennen lernen und fühlen, daß sie in Gottes Zorn verdammet und verloren sind mit allen ihren Werken und Tugenden, und also sich nach Christo sehnen, der allein von Sünd, Tod, Teufel und Höll helfen kann und will aus lauter Gnade Allen, die an ihn gläuben.

Den Gottlosen soll man nicht Euangelium [3]) predigen, denn sie mißbrauchens [4]) zum Muthwillen des Fleisches und werden ärger davon, sondern das Gesetz, damit sie geschreckt und gedemüthiget werden."

44. Der Antinomer Fürgeben, daß man das Gesetze nicht predigen soll.
(A. 173b. — St. 136. — S. 127b.)

Anno 1541 zeigete M. Jobst dem Herrn D. Mart. Luthern uber Tische die Propositiones [5]), daß man das Gesetze in der Kirche nicht

---

1) S. „alle Nacht bei mir" st. viel mehr — Käthe. 2) Die in Aurifaber's Ausgabe hierauf felgende Rede: „Das 1. Gebot — und aller Rechte" ist bereits oben §. 27. S. 90. des XI. Abschnitts gegeben. 3) St., S. u. W. „das Euangelium" st. Euangelium. 4) W. „mißbrauchen das" st. mißbrauchens. 5) Es können nur Agricola's „positiones antinomicae inter fratres sparsae" gemeint sein, welche Luther selbst am 1. Decbr. 1537 in einem gedruckten Anschlage zur öffentlichen Kenntniß brachte. Vgl. Kordes, Agricola's Schriften rc. S. 236; Förstemann's N. Urkundenbuch (1842) I, 313. Nro. 6. Die Angabe d. J. 1541 beruht mithin auf einem Irrthum.

predigen sollte, denn es machte nicht gerecht. Da war Doctor Luther gar zornig drüber und sprach: „Das will sich allbereit anheben von unsern Leuten [1]), dieweil wir noch leben! M. Eisleben ist in dieser Meinung; den treibet Neid, Haß und Ehrgeiz dazu. Ah, daß wir doch M. Philippo die Ehre könnten geben, der deutlich und unterscheidlich vom Nutz und Brauch des Gesetzes lehret, und ich lehre auch also davon und hab in der Epistel zun Galatern solchs reichlich gehandelt. Es will Graf Albrechts zu Mansfeld Prophezei wahr werden, der mir also schriebe: „„Es steckt ein Münzer dahinten;"" denn wer die Lehre des Gesetzes aufhebet, der reißet politice hinweg politiam et oeconomiam [2]). Und wenn man das Gesetz aus der Kirche wirft, so ist gar keine Erkenntniß der Sünden mehr in der Welt; denn das Euangelium strafet die Sünde nicht, es gebrauche denn dazu des Gesetzes Amt, welchs geistlich ist und die Sünde beschreibet und offenbaret, so wider Gottes Willen und Gebot geschehen. Wer nu fürgibt, transgressores non peccare contra legem, sed violare filium Dei [3]), den soll man nicht hören; denn solche speculativi Theologi sind pestes ecclesiarum [4]), denn sie haben kein Gewissen oder [5]) wahrhaftiges Erkenntniß des göttlichen Worts, so lehren sie auch ohne einige Dialectica und werfen Alles in einander. Sie thun gleich wie die jenigen, die also argumentiren: Plenitudo legis est dilectio (die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe), derhalben so [6]) haben wir kein Gesetze. Aber diese arme, unverständige Leute sehen nicht auf den Minorem, daß diese [7]) Erfüllung, nehmlich die Liebe, in diesem Fleisch ganz schwächlich sei, und daß man durch den Geist täglich wider diese Schwachheit kämpfen und streiten müsse, und muß diese Schwachheit, weil wir leben, unter dem Gesetze sein."

45. Worüm das Euangelium jtzt so klar geprediget wird.

(A. 173b. — St. 7b. — S. 7b.)

„Dies Licht des Euangelii jtzt zu unser Zeit ist [8]) ein gewiß Zeichen der herrlichen Zukunft des Herrn Christi und gleich wie ein Morgenröthe, die für dem ewigen Tage und Aufgang der Sonnen der Gerechtigkeit fürher gehet."

1) St. „bei den Unsern" st. von unsern Leuten. 2) W. „die Lehre von der Policei und Haushaltung" st. polit. et oeconomiam. 3) W. „daß die Uebertreter nicht wider das Gesetz sündigen, sondern den Sohn Gottes verunehren" st. transgressores — filium Dei. 4) W. „eine Pest der Kirchen" st. pestes ecclesiarum. 5) W. „noch" st. oder. 6) „so" fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „die" st. diese. 8) W. „Jetzt zu unsrer Zeit ist das Licht des Euangelii" st. Dies Licht des Euangelii jtzt zu unser Zeit ist.

46. Das Euangelium unterscheidet die Personen nicht.
(A. 173b. — St. 153b. — S. 143b.)

„Das Gesetz sagt: Ein-iglicher ist entweder ein offentliche Person, so in eim offentlichen gemeinen Amte ist, oder ein Privat- und einzele Person, die in keinem Amte ist, der das Schwert nicht befohlen [1]). Zu der Privatperson sagts: Du sollt nicht tödten [2]). Aber das Euangelium hebt allen Unterscheid der Personen auf, spricht schlecht [3]) in gemein: Gläubst du, so gefällest du Gott; wie Christus sagt Johannis am 3. Capitel (V. 16): „„Also hat Gott die Welt geliebet, daß Alle, die an ihn gläuben, das ewige Leben haben““ rc., und Marci 16 (V. 16): „„Wer gläubt und getauft wird, der wird selig““ rc.

47. Wie man sich gegen des Gesetzes Anklag halten soll.
(A. 174. — St. 154b. — S. 145b.)

„Die Heuchler und Werkheiligen achten die Lehre vom Glauben gering und meinen, sie haben bald gegläubt; das machet, daß sie noch nie erfahren haben, was ein verzagt Herz und ein erschrocken Gewissen thut, darüm gehen sie so sicher dahin. Wenn aber der Tod und Schrecken sie ubereilet, fallen sie plötzlich in Verzweifelung, als denn werden sie gewahr, was es für ein Kunst sei um den Glauben; nehmlich nicht bloße Wort auf der Zunge, noch ein lediger, fauler Gedanke; sondern da man den Kopf aufrichtet und ein unverzagten Muth fasset, und trotzet auf Christum wider Sünde, Tod, Hölle, Gesetz und böse Gewissen.

Wenn das Gesetz dich beschüldiget und anklaget, daß du sagest: Liebes Gesetz, disputire du, mit wem du wollest, ich kann deiner jtzt nicht gewarten, ich will jtzt von meinen Sünden gar nichts wissen. Kannst du mir viel [4]) predigen: Fiat iustitia [5]), so kehre ich dir den Rücken und spreche: Das Recht bleibe, wo es wolle, ich will jtzt nicht davon handeln, sondern ich wende mich lieber zu Christo und höre dem zu, wie er prediget: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig““ (Marc. 16, 16). Das heißt Glaube.

---

1) St. „Das Gesetz macht einen Unterscheid zwischen einer privata und publica persona, zwischen der Privatperson, die in keinem Amte ist, der das Schwert nicht befohlen ist und zwischen der Person, die in einem öffentlichen gemeinen Amte sitzt“ st. Das Gesetz sagt — das Schwert nicht befohlen. 2) St. nach „tödten“ Zusatz: „welches auf die Amtspersonen nicht zu ziehen ist. 3) St. nach „schlecht“ Zusatz: „zu Allen.“ 4) „viel“ fehlt W. 5) W. setzt nach „iustitia“ hinzu: „man muß thun, was recht ist.“

Ja, spricht das Gewissen, Gott hat gleichwol sein Gesetz gegeben und geboten das zu halten bei ewiger Verdammniß? Antwort: Das weiß ich sehr wol; aber dagegen hat er auch das Euangelium gegeben durch seinen Sohn, das lautet also: „„Gehet hin in alle Welt und prediget das Euangelium aller Creatur [1]): Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig."" (Marc. 16, 15. 16.) Dasselb Euangelium ist grösser denn das ganze Gesetz. Denn das Gesetz ist irdisch und durch einen Menschen (Mosen) gegeben, aber das Euangelium ist himmelisch und durch den Sohn Gottes befohlen in alle [2]) Welt zu predigen. Darüm setze ich der Juristen Predigt, welche lehret, wie die Leute nach Billigkeit und Recht handeln sollen, und das Gesetz der Werk an seinen [3]) Ort; jtzt aber will ich allein hören von dem Häuptgut meiner [4]) Seligkeit, so mir fürgetragen und angeboten wird: „„Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig.""

Ja, spricht das Gewissen weiter, du hast gleichwol gesündiget und Gottes Gebot ubertreten, darüm bist du verdammet? Antwort: Ich weiß wol, daß ich gesündiget und Gottes Gebot ubertreten habe, aber hie hab ich das Euangelium, welchs mich von allen meinen Sünden und Ubertretungen entbindet und mir die Seligkeit zuspricht, weil ich an Christum gläube. Dasselbe Euangelium schwebet so weit und hoch uber dem Gesetz als der Himmel uber der Erden. Darüm soll der Esel unten auf Erden bleiben und seine Last tragen (Genes. 22, 5), das ist, der Leib mit seinen Gliedern soll dem Gesetz unterworfen sein; aber das Gewissen soll mit Isaac auf den Berg steigen, das ist, nichts vom Gesetz und Werken [5]) wissen, sondern allein an dem Euangelio hangen, das die Seligkeit verheißet Allen, die an Christum gläuben.

Ja, spricht das Gewissen abermal, du mußt gleichwol in die Hölle, denn du hast das Gesetz nicht gehalten? Antwort: Wo mir der Himmel nicht zu Hülfe käme, so müßte ich freilich in die Hölle; nu aber kömmet mir der Himmel zu Hülfe und stehet mir offen; das weiß ich dabei, daß mein Herr Jesus Christus spricht: „„Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig.""

48. Das Euangelium wird man aushüngern.

(A. 174ᵇ. — St. 25. — S. 26.)

„Daß die Pfarrherrn, Prediger und Diener des Euangelii jtzt zur

1) St. u. S. „allen Creaturen" st. aller Creatur. 2) St. u. S. „aller" st. alle. 3) S. „diesen" st. seinen. 4) S. „seiner" st. meiner. 5) St. u. S. „Werk" st. Werken.

Zeit so arm sind, daß ihr eins Theils möchten verschmachten mit Weib und Kinderlin, das kömmet daher, daß Bauern[1]), Edelleute, Amtleute, Schösser, Fürsten alle des Teufels sind, der wehret, daß sie nicht ausgeben[2]), daß also das Euangelium wird ausgehüngert werden."

49. Das Euangelium bringt Armuth, aber falsche Lehre Reichthum.

(A. 174b.)

„Wo das rechte Euangelium ist, da ist Armuth; wie geschrieben stehet: „„Ich bin gesandt, den Armen das Euangelium zu predigen"" (Jes. 61, 1). Vor Zeiten hat man können ganzen Klöstern vollauf geben, jtzt will man gar nichts geben! Superstition, falsche Lehre und Heuchelei gibt Geldes gnug; Wahrheit gehet betteln!"

50. Glückselige Zeit.

(A. 174b.)

„Um des Euangelii Willen, so jtzt wieder an das Licht bracht ist und gepredigt wird, hat Gott zu dieser letzten Zeit Alles vor dem jüngsten Tage wollen wieder in seinen rechten Stand, darinnen es erstlich ist gewesen und dazu es geschaffen ist, bringen und restituiren, nehmlich das Euangelium, den Ehestand und die Oberkeit."

51. Unterscheidliche Wirkung der Gnade und des Gesetzes.

(A. 174b. — St. 149. — S. 138b. Vgl. unten §. 60. S. 126 dieses Abschnitts.)

„Das Gesetz leidet die Gnade nicht; wiederum leidet die Gnade das Gesetz nicht. Das Gesetz ist gegeben nur den Stolzen, Hoffärtigen, dem Adel, Bauern und Heuchlern, und denen[3]), die Lust und Liebe haben zu vielen Gesetzen (1. Tim. 1, 9). Aber die Gnade ist verheißen alleine den Elenden, Bekümmerten und Demüthigen[4]), für die gehöret die Verheißung der Gnade und Vergebung der Sünden[5])."

---

1) „Bauern" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Fürsten und dergleichen reiche und gewaltige Weltleute, auch Bürger und Bauern Gottes Wort und die hochwürdigen Sacrament nicht hoch halten, daher ihrer viel mehr dem Teufel gehorchen denn Gott. Und der Teufel ist der, welcher an allen Orten wehret, daß ja die Leute nichts ausgeben zu Erhaltung des Predigamts" st. Fürsten alle des Teufels sind — nicht ausgeben. 3) St. „als dem Adel, der Stadt N. N., den Bauern rc., item den Heuchlern" st. dem Adel — und denen. 4) St. „den demüthigen, bekümmerten, betrübten, geplagten, elenden Herzen" st. den Elenden, Bekümmerten und Demüthigen. 5) St. nach „Vergebung der Sünden" Zusatz: „Zur Gnade gehöret M. Nicolaus Hausmann, Cordatus, Philippus und ich." (Vgl. §. 60. S. 126 dieses Abschnitts.)

(A. 174[b]. — St. 153[b]. — S. 142[b].) D. M. L. sagte auf diesen Spruch, da Gott also zu Mose redete, „„Du wirst meinen Rücken, aber nicht mein Angesicht sehen““ (Exod. 33, 23):

„Das Gesetz ist {der Rück, Zorn, Sünde, Schwachheit.} Das Euangelium ist {das Angesicht, Gnad, Gabe oder Geschenk, Vollkommenheit.“}

52. Das Gesetz vom Euangelio zu unterscheiden ist schwer.

(A. 174[b]. — St. 151[b]. — S. 141.)

Da einer klagte [1]), er könnte das Gesetz nicht unterscheiden vom Euangelio, sprach D. M. L.: „Ja, wenn Ihr das könntet, so wäret Ihr billig Doctor.“ Und stund auf, thät sein Baret ab und sagete: „Wenn Ihr das können, so will ich zu Euch sagen: Lieber Herr Doctor, Ihr seid gelehrt ꝛc. Paulus und ich habens noch nie dahin konnt [2]) bringen. Zu S. Paulo ward gesagt, da er seines Stachels gern wäre los gewest: „„Sufficit tibi gratis mea, Laß dir an meiner Gnade gnügen““ (2. Cor. 12, 9), das ist, du hast mein Wort und Befehl, daran halt du [3]) dich, und laß dir daran gnügen. Denn wenn uns [4]) unser Herr Gott einen starken, unwankelbaren [5]) Glauben gäbe, würden wir stolz, verachteten ihn wol zuletzt dazu und brüsteten uns selbs damit. Gibt er denn Erkenntniß des Gesetzes, so werden wir blöde und verzagen, wissen nirgend zu bleiben. Darüm ists das Beste, daß Gott also mit uns spielen, daß wir unsern Jammer und Elende erkennen und an den Mann, der Christus heißet, mit ganzem Erwägen hangen; der wird wol zu Rechte bringen, was wir verderbet haben!“

53. Lügen.

(A. 175. — St. 320. — S. 294.)

„Eine Lügen ist wie ein Schneeball; je länger man ihn wälzet, je größer er wird.“

54. Fur Sophisterei sich zu hüten.

(A. 175. — S. 294[b].)

„Man sehe die Welt mit Fleiß an und bedenke, was sie sei, denn sie wird nur mit lauterm Wahn regiret, **mundus regitur opinionibus.**

---

1) St. u. S. „Es klagte einer“ st. Da einer klagte. 2) St. u. S. „können“ st. konnt; W. „bringen können“ st. konnt bringen. 3) „du“ fehlt W. 4) „uns“ fehlt S. 5) St. „unwandelbaren“ st. unwankelbaren.

Darùm herrschet und hat das Regiment darinne Sophisterei, Heuchelei und Tyrannei; die rechtschaffene reine Lehre des göttlichen Worts muß ihre Dienstmagd sein und sich nach ihr richten; also wills die Welt haben. Darùm soll man sich fur Sophisterei fleißig hüten und fürsehen, dieselbe ist und stehet nicht allein in zweizungigen, zweifelhaftigen, geschraubten Worten, die einer deuten kann, wie er will; sondern auch in allen Künsten und Ständen blühet sie und will den Platz haben, sonderlich aber in der Religion hat sie einen hübschen Schein und Schminke[1]) unterm Namen der heiligen Schrift.

Es ist nichts schädlichers denn Sophisterei, denn nicht jdermann kann sie erkennen, so sind wir auch von Natur geneiget und willig, daß wir ehe gläuben Lügen denn Wahrheit. Was fur ein Ubel Sophisterei sei, wissen wenig Leute. Darum setzt der Heide Plato eine wünderliche Definition derselben.

Daher sind die nicht zu loben, die Alles verkehren, umstoßen und Anderer Meinung und Bedenken tadeln, ob sie gleich gut ist, und auf beide Theil disputiren können und doch nichts Gewisses schließen, wie der Sophist Carneades. Es sind nichts denn spitzige Fündlin und Grifflin, damit man die Leute täuschet. Aber das ist löblich und eins ehrbarn ehrliebenden Gemüths, nach der rechten Wahrheit fragen, darnach forschen fein einfältig, schlecht und gerecht, nicht mit Alfanzerei umgehen oder Lust dazu haben und die Leute betrügen."

55. Von Abthuung des Gesetzes.

(A. 175. — St. 149[b]. — S. 139[b]. Vgl. oben §. 41. S. 116. dieses Abschnitts.) „Daß das Gesetz ist abgethan und aufgehaben in effectu[2]), ist ja so nöthig gewest, als daß es eingesetzt ist; nehmlich darum am aller meisten, auf daß man wisse[3]), Christus sei[4]) kommen[5]). Denn die[6]) Propheten sagten, daß[7]) das Gesetz würde[8]) aufhören."

(A. 175. — St. 149[b]. — S. 139[b].) D. M. L. redete viel vom Abthun des Gesetzes durch Christum, zohe an den Spruch Rom. 8. V. 3): „„Das dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt ward[9]), sandte Gott seinen Sohn, der das Gesetz in uns[10])

1) S. „Schmuck" st. Schminke. 2) W. „der Wirkung nach" st. in effectu"; St. u. S. nach „in effectu" Zusatz: „daß es nehmlich die Gläubigen nicht mehr verdammen könne". 3) St. u. S. „wüßte" st. wisse. 4) St. u. S. „wäre nun" st. sei. 5) St. u. S. nach „kommen" Zusatz: von welchem Moses sagte, daß man denselben sollte hören." 6) St. u. S. „alle" st. die. 7) St. u. S. „daß alsdenn" st. daß. 8) St. u. S. „sollte" st. würde. 9) St. u. S. „war" st. ward. 10) St. „für uns" st. in uns.

erfüllet"" ꝛc. „Von der Tyrannei und Verpflichtung des Gesetzes hat uns Gott erlöset, wie Paulus[1]) sagt Röm. 10 (V. 4): „„Christus ist des Gesetzes Ende"" ꝛc., das ist, Christus ist die Summa und die rechte reine Meinung und der Inhalt des Gesetzes; wer den hat, der hat das Gesetz recht erfüllet.

Es ist aber ein unmöglich Ding, ja ganz und gar wider Gott, daß man das Gesetz wollte gar abthun und aufheben, da es doch in der Natur steckt und natürlich in aller Menschen Herzen geschrieben und uns angeborn ist. Wiewol das natürliche Gesetz etwas dunkeler ist und redet nur in gemein von Werken; darum legts und streichts Moses und der heilige Geist klärer aus, und zeigen in specie[2]) mit Namen an die Werk, die Gott von uns will gethan und gelassen haben. Daher sagt Christus auch: „„Ich bin nicht kommen, das Gesetz aufzulösen"" (Matth. 5, 17).

Man sollt einem schenken einen gülden Rock und ihn herrlich halten in der Welt, der es dahin brächte, daß Moses auch[3]) durch Christum ganz und gar aufgehaben wäre. O, so wollten wir wol sehen, wie es würde zugehen. O, wie ein fein Wesen sollte da werden! Aber da sei Gott für und behüte uns vor solchem wüsten Irrthum. Er lasse es uns nicht erleben!

Daß ich mit meiner Lehre in der Erste so hart wider das Gesetz geredt und geschrieben habe, ist darum geschehen, denn die christliche Kirche war ganz und gar uberschütt und beschwert mit mancherleien Superstitionen und Aberglauben, und Christus war ganz und gar verfinstert und begraben. Von solcher Stockmeisterei der Gewissen wollte ich fromme gottfürchtige Herzen durchs Wort des Euangelii erlösen und frei machen. Aber das Gesetz hab ich niemals verworfen.

Es war eine lauter Stockmeisterei und Marter der Gewissen im Beten, da war nur ein Geplapper und Gewäsch von vielen Worten; kein Gebet, sondern nur ein Werk des Gehorsams. Denn der Papst hat dreierlei Art zu beten geboten; die erste materialis, als wenn man nur die Wort erzählet und spricht, die man doch nicht verstehet, wie die Nonnen den Psalter beten. Die ander formalis, wenn einer auf den Verstand, was[4]) sie in sich haben, Achtung giebt. Die dritte ist affectualis, nehmlich die Andacht und geistliche Meinung, da es aus dem Geist daher gehet. Diese dritte achteten sie wenig, drangen auch nicht drauf, sondern nur allein, daß man daher die Wort[5]) erzählete und spräche ohne Verstand."

---

1) W. „Sanct Paulus." 2) W. „insonderheit" st. in specie. 3) „auch" fehlt St. 4) St. u. S. „das" st. was. 5) W. „die Worte daher" st. daher die Wort.

56. Wie das Gesetz erfüllet wird.

(A. 175b. — St. 149b. — S. 139b.)

„Durch die Gabe oder Geschenk, das ist den heiligen Geist, fähet das Gesetz an, in den Christen vollbracht und erfüllet zu werden. Durch die Gnade, das ist durch Vergebung der Sünden, ists erfüllet.“

57. Mancherlei Gesetze.

(A. 175b. — St. 136b. — S. 128.)

„Ich wollt gerne die Gesetze unterscheiden, denn es ist 1. Gottes Gesetz; 2. das natürliche; 3. das kaiserliche; 4. das Landrecht. Das göttliche ist gemein; das natürliche Gesetz ist, das allen Menschen ist eingepflanzt [1]); das kaiserliche ist die Policei und weltlichs Regiment; das vierte ist Stadt- und Landrecht, so eines jden Landes oder Stadt eigen ist.“

58. Predigt des Gesetzs und Euangelii ist nöthig.

(A. 175b. Vgl. unten §. 50. des XXXVII. Abschnitts.)

„Die Predigt des Gesetzes muß man haben um der Bösen willen, trifft aber oft und gemeiniglich die Frommen am meisten, die sichs annehmen, da sie es doch nicht bedürfen, denn allein was den alten Menschen Fleisch und Blut belanget. Des Euangelii Predigt aber muß man haben um der Frommen Willen, und fällt doch unter die Gottlosen, die nehmen sichs am meisten an, da es doch ihnen nicht nütze ist, denn sie mißbrauchens und werden sicherer davon. Es ist, gleich als regenete es ins Wasser oder in einen wilden Wald, und die guten Aecker, Wiesen und Gärten müssen dieweil verdorren und vertrockenen.“

59. S. Augustini Meinung vons Gesetzs Rechtfertigung.

(A. 175b. — St. 169. — S. 158b.)

„S. Augustinus Meinung ist, daß das Gesetz, durch die Kräfte der Vernunft [2]) erfüllet, nicht gerecht machet, wie auch die Werk, nach dem natürlichen Rechte gethan, die Heiden nicht gerecht machen. Aber wenn der heilige Geist dazu kömmet, alsdenn machen die Werk gerecht. Also meinets [3]) Augustinus.

Aber hie wird nicht gefragt, ob das Gesetz oder die Werk der Vernunft gerecht machen, sondern [4]) ob das Gesetz, im Geiste gethan, gerecht

---

1) St. u. S. „eingepflanzet ist“ st. ist eingepflanzet. 2) St. u. S. „durch Kräfte und Vernunft“ st. durch die Kräfte der Vernunft. 3) St. „meinet“ st. meinets. 4) St. u. S. „oder“ st. sondern.

mach[1])? Darauf antworte ich D. M. L., Nein! Und da gleich ein Mensch durch Kraft des heiligen Geistes das Gesetz ganz und gar erfüllete und ihm gnug thäte, doch müßte er Gottes Barmherzigkeit anrufen; denn Gott hats beschlossen, daß wir Menschen sollen selig werden nicht durchs Gesetz, sondern durch Christum. Denn kein Werk kann das Gewissen stillen noch zu Friede machen, sonst wäre Christus im Geist nicht betrübt worden, wo er nicht vom Gesetz wäre gedruckt worden, unter welchs er sich um unsern Willen hatte geworfen."

60. Welchen das Gesetz, und welchen das Euangelium gegeben ist.
(A. 176. — S. 139. Vgl. oben §. 51. S. 121. dieses Abschnitts.)

„Das Gesetz ist den [2]) Hoffärtigen gegeben, als der Stadt N. N. und Andern [3]). Item den Heuchlern, die es wollen, und lieb haben viel Gesetze. Aber die Gnade ist verheißen den Demüthigen, betrübten, geplagten und armen elenden Herzen, denn diesen gehört Vergebung der Sünde; zur Gnade gehört [4]) M. Nicolaus Hausmann, Cordatus, Philippus und ich."

61. Ob man allein von Gottes Gnade und Barmherzigkeit predigen solle.
(A. 176. — St. 135^b. — S. 127.)

Als einer D. Luthern deßhalben fragte und des Calixti Meinung erzählete, daß, wenn man immer [5]) das Euangelium und die Gnade Gottes predigte, so würden die Leute nur je länger je ärger davon, darauf antwortet der Doctor und sprach: „Dennoch muß man gratiam [6]) predigen, dieweil es Christus geheißen hat; und wenn man schon lange prediget von der Gnade, so wissen dennoch die Leute in Todesnöthen oft wenig davon. Es ist Gottes Ehre, gratiam [6]) predigen; ob wir nu die Leute damit böser und ärger machen, so kann man darum Gottes Wort nicht außen lassen, sondern wir treiben die zehen Gebot auch fleißig zu seiner Zeit und an seinem Ort."

62. Gottlose gehet das Euangelium nicht an.
(A. 176. — St. 149. — S. 139.)

„Die Gottlosen saugen [7]) nur ausm Euangelio eine fleischliche Freiheit und werden ärger draus, darum gehört das Euangelium nicht fur sie,

1) W. „macht" st. mach. 2) „den" fehlt S. 3) „als der Stadt N. N. u. A." fehlt S. 4) W. „gehören" st. gehört. St. hat diese Stelle oben §. 51. S. 121. dieses Abschnitts. 5) St. „immerdar" st. immer. 6) W. „Gnade" st. gratiam. 7) St. u. S. „haben" st. saugen.

sondern das Gesetz. Gleich als wenn ich meinen jungen Sohn nicht hätte gestrichen, sondern hätte uber Tisch von seiner Untugend nur gesaget, und ihm Zucker und Mandelkern dazu gegeben; so hätte ich ihn ärger gemachet, verzogen und verderbet. Darum gehöret das Euangelium eigentlich fur die erschrockene, betrübte und geängstigte[1]) Gewissen; das Gesetz aber fur die gottlosen, sichern, rohen Leute und Heuchler, denen soll mans predigen."

63. Des Euangelii und Gesetzes Amt, Nutz und Frucht.
(A. 176. — St. 158b. — S. 149.)

„Das Euangelium ist wie ein frisches, sänftes, kühles Lüftlin in der großen Hitze des Sommers, das ist ein Trost in der Angst der Gewissen, nicht im Winter, wenn sonst Kälte gnug vorhanden ist, das ist zur Zeit des Friedes, wenn die Leute sicher sind und meinen sich selbs mit ihren Werken fur Gott gerecht und selig zu machen; sondern in der größten [2]) Hitze im Sommer, das ist in denen, die da recht fühlen das Schrecken und Angst des Gewissens, Gottes Zorn wider die Sünde und ihre Schwachheit.

Diese Hitze aber wird gemacht durch die Sonne; also soll das Schrecken des Gewissens [3]) geschehen und zugerichtet werden durch die Predigt des Gesetzes, daß man bedenke und betrachte, man hat[4]) Gottes und nicht Menschen Gesetz ubertreten und dawider gethan. Also ist auch das himmlische Lüftlin, das die Gewissen soll wieder aufrichten, erquicken und trösten nicht mit Trost einiger menschlichen Verdienst und Werk, sondern durch die Predigt des Euangelii.

Wenn aber nu die Kräfte wieder also erquicket und getröstet sind durchs Lüftlin des Euangelii, so sollen wir nicht müßig sein, liegen und schnarchen; das ist, wenn unser Gewissen nu zu Friede, gestillt[5]) und getröstet ist worden von Gottes Geist, so sollen wir auch den Glauben beweisen mit guten Werken, die Gott in den zehen Geboten befohlen und geboten hat. Wir werden aber verirt und geplaget von Mücken, Fliegen und Unziefer ꝛc., das ist vom Teufel, Welt und unserm eigen Fleisch. Aber da muß man hindurch reißen und sichs nicht irren lassen!"

---

1) St. u. S. „geängstigste" st. geängstigte. 2) St. u. S. „großen" st. größten. 3) St. „das ist, das Schrecken des Gewissens soll" st. also soll das Schrecken des Gewissens. 4) W. „habe" st. hat. 5) St. u. S. „zu Frieden gestellet" st. zu Friede, gestillet.

64. Das Euangelium hat uns erlöset aus des Papsts Abgötterei, Superstition und unzähligen Gräueln.

(A. 176b. — St. 149. — S. 139.)

„Wie in so großem Finsterniß und Aberglauben menschlicher Traditionen und Satzungen wir gelebt haben und wie mit unzähligen vielen mancherlei Stricken der Gewissen wir verwickelt und gefangen gewest sind, das zeugen noch der Papisten Bücher und viel lebendige Leute. Von solchen Gräueln und Stricken allzumal sind wir erlöset und gefreiet durch Jesum Christ und sein Euangelium, und berufen zu wahrhaftiger Gerechtigkeit des Glaubens, daß wir mit gutem und rugigem Gewissen an Gott den Vater gläuben, ihm vertrauen und uns rühmen mögen, daß wir gewiß Vergebung der Sünden haben durch Christus Leiden und Sterben gar theuer erarnt und erworben.

Wer kann nu solchen Schatz des Gewissens, so nu allenthalben erschollen, ausgebreitet, angeboten und aus lauter Gnad geschenkt wird, gnugsam loben und preisen, daß wir nu Sieghernn sind uber Sünde, Gesetz, Tod und Teufel, und darnach auch von allen menschlichen Satzungen [1]) gefreiet und erlöset? Und wenn wir nur allein [2]) die Tyrannei und Stockmeisterei der Ohrenbeichte bedächten, welchs doch die geringste Freiheit ist, so könnten wir doch nimmermehr dem Euangelio gnug dafur danken!

Da das Papstthum noch stunde in voller Blüthe [3]), hätte ein iglicher König 1000000 Gülden, ein Fürst 100000, ein Edelmann 100, ein Bürger und Bauer 20 oder 10 Gülden gerne gegeben, daß er nur von solcher Tyrannei und Henkerei hätte mögen erlöset werden. Weil aber solche Freiheit um sonst erlanget ist aus Gnaden, so achtet ihr schier Niemand, danket auch Gott nicht dafur, sondern wir alle werden ärger denn zuvor. Also hat das Euangelium beide, den [4]) Papisten und Waldensern, den Hussiten in Mähren (so man also heißt) heut zu Tage Freiheit bracht, aber sie mißbrauchen sie schändlich und sind undankbar, wie wir alle sind."

65. De exordio renascentis Euangelii.

(A. 625b. — St. 7b. — S. 7b. Walch giebt die latein. Stellen dieser Rede in seiner deutschen Uebersetzung; S. giebt außer dem lat. Text auch die Uebersetzung nach St.)

„Das ist unsers Herrn Gotts Weise und Proceß in creatione, proce-

1) St. u. S. „Menschensatzungen" st. menschlichen Satzungen. 2) „allein" fehlt St. u. S. 3) W. „in voller Blüthe stunde" st. stunde in voller Blüthe. 4) „den" fehlt St. u. S.

dere ab infirmis ad virtutem. Primo creat coelum et terram, id est rudem materiam, deinde paulatim eam ornat et absolvit [1]). Aus einem Kern zeuget er ein Wurzel und Baum auf [2]). Creat foetum in utero et paulatim educat [3]). Er könnte wol eins thun und sprechen: Da werde ein schöner [4]) Baum von Stunde an, aber er wills nicht thun. Also ists auch mit unserm Euangelio; erstlich ists schwach angangen. Johann Huß der war der Kern oder das [5]) semen, der muß sterben und muß in die Erde begraben werden; darnach wächsts mit Gewalt daher. Unsers Herrn Gotts Ding ist eitel infirmitas [6]). Sein Euangelium offenbaret er den armen Fischern, die nicht Hebräisch können, ja die gar nichts können, die sollens predigen, et tamen ista summa infirmitas est firmior omni humano robore. Eius nullitas plus est quam omnis multitudo humana, et quo plures interficiuntur confessores Euangelii, eo plures quotidie exoriuntur [7]). Der Teufel kann den Christum nicht vertreiben, er muß ihn lassen regiren in der ganzen Welt. Sic Constantinopolis, in Turcia ubique sunt Christiani, Romae sunt Christiani, habent enim Germani ibi peculiare templum, in quo docetur Euangelium Germanice [8]), ob da gleich die Christen nicht so stark und so rein sein als anderswo."

66. Vom Unterscheid des Gesetzes und Euangelii.

(A. 176b. — St. 154. — S. 143b.)

„Das alte Testament ist furnehmlich ein Gesetzbuch, das da [9]) lehret, was man thun und lassen soll und daneben anzeigt Exempel und Geschichte, wie solche Gesetze gehalten und ubertreten sind. Aber neben den Gesetzen sind gleichwol etliche Verheißungen und Gnadensprüche, da-

---

1) St. „in der Schöpfung, daß er von dem, das schwach ist, zur Kraft und Stärke schreitet. Erstlich schaffet er Himmel und Erden, das ist die bloße Materie des Himmels und der Erden; darnach zieret und vollendet er sie" st. in creatione — absolvit. 2) St. „aus einem Kern und Wurzel zeuget er einen Baum" st. aus einem Kern — Baum auf; S. „einen Baum aus" st. einen Baum auf. 3) St. „die Frucht im Mutterleibe schaffet er und ernähret sie, bis daß sie vollkommen werde" st. creat foetum — educat. 4) St. u. S. „großer" st. schöner. 5) „das" fehlt W. 6) St. „Schwachheit" st. infirmitas. 7) St. „und ist doch die höchste Schwachheit stärker denn alle menschliche Stärke. Sein Nichts ist mehr denn Alles, was der Menschen ist. Und je mehr Bekenner des Euangelii umbracht werden, je mehr ihr täglich herfürkommen" st. et tamen ista — quotidie exoriuntur. 8) St. „Also sind zu Constantinopel und allenthalben in der Türkei Christen; zu Rom sind Christen, denn die Deutschen haben da ein besondere Kirche, da man das Euangelium in deutscher Sprach lehret" st. sic Constantinopolis — Germanice. 9) „da" fehlt W.

mit die heiligen Väter und Propheten unter dem Gesetz im Glauben Christi, wie wir, erhalten sind.

Das neue Testament aber ist ein Buch, darinne das Euangelion und Gottes Verheißung, daneben auch Geschichte, beide dere, die daran gläuben und nicht gläuben, geschrieben sind; und ist nichts anders denn ein offentliche Predigt und Verkündigung von Christo, durch die Sprüche im alten Testament gesetzt und durch Christum erfüllet.

Und gleich wie des neuen Testaments eigentliche Häuptlehre ist Gnad und Friede, durch Vergebung der Sünde in Christo verkündiget, also ist des alten Testaments eigentliche Häuptlehre, Gesetze lehren und Sünde anzeigen und Guts fodern.

[1]) Das neue Testament und Euangelium ist ein Ding und eigentlich nichts anders denn eine Predigt von Christo, Gottes und Davids Sohn, wahrem Gott und Mensch, der für uns mit seinem Sterben und Auferstehen aller Menschen Sünde, Tod und Hölle uberwunden hat, Allen, die an ihn gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit oder gute Werk und Tugende.

Darum siehe wol drauf, daß du aus Christo nicht einen Mosen machest, noch aus dem Euangelio ein Gesetz oder Lehrebuch, wie bisher geschehen ist. Denn das Euangelium fodert eigentlich nicht unser Werk, daß wir damit fromm und selig werden, ja es verdammet solche Werk; sondern es fodert den Glauben an Christum, daß derselbige fur uns Sünd, Tod und Hölle uberwunden hat, und also uns nicht durch unsere Werk, sondern durch sein eigen Werk, Sterben und Leiden fromm, lebendig und selig macht, daß wir uns seines Sterbens und Uberwindens mögen annehmen, als hätten wirs selbs gethan.

Daß aber Christus im Euangelio, dazu S. Petrus und Paulus auch viel Gebot und Lehre geben, und das Gesetz auslegen, soll man gleich rechnen allen andern Werken und Wolthaten Christi. Und gleich wie seine Werk und Geschichte wissen ist noch nicht das rechte Euangelium wissen (denn damit weißt du noch nicht, daß er die Sünde, Tod und Teufel uberwunden hat): also ist auch das noch nicht das Euangelium wissen, wenn du solche Lehre und Gebot wissest, sondern wenn die Stimme kömmet, die da saget: Christus sei dein eigen mit Leben, Lehren, Werken, Sterben, Auferstehen und allem [2]), was er ist, hat, thut und vermag.

---

1) Die folgende Stelle: „Das neue Testament" bis zum Schluß: „denn er ist ein Gesetzschreiber und Treiber" fehlt St. 2) A. „alles" st. allem.

Also siehet man, daß er nicht dringet, sondern freundlich lehret und spricht: „„Selig sind die Armen““ ꝛc. (Matth. 5, 3.) „„Kommet Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid““ ꝛc. (Matth. 11, 28.) Und die Apostel brauchen des Worts: Ich ermahne, ich flehe, ich bitte. Daß man allenthalben siehet, wie das Euangelium nicht ein Gesetzbuch ist, sondern eigentlich eine Predigt von den Wolthaten Christi, uns [1]) erzeiget und zu eigen gegeben, so wir gläuben. Moses aber in seinen Büchern treibet, dringet, dräuet, schlägt und strafet gräulich, denn er ist ein Gesetzschreiber und Treiber."

67. Worum den Gläubigen kein Gesetz gegeben.

(A. 177. — S. 144.) „Daher kömmets auch, daß einem Gläubigen kein Gesetz gegeben ist, dadurch er gerecht werde fur Gott; wie S. Paulus sagt 1. Tim. 1 (V. 9.) darum, daß er durch den Glauben allbereit gerecht, lebendig und selig ist. Und ist ihm nicht mehr noth, denn daß er solchen Glauben mit Werken beweise. Ja, wo der Glaube ist, da kann er sich nicht halten, er beweiset sich, bricht heraus durch gute Werk, bekennet und lehret solch Euangelium fur den Leuten und waget sein Leben dran, und Alles, was er lebet und thut, das richtet er zu des Nächsten Nutz, ihm zu helfen, nicht alleine auch [2]) zu solcher Gnade zu kommen, sondern auch mit Leib, Gut und Ehre, wie er siehet und gläubt, daß ihm Christus gethan hat, und folget also dem Exempel Christi nach. Denn wo die Werk und Liebe nicht heraus bricht [3]), da ist der Glaube nicht rechtschaffen, sondern entweder verloschen oder nur [4]) ein selbserdichter Wahn und Gedanke, aus eigener Vernunft geschöpft; wie man derer jtzt viel unter uns findet. Da haftet das Euangelium noch nicht und ist Christus noch nicht recht erkannt."

(A. 177. — St. 154. — S. 144.) „Darum sage ich, daß man das Gesetz und Euangelium lerne recht und eigentlich unterscheiden; denn wer das kann, der danke unserm Herrn Gott, und mag fur ein Theologen wol bestehen. Ich zwar kann es in meinen Anfechtungen noch nicht recht, wie ich billig sollte.

Also [5]) muß mans unterscheiden, daß du das Euangelium aller Ding ins Himmelreich hinauf setzest und das Gesetz hienieden auf Erden lassest; daß du des Euangelii Gerechtigkeit nennest [6]) und haltest eine [7]) himmlische und göttliche Gerechtigkeit und des Gesetzes Gerechtigkeit da-

1) S. „die uns" st. uns. 2) „auch" fehlt S. 3) W. „brechen" st. bricht. 4) „nur" fehlt W. 5) St. „also aber" st. also. 6) St. u. S. „nehmest" st. nennest. 7) St. „für eine" st. eine.

gegen eine[1]) irdische und menschliche Gerechtigkeit. Und daß du die Gerechtigkeit des Euangelii von des Gesetzes Gerechtigkeit so eigentlich und fleißig absonderst und unterscheidest, so eigentlich und fleißig Gott den Himmel von der Erden abgesondert und gescheiden hat, das Licht von der Finsterniß und den Tag von der Nacht rc., also daß des Euangelii Gerechtigkeit sei Licht und Tag, aber des Gesetzes Gerechtigkeit sei Finsterniß und Nacht. Und wollt Gott, wir könnten sie noch weiter von einander scheiden!"

68. Das Euangelium vom Gesetz recht zu unterscheiden, sonderlich im Kampf, ist ein große und schwere Kunst.

(A. 177[b]. — St. 152. — S. 141[b].)

„Diese Kunst, nehmlich das Gesetz und Euangelium recht zu unterscheiden und eigentlich von einander zu sondern, ist wol bald gelernet, so viel die Wort betrifft; wenns aber dazu kömmet, daß mans im Leben und Herzen erfahren und versuchen soll, da wirds einem so hoch und schwer, daß er gar nichts davon kann noch verstehet.

Darum soll ein jglicher gottseliger Christ fleißig lernen, daß er Gesetz[2]) und Gnade oder Euangelium in seinem Herzen recht zu[3]) unterscheiden und eins fur dem andern recht und wol wisse zu brauchen[4]). Nicht allein in Worten, wie der Papst und die Schwärmer thun; denn so viel die Wort betrifft, so unterscheiden sie es wol, aber wahrhaftig mit der That mengen sie es aller Dinge stracks unternander und machen einen Kuchen draus. Denn sie gebens gar nicht zu, daß der Glaub allein ohn die Werk gerecht und selig machen könne. Wo aber dasselbige wahr[5]) sein soll, so ist uns Christus schon nichts nütze."

68[a]. Ein Anders[6]).

(A. 177[b]. — St. 152. — S. 141[b].)

„Das Gesetz vom Euangelio recht zu unterscheiden ist so schwer, daß auch ich, der ich ein Doctor in der heiligen Schrift bin (und nu länger denn etliche zwänzig Jahre mit Fleiß drinnen studirt, gelehrt[7]), gelesen und geprediget habe und wol geübet), doch mich noch nicht recht drein richten kann. Ja, es ist kein Mensch, der es könnte[8]) recht unterscheiden. Und das ist nicht Wunder, weil es auch Christus im Garten nicht

---

1) St. „für eine" st. eine. 2) St. „das Gesetz" st. Gesetz. 3) „zu" fehlt St. 4) St. u. S. „gebrauchen" st. brauchen. 5) „wahr" fehlt St. u. W. 6) W. „Item" st. ein Anders. 7) „gelehrt" fehlt St. u. S. 8) W. „der es recht unterscheiden könnte" st. der es könnte recht unterscheiden.

gewußt noch gekonnt hat[1]), da er vom Engel das Euangelium gelehrt[2]) und getröstet mußte werden, auf welchs Häupt doch leiblich gesessen war der heilige Geist wie eine Taube. Darum sind die Schwärmer große, grobe, unverschämete Narren, die sich rühmen, sie verstehen und wissens Alles wol, wenn sie nur ein Blättlin gelesen; meinen, sie haben den heiligen Geist gar mit allen Federn[3]) gefressen!"

68b. Ein Anders[4]).

(A. 178. — St. 153. — S. 142b.)

„Diese zwo Lehren, Gesetz und Euangelium, sind hoch von Nöthen, die muß man beinander haben und wol treiben, doch unterscheidlich mit großer Bescheidenheit[5]), sonst werden die Leute entweder[6]) vermessen, oder verzweifeln, sonderlich wenn der Teufel ausm Euangelio ein Gesetz machet. Darum beschreibet Moses diese beiden[7]) Lehren sehr fein und wol[8]) durch einen obern und untersten[9]) Mühlstein. Der öberste Stein[10]) poltert und stößt, welcher[11]) ist das Gesetz, aber er[12]) ist von Gott recht gehänget, daß er nur treibt. Der unter Stein[13]) aber ist still und ruget, das ist das Euangelium. Unser Herr Gott hat den Oberstein[14]) fein gehänget, daß er nicht gar zureibe und[15]) zumalme, sondern hat beide an obern und untern Stein Gnade gehänget[16])."

69. Des Euangelii Art.

(A. 178. — St. 153b. — S. 143.)

„Cassia ist Zimmetrinden gleich, hat die Kraft, daß es die Augen purgiret und reiniget, und ist gut wider Ottern- und Schlangenbisse. Ist ein Bild des Euangelii, welchs die Finsterniß vertreibt und bringet das Licht wieder, und ist ein gemein Aerznei, so man brauchen soll wider alle Bisse und Stechen[17]) der giftigen Würme, das ist, des Teufels und seiner Schuppen und Diener."

---

1) St. u. S. „Christo schwer ist worden im Garten" st. Christus — gekonnt hat. 2) St. „gelernt" st. gelehrt. 3) „mit allen Federn" fehlt W. 4) W. „Item" st. ein Anders. 5) St. nach „Bescheidenheit" Zusatz: „nach Gelegenheit der Zeit und Zuhörer." 6) St. „entweder die Leute" st. die Leute entweder. 7) St. „zwo"; S. „drei" st. beiden. 8) St. „fein" st. sehr fein und wol. 9) St. u. S. „untere" st. untersten. 10) St. „der Oberstein" st. der öberste Stein. 11) St. „welches" st. welcher. 12) St. „und"; S. „aber" st. aber er. 13) W. „der unterste Stein" st. der unter Stein. 14) St. „den Oberstein hat unser Herr Gott" st. unser Herr Gott hat den Oberstein. 15) „zureibe und" fehlt St. 16) St. „sondern dem Unterstein die Körner zuschiebe und zurichte. Aber an den untern Stein hat Gott die Gnade gehänget" st. sondern hat beide — gehänget. 17) St. u. S. „Stiche" st. Stechen.

70. Wider die Gesetzstürmer.
(A. 178. — St. 153[b]. — S. 143.)

Anno 38. den 13. Octobris, da der Doctor daheim im Hause das Euangelium Luc. 14 predigte, weil er um Leibes Schwachheit Willen nicht konnte in der Kirchen predigen, verwunderte er sich uberaus sehr, daß die Antinomer so unverschämt wären und dürften die Lehre des Gesetzes, so doch nöthig wäre, verwerfen, und sähen derselbigen Effect, Nutz und Frucht nicht. „Darum," sagt er, „hat S. Augustinus die Kraft, Amt und Wirkung des Gesetzes durch ein schön Gleichniß abgemalet, nehmlich, daß es uns die Sünde, so in uns ist, und den Zorn Gottes wider die Sünde offenbare und fur die Augen stelle und mehre, nicht, daß es des Gesetzes Schuld ist, sondern unser verderbten Natur und bösen Art; gleich wie der Kalkstein ruget und still liegt, aber wenn man Wasser drein geußt, so fähet er an zu rauchen und zu brennen; nicht, daß es des Wassers Schuld wäre, sondern des Kalksteins Natur ist, daß er kein Wasser leiden kann; geußt man aber Oel auf den Kalkstein, so lieget er still und brennet nicht. So hält sichs mit dem Gesetz und Euangelio. Es ist ein schön, herrlich Gleichniß."

71. Des Gesetzes halben hat Sanct Paulus viel zu schaffen gehabt mit den Juden.
(A. 178. — St. 136[b]. — S. 128.)

„Es hat sich S. Paulus mit dem Argument von der Gerechtigkeit des Gesetzes wider Gottes Volk wol zubalget, wie er zun Römern im 9., 10. und 11. Capitel mit gewaltigen Argumenten und Gründen streitet. Es wird ihm viel Betrübniß und Herzleid gemacht haben. Der Juden Argument und Grund war dies: Paulus hat zu Jerusalem das Gesetz Mosi gehalten, darum müssen wirs auch halten. Antwort: Wahr ists, Paulus hat das Gesetz ein Zeitlang gehalten um der Schwachen Willen, dieselbigen zu gewinnen; es ist aber nicht gleich so zu unser Zeit, reimet sich auch nicht drauf. Darum haben die Alten wol gesagt: **Distingue tempora, et concordabis Scripturas**: Unterscheide die Zeiten, so wirst du die Schrift concordiren und zusammen stimmen."

72. Der Juden Aergerniß des Gesetzes halben.
(A. 178[b]. — St. 136[b]. — S. 128.)

„Es hat die Juden uberaus sehr geärgert diese Predigt, nehmlich das Gesetz wäre nu[1]) aufgehaben und abgethan, weil Christus, der ver-

1) „nu" fehlt W.

heißene Messias, kommen wäre; welchs den Juden, so um die Ehre Gottes eiferten, durchs Herz gangen ist wie ein Schermesser und hat sie hart gestochen und furn Kopf gestoßen. (Apg. 7, 54.) Denn wahrlich die Religion, Gottesdienste, Opfere, Policei, Regiment und der Tempel war in dem Volk ein fein herrlich Kleinod. Das also zu verwerfen wird ohn Zweifel viel Leute sehr [1]) geärgert und verdrossen haben. Ich gläub fürwahr, daß dem lieben Paulo fur der Bekehrung durchs Herz gedrungen ist und hat ihm sehr wehe gethan, wie Actor. 9. stehet, und darnach dem Volk Israel. Wir sehens Rom. 9, daß S. Paulus auch nach der Bekehrung gleichwol noch [2]) wird ein groß Beschwerung davon gehabt haben [3])."

73. Gesetz und Euangelium soll man fleißig unterscheiden.
(A. 178ᵇ. — St. 152. — S. 141ᵇ.)

„Ich sage, wahrlich," sprach D. Martin [4]), „nicht ohn große Ursach, daß man das Euangelium aufs aller genauest und eigentlichst vom Gesetz lerne unterscheiden, und in dieser Sache, wie man soll fur Gott gerecht werden, je mit keinerlei Heuchelei umgehe, noch einigen Menschen oder Creatur auch nicht um ein Hár breit weiche, will man anders die Wahrheit des Euangelii und den Glauben ganz rein und unverletzt behalten, darum es doch gar sehr bald und liederlich geschehen ist.

Darum lasse man hie alle Vernunft immer daheim [5]), welche eine Erzfeindin des Glaubens und also geschickt ist, wenn man mit der Sünde und Tod kämpfen soll, daß sie nicht auf die Gerechtigkeit Christi oder des Glaubens fußet (denn sie kennet ihr nicht und weiß nicht, was es sei), sondern verläßt sich allein auf ihre eigene oder, wenn sie es aufs Beste macht, auf des Gesetzes Gerechtigkeit. So bald aber das Gesetz und die Vernunft zusammen kommen, hat der Glaub seine Jungfrauschaft und Reinigkeit schon verloren. Denn es ist kein Ding, das dem Glauben sehrer [6]) entgegen ist, als das Gesetz und die Vernunft, und können auch diese zwei ohn große treffliche Mühe und Arbeit nimmermehr uberwunden werden; und muß dennoch sein, daß man sie uberwinde, will man anders selig werden.

Weils denn so fährlich und mißlich ist, mit dem Gesetze umzugehen,

---

1) „sehr" fehlt St. 2) „noch" fehlt St. 3) Die in der ersten Ausgabe hierauf folgg. beiden Reden: 1. „Das Gesetz ist ein rechter Labyrinthus" 2c., und 2. „Das Gesetz ist ein Klotz" 2c. sind bereits oben unter §§. 31 und 31ᵃ. dieses Abschnitts (S. 111.) gegeben. 4) „sprach D. M." fehlt St. 5) S. „dahin" st. daheim. 6) W. „mehr" st. sehrer.

und es so lieberlich und bald geschehen ist, daß man einen so schweren und fährlichen Fall thut, als ob man vom Himmel herab in Abgrund der Hölle stürzete, so ist wahrlich wol von Nöthen, daß ein jder Christ diese zwei Stück, Gesetz und Euangelium, aufs aller fleißigst und eigentlichst von einander scheiden lerne.

Das mag er wol geschehen lassen, daß das Gesetz uber seinen Leib und Gliedmaße, uber den alten Adam, der sich immerdar in uns reget, herrsche und walte, weil die ubrige Sünde im Fleisch und Blut bleibet, wird aber nicht zugerechnet um Christus Willen; aber uber sein Gewissen lasse ers nicht herrschen. Denn dieselbige Braut und Königin soll vom Gesetz billig unbefleckt und unbesudelt bleiben, sondern unverruckt und rein behalten werden ihrem rechten, einigen und eigen Bräutgam Christo, wie Sanct Paulus spricht (2. Cor. 11, 2): „„Ich hab euch vertraut einem Mann, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte““ ꝛc.

74. Außer Christo sind alle Gesetz tödtlich.
(A. 179. — St. 157b. — S. 148.)

„Nachdem Christus kommen und offenbaret ist, so sind die Gesetz von den Ceremonien schädlich und todtsündlich worden, ja, es sind noch dazu auch alle andere Gesetze, auch die zehen Gebot wol tödtlich, wenn Christus nicht dazu kömmet.

Zu dem soll in[1]) eines Christgläubigen Gewissen gar kein Gesetz regiren noch walten, ohn allein das Gesetz des Geistes, der lebendig macht, durch welch Gesetz des Geistes wir frei und los sind von dem Gesetz des Buchstaben und Todes, von seinen Werken und Sünden, die es erreget. Nicht also, daß das Gesetz an ihm selbs böse sei, sondern daß es uns nichts helfen noch dienen kann zur Gerechtigkeit, die fur Gott gilt.

Es ist gar uber die Maße ein hoch und groß Ding, daß man einen gnädigen Gott hat. Darum muß man auch gar viel einen andern Mittler dazu haben denn Moses ist, oder das Gesetz, oder unser freier Wille, oder die Gnade, welche die Sophisten nennen[2]) die Liebe von Gott gegeben[3]). Kurzüm, wir müssen noch können hierzu gar nichts thun ohn allein, daß wir den Schatz, welcher Christus ist, in unser Herz aufnehmen durch den Glauben, ungeachtet ob wir fühlen, daß wir voller Sünden stecken.“

1) „in“ fehlt S. 2) St. nach „nennen“ Zusatz: „dilectionem infusam“. 3) St. „eingegossen“ st. gegeben.

75. Das Gesetz, da es gleich gehalten würde, macht Niemand gerecht fur Gott. (A. 179. — St. 169[b]. — S. 158[b].)

„Dies Wort (Werk des Gesetzes) soll man aufs einfältigst also verstehen bei S. Paulo, daß es so viel sei und heiße als Alles, was nicht Gnad ist. Denn was nicht Gnade ist, das ist gewißlich Gesetz, es gehöre gleich zum weltlichen Regiment, als Iudicialia, oder zur Kirchenordnung, als Ceremonialia, oder zun zehen Geboten, und habe [1]) Namen, wie es wolle.

Derhalben, wenns möglich wäre, daß du gleich ein Werk thätest nach diesem Gebot (Deuter. 6, 5): „„Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, aus ganzem Herzen““ 2c., wirst du dennoch dadurch fur Gott nicht gerecht. Denn „„kein Mensch,““ spricht S. Paul (Gal. 2, 16), „„wird gerecht durch des Gesetzes Werk,““ auch hats keiner noch nie gethan, es wirds auch nimmermehr keiner thun, er [2]) komme denn durch den Glauben an Christum dazu.

Summa, Alles, was außerhalb Christo und der Verheißung ist, es sei menschlich oder göttlich Gesetz, Ceremonien oder zehen Gebot, keines ausgenommen, so ists unter die Sünde beschlossen, wie Sanct Paulus sagt (Gal. 3, 22): „„Die Schrift hat es Alles unter die Sünde beschlossen.““ Wer nu von Allem redet, der schleußt nichts aus.

So beschließen wir mit S. Paulo, daß alle Welt sammt ihren Gesetzen und Rechten, sie sind wie gut und nöthig sie immer können; item, daß allerlei Gottesdienst und menschliche Heiligkeit, sie gleiße wie schön sie wolle [3]), außer dem Glauben an Christum, allzumal unter der Sünde, Tod und ewiger Verdammniß beschlossen sind und bleiben, es käme denn dazu die Verheißung des Glaubens an Christum.

So nu das Gesetze, wenns gleich gethan und erfüllet würde (wiewols menschlicher Natur unmöglich ist zu erfüllen), nicht gerecht macht; so thuns freilich die Werk noch viel weniger. Daraus von Noth wegen folgen muß, daß der Glaub allein gerecht mache ohn die Werk. S. Paulus kann und will den Zusatz schlechts nicht leiden, daß man sagen wollt: Der Glaub macht gerecht sammt den Werken, wie unser Widersacher furgeben, sondern redet rund und aufs aller deutlichste heraus, daß der Glaub allein gerecht mache, und spricht (Gal. 2, 16):

„„Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ, so gläuben

1) W. „haben“ st. habe. 2) S. „es“ st. er. 3) St. u. S. „gleißen — wollen“ st. gleiße — wolle.

wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werk. Darum wird durch des Gesetzes Werk kein Fleisch gerecht."" Und „„das Gesetz ist nicht dazu gegeben, daß es soll lebendig machen"" 2c. (Gal. 3, 21.)

76. Das Gesetz wirft alle Menschen unter den Fluch, so außer dem Glauben sind.

(A. 179b. — St. 157b. — S. 148.)

„Alles, was außer Abrahams Glaube ist, das ist verflucht, denn es stehet geschrieben: „„Verflucht sei jdermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thue."" Welchen Spruch S. Paulus (Gal. 3, 10) aus Mose (Deuter. 27, 26) einführet, und schleußt gewaltiglich, daß Alle, die mit des Gesetzes Werken umgehen, dadurch gerecht und selig zu werden fur Gott, die sind unter dem Fluch. So aber die, so mit des Gesetzes Werken umgehen, das doch aus Gottes Befehl durch Mosen gegeben ist, unter dem Fluch 1) sind, wie viel mehr werden die, so mit andern Gesetzen umgehen, die von menschlicher Vernunft erdichtet sind, als des Papsts und dergleichen, unter dem Fluch sein? Darum, wer solchem Fluch entfliehen will, der sehe drauf, daß er den verheißenen Segen oder Abrahams Glauben erlange, sonst wird er ewiglich unter dem Fluch bleiben müssen."

77. Das Gesetz, obs noth sei zur Justification?

(A. 179b. — St. 169b. — S. 159.)

Da einer fraget, ob das Gesetz auch noth wäre zur Gerechtigkeit, so fur Gott gilt? sprach Doct. Martinus: „Das Gesetz ist nicht nütze noch Noth zur Rechtfertigung, viel weniger 2) zur Seligkeit, sondern herwiederüm die Rechtfertigung, gute Werk und Seligkeit sind Noth zur Erfüllung des Gesetzes, das ist, durchs Gesetz, viel weniger durchs Gesetzes Werk wird fur Gott Niemand gerecht, fromm und selig; sondern wer nu gerecht, fromm und selig ist worden — welchs geschieht allein durch den Glauben an Christum, „„der des Gesetzes Ende und 3) Erfüllung ist,"" wie Sanct Paulus sagt (Röm. 10, 4) —, der thut als 4) denn erst gute Werk; die sind aber nicht nütz noch Noth zur Seligkeit, die uns allbereit aus lauter Gnade um Christus Willen geschenkt ist."

---

1) S. „Fleisch" st. Fluch. 2) St. „weder zur Rechtfertigung noch" st. zur Rechtfertigung, viel weniger. 3) „Ende und" fehlt St. u. S. 4) „als" fehlt St. u. S.

78. Ein Anders.

(A. 180. — St. 170. — S. 159.)

„Das Gesetz ist nicht allein nicht nöthig zur Rechtfertigung (das ist, dadurch fur Gott gerecht zu werden), sondern ganz und gar unnütz, untüchtig, ja gar unmöglich. Und wenn man von der Rechtfertigung handelt, kann man nicht gnug reden wider des Gesetzes Unvermögen[1]), und wider das sehr giftige und schädliche[2]) Vertrauen aufs Gesetz. Denn es ist je nicht darum gegeben, daß es gerecht oder lebendig machen, oder etwas zur Gerechtigkeit helfen sollte und könnte, sondern daß es allein die Sünde soll anzeigen und Zorn anrichten, das ist, das Gewissen beschüldigen und anklagen. Denn wie der Tod nicht darum aufs menschlich Geschlecht gelegt ist, daß wir dadurch leben, noch uns die Sünde angeborn ist, daß wir dadurch unschüldig und gerecht sein sollten, also ist das Gesetz auch nicht darum[3]) gegeben, daß wir dadurch sollten fur Gott gerecht, fromm und selig werden, sintemal es weder Gerechtigkeit noch Leben kann geben. Summa, so hoch der Himmel von der Erden ist, so weit soll auch das Gesetz von der Rechtfertigung gescheiden werden. Und im Handel von der Rechtfertigung soll nichts gelehret, geredt noch gedacht werden, denn allein das Wort der Gnade, in Christo beweiset. Daraus aber folget darum nicht, daß man das Gesetz soll abthun und aus der Kirchen vom Predigstuhl werfen, ja derhalben ist es deste mehr Noth, daß mans lehre und treibe, daß es nicht Noth, sondern unmöglich ist zur Rechtfertigung; auf daß der Mensch, so stolz und vermessen ist, verläßt sich auf seine Kräfte und Vermögen, unterweiset werde und lerne, daß er durchs Gesetz nicht könne gerecht werden."

79. Was das Gesetz thue, und worum es gegeben.

(A. 180. Vergl. oben §. 32. S. 111. dieses Abschnitts.)

„Das Gesetz dienet, noch hilft gar nichts zur Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, auch nicht im kleinsten Stücke. Da es recht verstanden wird, so machts verzagt und richtet Verzweifelung an; wirds aber nicht recht verstanden, so machts Heuchler. Gleich wie das Euangelium, da es nicht recht verstanden wird, so macht es sichere rohe Leute; wiederum, da es recht verstanden und gegläubt wird, so machts fromme, gottselige Leute. Darum ist das Gesetz um der Ubertretung Willen gegeben, daß dadurch die Sünde, so die ganze Natur des Menschen, an Leib und Seele

---

1) W. „Vermögen" st. Unvermögen. 2) St. u. S. „schändliche" st. schädliche. 3) W. „darum nicht" st. nicht darum.

und in allen Kräften, durchaus verderbet und vergiftet, offenbar und den Leuten nach Christo wehe werde. Doch dienets äußerlich zu guter Zucht und zu diesem zeitlichen Leben und Regiment."

80. Wie man fur Gott weise wird.
(A. 180. — St. 137b. — S. 129.)

„Wer fur Gott will weise sein, der fahe an zu lernen die zehen Gebot und Gottes Wort, ja Christum recht zu erkennen, wie geschrieben stehet (Ps. 111, 10): „„Der Weisheit Anfang ist die Furcht des Herrn.""

81. Wie das Gesetz erfüllet wird.
(A. 180. — St. 149b. — S. 139b.)

„Das Gesetz ist ja nöthig, aber nicht zur Seligkeit, denn Niemand kanns halten, sondern Vergebung der Sünden vollnbringet und erfüllet es; nehmlich, so man gläubet an Christum den Gecreuzigten, der hat mit seim Gehorsam, Leiden und Sterben dem Gesetz gnug gethan, und schenkt seine Bezahlung alle denen, die ihre Sünde erkennen und bekennen, und nehmen solch Geschenk mit dem Glauben an."

82. Des Gesetzes Fluch.
(A. 180. — St. 157b. — S. 148.)

„Den Fluch des Gesetzes hat allein Christus getragen. Da findet man Alles. Also [1]) die den geistlichen Segen haben, müssen tragen den leiblichen Fluch. „„Denn der Gerechte muß viel leiden,"" sagt der 34. Psalm (V. 20)."

83. Die zehen Gebot, was sie in der Welt sind.
(A. 180b. — St. 137b. — S. 129. Vgl. oben §. 17. S. 85. des XI. Abschnitts.)

„Die erste Tafel der zehen Gebot Gottes ist in der Welt gar nichts. Die ander ist ein wenig in eim [2]) Ansehen, also daß die, so dawider thun, bisweilen gestraft werden. Die letzten zwei Gebot in der ander Tafel sind keine Sünde in der Welt, das ist, die Welt hält das, so wider dieselben zwei Gebot geschieht, fur keine Sünde.

Ja, die erste Tafel ist gar des Teufels [3]), das ist, wider welche wir thun und sündigen furnehmlich und eigentlich durch des Teufels Getrieb. Die ander aber ist etlicher Maße, so zu rechnen, unser Gedanken

1) St. „aber" st. also. 2) „eim" fehlt St. 3) St. u. S. „Wider die erste Tafel handelt schlecht der Teufel" st. Ja, die erste Tafel ist gar des Teufels.

ohn den Satan, wenn man will ein wenig freier davon reden; wiewol der Teufel aller Sünde Stifter und Treiber ist."

84. Vom Gesetz etliche Einrede und Verlegung, und wie man die Anfechtung und das Schrecken des Gesetzes uberwinden soll.

(A. 180b. — St. 155. — S. 146.)

„Also pflegt der Teufel und die Werkheiligen wider die, so da lehren und bekennen, daß man allein durch den Glauben gerecht und selig wird, zu disputiren und argumentiren: Der Glaube macht gerecht; nu ist der Glaube ein Werk des Gesetzes; darum macht das Gesetz gerecht. Item: Alles, was das Gesetz gebeut und fodert, das ist ein Werk des Gesetzes; das Gesetz fodert den Glauben; darum ist der Glaube ein Werk des Gesetzes.

Hierauf sollt du also[1]) antworten," sprach D. Martin[2]): „Sanct Paulus redet vom Gesetz, daß er es unterscheide von der Verheißunge, welche etwas anders ist denn das Gesetz, als das irdisch ist, aber die Verheißung ist himmlisch, dieselbe schenkt Gott gar. Das Gesetz aber gibt er, daß er uns aufwecke, wacker mache und demüthige, denn die Gebot gehen wider die Stolzen und Hoffärtigen, welche die Gaben verachten. Ein Geschenk oder Gabe aber kann kein Gebot sein.

Darum antworte du nach dieser gemeinen Regel, so man die Knaben in der Schule lehret: Die Wort soll man verstehen nach der Materien und Handel, davon sie reden: Verba sunt intelligenda secundum subiectam Materiam; oder, wie die Juristen sagen, nach dem Fall und der Geschicht, daß man auf dem Häupthandel bleibe, davon gefragt oder geredt wird, daß man die Wort nicht anders nehme[3]) noch verstehe, denn die Materie und Frage ist, so furgelegt ist.

Gleich wie nu S. Paulus sagt, des Gesetzes Werk sei, so geschieht durch Bedrängung des Gesetzes und mit gezwungenem Willen ohne den heiligen Geist, daß es also ein Werk des menschlichen Willens und der Ruthen ist. Also soll auch dieser Spruch (Offenb. 14, 13) verstanden werden nach dem Handel, davon er redet: „„Ihre Werk folgen ihnen nach;"" nicht, daß man ihnen (den Verstorbenen) sollte etwas nach thun, sondern daß solche Werk sollen bleiben wider den Teufel, denn sie sind im Herrn entschlafen.

Christus wollte Petrum demüthigen, daß er ihn nicht einmal fragete, sondern oft: „„Petre, hast du mich lieb? weide meine Schafe"" ꝛc.

1) „also" fehlt St. u. S. 2) „sprach D. M." fehlt St. 3) St. u. S. „vernehme" st. nehme.

(Joh. 21, 15 ffg.) Als wollt er sagen: Meine Schafe regire fein säuberlich und poltere nicht mit ihnen. Gegen den Andern aber, so nicht Schafe, sondern Böcke, wilde, stolze und vermessene Herzen sind, brauche einen Ernst und sei gestreng. Denn Alles, was ich thue und leide, das thue und leide ich um der armen, verlornen und gedemüthigten [1]) Schafe Willen, denn das Gesetz ist die höheste Weisheit der Natur und Vernunft.

Wenn nu der Satan in deinem Herzen sagt: Gott will dir nicht verzeihen noch gnädig sein, Lieber, wie will sich hie ein armer Sünder aufrichten und trösten, sonderlich wenn andere Zornzeichen dazu schlagen und kommen, als Krankheit, Armuth rc. und das Herz fähet an zu predigen: Siehe, du liegst da und bist krank, arm und verlassen von jdermann rc., wie kannst du denn wissen, daß dir Gott günstig und gnädig sei?

Da muß sich wahrlich ein Christ auf die ander Seite wenden und sagen: Wolan, es scheine von außen, wie es wolle, ja, daß mein eigen Herz viel anders fühlet: so weiß ich gewiß, daß ich getauft und durch das Sacrament meinem Herrn Christo eingeleibt bin und habe sein Wort, das mir solchs bezeuget und mich versichert, das kann mir nicht feilen noch mich betrügen, denn Gott ist wahrhaftig und hält, was er zusagt.

Da kömmet er mit eim andern Pfeile getrollt und spricht: Ja, das ist nichts, „„denn viel sind berufen, aber wenig auserwählet."" (Matth. 20, 16.) Das ist eine schwere Anfechtung, daran sich die Vernunft hart stößt. Welche ihr nu Statt und Raum geben, die verlieren das, daß sie getauft sind, nehmen sich ihrer Taufe nicht an, sondern fallen wiederüm davon, bleiben bei dem großen Haufen und vergessen des Herrn Christi. Als H. G., der M. H. M., die sind [2]) wol berufen, haben die Tauf, Sacrament und eben den Christum, den wir haben; aber wenn es zum Treffen kömmet, so fallen sie auf die Kappen und Werk.

Aber ein Christ bleibt schnur gleich auf dem [3]) Christo und spricht: Bin ich nicht fromm, ist doch S. Peter auch nicht fromm gewest. So ist [4]) Christus fromm, den ich in der Tauf angezogen hab; der [5]) ist allein mein Gerechtigkeit, dieselbe wird für Gott wol bestehen, ob ich gleich

1) St. u. S. „demüthigen" st. gedemüthigten. 2) St. u. S. „Wie viel sind ihrer" st. als H. G. — die sind. 3) „dem" fehlt W.; St. „auf dem Herrn" st. auf dem. 4) St. „ist aber" st. ist. 5) W. „er" st. der.

ein armer Sünder bin ꝛc. Das gläub ich, wie mir sein liebes Wort anbeut; wie schwach auch mein Glaube ist, so weiß ich gewiß, daß Gott wahrhaftig ist.

Und die Gott also die Ehre alleine von Herzen geben, die sind erwählet; die Andern sagen auch: Gott ist mir gnädig, denn ich hoffs, ich will mich bessern und fromm werden [1]) ꝛc. Das ist nur ein Galgenreu, es gehet aber nicht von Herzen, das weiß nichts davon. Wiewol auch [2]), wie man spricht, bisweilen die Bösen Reue [3]) haben; die setzen ihnen für, sie wollen fromm werden, aber sie gehen beiseit abe, wollens verdienen, ist nur ein eigene selb erdichtete und erwählete Andacht und Fürsatz, so aus der Vernunft kömmet und [4]) eigenen Kräften, nicht vom heiligen Geist, derselb muß allein rechtschaffene Buße und Glauben durchs Wort wirken, sonst und ohne das ist es eitel Heuchelei.

Ein Christ aber spricht: Ich weiß, daß ich von mir selber aus meinen Kräften und freien Willen nichts Guts zu thun vermag; sondern der heilige Geist muß es in mir Alles allein schaffen und wirken, wie ein Töpfer aus eim Thon einen Topf macht, der wirkt und thut je nichts darzu, sondern leidet nur allein und läßt sich den Meister machen und zurichten nach seinem Gefallen. Ich will thun was ich kann durch Gottes Wirkung, aber Christus ist der Erzbischof unser Seelen, an dem will ich hangen, ob ich wol ein armer Sünder bin."

85. Was Gottes Gerechtigkeit sei, und worüm die Predigt des Gesetzes noth sei wider die Antinomer.

(A. 181^b. — St. 168. — S. 157^b. Vgl. unten §. 23. des XIII. Abschnitts.)

„Das Wort Gottes Gerechtigkeit," sprach D. Martinus, „ist vor Zeiten in meinem Herzen ein Donnerschlag gewest. Denn da ich im Papstthum las: „„Errette mich in deiner Gerechtigkeit;"" item: „„in deiner Wahrheit,"" von Stund an gedachte ich, Gerechtigkeit wäre der grimmige Zorn Gottes, damit er die Sünde strafet. Ich war S. Paulo von Herzen feind, wenn ich las, „„die Gerechtigkeit Gottes wird durchs Evangelium offenbaret."" Aber darnach, da ich sahe, wie es auf einander gehet und folget, wie geschrieben stehet (Gal. 3, 11): „„Der Gerechte lebt seins Glaubens,"" und S. Augustin uber diesen Spruch auch las; da ward ich froh, denn ich lernete und sahe, daß Gottes Gerechtigkeit ist seine Barmherzigkeit, durch welche er uns gerecht achtet und hält. Also ward ich getröstet.

1) St. u. S. „sein" st. werden. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „auch Reue" st. Reue. 4) St. „und aus" st. und.

Aber unser Antinomer und Gesetzstürmer wollen den Leuten, so sicher sind, muthwilliglich heucheln und fuchsschwänzen und sie fromm machen durch das Wort Gerechtigkeit; da doch jtzt eine solche Welt und Zeit ist, so mit dem Donnerschlage des Gesetzes nicht kann geschreckt noch gedemüthiget und gebrochen werden. Man soll jtzt donnern und blitzen mit dem Gesetz um der großen Sicherheit Willen, in welcher die ganze Welt und der größte Haufe ersoffen ist; denn Bürger, Bauern, Edelleute rc. sind so stolz und gottlos, daß sie keins Pfarrherrn noch Predigers achten, geben nicht ein Klipplin auf sie; wenns [1]) Fürsten und Herrn nicht thäten, sollten wir nicht lange bleiben können! Darüm hat Esaias (49, 23) wol gesagt: „„Und die Könige werden ihre (der Kirchen und ihrer Diener) Säugammen sein."" Bauren werdens nicht thun, wie wir jtzt leider sehen und erfahren an den Undankbarn."

86. Eine wünderliche Geschicht.

(A. 624. — St. 341. — S. 313b.)

Anno 1540 hat Doctor Martinus Luther eine Collation angerichtet, dazu er die Fürnehmsten der Universität geladen. Darunter ist auch M. E. [2]) gewest, von welches wegen denn solches angefangen worden. Da man nu hatte gegessen und jdermann fröhlich war, da ließ ihme Doctor Martin Luther ein Glas reichen, welchs drei [3]) Reifen hatte; dasselbe brachte und tranke er mit Wein den Gästen zu. Und als sie hatten alle Bescheid gethan, da kame die Reige auch an M. E. [2]). Demselbigen zeigete Doctor Martinus das Glas und sprach: „M. E., Lieber, ich gebe Euch dies [4]) Glas mit Wein, bis an den ersten Reif, die zehen Gebot; an den andern, den Glauben; an den dritten, das Vater Unser des Katechismi [5]) gar aus." Wie er das gesagt, trank er, D. Martin Luther, das Glas gar aus und ließ es wieder voll schenken und gabs M. Eißleben. Derselbige, da er das gemalete Glas empfing und anhub zu trinken, war es ihm unmöglich, daß er uber den ersten Reif hätte trinken können, satzte derhalben das Glas nieder, und hatte darnach ein Gräuel, dasselbige anzusehen. Da sagte Doctor Martinus Luther: „Ich wußte es [6]) vorhin wol, daß M. E. die zehen Gebot saufen könnte, aber den Glauben, Vater Unser und den Katechismum würde er wol zu Frieden

---

1) St. „wenn" st. wenns. 2) W. „M. Eisleben" (von dem allerdings hier die Rede ist) st. M. E. 3) „drei" fehlt W. 4) St. u. S. „das" st. dies. 5) W. „den Katechismum" st. des Katechismi. 6) „es" fehlt W.

lassen!" Denn er hatte auch die Antinomiam angerichtet, daß man das Gesetze aus der Kirchen aufs Rathhaus thun sollte [1]).

Darbei ist M. Johann Spangenberg, Pfarrherr zu Nordhausen, gewesen, als sich dies in D. Martin Luthers Hause hatte zugetragen [2]), und hat auch [3]) solche Geschicht in seine Bibel [4]) verzeichnet gehabt [5]).

XIII.

Tischreden D. Mart. Luthers, daß der Glaube an Christum allein für Gott gerecht mache.

1. Ob der Mensch anfänglich durch den Glauben, hernach aber vollend durch die Werk für Gott gerecht und angenehm werde?

(A. 182. — St. 169. — S. 158.)

Hierauf antwortete D. Martinus also: „Ein Creatur, so geschaffen ist, von der kann man nicht sagen, daß sie noch soll geschaffen werden, weil sie allbereit geschaffen ist. Also ein Gerechter, so [6]) bereit gerecht ist, von dem kann man nicht sagen, daß er noch soll gerecht werden, weil er schon gerecht ist. Es reimet sich aller Ding nicht, daß man sagen wollte, daß wir zwar anfänglich durch den Glauben gerecht sind, nachmals aber werde die Gerechtigkeit durch die Werk vollendet und ersetzet.

Auch verstopft dieses Wort, nehmlich, daß die Gerechten ein neue Creatur Gottes und Erstlinge seiner Creatur genannt werden, aller Menschen Munde. Darüm folget, daß unser Werk zur Gerechtigkeit nichts thun; denn unser oder des Gesetzes Werk machen uns nicht zu einer neuen Creatur Gottes, sondern wie Gott allein angefangen hat, uns neue Creaturn zu machen durch den Glauben, also vollendet ers auch [7]).

„„Geschaffen sind wir in Christo Jesu zu guten Werken"" (Ephes. 2, 10), darüm schaffen oder machen uns die Werk nicht, sonst wären wir nicht Gottes Creaturn, sondern, wie sie davon reden, Creaturn unser Werk. Und ob gleich unser Werk uns zu ihren Creaturen nicht

---

1) „Denn er hatte — aufs Rathhaus thun sollte" fehlt St. 2) „als sich dies — hatte zugetragen" fehlt St. 3) „auch" fehlt St. 4) St. „hernach in seine Bibel" st. in seine Bibel. 5) „gehabt" fehlt St. 6) St. u. S. „der" st. so. 7) „auch" fehlt St. u. S.

macheten (wie sie denn nicht können), zwingen sie doch Gott (ihrem Verstand nach) solchs zu[1]) thun.

So der Anfang der neuen Creatur ohn des Gesetzs Werk ist, so ists auch das Mittel und Ende, sonst wären die drei, Anfang, Mittel und End, nicht einerlei Geschöpfe, auch nicht eins Schöpfers, noch eins Geschlechts, sondern ein häßlich ungeheur Geschöpfe, zum Theil ohne Werk, zum Theil um der Werk Willen. Und Gott, der durch kein Werk bewegt ist anzufahen, würde bewegt durch Werk, das, so er angefangen hat, zu vollenden.

Nu sind aber die Gläubigen oder Gerechten aus Gott geborn (Joh. 1, 13), die Werk aber gebären Niemand, sondern Gott allein; darum machen sie auch Niemand gerecht."

2[2]). Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536.

Als Melanchthon seine „Antwort auff das Buch Herrn Andreä Osiandri von der Rechtfertigung des Menschen" (gedruckt zu Witteberg, durch Veit Creutzer. 1552. 4 Bogen in 4to) herausgab, hielt er es für gut, zugleich auch die Fragen über die Lehre von der Rechtfertigung, welche er im J. 1536 dem Dr. Luther vorgelegt hatte, nebst Luther's Antwort zu veröffentlichen, und er bemerkte darüber in der angeführten Schrift, Bl. C 2, Folgendes: „ante annos sedecim ego ipse ei (Luthero) quaestiones proposui ac petivi, ut diserte sua manu adscriberet responsiones. Etsi autem tunc tantum erat certamen cum Papistis, tamen ex illis responsionibus intelligi potest, quid senserit Lutherus." Eine noch ausführlichere Nachricht über die Veranlassung dieser Fragen und Antworten giebt Christoph Pezel, welcher sie in den 1. Theil seiner Ausgabe der Consilia Ph. Melanthonis (Neustadii 1600. 8.) pag. 239 ff. aufgenommen hat, nach den Acten des Altenburger Colloquiums also: „Haec συζήτησις ostendit, Philippum de iis rerum momentis quaesivisse, quae a patronis doctrinae pontificiae adhuc disputantur de iustificatione, et de quibus multos non recte institutos etiamnum hallucinari constat. Estque haec συζήτησις non solum relata inter acta Aldenburgensis colloquii, sed etiam contra Osiandrum vivente D. Philippo edita anno 52. cum tunc quidem ante annos 16 scripta esset. Ac testantur ea, de quibus dixi, acta Aldenburgensia, Wittebergae in domo parochiali (cum apud D. Bugenhagium pastorem Lutherus, Philippus, Jonas, Cruciger et alii ad communem deliberationem convenissent propterea, quod in expectatione erat adventus legatorum ex Anglia et Gallia, qui de hoc articulo inprimis putabantur disputaturi esse) in omnium tum praesentium conspectu quaestiones istas in charta consignatas atque propositas a D. Philippo fuisse et a D. Luthero, quid sentiret, assignatum atque adscriptum esse." — Nachdem ferner J. Aurifaber diese Fragen und Antworten in deutscher Sprache seiner deutschen Ausgabe der Tischreden Luther's einverleibt hatte, genügte diese Uebersetzung weder dem Barth. Stangwald, noch

1) „zu" fehlt St. 2) Bei Walch umfaßt die Disputatio §. 2 — 11.

dem Nic. Selneccer bei ihren deutschen Ausgaben der Tischreden und sie gaben die Disputation dafür nach dem latein. Texte. Stangwald bemerkt ausdrücklich: „Weil folgende schöne Collatio der beiden theuren und hocherleuchten Männer in bisher ergangenen Drücken der Tischreden unvollkömmlich verdeutschet, auch darinne etliche scholastici termini gebrauchet werden, die sich im Deutschen nicht wol geben lassen, hab ich das lateinische Original, wie es Herr Philippus seliger für etlichen Jahren selber wider Osiandrum in Druck geben, vorher setzen wöllen, darmit der christliche Leser sich des rechten Verstandes und Meinung beider Herren Praeceptorum, christlicher und seliger Gedächtniß, in jetzt schwebenden ärgerlichen, trübseligen Gezänken zu erholen habe.“ Diese Bemerkung nahm Selneccer ohne Bedenken wörtlich in seine Ausgabe auf, als wenn er das „habe ich — setzen wollen“ selbst gesagt hätte! — Bei der neuen Ausgabe der Tischreden schien es daher das Gerathenste zu sein, außer dem Aurifaber'schen deutschen Texte zugleich auch den latein. Text zu geben. Er folgt hier nach der Original-Ausgabe v. J. 1552, mit Hinzufügung der Varianten des Abdrucks bei Pezel (a. a. O.), Stangwald (Bl. 552) und Selneccer (Appendix Bl. 4).

I.

Disputatio *Philippi Melanthonis* cum D. *Martino Luthero* Anno 1536 [1]).

Verba [2]) *Philippi.*

Augustinus, ut apparet, extra disputationem commodius sensit [3]), quam loquitur in disputationibus. Sic enim loquitur, quasi iudicare debeamus, nos justos esse [4]) fide, hoc est novitate nostra. Quod si est verum, iusti sumus non sola fide, sed omnibus donis ac virtutibus, idque sane vult Augustinus. Et hinc orta est scholasticorum gratia gratum faciens. Vos vero utrum sentitis, hominem iustum esse illa novitate, ut Augustinus, an vero imputatione gratuita, quae est extra nos et fide, id est fiducia, quae oritur ex verbo?

Responsio D. Martini [5]) *Lutheri.*

Sic sentio et persuasissimus sum ac certus, hanc esse veram sententiam Euangelii et Apostolorum, quod sola imputatione gratuita sumus iusti apud Deum.

Oppositiones Philippi [6]).

An homo sola illa misericordia iustus est [7])?

Quod non sit sola illa misericordia iustus, videtur, quia necessaria est justitia nostra, hoc est, bona conscientia in operibus.

---

1) P. „Quaestiones de iustificatione coram Deo, propositae a Philippo Melanthone Doctori Martino Luthero Anno 1536.“ 2) P. „quaestio“ st. verba. 3) P., St. u. S. „sentit“ st. sensit. 4) St. u. S. „esse iustos“ st. iustos esse. 5) „Martini“ fehlt St. u. S. 6) P. „D. Philippi.“ 7) St. u. S. „sit“ st. est.

An non vultis concedere, ut dicatur, hominem esse iustum principaliter fide et minus principaliter, operibus, si tamen fides significet [1]) fiduciam et ut illa fiducia maneat certa, intelligatur, quod non requiratur perfectio legis, sed quod fides suppleat ea, quae desunt legi?

Vos conceditis duplicem iustitiam et quidem coram Deo necessariam esse, scilicet fidei et illam alteram, videlicet bonae conscientiae, in qua hoc, quod deest legi, supplet fides. Hoc quid aliud est, quam dicere, quod homo iustificetur non sola fide? Certe enim iustificari non intelligitis Augustini more de principio regenerationis.

Augustinus non hoc sentit, gratis salvari hominem, sed salvari propter donatas virtutes. Quid vobis de hac Augustini sententia videtur?

Tota ratio Augustini de meritis alia est, quam vestra, nec tollit nisi meritum impii.

Responsio D. Lutheri ad omnia praedicta.

Hominem sentio fieri, esse et manere iustum, seu iustam personam [2]) simpliciter sola misericordia. Haec est enim iustitia perfecta, quae opponitur irae, morti, peccato etc., et absorbet omnia et reddit hominem simpliciter sanctum et innocentem [3]), ac si revera nullum in eo esset peccatum. Quia reputatio gratuita Dei nullum vult ibi esse peccatum, sicut Joan. dicit: Qui natus est ex Deo, non peccat [4]). Pugnat enim, esse ex Deo natum et simul esse peccatorem. Post hanc iustitiam homo est et dicitur iustus opere seu fructibus, quos et ipsos [5]) requirit Deus et remunerat. Hanc ego externam et operum iustitiam voco, quae simpliciter sancta esse non potest in hac carne et vita etc. Ideo neque tollit mortem neque peccatum, nec illis resistere potest, sed tantum cavet futura et maiora peccata.

Verba Philippi.

Quaero de Paulo renato, quare Paulus, postquam renatus est, iam deinceps iustus, id est, acceptus sit?

---

1) S. „significat“ ſt. significet. 2) St. u. S. „personam iustam“ ſt. iustam personam. 3) P. nach „innocentem“ Zuſatz: „(scilicet non in se, sed in Christo, quem fides apprehendit). 4) P. nach „non peccat“ Zuſatz: „(Hoc dictum non pertinet ad iustitiam fidei, sed ad iustitiam operum, de qua mox in sequenti paragrapho dicitur).“ 5) S. „precibus, quas et ipsas“ ſt. fructibus, quos et ipsos.

Responsio D.[1] *Lutheri.*

Scilicet nulla re alia, sed sola illa renascentia[2]) per fidem, qua iustus factus est, permanet iustus perpetuo et acceptus.

Obiecta Philippi.

An tantum iustus est propter misericordiam?

An vero principaliter propter misericordiam et minus principaliter propter suas virtutes seu opera?

Responsio D. Lutheri.

Non, sed virtutes et opera sunt iusta propter Paulum iustum, sicut opus propter personam placet vel[3]) displicet, ut etiam in Terentio dicitur[4]). Quia bonum opus a malo factum ne hominibus quidem placet.

Verba Philippi.

Videtur, quod non sola misericordia. Quia vos ipsi docetis, quod iustitia operum sit necessaria et quidem coram Deo. Et Paulus credens et faciens placet, non faciens non placeret. Ergo saltem est aliqua partialis causa nostra iustitia.

Responsio D. Lutheri.

Necessaria est, sed non necessitate legali seu coactionis[5]), sed necessitate gratuita seu consequentiae seu immutabilitatis. Sicut sol necessario lucet, si est sol, et tamen lucet non ex lege, sed ex natura, seu voluntate (ut sic dicam) immutabili, quia sic creatus est, ut luceat. Sic iustus, creatura nova, facit opera necessitate immutabili, non lege, seu coactione; iusto enim non est lex posita. Deinde creati sumus (ait Paulus) in opera bona. Caeterum cum dicis, non faciens, non placet, est implicite dictum[6]), quia impossibile est dare credentem et non facientem.

---

1) „D." fehlt P., St. u. S. 2) P. nach „renascentia" Zusatz: „(Hoc dextre intelligatur. Justus est homo per fidem, non quatenus illa est opus Dei in nobis, sed quatenus initium est renovationis nostrae aut regenerationis, sed quatenus habet se correlative ad misericordiam)." 3) P., St. u. S. „et" st. vel. 4) P. nach „dicitur" Zusatz: „(Hoc non confirmationis, sed declarationis caussa additur. Et simile est illud, *Hostium munera non sunt munera*)." 5) St. „coactione" st. coactionis. 6) P. nach „implicite dictum" Zusatz: „(id est, implicat contradictionem)."

Philippus.

Ideo Sadoletus ait, nos pugnantia dicere, quod dicamus sola fide, et tamen dicamus, iustitia operum est[1]) necessaria.

Lutherus.

Videlicet quia falsi fratres et hypocritae fingunt sese credere, ideo exiguntur opera, ut confundantur in sua hypocrisi. Sicut Elias exigit opera a sacerdotibus Baal, ubi Baal fuit confusus. Sic enim et Deus necessario facit nihil nisi bonum et tamen sine lege etc.

Philippus.

Cum dicitis, sola fide iustificamur, an intelligitis tantum de principio, scilicet de remissione peccatorum? An vero vultis, quod Paulus renatus etiam postea placeat non propter propriam obedientiam seu virtutes, saltem partialiter, sed tantum propter misericordiam?

Lutherus.

Imo obedientia placet propter Paulum credentem, alioqui non placeret eius obedientia, et[2]) quia persona iusta est, iusta est perpetuo et tam diu iusta ex fide, quam diu fides manet. Mala ergo divisio est, personam dividere in principium, medium et finem. Opera igitur fulgent radiis fidei et propter fidem placent, non econtra[3]). Alioqui sequentia opera fidem excellerent iustificando, quia diutius (ut medio et fine vitae) iustificarent, et ita fides tantum esset in principio iustificatrix, postea abiens vel cessans operibus relinqueret gloriam et ita[4]) fieret inanis et praeterita.

Philippus.

Paulus est iustus, id est acceptus ad vitam aeternam, sola misericordia. Contra, si non accederet partialis causa, scilicet illa obedientia, non fieret salvus, iuxta illud: *Vae mihi, si non euangelizem.*

Lutherus.

Nulla partialis causa accedit, quia fides est semper[5]) efficax, vel non est fides. Ideo quicquid opera sunt aut valent, hoc sunt et valent gloria et virtute fidei, quae est sol istorum radiorum[6]) inevitabiliter[7]).

---

1) S. „esse" st. est. 2) „et" fehlt St. u. S. 3) P. „contra". 4) P., St. u. S. „ipsa" st. ita. 5) P. „semper est". 6) „radiorum" fehlt St. u. S. 7) P. „immutabiliter" st. inevitabiliter.

Philippus.

Apud Augustinum sola fide tantum excludit opera praecedentia.

Lutherus.

Sit hoc vel non, tamen ista vox Augustini satis ostendit, eum nobiscum sentire, ubi[1]) dicit, *turbabor, sed non perturbabor, quia vulnerum Dei recordabor.* Hic enim clare sentit, fidem valere principio, medio, fine et perpetuo, sicut ait David: *Apud te propitiatio est.* Item, *Non intres in iudicium cum servo tuo.*

Philippus.

Utrum haec propositio sit vera: iustitia operum est necessaria[2]) ad salutem?

Lutherus.

Non quod operentur seu impetrent salutem, sed quod fidei impetranti[3]) praesentes[4]) seu coram sunt[5]). Sicut ego necessario adero salutem meam. „„Ich werde auch dabei sein,"" sagt jener Gesell.

Imaginatio Sadoleti fortassis haec est, quod fides sit opus exactum lege divina, sicut et charitas, obedientia, castitas etc. Ergo qui credit, implevit unam vel primam partem legis, et sic habet principium iustificationis seu iustitiae. Sed principio habito[6]) requiruntur et alia praecepta opera post fidem.

Hic vides, Sadoletum nihil intelligere de ista causa. Nam si fides esset opus praeceptum, tunc recte omnia Sadoletus et tunc fides sic renovaret initio hominem, sicut alia opera bona postea renovarent[7]).

At nos dicimus, fidem esse opus promissionis seu donum spiritus sancti[8]), quod quidem ad legem faciendam necessarium est. Sed per

---

1) P., St. u. S. „cum" st. ubi. 2) P. „necessaria est". 3) P., St. u. S. „iustitiam impetranti" st. impetranti. 4) St. „praesentia"; S. „praesenti" st. praesentes. 5) P. „sint". 6) St. u. S. „principium habitus" st. principio habito. 7) St. „renovaret" st. renovarent. 8) P. nach „donum sp. s." Zusatz: „(Et tamen ne hoc quidem respectu fides iustificat, quatenus est donum spiritus sancti, sed simpliciter, quatenus habet se correlative ad Christum. Non enim hoc principaliter quaeritur, unde sit fides aut quale sit opus, aut quomodo caeteris operibus antecellat, quia fides non per se aut virtute aliqua intrinseca iustificat. Ita enim nonnisi ex parte id efficeret et certitudo consolationis tolleretur, cum fides nunquam sit perfecta, sed perpetuo etiam in sanctis sit debilis et languida.

legem et opera non impetratur [1]). Donatum autem hoc donum facit personam novam perpetuo, quae persona tamen facit opera nova, non econtra [2]) opera nova faciunt personam novam. Ita placent opera Pauli, non quia bona sunt, sed quia Paulus placens ea facit, non placitura, nisi Paulus placeret. Nulla ergo iustitia personalis debetur operibus coram Deo, licet accidentaliter glorificabunt personam praemiis certis. Sed personam non iustificant, omnes enim aequaliter iusti sumus in uno [3]) Christo, omnes aequaliter dilecti et placentes secundum personam, tamen differt stella a stella per claritatem; sed Deus non minus diligit stellam Saturni, quam solem et lunam.

Summa. Credentes sunt nova creatura, nova arbor; ideo istae phrases legales non pertinent huc, scilicet fidelis debet opera bona facere, sicut non recte dicitur, sol debet lucere, arbor bona debet bonos fructus ferre, 3 et 7 debent esse 10. Quia sol lucet de facto, arbor facit de facto, 3 et 7 sunt 10 de facto. Non sunt [4]) in fieri vel [5]) debere, sed in facto esse. Nisi conditionaliter et hypothetice intelligas [6]) ita, si sol est, tunc debet lucere, si vis fidelis esse, oportet, ut opereris. Sed hoc dicitur contra fucatum solem et fidem, de vera fide et sole ridicule dicuntur [7]).“

II.

Disputatio Philippi Melanchthons mit D. Martin Luther allein gehalten uber dem Artikel von der Rechtfertigung, Anno 1536.

(A. 182b.)

Philippus Melanchthon sagte zu D. Martin Luthern, daß Augustini Meinung von der Justification, wie es scheinet, bequemer und richtiger sei, wenn er nicht disputiret, denn er sonst pflegt zu reden, wenn er disputirt. Denn redet er also, als sollten wir urtheiln oder halten, daß wir gerecht sind durch den Glauben, das ist, durch unsere Erneuerung. Da nu dem also ist, so sind wir nicht allein durch den Glauben gerecht, sondern durch alle Gaben und Tugende (uns von Gott gegeben). Und dies ist Augustini Meinung [8]).

Iustificamur autem fide, id est, propter misericordiam promissam seu propter Christum mediatorem, cuius vulneribus se involvit fides et eius meritum sibi applicat.)“ 1) St. „imperatur“ st. impetratur. 2) P. „contra“. 3) „uno“ fehlt P. 4) S. „solum“ st. sunt. 5) P. „et“ st. vel. 6) P. „intelligatis“ st. intelligas. 7) St. u. S. „dicitur“ st. dicuntur. 8) „Dieses ist nachmals ins Leipzigsche Decret oder Interim wieder eingeflickt Anno 1552.“ (Anmerk. Aurifaber's.)

Daher kömmet auch der Schultheologen **gratia gratum faciens**, das ist, Gnade die angenehm macht. Also haben sie die Liebe geheißen, daß sie die Gnade soll sein, die uns für Gott angenehm mache und zu Gnade bringe, das ist, für Gott gerecht mache.

Nu, was ist Euer Meinung? Haltet Ihr, daß der Mensch gerecht werde durch diese Erneuerung, wie Augustini Meinung ist? oder aus göttlicher Zurechnung um sonst, die außer uns und durch den Glauben, das ist, durch gewisse Zuversicht aus Gottes Wort entstehet und gefasset wird?

Antwort D. Martin Luthers.

Also halte ich und bins gewiß ohn allen Zweifel, daß dies der rechte wahre Verstand des Evangelii und der Aposteln sei, daß wir um sonst, allein aus lauter Barmherzigkeit Gottes, damit und um welcher Willen in Christo er uns die Gerechtigkeit zurechnet, für ihm gerecht werden.

Einrede Philippi Melanchthons, D. Martino entgegen gehalten.

Daß der Mensch durch die Barmherzigkeit allein gerecht werde, halte ich nicht. Ursach, denn unser Gerechtigkeit, das ist ein gut Gewissen der Werk halben, ist von Nöthen. Oder, wollt Ihr nicht zulassen, daß man sage, daß der Mensch gerecht sei **principaliter** (fürnehmlich) durch den Glauben, **minus principaliter** (zum wenigern Theil) durch die Werk? Doch also, daß der Glaube heiße Zuversicht, und daß diese Zuversicht gewiß bleib, soll so verstanden werden, daß die Vollkommenheit des Gesetzes nicht gefodert werde, sondern daß der Glaube erstatte, was dem Gesetz mangelt.

Ihr lasset zu, daß auch für Gott zweierlei Gerechtigkeit nöthig sei, nehmlich des Glaubens, und die ander eins guten Gewissens, in welcher das, so dem Gesetze mangelt, der Glaube erstattet. Was ist das anders, denn sagen, daß der Mensch gerecht werde nicht allein durch den Glauben? Denn gerecht werden verstehet Ihr ja nicht, wie Augustinus, vom Anfang der Wiedergeburt. Augustinus hält nicht, daß der Mensch um sonst selig werde, sondern daß er von wegen der Tugenden, so ihm geschenkt sind, selig werde. Was halt Ihr von diesem Verstande Augustini? Seine Meinung von Verdiensten ist durchaus anders denn Euer; er hebt auch das Verdienst nicht auf, denn allein des Gottlosen.

Antwort D. Martini auf diese Einrede.

Ich halte, daß der Mensch werde, sei und bleibe gerecht, oder die Person gerecht, schlecht allein aus Barmherzigkeit; denn dieses ist die vollkommene Gerechtigkeit, die entgegen gesetzt wird Gottes Zorn, der Sünde, dem Tod rc. und verschlinget Alles, und macht den Menschen schlecht heilig und unschüldig, als wäre er aller Ding ohne Sünde. Denn dieses, daß Gott dem Menschen um sonst die Gerechtigkeit zurechnet, läßt kein Sünde uberbleiben, wie Johannes spricht 1. Joh. 3 (V. 9): „„Wer aus Gotte geboren ist, der thut nicht Sünde,““ denn aus Gott geboren sein und ein Sünder sein, ist wider einander.

Nach dieser Gerechtigkeit des Glaubens heißt der Mensch gerecht, nicht seiner Werk oder Frucht halben, welche Gott fodert und vergilt oder belohnet. Diese nenne ich ein äußerliche und der Werk Gerechtigkeit, welche in diesem Fleisch und Leben schlecht nicht rein noch heilig sein mag noch kann. Darüm nimmet sie auch weder Sünde noch Tod hinweg, vermag ihnen auch nicht widerzustehen, sondern meidet allein die zukünftigen und großen Sünde.

Weitere und reicher Erklärung und Antwort D. M. Luthers auf oben erzählete Fragen, D. Martino Luthern fürgehalten von Philippo Melanchthon.

I. Philippus.

Ich frage von Paulo, so von neuen geborn, wodurch Paulus, nachdem er (durchs Wasser und Geist) von neuen geborn ist, nu hinfort gerecht, das ist angenehm, sei?

Antwort D. Martini Luthers.

Um nichts anders denn allein um derselben Wiedergeburt Willen, durch den Glauben, dadurch er ist gerecht worden, bleibt er gerecht und angenehm für und für.

II. Einrede Philippi.

Ist er denn allein gerecht von wegen der Barmherzigkeit? Oder aber (fürnehmlich) von wegen der Barmherzigkeit? und (zum wenigern Theil) von wegen seiner Tugende und Werk?

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nein, sondern die Tugende oder Werk sind gut oder rechtschaffen um Paulus Willen, der gerecht ist. Wie denn ein Werk um der Person Willen gefällig oder ungefällig, gut oder böse ist. Wie auch im Terentio

davon geredet wird. Denn ein gut Werk, von eim Bösen gethan, hat auch bei den Menschen kein Ansehen, noch gefällt ihnen.

III. Philippus.

Es scheinet, daß Paulus nicht allein von wegen der Barmherzigkeit gerecht sei. Denn Ihr lehret selber, daß die Gerechtigkeit der Werk nöthig sei, dazu für Gott, und Paulus, der da gläubt und Werk thut, gefället Gott; wo ers nicht thäte, gefiele er Gott nicht. Darüm ist unser Gerechtigkeit, wo nicht mehr, doch ein stucklich Theil (daß wir für Gott gerecht werden [1]).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Nöthig ists, aber nicht aus Noth oder Zwang des Gesetzes, sondern aus freier williger Noth, so da folget ohn einige Hinderniß, wie die Sonne von Noth Wegen scheinet, da sie anders Sonne ist; nicht von Wegen einiges Gesetzes, sondern von Natur, oder um Unwandelbarkeit (daß ich also sage) Willen, denn sie ist dazu und also geschaffen, daß sie scheinen soll. Also ein Gerechter, so ein neue Creatur ist, thut Werk, nicht um einiges Gesetzes oder Zwangs Willen, denn „„dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben““ (1. Tim. 1, 9), sondern aus unwandelbarer Noth. Zu dem saget Paulus Ephes. 2 (V. 10), „„daß wir Gottes Werk sind, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken““ &c.

Daß Ihr aber saget, Paulus ohn Werk gefället Gott nicht, ist undeutlich und finster geredt; denn es ist unmöglich, daß ein Gläubiger (oder Gerechter) nicht sollte Gutes thun.

IV. Philippus.

Darüm gibt uns Sadoletus schuld, unser Lehre sei ihr selbs entgegen, in dem wir lehren, der Mensch werde allein durch den Glauben gerecht, und sagen doch, die Gerechtigkeit der Werk sei nöthig [2]).

Antwort Doctor Martini Luthers.

Ja, denn die falschen Brüder und Heuchler stellen sich, als gläubten sie, darüm werden die Werk gefodert, daß sie in ihrer Heuchelei zu Schanden werden. Wie Elias Werk fodert an den Priestern Baals,

---

1) Aurif. am Rande: „Aufducken des A. und M.“ 2) Aurif. am Rande: „Sophistische Mißdeutung.“

und spricht: „„Rufet eures Gottes Namen an““ ꝛc., 3. Kön. 18 (V. 25), da Baal drüber zu Schanden ward; denn auch Gott also von Noth Wegen nicht thut denn Gutes, und doch ohn Gesetz ꝛc.

V. Philippus.

Wenn Ihr sagt, wir werden gerecht allein durch den Glauben, verstehet Ihr solchs allein vom Anfang, nehmlich von Vergebung der Sünden? oder aber ist dieses Euer Meinung, daß Paulus, von neuen geborn, auch darnach förter Gott gefalle, nicht um eigens Gehorsams oder Tugenden Willen (doch nur stücklicht), sondern allein von Wegen der Barmherzigkeit?

Antwort Doctor Martini Luthers.

Vom Anfang, Mittel und Ende. Ja, der Gehorsam gefället um Paulus Willen, der da gläubt, sonst gefiel Gott sein Gehorsam nicht. Und weil die Person gerecht ist, ist sie für und für gerecht, und bleibet so lang gerecht durch den Glauben, so lange der Glaube währet. Derhalben taug diese Theilung nichts, da man drei Theil, den Anfang, Mittel und Ende der Person (so gerecht wird) inne setzt. Darüm scheinen die Werk durch des Glaubens Glanze und gefallen (Gott) um des Glaubens Willen, nicht der Glaub um der Werk Willen, sonst wären die folgenden Werk besser und kräftiger denn der Glaube, den Menschen gerecht zu machen, als die ihn länger gerecht machten, nehmlich im Mittel und Ende seines Lebens. Also machte der Glaube allein im Anfang gerecht, darnach wenn er hinweg oder vergangen wäre, ließe er die Ehre den Werken, und würde also vergeblich, weil er aufgehöret hätte[1]).

VI. Philippus.

Ihr saget, Paulus ist gerecht, das ist, angenommen zum ewigen Leben, allein von wegen der Barmherzigkeit. Dawider sage ich also: Wo die stücklichte Ursach, nehmlich unser Gehorsam, nicht folgete, so würde er nicht selig, laut des Worts 1. Corinth. 9 (V. 16): „„Wehe mir, wenn ich das Euangelium nicht predigte.““

Antwort Doctor Martini Luthers.

Keine stücklichte Ursach kömmet dazu, denn der Glaube ist immer-

1) Aurif. am Rande: „Man hats sint der Zeit seltsam verdrehet.“

bar, ohn Aufhören, kräftig, oder ist kein Glaube [1]). Darum was die Werk sind oder gelten, das sind oder vermögen sie durch die Ehre und Kraft des Glaubens, welcher Glaube ist die Sonne dieser Glänze oder Strahlen unvermeidlich.

VII. Philippus.

Im Augustino schleußt die Werk allein aus das Wort Sola fide, das ist allein der Glaub.

Antwort D. Martini Luthers.

Es sei also oder nicht, doch zeigt dies Wort Augustini gnugsam an, daß ers mit uns hält, da er sagt: Erschreckt werde ich wol, ich verzage aber darum nicht, denn ich gedenke an die Wunden des Herrn. Und weiter in libr. Confessio: Weh der Menschen Leben, so gut und löblich es auch ist, Gottes Barmherzigkeit hintan gesetzet. Hie zeigt er klar an, daß der Glaub thätig und kräftig sei im Anfang, Mittel und Ende, das ist immerdar, für und für. Wie auch spricht [2]) Psalm 130 (V. 4): „„Bei dir ist die Vergebung;““ Item Psalm 143 (V. 2): „„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte.““

VIII. Philippus.

Ist dieser Spruch wahr: Die Gerechtigkeit der Werk [3]) ist nöthig zur Seligkeit?

Antwort D. Martini Luthers.

Nicht, daß Werk die Seligkeit zu Wege bringen oder erlangen [4]); sondern daß sie da und zugegen sind dem Glauben, der die Gerechtigkeit erlanget, wie ich von Noth Wegen werde gegenwärtig müssen sein zu meiner Seligkeit. „„Ich werde auch dabei sein,““ sagt jener Gesell, da man ihn henken sollte und andere Leute sehr nach dem Galgen liefen und eileten.

Sadoleti Meinung ist vielleicht diese, daß der Glaube ein Werk sei, durch Gottes Gesetz erfodert, als die Liebe, Gehorsam, Keuschheit ꝛc. Darum wer da gläubt, der habe ein oder den ersten Theil des Gesetzes erfüllet, und hab also den Anfang der Gerechtigkeit; wenn aber dieser Anfang da ist, so werden auch andere Werk, im Gesetz geboten, nach und uber den Glauben gefodert. Hieraus siehet man, daß Sadoletus

---

1) Aurif. am Rande: „Zur Interimszeit ist sie mit einbracht.“ 2) W. „David spricht.“ 3) „der Werk“ fehlt W. 4) A. „zu erlangen.“

von dieser Sach nichts verstehet; denn wenn der Glaube ein geboten Werk wäre, so wäre Sadoleti Meinung durchaus recht, und verneuet denn der Glaube also anfänglich den Menschen, wie andere gute Werk ihn hernach verneuen.

Wir aber sagen, daß der Glaube ein Werk göttlicher Verheißung sei, oder ein Gabe des heiligen Geistes, welche zwar nöthig ist, daß das Gesetz erfüllet werde, sie wird aber durchs Gesetze und Werk nicht erlanget. Diese Gabe aber, so geschenkt ist, macht die Person neue für und für ohn Unterlaß, welche Person doch neue Werk thut, aber neue Werk machen nicht eine neue Person. Also gefallen Pauli Werk nicht darüm, daß sie gut sind, sondern daß sie von Paulo, der Gott gefället, geschehen, die sonst Gott nicht gefielen, wo er an Paulo nicht Gefallen hätte.

Darüm kann man den Werken an ihnen selbs keine Gerechtigkeit für Gott geben, ob sie wol zufällig die Person zieren und herrlich machen durch gewisse Belohnung, die Person aber machen sie nicht gerecht [1]). Denn wir sind allzumal auf einerlei Weise gerecht, in und durch einen Christum, sind allzumal gleich weise, geliebet und gefällig nach der Person; doch ein Sterne ubertrifft den andern nach der Klarheit, aber Gott liebet nicht weniger den Stern Saturni denn die Sonne und Mond.

Summa, die Gläubigen sind eine neue Creatur, ein neuer Baum, darüm gehören alle diese Reden, so im Gesetz gebräuchlich, nicht hieher; als: ein Gläubiger soll gute Werk thun. Wie nicht recht gesagt wird: Die Sonne soll scheinen, ein guter Baum soll gute Früchte bringen, drei und sieben sollen zehen sein. Denn die Sonne soll nicht scheinen, sondern sie thuts ungeheißen von Natur, denn sie ist dazu geschaffen; also ein guter Baum bringet ohn das gute Früchte; drei und sieben sind vorhin zehen, sollens nicht erst werden. Daß also hie nicht geredt wird, was geschehen oder sein soll, sondern was allbereit jtzt geschieht und ist. Du wolltests denn unterscheidlich also verstehen: ists eine Sonne, so soll sie scheinen; bist du gläubig, so mußt du Guts thun. Dieses ist aber wider den [2]) gefärbten Glauben und Sonne geredt, vom rechten Glauben und Sonne wäre es lächerlich geredt."

12. Ob die, so durch den Glauben gerecht sind, von Noth Wegen gute Werk thun?
(A. 184b. — S. 192b.)

Antwort: „Nein, erstlich darüm, denn „„dem Gerechten ist kein

1) Aurif. am Rande: „Opera per accidens ornant fidem, sed non sunt de eius substantia." 2) W. „von dem" st. wider den.

Gesetz gegeben““ 1. Tim. 1 (V. 9). Daraus folget, daß sie nicht sollen oder mussen gute Werk thun.

Zum Andern irren die, so also reden: Der Gerechte soll gute Werk thun, und werden betrogen fallacia consequentiae et consequentis, denn sie machen aus der Noth der Sache eine Noth des Gesetzes; aus der Noth der Folge, die da beschlossen ist, eine Noth, die da soll und müsse sein; aus der Noth, die unwandelbar ist, eine Noth des Zwangs oder Drangs.

Und ist derhalb eben so ungereimet und ungeschickt geredt, wenn sie sagen: der Gerechte soll gute Werk thun; als wenn sie sagten: Gott soll Gutes thun, die Sonne soll scheinen, der Birnbaum soll Birn tragen, drei und sieben soll zehen sein; so doch dieses Alles folget von Noth Wegen der Sache und der Folge, so beschlossen ist. Oder, daß ichs noch klärer und deutlicher sage, dieses Alles folget ohne Gebot oder Geheiß einiges Gesetzes von Natur und willig, ungenöthiget und ungezwungen.

Denn wo zu ein jglich Ding geschaffen ist, das thuts ohn Gesetz und Zwang. Die Sonne scheinet von Natur ungeheißen; der Birnbaum träget Birn von sich selbs ungenöthiget; drei und sieben sollen nicht zehen sein, sie sinds vorhin. Ohne Noth ists, daß man unserm Herrn Gott sage, er soll Gutes thun, denn er thuts ohn Unterlaß von ihm selber, willig und gerne.

Also darf man dem Gerechten nicht gebieten, daß er gute Werk soll thun, denn er thuts ohn das, ohn alle Gebot und Zwang, weil er ein neue Creatur und guter Baum ist. Wie Paulus zun Ephes. am andern Capitel (V. 10) lehret: „„Wir sind Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereit hat, daß wir drinne wandeln sollen.““

Daß wir Menschen nu nicht thun, wie und was wir sollen, nach der ersten Schöpfung, da Adam und Eva in Gerechtigkeit und Unschuld geschaffen sind; derhalb hat Gott das Gesetz gegeben, daß er uns dadurch anzeige und uberweise, daß wir nu nicht Gottes, sondern des Teufels Werk sind.

Zu dem, hat er auch Christum gesandt, der Alle, die an ihn gläuben, vom Fluch erloset und gesegnet hat, daß sie gerecht und selig sind durch den Glauben rc.

Was aber von Sünden und Gebrechen an denselben noch ubrig ist, wie sie denn ihr Leben lang von Herzen darüber seufzen und klagen, die werden ihnen um Christus Willen, an den sie gläuben, nicht zugerechnet,

und gehören in[1]) Artikel: Ich gläube Vergebung der Sünden; item: Vergib uns unser Schuld ꝛc."

13. u. 14. Schrift M. Philippi Melanchthonis an Johann Brenz, von der Justification.

(A. 185. — St. 553ᵇ. — St. Append. 5ᵇ. Dieser Brief Melanthon's steht latein. in Manlii farrago p. 81, in Mel.'s select. epp. p. 479. und in Mel.'s Epp. lib. I. ep. 99. D. Bretschneider, welcher seine Abfassung in die Mitte des Mai 1531 setzt, giebt ihn im Corp. Reform. II, 501.)

„Deine[2]) lange Schrift hab ich empfangen, bin lustig und fröhlich drüber worden. Ich bitte dich, du wollest oft und viel an mich schreiben.

Ich vernehme und merke wol[3]), was dich bewegt[4]) und anficht des Glaubens halben, weil dir noch im Sinn liegt Sanct Augustini Meinung, der so ferne kommen ist, daß er vermeinet, daß die Gerechtigkeit der Vernunft (so köstlich sie auch immer sein mag) für Gott nicht gerechnet wird[5]) zur Gerechtigkeit. Diese seine Meinung ist recht.

Weiter ist seine Meinung, daß wir für gerecht gerechnet werden des Gesetzes Erfüllung halben, die der heilige Geist in uns wirket. Also gedenkest du auch, daß der Mensch durch den Glauben gerecht werde; denn durch den Glauben empfahen wir den heiligen Geist, darnach mögen wir gerecht sein durch Erfüllung des Gesetzes, aus Hülfe des heiligen Geists.

Dieser Verstand setzt und gründet die Erfüllung auf unser Reinigkeit oder Vollkommenheit. Die Erneuerung, so der heilige Geist in uns wirkt, soll zwar dem Glauben folgen, wir werden aber dadurch für Gott nicht gerecht. Darum siehe gar nicht auf die Erneurung, noch aufs Gesetze, sondern hab nur Acht auf die Verheißung, und halts für gewiß, daß wir um Christus Willen gerecht, das ist angenehm für Gott, sind und Friede des Gewissens finden, und nicht um dieser Erneurung Willen. Denn diese Erneurung ist nirgend gnugsam; darum sind wir allein[6]) durch den Glauben gerecht, nicht darum, daß er also gläubet, wie du schreibest, sondern daß er Christum ergreift, um welchs Willen wir angenehm sind, es stehe um unser Erneurung, wie es kann. Wiewol sie von Noth Wegen folgen soll, sie vermag aber das Gewissen nicht zu Frieden zu stellen.

1) W. „in den". 2) St. „Eure" st. Deine; eben so „Euch" st. dich, „Ihr" st. du u. s. w. 3) Aurif. am Rande: „Das Anheben des nachgefolgten Jungwechsels." 4) W. „bewege" st. bewegt. 5) St. u. S. „werde" st. wird. 6) Aurif. am Rande: „Das Sola ist hernach ausgemustert."

Darum macht nicht die Lieb, welche des Gesetzs Erfüllung ist, sondern allein der Glaub gerecht. Nicht daß er ein Vollkommenheit in uns ist; sondern allein, daß er Christum fasset; daß wir also nicht gerecht sind von wegen der Liebe, noch Erfüllung halben des Gesetzes, auch nicht um unser Erneuerung Willen, ob sie wol Gaben des heiligen Geistes sind, sondern um Christus Willen, welchen wir allein durch den Glauben fassen und ergreifen.

Augustinus erlanget S. Pauli Meinung und Verstand nicht gnugsam, wiewol er näher dazu kömmet denn die Schultheologen. Und ich ziehe Augustinum darüm an, daß er bei Allen ein groß Ansehen hat, wiewol er nicht genugsam erkläret des Glaubens Gerechtigkeit.

Gläube mir, lieber Brenz, es ist ein großer, dazu ein finster Zank und Hader uber der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen du als denn recht verstehen wirst, wenn du allerding die Augen wendest vom Gesetz und Erfüllung des Gesetzs, die Augustinus hoch hebt, und richtest dein Gemüth allein auf die bloße Verheißung und gewiß haltest, daß wir um Christus Willen gerecht, das ist Gott angenehm, sind und Friede finden.

Dieses ist der rechte Verstand, welcher die Ehre Christi erkläret und hoch preiset, und die Gewissen uber die Maßen aufrichtet und tröstet. Ich unterstund mich zwar, denselben in der Apologia klar darzuthun, aber es wollte sich nicht schicken um der Widersacher Willen, die Alles ubel deuten und verkehren, also zu reden, wie ich itzt mit dir rede, wiewol ich eben diese Meinunge angezeigt habe.

Lieber, wenn würd doch das Gewissen Fried und Hoffnung haben, wenn es halten sollte, daß wir als denn erst (für Gott) gehalten würden für gerecht [1]), wenn die Erneuerung in uns vollkommen wäre? Was wäre das anders denn durch das Gesetze, nicht durch die Verheißung lauter um sonst gerecht werden?

Droben hab ich gesagt, so die Rechtfertigung (wie man für Gott soll gerecht werden) der Liebe zugeeignet wird, so werde sie unserm Werk zugeeignet. Hie verstehe ich das Werk, so der heilig Geist in uns thut oder wirkt. Item daß der Glaube allein gerecht macht nicht derhalb, daß er ein neu Werk des heiligen Geistes in uns ist, sondern daß er Gottes Barmherzigkeit, in Christo uns angeboten und geleist, ergreifet und mit Freuden und Dank annimmet rc., um welches Willen wir angenehm sind, nicht um der Gaben Willen des heiligen Geistes in uns.

1) W. „für gerecht gehalten würden" st. gehalten würden für gerecht.

Diese Sache wirst du leichtlich verstehen, wenn du des Augustini Verstand und Meinung fahren läßt, auch wird dir, als ich hoffe, unser Apologia dazu dienen und dazu helfen; wiewol ich von so wichtiger Sache noch schwächlich 1) und furchtsam rede, welche auch nicht kann verstanden werden ohn Kampf des Gewissens.

Das Volk soll allerding hören die Predigt des Gesetzes und der Buße, in deß soll gleichwol dieser Verstand des Euangelii nicht verschwiegen bleiben. Ich bitte dich, du wollest mir wieder schreiben, was du beide von dieser meiner Schrift und Apologia haltest, und anzeigen, ob dir auf diesmal gnugsam geantwortet sei auf deine Frage. Gehab dich wol."

Zusatz Doctor Martin Luthers auf die vorgehende Schrift Philippi Melanchthonis.

„Und ich, mein lieber Brenz, daß ich die Sache besser verstehe und fasse, pflege also zu gedenken, als wäre in meinem Herzen kein qualitas 2) oder Tugend, die Glaube oder Liebe hieße (wie die Sophisten davon reden und träumen), sondern ich setze es gar auf Christum, und sage: Meine formalis Iustitia, das ist gewisse, beständige, vollkommene Gerechtigkeit, daran kein Mangel noch Feil ist, sondern ist, wie sie für Gott sein soll, die ist Christus, mein Herr.

Auf daß ich mich also frei mache und heraus wirke von dem Anblick des Gesetzes und der Werk, ja auch von dem Anblick dieses Christi, der mir fürkömmet und verstanden wird, als sei er entweder ein Lehrer oder Geber. Nicht also, sondern ich will, daß er selbs mein Gabe und Lehre sei, daß ich Alles in ihm habe. Wie er spricht (Joh. 14, 6): „„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."" Sagt nicht: Ich weise oder gebe dir den Weg, die Wahrheit und das Leben, als wirket er solchs in mir und wäre doch anderswo außer mir. Nein, in mir soll er sein, bleiben, leben, reden, 2. Cor. 5 (V. 21): „„Auf daß wir würden in ihm,"" (in Christo, nicht in der Liebe und folgenden Gaben), „„die Gerechtigkeit, die für Gott gilt.""

Martinus Luther D."

15. Des Glaubens Art.

(A. 186. — St. 161b. — S. 151b.)

„Unmöglich ists, daß die Papisten den Artikel, Ich gläube Vergebung der Sünden, verstehen sollten, denn sie sind ersoffen in ihren Gedanken von der anklebenden Gerechtigkeit.

---

1) St. u. S. „schlechtlich" st. schwächlich. 2) W. „Eigenschaft" st. qualitas.

Die Schrift nennet die Gottseligen und [1]) Gläubigen ein Volk der Heiligen Gottes; da ists Sünde und Schande, daß wir dieses herrlichen, tröstlichen Namens oder Titels vergessen sollen. Daher geschichts, daß die, so wahrhaftig Sünder sind, wollen nicht Sünder sein, und wiederum die, so wahrhaftig heilig sind, wollen dafür auch [2]) nicht gehalten sein. Und gehet also beiderseits widersinnisch zu, daß diese dem Euangelio, das sie tröstet, jene dem Gesetz, das sie strafet und schreckt, nicht gläuben.

Aber die Sünde, sagst du, die wir täglich thun, beleidiget und erzörnet Gott; wie können wir denn heilig sein? Antwort: Mutterliebe ist viel stärker denn der Dreck und Grind am Kinde. Also: Gottes Liebe gegen uns ist viel stärker denn unser Unflath oder Unreinigkeit. Derhalb, ob wir wol Sünder sind, verlieren wir drüm die Kindschaft nicht unsers Unflaths halben, noch fallen von der Gnade unser Sünden halben.

Ja, sagst du abermal, wir sündigen ohn Unterlaß; wo aber Sünde ist, da ist der heilige Geist nicht, darüm sind wir nicht heilig, weil der heilige Geist nicht in uns ist, der da heiliget? Antwort: Der Text sagt klar Joh. 16 (V. 14): „„Der heilig Geist wird mich verklären."" Wo nu Christus ist, da ist der heilige Geist. Nu aber ist Christus in den Gläubigen (ob sie wol noch Sünde haben und fühlen, bekennens auch, und jämmerlich drüber klagen [3]), darüm scheiden die Sünde Christum nicht von denen, so da gläuben.

Der Türken Gott hilft nicht weiter (wie sie denken), denn wenn man fromm ist; also auch der Papisten Gott. Wenn sie aber beginnen ihre Sünde und Unwürdigkeit zu fühlen, wie denn in Anfechtungen oder Todsnöthen geschieht, so zappeln und verzweifeln sie, das ist des Papsts und des Türken Glaube.

Ein Christ aber spricht: Ich gläube an Jesum Christ, meinen Herrn und Heiland, „„der sich selber für unser Sünde gegeben hat, und ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns"" (Röm. 8, 32. 34), falle ich in Sünde, wie leider oft geschieht, so ist mirs leid und stehe wieder auf und bin der Sünde feind rc.

So ist nu der christlich Glaube von des Papsts und Türken rc. Glaube und Religion weit unterscheiden, als der da hoffet auch in Trüb-

1) St. u. S. „oder" st. und. 2) St. u. S. „auch dafür" st. dafür auch.
3) W. „klagen jämmerlich drüber" st. klagen drüber jämmerlich.

faln und Todesnoth, ob der Mensch gleich Sünde fühlet, daß Gott die Sünde nicht zurechnen wolle um Christus Willen. Das vermag menschlich Natur ohn den heiligen Geist nicht, kann nicht weiter denn auf ihre Frömmkeit und gute Werk fußen und Zuflucht haben.

Wer aber sagen kann: Ich bin durch Christum, der mein Gerechtigkeit ist, Gottes Kind und zweifel nicht dran, ob mirs wol an guten Werken mangelt (wie es denn allweg uns Allen dran feilet), der gläubt recht. Aber die Gnade ist so groß, daß sich der Mensch dafür entsetzt und ihm schwer wird, zu gläuben. Also gibt der Glaube Gott die Ehre, daß er thun kann und will, was er verheißet, nehmlich daß er die Sünder gerecht macht. Rom. 4 (V. 5)."

15ª. Ein Anders [1]).
(A. 186ᵇ. — St. 161. — S. 151ᵇ.)

„Es ist [2]) aus der Maßen schwer, daß ein Mensch gläuben soll, daß ihm Gott gnädig sei um Christus Willen, ob er wol ein großer Sünder ist. Ei, des Menschen Herz ist zu enge, daß ihm solchs nicht will eingehen, noch daß ers fassen könne!

Da ich ein junger Mensch war, begab sichs zu Eisleben am Tag Corporis Christi in der Procession, da ich auch mit ging und ein Priesterkleid anhatte, daß ich für dem Sacrament, das Doctor Staupitz trug, so hart erschrak, daß mir der Schweiß ausbrach und nicht anders zu Sinn war, ich würde vergehen für großer Angst. Da nu die Procession aus war, beichtet und klagt ich mein Anliegen Doctor Staupitzen; der saget: „„Ei, Euer Gedanken sind nicht Christus."" Dies Wort nahm ich mit Freuden an und war mir sehr tröstlich.

Ists aber nicht zu erbarmen, daß wir so schüchtern und schwachgläubig sind? Christus ergiebt sich uns selber mit Allem, das er ist und hat, beut uns an seine himmlische ewige [3]) Güter, Gnad, Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit, heißt uns seine Brüder und Miterben: noch fürchten wir uns in der Noth und fliehen für ihm, da wir seiner Hülfe und Trostes am meisten dürften [4])!

Es gemahnet mich gleich, wie mirs einmal in der Jugend ging, da ich und sonst ein Knab daheimen in der Fastnacht, wie Gewohnheit ist für den Thüren sungen, Würste zu sammlen. Da scherzt ein Bürger

1) W. „Item" st. Ein Anders. 2) S. „Es ist aber" st. Es ist. 3) St. u. S. „ewige, himmlische" st. himmlische, ewige. 4) St. u. S. „bedürfen" st. dürften.

mit uns, und schrei laut: „„Was macht Ihr bösen Buben? Daß Euch dies und das bestehe!““ Kömmet zu uns gelaufen mit zweien Würsten und will sie uns geben. Ich und mein Gesell aber erschraken für dem Geschrei, flohen für dem frommen Mann, der uns kein Leid, sondern Guts gedacht zu thun. Und daß es je an ihm nicht feilete, rief er uns nach, gab uns gute Wort, daß wir wieder zu rück kehreten und die Würste von ihm nahmen.

Eben so stellen wir uns gegen unserm lieben Gott, „„welcher seines eingebornen Sohns nicht verschonet hat, sondern ihn fur uns dahin gegeben und uns Alles mit ihm geschenkt““ (Röm. 8, 32); noch fliehen wir fur ihm und denken, er sei nicht unser gnädiger Gott, sondern unser strenger Richter!“

16. Der Kinder Glaube.

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

„Die Kinder sind mit Gott am Besten dran, ihres Lebens und Glaubens halben. Wir alten Narren plagen uns selbs und haben das Herzleid mit unserm Disputiren uber dem Wort, obs wahr sei? wie es möglich sei? welchs sie mit einfältigem reinem Glauben fur gewiß und wahr halten und nicht [1]) dran zweifeln.

Wollen wir nu selig werden, so müssen wir ihrem Exempel nach uns allein aufs bloße Wort geben. Aber der böse, listige Geist, der Teufel, kann [2]) uns, ehe wirs gewahr werden und uns besorgen, dasselbe meisterlich entziehen, weil immerbar neue Sachen und Geschäfte fürfallen, damit wir zu thun haben; darum ists am Besten, nur bald gestorben und zugeschorren [3])!“

16ᵃ. Ein Anders [4]).

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

Da sein Söhnlin Martinichen der Mutter an der Brust lag und saugete [5]), sprach er: „Dem Kindlin (und Allem [6]), was mir zugehöret) ist feind der Papst, H. G. und Alle, die ubern Papst halten, auch alle Teufel. Das gibt dem lieben [7]) Kindlin nichts [8]) zu schaffen, es fürchtet sich fur ihnen Allen [9]) nicht, fragt nichts darnach, daß ihr so viel, dazu so große gewaltige Herren sind, die es böse im Sinn haben, sondern

---

1) St. „nichts“ st. nicht. 2) S. „kanns“ st. kann. 3) St. u. S. „zugescharret“. 4) W. „Item“ st. Ein Anders. 5) St. u. S. „gestillet ward“ st. der Mutter an der Brust lag und saugete. 6) St. u. S. „Alles“ st. Allem. 7) „lieben“ fehlt St. u. S. 8) St. „nicht“ st. nichts. 9) „allein“ st. Allen.

säuget den Zitzen [1]) mit Freuden, siehet sich fröhlich um, lachet und ist guter Ding, und läßt sie zörnen, so lang sie wollen."

16b. Ein Anders [2]).

(A. 187. — St. 166. — S. 156.)

Da einer sagte, sein Töchterlin von vier Jahren redete oft mit fröhlicher Zuversicht von Christo, von den lieben Engeln und ewiger Freude im Himmel rc. und da er einst zum Töchterlin sprach: „„O liebes Kind, wer es nur fest gläuben könnte!"" Darauf es den Vater gleich [3]) ernstlich gefraget: „„Ob ers denn nicht gläubte?"" sagt D. Martinus drauf: „Die lieben Kindlin leben in Unschuld, wissen von keiner Sünde, leben ohn Neid, Zorn [4]), Geiz, Unglaub rc., sind derhalben fröhlich und haben ein gut Gewissen, fürchten sich fur keiner Fahr, es sei Krieg, Pestilenz, Tod rc., nehmen einen Apfel fur einen Groschen. Und was sie hören von Christo, vom zukünftigen Leben, das gläuben sie einfältig, ohn allen Zweifel und reden fröhlich davon. Daher auch Christus uns Alten ernstlich anredet, ihrem Exempel nachzufolgen, da er spricht (Marc. 10, 15): „„Es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr ins Himmelreich nicht kommen."" Denn die Kinderlin gläuben recht, und Christus hat darum die Kinder und ihre kindische Possen lieb. Dagegen ist er der Welt Weisheit Feind. Matth. 11 (V. 25)."

17. Des rechten Glaubens Art.

(A. 187. — St. 165. — S. 155.)

„Des rechten, wahrhaftigen Glaubens, der sich allein an Christum hält, Art und Gewohnheit ist nicht, daß er viel Disputirens und Fragens davon macht, ob du viel guter Werke gethan habst [5]), dadurch du mögest gerecht werden, oder ob du viel Sünde gethan habst, dadurch du mögest verdammet werden; sondern also schleußt und hält er stracks aufs Einfältigst und Gewissest, wenn du gleich viel guter Werk gethan, bist du darum fur Gott dadurch nicht gerecht. Und wiederum wo du gleich große Sünde gethan hast, so bist darum nicht verdammet.

Ich will aber hiemit die guten Werk nicht lästern noch unehren, verboten [6]) noch verworfen haben, viel weniger will ich Sünde loben;

---

1) „den Zitzen" fehlt St. u. S. 2) W. „Item" st. Ein Anders. 3) St. u. S. „gar" st. gleich. 4) „Zorn" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „hast" st. habst. 6) St. „will sie nicht verboten" st. verboten.

sondern das sage ich: Wer fur Gottes Gericht bestehen und ein Kind der Gnade erfunden werden will, der soll und muß allein achten und Fleiß haben, wie er Christum durch den Glauben ergreifen und behalten [1]) möge, auf daß er ihm nicht unnütze werde, wenn er sich unterstünde durchs Gesetze gerecht, fromm und selig zu werden. Denn allein Christus macht mich gerecht, ohn aller meiner Werk Zuthun und ohn alle meiner Sünden Verhinderung.

Wenn ich also von Christo halte und gläube, so habe ich den rechten Christum gefaßt und behalte ihn. Wenn ich aber halte, er fodere von mir, daß ich die Werk des Gesetzes halten soll, der Meinung, daß ich dadurch sollt gerecht werden fur Gott; so ist er mir schon allerding unnütz worden und habe ihn gar verloren."

18. Welche rechte Heiligen sind.
(A. 187b. — St. 199b. — S. 186b.)

„Wahrhaftige Heiligen sind alle Kirchendiener, weltliche Herren und Oberkeiten, Aeltern, Kinder, Hausherrn, Hausgesinde und was der Stände mehr sind, von Gott verordnet und eingesetzt, so sie erstlich halten und gläuben, daß Christus sei ihre Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, und daß darnach ein iglicher in seinem Beruf dasjenige thut, so ihm Gott befiehlt und [2]) auflegt, und sich enthält von des Fleisches Lüsten und Sünden.

Daß sie aber nicht Alle gleich stark sind, sondern an etlichen noch viel Gebrechen, Schwachheit und Aergerniß gesehen werden, schadet ihnen nichts an ihrer Heiligkeit, doch so fern, daß sie nicht aus bösem Fursatz, sondern aus Schwachheit sündigen. Denn die Christen fühlen ja des Fleisches Lüste, widerstreben ihnen aber, daß sie die nicht vollbringen; und ob sie es auch gleich versehen, straucheln und in Sünde fallen [3]), wirds ihnen doch vergeben, wenn sie wieder aufstehen und sich an Christum halten, welcher haben will, daß man das verlorne Schaf nicht verjagen, sondern suchen soll. Luc. 15 (V. 4). Ezech. 34 (V. 11. 16)."

19. Frage.
(A. 187b. — St. 127. — S. 118.)

„„Worum brauchen die Christen der Vernunft, weil man sie in Glaubenssachen muß zuschließen und beiseits thun, als die sie nicht allein

---

1) St. u. S. „erhalten" st. behalten. 2) „befiehlt und" fehlt St. u. S.
3) „Denn die Christen fühlen — in Sünde fallen" fehlt St. u. S.

nicht[1]) verstehet, sondern auch dawider ist und strebet; darum taug sie auch nichts in rechten frommen gottseligen Christen, ja hindert mehr?‟‟ Darauf antwortet D. Luther: „Die Vernunft ist fur dem Glauben und Erkenntniß Gottes, ehe ein Mensch neu geborn wird, eitel Finsterniß, weiß und verstehet nichts in göttlichen Sachen; aber in eim Gläubigen, der nu vom heiligen Geist durchs Wort neu geborn und erleuchtet ist, da ist sie ein schön herrlich Instrument und Werkzeug Gottes. Denn gleich wie alle Gaben Gottes und natürliche Instrumente und Geschicklichkeiten an Gottlosen schädlich sind, also sind sie an den Gottseligen heilsam. Vernunft, Wolredenheit, Sprachen rc. fördern und dienen als denn dem Glauben, da sie zuvor fur dem Glauben hinderten. Die erleuchte Vernunft durch den Glauben empfähet Leben vom Glauben, denn sie ist nu getödtet und wieder lebendig gemacht. Gleich wie unser Leib am lichten Tage, wenns hell ist, besser und sicherer, auch fertiger aufsteht, sich beweget, gehet, webet rc. denn in der Nacht, wenns finster ist: also ist auch die Vernunft[2]) nu anders gesinnet, als die nicht mehr so hart wider den Glauben fichtet und streitet, wie zuvor, ehe sie erleuchtet[3]), sondern fördert und dienet dem Glauben nu viel mehr.

Also auch die Zunge, die zuvor ein Gottslästerin war, rühmet, lobt und preiset Gott und seine Gnade; wie meine Zunge jtzt ein andere Zunge ist denn vorhin im[4]) Papstthum; jtzund ist sie erleuchtet. Gleich wie ein kalt Eisen wenn es glühend ist, so ists ein anders und heiß Eisen. Und das ist die Wiedergeburt, so vom heiligen Geist durchs Wort geschieht, da bleibt die Person sammt ihren Gliedmaßen und Wesen an ihr selbs, wie sie von Gott geschaffen ist, allein, daß sie nu anders gesinnet wird.

Die Vernunft ist der Eitelkeit unterworfen, wie alle andere Creaturen Gottes (Röm. 8, 20), nehmlich dem Narrenwerk; aber der Glaube sondert ab die Eitelkeit vom Wesen. David brauchte Bogen, Schwert und Waffen, sagte: „„Ich verlasse mich auf meinen Bogen nicht rc.;‟‟ warf sie darum nicht hinweg. Also sagen die gottseligen und rechtschaffene Christen: Mein Weib, Kinder, Kunst, Weisheit, Geld und Gut rc. hilft nicht in Himmel; aber werfens[5]) nicht hinweg[6]), wie sie es auch nicht sollen verwerfen, wenn sie Gott gibt; aber sie scheiden und sondern das Wesen von der Eitelkeit und Narrheit, so dran klebet. Gold bleibt

---

1) „nicht‟ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „die Vernunft auch‟ st. auch die Vernunft. 3) W. „erleuchtet war‟ st. erleuchtet. 4) S. „am‟ st. im. 5) St. „werfens drum‟ st. werfens. 6) St. u. S. „weg‟ st. hinweg.

und ist gleich[1]) sowol Gold, wenns eine Hure träget, als ein fromm, züchtig Weib. Der Huren Leib ist eben sowol Gottes Creatur als einer ehrlichen Matronen. Also soll man die Eitelkeit und das Narrenwerk absondern und weg thun, nicht das Wesen und die Substanz oder Creatur, von Gott geschaffen und gegeben.

Hiob hats können thun, da er sein Weib nur strafete: „„Du,““ sprach er (2, 10), „„redest wie ein Närrin.““ Sagte nicht: Du redest wie ein Weib, das da pflegt zu narren; verschonete des Geschlechts. Aber der Pöbel und der größte Hause kann das nicht, denn er tadelt und verwirft das Wesen der Creaturen zugleich mit dem Mißbrauch oder Eitelkeit; welchs nicht recht ist, denn da das Gute nicht wäre, so könnte das Böse auch nicht sein. Davon der Heide Aristoteles saget: Was böse ist, das kann man nicht mißbrauchen, weil es Gott verboten hat zu thun; sondern was gut ist, das mißbraucht man zu Sünden und Schanden wider Gottes Gebot und Willen, der es gut und zum guten Brauch geschaffen hat. Also ist Eitelkeit und Mißbrauch in eim guten Wesen und Creaturen, die braucht man nicht recht[2]), da sie doch an ihnen selbs gut sind. Das macht des Menschen verderbte Natur durch die Erbsünde. Also ist die Vernunft und alle andere Gaben beide in Gottseligen und Gottlosen, aber ungleicher Weise und Maße, nach dem sie neu geborn sind und vom heiligen Geiste regiret werden oder nicht.“

20. Des rechtschaffenen Glaubens Art.
(A. 188. — St. 166b. — S. 156.)

„Die rechtschaffenen Gläubigen meinen immerzu, sie gläuben nicht; darum kämpfen, ringen, winden, befleißigen und bemühen sie sich ohn Unterlaß, den Glauben zu erhalten und zu mehren. Gleich wie die guten und künstreichen Werkmeister sehen und merken allzeit, daß an ihrem Werk etwas, ja viel mangelt und feilet; die Hümpler aber lassen sich dünken, es mangel ihnen an nichts, sondern es sei Alles recht vollkommen, was sie machen und thun, wie die Juden meinen, sie können die zehen Gebot wol, da sie sie doch nicht lernen, noch ihr achten.“

21. Der Christen einiger Trost ist der Glaub an Christum.
(A. 188b. — St. 160. — S. 150.)

„Gott hat uns zugegeben zu spielen mit Aepfeln, Birn, Nüssen,

---

1) St. u. S. „eben“ st. gleich. 2) W. „die man nicht recht braucht“ st. die raucht man nicht recht.

auch mit unsern Kindern und Weibern [1]) und allen Creaturen zu scherzen [2]); aber mit Gott und seiner Majestat sollen wir das nicht [3]) thun; wie man sagt: Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen [4]). Unser einiger Trost ist: Ich gläub an Christum. Wir sind nu oft drüber gestorben. Lasset uns den allein behalten, so wollen wir wol sicher sein und bleiben fur allen Feinden. Ich zwar will, mit Gottes Hülfe, bei dem Manne bleiben und mich drüber begraben lassen. Ich bin auf ihn getauft, daß ich bei seiner Lehre bleiben und zu Frieden sein soll. Mich wundert, daß ein Mensch von Gott so weit abfallen kann wie Erasmus; denn er ist so gewiß, daß gewiß kein ewig Leben sei, so gewiß ich weiß, daß ich zwei Augen hab. Lucianus, der doch ein Spötter aller Religionen war, ist nicht so sicher gewesen!"

22. Des Königs Davids und des Herrn Christi Vergleichung.

(A. 188ᵇ. — St. 50ᵇ. — S. 57.)

Doctor Luther sagte ein Mal [5]): „David wird im andern Buch der Chroniken am 23. Capitel genennet Vermis ligni tenerrimus, ein Holzwürmlin; welches ein klein weich Mädichen oder [6]) Würmlin ist, aber es hat vorne an ein hart Rüsselchen, es bohret und beißt durch alles Holz. Also ist der [7]) Herr Christus auch ein Würmlin, Psalm 22 (V. 7), das ist ein geringer und elender Mensch anzusehen. Er hat einen schwachen und sterblichen Leib, aber er hat ein hartes Rüsselchen oder Schnäbelchen, das ist, eine göttliche Kraft und Macht, dadurch uberwindet er die Sünde, Tod, Gesetz, Teufel und Hölle."

23. Gerecht und Gottes Gerechtigkeit.

(A. 188ᵇ. — St. 167ᵇ. — S. 157ᵇ. Vgl. oben §. 85. S. 143. des XII. Abschnitts.)

„Diese Wort, gerecht und Gottes Gerechtigkeit, waren mir etwan in meim Gewissen wie ein Donnerschlag; wenn ich sie hörete, erschrak ich und gedachte: Ist Gott gerecht, so wird er strafen 2c. Da ich ihnen aber begunnte fleißiger nachzudenken, fiel mir ein dieser Spruch, Habac. 2 (V. 4): „„Der Gerechte lebet seines Glaubens."" Item die Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, wird offenbaret ohn Zuthun des Gesetzes. Da ward ich anders gesinnet und gedachte von Stund an: Sollen wir

---

1) „und Weibern" fehlt St. u. S. 2) „zu scherzen" fehlt St. u. S. 3) W. „nicht so" st. nicht. 4) St. u. S. nach „Kirschen essen" Zusatz: „Non patitur ludum fama, fides, oculus: imprimis Deus et Verbum." 5) „D. L. sagte einmal" fehlt St. u. S. 6) W. „und" st. oder. 7) St. u. S. „unser" st. der.

gerecht leben[1]) aus'm Glauben und daß[2]) die Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, soll[3]) selig machen Alle, die es gläuben, so werden je solche Sprüche die armen Sünder und erschrockenen Gewissen nicht schrecken, sondern mehr tröstten. Also ward ich getröstet und gestärkt und gewiß, daß Gottes Gerechtigkeit nicht sei, damit er als ein gestrenger Richter strafet, sondern damit er gerecht spricht und selig macht die Sünder, so Buße thun. Und mein Herz ward also zu Frieden. Darum ist Gottes Gerechtigkeit die, so uns gerecht und selig macht. Also worden mir diese Wort lieblich und tröstlich, schreckten mich nicht mehr. Diese Kunst hat mir der heilige Geist alleine eingegeben."

24. Dreierlei Gerechtigkeit.

(A. 189. — St. 168b. — S. 158.)

„Es ist dreierlei Gerechtigkeit, davon man fleißig predigen und treiben soll in den Kirchen, so neulich angerichtet sind. Eine ist weltlich oder bürgerlich, die stehet in einem feinen, ehrbarn, züchtigen Leben und Wandel. Die ander ist ein Gerechtigkeit der zehen Gebot, so in Ceremonien und Werken stehet. Und diese[4]) zwo sind nöthig, machen aber fur Gott nicht gerecht noch selig. Die dritte ist Gottes Gerechtigkeit, der Glaube, der machet fur Gott gerecht."

25. Vom Glauben kann keiner recht und rein lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen, er sei denn wol versucht und durch die Hechel gezogen.

(A. 189. — St. 163. — S. 153.)

„Es ist furwahr ein große Vermessenheit eigener Gerechtigkeit[5]) des Glaubens und kömmet sehr schwer an, daß ein Mensch darf sagen: Ich bin Gottes Kind; und daß er getröstet und gelabet wird durch die große Gnade und Barmherzigkeit des himmlischen Vaters. Solchs können von Herzen thun[6]), ist wahrlich nicht jdermanns Ding. Darum kann keiner ohn Practica und Erfahrung, wenn er nicht wol zuvor geübet und versucht ist, vom Glauben recht reine lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen.

---

1) St. u. S. „gerecht werden und leben" st. gerecht leben. 2) St. u. S. „soll" st. daß. 3) „soll" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „die" st. diese. 5) St. „ein großer Ruhm und (nach der Vernunft) eine Vermessenheit, die Gerechtigkeit"; S. „ein großer Ruhm die Gerechtigkeit des Glaubens" st. eine große Vermessenheit eigener Gerechtigkeit. 6) W. „von Herzen thun können" st. können von Herzen thun.

Diese Kunst hat Sanct Paulus wol gekonnt, der redet viel unfläthiger und verdrießlicher vom Gesetz denn irgend ein Schwärmer vom Sacrament des Altars, der Taufe, oder ein Jude redet; denn er heißet das Gesetz ein Amt des Todes, der Sünde und der Verdammniß; ja hält alle Werke des Gesetzes und was es fodert außer Christo fur Schaden und Koth (Philipp. 3, 8), welchs auch Moses, wann er gelebt, nicht hätte können leiden von Paulo. Es ist [1]) ja zu schimpflich und garstig, wie alle vernünftige, weise und verständige Leute sagen und bekennen müssen."

26. Was Glaube sei, wird allein in Anfechtungen verstanden.
(A. 189. — St. 163b. — S. 153b.)

„Außer dem Creuz und ohn Anfechtunge weiß Niemand, was Glaube und wie kräftig er sei, allein in Anfechtungen und Widerwärtigkeit verstehet mans. Ich meine und rede aber nicht von fleischlichen Sünden, welche die Gottseligen nach ihrer Art auch plagen, sondern von geistlichen Anfechtungen, welche nur die verstehen, die sie gefühlet und erfahren haben."

27. Der Christen Gerechtigkeit.
(A. 189. — St. 171. — S. 160b.)

„Allein der Glaub an Christum, der da vollkömmlich fur Gott gerecht und selig machet, ist eins Christen Gerechtigkeit. Gleich wie die weiße Farbe eine Wand weiß und das Feuer oder die [2]) Hitze das Wasser heiß macht."

28. Der Glaub achtet keiner Widerwärtigkeit.
(A. 189b. — St. 166b. — S. 156.)

„Gott veracht und verlacht die zornigen Fürsten, wie im andern Psalm stehet. Also thun auch geherzte [3]) Prediger und Christen, so Glauben haben, achten der Welt Zorn und Wüthen nichts; denn wo Glaub ist, da muß auch Lachen sein. Wiewol der Satan auch spottet und verlacht, da er zu Christo sagte (Matth. 4, 3): „„Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden"" 2c. Und (Matth. 27, 47): „„Er rüft Eliam"" 2c. Doch muß der Christen Lachen und Spotten uber des Teufels Lachen und Spotten gehen und den Trotz und das [4]) Feld behalten. Darum gleich wie der Teufel uns den Tod geschworen hat und will uns in die Hölle ziehen und stürzen, also müssen

1) St. u. S. „scheinet" st. ist. 2) „die" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „die geherzte"; W. „beherzte". 4) „das" fehlt St. u. S.

wir dagegen uber ihn hinauf in den Himmel steigen und ihn mit unsern [1]) Füßen hinunter in die Hölle stoßen."

29. Glaube ist ein groß Ding, ob er wol schwach ist.
(A. 189b. — St. 160. — S. 150.)

„Der Glaub ist ein hohes Ding; das zeiget der Psalter [2]) fein an. Ich weiß, daß mein Glaube stehet, wie ein Pelz auf seinen Aermeln, wenn er auf meinen Werken sollt stehen; aber auf Gottes Wort da stehet er feste, wie schwach er auch ist; das ist gewiß und feilet nicht. Aber die Kirch und ihr Glaube stehet bei uns, und die thun viel. Ihr Vater Unser und der Glaube ist ein groß Ding wider den Teufel. Mein Lenichen und Hänschen beten auch fur mich und viele Christen!"

30. Glaub im Creuz bewährt.
(A. 189b. — St. 163b. — S. 153b.)

„Der Glaub des Creuzs der thuts; denn der Glaub kann ohn Creuz nicht sein noch bestehen. Wenn einem aber das Wasser uber die Körbe gehet, so siehet er, was der Glaube vermag und was er ist. Nicht ein Speculation und erdichter Gedanke, sondern gewisse [3]) Zuversicht des Herzen zu Gott, die rechtschaffen und des heiligen Geists eigen Werk ist."

31. Des Glaubens Kraft.
(A. 189b. — St. 160. — S. 150b.)

„Wenn ich so viel Glaubens [4]) hätte, wie ich wol haben sollte, wollt ich langst den Türken erschlagen und die Tyrannen kirre gemacht haben. Ich hab mich wol also mit ihnen zuplaget, aber es feilet mir am Glauben. Doch ist ein schwacher Glaub auch ein Glaub; denn Gott spricht: „„Laß dir gnügen an meiner Gnad; denn in Schwachheit bin ich stark."" (2. Cor. 12, 9.)

32. Was Joseph von Arimathia von Christo gegläubet habe.
(A. 189b. — St. 175. — S. 164b.)

„Joseph von Arimathia zu Hierusalem hat ein Glauben gehabt an Christum wie die Aposteln, hat gemeint, er werde ein weltlicher Herr werden, darum hat er sich seiner als eines guten Freundes angenommen und ihn ehrlich begraben. Hat nicht gegläubt, daß er würde wieder von

1) „unsern" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Psalm" st. Psalter. 3) W. „eine gewisse" st. gewisse. 4) St. u. S. „Glauben" st. Glaubens.

Todten auferstehen und ein geistlicher ewiger König werden. Ein solchen Glauben haben auch die Aposteln gehabt."

33. Der Gerechte lebet seines Glaubens.

(A. 190. — St. 174. — S. 163.)

„Dies Argument kann der Teufel nicht solviren und auflösen: „„Der Gerechte lebet seines Glaubens"" (Habac. 2, 4). Es liegt aber dran, wer es ergreifen kann."

34. Abrahams Glaube.

(A. 190. — St. 174^b. — S. 164.)

„Wenn nu [1]) Abraham am jüngsten Tage von Todten [2]) wieder auferstehen wird, so wird er uns um unsers Unglaubens Willen schelten und sprechen: Hab ich doch nicht den hunderten Theil so viel Verheißungen gehabt, als ihr habt, und dennoch hab ich gegläubt." Und sprach weiter: „Sollt denn unser Herr Gott nicht Türken uber unsern Hals schicken? Dies Exempel Abrahams ubertrifft weit allen Verstand menschlicher Natur, daß er uberwand die väterliche Liebe, so er zu seinem eingebornen Sohn Isaac trug, in welchem die Verheißungen waren, daß sein Same sollt ausgebreitet werden wie die Stern am Himmel und der Sand am Meer. Und dennoch, das [3]) Alles ungeachtet, war er Gott mehr gehorsam und wollt wider das Gesetz der Natur seinen Sohn schlachten und opfern. Wie ihm dazumal wol drei Tage lang wird zu Muth gewest sein und das Herz geklopft? Was er fur Stöße und Anfechtung wird gehabt haben, das ist nicht auszureden.

Deßgleichen Jacobs Exempel, da er in seinen alten Tagen seinen aller liebsten Sohn Joseph verloren hatte, daß er anders nicht wußte, er wäre umkommen und von den wilden Thieren gefressen. „„Ich will nu,"" sprach er (Genes. 37, 35), „„in solchem Leide zu meinem Sohn hinunter in die Grube fahren."" Welchs wol anzeiget, wie groß sein Herzleid wird gewest sein. Also hat sie Gott durch ihrer Kinder Unfall und Unglück geübet." Mit welchen Exempeln er Doctor Benedictum Pauli, den ehrlichen Mann und Juristen, tröstete, da sein einiger Sohn in seim Abwesen vom Hause sich zu Tode gefallen hatte [4]).

---

1) „nu" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „von den Todten" st. von Todten. 3) St. u. S. „deß" st. das. 4) Vgl. Luther's Trostschrift an Pauli §. 59. des XXVI. Abschnitts.

35. Des Glaubens Gewißheit im Wort durch den heiligen Geist.
(A. 190. — St. 165b. — S. 155.)

„Wir unterscheiden den Glauben nicht vom heiligen Geiste, welcher ist die Gewißheit selbs im Wort und nicht ohn das Wort, sondern wird gegeben durchs Wort und ohne dasselbe nicht."

Da sprach Doctor Heneck[1]: „„Saget Ihr, daß der heilige Geist sei die Gewißheit gegen Gott, so werden alle Secten und Rotten (die es gewiß dafur halten, ihre Religion und Lehre sei recht) den heiligen Geist haben?"" Darauf antwortet D. Martinus und sprach: „Der Mahommed, die Papisten, Sacramentirer und andere Schwärmer haben keine Gewißheit und können ihrer Lehre nicht gewiß sein, denn sie hangen am Worte nicht, sondern auf ihrer Gerechtigkeit, so auf einer Condition stehet, wenn sie dies oder das gethan haben. Wenn sie gleich viele Werk thun, doch müssen sie stets zweifeln und gedenken: Wer weiß, obs Gott gefällt? ob ich gnug Gutes gethan habe? Item, ich bin unwürdig und ein armer Sünder, meine Sünde sind zu groß.

Ein Christ aber ist deß bei sich nur gewiß und weiß es furwahr, und spricht: Ich frage weder nach meiner Heiligkeit noch[2]) Unwürdigkeit, sondern gläube an Jesum Christ, der ist allein mein Heiland, uns „„von Gott gemacht,"" wie Sanct Paulus sagt 1. Cor. 1 (V. 30), „„zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung."" Darum kann allein der heilige Geist Jesum einen Herrn heißen, derselbe prediget und verkläret Christum. Die Andern allzumal verfluchen Jesum und heißen ihn Anathema. Und ich gläub gewiß, der fromme löbliche Kurfürst Herzog Johanns zu Sachsen rc. seliger Gedächtniß, so Anno 1532 gestorben, hat den heiligen Geist gehabt, da er zu Augsburg aufm Reichstage Anno rc. 30 die Predigte auf Befehl des Kaisers nicht unterlassen wollte, sondern ließ das Euangelium daselbst für und für predigen, ungeachtet des kaiserlichen Mandats. Denn Ihr kurfürstliche Gnade fürwendeten, sie könnten des göttlichen Worts ja so wenig entbehren als des Essens und Trinkens. Und da zuletzt Kaiser Karol mit Gewalt das Predigen abschaffete, da hat Sein kurfürstliche Gnade ehe vom Reichstage abziehen[3]), denn das Predigen nachlassen wollen. Bis daß ich, Doctor Luther, Seiner kurfürstlichen Gnade darum schreiben und rathen mußte, daß Seine kurfürstliche Gnade eine Zeitlang dem Kaiser weichen sollte.

---

1) Wahrscheinlich Dr. Henning (Hennicke) Böhme, dessen in den Tischreden öfters gedacht ist. 2) St. u. S. „und" st. noch. 3) A., St. u. S. „abziehen wollen" st. abziehen.

mit der Predigt, sonderlich weil Ihre kurfürstliche Gnade in einer fremden Stadt wäre, die dem Kaiser alleine zustünde[1]). Da soll der Kurfürst zu meinem Schreiben gesagt haben: „„Ich weiß nicht, ob ich oder meine Gelehrten narren.""

Darum ist der heilige Geist die Gewißheit im Wort Gottes, und die Gerechtigkeit Christi stehet nicht in Zweifeln, wie anderer[2]) Secten, welche sagen: Wer weiß? Ich hoffe es rc. Also bleibts stets ein lauter ungewisser Wahn und Gedanke. Aber ein gottseliger und rechter Christ spricht: Ich thue so viel, als ich kann, und was ich nicht thun kann, so weiß ich, daß Jesus Christus fur mich gestorben und wieder von den Todten auferstanden ist, der hat fur mich gnug gethan und den Vater bezahlet und ganz zu Frieden gestellt. Den Trost soll mir Niemand nehmen, daß Christus Jesus mein Heiland sei. Damit läßt sich unser Herr Gott und unser Gewissen stillen. Eigene Gerechtigkeit aber stehet nur im Zweifeln und muß immerdar sagen: Ich hoffs, ich hoffs[3]).

Also war ich gar ein vermessener[4]) Werkheilige im Papstthum; wenn ich hatte Messe gehalten und gebetet, darauf verließ ich mich und vertrauete sehr vermessenlich[5]). Aber den Schalk sahe ich nicht darunter, daß ich nicht auf Gottes, sondern auf meine eigene Gerechtigkeit trauete; dankte Gott furs Sacrament nicht, sondern er mußte mir danken und froh werden, daß ich ihm seinen Sohn opferte, das ist schändete und lästerte. Und wenn wir wollten Messe halten, sagten wir in eim Sprüchwort: Ich will gehen und der Jungfrau ein Kind heben."

36. Unterscheid des Glaubens und der Hoffnung.

(A. 190b. — St. 555. — S. 154b. Stangw. bemerkt: „Dieses ist genommen aus dem großen Commentario D. M. L. uber die Epistel zun Galatern, wie die Justus Menius verdeutschet.")

„Glaub und Hoffnung sind auf mancherlei Weise unterscheiden. Erstlich des Subiecti halben, in welchem ein iglichs ist. Denn der Glaube ist im Verstande des Menschen, Hoffnung aber im Willen, und diese zwei können nicht vonander gesondert werden wie die zween Cherubin aufm Gnadenstuhl.

Zum Andern des Amts halben, denn der Glaube dictiret, unterscheidet, lehret und ist die Wissenschaft und Erkenntniß; Hoffnung aber vermahnet, erwecket, höret, wartet und duldet.

1) Dieses Schreiben Luthers v. 15. Mai 1530 findet man bei de Wette IV, 18. 2) S. u. S. „andere" st. anderer. 3) St. u. S. nach „ich hoffs" Zusatz: „mich däuchts rc." 4) St. u. S. „unvermessener" st. vermessener. 5) S. „unvermessenlich" st. vermessenlich.

Zum Dritten von wegen des Obieeti; der Glaube siehet auf das Wort oder die Verheißung, das ist, die Wahrheit; Hoffnung aber siehet auf das, so das Wort verheißen hat, das ist, die Güte.

Zum Vierten der Ordnung halben; der Glaub ist am ersten vor allen Trübsaln und Widerwärtigkeiten und des Lebens Anfang, Heb. 11 (V. 17 ffg.), Hoffnung aber folget hernach und kömmet aus Trübsaln. Röm. 5 (V. 2. 3).

Zum Fünften **ex contrariis**, von wegen der Widerwärtigkeit, denn der Glaube streitet wider Irrthum und Ketzerei, prüfet, richtet und urtheilt die Geister und die Lehren; Hoffnung aber kämpfet wider Trübsal und Anfechtung und wartet Gutes unterm Bösen.

Darum ist der Glaube in[1]) Theologia die Klugheit und Fursichtigkeit und gehört zur Lehre; Hoffnung aber ist die Mannheit und Freudigkeit in der Theologei und gehöret zum Vermahnen. Glaub ist die **Dialectica**, denn er ist anders nichts denn Weisheit und Klugheit; Hoffnung aber ist die **Rhetorica**, denn sie ist nichts anders denn ein freudig Herz, das getrost und aufgericht ist."

(A. 191. — St. 164ᵇ. — S. 154ᵇ.) „Gleich nu[2]) wie Klugheit oder Verstand ohne Mannheit und Freudigkeit unnütz ist und nichts ausrichtet, also ist der Glaub ohn Hoffnung nichts, denn Hoffnung duldet und uberwindet das Unglück und Böse. Und gleich wie ein freudig Herz ohn Verstand und Fursichtigkeit ist Dummkühnheit und Frevel, also ist auch Hoffnung ohne Glauben Vermessenheit im Geiste.

Der Glaub ist der heiligen Schrift Schlüssel und die rechte Cabala und Auslegung, welche einer vom andern empfähet und lernet, wie die Propheten ihren Jüngern die Lehre gegeben haben und einer immer auf den andern gleich[3]) geerbet.

Also lehren und reden wir viel anders vom Glauben und andern Artikeln des Glaubens in der Schrift denn Auswärtige; daß recht mag gesagt werden, es sei ein[4]) solche Lehre, die einer dem andern gleich als in die Hände ubergibt und reicht[5]), und immer in einer Schule bleibt.

Der Glaub ist nicht ein **Qualitas**, wie man in der Schule davon redet, sondern eine Gabe Gottes fur sich selbs, und nicht allein ein Erkenntniß und Wissenschaft, sondern auch ein **Assensus**, Zufall des Willen, daß das Herz gewiß dafur hält, es sei also, wie ihm das Wort anbeut und sagt: Jesus Christus sei allein der Welt Heiland, um welchs Wil-

1) W. „in der" st. in. 2) „nu" fehlt St. 3) W. „gleichsam" st. gleich.
4) „ein" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „reiche" st. reicht.

len uns Gott gnädig ist [1]), und uns zu seinen Kindern und Erben annehme aus lauter Gnad und Barmherzigkeit, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit. Welchen die Teufel nicht haben, wie sie auch nicht alle Artikel des Glaubens gläuben."

37. Wofur die Vernunft des Glaubens Artikel hält.

(A. 191. — St. 167. — S. 157.)

„Die Vernunft hält die Artikel unsers [2]) christlichen Glaubens fur eitel Thorheit (2. Cor. 2, 23) und meinet, es sei ein solch Ding, deß sich einer bereden läßt, als sei es also, da es doch nichts ist. Darum ists von Nöthen, daß man sich allein ans Wort feste halte, was uns Gott in demselben anzeigt und sagt, der wird und kann je nicht lügen noch betrügen, Vernunft gebe für, was sie wolle. Vor dreien Jahren war ein Mönch aus Mohrenland [3]) bei uns, mit welchem wir durch einen Dolmetscher disputireten, und da er in allen Artikeln mit Gottes Wort beschlossen war, sagt er: „„Das ist ein gut Credo, das ist, Glaube.""

38. Hoffnung.

(A. 191^b. — St. 165. — S. 155.)

„Alles, was in der ganzen Welt geschieht, das geschieht in Hoffnung. Kein Ackermann säete ein Körnlin aus, wenn er nicht hoffete, es sollte aufgehen und Saat draus werden. Kein junger Gesell nähme ein Weib, wenn er nicht hoffete Kinder mit ihr zu zeugen. Kein Kaufmann oder Tagelöhner arbeite, wenn er nicht Gewinn und Lohn davon hoffete und gewartete rc. Wie viel mehr fodert uns die Hoffnung zum ewigen Leben!"

39. Schwachheit des Glaubens.

(A. 191^b. — St. 166^b. — S. 156^b.)

Da D. Jonas sagte zu D. M. Luthern uber der Nachtmahlzeit, er hätte denselbigen Tag gelesen [4]) den Spruch Pauli 2. Timoth. 4 (V. 8): Reposita est mihi corona iustitiae, und sprach: „„Ah, wie herrlich redet S. Paulus von seinem Tode! Ich kanns nicht gläuben:"" darauf sprach D. Mart.: „Ich gläube, daß S. Paulus selber es nicht hat so stark können gläuben, als er davon geredt. Ich, wahrlich, kanns auch so stark leider nicht gläuben, als ich davon predigen, reden und schreiben

---

1) W. „sei" st. ist. 2) St. u. S. „des" st. unsers. 3) Wahrscheinlich der Mohr „Herr Franciscus," welchem Luther am 24. Mai 1538 ein Empfehlungsschreiben gab. S. de Wette V, 115. 4) St. „tractirt" st. gelesen.

kann und wie andere Leute von mir wol denken, daß ich so feste gläube. Und es wäre schier nicht gut, daß wir Alles thäten, was Gott befihlet, denn er käme um seine Gottheit und würde drüber zum Lügener und könnte nicht wahrhaftig bleiben. Es würde auch Sanct Pauli Spruch zun Römern umgestoßen, da er saget (11, 32): „„Gott hats Alles unter die Sünde geschlossen, auf daß er sich Aller [1]) erbarme."" Es wäre denn nicht von Nöthen des Vater Unsers, noch der Artikel des Glaubens, sonderlich von Vergebung der Sünde, der Glaube würde gar müßig und vergebens sein [2])!"

40. Vom Glauben und seinen Ursachen.

(A. 191^b. — St. 163^b. — S. 153^b.)

„Des Glaubens Materia ist unser Wille [3]). Die Forma [4]) ist, daß man das Wort Christi ergreift, von Gott eingegeben. Die endliche Ursach aber und die Frucht ist, daß er das Herz reiniget, macht uns zu Gottes Kindern und bringet mit sich Vergebung der Sünde. Und aus diesen Ursachen kömmet die Definitio des Glaubens, nehmlich:

Glaube ist ein Gabe und Geschenk Gottes in unserm Herzen, damit wir Christum ergreifen und fassen, der um unsern Willen geborn, gestorben, wieder auferstanden und gen Himmel gefahren ist, um welchs Willen erlangen wir [5]) Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit, aus lauter Gnade, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit.

Weil nu dieser rechtschaffene Glaube an Christum Vergebung der Sünden bringet, so folget unwidersprechlich, daß weder unsere Werk, noch Kappen und Platten, Andacht oder Gelübde uns selig machen. Wenn die Dialectica ihr Amt also ausgerichtet und den Glauben kurz beschrieben hat, so kömmet die Rhetorica dazu, schmückts und streichts weiter mit Worten aus und zeiget an, daß der Glaub bringet mit sich Vergebung der Sünden und macht Kinder Gottes; aber die Gottes Kinder sind, die haben die lieben Engel zu Freunden und Dienern, sind Herren des Teufels, Todes und der Hölle!"

41. Der Glaub allein macht gerecht und selig.

(A, 192. Vgl. unten §. 66. dies. Abschnitts.)

„Adam hat die Verheißung vons Weibes Samen empfangen, ehe

---

1) S. „alles" st. aller. 2) St. „zu Grunde gehen. Auch hat Moses so einen vollkommenen Glauben nicht gehabt ꝛc." st. müßig und vergebens sein. 3) „Des Glaubens Materia ist unser Wille" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „des Glaubens Forma" st. die Forma. 5) St., S. u. W. „wir erlangen" st. erlangen wir.

er einig Werk und Opfer hat gethan, auf daß die Wahrheit Gottes feste bestehe, daß man ohn alle Werke fur Gott gerecht wird und Vergebung der Sünden erlanget aus lauter Gnad. Ah, wer wol gläuben könnte, der wäre Doctor uber alle Doctorn in der ganzen Welt!"

42. Der Glaube muß allenthalben sein.

(A. 192. — St. 160. — S. 150[b].)

„Der Glaube ist noth nicht allein, daß die Gottlosen dadurch müssen fur Gott gerecht und selig und die Herzen zu Fried gestellt werden, sondern auch in allen Dingen. Daß wahr ist, wie S. Paulus sagt Rom. 5 (V. 1): „„Nu wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Fried mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ."" Denn wenn du gleich einen Sohn hast und gläubest nicht, daß er dein eigen und ehelich Kind sei, was unrugiger Gedanken wirst du nicht in deinem Herzen fühlen und haben?" Und sagte bald drauf [1]):

„Ich hätte nicht gemeint, daß meine Auslegung und was ich geschrieben hab uber die Epistel S. Pauli an die Galater, so schwach wäre. O sie tügen nicht mehr fur diese [2]) Welt; denn am ersten ist mein Kampf gewest wider das Vertrauen auf die Werk, darauf doch die Welt so hoch pocht und trotzt, als sollten gute Werk auch mit nöthig sein zur Seligkeit!"

43. Wie man recht fromm wird.

(A. 192. — St. 200. — S. 187.)

„Wenn wir ein Mal aufhören werden zu lügen, trügen, stehlen, morden, rauben, ehebrechen [3]), als denn so werden wir fromm [4]) werden, das ist, wenn man uns mit Schaufeln in die Erd verscharret. Denn Paulus sagt: „„Wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde."" Rom. 6 (V. 7)."

44. Wie man fur Gott gerecht wird.

(A. 192. — St. 172. — S. 161[b].)

„Dieser Spruch S. Pauli, Rom. 9 (V. 16): „„Es liegt nicht an jmands Wollen oder Laufen"" 2c. thut nichts wenigers, denn daß Paulus [5]) sollt von der Versehung handeln, sondern redet nur wider die Juden und Gerechtigkeit des Gesetzes am selben Ort. Denn er will so viel sagen: Ihr müßt verzweifeln und Gott allein die Ehre geben und sagen: Ich habs nicht angefangen, sondern Gott ist der rechte Werk- und

1) „Und sagte bald darauf" fehlt St. u. S. 2) W. „die" st. diese. 3) St. u. S. „sündigen" st. lügen — ehebrechen. 4) St. „recht fromm" st. fromm. 5) St. u. S. „S. Paulus" st. Paulus.

Baumeister, der hat den ersten Stein gelegt, der ist der Anfang, das Mittel und End meiner Seligkeit durch sein Wort und Sacrament. Also war ich in meiner Möncherei ein Wollender und Laufender, aber ich kam je länger je weiter davon; darum was ich jtzt habe, das hab ich nicht aus demselbigen Laufen, sondern von Gott. Also redet S. Paulus am selbigen Orte Alles wider die Vermessenheit, auf daß wir lernen sagen: Herr, es ist Alles dein Gnad, was Guts in und an uns ist.

Also zeuhet er auch diesen Spruch an (V. 15): „„Weß ich mich erbarme, deß erbarme ich mich;““ das ist, ihr werdets nicht ausrichten ohn mein Vergebung. In Summa, es ist Alles geredt wider die Hoffärtigen. Wem ichs gebe, der soll es haben, ihr sollt mirs nicht abgewinnen mit euer Heiligkeit. Was soll er nu mehr thun? Sagt er doch: Ihr sollts haben! Wenn ihrs aber suchet und wollets haben aus Gerechtigkeit und[1]) euer Frömmkeit Willen, das kann und will ich nicht haben noch leiden, ehe will ichs Alles zureißen und austilgen, beide Priesterthum und Königreich, auch mein Gesetz. Versehet ihr euch aber Gnade zu mir, so sollt ihrs haben.“

45. Ohn Glauben ist auch Gott selber kein nütz.

(A. 192b. — St. 160. — S. 150b.)

„Wenn Gott ein Wort redet, so soll mans gläuben, denn auch Gott selber nicht, noch der heilige Geist ist etwas nütze denn allein in und durchs Wort. Was hilfts den Teufel, daß er Gott fur seinen Herrn erkennet, weil er nicht gläubt, daß er ihm gnädig sei?“

46. Der Artikel von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, bewahret fur allen Irrthumen.

(A. 192b. — St. 162. — S. 152.)

„An dem einigen Stück allein hat es allen Ketzern und Rotten gefeilet, daß sie den Artikel von der Rechtfertigung, wie man fur Gott gerecht muß werden, nicht recht verstehen noch wissen; denn wenn der verloren wird, so müssen viel Irrthumen einreißen. Da man den Artikel nicht rechtschaffen und gewiß hat noch kann, so ists unmöglich, daß man des Papstes falsche Lehre vom Ablaß und andere greuliche Irrthumen sollte können urtheiln und davon richten. Ich will geschweigen, daß man könnte größere geistliche Irrthumen und Anfechtunge uberwinden.

Christus allein ists, der uns in der Wahrheit erhält, ja wo er recht erkannt und mit dem Glauben ins Herz fest gefasset wird. Lassen wir ihn unsern Heiland alleine sein, so haben wir gewonnen; denn er ist der

1) St. u. S. „um“ st. und.

einige Gürtel, der den ganzen Leib zusammen hält, wie Paulus fein lehret und saget: „„Auf daß alle Ding zusammen (gleich wie in einer Summen und auf einen Klauel) verfasset würden in Christo, beide das im Himmel und auf Erden ist, durch ihn selber."" Ephes. 1 (V. 10). Darum soll Christus das einige Häupt und der Zweck sein in [1]) allen Dingen, auf welchen Alles soll gerichtet werden."

47. Von Vermessenheit des Glaubens.

(A. 192ᵇ. — St. 167ᵇ. — S. 157.)

„Nichts ist [2]) schädlicher, denn daß man sich vermisset, man gläube und könne das Euangelium wol [3]); wie die sattsamen, ekeln Geister thun, welche meinen, wenn sie eine Predigt oder zwo gehört oder gelesen haben, so haben sie den heiligen Geist mit Federn mit all gefressen, verstehens nu Alles, erdichten und träumen ihnen selbs ein Glauben, da es doch allein Gottes Werk ist, leben also in großer Sicherheit, meinen, sie sind allbereit im Werk und mit der That selig. Andere aber meinen, sie wollen im Todesstündlin solch Erkenntniß brauchen.

Es sind etliche Leute gleich wie die, so einem rechtschaffenen guten Meister zusehen; die lassen sich dünken, sie wissens Alles besser, waschen und plaudern viel davon, könnens Alles [4]) meistern und tadeln. Also thun auch die Zuhörer, verstehen und wissen Alles wol, was der Pfarrherr und Prediger lehret, sprechen: „„Also wollt ichs machen; ich kanns auch!""

48. Gottes Wort gläubt man schwerlich und schwächlich.

(A. 192ᵇ. — St. 166ᵇ. — S. 156ᵇ.)

„Ich hab dem Papst und Mönchen Alles gegläubt," sprach D. Martinus; „aber was jtzt Christus sagt, der doch nicht treuget, das kann ich nicht [5]) gläuben. Das ist je ein verdrießlich Ding; wir wollens sparen bis an jenen Tag!"

49. Gott gläuben und vertrauen.

(A. 192ᵇ. — St. 167. — S. 156ᵇ.)

„Viele, auch Kirchendiener, sagen, sie vertrauen Gott ihre Leibe und Seelen; wenn aber ihr Stündlin kömmet, daß sie aus dieser Welt scheiden sollen, bekümmern sie sich um Weib und Kinderlin. Heißet das Gott vertrauen was groß ist, und können das Kleineste Gott nicht heimstellen? Ja, es heißet Gott nicht gläuben noch vertrauen!"

---

1) „in" fehlt St. u. S. 2) „ist" fehlt S. 3) Vgl. oben §. 62. des IX. Abschnitts S. 46. 4) St. u. S. „also" st. Alles. 5) St. u. S. „nicht fest gnug" st. nicht.

50. Der Glaube, und nicht die guten Werke, machet gerecht.

(A. 193. — St. 171. — S. 160b.)

Doct. M. Luther sagete Anno 1542 [1]) uber Tische, „daß nicht die guten Werke, sondern die Gnade Gottes das ewige Leben und die Seligkeit verdieneten, das wäre aus dem klar und offenbar, daß sie nicht wären die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselbigen Geburt, denn wir würden durch gute Werk nicht zu Kindern Gottes, zu Erben des Himmelreichs, oder gerecht, heilig und zu Christen. Aber wenn wir nu gemacht, geschaffen und geborn sind zu Gottes Kindern, denn thun wir erst gute Werk; darum so mussen wir zuvor, für unsern guten Werken haben das ewige Leben, Gottes Gnade und die Seligkeit. Denn ein Baum wird nicht gut aus den guten Früchten, sondern ein guter Baum der trägt gute Frücht; der Baum muß zuvor gut sein. Also werden wir durch das Wort der Gnade gerecht [2]) geborn, gezeuget und geschaffen; durch des Gesetzes Wort oder durch die guten Werk werden wir nicht also zubereitet. Es verdienen gute Werk etwas anders denn Leben, Gnade Gottes, Heil und Seligkeit, nehmlich Ehre bei Gott, Herrlichkeit und Gottes Gunst. Gleich wie auch ein Baum vom Gärtner und andern Leuten, wenn er gute Borsdorfer Aepfel trägt, geehret, geliebet und gerühmet wird. Wenn du auf die geistliche Geburt und Substanz eines Christen sehen und Achtung geben wirst, so wirst du damit balde verlöschen alle Verdienst der guten Werk, denn sie können dir nichts dienen, Gnade und Heil zu erwerben, oder dich von Sünden, Tod, Teufel und Hölle zu erretten [3]).

Die Kinderlin werden alleine durch den Glauben ohn einige gute Werk selig, derhalben so machet der Glaube auch [4]) alleine gerecht [5]).

---

1) W. „1543" st. 1542. 2) S. nach „gerecht" Zusatz: „imputatione". 3) S. nach „erretten" Zusatz: „und sind zur Seligkeit auch nicht nöthig." 4) „auch" fehlt S. 5) Bei Stangwald a. a. O. lautet diese Rede bis zu den Worten: „so machte der Glaubeauch alle ine gerecht," also: „D. M. L. sagte Anno 1542 uber Tische, „daß gute Werk Gnad, Leben und Seligkeit nicht verdienen, das ist offenbar auch aus dem, denn die Werke sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselben. Durch die Werk werden wir nicht Christen, gerecht, heilig, Kinder und Erben Gottes, sondern wenn wir nun gerecht sind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit um Christus Willen, und wenn wir nun aufs Neue geschaffen, gemacht und wieder geboren werden, als denn erst thun wir gute Werk. Darum müssen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun, die Gnade, Leben und Seligkeit haben und selig sein vor den Werken. Gleich wie ein Baum mit seinen Früchten nicht verdient, daß er zum Baum werde, wird auch nicht gut aus den guten Früchten; sondern wenn erst zuvor der Baum da ist, so

Und [1]) kann solches die Kraft Gottes in Einem thun, so vermag sie es [2]) auch in Allen [3]); denn es ist nicht des kleinen [4]) Kindlins Kraft, sondern des Glaubens; so thut es auch nicht seine [5]) Schwachheit oder Unvermögen, denn [6]) sonst **esset impotentia illa per se meritum vel aequipollens merito.** Wir wollten gerne unsern Herrn Gott pochen mit unsern Werken, ja wir wollten damit gerne [7]) gerecht sein [8]). Er [9]) wills uns aber nicht gestatten [10]), mein eigen Gewissen sagt mirs, daß ich aus den Werken nicht gerechtfertiget werde [11]); noch will es Niemand gläuben. Wir sollten mit dem 51. Psalm (V. 6.) sagen: **Tibi soli peccavi et malum coram te** [12]) **feci, ut justificeris in sermonibus tuis.** Wir sollten auch gedenken, daß es heiße: **Dimitte nobis debita nostra.** Ich sollte [13]) sagen: Ich will für Gottes Gerichte nicht fromm sein, sondern mich gerne fur einen Sünder bekennen. Was wäre doch leichter zu sagen, denn daß wir sprechen: Ich Mensch [14]) bin ein armer Sünder, aber du, Gott, bist allein [15]) gerecht? So wäre es schon schlecht; aber wir sind unser eigene Henker und Stockmeister, peinigen und martern uns damit [16]). Der Geist soll sagen: Ich bin fromm und gerecht; aber das Fleisch muß sagen: Ich bin ein Sünder, du, Gott, bist gerecht; **ut iustificeris in sermonibus tuis** [17])."

51. Ehe und mehr erschrecken wir fürm Teufel, denn wir Christo gläuben, der uns tröstet; und vom Unterscheid der Sünden.

(A. 193. — St. 164. — S. 154.)

Einer fragte: „„Worüm wir ehe dem Teufel gläubeten, der uns

folgen die Früchte hernach und ein guter Baum trägt gute Früchte, der Baum muß zuvor gut sein: also werden wir gerecht, gezeuget und wieder geboren aus lauter Gnaden, werden nicht durchs Gesetz oder Werke gerecht oder also zubereitet. Durchs Gesetz oder Werke verdienen wir etwas anders, nehmlich Lob, Ruhm und Gunst bei den Leuten. Das sind sonderliche Gaben, wie ein guter Baum um seiner guten Früchte Willen lieb und werth gehalten wird. Man dringe nur auf die Wiedergeburt und substantialia, auf das Wesen eines Christen, so hat man zugleich das Verdienst der Werk zur Seligkeit erleget und zu nichte gemacht. Die Kinderlin (das ist je gewiß) werden selig ohn Werk, allein durch den Glauben, den der h. Geist in der Taufe in ihnen wirket; derhalben so macht der Glaub allein gerecht." 1) „und" fehlt St. 2) St. „kann ers" st. vermag sie es. 3) St. „Andern" st. Allen. 4) W. „nicht allein des" st. nicht des kleinen; „kleinen" fehlt St. 5) St. „des Kindlins" st. seine. 6) „denn" fehlt St. 7) W. „gerne damit" st. damit gerne. 8) St. „und dadurch gerecht werden" st. ja wir wollten — sein. 9) S. „es" st. er. 10) St. „Gott will solchs aber nicht leiden" st. er wills — gestatten. 11) St. „gerecht werden kann" st. gerechtfertiget werde. 12) St. u. S. „coram te injuste" st. malum coram te. 13) St. „wir sollten" st. ich sollte. 14) „Mensch" fehlt St. 15) St. „allein bist" st. bist allein. 16) St. „mit den Werken" st. damit. 17) „Der Geist soll sagen — sermonibus tuis" fehlt St.

schrecket, denn Christo, der uns tröstet und verheißet?"" Hierauf antwortet Doctor Martinus und sprach: „Wir sind besser geschickt und mehr geneiget zu verzweifeln, denn zu hoffen. Denn hoffen kömmet vom heiligen Geiste und ist sein Werk, aber verzagen kömmet aus unserm Geist und ist unser Kräfte Werk und Thun; darüm hats Gott verboten bei der höhesten Pön und Strafe. Daß wir nu mehr und ehe gläuben der Dräuung und Straf denn der Verheißung und Belohnung, das heißt Vernunft oder des Menschen Geist; hoffen und gläuben ist anders denn dünken und speculiren.

Die Vernunft siehet den Tod fur ihr; daß sie da nicht sollt erschrecken, das ist unmöglich. Wiederüm, daß Gott seinen Sohn gibt und soll uns so lieb haben, deß können wir uns nicht bereden lassen, daß wir von Herzen sagten: Lieber Gott, du hast deinen Sohn nicht um sonst creuzigen lassen. Aber das ist uber alle menschliche Vernunft, daß Gott so barmherzig ist, nicht um meiner Werk Willen, sondern um seines lieben Sohns Willen. Das will nicht eingehen.

An dem Artikel feilet es allen Rottengeistern, ob sie wol sagen, sie gläuben. Ich halte aber, sie haben alle böse Gewissen; welchs ich damit beweise: Denn wenn ihnen der Fall und das Unglück unter Augen gehet, daß sie in Noth und Gefahr kommen, so verzweifeln sie, wie Arius, Münzer rc. Darüm halt ich, sie wissen, daß sie Unrecht thun. Also der B. V. M. und H. G.[1]) die machen gar ein Scherz aus Gottes Worte; wie denn Adam im Paradies auch thut und die Natur des Menschen allzeit pflegt zu thun; wenn sie sündiget, so meinet sie, es habe kein Noth. Also läßt sie Gott aus der Sünde fallen in die Sünde wider den heiligen Geist, daß sie wissentlich und muthwilliglich sündigen. H. G. ist in die Sünde gefallen, daß er siehet, daß er Unrecht thut, und doch nicht ablässet und aufhöret, und verharret nicht allein in solcher Sünde, sondern bittet auch nicht um Vergebung. Das ist ein Sünde wider den heiligen Geist; also kömmet man aus der andern Tafel in die erste. Wenn du aber fühlest, es sei Unrecht, und machst böse[2]) Gewissen draus, das ist nicht ein Sünde wider den heiligen Geist. Aber wenn man sündiget und macht noch ein gut Gewissen draus, das ist ein Sünde wider den heiligen Geist. Der Art sind H. G., H. M.[3]), Carlstadt, Münzer, da man unsern Herrn Gott wissentlich Lügen straft.

---

1) Der Bischof von Mainz und Herzog Georg? 2) W. „böses" st. böse. 3) „H. G., H. M." fehlt St. Sind darunter Herzog Georg und „Heinrich Mordbrenner" zu verstehen?

Ach, lieber Herr Gott! Es ist gnug, ja allzuviel, daß man sündiget und Unrecht thut; es ist gnug, daß man Sünde hat, aber man will noch Recht dazu haben. Leidet doch kein Hausvater solche Leute in seinem Hause: der Zorn brennet im Herzen an und wird heftiger, wenn der noch will Recht haben, der Unrecht gethan hat. Wenn du aber die Sünde bekennest und lässest dennoch nicht davon, so ists eine große Sünde und heißt Gott verachtet; es ist aber nicht ein Sünde wider den heiligen Geist; aber wenn man weiß, daß man Unrecht thut und vertheidigets noch, das ist zuviel.

Unser Herr Gott kanns leiden, daß kein Sünde so groß kann sein; wenn du vor Christo nieder fällest und bittest um Vergebung, so ist sie vergeben. Aber H. G. verläßt sich drauf, daß die christliche Kirche werde es ihm vergeben [1]), und fähret also fort. Aber er wirds anders erfahren!

An einem Sünder, der Buße thut, läßts ihm leid sein, bekennets und bittet um Vergebung, ob er wol immerdar wieder in Sünde fället, soll man darum nicht verzweifeln, sondern darauf soll man sehen, stirbet er in der Sünde, so hab ers ihm! Deßgleichen halt ich, daß viel Könige Israel [2]) erhalten und selig worden sind, wie Ahab. Von Salomon zweifele ich nicht. Wie wir sehen, daß alle Historien bringen auf Vergebung der Sünden. Es ist Alles auf das Pünctlin und Zwecklin, das Christus heißt, gezirkelt!"

52. Der fürnehmeste Artikel christlicher Lehre ist von der Seelen Seligkeit.
(A. 194. — St. 162. — S. 152.)

„Dies ist der fürnehmeste Artikel der ganzen christlichen Lehre, nehmlich wie wir selig werden. Auf diesen sollen alle theologische Disputationes sehen und gerichtet werden; den haben alle Propheten am meisten getrieben und sich damit gebläuet. Denn wenn dieser Artikel von unser Seelen Seligkeit mit gewissem und festem Glauben gefaßt und behalten wird, so kommen und folgen die andern Artikel alle gemählich hernach, als von der Dreifaltigkeit. Auch hat uns Gott keinen Artikel so offentlich und deutlich erkläret als diesen, nehmlich daß wir allein durch Christum selig werden. Wiewol er auch viel von der Dreifaltigkeit gesagt hat, doch hat er alle Zeit auf diesem Artikel von der Seelen Seligkeit geruget. Es ist auch wol an den andern viel gelegen, aber an diesem ist

1) St. u. S. „daß es ihm die christl. Kirche werde vergeben;" W. „daß die christliche Kirche es ihm vergeben werde" st. daß die christliche Kirche — vergeben.
2) St. „in Israel" st. Israel.

am allermeisten gelegen; denn um deß willen sind auch alle Werk der Papisten eingesatzt und fürgenommen, daß sie die ewige Seligkeit dadurch erlangten. Aber sie werden betrogen, denn außer Christo ist kein Seligkeit, welchen man aber allein im Wort durch den Glauben ergreift und fasset. Da dieser Artikel rein bleibt, so bleibet auch die Kirche rein; wird er aber verfälschet oder fället, so ist die Kirche zur Hure worden und dahin, wie wir im Papstthum gesehen und erfahren haben."

53. Wie man fromm werde fur Gott.
(A. 194. — St. 168b. — S. 158.)

„Wie man soll fromm werden, darnach fragt man. Ein Barfüßermönch spricht: Zeuhe ein graue Kappe an, trag ein Strick und Platte. Ein Predigermönch saget: Lege ein schwarze Kutte an. Ein Papist: Thue dies oder das Werk, höre Meß, bete, faste, gib Almosen &c., und ein jglicher, was ihn dünkt, dadurch selig zu werden. Ein Christ aber spricht: Allein durch den Glauben an Christum wirst du fromm, gerecht und selig, aus lauter Gnade, ohn alle dein Werk und Verdienst. Nu halte mans gegenander, welche die wahre Gerechtigkeit sei."

54. Vermessenheit des Glaubens.
(A. 194. — St. 167b. — S. 157.)

„Sanct Paulus 1. Corinth. 13., da er von der Liebe redet und die hoch preiset, strafet die falschen und Maulchristen, die wol angefangen hatten und sich des Glaubens rühmeten, da doch keiner mehr fürhanden, sondern verloschen war aus lauter Vermessenheit. Wie auch Matthäi am 7. (V. 22) die Heuchler an jenem Tage werden sagen: „„Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget"" &c. Also segenete und bekannte Bileam den Gott in [1]) Israel mit rechtem Glauben und Geist, und von außen mit dem Werk und der That; er fiel aber wieder ab und ward vermessen. Wie Thomas Münzer, da er den Glauben ein Mal ausgeschlagen hatte, ward er darnach vermessen und dummkühne.

Also thun alle Vermessene und lassen ihnen träumen, sie mögen unterm Schein und Namen des Glaubens thun, nur was sie [2]) wollen und gelüstet, wie Ananias und Saphira in den Geschichten der Aposteln am 5. Capitel. Und Saul war in der Erst ein Wundermann, darnach ward er vermessen, meinete, es wäre Alles recht und gut, was er fürnähme und thäte, Gott müßte es ihm gefallen lassen. Wie auch Actor. 15 (V. 5 ffg.) geschahe, da man ein Concilium hielt, ob man das Gesetz

1) „in" fehlt St. u. S. - 2) W. „was sie nur" st. nur was sie.

Mosi den Christen sollte auflegen, oder ob auch gute Werk noth wären zur Seligkeit.

Darüm sagt Sanct Paulus (1. Cor. 13, 7): „„„Die Liebe gläubt Alles, hoffet Alles, duldet Alles, „„„wiewol sie bisweilen der Menschen Bosheit uberwindet und matt machet. Darüm spricht er (10, 12): „„Wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle;““ fodert einen Glauben, der nicht gedicht und falsch sei; zeiget damit an und gibt zu verstehen, daß aus einem rechten Glauben pfleget ein erdichter Glaube zu werden, wenn man nicht in Gottes Furcht lebt, wachet und betet.“

55. Schwachheit des Glaubens.

(A. 194b. — St. 167. — S. 156b.)

„„Der Geist ist wol willig, aber das Fleisch ist schwach,““ spricht Christus (Matth. 26, 41). Das[1]) redet er von ihm selbs. Wie auch S. Paulus sagt: Der Geist wollt sich wol gern ganz und gar Gott ergeben und ihm trauen und gehorsam sein; aber die Vernunft, Fleisch und Blut widerstrebt, will und kann auch nicht hinan. Darüm muß unser Herr Gott Geduld mit uns haben; das glimmende Docht löscht er nicht aus! Die Gläubigen haben nur die Erstling des Geistes, nicht die Vollkommenheit und den Decem[2]).“

56. Des Glaubens Schwachheit in Paulo.

(A. 194b. — St. 175. — S. 164b.)

„Nu erst verstehe ich,“ sprach D. M.[3]), „daß S. Paulus auch schwach im Glauben ist gewest[4]); daher rühmet er, ich bin ein Knecht Gottes und Apostel Jesu Christi. Im Meer stund ein Engel bei ihm und tröstet ihn[5]); und da er zu Rom einzog, ward er getröstet, da er sahe, daß ihm die Brüder entgegen kamen. Darüm siehet man, was da thut der Gottfürchtigen Gemeinschaft. Und der Herr befahl den Jüngern, daß sie beinander an einem Orte blieben, ehe sie den heiligen Geist empfingen und sich unternander trösteten, denn er wußte wol, daß sie würden Widersacher haben.“ (Apg. 1, 4.)

57. Ein Exempel des Glaubens in der Theurung.

(A. 194b. — St. 175b. — S. 165.)

Am 13. des Brachmonden Anno 39. ward D. Martino angezeiget, was sich nicht weit von der Sitte[6]) in Theurungszeiten hätte zugetragen.

1) St. u. S. „da“ st. das. 2) W. „Zehenden“ st. Decem. 3) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 4) W. „gewest ist“ st. ist gewest. 5) „und tröstet ihn“ fehlt St., S. u. W. 6) Zittau?

Nehmlich wie eine fromme gottfürchtige Matron mit zweien Kindern große Noth gelitten. Da sie nu nicht mehr hatte, davon sie konnten leben, schmuckt sie sich mit ihren Kinderlin und wollte zu einem Brunn gehen, und betet, Gott wollte sie in solcher theuren Zeit uber[1]) erhalten und erquicken. Auf dem Wege begegnet ihr ein Mann, fragt sie, und disputiret mit ihr: „„Ob sie vom Wasser des Borns auch essen wollte?““ Sie aber sprach: „„Ja; worum nicht? Denn Gotte ist Alles möglich und leicht zu thun, der das groß[2]) Volk Israel vierzig Jahre in der Wüste mit Manna gespeiset hat, der kann mich auch mit Wassertrinken erhalten.““ Und da sie es so[3]) beständig verjahete, feste drauf verharrete und blieb, sprach der Mann (vielleicht ein Engel): „„Siehe, weil du so beständig gläubest, so gehe heim, da wirst du drei Scheffel Mehls finden““ rc. Und sie solls also nach seinen Worten funden haben rc.

Da sprach D. Martin Luther: „Ist es wahr, so ists ein groß merklich Mirakel und Exempel des Glaubens; ist es aber erdichtet, so ist es ein christlich und künstlich Gedichte, die Leute zum Glauben zu reizen.“

58. Des Glaubens soll man gewiß sein.

(A. 195. — St. 166. — S. 155b.)

„Wer seines Glaubens nicht gewiß ist, der kann nicht bestehen; des Glaubens Grund aber, darauf er bauet, ist Gottes Wort recht verstanden. Wer das reine hat und unverfälscht, der kann bestehen und siegen im Kampf wider alle Pforten der Hölle; wer aber seiner Lehre und Glaubens nicht gewiß ist und will noch davon disputiren, der ist verloren.“

Davon sagete abermal D. Mart. Luther: „Ein Christ muß seines Glaubens gewiß sein, oder je darnach streben, daß ers gewiß werde, und als denn, wo es die Zeit und Sache fodert, dasselbige frei und beständig bekennen. Ein ungewiß Herz soll mit Gottes Wort und Sacramenten unverworren sein.“

58a. Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. — S. 155b.)

„Ein Prediger, ja auch ein iglicher Christ soll und muß seiner Lehre gewiß sein, nicht auf einen Wahn bauen oder mit Menschendunkel umgehen, sondern der Sach gar gewiß sein, daß[4]) also sei und nicht anders. Welchs Paulus Plerophorian nennet, auf daß er stehen[5]) könne

---

1) „uber“ fehlt St. 2) „groß“ fehlt W. 3) „so“ fehlt W. 4) St. u. S. „daß es“ st. daß. 5) S. „sehen“ st. stehen.

in aller Anfechtung und dem Teufel und allen seinen Engeln, ja Gott selber ohn alles Wanken antworten. Denn in göttlichen Sachen soll man nicht des Ungewissen, sondern des Gewissen spielen."

58b. Ein Anders.

(A. 195. — St. 166. — S. 156.)

„Ein iglicher Christ soll so gerüst sein, daß er fur sich seines Glaubens und der Lehre gewiß sei und sich so gründe mit Sprüchen aus Gottes Wort, daß er wider den Teufel bestehen und auch sich wehren könne, wenn man ihn auf ein Anders führen will, und also helfe die Lehre [1]) erhalten und verfechten."

59. Nimmermehr wird Einigkeit in der Kirche der Lehre halben.

(A. 195. — St. 303. — S. 279b.)

„Es wird nimmer kein Concilium," sprach D. M. L. [2]), „da die Leute zusammen stimmen sollten aus dem heiligen Geist. Das lässet auch Gott eben darüm geschehen, daß er selbs will Richter sein und nicht leiden, daß Menschen richten. Darüm befihlet er jdermann, daß er wisse, was er gläube. Es wird nicht helfen, daß du sagest, du hasts so gehört und geprediget; da fraget der Teufel nichts nach. Aber wenn du Gottes Wort hast, kannst du sagen, da habe ich das Wort, was darf ich weiter fragen, was die Concilia sagen? So muß er zu Rück.

Weil denn nu Gott haben will, als wir sehen, daß sein Wort keinen Richter leiden soll denn ihn, so soll Niemand hie scheiden, kann auch kein Ruge sein. Und, da Gott für sei, wenn es still und Ruge würde, so wäre das Euangelium aus. Es muß rumoren, wo es hin kömmet; thuts nicht, so ists nicht recht.

Darüm sagt Christus (Luc. 12, 49. 51.): „„Ich bin kommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, was wollte ich lieber, denn es wäre schon angezündet? Meinet ihr, daß ich herkommen bin, Friede zu geben? Da sage ich Nein zu, sondern Zwietracht!"" Soll das gehen, so muß sich Ismael regen mit der Hand, und jene wieder. Da scheide uns der heilige Geist; wenn Menschen scheiden wollen, so wird es nur ärger."

60. Was Glaube sei.

(A. 195. — St. 163b. — S. 153b.)

„Glaube ist nicht eine Qualitas, Geschicklichkeit, das ist, ein menschlicher Gedanke nach der Vernunft, derselbige taug an ihm selbs nichtes;

1) St. u. S. „die Lehre helfen" st. helfe die Lehre. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

sondern das ist Glaube, der Christum, im Wort furgetragen und verwickelt, ergreift durch Wirkung des heiligen Geists, der das Herz, so durchs Gesetz erschreckt ist und Gottes Zorn wider die Sünde recht fühlet, mit dem Euangelio wiederum aufrichtet und tröstet. Nehmlich daß Christus, Gottes Sohn, ist Mensch worden, hat für uns bezahlet und gnug gethan mit seinem Leiden und [1]) Sterben und Auferstehung, Gottes Zorn, Tod, Sünde, Teufel und Hölle uberwunden, gefangen und zum Schauspiel im Triumph gefuhrt uns zu Gut, schenkts uns Alles, als hätten wirs selbs gethan, ja er selbs ist nu unser mit alle seinen Gütern; welchs das Herz mit dem Glauben faßt ꝛc. Diese Theologia ist sonst außer S. Paulo und Johann nirgend mehr also reichlich zu finden."

61. Schwachheit des Glaubens billig zu beklagen.

(A. 195ᵇ. — S. 156ᵇ.)

„Wenn wir nu leben werden an jenem Tage, so werden wir uns anspeien, und sagen: Pfui, daß du nicht getröster, kecker, stärker und freudiger gewest bist, Christo zu gläuben und zu leiden allerlei Unglück, Creuz und Verfolgung, weil die Herrlichkeit so groß ist. Wenn ich jtzt in der Welt wäre, so wollte ich mich zehen Türken mit Fußen lassen treten!"

62. Klage D. Mart. Luthers uber sein schwachen Glauben.

(A. 195ᵇ. — St. 167. — S. 156ᵇ.)

Da man uber D. M. L. Tisch sang den Text aus dem Propheten Hosea (C. 13.): „„Das sagt der Herr"" (so Josquinus [2]) gemacht hatte), sprach er zu D. Jona: „So wenig Ihr gläubet, daß dieser Gesang gut sei, so wenig gläube ich [3]), daß Theologia wahr sei. Ich habe meine Käthe [4]) lieb, ja ich hab sie lieber denn mich selber (das ist gewißlich wahr), das ist, ich wollt lieber sterben, denn daß sie und die Kinderlin sollten sterben. Ich habe Christum wol lieb, der mich mit seinem Blut erlost hat von des Teufels Gewalt und Tyrannei, aber mein Glaube sollte billig viel größer und hitziger sein. Ah, mein Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte!" ꝛc.

63. Der Christen größte Kunst.

(A, 195ᵇ. — St. 160ᵇ. — S. 150ᵇ.)

Doctor Luther sprach [5]): „Wenn jmands fragte: „„was doch die Christen können und lehren?"" da soll man nichts anders antworten, denn

1) „und" fehlt St. u. S. 2) Vgl. oben die Anmerkung zu S. 115. 3) St. u. S. nach „gläube ich" Zusatz: „fest genug." 4) St. u. S. „mein Weib" st. meine Käthe. 5) „D. Luther sprach" fehlt St. u. S.

daß man Christum kenne und an ihn gläube, und wisse, daß er vom Vater gesandt sei. Joh. 17. Wer das nicht kann, noch lehret oder treibet, der rühme sich nur keinen Christen, ob gleich sonst jmand[1]) wisse Alles, was unter dem Himmel geschieht, und wie Gott Himmel und Erde geschaffen hab, mit dem Meer und Allem, was drinnen ist, ja daß er auch die zehen Gebot wisse und sie[2]) halte. In Summa, wenn er gleich so viel wüßte und vermöchte als die Engel, noch machet solches Alles[3]) keinen Christen. Darüm sagt Gott Jer. 9 (V. 23. 24): „„Der Weise rühme sich nicht seiner Weisheit, noch der Starke seiner Stärke, will sich aber jmand rühmen, der rühme sich, daß er mich (Christum) wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit gibt und reichet.““

64. Glaub der wolgefälligste Gottesdienst.

(A. 195b. — St. 160b. — S. 150b.)

„Glaub ist ein Gottesdienst, der Gotte am Besten gefället. Darüm preiset auch Christus so hoch den Glauben des cananäischen Weiblins, heißt sie nicht mehr eine Hündin, als da er spricht (Matth. 15, 26): „„Es ist nicht gut, den Kindern das Brot nehmen und den Hunden geben.““ Denn das hernacher gefolget, zeiget klar an, Christus habe es nicht mit Ernst und von Herzen gemeint und geredt, sondern ihren Glauben zu uben.“

65. Glaube die einige Regel in Theologia.

(A. 195b. — St. 160b. — S 150b.)

„Es ist nur ein Artikel und Regel in Theologia; wer die nicht wol inne hat und weiß, der ist kein Theologus, nehmlich rechter Glaube oder[4]) Vertrauen auf Christum. In den Artikel fließen und gehen wieder heraus die andern allzumal und ohne diesen sind die andern nichts. Der Teufel hat von Anfang der Welt diesen Artikel angefochten, hätt ihn gern vertilget, und an seine Statt seine Klugheit aufgedrungen den betrübten, elenden, geplagten und angefochtenen Herzen, denen schmeckt dieser Artikel und sie sinds, die den Artikel verstehen!“

66. Allein der Glaube macht gerecht für Gott.

(A. 196. — St. 174b. — S. 164. Vgl. oben §. 41. dieses Abschnitts S. 179.)

„Adam hat die Verheißung des gebenedeieten Samen empfangen vor den Werken und Opfern, ehe er Guts gethan und geopfert hat, auf daß die Wahrheit bestehe, daß der Glaube ohne Zuthun der Werk erlange

---

1) St. u. S. „ob er gleich sonst alle Ding“ st. ob gleich sonst jmand. 2) „sie“ fehlt St. u. S. 3) „Alles“ fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „und“ st. oder.

für Gott Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden aus lauter Gnade[1]). Daher lobet die Epistel zun Ebräern (11, 4) recht und billig den Glauben Habels in seinem Opfer, ja auch lobet er daselbst den Glauben in allen Werken und Thaten der Heiligen; daß Gott denselbigen hat angesehen für den Werken, ja durch den Glauben und aus dem Glauben sind alle Werk gefolget.

Darüm[2]) soll man die Sonderung und Trennung der Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk nicht gestatten noch zulassen, als wären es zweierlei unterscheidene Gerechtigkeiten, wie die Sophisten lehren, sonst werden sie wahrhaftig und recht gescheiden und gesondert; sondern es ist eine Gerechtigkeit des Glaubens und der Werk in rechtschaffenen Christen, gleich wie Gott und Mensch eine Person ist, Leib und Seele ein Mensch ist. Denn als bald man sie von einander söndert und scheidet, so ist und gehet der Glaube dahin und die Werk bleiben da, das ist denn ein gedupelte Heuchelei. Denn sind gute Werk da, so sind und geschehen sie aus dem Glauben, sonst können sie nicht gut sein; ist ein rechter Glaube da, so eräuget[3]) er sich, läßt sich sehen und thut gute Werk, sonst ist er gedichtet, wie Christus sagt Joh. 15 (V. 4): „„Der Rebe, so am Weinstocke bleibet, bringt Frücht.““

67. Artikeln des Glaubens sind der Vernunft ungemäß.
(A. 196. — St. 160b. — S. 151.)

„Wir mögen fest am Glauben halten, denn Alles, was[4]) wir gläuben, lautet lügerlich; wie das ein Beweisung ist die[5]) Gottheit Christi Joh. 5 (V. 17), da er also[6]) spricht: „„Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch;““ item (Joh. 16, 15): „„Alles, was der Vater hat, ist mein.““

Da sprach D. Hennick: „„Diese Wort zeigten nichts von der Gottheit an, denn ein iglicher Christ konnte[7]) so sagen, was der wirkte und thäte, das thäte[8]) Gott.““ Darauf sagte D. M. L.: „Ja[9]), das kann ich wol sprechen: Was ich thue[10]), das thut Gott; aber nicht wiederüm.“

1) St. u. S. nach „aus lauter Gnade“ Zusatz: „Ach, wer wol glauben könnte, der wäre Doctor uber alle Doctores in der ganzen Welt!“ (Vgl. den Schluß des §. 41 dieses Abschnitts S. 180.) 2) Die folg. Stelle von „darüm“ bis zu Ende dieser Rede fehlt St. 3) W. „erreget“. 4) St. u. S. „das“ st. was. 5) W. „der“ st. die. 6) „also“ fehlt W. 7) W. „könne“ st. konnte. 8) St. u. S. „was der wirkte, das wirkte und thäte“ st. was der — thäte. 9) „Ja“ fehlt W. 10) St. u. S. „Guts thue“ st. thue.

68. Christen sind durch den Glauben gerecht und heilig.

(A. 196. — St. 168. — S. 157b.)

„Es ist ein große Blindheit menschliches Herzen, daß es den Schatz, der ihm geschenkt wird, nicht annehmen noch fassen kann. Denn ob wir wol getauft sind, haben Gottes Wort, den Glauben an Christum, die Sacrament ꝛc., die allzumal bekennen wir, daß sie heilig sind, aber uns selbs wollen 1) wir nicht heilig heißen, da doch das Wort „„Christen““ viel herrlicher und größer ist denn heilige Kleider, todte Beine und anders mehr, das haben wir können heilig nennen, Christen aber können wir nicht heilig heißen! Wir speculiren und gedenken, der sei gerecht, der da fromm ist und Wunderwerk thut. Es ist aber weit gefeilet. Dazu hilft sehr, daß man im Papstthum nur die Todten heilig geheißen hat. Zu dem mehret diesen Irrthum mit seinem Irrthum der Papst, daß er **iustum et iustitiam**, gerecht und Gerechtigkeit, verdolmetscht hat und heißts fromm und Frömmkeit, welche Wort am meisten sehen und gehen auf die Werk.

Wir aber wollen mit dem Wörtlin „„Gerechtigkeit““ bleiben in **praedicamento relationis, non qualitatis**, nehmlich daß uns Gott für fromm und gerecht halte. Dafür können wir uns selbs nicht halten, denn wir sinds auch nicht aus unsern Kräften und Werken, sintemal wir richten und urtheilen nach dem Fühlen. Darům thun die Christen Alles recht; und ob sie schon sündigen, so stehen sie wieder auf. Aber das ist schwer zu gläuben. Der heilige Geist weichet zwar von denen, so wieder in Sünde fallen, wie von David, S. Peter ꝛc., aber sie bitten bald wieder und sprechen, wie im 51. Psalm (V. 14. 12): „„Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und der freudige Geist enthalte mich. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz und einen neuen gewissen Geist!““ Er hatte 2) ihn verloren und fodert ihn wieder. Darům ists ein groß hoch Ding um den Glauben, welcher getrieben und geübt wird allein in Anfechtung 3) und Practica.“

69. Von unserm Glauben.

(A. 196b. — St. 167. — S. 156b.)

„Unser Glaube ist sehr schwach und ist doch ein Fels, denn er ist ein Eckstein im Herzen, das heißt, ein unaussprechlich Seufzen und der heilige Geist dazu, der es feste hält, was Gott verheißen hat, der thut es.“

Da fragt einer: „„Worům gibt uns Gott nicht vollkommen Er-

1) St. u. S. „können“ st. wollen. 2) St. u. S. „hat“ st. hatte. 3) St. u. S. „Anfechtungen“ st. Anfechtung.

kenntniß?"' Antwort D. M. L.: „Wenn es einer gar gläuben könnte, so könnte er für Freuden weder essen noch trinken oder sonst etwas thun. Gott will die Kirche erhalten bis an jüngsten Tag, daß sie nicht untergehe [1])."

70. Der Glaube an Christum ist der Christen höhester Trost.

(A. 196ᵇ. — St. 173. — S. 162ᵇ.)

Anno 1541 sagete D. Martinus Luther: „Der höheste Trost der Gewissen ist allein der Herr Christus, der stößet dem Faß den Boden aus. Denn man soll sich nicht auf das Gesetz, sondern alleine auf Christum verlassen, der also spricht: Bist du nicht fromm, so bin ich doch fromm. Und er lehret uns die Kunst, daß wir uns aus der Sünde auf die Gerechtigkeit Christi [2]) schwingen, und er machet, daß ich gewiß weiß, daß seine Frömmkeit mein sei, so gewiß ich weiß, daß mein Leib mein sei, ich lebe oder sterbe. So fahre ich denn auf Christum dahin; denn Christus ist für mich gestorben! Dies saget der Text klar: Für mich. Bin ich nu nicht fromm, so ist Christus fromm, auf deß Namen bin ich getauft und hab das Sacrament des Altars empfangen, und hab den Katechismum gelernet, und weiß für gewiß, daß sich Christus unser annimmt, wenn wir allein auf ihn trauen. Aber ich kann diese tröstliche Lehre nicht fassen, lernen, noch behalten; wiewol ich viel Schüler habe, die meinen, daß sie diese Lehre auf einen Nägelin auswendig wissen, aber es feilet ihnen noch weit!"

71. Die schwersten Artikel zu gläuben.

(A. 196ᵇ. — St. 161. — S. 151.)

„Von der heiligen Dreifaltigkeit und Menschwerdung Christi das sind die schwersten Artikel. Denn die Vernunft kann etlicher Maßen das gläuben, daß ein Kindlin von einer Jungfrauen geborn wird, weil Gott allmächtig ist; aber da will sie nicht hinan, daß drei Personen in einem ewigen göttlichen Wesen seien [3]) von gleicher Gewalt und Macht 2c., und daß Gott selber sei Mensch worden. Das ist ihr [4]) zu hoch!"

72. Der Welt Glaube.

(A. 197. — St. 167. — S. 157.)

„Ein Mensch, der ohne Glauben [5]) ist, der kann nichts gedenken, denn nur was [6]) gegenwärtig ist. Wenn etwas geschieht anders denn

---

1) „Gott will die Kirche — daß sie nicht untergehe" fehlt St. u. S. 2) „Christi" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „sind" st. seien. 4) „ihr" fehlt W. 5) St. u. S. „ein Glauben" st. Glauben. 6) St. u. S. „was nur" st. nur was.

er gemeinet und gehoffet hat, so spricht er: ich hätte es nicht gemeint. Darüm man mache die Welt, wie man wolle, so sagt sie: ich habs nicht gemeinet. Denn die Welt ist der reiche Fraß, davon S. Lucas schreibet; ein Christ aber ist der Lazarus. Nu, das Amt ist unser. Wenn die Welt nicht recht will, so sagen wir, daß sie es lasse. Aber unser Sacrament und Taufe soll sie nicht von uns haben, noch bekommen. Zörnen sie darüm, so müssen wirs geschehen lassen. Es soll heißen Brüderschaft; wir haben einen, der da heißt Scheflimini; sie haben dagegen Reichthum und Gewalt."

73. Unterscheid zwischen Glauben und Hoffnung.

(A. 197. — St. 165. — S. 155.)

„Glaube und Hoffnung sind also unterscheiden, daß der Glaube spricht: Ich gläube eine Auferstehung der Todten am jüngsten Tage. Darnach thut und sagt die Hoffnung dazu: Ei, ists denn [1]) wahr, so laßt dran setzen, was wir haben, und drüber leiden, was wir können, wenn wir hernach so [2]) große Herren sollen werden."

74. Des Glaubens Ursachen.

(A. 197. — St. 164. — S. 153ᵇ.)

„Des Glaubens wirkliche Ursache, so ihn wirkt und schafft, ist der heilige Geist, und ist ein Gab und Geschenk Gottes allein [3]). Die **formalis** und **materialis** ist, daß er Christum ergreift und fasset; **instrumentalis**, das Instrument, ist das Wort; **finalis**, die endliche Ursache, ist erstlich unser Gerechtigkeit, daß wir dadurch für Gott gerecht geachtet und gerechnet werden, und darnach Gottes Ehre, daß Gott geehret, gelobt und gepreiset werde. Darnach folgen die Früchte. Durch die Werk geben wir Zinsgut; durch den Glauben nehmen wir Erbgut."

75. Was des Menschen Vernunft und andere Kräfte und Glieder thun zum Glauben.

(A. 197. — St. 127. — S. 118.)

„Die Vernunft thut und dienet zu Glaubenssachen nicht vor, sondern nach dem Glauben; wie auch die Zunge und alle menschliche Kräfte und Gliedmaße. Vernunft, nachdem sie vom heiligen Geist erleuchtet ist, dienet dem Glauben; aber ohne Glauben lästert sie Gott sammt allen Kräften und Gliedern, beide innerlichen und äußerlichen [4])."

---

1) St. u. S. „ist denn das" st. ists denn. 2) „so" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ist allein" 2c. st. ist — allein. 4) W. „innerlich und äußerlich" st. innerlichen und äußerlichen.

76. Der Gerechte lebt seines Glaubens.
(A. 197. — St. 174. — S. 163.)

„Ich war unterm Papstthum lange irre, wußte nicht, wie ich drinne war. Ich roch wol etwas, wußte aber nicht, was es war, bis so lang, daß ich uber den Spruch kam Röm. 1 (V. 17): „„Der Gerechte lebt seines Glaubens."" Der half mir; da sahe ich, von welcher Gerechtigkeit Paulus redet, da zuvor im Text stund Iustitia, Gerechtigkeit. Da reimet ich das abstractum und concretum, Gerechtigkeit und gerecht sein, zusammen und ward meiner Sache gewiß, lernete die Gerechtigkeit des Gesetzes von der Gerechtigkeit des Euangelii unterscheiden. Zuvor mangelte mir nichts, denn daß ich kein Unterscheid machete zwischen dem Gesetz und Euangelio, hielts Alles für eins und sagte, daß zwischen Christo und Mose kein Unterscheid wäre denn der Zeit und Vollkommenheit halben. Aber da ich den rechten Unterscheid fand, nehmlich daß ein ander Ding das Gesetz wäre, ein anders das Euangelium, da riß ich hindurch."

Da sagte D. Pommer: „„Ich fing auch an, anders gesinnet zu werden, da ich las von der Liebe Gottes, was sie bedeute passive, nehmlich daß sie heiße eine solche Liebe, damit wir von Gott geliebet werden; zuvor verstund ich die Liebe active, damit wir Gott liebten."" D. M. L. sprach: „Ei, es ist klar von der Liebe, daß es oftmals in der Schrift heißt eine solche Liebe, damit uns Gott liebet; aber in ebräischer Sprache sind die Genitivi von der Liebe schwer." Pommer sagte: „„Aber doch erklären sie darnach andere Sprüche.""

77. Allein die Wiedergeburt macht Gottes Kinder, nicht die Werk.
(A. 197b. — St. 176. — S. 165.)

Anno 1542 sagete D. Martinus Luther von dem Artikel unserer Rechtfertigung für Gott, „daß es damit zuginge gleich als mit einem Sohn, der wird ein Erb aller väterlichen Güter geborn und wirds nicht aus Verdienst; er succedirt ohn einiges Werk oder Verdienst in seins Vaters Gütern. Indeß aber vermahnet ihn der Vater, daß er das oder jenes fleißig thue und ausrichte, verheißet ihm auch eine Gabe oder Geschenk, auf daß er derhalb deste williger dazu sei und deste lieber, leichter und lustiger es ausrichte. Als wenn er zum Sohne sagte: Wirst du fromm sein, mir folgen und gehorsam sein und fleißig studiren, so will ich dir einen schönen Rock käufen rc. Item: Komm her zu mir, ich will dir einen schönen Apfel geben. Also lehret er den Sohn an den Bänken gehen, da ihm doch das Erbe sonst und ohne das natürlich zustehet und gebühret; doch will der Vater durch die Verheißung das Kind

lustig machen, auszurichten, was der Vater haben will. Das Kind soll in der Pädagogia erhalten werden.

Also gehet Gott mit uns auch um, ist uns freundlich mit lieblichen, süßen Worten, verheißt uns geistliche, ewige, leibliche und zeitliche Güter; da doch das ewige Leben denen, so an Christum gläuben, aus lauter Gnad und Barmherzigkeit um sonst, ohn alle unser Verdienst, gute Werk und Würdigkeit geschenkt wird, als Kurkindern oder **filiis adoptionis**, die durch das Wasser und heiligen Geist dazu kommen.

Und also soll man auch in der Kirche und Gemeine Gottes lehren, daß Gott haben wolle rechtschaffene gute Werk, die er befohlen und geboten hat, nicht die wir selbs aus eigener Wahl und Andacht oder guter Meinung fürnehmen und thun; wie die Mönche und Pfaffen im Papstthum gelehrt haben. Denn dieselben gefallen Gott nicht, wie Christus spricht Matth. 15 (V. 9): „„Vergebens dienen sie mir, weil sie nichts lehren denn Menschengebot““ ꝛc. So soll man von guten Werken lehren, doch alle Wege, daß der Artikel von der Rechtfertigung [1]), nehmlich daß allein der Glaub an Christum uns gerecht und selig mache, rein und unverfälscht bleibe, als der das Häuptstücke, Ursache und Quelle ist aller andern Verheißungen; wo der reine [2]) bleibt und bestehet, so [3]) bleibt auch die Kirche rein. Denn Christus kann Niemand anders mehr neben sich leiden, er will die Braut alleine haben [4]) nach dem Sprüchwort: Allein mein, oder laß gar ab [5]) sein. Er ist ein Eiferer [6]).

Sollte [7]) man denn auch also lehren und sagen: Gläubest du, so wirst du selig; du thust was du willt, so taugs gar nichts. Denn der Glaube ist entweder falsch und erdichtet, oder, da er gleich rechtschaffen ist, verlischet er, wenn man wissentlich und muthwillig wider Gottes Gebot thut, und der heilige Geist, so den Gläubigen geschenkt wird, weichet und wird verloren durch böse Werke widers Gewissen gethan, wie Davids Exempel gnugsam zeiget 1. Kön. 12 und Psalm 51.

Darum sollen wir wissen, daß solche Verheißungen und Belohnungen sind nur eine Pädagogia oder Kinderzucht, damit uns Gott reizet und locket, lustig und willig machet, wie ein frommer gütiger Vater, Guts zu thun und dem Nähesten zu dienen, nicht damit das ewige Leben zu verdienen, denn dasselbige gibt und schenkt er allein aus lauter Gnade.“

---

1) W. „Gerechtfertigung“ st. Rechtfertigung. 2) St. u. S. „die reine Lehre“ st. der rein. 3) St. u. S. „da“ st. so. 4) St. u. S. nach „haben“ Zusatz: „spricht Esaias.“ 5) „ab“ fehlt St. 6) A. „Euerer“ st. Eiferer. 7) W. „solle“ st. sollte.

78. Einrede dawider, daß der Glaube gerecht mache.

(A. 198. — S. 163ᵇ.)

Einer sagte und argumentirte also: „„Ja, der Glaube machet gerecht, der Glaub aber ist ein Werk des ersten Gebots, darüm machet er gerecht als ein Werk. Zum Andern: Alles, was das Gesetz gebeut, das ist ein Werk des Gesetzes; nu wird der Glaub geboten, ergo ꝛc. Zum Dritten: Was Gott will, das wird geboten, Gott will den Glauben, darüm ist er geboten.““

Antwort:

„S. Paulus redet vom Gesetz, daß er es scheide von der Verheißunge, welche viel ein ander Ding ist denn das Gesetz, das irdisch ist; die Verheißung aber ist himmlisch, die schenkt es gar. Gott aber gibt das Gesetz darüm, auf daß er auferwecke und munter mache; denn die Gebot gehen wider die Hoffärtigen, so die Gaben verachten; nu kann eine Gabe oder Geschenk kein Gebot nicht sein.

Darüm soll man antworten nach dieser Regel: Verba sunt accipienda secundum subiectam materiam, die Wort soll man verstehen nach der Materien und Handel, davon sie geredt werden. Oder, wie die Juristen sagen, in casu [1]) et exemplis, nach dem Fall und Exempeln muß man die Wort verstehen und richten, daß man auf der Häuptsache bleibe und feste darauf stehe, und die Wort nicht anders nehme, denn dazu sie in gegenwärtigem Handel gebraucht werden, nicht aus laufe und auf ein ander Meinung deute und ziehe. Weil S. Paulus des Gesetzes Werk das heißt, das da geschieht und gethan wird aus Erkenntniß des Gesetzes mit gezwungenem Willen ohn den heiligen Geist; also daß das ein Werk des Gesetzes ist, welchs das Gesetz ernstlich fodert und streng [2]) gethan will haben; ist nicht ein freiwillig Werk, sondern der Ruthe: non est voluntatis opus, sed virgae.

Und also soll dieser Spruch (Offenb. 14, 13): „„Ihre Werk folgen ihnen nach,““ verstanden werden secundum subiectam materiam, nach dem Handel, wie die Wort lauten; nicht, daß man ihnen solle [3]) etwas nach thun, sondern daß ihre Werk sollen bleiben und bestehen wider den Teufel, denn sie sind im Herrn gestorben, ja eingeschlafen.“

79. Woher man anfänglich gerecht wird.

(A. 198. — St. 175. — S. 164ᵇ.)

„Der Anfang der Rechtfertigung, wie man für Gott gerecht, fromm

1) A. u. W. „causa“ st. casu. 2) „streng“ fehlt S. 3) W. „solle ihnen“ st. ihnen solle.

und selig wird, kömmet aus lauter Gnad und Verheißung Gottes, daher auch Abraham gerecht ist worden, der doch abgöttisch war. Mose, der ein Mörder war, dem wiederfuhr auch Heil und Seligkeit plötzlich und unversehens."

80. Der fürnehmeste Häuptartikel christlicher Lehre.

(A. 198. — St. 162^b. — S. 152^b.)

„Der Artikel von der Rechtfertigung und von[1]) Vergebung der Sünden ist der edleste und fürnehmeste, sehr tröstlich und dem der Satan uberaus feind ist. Darüm hat sich S. Paulus so weidlich zugratiat, gnadet, immer Gnade uber Gnade, dem Teufel zu Trotz; denn der Teufel will Christum schlecht nicht regiren lassen, den er doch muß lassen bleiben und regiren. Wie S. Johannes in seiner Epist. (I. 4, 4) sagt: „„Der in euch ist, der ist größer, denn der in der Welt ist.""

81. Allein der Glaub macht gerecht.

(A. 198^b. — St. 175. — S. 164^b.)

Er[2]) Doctor Martinus redete Anno 1541 viel von der Majestät und[3]) Herrlichkeit des Artikels von der Rechtfertigung, so der menschlichen Weisheit gar unbekannt ist, „dieweil wir von Natur also gesinnet, daß wir uns mehr befleißigen auf die Gerechtigkeit oder Werk denn auf die bloße Barmherzigkeit Gottes, die uns um sonst aus Gnade um Christus Willen angeboten und geschenkt wird. Darüm ist das Gleichniß Matth. 20 (V. 1 ffg.) von den Arbeitern, die der Hausvater in seinen Weinberg dingte, ein gewaltiger Donnerschlag wider diesen fleischlichen Wahn menschlicher Vernunft."

Und sagte darauf ein Historien ex vitis Patrum von einem Einsiedler, der ein sehr gestreng Leben gefuhrt hatte[4]) und für ein lebendigen Heiligen gehalten ward, derselbige lag todtkrank. Da aber ein Altvater zu ihm kam mit einem jungen Bruder, ihn zu besuchen in seiner Zelle, da kam ihm[5]) entgegen gelaufen ein Mörder, der ging mit ihnen zum Kranken, blieb außen für der Thür stehen, höret und sahe des kranken Alten[6]) Heiligkeit, daß er so ein gestreng Leben gefuhrt hatte, verwundert sich drüber, seufzet und sprach: Ah, also sollte ich auch gelebt haben. Der Kranke sprach: Ja, billig solltest du auch gethan haben wie ich, wo du anders wolltest selig werden. Und da er das gesagt hatte[7]), verscheid er.

1) „von" fehlt W. 2) d. i. Herr. „Er" fehlt W. 3) „der Majestät und" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „hat" st. hatte. 5) St. u. S. „ihnen" st. ihm. 6) W. „des alten Kranken" st. des kranken Alten. 7) St. u. S. „hätt" st. hatte.

Der junge Bruder aber sahe, daß seine Seele von dem Teufel [1]) in Lüften weggeführt ward, und weinete bitterlich. Der Mörder folgete ihnen nach, hatte Reu und Leid, wollte beichten und die Absolution und Vergebung seiner Sünde durch den Glauben an Christum empfahen, eilete und liefe also sehr, daß er den Hals stürzete und starb. Da nahmen die Engel seine Seele zu sich. Das sahe der junge Bruder, und lachete und war fröhlich drüber.

Der alte Vater, da er solches sahe, daß sich der junge Bruder so seltsam stallte (denn jtzt weinete er uber dem Tode des heiligen Mannes, bald lachete er uber dem Unfall des Mörders), da fraget er ihn, worüm er sich also stellete? Er aber sprach, daß er hätte recht und christlich daran gethan; denn da er gesehen hätte, daß der hoffärtige Heilige verdammet wäre, hätte er geweinet; da er aber gesehen hätte, daß dieser arme Sünder sich bekehrt und selig wäre worden, so hätte er billig gelacht. Und sprach D. Luther drauf: „Also gehets im Reiche Christi zu, daß die Letzten die Ersten werden und die Ersten die Letzten; denn Gott kann keine Sünde weniger dulden, denn die scheinende Hoffart und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit."

82. An Gott gläuben ist nicht jdermanns Ding.

(A. 198^{b}. — St. 160^{b}. — S. 151.)

„Gott vertrauen, an ihn gläuben und ihm Recht geben in allen seinen Worten und Werken, ist eine große Kunst, daran es auch oft gottfürchtigen und wolgeübten Christen feilet und mangelt. Wir haben unser Lebenlang gnug [2]) daran zu lernen!

Daß aber der treue Gott den Glauben in uns erwecke, anzunde und stärke, lockt er uns aufs aller Freundlichst durch Christum, „„in welchem alle Verheißunge Gottes Ja und Amen sind (2. Cor. 1, 20) und alle Schätze der Weisheit liegen,"" (Col. 2, 3)) da er spricht Luc. 12 (V. 32): „„Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Vaters Wolgefallen, euch das Reich zu geben"" ꝛc. Noch fürchten wir uns fur ihm! Ists nicht der Teufel?"

83. Der Christen Religion und Glaub.

(A. 199. — St. 14^{b}. — S. 493.) „Unter der Sonne ist kein Religion und Glaube närrischer denn der Christen. Denn welche Vernunft und Weisheit kann einen Menschen bereden, daß ein [3]) Gott sei? Wenn da menschliche Vernunft drein fällt und Erasmus Kopf und Verstand,

1) St. „den Teufeln" st. dem Teufel. 2) „gnug" fehlt St. u. S. 3) S. „er" st. ein.

so verlacht und verspott ers. Darum kann die Religion unsers christlichen Glaubens nimmer gnug gelehrt werden in der Welt. So schrecklich und greulich ist der Fall des Menschen!"

(A. 199. — St. 164. — S. 494.) „An [1]) die begangene Sünde gedenken und die [2]) Vergebung, das ist des Glaubens Nahrung, davon er zunimmet und wächst."

84. Des Glaubens Folge.

(A. 199. — St. 217. — S. 202[b]. Vgl. unten §. 4. des XVI. Abschnitts.)

„Gläubest du, so redest du.

Redest du, so mußt du leiden.

Leidest du, so wirst du getröstet.

Denn Glaube, Bekenntniß und Creuz gehören auf einander, und stehen einem rechten Christen zu."

85. Daß die Feinde des Euangelii müssen Zeugniß geben der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß man dadurch allein fur Gott gerecht werde.

(A. 199. — St. 174. — S. 163.)

„Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen, hat mir, Doct. Mart. Luthern, selber gesaget, daß, als Herzog Hans zu Sachsen, Herzog Georgen zu Sachsen ältester Sohn, hat sterben wollen, hat er in seinen letzten Zügen begehrt des Abendmahls Christi unter beider Gestalt. Da hat der Vater, Herzog Georg, einen Augustinermönch von alten Dresden zum Sohne fodern lassen und denselbigen Mönch informiret, er sollte seinem Sohne gute Wort geben und ihn bereden, daß er das Abendmahl unter einerlei Gestalt empfinge, und sollte dem Sohne fürsagen, als wäre er, der Mönch, mit Doctor Luthern wol bekannt und viel mit ihme umgangen, auch daß er, Lutherus, selbs etlichen gerathen hätte, daß sie das Abendmahl unter einerlei Gestalt empfahen sollten. Damit ward nu der fromme Fürst uberredet, daß er von dem Mönche das Abendmahl in einerlei Gestalt empfing.

Da nu Herzog Georg siehet, daß der Sohn in letzten Zügen liegt und stirbet, da tröstet er den Sohn mit dem Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens an Christum, und erinnert ihn, daß er allein auf Christum, der Welt Heiland, sehen wollte und vergessen aller seiner Werk und Verdienste, auch der Heiligen Anrufung. Als nu solches Herzog Hansen Gemahel, Landgrafen Philipps zu Hessen Schwester (so man hernach die Herzogin von Rochlitz genannt) gehört, hat sie gesaget: „„Lieber Herr Vater, worum läßt man dieses nicht offentlich im Lande

---

1) St. u. S. „D. M. L. sprach: An" 2c. 2) St. u. S. „an die" st. die.

predigen?““ Darauf hat Herzog George geantwortet: „„Liebe Tochter, man solls nur den Sterbenden sagen und nicht den Gesunden.““

„Dieser Herzog Johanns ist Anno 1537 am Dienstage nach Epiphaniä am 13. Januarii hora 8. auf den Abend gestorben. Er sollte Herzog Georgen Erbe[1]) und Regent in Meißen sein, und hatte dem Vater ein Eid schwören müssen, daß er nach seinem Tode ein ewiger Feind der lutherischen Lehre bleiben wollte. Darum so hatte er auch durch den alten Lucas Cranach Malern Doctori Martino Luthern entbieten lassen, er wollte sein ärgerer Feind sein, denn sein Vater gewesen wäre. Aber da kam Gott mit seinem gerechten Gerichte und stürzet ihn zu Boden.“

„Doctor Johann Eccius thut eben auch also,“ sprach D. Luther[2]), „er bekennet, daß meine Lehre die Wahrheit sei und diene dazu, daß man die Gewissen tröste, stärke und aufrichte; aber es mache solche Lehre wilde, wüste Leute, daß keine Disciplin in der Welt sei. Ist das nicht eine verstockte Bosheit, daß man der offentlichen und[3]) erkannten Wahrheit soll feind sein und sich derselbigen widersetzen? Das ist eine Sünde wider das erste Gebot und ist eine Sünde uber alle Sünden.

Da ich ein Mönch noch[4]) war, hätte ich nicht gegläubet, daß in der Welt so böse Leute sein sollten, die nicht sollten die Wahrheit annehmen, wenn sie die hätten erkennet. Aber ich erfahre es leider am Bischof Albrecht von Mainz und an Herzog Georgen, die wissen und bekennen auch, daß unsere Lehre Gottes Wort sei. Jedoch, weil es von ihnen nicht herkömmet, so ists nichts! Aber ihr eigen Gewissen schlägt sie zu Boden, darum fürchte ich mich auch fur ihnen nicht!“

XIV.

Tischreden D. Mart. Luthers von guten Werken.

1. De iustitia activa et passiva.

(A.199ᵇ. — S.158. Vgl. §. 101. des XXIV. Abschnitts.)

„Der Teufel,“ sprach Doct. Mart. Luther[5]), „will nur activam iustitiam (Gerechtigkeit, die wir selbs thun) in uns haben, da wir doch nur allein passivam, ein leidende und fremde, haben; die will er uns

1) W. „erben“ st. Erbe. 2) „sprach D. Luther“ fehlt St. u. S. 3) „und“ fehlt St. u. S. 4) St., S. u. W. „noch ein Mönch“ st. ein Mönch noch. 5) „sprach D. M. L.“ fehlt S.

nicht lassen, so haben wir in der activa verloren, denn darinne kann keiner bestehen. Aber wenn man ihn abweiset [1]) und sagt: „„Dieser, Christus, ist fur die armen Sünder gecreuziget, gestorben und wieder auferstanden 2c. Kennest du den auch, Satan? In deß Gerechtigkeit lebe ich, nicht in meiner; habe ich gesündiget, so antworte [2]) er dafur!““ alsdenn muß der Teufel sich davon packen.“

2. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben.

(A. 199^{b}. — S. 193.)

„Wozu ein iglich Ding geschaffen ist, das thut es ohn Gesetz und ungezwungen; also wirkt und thut Gott allzeit wol und Guts von Natur und Art. Ein Baum bringt Früchte von Natur freiwillig, ungezwungen. Die Sonne scheinet von Natur, dazu sie Gott geschaffen hat, ungeheißen und ungenöthiget, und alle Creaturen thun freiwillig, was sie thun sollen. Also auch der Gerechte (so allein durch den Glauben an Christum aus Gnaden fur Gott ist gerecht, fromm und selig worden) thut gute Werk willig von ihm selber. Wie S. Paulus sagt Ephes. 2 (V. 8. 9. 10): „„Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich Niemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken““ 2c. Man darf ihn nicht dazu treiben, ist anders der Glaube rechtschaffen und nicht gedichtet und gefärbet. Summa, ein guter Baum bringet gute Früchte von ihm selbs, man darfs ihn nicht heißen noch gebieten.

Daß wir aber nicht thun, was wir thun sollten nach der ersten Schöpfung, wie Gott Adam und Eva geschaffen hatte [3]), das ist unser verderbten sündlichen Natur Schuld, so durch Adams Fall auf uns geerbet ist. Darum hat Gott das Gesetz gegeben, auf daß er uns anzeigete und lehrete, daß wir nu nicht seine Creatur sind, nach seinem Bilde geschaffen, wie der erste Adam war; denn dasselbige Bild ist ganz und gar verloren; sondern wir sind nu des Teufels Larve, durch die Erbsünde verderbet.“

3. Liebe gegen dem Nähesten.

(A. 200. — St. 201. — S. 189.)

„Die Liebe gegen dem Nähesten soll sein wie eine reine keusche Liebe zwischen Braut und Bräutigam, da alle Gebrechen dissimulirt, zugedeckt und zu Gute gehalten, und nur die Tugende angesehen werden.

1) S. „anweiset“ st. abweiset. 2) S. „antwortet“ st. antworte. 3) S. „hat“ st. hatte.

In Ceremonien und Satzungen soll das Reich der Liebe die Oberhand haben und regiren, und nicht Tyrannei; item Willfahrung der Liebe, nicht ein Strick. Sie sollen dem Nähesten alle zu Nutz und Bestem geschehen, gerichtet und gedeutet werden. Je größer der ist, der regiret, je mehr er dienen soll nach der Liebe."

4. Gute Werk der Christen.

(A. 200. — S. 161.)

„Der heiligen und rechtschaffenen frommen Christen gute Werk sind unrein und besudelt, wenn man sie allein an ihnen selbs ansiehet, abgesondert vom Glauben; wie denn geschieht, wenn man sich drauf verläßt und trauet [1]). Auf daß man aber nu nicht darauf vertraue, so ist es nütz, sie werden verdammet und zu Sünde gemacht; wie es denn sein soll und muß, wenn sie abgesondert werden, als ein Weg zur Gerechtigkeit vom Glauben gesondert und getrennet.

Weil aber der Glaub von Natur und Art fur den Werken ist und sein muß, so sagen wir recht, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden. Denn daß wir gläuben, geschieht nicht durch Werk, sintemal sie noch nicht furhanden sind oder geschehen, sondern durchs Wort, das Gnade verheißet und sagt klar, daß die Gläubigen Gott gefallen und selig [2]) und [3]) die Sünde vergeben sind. Darnach thut man durch den Glauben gute Werk. Also wird der Glaube ingrossirt und kenntlich, ja schier greiflich gemacht durch die Werk. Gleich wie die Gottheit alleine und Christus der Herr auch ist, den man nicht sehen noch begreifen kann; aber nach dem er Mensch ist worden, so wird er sichtlich und greiflich, wie Johannes sagt 1. Johann. 1 (V. 1): „„Das Wort, das unser Hände betastet haben,"" und (Joh. 1, 4) „„das unter uns gewohnet hat"" rc. Denn als bald mans sondert und trennet, so ist nirgend kein ander Gott mehr und das Fleisch wird zweimal schädlich.

Denn da wir gerecht würden um der Werk Willen, so dem Glauben nachfolgen, so würden wir nicht gerecht durch den Glauben, noch um Christus Willen, sondern durch uns selbs, als die nach dem Glauben Werk thun. Welchs aber heißt Christum verläugnen; denn Christus wird nicht mit Werken, sondern mit Glauben des Herzen gefaßt und ergriffen. Darum muß von Noth wegen sein und folgen, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden, ohne furgehende und nachfolgende Werk. Die Werk aber werden ums Glaubens Willen gelobt, fur gut

1) S. „vertrauet" st. trauet. 2) S. „selig sind" st. selig. 3) S. „und ihnen" st. und.

gehalten und gefallen Gott. Also ist die Gerechtigkeit der Werk auch des Glaubens[1]), aus dem sie fließen und herkommen, nicht der Werk.

Als falsch und unrecht es nu ist, daß sie sagen, die Gerechten werden durch die künftigen Werk, so geschehen, versehen zur Seligkeit: so falsch ists auch, daß man furgibt, man werde durch die Werk des Glaubens, so vorher geschehen, gerecht und selig. Sondern gleich wie die Gnade der Versehung bringet darnach gute Werk, als die alleine ohn alle Werk erwählet und berufet den, der da wird gerecht werden und gute Werk thun, also bringet auch der Glaube gute Werk, der da gerecht machet und die Sünde tilget vor allen Werken. Denn der Glaube wird nicht um der Werk Willen angenommen, sondern die Werk geschehen ums Glaubens Willen; auch wartet der Glaube nicht auf die Werk, daß er durch [2]) dieselbigen gerecht mache, sondern die Werk warten auf den Glauben, daß sie durch ihn gerecht und gut werden. Also daß der Glaube sei **activa iustitia operum et opera sint passiva iustitia fidei**, das ist, der Glaube, als die wirkende [3]) Gerechtigkeit, wirket und bringet gute Werk, aber Werk sind des Glaubens leidende Gerechtigkeit[4]), Effect und Früchte. Sonst und ohne das wären die Werk die wirkliche Ursach der Gerechtigkeit, als ohne welche der Effect und die[5]) Früchte der Gerechtigkeit nicht bestünden noch sein könnten, auch wenn gleich der Glaube da wäre als ein Ursach, doch wäre er ohn den Effect und Folge der Gerechtigkeit gar nichtig, erdichtet oder verlorn."

5. Ein gut Werk thun.

(A. 200^b. — St. 205. — S. 192^b.)

„Viel sinds[6]) nicht werth, daß sie ein einig gut Werk sollten thun; und wahrlich, es ist ein Großes, daß ein Mensch würdig ist, daß er ein gut Werk thue."

6. Welcher Menschen gute Werk Gott gefallen.

(A. 200^b. — St. 205. — S. 193^b.)

„Gute Werk zwar gefallen Gott wol, ja der jenigen, die da Vergebung der Sünden haben durch den Glauben an Christum; sie haben auch ihre Belohnung. Wenn sich aber das Herz drauf verläßt und trauet, meinet, es wolle dadurch einen gnädigen Gott haben, so tügen sie nichts und können Gott nicht gefallen, denn das Vertrauen gebühret nicht unsern oder anderer Leute Werken, sondern alleine Gottes Barm-

---

1) S. „aus dem Glauben" st. auch des Glaubens. 2) „durch" fehlt W. 3) W. „Wirkung der" st. wirkende. 4) „wirket und bringet — Gerechtigkeit" fehlt S. 5) „die" fehlt W. 6) W. „sind" st. sinds.

herzigkeit in Christo. Unsere Werk soll man nicht setzen wider die Gnade. O nein, sondern sollen [1]) geschehen als zum Gehorsam, den wir Gott, so einem gütigen, gnädigen und barmherzigen Vater, schüldig sind, mit dem Bekenntniß, wenn wir gleich Alles thäten, was wir könnten und schüldig sind, so sind wir doch unnütze Knechte." (Luc. 17, 10.)

7. „„Gebt, so wird euch wieder gegeben."" (Luc. 6, 38.)

(A. 200[b]. — St. 148. — S. 138. Vgl. unten §. 17. S. 212 dieses Abschnitts.)

„Das ist ein gewisser Spruch, der die Leute arm und reich macht. Das [2]) erhält mein Haus. Ich sollt mich nicht rühmen; ich weiß aber, was ich ein Jahr gebe." Und kehrete sich zu D. Gregorius Brück und sagte: „Wenn mein gnädiger Herr einem Edelmanne tausend Gülden gäbe, so erhielt er doch damit [3]) mein Haus nicht, und habe nur drei hundert Gülden; aber Gott gibt gnug, der segenet es!"

„Es ist ein Kloster gewest, dasselbe, weil es gerne gab, war [4]) es reich; da es aber nicht mehr gab, ward es arm. Da nu auf eine Zeit einer dafur kam und bat um ein Almosen, und man versagets ihm, da fragte der Bettler die Ursach, warum man ihm nichts geben wollte um Gottes Willen? Da sprach [5]) der Pförtener: Wir sind arm. Darauf sprach der Bettler: Die Ursach des Armuths ist [6]), denn ihr habt zweene Brüder im Kloster gehabt, den einen habt ihr ausgestoßen und der ander hat sich auch heimlich ausgedreht und ist weggegangen [7]). Denn nach dem Bruder Date (gebet) ausgemustert und verstoßen ist, so hat sich der ander Bruder, Dabitur (dem gegeben wird), auch verloren."

„Und das ist auch wahr," sprach D. M. L., „die Welt ist schüldig dem Nähesten zu helfen auf dreierlei Weise, mit Geben, Leihen und Verkäufen. Aber jtzt [8]) gibt Niemand [9]), Alle rauben, kratzen und ziehen sie [10]) an sich; nehmen wol und stehlen gern, geben aber nichts; so leihet Niemand, sondern wuchern nur, schinden und schaben; Niemand verkauft mehr, sondern er vervortheilt und betreuget jdermann. Darum ist auch kein Dabitur mehr, unser Herr Gott will auch nicht mehr so reichlich segenen. Lieber, wer etwas haben will, der muß auch geben! Milder Hand nie zurannt!"

---

1) St. „sie sollen" st. sollen. 2) W. „der" st. das. 3) „damit" fehlt St. u. S. 4) W. „ward" st. war. 5) St. u. S. „antwortet" st. sprach. 6) St. u. S. „ist diese" st. ist. 7) W. „hinweggegangen". 8) St. u. S. „es" st. jtzt. 9) St. „Niemand nichts" st. niemand. 10) „sie" fehlt W., St. u. S.

8. Frommer Herzen Aengstigung.

(A. 201. — St. 205ᵇ. — S. 193ᵇ.)

„Einem frommen Mann ists schwer, aus den Werken zu kommen und sich recht drein schicken[1]), denn er weiß, daß sie Gott haben will und gebeut ernstlich zu thun. Wenn er aber diesen Unterscheid machet, daß sie Gott will haben und man soll sie thun, sich aber nicht drauf verlassen, noch drauf bauen (welches aber gar schwer und menschlicher Natur unmöglich ist von wegen der Erbsünde, wo der heilige Geist das Herz nicht rühret, lehret, leitet und regiret durch Gottes Wort), sondern Gott will sie hie auf Erden mit Friede, Ruge und andern Gaben belehnen und wol bezahlen: so soll ich mich darum nicht bekümmern, sondern ihm gläuben [2]), denn er wills also haben."

9. Verdienst.

(A. 201. — St. 205ᵇ. — S. 193ᵇ.)

„Verdienst ist ein Werk," sprach Doct. Mart. Luther, „um welchs Willen Christus Belohnung gibt. Es ist aber nirgend ein solch Werk zu finden, denn Christus gibts aus Verheißung. Gleich wenn ein Fürst oder Herr zu mir spräche: Komm zu mir aufs Schloß, ich will dir hundert Gülden geben ꝛc. Da thue ich ein Werk, in dem ich aufs Schloß gehe; aber doch das Geschenk wird mir nicht gegeben um meines Werks und Gehens Willen, sondern darum, daß mirs der Fürst oder Herr verheißen und versprochen hat."

10. Vom Spruch: „„Wer zweene"" ꝛc.

(A. 201. — S. 137ᵇ.)

„Niemand soll abergläubisch verstehen diesen Spruch (Luc. 3, 11): „„Wer zweene Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat."" Denn die Schrift heißt einen Rock allerlei Kleidung, die einer bedarf nach seinem Stande und Nothdurft, wie sie Brot heißt allerlei Leibesnahrung; darum heißt ein Rock die ganze Kleidung, das Geräthe der Kleider. Der Teufel wollte uns gerne mit solchen Superstitionen und abergläubischem Verstande zu Mönchen machen und den gottlosen Müßiggängern Ursach geben zu schlemmen und prangen auf ander Leute Güter. Vor Weilen wollte Alles bei mir reich werden; des Bettelns war kein Maß noch Ende."

---

1) W. „zu schicken" st. schicken. 2) W. „im Glauben" st. ihm gläuben.

11. Nimmer thun, die höheste Buße.

(A. 201. — St. 178b. — S. 167.)

„Der Welt Bosheit und Muthwille ist groß unter dem Euangelio, aber Christus sagt nicht vergebens Joh. 8 (V. 11): „„Gehe hin und sündige nicht mehr."" Er fodert erstlich und will haben, daß man gläuben und sich verlassen soll auf seinen Gehorsam und Gnugthuung. Zum Andern, daß man das Leben bessere; denn Niemand kann, noch soll absolvirt werden, er verheiße denn, er wolle sich bessern. Welchs zwar nicht gerecht macht fur Gott, sondern machet, daß wir fur den Leuten entschüldiget sind, auf daß wir [1]) nicht aus der Kirche geworfen werden [2])."

12. Die Werk des Berufs soll man groß achten.

(A. 201b. — St. 203. — S. 191.)

Anno 38 am 22. Augusti verwunderte sich D. M. Luther uber die Unsinnigkeit und Bitterkeit des Witzels, daß er sich unterstünde, viel wider die Lutherischen zu schreiben [3]), „da er doch kein Materia noch Ursache hätte, sondern breche eine Ursach vom Zaune und grüblete nach Gelegenheit, wo er nur konnte. Als, er calumnirte und lästerte diesen unsern Spruch, da wir sagen: Eines Rentmeisters oder Schössers oder eins andern Christen Werk (so sie im Glauben geschehen) sind besser denn aller Mönche Werk ꝛc. Da macht sich der elende [4]) Mensch sehr unnütz wider uns, hat nicht Achtung auf die Werk des Berufs, die Gott einem iglichen in seinem Stande befohlen und auferlegt hat zu thun; die siehet er nicht an, sondern gaffet nur auf abergläubische, prächtige und scheinende Werk.

S. Paulus hat in seinen Episteln reicher und artiger von Tugenden und guten Werken geschrieben denn alle Philosophi; denn er erhebt hoch und preiset herrlich die Werk des Berufs an den Gottfürchtigen und Christen. Lieber, sollten Davids Kriege und Schlachten nicht besser und göttlicher gewesen sein, denn der aller besten frömmsten Mönche Fasten und Beten? Ich will der närrischen und abergläubischen Mönche geschweigen, wie der war, der sein Gewissen uberwinden wollte, da er sein Krüglin zubrach, das er lieb hatte. Ja wahrlich, ein treffliche Tödtung des Fleisches! Ah der Thorheit und Impietät!"

---

1) „fur den Leuten — auf daß wir" fehlt W. 2) St. u. S. nach „geworfen werden" Zusatz: „noch den Glauben und ein gutes Gewissen verlieren." 3) Die Menge polemischer Schriften Georg Wicel's gegen Luther in diesem Jahre und dem vorangehenden Lustrum bezeugt das Verzeichniß derselben in Strobel's Beiträgen II, 1. S. 229 ff. 4) S. „edele" st. elende (!).

13. Geben soll aus freiem Herzen und einfältiglich geschehen, ohn allen Genieß.
(A. 201b. — St. 148. — S. 138.)

Doctor Martinus Luther ist ein Mal mit D. Jonas, M. Veit Dieterich und andern seinen Tischgesellen spazieren zum Jessen ins Städtlin gefahren. Daselbst gab D. M. Luther Almosen den Armen. Da gab D. Jonas ihnen auch und sprach: „„Wer weiß, wo mirs Gott wieder bescheret."" Darauf sagte D. M. Luther lachend: „Gleich als hätte es Euch Gott nicht zuvor gegeben; frei einfältig soll man geben, aus lauter Liebe, willig!"

14. Belohnung guter Werk.
(A. 201b. — St. 206. — S. 194.)

Anno 39. 21. Januarii fragte ein Engeleser [1]), D. Antonius Barns, D. M. L.: „„Ob auch die Christen und Gottselige, so nu gerecht wären durch den Glauben an Christum, um der folgenden Werk Willen etwas verdienten? Denn solche Frage wäre in Engeland sehr gemein."" Antwortet D. M. L.: „Zum Ersten soll man das wissen, daß wir noch Sünder sind, nach dem wir nu schon gerecht sind, wie wir gläuben und beten um Vergebung der Sünde in diesem Leben: „„Vergib uns unser Schuld."" Und Psalm 32 (V. 6): „„Dafur werden dich alle Heiligen bitten"" 2c. Item Psalm 143 (V. 2): „„Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte"" 2c. [2]). Diese Meinung und Sentenz ist gewiß, daß wir alle Sünder sind und leben unter der Gnade und der Sünden Vergebung.

Zum Andern verheißet Gott Vergeltung und Belohnung denen, die Gutes thun, darum verdienen wir je [3]) etwas, möcht man sagen. Wolan, laß gleich sein, Gott vergilt und belohnet den Personen gute Werk, aber doch unterscheidlich, gleich wie ein Stern vom andern unterscheiden ist. Und solchs allzumal geschieht und ist unter der Vergebung der Sünden; denn weil der Himmel, das ist, weil die Rechtfertigung unter der Gnade ist, wie viel mehr sind die Stern unter der Gnade? Denn gleich wie die Sterne den Himmel nicht machen noch zurichten, sondern zieren und schmücken ihn nur, also verdienen die Werk den Himmel nicht, sondern schmücken den Glauben, der da gerecht machet. Wir sollen schlecht und einfältig gläuben dem Wort, und weil wir nu gerecht sind worden, gute Werke thun, die Gott befohlen hat, als denn sind wir Sterne.

---

1) St., S. u. W. „Engeländer" st. Engeleser. Vgl. über Antonius Anglus 1. Abschnitt S. 184 u. 208. 2) „Item, Gehe nicht — Knechte 2c." fehlt W. 3) „je" fehlt St. u. S.

Dies einige Argument solviret und löſets Alles auf: „„Ich gläub an Jeſum Chriſtum, gelitten unter Pontio Pilato ꝛc. fur uns““; deſſelbigen iſts Alles allein, unſer Werk gar nichts [1]); er thuts Alles allein, wir nicht, was die Seligkeit belanget. Darnach aber, wenn wir nu aus Gnaden Kinder Gottes ſind worden, ſo ſind wir auch unterſcheiden in Gaben, einer hat dieſe, der ander ein andere Gabe; alſo iſt ein Unterſcheid unter den Chriſten der Gaben halben, wie der Himmel mancherlei unterſcheidliche Sterne hat.

Summa, der Artikel der Rechtfertigung von Chriſto ſolvirts Alles. Denn hats Chriſtus verdienet mit ſeinem Leiden und Sterben, ſo verdienen wirs je nicht; in Chriſto ſind Gaben, nicht Verdienſt. Weil nu die Häupt- und ſelbsweſende Gerechtigkeit nichts iſt, ſo iſt auch die zufällige Gerechtigkeit, accidentalis iustitia, nichts. Die substantialis iustitia, Häuptgerechtigkeit, iſt die Gerechtigkeit des Glaubens; die accidentalis, zufällige Gerechtigkeit, ſind die Gaben; Gott aber krönet nichts denn nur ſeine Gaben [2]).“

15. Das Wort Belohnung und Verdienſt.

(A. 202. — St. 205b. — S. 194.)

„Das Wort „„Belohnung““ wird von Sanct Auguſtin ſehr wol ausgelegt und erkläret wider die Fallaciam und Betrügerei der Sophiſten und Schulzänker, da ſie ſagen, die Jungfrau Maria habe mit ihrer Jungfrauſchaft verdienet, Chriſti, Gottes Sohns, Mutter zu werden, das iſt, ſie iſt mit ihrem jungfräulichen Leibe geſchickt geweſen zur Geburt. Ei wahrlich, das iſt ein ſchön meritum, ein fein Verdienſt, gleich als wenn ich ſagte: der Baum verdienet, daß er Obs trage, denn Gott hat ihn dazu verordnet und geſchaffen, auf daß es ſtehe auf Gottes Gaben, nicht auf unſern Werken!

Alſo hat Auguſtinus fleißig geſehen auf das Wörtlin Verdienſt und beſchleußet aus den Worten Mariä, der Jungfrau: „„Siehe, die Magd des Herrn; er hat angeſehen die Niedrigkeit ſeiner Magd,““ daß es gar auf Gottes Gnad, nicht auf unſerm Verdienſt ſtehe. Denn das Verdienſt unſerer Werk iſt bei Gott gar nichts, ſondern das Verdienſt unſer Rechtfertigung (daß wir fur Gott gerecht gehalten werden) iſt eitel Gnade, oder Chriſtus muß vergebens geſtorben ſein. Außer dem ſind wir alle non facientes, sed patientes, die da nur leiden, nicht wirken; denn es muß ein Unterſcheid der Gaben ſein. Dieſer Irrthum kömmet aus der

1) W. „nicht“ ſt. nichts. 2) „Summa, der Artikel — denn nur ſeine Gaben“ fehlt St.

Confusion und Vermischung des Gesetzes und des Euangelii, die menget und bräuet man in einander, wenn nicht ein igliche Lehre bleibet in ihrem Zirkel, wie es Gott geordnet hat. Als denn machen wir ausm Himmel Hölle [1]) und wiederüm aus der Hölle einen Himmel!"

16. Almosen Doct. Martin Luthers in der Theurung.
(A. 202b. — St. 148b. — S. 138b.)

„Ich," sprach Doct. Mart. Luther, „versucht es und hielt an beim Schösser, er wollte mir etliche Scheffel Korn leihen fur arme Leute, eben zur Zeit, da die Pestilenz regirete, und klagte bei meinem gnädigsten Herren, dem Kurfürsten zu Sachsen, daß Mangel in der Stadt wäre, weil man uns nichts zuführete, mußten also dreierlei Plage, Pestilenz, Hunger und Frost leiden. Zeigete daneben an, daß ich würde mit den Bürgern das Korn und Holz Seiner Kurfürstlichen Gnade müssen theilen und zugreifen &c. Darauf schrieb mir Seine Kurfürstliche Gnade gnädiglich mit diesen Worten: „„Ihr sollet mit mir auch zugreifen, lieber Herr Doctor"" &c. Auf solche Wort will ichs itzund wagen, den Armen zu Gute!"

17. „„Gebt, so wird euch wieder gegeben."" (Luc. 6, 38.)
(A. 202b. — St. 148. — S. 138. Vgl. oben §. 7. S. 107. dieses Abschnitts.)

„Dies ist ein gewisser Spruch, der die Leute reich und arm macht. Die da nicht geben und meinen, sie wollen ihren Kindern viel hinter und nach ihnen lassen, dieselbigen behalten nichts. Es ist ein gemein Sprichwort, das wird wol wahr bleiben: **De male quaesitis non gaudet tertius haeres**; und wie die Itali sagen: **Male quaesit, male perdit** [2]): Ubel gewonnen, ubel zerronnen: Unrecht Gut faselt nicht, kömmet an dritten Erben nicht. Wiederum, wer da gerne gibt, dem wird gegeben; das erhält das Haus. Darum, liebe Käthe," sprach er [3]), „haben wir nicht mehr Geld, so müssen die Becher hernach! Man muß geben, wollen wir anders etwas haben. Hoffart bringet Armuth. Als, einer hie wollte den Dreck, die Pfennige, nimmer zählen und wug sie; darum ist er itzt arm worden. Also war auch ein Weib zu Zwickau, die verachtete die Bauersweiber; itzt muß sie schier betteln. Darum machet Geld nicht reich, sondern **Date, et dabitur vobis**: gebt, so wird euch wieder gegeben. In Propheten stehet oft: Der Wein, deß sie verhofften wol tausend Faß zu krigen [4]), wurden kaum drei hundert draus; denn der

1) St. u. S. „eine Hölle". 2) Male acquisto mal si perde. (Male parta male dilabuntur.) 3) „liebe Käthe, sprach er" fehlt St. u. S. 4) W. „bekommen".

Herr, sagen sie, blies in die Weinberge darum, daß ihr den Armen nichts gabt."

18. Womit Kinderlin ihr Brot verdienen.

(A. 202b. — St. 206. — S. 194b.)

Doctor Mart. Luther nahm sein Kindlin, das sich verunreiniget hatte, und sprach: „Diese Leute verdienen auch ihr Essen und Trinken mit Scheißen, Weinen und Heulen wie wir mit unsern guten Werken den Himmel!" Und sagte bald drauf: „Das ließ die Welt geschehen, daß wir predigten und gäben Geld dazu!"

19. Von Spitalen.

(A. 202b. — St. 148b. — S. 138b.)

„In Italia sind die Spitale sehr wol versehen, schön gebauet, gut Essen und Trinken, haben fleißige Diener und gelehrte Aerzte, die Bette und Kleidung sind fein rein, und die Wohnungen schön gemalet. Als bald ein Kranker hinein wird bracht, zeuhet man ihm seine Kleider aus in Beisein eines Notarien, der sie treulich verzeichnet und beschreibet, werden wol verwahret, und man zeuhet ihm einen weißen Kittel an, legt ihn in ein schön gemacht Bette, reine Tücher. Bald bringt man ihm[1]) zweene Aerzte, und kommen die Diener, bringen Essen und Trinken in reinen Gläsern, Bechern, die rühren sie mit einem Fingerlin an. Auch kommen etliche ehrliche Matronen und Weiber, verhüllet unterm Angesicht, etliche Tage, dienen den Armen als Unbekannte, daß man nicht wissen kann, wer sie sind, darnach gehen sie wieder heim.

Das habe ich also zu Florenz gesehen, daß die Spital mit solchem Fleiß gehalten werden. Also[2]) werden[3]) auch die Fündlinhäuser gehalten[4]), in welchen die Kinderlin aufs Beste ernähret, aufgezogen, unterweiset und gelehret werden, schmücken sie alle in eine Kleidung und Farbe, und ihr wird aufs Beste gewartet."

20. Von dem Weibe, so den Herrn Christum gesalbet hat.

(A. 621. — St. 300. — S. 276b.)

Doctor Luther wurde Anno 1542 gefraget: „„Obs ein Weib gethan, die Christum zu Bethanien in Lazari Hause und zuvor in Simonis Hause gesalbet hätte, oder ob sonst ein andere ihnen auch gesalbet hätte?"" Darauf antwortet er, „daß es gewiß wäre, daß es beides nur ein Weib gethan hätte, und läge nichts dran, daß man nur an einem

---

1) „ihm" fehlt St. u. S. 2) St. „als denn"; S. „also denn" st. also.
3) „werden" fehlt St. u. S. 4) St. „gehalten werden" st. gehalten.

Ort lieset, daß Judas drüm gemurret hab, denn am andern Ort wird nichts darvon gemeldet; Judas hat aus Bosheit gemurret, aber die andern Jünger aus Einfalt. Aber da steckt der Knote, daß ich gerne wollte, daß das Weiblin Lucä 7 (V. 37 ffg.), davon der Herr Christus die Teufel austrieb, eben das Weib sei, so sie die Sünderin nennen. Es ist aber nicht eine Hure gewesen, denn die Jüden haben nicht solche offentliche Hurenhäuser gehabt, sondern sie heißt darüm peccatrix, daß sie hat Teufel bei sich gehabt und die Jüden haben alle Besessene genennet Sünder. Denn wo Strafe war, da, sagten sie, da wäre auch Sünde. Vielleicht ists ein fröhliche Vettel gewesen und mit Worten ein wenig leichtfertig [1]."

Es wurde aber Doctor Luther gefraget: „„Worüm der Herr Christus diese Wort darzü setzete: Wahrlich, ich sage euch, wo das Evangelium in der Welt wird geprediget werden, so soll man dieses Weibes und ihrer That gedenken?"" Da antwortet der Doctor: „Es ist drüm geschehen, das man sehen sollte, daß Christus die opera misericordiae groß achte, sonderlich wenn man einem Menschen hilft, der auf dem Todtbette liegt. Zum Andern, so [2]) ists auch eine Allegoria; denn Judas ist ein Verkehrer aller guten Werk, dagegen lobet und preiset er alle böse Werk. Das ist eigentlich des Teufels und der Welt Art, die lobet, was man schänden soll, und schändet, was man loben soll. Also ist der Teufel auch misericors, da er soll hart sein, da ist er barmherzig [3]), und dargegen so [4]) ist er hart, da er soll barmherzig sein. Die Welt strafet, da sie nicht strafen soll, und ist laß [5]) in denen Dingen, darinnen sie sonst sollte strafen."

21. Der Sophisten Schwarm und Lehre von guten Werken.

(A. 203. — St. 206b. — S. 195.)

„Sophisten, die gelehret und erfahren sind in ihrer Philosophia, so oft sie in Gottes Wort finden ein Wort, das da gebeut gute Werk zu thun, oder ein [6]) Verbum subiunctivi modi, damit man wünschet, so deuten sie es also, daß dasselbige gute Werk müsse also sein, das da komme aus rechter Vernunft und einem guten Willen; denn ohne diese könne kein Werk moraliter gut sein. Und wenn sie solchs sagen, so wollen sie, wir sollen ihnen gläuben.

Wir aber, wenn wir lehren nicht aus der Aristotelischen Philosophia,

---

1) „Vielleicht ists — leichtfertig" fehlt St. 2) „so" fehlt W. 3) „da ist er barmherzig" fehlt A. u. W. 4) „so" fehlt W. 5) W. „faul" st. laß. 6) „ein" fehlt St. u. S.

sondern aus des Herrn Christi Philosophia und Wort, daß die Vernunft und der Wille nicht gerecht wird denn allein durch den Glauben, den der heilige Geist im Wort wirkt, daß also gute Werk ausm Glauben geschehen und quellen sollen: so gläuben sie uns nicht. Daß aber die Werk nicht gut sind denn allein ums Glaubens Willen, das haben wir im ersten Gebot. Item Jer. 5 (V. 3), da er sagt: „„Herr, du siehest den Glauben an."" Und am 3. Cap.: „„Ich habs ihnen nicht befohlen am Tage, da ich sie ausführte"" &c. Und Psalm 50 (V. 8): „„Deines Opfers halben strafe ich dich nicht"" &c.

Die losen unnützen Sophisten sagen von dreien theologischen Tugenden, die sich erdichtet und nie[1]) nicht verstanden haben, als Glaube, Liebe und Hoffnung; sind sie nu theologisch, so müssen sie auch recht göttlich sein und der Vernunft stracks entgegen und gar zuwider. Denn der Glaube gläubet an Gott, den er doch nicht siehet; hofft auf den, der die Seinen oftmals verläßt, wie man meinet. Die Liebe aber hat den lieb, der (dafur es angesehen wird) die Seinen so läßt plagen, martern, in die Thürme werfen, verjagen, ihre Güter nehmen, ermorden &c. Doch es gehöret mehr zum Tanz, wie man spricht, denn ein roth[2]) Paar Schuhe. Die Narren wissen nicht, was sie waschen!"

22. Wozu Zorn und Eifer dienen und gut sind.
(A. 203. — St. 146. — S. 136b.)

„Ich habe," sprach D. M. L., „kein besser Werk denn den[3]) Zorn und Eifer; denn wenn ich wol dichten, schreiben, beten und predigen will, so muß ich zornig sein; da erfrischt sich mein ganz Geblüte, mein Verstand wird geschärft, und alle unlustige Gedanken und Anfechtungen weichen."

23. Von Ungeduld, ob sie auch allzeit Sünde sei?
(A. 203. — St. 145b. — S. 136b.)

Da von dem Spruche Jeremiä, da der Prophet den Tag verfluchet, an dem er geboren ward &c. Jerem. 20 (V. 14.) geredt ward, ward gefraget[4]): Ob auch solche Gedanken und Wort unchristlich, wider Gott und Sünde wären? Darauf sagte Doctor Martin Luther: „Man muß unsern Herrn Gott bisweilen mit solchen Worten aufwecken, er höret sonst nicht. Es ist ein recht Murmeln des Jeremiä. Aber sprach Christus auch (Luc. 9, 41): „„O, du ungläubige und verkehrete Art, wie lange soll ich bei euch sein und euch dulden?"" Wie auch Mose warf unsern

1) „nie" fehlt W. 2) „roth" fehlt W. 3) „den" fehlt W. 4) St. „fraget einer" st. ward gefraget.

Herrn Gott die Schlüssel fur die Thür, da er sagte: Hab ich denn diesen Haufen und Menge (des Volks) gezeuget? Bin ich doch ihr Vater nicht!

Es kann nicht anders sein, es verdreußt einen, wenns einer so herzlich gut meint, und es gehet doch nicht von Statten; das ist gewiß murmurirt und ungedüldig sein. Also lasse ich auch die Gedanken nimmermehr fahren, nehmlich daß ich wünsche und wollt, daß ich diese Sache nie nicht angefangen hätte. Item, ich wollt lieber todt sein, denn daß ich die Verachtung Gottes Worts und seiner treuen Diener sehen soll.

Darum die jenigen, so solche Ungeduld verdammen, sind Theologi **in arte speculativa**, die mit Gedanken spielen und mit Speculiren umgehen; kommen sie in die Sache, so werden sie es wol gewahr werden und erfahren. Solche Historien sind sehr groß, davon man nicht disputiren soll mit Gedanken und Speculiren."

24. Von Geduld.

(A. 203b. — St. 145. — S. 136.)

„Geduld ist die beste Tugend, so in der heiligen Schrift vom heiligen Geist hoch gelobt und gerühmet wird. Wiewol sie die Philosophi und gelehrten Heiden, auch hoch heben, doch können sie dieselbige [1]) Gottes Willen und Hülfe nicht fursetzen, denn sie davon nichts Gewisses verstehen noch wissen. Epictetus, der weise griechische Heide, hat sehr wol gesagt: „„Leide und meide."" Wie auch die Ebräer in ihrer Sprache mit guten Worten sagen:

„„Gläube nicht Alles, was du hörest;
Sage nicht Alles, was du weißt;
Thue nicht Alles, was du magst!""

25. Auslegung des Spruchs Esaiä (30, 15): „„In Stillesein und Hoffnung werdet ihr stark sein.""

(A. 203b. — St. 145b. — S. 136.)

Diesen Spruch legete D. M. Luther Anno 1541 also uber Tische aus: „Willt du die größten, gräulichsten und schändlichsten [2]) Feinde uberwinden lernen, die sonst einen wol verschlingen, auch an Leib und Seel wol schaden mögen, dawider einer ihm wol allerlei Waffen käufen sollt, und alles Geld darum geben, diese Kunst zu lernen: so wisse, daß ein süßes, liebliches Kräutlin ist, das dafur dienet, das heißt [3]) Patientia.

1) W. „derselbigen" st. dieselbige. 2) W. „schädlichsten" st. schändlichsten.
3) W. „das da heißt" st. das heißt.

Ja, sprichst du, wie kann ich zu solcher Arznei kommen? Darauf wird geantwortet: Nimm den Glauben fur dich, der da spricht, daß dir Niemand schaden könne ohne Gottes Willen; geschiehts aber, so geschiehts aus Gottes freundlichem und gnädigem Willen. Also daß der Feind ihme selber tausendmal mehr größern Schaden zufüget. Denn daraus fleußt mir [1]) Christen die Liebe, die spricht: So will ich ihme alles Guts thun fur Böses und ihme feurige Kohlen auf sein Häupt schütten. Das ist der Christen Rüstung und Harnisch, damit sie ihre Feinde schlagen, die wie die großen Berge scheinen und sonst nicht zu stürzen oder mit Eisen und Stahl zu gewinnen sind. Dieselbige Liebe lernet allerlei leiden."

26. Trost wider Vieler Feindschaft.

(A. 203ᵇ. — St. 148ᵇ. — S. 136ᵇ.)

Einer sagte, er lebte mit jdermann friedlich, thäte niemand kein Leid und hielte sich still und eingezogen, und gleichwol wären ihm viel Leute feind und gram. Da sprach Doctor Martin Luther: „Habt Geduld und gebt nicht Ursach dazu. Lieber, was thun wir dem Teufel? Was feilet ihm, daß er uns so feind ist, ohne daß er das nicht hat, das unser Herr Gott hat? Darum ist er uns so heftig gram, daß er fur Haß gegen uns brennet.

Darum, gibt dir Gott zu essen, so iß; gibt er dir zu fasten, so habe Geduld. Gibt er Ehre, so nimm sie an; Schand und Schaden, so dulde es. Wirft er dich ins Gefängniß, so leide es; will er dich zum Herrn machen, so folge ihm; wirft er dich wieder herunter, so acht es, noch [2]) bekümmere dich nicht!"

26ᵃ. Ein Anders.

(A. 204. — St. 145ᵇ. — S. 136ᵇ.)

„Es thut mir keiner kein [3]) Leid, es wird ihm ehe leid werden, denn er sterben wird. Ich thue keine Sünde, daß ich solchs dulde und leide, sondern der mir Leides thut, der thut Sünde."

27. Geduld ist allenthalben nöthig.

(A. 204. — St. 145ᵇ. — S. 136.)

„Ich muß," sprach Doct. Mart. Luther, „Geduld haben mit dem Papst, ich [4]) muß Patienz haben mit den Schwärmern, ich muß Geduld haben mit den Scharrhansen, ich muß Patienz haben mit dem Gesinde,

---

1) St. u. S. „uns"; W. „nur" st. mir. 2) St. u. S. „acht es nicht und" st. acht es, noch. 3) W. „ein" st. kein. 4) „ich" fehlt St. u. S.

ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora [1]); und der Patienz ist noch so viel, daß mein Leben nichts anders will sein als Patienz. Der Prophet Esaias spricht (30, 15): „„In Schweigen und Hoffen stehet euer Stärk,““ das ist, habt Geduld, leidet, hoffet und verzweifelt nicht in eurem Gewissen!“

28. Bisweilen muß man dissimuliren und etwas leiden.
(A. 204. — St. 145b. — S. 136b.)

„Einen bösen Ast muß man leiden ums Baums Willen; einen Schwären und Dreck [2]) ums Leibes Willen [3]).“

29. Uber den Spruch des Psalms: „„Befihle deinen Weg dem Herrn und hoffe auf ihn““ machte Doctor Martinus Luther diese Vers:
(A. 204. — S. 556. S. Append. 7b.)

„Schweig, leid, meid und vertrag,
Dein Noth allein Gotte klag.
An Gott je nicht verzag,
Dein Glück kömmet alle Tag!“

30. Vom Rechtsbehelf.
(A. 204. — St. 146b. — S. 137.)

„„Ein Christen leidet Gewalt und widerstehet dem Ubel nicht, ob er gleichwol brauchen möge des Rechten und was ihm dasselbige erläubet und zuläßt?““ Antwort: „Ein Christen leidet allzeit von der Oberkeit, und allein von der Oberkeit, denn dieselbige verfolget allzeit Christum und Gott, das ist, das Gesetz und Euangelium. Oberkeit aber heiße ich auch die, so sich aufs Amt der Oberkeit verlassen, als wider die man sich nicht wehren darf [4]); sonst wo sich einer wehret oder kann wehren und schützen, so brauchet er der Oberkeit, die ihn schützt und bei ihm stehet. Darum wenn die Oberkeit fur ihn oder wider ihn ist und handelt, so thuts oder leidets ein Christen, und folget, daß ein Mörder oder [5]) Straßenräuber, so eim uberlegen, ist wie ein Oberkeit wider ihn. Aber ein ohnmächtiger Mörder, der zu schwach, ist unter ihm als unter einer Oberkeit, so fur ihn ist und schützt. Denn Gewalt sollt du leiden, das Recht aber sollt du nicht [6]) lassen fahren; denn ein anders ist Gewalt, ein anders das Recht.“

---

1) „ich muß Patienz haben mit Käthen von Bora“ fehlt St. u. S. 2) „und Dreck“ fehlt St. u. S. 3) Aurif. am Rande: „Wider Hans Obenaus rc.“ 4) A. „thar“. 5) St. u. S. „und“ st. oder. 6) „nicht“ fehlt St. u. S.

31. D. M. Luthers Reim einer.

(A. 204^b. — St. 556. S. Append. 7^b.)

„In lucta gaudium,	„In Trauren Freud,
In gaudio luctus;	In Freuden Trauren;
Gaudendum in Domino,	Fröhlich im Herrn,
Lugendum in nobis!“	Traurig in uns sein[1])!“

32. Von Rachgierigkeit.

(A. 204^b. — St. 146. — S. 137.)

„Der erste Zorn der beste, auf daß die Wolthaten nicht verloren werden; aber das thut der Mensch nicht, sondern fähret fort und verläßt sich auf Menschen. Wiederum die erste Söhne die beste, auf daß nicht so viel Böses geschehe; aber ein Mensch fähret immer fort, läßt nicht nach, will sich rächen; doch will man leben, so muß man sich endlich vertragen. Denn Krieg kann nicht für und für währen, noch ewig sein, wenn man das Land nicht bauen kann, noch Proviante mehr furhanden ist. Wie sind wir denn so unsinnig, toll und thöricht durch des Teufels Eingeben und Treiben, da man doch zu letzt sich[2]) muß mit Schaden versöhnen und als Freunde von einander ziehen und sich scheiden, da alle Wolthat verloren ist?“

33. Wider Rachgierigkeit.

(A. 204^b. — St. 146. — S. 137.)

„Hast du aufs Wenigste nicht das gelernt, wenn du einem Leid thust, daß dir muß eben in dem hundertmal leider geschehen? Wie es einem von Adel G. ging, der eines Kurfürsten Cammerer und Rath war, hat Vielen also sicher Schaden gethan; endlich mußte er sich selbs strafen und erschrecklich umbringen.

Darum wenn du in einem großen, hohen Amt bist, da viel Leute müssen von dir wider deinen Willen geärgert und beleidiget werden, so suche nicht Rache, sondern was einem das Recht gibt oder auflegt, dem folge und vollstreckes. Denn Unrecht leiden und dem Zorn und der Rache steuren und wehren, macht und behält ein gut, sicher und fröhlich Gewissen; aber Rache muß allzeit ein schüldig, unrugig und böses Gewissen machen. Das feilet nicht!

Was ists denn nu? Lieber, was gewinnest du? In dem du einen Andern schlägest, verwundest oder[3]) durchstichst du dich selber. Jener aber leidet die Strafe des Unrechts mit einem fröhlichen Herzen, du aber

1) „sein“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „sich doch zuletzt“ st. doch zuletzt sich.
3) St. u. S. „und“ st. oder.

leidest mit verwundtem Gewissen die Schuld der Rache; darum schadest du dir [1]) am aller meisten, wenn du einem Andern Schaden zufügest. Derhalben laß nur unserm Herrn Gott die Rache, daß er das Unrecht offentlich strafe; er wirds gewiß keinem schenken, keiner wird ihm entlaufen! Es heißt, wie ein Schaf zur Schlachtbank, nicht gleich wie ein Riese zum Kriege. Christus war fur Pilato ein Schaf, kein Tyrann; also soll auch ein Christen sein."

34. Der Heiligen Tod frommet viel mehr denn ihr Leben.

(A. 204b. — St. 531. — S. 483b.)

„Ich wollt," sprach Doct. Martin Luther [2]), „daß mich die Widersacher umbrächten und tödten; denn mein Tod würde der Kirche nützlicher sein denn mein Leben. Also tödtet Samson ihr [3]), der Philister, viel mehr, da er starb, denn da er lebte (Richt. 16, 30). Darum wollte ich gerne mit unserm Fürsten in Krieg ziehen wider den Türken; blieb ich todt, so sollts um den Türken auch geschehen sein!"

35. Wie man Wolthaten erzeigen soll.

(A. 205. — St. 148b. — S. 138.)

Einer entschüldigete sich und sagte, „„er wollte den Leuten gerne helfen, dienen und wolthun, aber ihre Undankbarkeit schreckte ihn ab."" Da sprach D. M. L.: „Wolthaten [4]) und Guts thun soll heimlich geschehen, nicht ruhmredig [5]) sein; es soll stille und ohne Gesuch des Genießes und um Gottes Ehre Willen, und dem Nähesten zu Gut geschehen."

36. Welche Werk Gotte gefallen oder nicht.

(A. 205. — St. 205. — S. 193b.)

„In allen Werken soll man sehen [6]) auf Gottes Wort; darum, welche Werk geschehen aus und nach Gottes Befehl, die sind nicht unsers Willens, sondern wir sind nur Gottes Instrumente und Werkzeuge, durch die er wirket; sind nicht unser, sondern Gottes. Gleich wie das Werk des Gesetzes heißen und genannt werden, die da geschehen und gethan werden aus Geheiß und Gebot des Gesetzes, nicht freiwillig. Darum alle Werk, die nicht gethan werden aus Gottes Befehl, sind Werk unser Hände und geschehen ohne Gottes Wort, die sind gottlos und verdammet, sonderlich wenn man vermeint dadurch fur Gott gerecht zu werden.

1) St. u. S. „dir selber" st. dir. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 3) „ihr" fehlt St. u. S. 4) W. „Wolthat" st. Wolthaten. 5) W. „ruhmräthig"; A., St. u. S. „ruhmretig". 6) W. „Man soll in allen Werken" st. in allen Werken soll man.

Der Gerechte thut gute Werk ungezwungen [1]), sondern freiwillig, Gotte, der es befohlen hat, zu Ehren und dem Nähesten zu Dienste und Nutz; denn er kann anders nicht thun, gleich wie ein guter Baum gute Früchte bringet von Natur. Darum sind diese zwei Reich am Ende der Welt zweene [2]) letzten Gräuele, der Papst und der Türk. Das eine ist der Pfaffen Regiment, das ander der Lügen [3]). Darum ist das Ende der Welt nahe und [4]) fur der Thür; es will zu scheitern gehen!"

37. Werk verdienen nicht die Seligkeit.

(A. 205.)

„Daß gute Werk die Seligkeit nicht verdienen, das ist offentlich am Tage; denn Werk sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur Früchte derselben. Durch Werk werden wir nicht gerecht; sondern wenn wir nu gerecht sind worden durch den Glauben aus lauter Barmherzigkeit, um Christus Willen, als denn erst thun wir gute Werk; und also muß man selig sein vor den Werken. Gleich wie ein Baum nicht verdient, daß er aus den Früchten zum Baum werde, sondern wenn er ein Baum ist, so trägt er Früchte. Denn wir werden gerecht und wieder geborn durch das Wort der Gnaden, nicht durch dies oder das Werk. Gott muß uns selber durchs Wort dazu bereiten, daß wir für ihm fur fromm und gerecht gehalten werden Imputatione, daß er uns die Sünde aus Gnaden vergibt und nicht zurechnet um seines lieben Sohns Willen.

Durchs Gesetz oder Werk verdienen wir etwas anders denn die Seligkeit, nehmlich Lob, Ruhm, Gunst bei den Leuten. Das sind sonderliche Gaben; wie ein Baum um seiner guten Früchte Willen, die er bringet, verdienet, daß man ihn lieb hat und ehret.

Man dringe nur auf die Wiedergeburt und Substantialia, auf das Wesen eines Christen, so hat man zugleich das Verdienst der Werk als nöthig zur Seligkeit erlegt und zu nicht gemacht. Denn das ist ja gewiß, daß die Kinder selig werden ohne Werk, allein durch den Glauben, den der heilige Geist in der Taufe in ihnen wirkt, ob wirs gleich nicht sehen, weil sie Christus heißet zu ihm bringen; so muß je unwidersprechlich folgen, daß sie allein aus Gnaden selig werden, ohn alle Werk, der sie nicht haben. Kann das nu Gottes Kraft in Einem thun, so kann ers auch im Andern. Denn es ist nicht des Kindes Kraft, sondern des Glaubens; auch thut das nicht des Kindlins Unvermögen, sonst wäre solch Unvermögen an ihm selbs ein Verdienst oder das gleich so viel

---

1) St. u. S. „nicht gezwungen" st. ungezwungen. 2) St., S. u. W. „die zweene" st. zweene. 3) St. „Laien" st. Lügen. 4) „und" fehlt W.

wäre als das Verdienst. Wollen wir durch unsere Werk gerecht und selig werden, das leidet Gott nicht.

Das Gewissen sagt mir, daß ich nicht gerecht werde durch Werk, doch gläubts Niemand; item, was heißt das: vergib uns unser Sünde? ꝛc. Ich will nicht fromm sein. Was ist leichter zu sagen denn[1]: Ich bin ein Sünder, alleine du, mein Gott, bist gerecht? So wäre es schon schlecht. Ah, wir sind unser eigene Stockmeister! Der heilige Geist spricht: Du bist gerecht. Das Fleisch kanns nicht sagen, auf daß du Recht behaltest in deinen Worten. Ps. 51 (V. 6).

38. Schutzrede D. M. Luthers von milder Hand.

(A. 623[b]. — St. 467[b]. — S. 427.) M. Johann Holstein, D. Luthers Tischgänger[2]), sagete zu D. M. Luthern: „„Man sehe es einem an den Händen an, wenn einer milde, kostfrei und gutthätig wäre."" Und verstunde, daß mans aus[3]) der Chiromantia urtheilen könnte. Darauf antwortet D. M. Luther und sprach: „Das ist wahr, an der Hand kann mans sehen, wenn einer milde ist, denn man muß mit der Hand ausgeben; mit den Füßen gibt man nicht."

(A. 623[b]. — St. 251.) D. Martin Luther sagte, „daß zu Speier am schönen Oelberge, der im Dom ist, die Jüden alle Helleparten trügen, welche Bilder gar künstreich aus Stein gehauen sind. Nun war[4]) gefraget worden, worüm sie keine andere Wehre trügen denn Helleparten? Da hatte ein schalkhaftiger Mann drauf[5]) geantwortet: „„Sie haben unsern Bürgern die Spieße geliehen."" Wollt anzeigen, daß sie mit dem Jüdenspieß renneten und wucherten."

39. Dreierlei Almosen.

(A. 205[b]. — St. 148[b]. — S. 138.)

„Es sind dreierlei Almosen," sprach der Doctor. „Erstlich, daß wir etwas geben zu erhalten das Predigtamt. Zum Andern, daß man armen Freunden, die uns verwandt sind, mittheile, als Aeltern, Kindern, Blutfreunden und dergleichen. Zum Dritten, daß man auch Andern

---

1) „denn" fehlt W. 2) Luther's Gattin verwandte sich für ihn bei Melanchthon, der es aber sehr übel empfand, daß die δέσποινα oder domina ihm vorwarf, er beschütze mehr seine Landsleute, die Schwaben („nostrae gentis homines"), als die Sachsen. Vgl. Melanchthonis epp. lib. V. pag. 34. Das rothe Haar des M. Holstein gab dem berüchtigten Sim. Lemnius Veranlassung zu mehreren bitteren Ausfällen, die man im 3. Buch seiner Epigramme findet. 3) W. „an" st. aus. 4) St. „ist auf eine Zeit" st. war. 5) St. „Hierauf hat" st. da hatte — drauf.

und Fremden helfe, die bei uns wohnen oder sonst unser Hülfe bedürfen und also Noth leiden, daß sie ohn ander Leute Hülfe nicht können leben."

40. Vier Häupttugende.

(A. 205[b]. — St. 138[b]. — S. 130.)

„Die Alten[1])," sprach D. M. L.[2]), „haben vier Häupttugende gesetzt: Mäßigkeit, die erhält den Leib; Gerechtigkeit, die nähret; Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret; und Weisheit, die regiret Alles[3])."

41. Ceremonien in der Kirche sollen frei sein.

(A. 205[b]. — St. 288[b]. — S. 266[b].)

„Etwan ist ein alte Gewohnheit gewesen, daß man die Todten also begraben und gelegt hat, daß die Angesichte gegen Morgen und der Sonnen Aufgang gewandt sind, um einer heimlichen und geistlichen Deutung Willen, so damit angezeigt ist; aber solchs ist frei gewest und ohne Gesetz und Superstition gehalten worden. Also sollten alle Gesetze in der Kirche sein, nehmlich frei, die Niemand gezwungen thun müßte, als die weder gerecht fur Gott machten noch verdammeten, sondern würden nur um Ehrbarkeit und äußerlicher Zucht Willen gehalten."

42. Von Gerechtigkeit der Werk.

(A. 205[b]. — St. 170. — S. 159[b].)

Doctor Martin Luther sagte, „daß die Gerechtigkeit der Werk und Heuchelei sei die aller schädlichste Seuche, uns angeborn, die man nicht leichtlich kann austreiben noch ihr[4]) los werden, sonderlich wenn sie durch Gewohnheit confirmirt und bestätiget ist. Denn alle Menschen wollen von Natur mit Gott handeln, aus der Vernunft disputiren und genug thun mit ihren Kräften und Werken. Darum pflegte D. Staupitz zu sagen: „„Ich will nicht mehr gereden fromm zu sein; ich habe unsern Herrn Gott ja zu oft getäuscht, will Gott bitten um ein seliges Stündlin!""

43. Gute Werk machen fur Gott nicht gerecht.

(A. 205[b]. — St. 170[b]. — S. 159[b].)

Einer argumentirte und sagte also: „„Böse Werk verdammen, darum machen gute Werk gerecht."" Darauf sprach D. M. L.: „Das Argument taug noch schleußt nicht ratione contrariorum, denn sie sind

---

1) St. „Heiden" st. Alten. 2) „sprach D. M. L." fehlt St. 3) St. „1. Prudentia, Weisheit, die regiret Alles. 2. Justitia, Gerechtigkeit, die nähret. 3. Fortitudo, Mannheit oder Großmüthigkeit, die wehret. 4. Temperantia, Mäßigkeit, die erhält den Leib" st. Mäßigkeit — regiret Alles. 4) „ihr" fehlt W.

nicht recht widernander. Denn böse Werk sind vollkömmlich böse, weil sie aus einem Herzen kommen, das ganz und gar verderbet und böse ist; aber gute Werk, auch in den rechtschaffenen Christen, die nu durchs Wort vom heiligen Geist, ohn ihr Zuthun und Mitwirkung, wieder[1]) neu geboren sind, sind unvollkömmlich gut, denn sie kommen aus einem schwachen Gehorsam, der ein wenig wieder restituirt und zu Rechte bracht ist."

„Wir wollten unserm Herrn Gott," sprach Doctor Martin Luther, „gerne pochen und trotzen mit unsern Werken, er aber will es uns nicht gestatten. Das Gewissen sagt mir wol, wie der 51. Psalm (V. 6) spricht: „„Auf daß du Recht behaltest[2]) in deinen Worten &c. An dir allein hab ich gesündiget und ubel fur dir gethan;"" aber Niemand gläubets!

Was kann doch fröhlichers[3]) sein, denn wenn ein Mensch kann sagen: Ich bin ein sündiger Mensch, aber Gott[4]), du bist gerecht. Als denn, wer das von Herzen sagen kann, so ists[5]) Alles schlecht und gerecht. Wir martern uns selbs mit unsern Werken und sind unsere eigene Stockmeister. Der Geist sagts wol: Du, Herr, bist gerecht; das Fleisch aber kanns nicht sagen. Wir könnens nicht leiden noch hören, daß der Tod der Sünde Folge sei. Die Sünde thun wir und fliehen die Strafe, die wollen wir nicht haben. Ja, man müßte es uns bestellen. Denn was ist die Sünde ohne den Tod? Es ist eine Figur und Zeichen der Sünde, einen zornigen Gott haben &c. Darum können wir nimmer nicht recht sagen, daß er gerecht sei und bleibe, denn wir wollen wahrlich mit zu auch gerecht sein und Gotte nicht allein die Ehre lassen. Aber Gott temperirt[6]) und machts also mit den Anfechtungen, daß wirs können ertragen. Die Anfechtung tödtet nicht, wenn sie dermaßen und also gethan ist, daß sie das Leben einem läßt und der Trost drauf folge[7]). Nu sollen wir Gott danken, daß er uns in Anfechtung nicht läßt versinken, weil sie nicht zum Tode gereicht. Wenn wir in der letzten Stunde, da wir mit dem Tode ringen, nur können sagen: „„Herr Jesu Christ, meinen Geist befehle ich in deine Hände,"" so sind wir nicht unter denen, die Gott lästern.

Daß aber die Werk nicht Gnad, Leben und Seligkeit verdienen, das ist offenbar auch aus dem, denn Werk sind nicht die geistliche Geburt, sondern nur derselben Früchte. Durch gute Werk werden wir nicht gerecht, heilig, Christen, noch Gottes Kinder und Erben; sondern wenn

---

1) „wieder" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „bleibest" st. behaltest. 3) St. u. S. „fröhlicher". 4) „Gott" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „ist" st. ists. 6) St. u. S. „temperirts". 7) W. „folget".

wir nu geschaffen, gemacht und geborn also[1]) worden, als denn thun wir gute Werk; darum müssen wir zuvor, ehe wir gute Werk thun, die Gnad, Leben und Seligkeit haben. Wie ein Baum verdienet mit seinen Früchten nicht, daß er zum Baum werde, sondern wenn erst zuvor der Baum da ist, so folgen die Früchte hernach.

Nu werden wir gerecht geschaffen, gezeuget und geborn durchs Wort aus lauter Gnaden, werden zu solchen nicht durchs Gesetze oder Werk gedrehet noch zubereitet[2])."

44. Von Ceremonien im Advent.

(A. 206. — St. 290. — S. 267b.)

Doctor Martin Luther sagte von den Ceremonien des Advents, „dieselbigen wären aufs Beste und guter christlicher Meinung eingesetzt und geordnet, Gotte zu danken[3]) fur die Menschwerdung seines lieben Sohns, unsers Herrn Christi. Denn es ist je furwahr Gottes Güte, Barmherzigkeit und Leutseligkeit unaussprechlich, daß er seinen Sohn hat lassen Mensch werden und unser Fleisch und Blut annehmen, doch ohn alle Sünde; welchs kein Mensch nimmermehr mit Gedanken gnug fassen noch betrachten kann. Aber es ist zuletzt solche Ceremonia zur gräulichen Abgötterei gerathen. Da ist das Rorate[4]) zu einer jämmerlichen, auch äußerlichen groben Unzucht und Hurerei worden, sonderlich zu L.[5]) etwan, da eine so große Unzucht unter der Roratemesse getrieben ward[6]), daß es mit Menschengedanken nicht zu begreifen ist. Der Creuzgang zu S. Thomas würde es am Besten zeugen, wenn er reden könnte!"

45. Vom Wörtlin Verdienst.

(A. 206b. — St. 205b. — S. 194.)

„Das Wörtlin Verdienst ist ein hoch, groß und fährlich Wort; denn wenn man diese Sprüche höret oder lieset, da Christus saget (Matth. 19, 17): „„Willt du ins Leben eingehen, so halte die Gebot Gottes;"" item (Luc. 10, 28): „„Thue das, so wirst du leben;"" und (Matth. 19, 21): „„Willt du vollkommen sein, so verkäufe Alles, was du hast, und gibs den Armen,"" so schleußt die Vernunft alsbald, ergo, darum ists ein Verdienst. Darum soll man dies Wort allzeit extenuiren, verkleinern, geringe und zu Nichte machen. Summa dieser Predigt vom Ver-

1) W. „also geborn" st. geboren also. 2) Die Stelle „Daß aber die Wer nicht Gnad — gedrehet noch zubereitet" fehlt bei St. u. S. 3) St. u. S. „Dank" st. danken. 4) Messe im Advent. 5) Leipzig. 6) W. „worden" st. ward.

dienst ist diese: In der Gnade sind wir gleich, aber in Gaben und Verdiensten oder Werken sind wir ungleich und unterschieden."

Da Doctor Martin Luther ein Mal wollte[1]) vom Verdienste[2]) eine Predigt thun und anzeigen, was es wäre, definiren und dividiren oder abtheilen, wie mancherlei, unterscheidlich, und welchs die wirkliche Ursach wäre, worum hie kein Verdienst, dort aber wär es Verdienst rc., unterm Gebet entfielen ihm[3]) die Gedanken und das Concept, wie ers gefasset hatte im Sinn. Damit zeigete ihm Gott an, daß er allein wollte Prediger sein, nicht wir. „Ich," sprach er, „bins nicht werth gewest, noch Ihr Zuhörer auch nicht, daß ich diesen Artikel sollte ausstreichen und davon reden!"

46. Mittelding, Adiaphora.

(A. 206ᵇ. — St. 289. — S. 266ᵇ.)

„Ceremonien, als da sind Fleisch essen, Fasten, Kleidung, Ort rc., sind an ihnen selbs frei und erläubet; denn die verbeut weder göttlich noch natürlich Gesetz, machen aber oft ein gebrannt[4]) und verwirret Gewissen."

47. Welchs das beste Werk sei.

(A. 206ᵇ. — St. 207.)

„Das beste Werk auf Erden ist Predigt hören. Gemeine Gebete, die Betwoche und Processionen sahen alle dahin[5]), daß uns Gott ums selben Willen wollte Regen und Segen geben, da wir die todten[6]) Heiligen anriefen. Aber wie gehets zu, daß man nicht um Gerechtigkeit bittet?"

48. Herrliche Rühme und edle Tügende der Werk eigener Gerechtigkeit, aus S. Pauli Epistel an die Galater[7]).

(A. 206ᵇ. — St. 554. — S. Append. 6ᵇ.)

Wer durchs Gesetz und eigen Werk fur Gott gerecht werden will, der

1. Wendet sich von der Gnade Christi, dazu er berufen ist.
2. Läßt das rechte Euangelium fahren und nimmet ein anders an.
3. Verwirret die gläubigen Herzen.

---

1) St. „Es wollt auf ein Zeit D. M. Luther" st. Da D. M. L. ein Mal wollte. 2) S. „vom Verdienst wollte" st. wollte v. V. 3) W. „entfielen ihm unterm Gebet" st. unterm Gebet entfielen ihm. 4) St. u. S. „verbrannt" st. gebrannt. 5) St. „Die besten Werk auf Erden sind Predigt hören und das gemeine Gebet. Das gemeine Gebet in diebus rogationum, das ist in der Betwochen und bei den Processionen im Papstthum, war Alles dahin gerichtet" st. das beste Werk — sahen alle dahin. 6) „todten" fehlt St. 7) Stangwald bemerkt: „Diese schöne

4. Verkehret das Euangelium Christi.
5. Wird verflucht.
6. Prediget Menschen zu Dienst.
7. Gedenkt den Menschen gefällig zu sein, nicht Gott.
8. Ist Christus Knecht nicht.
9. Prediget menschlich Ding, nicht aus der Offenbarung Jesu Christi.
10. Dem nützet [1]) die höheste und beste Gerechtigkeit des Gesetzes nichts.
11. Zerstöret die Gemeine Gottes und christliche Kirche [2]).
12. Unterstehet sich gerecht zu werden durch ein unmöglich Ding, nehmlich durch das Gesetze.
13. Macht aus denen, so in Christo gerecht sind, wiederum von neuem Sünder.
14. Macht Christum zum Sündopfer [3]).
15. Bauet die Sünde wiederum, welche vorhin zubrochen ist.
16. Machet sich selber zum Ubertreter.
17. Wirft Gottes Gnade hinweg.
18. Hält dafur, daß Christus vergeblich gestorben sei,
19. Wird zum unverständigen Galater.
20. Wird bezaubert.
21. Gehorchet der Wahrheit nicht.
22. Creuziget Christum.
23. Hält, daß der heilige Geist durch die Werk empfangen werde.
24. Läßt ab vom Geist und fähret im Fleisch fort.
25. Ist unter dem Fluch.
26. Machet dem Testament Gottes ein Zusatz und verwirft Gottes Stiftung.
27. Machet die Sünde nur größer [4]).
28. Bleibt unter der Sünde verschlossen.
29. Dienet den schwachen Satzungen.
30. Dem ist das Euangelium um sonst geprediget.
31. Hat Alles um sonst und vergeblich gethan und gelitten.
32. Wird zum Knecht und der Magd Sohn.

Tafel ist hiebevor lateinisch in und außer den Tomis Lutheri bei dem herrlichen großen Commentario uber die Epistel zun Galatern gedruckt und aus dem Latein verdolmetschet, wie folget." Eben so Selneccer, nur „heiligen" st. herrlichen. Man findet diese Tafel auch in Just. Menii Uebers. dieses Comment. b. Walch VIII, 2852. 1) St. „nützet auch" st. nützet. 2) „und christliche Kirche" fehlt Men. 3) St. u. Men. „Sündendiener"; S. „Sühnopfer" st. Sündopfer. 4) Bei W. steht die 27. Thesis als die 28., und die 28. als die 27.

33. Wird sammt der Magd und ihrem Sohn aus dem Erbe verstoßen.
34. Machet, daß ihm Christus nichts nütze ist.
35. Ist noch schüldig, das ganze Gesetze zu thun.
36. Hat Christum verloren.
37. Ist von der Gnade gefallen.
38. Läßt sich aufhalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen.
39. Läßt sich uberreden deß, das nicht göttlich ist.
40. Läßt sich versäuren mit dem Sauerteige des Verderbens.
41. Wird verdammet, so er solchs lehret.
42. Beißet sich mit den Andern und wird sammt ihnen verzehret.
43. Deß Thun ist nichts anders denn eitel Werk des Fleisches.
44. Hält viel von sich selber, so doch gar nichts dahinten ist.
45. Rühmet sich außer Gott.
46. Machet sich angenehm nach dem Fleisch bei denen, so fleischlich sind.
47. Ist dem Creuz Christi und Verfolgung feind.
48. Hält nichts weniger denn das Gesetz.
49. Rühmet allein von fleischlicher Lehre.
50. Dem ist Alles zumal verloren und taug noch gilt nichts, was er ist, hat, weiß und kann ꝛc.

XV.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Gebet.

1. Was das Gebet fur Kraft habe.

(A. 207b. — St. 209. — S. 196b.)

„Wolan," sprach Doctor Martin Luther 1), „Niemand gläubet, wie kräftig und stark das Gebet sei und wie viel es vermag, denn der, den es die Erfahrung gelehret und ders versucht hat. Aber es ist ein groß Ding, wenn einer fühlet die große Noth, die ihn bringet, daß er als denn kann das Gebet ergreifen. Das weiß ich, so oft ich mit Ernst gebetet habe, daß mirs recht Ernst gewesen ist, so bin ich ja reichlich erhöret worden und habe mehr erlanget, denn ich gebeten habe! Wol hat Gott bisweilen verzogen, aber es ist dennoch kommen. Jesus Sirach sagt: Der gottseligen, frommen Christen Gebet thut mehr zur Gesundheit denn die Arznei der Aerzte."

1) W. „Es sprach D. M. L.: Wolan" st. Wolan, sprach D. M. L.

1ᵃ. Ein Anders.

(A. 207ᵇ. — St. 209. — S. 196ᵇ.)

„Ah, wie gar ein [1]) groß Ding ists um ein rechtschaffen Gebet frommer Christen! (Jacob. 5, 16.) Wie gar kräftig ist es bei Gott, daß ein armer Mensch mit der hohen Majestät im Himmel so reden soll und fur ihm [2]) nicht erschrecken, sondern wissen, daß ihn Gott freundlich anlache um Jesus Christus Willen, seines lieben Sohns, unsers Herrn und Heilands! Da muß das Herz und Gewissen nicht zu Rück laufen, nicht von wegen seiner Unwürdigkeit im Zweifel stehen, noch sich lassen abschrecken. Wie ein Mal einem Baier geschahe, der S. Lenhard sehr andächtig anrief. Da stund einer hinter dem Götzen und Bilde, der antwortet und sprach: „„Pfui dich, Baier!““ Und trieb ihn oft zurück, wollt ihn nicht hören. Endlich ging er davon und sprach: „„Pfui dich, Ledla!““ Zu dem Pfui dich müssen wirs nicht kommen lassen, sondern im Herzen gewiß dafur halten, schließen und gläuben, daß wir allbereit erhöret sind, was wir im Glauben an Christum gebeten haben.

Darum haben die Alten das Gebet sehr fein und wol beschrieben, daß es sei ein Aufsteigen des Herzens zu Gott, ascensus mentis ad Deum, wenn sich das Herz erhebt und seufzet zu Gott. Es ist sehr wol geredt. Ich selber und die Andern allzumal haben die Definition nicht recht verstanden. Wir rühmeten und sagten wol vom Aufsteigen des Herzens, aber da feilet es am Syntaxi, daß wir das Deum, das Wörtlin Gott, nicht konnten dazu bringen; ja wir flohen fur Gott, konnten nicht frei und gewiß für Gott treten und ihn bitten durch Christum, in welchem alle Kraft und Gewißheit des Gebets stehet; sondern haben allzeit conditionaliter, mit einer Condition und Bescheid, ungewiß dahin gebetet auf Ebentheur und Gerathen.

Darum, lieben Brüder, betet im Herzen, bisweilen auch mit dem Munde, denn, bei dem lieben Gott! das Gebet erhält die Welt, sonst sollt es viel anders stehen. Daheim im Hause bin ich so wacker und lustig nicht, denn ich muß allzeit zuvor protestiren; aber in der Kirche unter dem Haufen ists herzlich und dringet auch durch.“

2. Vom Gebet und seiner Kraft.

(A. 615ᵇ. — St. 209ᵇ. — S. 197ᵇ.)

„Wie ein Schuster einen Schuh machet und ein Schneider einen Rock, also soll ein Christ beten. Eines Christen Handwerk ist beten.

---

1) W. „ein gar“ st. gar ein. 2) W. „ihr“ st. ihm.

Und der Kirchen Gebet thut große Miracula. Es hat zu unser Zeit ihr drei von den Todten auferweckt: Mich, der ich oft bin todtkrank gelegen; meine Hausfrau Kätha, die auch todtkrank war [1]); und M. Philippum Melanchthonem, welcher Anno 1540 zu Weimar todtkrank lag [2]), wiewol liberatio a morbis et corporalibus pericu-

1) Wahrscheinlich meint Luther die Krankheit seiner Gattin, von welcher er am 3. März 1540 an Lauterbach schreibt: „Ketha mea ex vera morte miraculose valde resurrexit, et jam reptat manibus, discens ambulare." S. de Wette V, 271.

2) Wegen dieser schweren Krankheit, welche Melanchthon auf seiner Reise nach dem Hagenauer Convente im Jahre 1540 zu Weimar befiel und seinem Leben fast ein Ende gemacht hätte, wurde D. Luther eiligst von Wittenberg herbeigerufen. Sal. Glassius hat aus einer Handschrift in der herzogl. Bibliothek zu Gotha in seiner Exegesis evang. pag. 196 folgenden interessanten, auch in Luther's Werke (Altenb. Ausg. VII, 427, in Seckendorf's Historia Luther. lib. III. pag. 314. und in deren Uebers. v. El. Frick S. 1882) übergegangenen gleichzeitigen Bericht eines Augenzeugen: „Wie nun Lutherus zu Weimar ankam, fand er Melanchthonem in den letzten Zügen, die Augen waren ihm gleich gebrochen, aller Verstand entwichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, das Angesicht und Schlaf eingefallen, darzu kennte er Niemand, aß und trank nicht. Uber diesen Anblick erschrak Lutherus heftig, wendete sich zu den Gefährten seiner Reise und sprach: „„Behüt Gott, wie hat mir der Teufel dieses Organon geschändet!"" Wendete sich nach dem Fenster, kehrete den Andern den Rücken zu und rief Gott sehr andächtig an. „„Alda,"" sagte hernach Lutherus, „„mußte mir unser Herr Gott herhalten, denn ich warf ihm den Sack für die Thür und riebe ihm die Ohren mit allen promissionibus exaudiendarum precum, die ich aus der heil. Schrift zu erzählen wußte, daß er mich müßte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte."" Nach diesem nahm er Philippum bei der Hand, denn er wußte wol um seines Herzens und Gewissens Bekümmerniß, und sprach: „„Seid getrost, Philippe, Ihr werdet nicht sterben! Obgleich Gott Ursache hat zu tödten, so will er doch nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er hat Lust zum Leben und nicht zum Tode. Weil Gott die größten Sünder, die jemals auf Erden gelebt, nehmlich Adam und Eva, in seine Gnade berufen und angenommen, viel weniger will er Euch, Philippe, verstoßen oder zugeben, daß Ihr in Eurer Sünde und Schwermuth vergehet; darum gebet dem Traumgeiste nicht Raum und werdet nicht Euer eigener Mörder, sondern verlasset Euch auf den Herrn, der da kann tödten und lebendig machen!"" Als Lutherus dieses also redet, wird Philippus gleichsam wieder lebendig und fähet an Odem zu holen, kömmt allgemach wieder zu seinen Kräften und gelanget zu seiner vorigen Gesundheit." Wie wahr diese Angabe sei, bezeugt Melanchthon selbst in seinem Briefe an Burch. Mithobius (Epp. lib. II. p. 332) mit folgenden Worten: „in Duringia horribili morbo oppressus eram, qui tantum ex animi dolore (über das bekannte Bedenken wegen der Doppelehe des Landgrafen Philipp) ortus erat. — Ego fuissem extinctus, nisi adventu Lutheri ex media morte revocatus essem." Vgl. auch Strobel's Bericht von Melanchthon's Krankheiten und Tod in dessen Melanchthonianis pag. 58 ffg. und §. 34. dieses Abschnitts der Tischreden. Fast wörtlich gleichlautend mit dem oben gegebenen Berichte ist die Er-

lis [1]) schlechte Miracula sein, jedoch sollt [2]) mans merken propter infirmos in fide [3]). Denn dies sind mir viel größer Mirakel, daß unser Herr Gott alle Tag in der Kirchen täuft, Sacrament [4]) des Altars reicht, absolviret et liberat a peccato, a morte et damnatione aeterna [5]). Das sind mir große Miracula."

3. Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unser. (A. 208. — St. 211b. — S. 198b.)

„Wie fein kurz hat der Herr Christus im Vater Unser begriffen alle Noth mit sehr wenig Worten, was und wie wir bitten sollen [6]). Aber außer der Anfechtung kann kein recht Gebet geschehen. Darum saget David wol (Ps. 50, 15): „„Rufe mich an in der Noth;““ sonst ohne die ists ein kalt Geplapper und gehet nicht von Herzen; wie man sagt, Noth lehret beten. Wiewol nu die Papisten sagen, Gott verstehe alle Wort wol derer, die da beten, doch hälts Sanct Bernhardus viel anders und das Widerspiel, da er spricht: Gott höre die Wort des Gebets nicht, es sei denn, daß sie zuvor der selber höre, der sie betet.

Der Papst hat die Gewissen als ein rechter Stockmeister gemartert und ohne Maß beschweret. Die Versammlung seiner Geschmierten und Religiosen, Pfaffen, Mönche und Nonnen war nichts anders denn ein Gekäke der Frösche, das gar zu nichts dienete noch bauete; und wenn man meinete, sie hätten viel gelehrt und gethan, so war es nur Sophisterei und Trügerei, ohn allen Nutz und Frucht!"

4. Aber [7]) ein Anders.

(A. 208. — St. 212. — S. 199.) „Was fur eine starke Maur und Wall der Kirchen das liebe Gebet sei und Waffen der Christen und Gottseligen, das weiß und erfähret Niemand denn ein Christ und Gläubiger, der den Geist der Gnaden und des Gebets hat. Ah, wie ein trefflicher Meister hat diese Wort gestellet, in welchen ein unendliche Rhetorica und Redenkunst ist und steckt, darinnen alle Ding, Noth und Händel begriffen sind [8])!

zählung Matth. Ratzenberger's, welche D. Bretschneider im Corp. Reform. Vol. III., Annales p. 17. ebenfalls aus einer Gotha'schen Handschrift („brevis historia de gestis Lutheri") mitgetheilt hat. 1) W. „die Befreiung von Krankheiten und leiblichen Gefahren" st. liberatio — periculis. St. u. S. „a corporalibus" st. corpor. 2) St., S. u. W. „soll" st. sollt. 3) W. „wegen der Schwachen im Glauben" st. propter infirmos in fide. 4) W. „das Sacrament". 5) W. „reichet und von der Sünde, Tod und ewigen Verdammniß errettet" st. reicht, absolviret — damnat. aeterna. 6) „sollen" fehlt S. 7) W. „noch" st. aber. 8) „sind" fehlt St. u. S.

Die ersten drei Bitte fassen und begreifen so große, treffliche, himmlische Ding, daß sie kein Herz nimmermehr kann ausgründen. Die vierte Bitte fasset gleich wie in einem Büschel die ganze Policei und Oeconomei, das weltlich und häuslich Regiment, und Alles, was leiblich und zeitlich ist, so zu diesem Leben von Nöthen ist. Die fünfte Bitte streitet wider den eigenen Teufel des bösen Gewissens, beide angeborne und gethane Sünde, so das Gewissen beschweren ꝛc. Es hats wahrlich ein weiser Mann gemacht, dem es Niemand kann nachthun."

(A. 208. — St. 212. — S. 198b.) Weiter sagte[1]) Doctor Martin Luther vom Vater Unser, „daß es nicht gebetet hieße, wenn es ohn Glauben gesprochen würde, und daß wirs ohne Christum, den Mittler, nicht beten könnten. Türken, Juden und Gottlose könnens wol erzählen und die Wort nachsprechen, aber nicht beten; ja, auch die Aposteln, nach dem sie dies[2]) Gebet von Christo gelehret waren, ob sie wol oft beteten, doch beteten sie nicht. Denn Christus spricht Johann. am 16. Capitel (V. 24): „„Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen,"" da sie doch ohne Zweifel werden viel gebetet und die Wort gesprochen haben; aber da der heilige Geist kam, alsdenn erst beteten sie recht im Namen Christi. Summa, die Gerechtigkeit des Gesetzes macht Niemand fur Gott gerecht; wenn das Gebet und Lesen ein bloß Werk ist, so ists nichts."

(A. 208. — St. 212. — S. 199.) „Rechtschaffen Gebet der Christen ist eine starke Mauer, wie Gott selber im Propheten Ezechiel sagt Cap. 22 (V. 30): „„Ich suchte unter ihnen, ob jmand sich eine Mauer machte und wider den Riß stünde gegen mir fur das Land, daß ichs nicht verderbete, aber ich fand keinen"" ꝛc. Darum lasset uns doch bitten, da die Andern lästern!"

(A. 208b. — St. 214. — S. 200.) Anno 1532[3]) den 18. Augusti, da kein Hoffnung mehr war der Besserung und Gesundheit des frommen, christlichen Kurfürsten, Herzog Johanns zu Sachsen ꝛc., sprach Doctor Martin Luther: „Lieber Herr Gott, erhöre doch unser Gebet nach deiner Zusage: laß uns doch dir die Schlüssel nicht fur die Füße werfen; denn so wir zu letzt zornig uber dich werden und dir deine Ehre und Zinsgüter nicht geben, wo willt du denn bleiben? Ah, lieber Herr, wir sind dein, mach es, wie du willt, alleine gib uns Geduld!"

Den 20. Augusti redet er abermal mit großem herzlichen Mitleiden

---

1) St. u. S. „es sagt" st. weiter sagte. 2) W. „das" st. dies. 3) A. u. W. „1531" st. 1532.

von dem frommen kranken Kurfürsten und sprach: „Lieber Gott, du hast einen Titel, daß du der Armen Seufzen und Gebet erhörest, wie David sagt (Ps. 145, 19): „„Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhört ihr Gebet."" Lieber Herr, bitten wir doch kein Böses, laß uns dir die Schlüssel nicht fur die Thür werfen!"

5. Von der Kraft des Gebets.

(A. 208[b]. — St. 209. — S. 197.)

Doctor Luther sprach [1]): „Unser Herr Gott gibt alle Mal mehr, als wir bitten; wenn wir recht um ein Stück Brot bitten, so gibt er uns einen ganzen Acker. Als meine Hausfrau krank lag, da bat ich Gott, er sollte sie mir leben lassen; so gibt er ihr noch das Gut Zolsdorf [2]) dazu und bescheret uns sonst ein reich, fruchtbar Jahr. Ich halt aber, es wird eine gute [3]) Pestilenz drauf folgen, denn wir sind zu böse und richten selbs unter uns Ketzerei an!"

Die Doctorin saget zu ihm: „„Herr Doctor, wie kömmets, daß wir im Papstthum so hitzig, emsig und so oft gebetet haben, jtzt aber ist unser Gebet ganz kalt, ja wir beten selten?"" Da antwortet der Doctor drauf und sprach: „Der Teufel treibet seine Diener immer fort, die sind müheselig und fleißig in ihrem Gottesdienst; aber der heilige Geist lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten sollen; aber wir sind so eiskalt und so laß zum Gebet, daß es nirgend fort will!"

6. Daß man das Gebet täglich uben und treiben solle.

(A. 208[b]. — St. 208[b]. — S. 195[b]. Vergl. §. 39. dieses Abschnitts.)

Doctor Luther sagete, „er hab alle Tage an ihm selber gnug [4]) zu treiben, daß er könne beten [5]), und lasse ihm gnügen, wenn er sich nieder lege, daß er die zehen Gebot und das Vater Unser beten könne, und darnach einen Spruch oder zweene aus der Bibel ergreifen, und mit derselbigen Betrachtung einschlafen möge."

7. Daß Bauren ungern beten.

(A 615[b]. — St. 255. — S. 196[b].)

Doctor Martinus Luther sagete [6]), „daß der Pfarrherr zu Holsdorf [7]) seine Baurn nicht hätte wollen zum Abendmahl gehen lassen, dieweil sie nicht hätten [8]) gekönnt die Häuptstück des Katechismi. Nun verklagten

1) „Doct. L. sprach" fehlt St. u. S.; W. „Es sprach D. Luther" st. D. Luther sprach. 2) Zülsdorf, zwischen Herzberg und Torgau. 3) St. u. S. „die" st. eine gute. 4) St. „gnug an ihm"; S. „an ihm gnug" st. an ihm selber gnug. 5) St. „beten könne" st. könne beten. 6) W. „Es sagete D. M. L." st. D. M. L. sagete. 7) Holzdorf bei Schweinitz. 8) „hätten" fehlt W.

ihnen die Baurn für den Visitatoribus. Da antwortet der Pfarrherr: „„Lieben Herrn, ich gestehe es, daß ich sie nicht hab wollen zum Abendmahl gehen lassen, denn sie können nicht beten."" Da fuhr einer aus den Baurn herfür und sprach: „„Wir dürfen nicht beten, denn darüm halten wir Euch und geben Euch Euern Lohn, daß Ihr für uns beten sollet!""

8. Von eines Mönchen Gebet.

(A. 208b. — St. 214b. — S. 201.)

Lutherus sagete 1), „daß ein Mönch auf ein Zeit gesessen war auf einer Latrina und die **horas canonicas** gelesen hatte, da sei 2) der Teufel zu ihm getreten und hatte 3) gesagt: „„**Monachus super latrinam non debes legere primam!**"" Darauf hat der Mönch geantwortet:

„„**Purgo meum ventrem**
Et colo Deum omnipotentem;
Tibi quae 4) infra,
Deo omnipotenti quod supra 5)!""

9. Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen.

(A. 209. — St. 208. — S. 196.)

Es war ein Mal zu Wittenberg Doctor Johannes Aepinus, Superintendens zu Hamburg. Als er nu wieder von dannen abreisete und Doctor Martinum Luthern gesegnete und sprach: „„Ich befehle mich und meine Kirche zu Hamburg in Euer Ehrwürde Gebet!"" da antwortet Doctor Martinus: „Lieber Domine Aepine, die Sache ist unsers Herrn Gottes, lasset uns mit unserm Vater Unser zusammen setzen, so wird der Sachen Rath, sonst hilft nichts; ich will wider den Papst und Türken beten, dieweil ich lebe. Und mir gefället gar wol, daß Ihr in der Hamburgischen Ordination ernstlich gebietet, wider den Papst und den Mahommed zu beten."

10. Des Gebets Ursachen.

(A. 209. Vergl. §. 21a. dieses Abschnitts.) „Die wirkliche und thätliche Ursach, **efficiens causa**, des Gebets ist der Glaube fur sich allein. **Per accidens**, zufälliglich, ists die Noth. **Forma**, die Form, so die Gnad ohn Verdienst und Werk, lauter um sonst ergreift. Die Materia **circa quam**, damit es umgehet, ist Gottes Gebot und Verheißung. **Finis** das Ende, ist die Erhörung oder Erlösung."

1) St. u. S. „Man sagt" st. Lutherus sagete. 2) St. u. S. „war" st. sei. 3) W. „habe" st. hatte. 4) St. u. S. „quae cadunt" st. quae. 5) A. u. W. „quod supra est" st. quod supra.

(A. 209. — St. 212b.) „Ich gebe euch, spricht Gott, das Vater Unser, daß ihr um den Glauben bittet, denn die zehen Gebot werden euch sonst zu hoch sein."

11. Gebet Doctor Martin Luthers um einen gnädigen Regen.
(A. 209. — St. 213b. — S. 200.)

Es war ein große Dürre, also daß [1]) lange nicht hatte geregnet und das Getraide auf dem Felde begunte zu verdorren. Da betete Doctor Martin Luther immerdar, und endlich sprach er mit großem Seufzen: „Ah Herr, siehe doch unser Gebet an um deiner Verheißung Willen! Wir haben nu gebetet, unser Herz seufzet; aber der Baurn Geiz hinderts und hemmets, nach dem sie durch das Euangelium nu zaumlos sind worden, daß sie meinen, sie mögen thun, was sie gelüstet. Fürchten sich, noch erschrecken fur keiner Hölle oder Fegfeur, sondern sagen: Ich gläube, darum werde ich selig; werden stolze, trotzige Mammonisten und verfluchte Geizhälse, die Land und Leute aussaugen. Wie auch die Wücherer unterm Adel allenthalben thun; dieselbigen will vielleicht Gott jtzt strafen. Doch hat Gott gleichwol noch Mittel gnug, dadurch er die Seinen ernähret, ob ers wol den Gottlosen nicht regenen läßt."

Und da er solchs gesagt hatte, hub er seine Augen auf gen Himmel, betet und sprach: „Herr Gott, du hast je durch den Mund Davids, deines Dieners, gesagt (Ps. 148, 18. 19): „„Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen in der Wahrheit. Er thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet und hilft ihnen aus."" Wie, daß du denn nicht willt Regen geben, weil wir so lange schreien und bitten? Nu wolan, gibst du keinen Regen, so wirst du ja etwas Bessers geben, ein gerüglich und stilles Leben, Fried und Einigkeit. Nu, wir bitten so sehr und haben nu so oft gebeten, thust du es nicht, lieber Vater, so werden die Gottlosen sagen, Christus, dein lieber Sohn, lüge, da er spricht (Joh. 16, 23): „„Wahrlich, wahrlich sage ich euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben"" rc. Also werden sie zugleich dich und deinen Sohn Lügen strafen. Ich weiß, daß wir von Herzen zu dir schreien und sehnlich seufzen, worum erhörest du uns denn nicht?" Eben dieselbige folgende Nacht darnach kam ein sehr guter fruchtbarer Regen. Das geschahe Anno 1532 den 9. Junii.

12. Vom papistischen Gebet.
(A. 209b. — St. 214. — S. 200b.)

„Das Beten im Papstthum war ein lauter Stockmeisterei der armen

1) St. „als es"; S. „als das" st. also daß.

Gewissen und nur ein Plappern und Wortgewäsch, kein Gebet, sondern ein Werk des Gehorsams. Der Papst gebeut dreierlei Weise zu beten. Das materialisch Gebet [1]), wenn einer die Wort daher erzählet, die er nicht verstehet, wie die Nonnen den Psalter; dies Gebet war nur ein Gebet, damit dem Papst gnug geschahe. Das [2]) ander **formalis**, da einer die Wort verstehet. Das [2]) dritte **affectualis**, die geistliche Andacht und Meinung. Dies dritte Stück ist das rechte Wesen und Eigenschaft des Gebets. Darauf drang man nicht, sondern allein auf das materialische, daß man die Wort nur daher sagte und las, wie ein Papagei redet. Daher ist kommen [3]) ein wüst Meer voll [4]) **horas canonicas**, das Geheule und Geplärr in Stiften und Klöstern, da man die Psalmen und Lection ohn allen Geist daher sang und las, also, daß man nicht verstunde noch hielte weder Wort noch Sentenz und Meinung."

Darnach fing er [5]), Doctor Martin Luther, an und sagte, „wie er sich in der Erste, da das Euangelium angangen wäre, zumartert hätte mit den **horis canonicis**, die er unterlassen und nicht gesprochen hätte fur vielen Geschäften. Am Sonnabend hätte er sich versperret und in seine Zelle verschlossen, und was er dieselbe Woche uber versäumet, das hätte er erfüllet [6]). Endlich aber wäre er durch Geschäfte und Schwachheit seines Leibes so beschweret und verhindert worden, daß er sie nicht hätte können compliren und erfüllen. Und da die Andern, als Amsdorf, solch Betens lachten und verachten, hätte ers auch lassen fallen, denn es wäre ihm doch nicht möglich gewest zu thun, hätte es also aus Verzweifelung unterlassen." Und sagte: „Es war ein sehr [7]) große Marter und Stockmeisterei, davon [8]) wir durchs Euangelium erlöset sind; und hätte ich kein Gutes gethan denn dies alleine, so sollt man mirs billig danken. Niemand gläubts, was fur ein Marter es war, wie verdrießlich und beschwerlich! Und es kann auch anders nicht sein, denn daß ohne Geist unzählige viel Gesetze und Werk gegeben und gelehrt werden, wie im Buch **Rationale divinorum** [9]) unzählig viel ungeheures Dinges stehet."

13. Vermahnung D. M. L. zum Gebet.

(A. 209ᵇ. — St. 403. — S. 369.)

Anno 1539 den 6. Januarii, an der heiligen drei Könige Tage, ver-

---

1) St. „die erste ist **oratio materialis**" st. das materialisch Gebet. 2) St. „die" st. das. 3) St. u. S. „hat man eingeführet" st. ist kommen. 4) „voll" fehlt St. u. S. 5) „er" fehlt St. u. S. 6) Vergl. §. 24. dieses Abschnitts. 7) „sehr" fehlt W. 8) S. „dadurch" st. davon. 9) In **Duranti rationale divin. officiorum.**

mahnet Doctor Martin Luther das Volk, sie wollten ja fleißig beten wider des Teufels Wüthen und Toben in den verblendeten Papisten, welche den Kaiser und andere Könige, Potentaten und große Fürsten und Herrn wider das Euangelium verhetzten 1). „Sie sind," sprach er, „gar toll undt höricht mit ihrem Lästern und wollens noch fur recht vertheidingt haben. Dagegen erregen wir Gottes Zorn mit unser großen Bosheit und Undankbarkeit. Darum soll man Buß thun, sich bessern und beten, daß Gott des Kaisers Herz, das er in seiner Hand hat, wolle richten, lenken und halten zu Auspflanzung des Euangelii, daß er nicht wider die offenbarte Lehre des Euangelii Krieg anfahe, zu erhalten die großen, schändlichen Gräuele, Irrthum und Büberei des Papstthums und seines Geschwürms und Gewürms. Denn wir haben durch Gottes Gnade das rechte reine Wort Gottes, die Sacrament, und wie man recht christlich leben soll, sammt feinen 2) christlichen Ordnungen. Darum lasset uns fleißig beten und Buße thun in dieser Zeit der Gnaden, daß wir nicht mit der Welt verdammet werden." Und beschloß also:

„Lieber Gott, regire du mich, daß ich mit geistlichen Augen meine angeborne Seuche und Schwachheit erkenne und bekenne, und also zum rechten Erkenntniß Christi gefuhrt, und durch deinen heiligen Geist regiret, gereiniget und geheiliget werde. Amen."

14. Um Friede zu bitten.

(A. 210. — St. 403b. — S. 369.)

Anno 1539 Sonntags Reminiscere thät D. M. L. eine ernste Vermahnung, um Friede zu bitten in diesen sehr gefährlichen Zeiten, da wir gar wunderbarlicher Weise in 20 Jahre Friede gehabt haben; da doch keine Zeit, wenn das Euangelium gepredigt ist worden, so lange Friede gewest ist. „Lieber Gott, behüte uns fur Krieg, der das Land und alle Stände wüste machet. Gib uns lieber eine starke Pestilenz dafur, darin doch die Leute fromm sind, und die Religion, Policei und Oeconomei, die Kirche, rechte reine Lehre, weltlich und häuslich Regiment nicht so verwüstet und verstöret, corrumpiret noch verfälschet werden."

14a. Ein Anders.

(A. 210. — St. 403b. — S. 369.)

Im selbigen Jahre am 15. Martii ward geredt von dem Grimm, Wüthen und Toben der Papisten, die im Lande zu Böhem unter einem fremden Namen Kriegsvolk beschrieben und versammleten. Da sagte

1) St. u. S. „verhetzen" st. verhetzten. 2) S. „seinen" st. feinen.

D. M. L.: „Herr Gott, gib uns Friede, schone und laß uns unser Sünden nicht entgelten. Wir sind ja zu böse, undankbar und sicher, da doch der Satan nicht schläft. Sie können hie in dies Ländlin bald ein Einfall thun und Alles zustören, denn es kein Feste noch wolverwahrte Stadt oder Schloß drinnen hat; Alles stehets offen.

Ich freue mich aber, daß wir nicht den ersten Angriff thun, und wenn wir gleich in diesem Ländlin bleiben und erwürget würden, so würde darnach der Lärme weiter ausgehen über den Rheinstrom, Baiern rc. Wir Sachsen sind schwach, sitzen unter den Dornen, haben böse Nachbarn zu Schutzherrn, den M. und H. G.; aber Gott ist der öberste Schutzherr, der sagt: Mein Wille soll geschehen. Ohne daß wir auch sollten frömmer sein, so hat er doch Geduld mit uns; nur daß wir sein Gnad und Wort nicht verachten.

Wolan, greifen sie uns an, so verleihe uns Gott Geduld; wenn wir einen Heller setzen, so müssen sie einen Gülden dran setzen; denn sie haben Hår, wir sind bloß. Der Herr wird die Amoriter schrecken und Jacob vertheidingen, wie Moses sagt. Wenn Gott nicht fur uns und auf unser Seiten wäre, so wären wir längst aufgeflogen; und da sie uns gleich erwürgen und umbringen, so werden sie doch nicht viel gewinnen noch ausrichten."

15. Vom Friede bitten.

(A. 210. — St. 403. — S. 368ᵇ.)

Doctor Martin Luther las einen Brief, den ihm M. Ph.[1]) geschrieben hatte, wie es aufm Colloquio[2]) stünde, und sagte, „was Ph.[1]) schreibet, das hat Hände und Füße, Autorität und Gravität, ist wichtig, in wenig Worten. Wie ich aus seinem Schreiben merke, so dünkt mich, es werde ein Krieg werden[3]). Denn die Papisten wollens wol[4]) gerne, haben aber nicht so viel Muths, so können die Unsern nicht, daß es also anstünde.

Nu wolan, so lassets hergehen in nomine Domini, im Namen des Herrn[5])! Ich wills Gott walten lassen, und will Crito im Spiel sein und Homo Pax[6]). Wir wollen bitten)[7], Gott wollte unsere Widersacher ändern; wir haben ja ein rechte gute Sache; wer wollte nicht pro Sacris, ums Heilthum (welchs Gottes Wort ist, das Alles heiliget),

---

1) W. „Philipp". 2) Wahrscheinlich zu Regensburg im J. 1541. 3) St. „daraus werden" st. werden. 4) „wol" fehlt W. 5) „im Namen des Herrn" fehlt St. 6) Der Pax bei Plautus Trinumm. 4, 2. 94 ff. 7) St. „beten" st. bitten.

kämpfen, Leib und Leben, Gut und Blut zusetzen? Zu dem stimmen auch die weltlichen Rechte und politische Ordnungen, denn die Unsern haben stets und noch[1]) um Frieden gebeten und geflehet, würden also provociret[2]) und gereizt, daß sie sich und ihre Unterthane schützen und wehren mußten fur unrechter Gewalt. Sie aber wollen keinen Friede geben.

Aber die Memme zu Mainz richtet alles Unglück an, und H. M.[3]) fähret fort in seiner Bosheit. Darum müssen die Unsern stracks und unverzüglich Antwort geben. Es ist nicht gut, lange harren; besser ists, man komme zuvor, ehe Andere kommen. Wenn ich Landgrafe wäre, so wollt ichs drein setzen und entweder umkommen oder sie umbringen, weil sie in einer sehr guten und gerechten Sache keinen Friede wollen geben. Aber mir, als einem Prediger, gebührt nicht, solchs zu rathen, viel weniger zu thun. Wenn sie aufrichtig ohne Falsch Friede begehrten, so hätten sie denselbigen alsbald von Stunden an gegeben und nicht zwölf Tage aufgeschoben." Endlich sagt er: „Dieser Brief ist vor zehen Tagen gegeben, es wird nu schon beschlossen sein, wie es werden soll. Der ewige barmherzige Gott gebe seine Gnade dazu. Lasset uns beten und wachen, denn der Satan schläft noch feiret wahrlich nicht!"

16. Ein Vermahnung zur Danksagung fur Friede.
(A. 210b. — St. 403b. — S. 369b.)

Den 11. Maji[4]), am Sonntage Vocem Iocunditatis, 1539 vermahnete D. M. Luther das Volk zur Danksagung, daß Gott dies Jahr hätte Frieden gegeben. „Denn wir sehen offentlich," sprach er, „daß Gott wachet und wehret noch den blutgierigen Papisten, die aus teufelischem Haß wider uns wüthen und toben, und alle Jahr schwanger gehen und dursten[5]) nach unserm Blut, welche Gott oft zu Schanden gemacht hat und machen wird; wie denn der liebe Gott itzt selber wunderbarlicher Weise Friede gemacht hat in dem, daß der gottlose Mensch[6]) H. G. getödtet ist. Darum sollen wir Gott billig dafur danken, beten und Buße thun, denn kein Fried ist zu hoffen, weil der Papst regiret und das Evangelium leuchtet, so wird der Haß und Uneinigkeit für und für währen und nicht aufhören. Gott behüte uns[7]) fur Blutvergießen! Darum soll man bitten."

---

1) St. „ohn Unterlaß" st. noch. 2) W. „procuriret" st. provociret. 3) W „H. G." st. H. M. 4) St. u. S. irrig „Martii" st. Maji. 5) St. u. S. „durstet sie"; A. „durstet" st. dursten. 6) „Mensch" fehlt St. 7) „uns" fehlt W.

Da dasselbige Mal vom Friedstand gesagt ward, so zu Frankfurt gemachet war, sprach Doctor Martin Luther: „Ich kann nicht bedenken, wie zwischen uns und den Papisten Friede könne gemacht werden, denn kein Theil weichet dem andern, und ist ein ewiger Krieg zwischen des Weibes Samen und der alten Schlange. Die kriegen sich nicht müde wie weltliche Könige, Fürsten und Herrn; wenn sie sich müde gekrieget haben, so machen sie ein An- und Friedstand etliche Jahre. Solche Conditiones und Mittel haben in dieser Sache nicht statt, denn wir können nicht weichen von dem Bekenntniß der rechten, wahren christlichen Religion und Gottes Worts, darauf sie dringen. So wollen sie herwiederum von ihrer Abgötterei und Gräueln nicht lassen. Der Teufel will ihm die Füße nicht lassen abhauen, so will Christus sein Wort zu predigen und auszubreiten ungehindert haben. Darum kann ich kein Anstand noch Fried gedenken und hoffen zwischen Christo und Belial."

17. Weltfriede.

(A. 211. — St. 517. — S. 470b.)

„Weltlicher und äußerlicher Fried ist der höhesten Gaben Gottes eine, aber wir mißbrauchens allzusehr; ein jglicher lebt nach seinem Gefallen und Willen wider Gott und die Oberkeit. O, wie werden die Edelleute und Bauern einmal bezahlen müssen! wie die Ungern und Oesterreicher!"

18. Von Einigkeit.

(A. 211. — St. 146b. — S. 137b.)

Man redete von zänkischen Juristen und Verächtern der Theologei; da sprach D. M. L.: „Durch Einigkeit nehmen zu kleine Ding und Güter, wie der Heide sagt; aber Zwietracht und Uneinigkeit ist fährlich und schädlich, sonderlich in Schulen, Professionen, hohen Künsten und derselben Professoren, da eine der ander die Hand reichen und küssen soll und muß. Wenn wir uns aber unternander beißen und fressen, so mögen wir zusehen, daß wir nicht unternander verzehret werden.

Darum lasset uns beten und kämpfen, denn das Wort des Glaubens und das Gebete des Gerechten sind die gewaltigsten Waffen; so schickt Gott selber seine heiligen Engele gerings um die her, so ihn fürchten (Ps. 34, 8). Wir sollen streiten, denn wir sind unter einem Herrn der Heerscharen und Kriegsfürsten; darum müssen wir mit einer Hand bauen, und in der ander Hand das Schwert führen, beides thun, lehren und wehren.

Es muß sehr ernstlich gestanden sein, da die Jüden die Kelle in der Hand gefuhrt und gemauret, und bald das Schwert gezuckt haben;

darum mögen wir wol beten wider die alte Schlange, die Christum in die Ferse sticht.

Itzt ists Zeit, daß wir wachen, denn es gilt uns; denn sie werden sich mit dem Türken wider uns verbinden. Man meinet wahrlich uns, wir mögens [1]) und müssens wagen, denn der Widerchrist wird wider die Heiligen Gottes kriegen und obsiegen, wie Daniel sagt. Aeußerlich stehen wir in großer Gefahr, Verrätherei halben; denn die Papisten werden sich unterstehen, alle unsere Häuptleute mit Gelde zu corrumpiren und schmieren. Ein Esel mit Gelde beladen vermag Alles, wie der Heide Cornelius Tacitus von [2]) Deutschen schreibet [3]). Wir haben sie gelehret Geld nehmen. Es ist kein Treu noch Glaube mehr auf Erden! Die Welschen und Spanier conspiriren und halten sich zusammen wider uns nur um ihres Genießes Willen!"

19. Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern.
(A. 211. — St. 281. — S. 259.)

Im Janner des 40. Jahrs ward Doctori Martino eine Supplication uberantwortet von einem Pfarrherrn, der klagte uber den Ungehorsam seines Capellans [4]). Da sprach D. M. L.: „Ah, lieber Herr Gott, wie feind ist uns der Teufel, der macht auch unter den Dienern des Worts Uneinigkeit, daß einer den andern hasset. Er zündet immer ein Feur nach dem andern an. Ah, laßt uns löschen mit Beten, Versöhnen und durch die Finger sehen, daß einer dem andern etwas zu Gute halte und vertrage! Laß gleich sein, daß wir in Leben und Wandel nicht einig sind, und der die, jener ein andere Weise hat und wünderlich ist. Das muß man lassen gehen und geschehen. Doch hats auch seine Maße; denn man wirds doch nicht Alles können zu Bolzen drehen und schnurgleich machen, was die Sitten und das Leben belanget. Wenn man nur in der rechten reinen Lehre einig ist, da muß auch nicht ein Meitlin Unreines und falsch sein, sondern muß Alles rein und erlesen sein wie von einer Taube. Da gilt keine Geduld, noch Ubersehen, noch Liebe; „„denn ein wenig Sauerteig versäuret [5]) den ganzen Teig,"" spricht Sanct Paulus (1. Cor. 5, 6). Die Papisten sind beide in der Lehre und Leben gar [5]) ungleich."

Darnach sahe er gen Himmel, seufzet und sprach: „Herr Gott, wie groß ist doch die Impietät, gottlos Wesen und Undankbarkeit der Welt,

1) W. „mögen". 2) W. „von den", 3) Aurif. am Rande: „Das ist erfüllet am C. Z. S." [d. i. am Kurf. zu Sachsen] „Anno 1547 den 24. April." 4) Aurif. am Rande: „Kirchgezänk ab anno 50. in hunc usque 1566". 5) W. „verderbet" st. versäuret. 6) „gar" fehlt St. u. S.

die deine unaussprechliche Gnade so veracht und verfolget! Wir, die wir uns doch gut euangelisch rühmen und wissen, daß unsere Lehre gewiß [1]) das reine Wort Gottes ist, wie des Vaters Zeugniß, das vom Himmel klinget, klar und offentlich anzeiget: „„Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr horen;““ doch achten wir [2]) das liebe heilige [3]) Euangelium Christi so gering, als wäre es eine Comödia aus dem Terentio. Wie werden wir ein Mal uns hinter den Ohren krauen und das Gelag müssen gar theuer bezahlen!“

20. Von der Kraft und Vermögen des Gebets.

(A. 211[b]. — St. 209[b]. — S. 197.)

„Von Herzen Beten und armer Leute Klagen richten ein solch Geschrei an, daß es alle Engel im Himmel müssen hören. Unser Herr Gott muß große Ohren und ein scharfes, leises Gehör haben.“

21. Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider den Teufel und Papisten.

(A. 211[b]. — St. 404. — S. 369[b].)

Am 25. Decembris predigte Doctor Martinus Luther auf seinem Geburtstag [4]) nach Essens, darnach thät er [5]) eine Vermahnung zum Gebet, „daß Gott sein Wort bei uns je rein erhalten wolle [6]), das [7]) seinen Lauf unverhindert mit Glück und Frucht [8]) haben möge, wider alles Toben und Anlaufen des Satans, sonderlich wider die blutgierigen Papisten, so unser ärgesten und bittersten Feinde sind. Denn wir dürfen uns zu ihnen nichts Bessers versehen, denn daß sie täglich ohn Aufhören wider Gottes Wort und gemeinen Fried rathschlagen, das Euangelium zu dämpfen und ein Blutbad anzurichten. Darüm wollet, ihr [9]) fromme Christen und gottselige Herzen, beten und Buße thun. Höret nicht allein das Wort, sondern lebet auch darnach. Daß wir doch unserm lieben Herrn Gott nur ein Trotzischken, Kerzlin [10]) oder Weihrauch anzündeten, weil alle Welt, Papisten, Rotten, Epicurer, Edelleute, Bürger, Bauern &c. so viel Stanks anrichten, die frei dahin leben nach ihres Fleisches Lust ohn allen Glauben und Liebe, empfahen und nehmen allerlei Güter von Gott, sageten ihm nicht ein Mal dafür ein Deo gratias, thun Niemand kein Dienst!“

1) „gewiß“ fehlt St. u. S. 2) St. „achten sie doch“ st. doch achten wir. 3) „heilige“ fehlt St. 4) „auf seinem Geburtstag“ fehlt St. u. S. Offenbar ist „seinem“ ein Schreibfehler st. „Christi“. 5) St. u. S. „thät“ st. darnach thät er. 6) St. u. S. „wollte“ st. wolle. 7) W. „daß es“ st. das. 8) S. „Furcht“ st. Frucht. 9) W. „ihre“ st. ihr. 10) A. u. W. „Trotzischkenkerzlin.“ Im Polnischen heißt Trociczko ein kleiner Kuchen, ins Besondere ein Räucherkerzchen (wahrscheinlich von τροχίσκος).

21ᵃ. Des Gebets Ursachen.

(A. 211ᵇ. — S. 211ᵇ. — S. 198ᵇ. Vergl. oben §. 10. S. 234. dieses Abschnitts. Walch hat diese Rede ausgelassen.)

„**Causa efficiens**, die wirkliche [1]) Ursache des Gebets ist allein der Glaube an ihm selbs. **Causa per accidens**, die zufällige Ursach, die uns zum Gebet treibt, ist die Noth. **Forma**, die Form, ist, daß man ergreife die Barmherzigkeit, so lauter um sonst geschenkt [2]). **Materia circa quam** [3]) ist die Verheißung und [4]) der Befehl Gottes zu beten, daran das Gebet sich hält und heftet [5]) und darauf gründet und fußet. **Finis**, das Ende, ist die Erhörung oder Errettung."

22. Das Gebet wird gewiß erhört.

(A. 212. — St. 210. — S. 197ᵇ.)

„Alle, die Gott im rechten Glauben mit Ernst von Herzen [6]) anrufen, werden gewiß erhört und empfahen, was sie gebeten und begehrt haben, wiewol nicht so bald auf dieselbige Stunde, Zeit, Maß oder eben das, darüm sie bitten; doch kriegen sie viel ein Bessers, Größers und Herrlichers, denn sie haben dürfen hoffen. Wie Sanct Paulus zun Römern am 8. (V. 26) zeuget: „„Denn wir wissen nicht, was wir bitten,"" sintemal wir nicht wissen, was oder wie es besser wäre. Also wenn ich bete, daß H. G. [7]) sterbe, und nicht erhört werde, daran soll ich mich nicht kehren, als sei mein Gebete vergebens und umsonst [8]); denn es ist vielleicht besser, daß ein gottloser Fürst lebet, denn, wenn er gestorben, nach ihm sechs, sieben oder mehr gottlose Regenten an seiner Statt wären. Darüm erhöret Gott gewiß [9]) die im [10]) Glauben bitten, obwol nicht so bald dieselbe Stunde, noch auf die Weise und um das, wie sie fürschreiben; sondern wenn und wie es ihm gefället, und er weiß, daß [11]) uns nütze ist. Darnach daß wir gewiß sind, daß es zur Heiligung seines Namens und zu Mehrung und Ehren seines Reichs gereiche, auch nach seinem Willen geschehe, so erhört er uns gewiß. Wenn wir aber wider diese Stücke bitten, so werden wir nicht erhöret; denn Gott thut nichts wider seinen Namen, Reich und Willen."

---

1) St. u. S. „wirkliche und thätliche" st. wirkliche. 2) St. „gegeben wird"; S. „geschrieben wird" st. geschenkt. 3) St. u. S. nach „circa quam" Zusatz: „damit es umgehet." 4) „die Verheißung und" fehlt St. u. S. 5) „und heftet" fehlt St. u. S. 6) St. u. S. „und von Herzen." 7) St. u. S. „mein Feind" st. H. G. 8) W. „umsonst und vergebens" st. vergebens und umsonst. 9) St. u. S. „gewißlich". 10) St. u. S. „mit" st. im. 11) St. u. S. „was" st. daß.

23. Seufzen des Herzen.

(A. 212. — St. 209b. — S. 197.)

„Des Herzen Geschrei und Seufzen richtet ein Geschrei an, daß es nicht allein Gott, sondern alle Engel müssen hören im Himmel[1]). Also zagete Moses auch, da er ans rothe Meer kam. Er schrei mit Zittern, Beben und Zagen, und thät doch den Mund nicht auf. O, Herr Herr, sprach er, was soll ich nu thun? wie komm ich dazu? wo nu aus? Ich bin ein Ursach, daß alles Volk hie jämmerlich ermordet werde. Da ist kein Rath noch Hülfe; für uns ist das Meer, hinter uns unsere Feinde, die Aegypter; zu beiden Seiten hohes Gebirge ꝛc. Es ist um uns geschehen! Da antwortet Gott: „„Was schreiest du?““ Als wollt er sagen: Wie richtest du so ein groß Geschrei an ꝛc. Siehe davon im Exod., andern Buch Mosi am 14. Cap. Aber wir lesen solche Exempel als ein todten Buchstaben, so doch die Vernunft sie nicht ausforschen kann.

Moses wird groß Seufzen gehabt haben, daß er damit Gotte die beide große Ohren also gefüllet hat, daß er spricht: „„Was schreiest du?““ Es ist wider alle Vernunft zugangen, daß sie durchs rothe Meer sind gezogen. Denn es ist der Weg durchs rothe Meer wol so breit, als von Wittenberg gen[2]) Coburg, das ist 30 Meile Weges, oder aufs wenigste gen Magdeburg. Sie haben auch uber Nacht drinnen müssen rugen, füttern und essen. Denn sechsmal hundert tausend Mann, ausgenommen Weiber, Kinder und Gesinde, wenn sie gleich drei hundert und funfzig, ja fünf[3]) hundert sind gleich und breit gangen, so hats müssen Weile haben. Da ist das Geschrei bei Mose gewiß gering gewesen, aber bei Gott groß. Ita fides in infirmitate et miraculis procedit[4]).“

24. D. M. Luthers und Anderer Plage im Papstthum mit den horis canonicis.

(A. 212. — St. 214b. — S. 200b.)

„Als ich,“ sprach D. Martin Luther[5]), „noch im Kloster ein Mönch war, hatte ich so viel zu schaffen mit Lesen, Schreiben, Predigen und Singen in der Kirche, daß ich dafür meine horas canonicas nicht beten konnte. Darüm wenn ich sie die sechs Tage uber in der Woche nicht beten konnte, so nahm ich den Sonnabend für mich und bliebe ungessen den Mittag und auf den Abend, und betete den ganzen Tag uber[6]). Also waren wir arme geplagte Leute mit den Decretis und Satzungen des Papsts. Davon wissen jtzt die jungen Leute nichts!

1) W. „im Himmel hören“ st. hören im Himmel. 2) W. „bis“ st. gen. 3) „fünf“ fehlt A., St. u. S. 4) W. „Also gehet der Glaube durch Schwachheit und Wunder hindurch“ st. ita — procedit. 5) „sprach D. M. L.“ fehlt St. u. S. 6) Vgl. §. 12. dieses Abschnitts (S. 235).

Zu Bononien sind Studenten gewesen, die haben bei dem Papst um der horas canonicas Willen eine Dispensation gesucht. Da hat der Papst wieder geschrieben: Surge manius et ora citius [1]). Aber da auf ein Zeit der Mercurinus, Kaiser Carols Canzler, so erstlich ein Bischof gewesen und darnach ein Cardinal worden, solches gethan, und des Morgens frühe schnell und eilend gebetet hatte, da war ihm ein Mal der Teufel in Gestalt einer armen Seele erschienen und hatte zu ihm gesagt: Tu non iusta hora oras [2]). Also konnte uns der Teufel veriren! Wir hatten auch einen Bruder im Kloster, der versäumete viel Betstunden um seines Studirens Willen, aber er konnte keine Indulgenz erlangen; darüm so dingete er Einen, der des Tages für ihn betete, auf daß er des Tages möchte zweimal lesen."

25. Ob man im Gebete auch fluche?
(A. 212b. — St. 212b. — S. 199b.)

Einer fragte D. Mart. Luthern: „„Ob der, so da [3]) betet, auch fluchte [4])?"" „Ja," sprach er, „denn wenn ich bete: Geheiliget werde dein Name, so fluche ich Erasmo und allen Ketzern, die Gott lästern und schänden."

26. Geist der Gnade und des Gebets. Zach. 12 (V. 10).
(A. 212b. Vgl. oben VIII. Abschnitt §. 1. (S. 1.) der II. Abtheilung.)

„Der Gnadengeist hat zwei Amt; der machet, daß uns Gott günstig und gnädig wird, und wir seine lieben Kinder werden, an denen er ein Wolgefallen hat. Der Geist des Gebets betet für dich und die ganze Welt, daß alles Ubel abgewandt werde und alles Gute komme. Der Gnadengeist lehret Andere; der Geist des Gebets der [5]) bittet, daß Gottes Name geheiliget, sein Reich zukomme, sein Wille geschehe 2c."

27. Dein Wille geschehe.
(A. 212b. — St. 212b. — S. 199.)

Einer klagte bei D. M. L.: „„Lieber Herr Doctor, es will nirgend hinaus, noch gehen, wie wir wollen."" „Ja," sprach der Doctor, „das ist auch eben recht; worüm habt Ihr Euren Willen unserm Herrn Gott ubergeben und betet alle Tage: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel?"

---

1) W. setzt die Uebersetzung hinzu: „Stehe früher auf und fahe bälder an zu beten." 2) W. setzt deutsch hinzu: „Du betest nicht zu rechter Stunde." 3) „da" fehlt St. u. S. 4) W. „fluche" st. fluchte. 5) „der" fehlt W.

28. Des Gebets Kraft.

(A. 212b. — St. 209b. — S. 197.)

Anno 1540 sprach D. M. L. zu Ph.[1]): „Es geschehe Guts, was da wolle, so geschiehts, gehets und wirds ausgericht und zu Wegen bracht durchs Gebet, welchs alleine die allmächtige Kaiserin ist. In menschlichen Dingen richten wir Alles durchs Gebete aus; was geordnet ist, das regiren wir; was geirret ist, ändern und bessern wir; was nicht kann geändert und gebessert werden, das leiden wir; uberwinden alles Unglück und erhalten alles Gute. Wider Gewalt ist kein Rath, sondern allein das Gebet!"

29. Rechtschaffen Gebet ist gewiß erhört.

(A. 212b. — St. 210. — S. 197b.)

„Allein Gott ists, der mitten im Tode lebendig macht, gnädig ist und errettet, und mitten im Grimm und Toben der Menschen lachet; also wenn wir meinen, unser Gebet sei umsonst und ungehört, so gibt er, was wir nach seinem Willen gebeten haben. Alle seine Werk sind wünderbarlich[2]) und unbegreiflich; denn für ihm ist, das nicht ist; was verdorben ist, das wird für ihm; was da fället, das stehet; und Nichts ist für ihm Alles. Dem sei allein die Ehre, der allein Gott ist und der Schöpfer, der allein Alles regiret!"

30. Gebet für Kindbetterin.

(A. 213. — St. 210. — S. 197b.)

„Da ein Weib hie," sprach D. M. Luther, „in Kindesnöthen lag und mit dem Tode rang, wie war ich mit ihr in so großem Herzleid, tröstet sie und bat Gott mit ihr, er wollte ihr Kraft, Stärke und Macht verleihen!

Den Vortheil haben wir, daß unser Gebet allezeit erhört sei; obs wol nicht geschieht und gehet nach unserm Willen, doch[3]) geschieht Gottes Wille, der besser ist denn unser. Und wenn ich nicht wüßte, daß unser Gebet erhöret wäre, so bete der Teufel an meiner Statt! O, es ist gar ein groß, gewaltig, kräftig Ding das Gebet des Gerechten, wie Sanct Jacobus sagt (Cap. 5, V. 6). Gott aber weiß wol, wie und wenn er uns erhören soll; denn wenn ers allzeit sollt machen, wie wirs gerne wollten haben, so wäre er unser Gefangener und hätte mir das Weib auch müs-

---

1) W. „Philippo" st. Ph. 2) W. „wunderlich" 3) St. u. S. „doch so" st. doch.

sen wiedergeben; aber er wußte es besser. Er hat unser Gebet also erhört, daß mirs die gute Frau in jenem Leben danken wird. Der Teufel muß auch bisweilen ein Kindlin und Mutter erwürgen, da ihr dagegen funfzig geborn werden."

31. Nachlässigkeit zum Gebet.

(A. 213. — St. 208b. — S. 196b.)

„Wenn ich so andächtig wäre zu beten, als Peter Wellers Hund zu Morgens zum Essen ist, so wollte ich erbitten, daß der jüngste Tag bald käme. Denn die Hunde denken nirgend mehr an denn auf die Schüssel und das Essen."

32. Das beste Gebet ist das Vater Unser.

(A. 213. — St. 212b. — S. 199.)

Da man vom Gebet redete, sprach D. Mart. Luther: „Ich hab mein Lebtage[1]) noch nie[2]) den Psalter ausgebetet, ohne daß ich etliche Psalmen je daraus nehme. Das Vater Unser ist mein Gebet, das bete ich und mische unterweilen etwas mit unter aus den Psalmen, daß sie (die losen Verächter und falsche Lehrer) allzumal beschämet und zu Schanden müssen werden. Summa, des Vater Unsers[3]) ist kein[4]) gleich unter allen Gebeten; ich bete es lieber denn keinen Psalm."

33. Ermahnung zum Gebet.

(A. 213. — St. 213b. — S. 200.)

Anno 1539 auf den 10. Octobris predigte D. Mart. Luther im Schloß zu Wittenberg. Darnach vermahnet er das Volk, fleißig zu beten für das tägliche Brot, „denn es wäre ein solch Jammer und Veröden in den Gärten hin und wieder von den Mäusen, die zuritten[5]), durchwühleten und zuschroteten Alles in der Erde, daß zu besorgen sei[6]), es werde eine nöthige Theurung folgen; denn wir haben sonst die muthwillige Theurung aus Bosheit der Bauern und Wücherer, die[7]) die Thaler reiten. Ich fürchte mich, daß eine nöthige Theurung zur Strafe folgen werde. Laßt uns beten für die frommen Armen, die das Höheste und Schwereste tragen müssen, auf daß sie das liebe tägliche Brot und Gottes Segen mögen haben."

---

1) W. „Lebenlang" st. Lebtage. 2) St. u. S. „noch nie ordentlich nach einander" st. noch nie. 3) St. „dem Vater Unser". 4) St. „keins" st. kein. 5) St. u. S. „zurütten"; W. „zerrütteten" st. zuritten. 6) St. u. S. „ist" st. sei. 7) W. „welche" st. die.

34. Ob fremder Glaube etwas helfe?

(A. 213[b]. — St. 211. — S. 198.)

Einer fragte: „„Ob ein fremder und eines Andern Glaube einem hülfe zur Seligkeit?““ Antwort D. M. L.:

„Fremder Glaube ist allein nütz dem, der ihn hat. Ich aber werde um deines Glaubens Willen nicht selig; denn keiner kann für den Andern gläuben, ein iglicher muß für sich selber gläuben, durch denselbigen wird er selig. Aber das Gebet eines Andern, so im Glauben geschieht, hilft und fördert, ja erlanget, daß ein Ander bekehret werde und einen eigen Glauben bekomme und also selig werde.

Darüm sagt man, daß Paulus sei bekehrt und selig worden durch das Gebet S. Stephans. Doch ist er nicht für Gott angenehm, noch Gottes liebes Kind und ein auserwählter Rüstzeug Christi worden um Stephani Glaubens Willen, sondern Stephani Glaube durchs Gebet erlanget Paulo von Gott den Glauben, dadurch er für Gott ist selig worden. Also werden durchs Gebet noch viel erhalten, wie wir zu Weimar M. Philippum lebendig beteten [1]), da er sonst ohne das gestorben wäre. Ei, das Gebet thut viel!“

Da sprach Einer: „Ist doch Paulus lang nach Sanct Stephans Tode bekehret worden!““ „Nein,“ sagte Doctor Martinus Luther, „eben im selben Jahr ist er bekehrt worden. Es ist noch ein feiner junger Mann gewest und gelehrt; er ist auf der Gerechtigkeit des Gesetzes hart und feste gestanden, die da saget: wer das thut, der wird drinne leben. Darüm meinete er, er thäte Gott einen Wolgefallen dran, daß er in den Tod S. Stephans willigete, da er seine Kleider hütete und bewahrete, da man ihn steinigte.

Es ist unmöglich, daß Gott das Gebet, so im Glauben an Christum geschieht, nicht sollte erhören. Ob ers nu nicht allezeit thut, noch bald gibt, was man bittet, das ist ein Anders. Gott gibt nicht nach der Maße, Weise und Zeit, wie man ihm fürschreibet, er will ungebunden sein; sondern er häuft es und rüttelts, wie Christus sagt (Luc. 6, 38).

Also thät er Sanct Augustini Mutter. Die bat Gott, daß der Sohn möchte bekehrt werden. Es wollte aber nirgend angehen. Sie lief alle Gelehrten an, daß sie ihn sollten persuadiren und dazu bereden. Zu letzt schlägt sie ihm für, sie wollte ihm eine Christen [2]) Jungfrau freien, daß dieselbe ihn möchte zu Rück ziehen und zum christlichen Glauben und Taufe bringen; aber es wollt auch nicht angehen.

1) Vgl. oben §. 2. dieses Abschnitts (S. 229). 2) W. „christliche“ st. Christen.

Aber da nu unser Herr Gott kömmet, kömmet er wol und macht einen solchen Augustinum aus ihm, daß er nu heißt ein Licht der Kirche. Darům saget Sanct Jacob (5, 16): „„Einer bete fur den Andern, denn das Gebet des Gerechten ist erhört““ ꝛc. Das ist auch der besten Sprüche einer in derselben Epistel. Es ist ein stark Ding ums Gebet, wenn wirs nur gläuben könnten, denn Gott hat sich daran verbunden und verknüpft.“

35. Christus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet.

(A. 213. — St. 212[b]. — S. 199.)

„Christus hat das Vater Unser jüdisch gestellet, das ist, allein auf den Vater gerichtet; da doch die, so beten, ums Sohns Willen erhört werden.“ „„Worüm das geschehen wäre?““ fragte Einer. Darauf sprach D. Martinus Luther: „Christus wollte nicht für seinem Tode gepreiset werden.“

36. Wider Anfechtung soll man nicht beten.

(A. 214. — St. 212[b]. — S. 199.)

„Etliche haben für die Anfechtung so heftig und sehr gebeten, daß sie nicht müßig ohne Creuz wären; ich aber will nimmermehr bitten für einige Anfechtunge, sondern allein: „„Führe mich nicht in Versuchung.““ Viel sind von Gott erhört, sind aber darnach in große Anfechtungen gerathen, daraus sie schwerlich haben können kommen.“

37. Der Kinder Gebet.

(A. 214. — St. 210[b]. — S. 198.)

Da Doctor Jonas sagte, „„seine Kinderlin beteten wider den Türken, ob sie wol nicht verstunden, was sie beteten,““ sprach Doctor Martinus Luther: „Der Kinder Gebet ist gut, denn sie haben noch reine Stimmen und haben auch keinen Opponenten gehabt, der ihnen widerspräche und oppositum hielte.“

38. Von etlichen Sprüchen.

(A. 214. — St. 213. — S. 199[b].)

Doctor Martinus Luther ward gefragt: „„Ob diese Sprüche wider einander wären, da Gott zu Abraham sagt: „„Wenn ich ihr zehen finde (zu Sodom), will ich sie nicht vertilgen,““ Genesis am 18. (V. 32), und da Ezechiel am 14. Capitel (V. 14) spricht: „„Da gleich Noah, Hiob und Daniel würden bitten, so will ich sie doch nicht hören““ ꝛc. Und Jeremiä am 7. Capitel (V. 16) verbeut Gott dem Propheten, er soll nicht für das Volk bitten?““

Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Nein, sie sind nicht wider ein ander; denn im Ezechiele war es ihnen verboten, daß sie nicht sollten beten, das war bei Abraham nicht. Darum muß man sehen, wo das Wort ist. Wenn Gott spricht: du sollt nicht beten, so mag man wol aufhören. Wie ich mag sagen: bittet nur für meinen Andres N. nicht, wenn ihr schon bittet, so hilfts nicht. Wenn ich aber sage: wenn jmand für meinen Andres N. bäte, das wäre ein Anders."

Da sagte ein Ander: „„Wie können wir wissen jtzt zur Zeit, wenn wir beten sollen und ob uns Gott auch wolle erhören?"" Sprach Doctor Martinus Luther: „Wir haben das Wort oder Befehl nicht, daß wir nicht beten sollen; wenn wir das hätten, so sollten wir auch nicht beten, aber wir habens, daß wir sollen beten. Darum wollt ich auch längst haben aufgehört zu beten wider den Türken, wenn ich Befehl hätte; aber weil ich den nicht habe, so muß ich beten, wiewol sichs schier so anläßt, als sollten wir nimmer beten."

39. Wie Doctor Martinus Luther gebetet.

(A. 214. Vgl. oben §. 6. dieses Abschnitts. S. 233.)

„Ich habe noch alle Tage an mir zu treiben, daß ich könne beten, und lasse mir gnügen, daß ich könne, wenn ich mich lege, die zehen Gebot, das Vater Unser und darnach einen Spruch oder zweene sprechen; denke denselben etwas nach und schlafe also ein."

40. Durchs Gebet soll man Gott Alles befehlen.

(A. 214. — St. 207. — S. 195b.)

Anno 1543 sagte D. M. L.: „Man soll Gott Alles befehlen, der wirds wol machen; wie er denn fein sagt (Esa. 46. V. 3. 4): „„Höret mir zu, ihr vom Hause Jacob und alle ubrigen vom Hause Israel, die ihr im Leib getragen werdet und in der Mutter lieget; ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will heben und tragen und erretten."" Darum lege es mir nur auf, Lieber, besihl mirs doch. So sagt auch Sanct Petrus (1. Epist. 5, 7): „„Alle eure Sorge werft auf ihn."" Das ist ein feiner tröstlicher Spruch! Und Psalm 55 (V. 23): „„Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruge lassen.""

Ei, das sind je schöne, tröstliche Sprüche. Wir aber wollen Alles thun und ausrichten, da wirs doch nicht vermögen, ja uns unmöglich ist. Wir wollens heben und legen, und vergessen unsers Herrn Gotts dabei; darüber wir denn versinken und Ubel ärger machen.

Ja, sprichst du, ich habs traun ihm befohlen, er will aber nicht kommen, er verzeuhet ja zu lang. Ei, warte des Herrn, man muß warten und aushalten, denn er kömmet zu letzt gewiß. Es ist ja besser, daß man des Herrn warte, denn daß man sich auf des Papsts oder Bischofs von Mainz Seite begebe, da doch keine Hoffnung ist, daß sie könnten helfen, denn sind selbs arme Madensäcke.

Eck ist nu todt, wie man sagt[1]; es ist mir leid für den losen Mann. Ich hätte verhofft, er sollte seine Gottslästerung erkennet haben, aber er hats nicht gethan, sondern ist Rühmens, Prangens, Unzucht, Hurerei rc. gewohnet, drinne veraltet[2] und aus steter Ubung und Gewohnheit ein Natur worden, und also gestorben und verdorben. Was hat er nu davon denn den Tod? mehr nicht, wiewol noch der ewige Tod dahinten ist!"

41. Des Gebets Kraft.

(A. 214[b]. — St. 211[b]. — S. 198.)

Anno 1542 redete Doctor Martinus Luther von der Kraft und Nutz des Gebets, und erzählete diese[3] Historie: „Da der König von Persen die Stadt Nasili belägert hatte, und der Bischof darinnen sahe, daß er menschlicher Hülfe halben zu schwach wäre und sich nicht aufhalten noch schützen und die Stadt wider so einen mächtigen König nicht beschirmen noch vertheidigen könnte, stiege er auf die Maure, hub seine Hände auf gen Himmel und betet; darnach machte er ein Creuz uber die Feinde. Da waren allen Pferden die Augen voller Mücken gewest, und zum Lande hinaus geflogen. Also konnte Gott dem Türken das Herz auch ordnen und lenken, wenn wir beständig im Glauben nur fleißig beteten."

42. Mit dem Gebet muß man anhalten.

(A. 214[b]. — St. 208. — S. 196.) Da Doctor Martinus um ein Regen betet[4] und doch keiner kam, sprach er: „Gott zwar erhört uns, aber er thut nicht[5] anders denn wie der ungerechte Richter im Evangelio (Luc. 18, 2 ffg.), er höret nicht, man übertäube ihn denn mit stetem Anhalten."

(A. 214[b]. — St. 208. — S. 196[b].) Da Einer sagte: „„Es sollte Einer schier beten, daß er nicht gelehrt würde in der heiligen Schrift[6]"" — „O nein," sprach Doctor Martinus Luther, „denn eben also mußte man

1) Eck starb zu Ingolstadt am 10. Februar 1543. 2) S. „veraltert". 3) St. „die" st. diese. 4) St. u. S. „bate" st. betet. 5) St. u. S. „nichts" st. nicht. 6) St. u. S. nach „in der heil. Schrift" Zusatz: „dieweil die Gelehrten so verkehrt und unbeständig sind."

beten, daß kein Geld oder Sonne wäre; denn die Sonne ist ein Ursach aller Sünde, die wider die ander Tafel der zehen Gebot Gottes geschehen. Denn wenn es stets für und für Nacht wäre, so würde keiner den Andern tödten noch umbringen, Niemand würde des Andern Weibs begehren."

43. Ein Gebet D. Martini Luthers, daß der jüngste Tag kommen möge.
(A. 215. — St. 214. — S. 200b.)

„Hilf, lieber Herr Gott, daß der fröhliche Tag deiner heiligen Zukunft bald komme, daß wir aus der argen bösen Welt, des Teufels Reich, erlöset und von der gräulichen Plage, die wir von auswendig und inwendig, beide von bösen Leuten und unserm[1]) eignen Gewissen, leiden müssen, frei werden. Würge immer hin den alten Adam und Sack, daß wir doch einmal einen andern Leib krigen, der nicht so voll Sünden und zu allem Bösen und Unzucht geneigt sei, wie der itzige ist, sondern der von allem Unglück leiblich und geistlich erlöset, ähnlich werde deinem verkläreten Leibe, lieber Herr Jesu Christe, daß wir also endlich kommen zu unser herrlichen Erlösung!"

44. Gott fodert das Herz im Gebet.
(A. 215. — St. 212. — S. 198b.)

„Man saget von einem Mönche," sprach D. M. Luther, „der täglich sich in einen Winkel verkrochen, gefastet und viel gebetet hab. Als er nu vom Beten gar müde und matt war worden, hat er Gott gefraget: Ob es gnug daran wäre, daß er für und für also betete? Da hat er eine Stimme gehört, die zu ihm gesaget hatte: **Redde mihi mediam lunam, solem et canis iram**, das ist, cor. Und es ist auch also. Gott will nicht allein äußerliche Geberde haben, sondern von ganzem Herzen angerufen werden, und es ist nicht zu sagen, wie ein schwer Ding es sei, von Herzen beten.

Darüm hat auch ein ander gesaget, zu einem rechtschaffenen Gebete gehöre: **Dimidium sphaerae, sphaeram cum principe Roma** [2]) **exigit a nobis summi creator** [3]) **olympi**, das ist cor, denn das Gebet müsse von Herzen gehen."

45. Beten muß man, und was es schafft.
(A. 215. — St. 207b. — S. 195b.)

„Lieber Gott," sprach D. M. L., „man muß beten! Ich halt, wenn

1) St. „unsern" st. unserm. 2) A. u. W. „Romam" st. Roma. 3) St. u. S. „moderator" st. creator.

wir ernstlich beten, der Türk sollt jtzt unserm Volk nichts nicht abbrechen. Wenn einer bei einem König oder Fürsten soll etwas erbeten [1]), so dünket er sich so stolz und gefället ihm wol; worüm lassen wir uns denn nicht gefallen, daß Christus spricht: Lieber, knie für mir nieder, hebe die Hände und das Herz auf, bitte nur, was du willt, ich will dirs geben, habe nur keinen Zweifel dran?"

46. Christen beten immerdar.
(A. 215. — St. 207^{b}. — S. 195^{b}.)

„Ein Christ betet alle Zeit ohn Unterlaß; ob er gleich mit dem Munde nicht betet, doch betet das Herz immerdar, er wache oder schlafe. Denn auch ein Seufzlin eines Christen ist ein Gebet; so oft er seufzet, so betet er. Wie der 12. Psalm (V. 6) sagt: „„Weil denn die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr"" rc. Deßgleichen trägt ein Christen allzeit das heilige Creuz, ob ers wol nicht allzeit fühlet."

47. Wie die Juristen ihre Händel mit dem Gebet und der Furcht Gottes anfangen sollten.
(A. 215.)

Doctor Luther sprach: „Die Affectus sind wie ein gemalt Glas; wie das einem für die Augen fället, also siehet er. Denn er nichts ansiehet, wie es an ihm selbs ist oder ein Gestalt hat. Also wissen die Juristen in ihren Schulen auch, was Recht ist, ja sie lehrens Andere, und solchs kann man nicht tadeln, dieweil sie sind in der Theorica. Aber wenns auf die Practica kömmet, so ist als balde das gemalte Glas da und die Affectus, und hinderns; es sei nun amor, odium oder [2]) avaritia, oder was es nu [3]) sei.

Darüm gehört zu einem Juristen ein frommer Mann, der fleißig bete und sage: Lieber Gott, ich soll das Recht sprechen, hilf, daß ich nicht feile, noch jmand zu nahe sei. Das thun sie aber nicht, denn sie meinen, sie könnens Alles. Wenn ihnen eine Sache fürkömmet, so antworten sie balde: Der Sache ist wol zu helfen. Und wird da keines Gottes gedacht. Aber wir armen Theologi müssen zuvor mit der Kirche niederknien und beten, wenn wir wollen eine Predigt thun. Aber die Juristen dürfen keines Gebets, wie die Bauren zu Golsdorf [3]) sagten; darüm so gehet es auch so ubel im weltlichen Regiment zu."

---

1) St. u. S. „erbitten" st. erbeten. 2) „oder" fehlt W. 3) W. „nur" st. nu. 4) st. Holzdorf? Vgl. oben §. 7. dieses Abschnitts (S. 233).

48. Vom Vater Unser und seiner Kraft.

(A. 215[b]. — St. 212[b]. — S. 199.)

„Das Vater Unser bindet die Leute zusammen und in einander, daß Einer für den Andern und mit dem Andern betet, und wird stark und gewaltig, daß es auch den Tod vertreibt."

49. Daß man mit dem Gebet anhalten musse.

(A. 215[b]. — St. 208. — S. 196.)

Doctor Martinus Luther sagte, „daß das liebe Gebet die Kirche erhielte, denn das Gebet hätte bis anher das Beste bei der Kirche gethan; darum muß es noch gebetet sein. Daher saget Christus: „„Bittet, so sollet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan."" Erstlich will er, wir sollen bitten, wenn wir in Anfechtung sind; denn Gott verkreucht sich oft irgends hin und will nicht hören, ja er will sich nicht lassen finden; so muß man ihn denn suchen, das ist, mit Beten anhalten. Wenn man ihn denn sucht, so verschleußt er sich denn in ein Kämmerlin. Will man denn zu ihm hinein, so muß man denn anklopfen; wenn man denn ein Mal oder zwei geklopfet hat, so verhöret er ein wenig. Letzlich wenn man des Klopfens will zuviel machen, so thut er auf und spricht: Was willt du denn? Herr, ich will dies oder jenes haben. So spricht er: So hab dirs doch! Also muß man ihn aufwecken. Ich halt, daß hie noch viel frommer Leute sind, die sehr fleißig beten; wiewol es auch viel böser Buben hie hat. Darum dieser Spruch „„Bittet"" will nichts anders haben, denn bittet, rufet, schreiet, klopfet, poltert. Und dies muß man für und für treiben ohn Aufhören!"

XVI.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

1. Durch Gottes Wort wird Alles uberwunden.

(A. 216. — St. 215[b]. — S. 201[b].)

„Durch Gottes Wort und den Artikel der Justification (wie man für Gott fromm, gerecht und selig wird) wird alle Traurigkeit und Kümmerniß, Unglück und Anliegen uberwunden und vertrieben; ohne das ist weder Rath noch Hülfe.

Also lieset man in der Kirchenhistorie, daß Kaiser Julianus, der Mameluck, seine Diener und Kriegesleute wollte reizen und bringen, Christum zu verleugnen. Da sie es aber nicht thun wollten, hieß er sie mit dem Schwert hinrichten; da gingen sie mit sonderlicher Freude zur Strafe. Unter ihnen war ein schöner Jüngling, für welchen gebeten ward, daß er am ersten möcht gerichtet werden. Aber Julianus befahl, man sollte sie wieder los lassen und nicht richten; wollte also sehen und erfahren, ob sie auch wollten beständig bleiben. Da aber der Jüngling nieder kniete und den Hals her reckete, ward dem Scharfrichter befohlen und verboten, er sollte ihn nicht richten, sondern lassen gehen [1]). Da nu der Gesell aufstund, sprach er: „„Ach, bin denn nicht würdig gewest um meines Herrn Christi Willen zu leiden?"" „Es sind," sprach der Doctor, „Wort eines großen Glaubens, der des Todes Schrecken uberwindet. Also suchet uns der Teufel itzund mit Ernst; darüm müssen wir ihm auch mit Ernst begegnen."

2. Exempel der Beständigkeit.

(A. 216. — St. 215. — S. 201 [2]).

Ein Schulmeister in Engeland strafete einen, der viel gottloses Dinges lehrete, schriftlich fein bescheiden und freundlich. Derselbige

---

1) St. u. S. „gehen lassen". 2) Stangwald giebt a. a. O. diese Rede in einer Uebersetzung des ausführlicheren lat. Textes der Declamatt. Viteb. T. V. pag. 401 also: „Herr Philippus seliger hat folgende schöne Historien zum oftern Mal zu erzählen pflegen, daß nehmlich ein Schulmeister in England, ein gelehrter und gottseliger Mann, nachdem er christlicher Wolmeinung einen päpstischen Pfaffen wegen einer gottlosen Predigt in Schriften zu Rede gesetzt, bei dem Könige in England Henrico VIII. angeben und zum Feuer als ein Ketzer verurtheilet worden. Da er nu gerichtet sollte werden, hat des Tages zuvor einer seiner guten Freunde ihn im Gefängniß besucht und ein köstlich Gebackens, welches in England Pasteten genannt wird, ihm zu essen bracht. Da nun diese zwene gute Freunde zum letzten Mal mit einander gessen und gemeldter Gefangener und zum Feuer Verurtheilter etwas gieriger das Gebackene oder Gebratens, so eben heiß gewesen, angriffen, hat er die Finger, so er etwas verbrennt, zurücke gezucket und mit lächelndem Munde gesagt: „„Lieber Gott, kann ich itzo nicht leiden, daß ich die Finger ein wenig verbrenne, wie werde ich morgen thun, wenn ich ganz und gar verbrennet soll werden?"" Hat hernach angefangen und mit großem christl. Ernst gegen demselben seinem Freunde von dem Elende dieses trübseligen Lebens, von den großen Wolthaten, welche der Sohn Gottes mit seinem bittern Leiden und Sterben uns erworben und von der großen überschwenglichen Ehre und Herrlichkeit in jenem ewigen Leben, so allen frommen Kindern Gottes verheißen ist ꝛc., nach der Länge geredet.

Des andern Tages, da man ihn in den Hof geführet und das endliche Urtheil uber ihn gesprochen sollte werden, hat der König ihn eigener Person angesprochen

ward darnach von dem Prediger fürm Könige verklagt und zur Marter geführt. Da er aber vom Könige vermahnet ward, er wollte revociren und widerrufen, was er gesagt und geschrieben hätte, damit er also möchte los werden, wollte ers nicht thun, sondern hielt das Büschlin mit der Ruthe für die Nase (welchs bei ihnen ein Zeichen ist, daß einer, der es trägt, zum Tode verurtheilet und verdammet ist). „„O wie ein liebes Büschlin,““ sprach er, „„bist du mir!““ Und wandte sich zum Könige und sagte: „„Nach Gott hab ich Niemand lieber denn dich, und wollte dir gerne gehorsam sein, wenns nicht wider Gott wäre; aber es stehet geschrieben (Apg. 5, 29): „„Man muß Gott mehr gehorsam sein denn den Menschen.““ Ward also hingerichtet. „O, daß wir auch könnten also beständig sein, wenn es dazu kömmet!“ sprach Doctor Martinus Luther. Und sagte weiter[1]): „Wenn die Oberkeit selbs Feind und wider Gottes Wort ist, so weichen, verkäufen und verlassen wir Alles, fliehen von einer Stadt in die ander, wie Christus befihlet; denn ums Euangelii Willen soll man keinen Lärmen anrichten noch Widerstand thun, sondern man soll Alles leiden.“

---

und ihm für die Füße werfen lassen ein Bündlein Reisig, welches in England diejenigen, so verbrannt sollen werden, zur Malstatt ihres Todes tragen müssen, daneben ihm die Wahl gelassen, entweder seine Irrthum und Ketzerei zu widerrufen und also sein Leben zu fristen, oder aber, da er auf der Ketzerei bestehen wollte, das Büschlein Reißig und das Feuer ꝛc. Da solches ermeldter Schulmeister vernommen, ist er auf die Knie gefallen, hat dem Könige vor solche ihm erzeigete Gnade unterthänigst gedanket und für aller Welt öffentlich dahin sich erkläret, „„daß näheſt Gott er keines Menschen auf Erden Ansehen und Autorität höher achte, auch keinen Menschen auf Erden mehr ehre und liebe denn seinen Herrn König, jedoch könne und solle er Gott im Himmel nicht schmähen und unehren mit Verläugnung seiner ewigen allein seligmachenden Wahrheit, deren er durch den heiligen Geist in seinem Herzen uberzeuget und gewiß, für deren Offenbarung und Erkenntniß er dem Sohne Gottes in alle Ewigkeit danken wollte.““ Hat demnach das Büschlein Reisig für ihm liegende erwischet, geherzet und geküsset und gesagt: „„O du allerliebstes Büschlein, mir ist lieber, daß du mich durch das Feuer und den Tod aus diesem elenden Leben hinweg räumest, denn ich wider meinen allergnädigsten Gott und Vater im Himmel wissentlich handeln und das theure rosenfarbe Blut seines lieben Sohns, so für mich armen Sünder vergossen ist, durch Verläugnung seiner göttlichen und durch den heiligen Geist mir offenbarten Wahrheit schänden und mit Füßen treten sollte.““ Hat also das Büschlein Reisig nach Landes Brauch zu der Malstatt getragen und nachdem er das Volk zu gebührender Ehre gegen ihrem Herrn Könige und zur Liebe der Gottseligkeit und Wahrheit nach der Länge vermahnet, hat er mit großem Muth und Beständigkeit die Marter erlitten, und nachdem er mit heller Stimme den Sohn Gottes angerufen und Psalmen gesungen, ist er endlich vom Feuer und Dampf ersticket worden.“ 1) „sprach D. M. L. — weiter“ fehlt S.

3. Was Christus von uns fodert.

(A. 216^{b}. — S. 187^{b}.)

„Christus begehrt nicht mehr, denn daß wir ihn bekennen und von ihm reden frei, ungescheuet. Aber, sprichst du, ja thue ichs, so werde ich drüber aufs Maul geschlagen! Darauf antwortet Christus selbr und spricht: „„Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen."" Ps. 50 (V. 15). Item: „„Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen ꝛc."" Psalm 91 (V. 15).

Wie könnten wir einen leichtern Gottesdienst haben oder anrichten? Es ist kein leichter Arbeit auf Erden denn der rechte Gottesdienst, das ist, thun, was Gott in seim Wort befohlen hat. Er leget uns kein Holzhauen oder Steintragen auf, sondern nur alleine, daß wir gläuben und reden sollen. Darauf folget denn gewiß, daß wir gedemüthiget und geplagt werden; so hat er verheißen, er will bei uns sein und uns helfen. Meinem Knechte sage ich keine Hülfe zu, wenn er mir arbeitet, Holz häuet ꝛc., Christus aber will mir helfen in aller meiner Noth.

Summa, es feilet uns allein am Glauben. Wenn ich den Glauben hätte, wie ihn die Schrift von mir fodert, so wollte ich den Türken alleine schlagen, H. G. erwürgen, den B. von M. hinrichten [1]). Aber es feilet mir weit, und muß und soll [2]) mich daran genügen lassen, daß zu S. Paulo gesagt ist (2. Cor. 12, 9): „„Sufficit tibi gratia mea"" (Laß dir an meiner Gnade gnügen). Die Zeichen aber der Gnad, daß ich dir günstig bin, hast du, die heiligen Sacrament, daß du getauft bist ꝛc., welche dich deß versichern."

4. Was dem Glauben folget.

(A. 216^{b}. — S. 202^{b}.)

„Gläubst du, so redest du und kannst nicht schweigen; redest du, so mußt du leiden und geplagt werden; leidest du, so wirst du getröstet. Also gehören an einander und sind eines Gottfürchtigen eigen Glaub, Bekenntniß und heiliges Creuz [3]). Eines Christenmenschen alleine ist in der größten Schwachheit die größte Stärke, in der größten Narrheit die größte Weisheit haben; eines mit Fühlen, das ander mit Glauben.

Durch die Werk geben wir Zinsgut;
Durch den Glauben empfahen wir Erbgut [4])."

1) „H. G. erwürgen — hinrichten" fehlt S. 2) S. „soll und muß."
3) Vgl. oben §. 84. des XIII. Abschnitts S. 202. 4) „Durch die Werk — Erbgut" fehlt S.

5. Verläugnung des Worts.

(A. 216b. — St. 378. — S. 346.) Ein Pfaff in unserm Fürstenthum nahm ein ehelich Weib. Darnach, da er des Weibes satt und müde ward, verließ er sie und begab sich wieder ins Papstthum in H. Georgen Lande. Da das sein Amtmann erfuhr, trachtet er nach ihm und legt ihn ins Gefängniß. Darüm fragte M. Spalatinus D. M. L., was man mit ihm machen sollte? Darauf antwort er: „Wollte ihn der Hauptmann nicht köpfen, so möcht er ihn henken; eins wäre so viel als das ander[1])!"

(A. 216b. — St. 452b. — S. 413b.) Anno 38 auf den 5. Septembris ward D. J. Sch.[2]) gedacht, der in der Erste dem Euangelio ziemlich günstig gewest wäre, nu aber wäre er von seinem Canonichen und Drecket[3]) so eingenommen und uberredet, daß er[4]) zum großen Cavillator und Lästerer worden, also, daß ihm die ganze Kirche mit allen ihren Dienern mißfällt um der Digamei und Ordinirens Willen, daß die Kirchendiener zum andern Mal wieder freieten, und ehelich, und nicht ordinirt werden, wie die Canones setzen.

Da sprach D. M. L.: „Es ist mir leid für den guten Freund, daß er so blind ist und gibt menschlichen Gesetzen mehr denn Gottes Wort und Autorität. Ich hab vor sieben Jahren von ihm geweissaget in Gegenwärtigkeit M. Philippi: Der Mann (sprach ich[5]) wird einen Fall thun, und schwerlich wiederkommen. Diese meine Prophezei eräuget[6]) sich und wird jtzt wahr, nicht ohn groß Herzleid. Nu, ich habe der Fälle müssen gewohnen; denn der Herr Christus thut nicht anders, der machet Uneinigkeit unterm Vater und Kindern, unter Mann und Weib. Wir müssen also für gut nehmen, die Schuld ist unser nicht!"

6. Ein iglicher Christ ist schüldig Christum zu bekennen.

(A. 217. — St. 215. — S. 201.)

„Ein iglich Christ, sonderlich die, so offentlich ein Amt führen in der Christenheit, soll als für sich selbr allzeit bereit sein, daß er stehen könne, wo es Noth ist, seinen Herrn Christum zu bekennen und seinen Glauben zu vertreten, und immerdar gerüst sein wider die Welt, Teufel, Rotten

1) St. u. S. nach „das ander" Zusatz: „Er wollte ihm darum nichts fürschreiben noch einreden." 2) Es ist, wie es scheint, von dem bekannten Dr. Hieronymus Schurf die Rede. A., und nach ihm St. u. S. bemerken am Rande: „Nachmals hat er sich beständiger denn die ansehnlichsten gehalten." 3) St. „von seinen Canonibus und Decret" st. von seinem Canonichen und Drecket"; S. „Decret" st. Drecket. 4) St. u. S. „daß er wäre" st. daß er. 5) „sprach ich" fehlt St. 6) W. „ereignet" st. eräuget.

und, was er vermag, aufzubringen. Das wird aber Niemand bald thun, er sei denn der Lehre also gewiß, daß, ob auch ich selbr zum Narren würde (da Gott für sei), und widerrufete oder verläugnete meine Lehre, daß er darum nicht davon trete, sondern spreche: „„Wenn auch Luther selbr oder ein Engel vom Himmel anders lehrete, so sei er vermaledeiet."" Gal. 1 (V. 8. 9.).

7. Vom Bekenntniß des Euangelii und Beständigkeit Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen.

(A. 217. — St. 216. — S. 201ᵇ.)

Als Anno 1530 Kaiser Carol einen Reichstag zu Augsburg anstellete, daß er die streitigen Religionssachen zu einer Vergleichung bringen möchte, und in Ankunft Kurfürst Hansen zu Augsburg man S. Kurfürstl. Gnaden das Predigamt einlegte[1]) und allerlei Beschwerung zufügete, auch viel Ausschüsse[2]) machte, Rathschläge hielte, Practiken und Ränke erdachte[3]), wie man hochgedachten Kurfürsten von dem Euangelio hätte mögen abwendig machen: „dennoch," sagte D. M. Luther ein Mal uber Tische[4]), „hat derselbige löbliche Kurfürst sich an keine Dräuung gekehret, und von der wahren Religion und göttlichem Wort nicht eines Fingers breit abweichen[5]) wollen, ob er wol derhalben in großer Gefährlichkeit gewesen. Ja S. Kurfürstliche Gnade hätte ihre Theologos, die sie mit zu Augsburg gehabt, als M. Philippum Melanchthonem, D. Justum Jonam, Georgium Spalatinum und M. Joannem Agricolam, oft trösten lassen, und zu den Räthen gesprochen: „„Saget meinen Gelehrten, daß sie thun, was Recht ist, Gott zu Lob und Ehre, und mich oder mein Land und Leute nicht ansehen!""

Darum sagete D. Luther, „dieser Kurfürst hätte[6]) als ein Held uber Gottes Wort gehalten, und wenn er gewanket, so hätten alle seine Räthe auch Hände und Füße gehen lassen, wären vom Euangelio abgefallen. Denn daß dazumal man[7]) den Kaiser der Religion halben nicht erzörnete, so wollten immerdar die Räthe mitteln, und temperirten durch[8]) einander gratiam Dei et hominum[9]). Da soll Kurfürst Hans stets gesagt haben: „„Ich wollte, daß uns nicht ansähen unsere Gelehrten, sondern redeten und schrieben, was Recht wäre, ohn alle Schirm-

---

1) St. u. S. „hinlegte". 2) S. „Ausschluß". 3) A., St. u. S. „machten — hielten — erdachten". 4) „sagte D. M. L. — uber Tische" fehlt St. u. S. 5) A. „hätte abweichen" st. abweichen. 6) W. „habe" st. hätte. 7) St., S. u. W. „man dazumal" st. dazumal man. 8) St. u. S. „mit" st. durch. 9) W. „Gottes und der Menschen Gunst" st. gratiam Dei et hominum.

schläge[1]).““ Und hatte sich zu Herr Hans von Mingwitz Rittern, Seiner Kurfürstlichen Gnaden Rath, gewandt und gesprochen: „„Dein Vater pflegte zu sagen: Gleich zu gibt einen guten Renner.““ Ist nu das wahr,“ sprach D. M. Luther, „in Ritterspielen, viel mehr soll man in Gottes Sachen gleich zu gehen und Gottes Wort frei bekennen; aber solches ist alleine des heiligen Geistes Werk!“

8. Herzog Heinrichs zu Sachsen Bekenntniß des Euangelii und seine Beständigkeit.

(A. 217[b]. — St. 216. — S. 202.)

Doctor Martinus Luther sagete, „daß Herzog Heinrich von Sachsen, Kurfürst Moritzen und Augusti Vater, ein frommer und beständiger Fürst gewesen wäre. Denn als unser Herr Gott Herzog Georgen, seinen Bruder, angriff und strafete, daß die[2]) Söhne alle ehe starben denn er (Anno 1537 am 18. Januarii ist sein ältester Sohn, Herzog Hans, gestorben, und[3]) Anno 1539 am 24. Tage[4]) Februarii ist Herzog Friederich, der ander Sohn, mit Tode abgangen), da hatte er zu dem Bruder, H. Heinrichen, gen Freiberg geschickt und ihme anzeigen lassen, wollt er das Euangelium fahren lassen, so wollt[5]) er ihn zum Erben seiner Lande und Leute machen, sonst wollt er dem Kaiser und andern Leuten im Testament das Land bescheiden. Zu dem hat Herzog Heinrich geantwortet: „„Bei Maria!““ (welchs S. F. G. Sprichwort gewesen) „„ehe denn ich dies thun wollt und meinen Christum verläugnen, so wollt ich mit meiner Käthe lieber an einem Stäbelin betteln[6]) aus dem Land gehen.““ Und ist bei Gottes Wort beständig blieben, hat auch kurz hernach das Meißnerland ererbet. Es hat sein Bruder, Herzog Georg, sein getreuer Vormunde sein müssen und ihme Reichthum erwerben und ersparen und ihn zum reichen Fürsten machen. Also ehret Gott diejenigen, so ihn ehren und bekennen. Und als man Herzog Georgen Leiche gen Meißen zur Begräbniß geführet und Herzog Heinrich der Leich nachgefolget, uber[7]) die Brücke zu Meißen gefahren war[8]), hat er das Responsorium de divo Martino gesungen: „„„Martinus hic pauper coelum dives ingreditur.“““

Auf ein ander Zeit sagete D. M. Luther: „Da dieser löbliche, fromme Fürst hatte sterben sollen und man S. F. G. viel vom Herrn Christo hatte fürgesagt, und S. F. G. gefraget: ob er auch auf denselbi-

1) S. „Schmierschläge“. 2) St. „seine“ st. die. 3) Anno 1537 — gestorben, und“ fehlt St. u. S. 4) „Tage“ fehlt W. 5) W. „wolle“ st. wollt. 6) „betteln“ fehlt St. 7) W. „so über“ st. uber. 8) W. „ward“ st. war.

gen sterben wollt? da hatte [1]) er geantwortet: „„Ich halts wol, ich werde keinen bessern Procuratorn bekommen mögen als eben den!““

9. Wie Gott sorget für die Bekenner des Euangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet.

(A. 217b. — St. 404. — S. 369b.)

Doctor Martin Luther erzählete, wie Anno 1539 die Papisten große Practiken und Kriegsrüstung wider die protestirenden Stände hätten fürgehabt, sie gar zu vertilgen; also, daß H. Georg zu Sachsen gesagt hatte: „„Sein Bruder, Herzog Heinrich, dürfte sich auf den Kurfürsten zu Sachsen und seinen Bund nicht verlassen, denn sie möchten sehen, wo sie auf Pfingsten blieben.““ Und nach dem Kaiser Carol eine Zusammenkunft der Fürsten gen Frankfurt am Main verordent, da man von einem Friede handeln sollte, und dahin ankamen Herzog Johanns Friederich, Kurfürst zu Sachsen; Pfalzgraf Friederich, Kurfürst; Markgraf Joachim, Kurfürst zu Brandenburg; Landgraf Philipps von Hessen und andere Fürsten, dazu die Kaiserliche Majestat ihre Räthe auch der Ort geschickt, da sie die protestirenden Stände nur mit der Nase umführeten des Friedes halben (denn um Breme und Lüneburg in die neun tausend auserlesener guter Kriegsknechte zusammen liefen, die sollten wider sie gebraucht werden). Aber der Kurfürst zu Sachsen und Landgraf zu Hessen hatten dieselbigen durch Herr Bernhard von Mila Rittern besprochen und an sich ziehen lassen, und ihnen Geld auf die Hand gegeben. Welches durch Gottes wunderbare Schickung sich also zugetragen, daß die Knechte, so wider die Euangelischen bestellet, darnach ihre Beschirmer sein mußten.

Da starb plötzlich und unversehens Herzog George zu Sachsen unter solchem Tage zu Frankfurt. Als dies große Glied aus der Kette gerissen war, da verbliebe alle Kriegsrüstung. Und sprach D. Luther drauf: „Dank hab du, barmherziger Gott, daß du wachest, wenn wir schlafen! Denn in dem darf man Niemand denn unsern Herrn Gott rühmen. Der Christen Gebet ist unser Mauer gewesen, daß man den Psalm gebetet hat: **Domine, dissipa gentes, quae bella volunt.** Gott wird ihnen Krieg gnug geben!“

10. Kurfürst Hanses zu Sachsen Traum.

(A. 218. — St. 491b. — S. 448b.)

Doctor Martinus Luther sagete Anno 1531, „daß Kurfürst Johanns

1) W. „hätte“.

Traum, den er unter dem Reichstage zu Augsburg Anno 1530 hätte gehabt, wäre wahr worden. Denn er hatte im Traum gesehen, daß ein großer, hoher Berg auf ihm wäre gelegen, und Herzog Georg zu Sachsen ware [1]) oben auf dem Berge gestanden; aber der Berg war [1]) eingefallen, und Herzog Georg war zu ihm herab gewalzet." Und sagete D. Luther: „Der Berg wäre der Kaiser, darauf setzete Herzog Georg alle seine Hoffnung und Vertrauen; aber der Berg gehe ein, denn des Kaisers Gnade gegen ihm sei nicht mehr so groß, als sie zuvor gewesen. Darüm so demüthige sich itzt Herzog Georg gegen unserm gnädigsten Herrn und halte sich freundlich zu ihme."

XVII.

Tischreden D. Mart. Luthers von der heiligen Taufe.

1. Von den heiligen Sacramenten [2]).

(A. 218. — St. 179. — S. 167.)

„Es hat Gott [3])," sprach D. Martinus Luther Anno 1531, „seine Sacrament und Signa in der Welt oft verändert. Denn von Adams Zeit her bis auf Abraham hat die Kirche zu Sacramenten gehabt die Opfer, daß das Feuer vom Himmel fiel und die Opfer anzündete und verbrennete. Das ist viel ein herrlicher Zeichen gewesen [4]), denn wir haben. Darnach hat Noah gehabt den Regenbogen zum Zeichen. Darauf bekam Abraham die Beschneidung. Von demselbigen an hat die Beschneidung gestanden bis auf den Herrn Christum. Von des Herrn Christi Zeit hat die Tauf gewähret bis auf diesen heutigen Tag. Signa sunt subinde facta minora; res autem et facta subinde creverunt.

Man soll aber das Signum und promissionem an einander binden, und nicht von einander reißen. Und irret der jenige weit, so da wollte das Signum stehen und fahren lassen, und also sagen: Gott ist der Heiden Gott, darüm so will ich mich nicht täufen lassen. Oder daß ein Jüde hätte sagen wollen: Ich bin Abrahä Sohn, darüm will ich mich nicht beschneiden lassen. Denn die promissio stehet allwege so da, daß

---

1) St. „wäre". 2) W. giebt die lat. Worte dieser Rede in deutscher Uebersetzung. 3) St. u. S. „Gott hat" st. Es hat Gott. 4) St. u. S. „anzusehen gewesen" st. gewesen.

Sigil und Brief sollen beisammen sein; denn das Sigil oder Petschaft, so auf den Brief gedruckt ist, bestätiget, bekräftiget[1]) und versichert die Verheißung. Neutrum sine altero valet. Man gläubet einem Blanket nicht, da nur auf schlecht Papier ein Sigil gedruckt und nichts darauf geschrieben ist; wiederum eine bloße Schrift oder Verschreibung, daran kein Sigil hängt, gilt auch nichts.

Also gehets hie mit den Sacramenten auch zu, darum soll man nach der Taufe trachten; denn verbum et signa sunt conjuncta. Hast du den Brief, so laß ihn auch versiegeln. Promissio addita aquae facit baptismum. Abraham hat Gottes Wort und daneben auch die Circumcision; also ist die Taufe auch ein Wasser in Gottes Wort gefasset, und giebt[2]) die Taufe hie so viel, als dort die Beschneidung. Abraham muß sagen ich bin beschnitten, und in dieser Beschneidung ist mir der Herr Christus verheißen. Diese Promission die thuts, die haben wir auch im Neuen Testament, daß Gott spricht: Ich will euer Gott sein, darauf laßt euch taufen.

Wenn aber die Promission oder das Wort hinweg ist, so hilft und gilt die Beschneidung für sich nichts; als, es hilft den Türken heutiges Tages nicht, daß er beschnitten ist, denn die Promission ist hinweg Wenn die auch von der Taufe hinweg wäre, so fragte ich nichts nach dem Wasser. Derhalben so haben die Patres die Promission empfangen, daß Gott wolle ihr Gott sein, und darnach sind sie beschnitten worden."

2. Die Taufe und das Wort sind die größten Gaben Gottes.

(A. 218b. — St. 235.)

Doctor Martin Luther fragte Doctor Hieronymum Weller, „wie es ihm ginge?" Da sprach er: „„Kümmerlich und betrübt; ich weiß nicht, wie es gehet."" Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Seid Ihr denn nicht getauft? O, wie ein große Gabe Gottes ist die Taufe, welche die Türken und andere Ungläubigen nicht haben. Uber das ist Gottes Wort ein große Gabe und Gnade Gottes; darum sollen wir Gott von Herzen danken, daß wir sein Wort haben. Denn Gott ists, der uns tröstet und stärkt, Kraft und Macht gibt, darauf er uns seinen heiligen Geist zum Pfand und Mahlschatz gegeben hat."

3. Ob man ein Kindlin, das nur halb geborn ist, täufen soll?

(A. 218b. — St. 183b. — S. 171b.)

Es fielen etliche Fragen für von der Taufe. Erstlich[3]): „„Ob man

1) W. „und bekräftiget" st. bekräftiget. 2) St. u. S. „gilt" st. giebt.
3) St. „Die erste Frage" st. Es fielen — erstlich.

ein Kind, das noch nicht gar geborn wäre, sondern nur mit einem Händlin, Füßlin oder Häuptlin allein [1]), täufen sollt?"" Da sprach Doct. Mart. Luther [2]): „Nein, denn es muß [3]) zuvor ganz und gar [4]) geborn sein, ehe mans täufet [5]), wie Christus sagt: „„Es sei denn daß der Mensch geborn werde"" &c. Joh. 3 (V. 5). Und dieser Irrthum kömmet von Aristotele her, der schreibt, daß die Seele sei in einem jglichen Stück oder Gliedmaß der Menschen [6])."

Zum Andern. „„Soll man denn die Kinder, so jäch [7]) getauft sind, wieder täufen?"" „Nein," sagt er [8]).

Zum Dritten [9]). „„Wie denn [10]), wenn kein Wasser fürhanden wäre, sondern nur Bier oder Milch [11]), ob mans [12]) in der Noth [13]) auch [14]) damit täufen möchte?"" Da saß er lange in Gedanken; endlich sagt er: „Das muß man Gottes Gerichte befehlen; doch Alles, was Bad [15]) genannt kann werden, das dienet und taug auch zur Taufe [16])."

4. Der Taufe Kraft und Wirkung.

(A. 219. — St. 185. — S. 172b.)

Doct. Martin fragte sein Weib: „Ob sie auch gläubte, daß sie heilig wäre?" Da verwunderte sie sich, und sprach: „„Wie kann ich heilig

1) St. „das Häuptlein oder ein Händlein, Füßlein &c. zur Welt bracht" st. mit einem Händlin — allein. 2) St. „Von dieser Frage antwortet D. M. L." st. Da sprach D. M. L. 3) St. nach „es muß" Zusatz: „der Mensch." 4) St. „ganz an diese Welt" st. ganz und gar. 5) St. „ehe denn er in der Taufe wieder geboren werde aus Wasser und Geist" st. ehe mans täufet. — Luther beantwortet diese Frage eben so in seinen Briefen an Leonh. Beier vom 6. Decbr. 1533, 21. Februar 1534 und 27. Jan. 1539. (Bei de Wette IV, 492 u. 505; V, 145.) Vgl. §. 13. dieses Abschnitts. Anders spricht sich Luther darüber aus in seinem Briefe an Osiander v. 13. Mai 1531 (bei de Wette IV, 256). 6) St. „daß aber etliche das Widerspiel halten (wie auch S. Augustinus etwa hievon disputiret), ist dieser Irrthum aus Aristotele gesponnen, der da lehret, daß die ganze Seele sei in einem jeden Gliedmaßen oder Stück des menschlichen Leibes" st. Und dieser Irrthum — der Menschen. 7) „jäch" (gech) fehlt W. 8) St. „Die andere Frage: ob man die Kindlin, so gech oder nothgetauft, da sie am Leben bleiben, zum andern Mal in der Kirchen täufen soll? Hierauf antwortet D. M.: Nein!" st. Zum Andern — Nein, sagt er. 9) St. „Die dritte Frage" st. Zum Dritten. 10) „Wie denn" fehlt St. 11) St. „Wein, Bier, Milch &c." st. Bier oder Milch. 12) St. „man" st. mans. 13) St. „im Fall der Noth" st. in der Noth. 14) „auch" fehlt St. 15) S. „Brot" st. Bad. 16) St. „Hierauf antwortet D. M., daß hievon im Fall der Noth so groß nicht gelegen, und daß Alles, was Bad genannt kann werden, auch zur Taufe tüge und diene" st. Da saß er — auch zur Taufe. Stangw. giebt hierauf noch die 4. Frage und Antwort. Sie kommt bei Aurifaber unter §. 18 dieses Abschnitts besonders vor.

sein? bin ich doch eine große Sünderin!““ Darauf sagte D. Martin: „Sehet nur da[1]) den päpstischen Gräuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendiges eingenommen und besessen hat, also daß sie nichts[2]) mehr sehen können denn nur die äußerliche persönliche Frömmkeit und[3]) Heiligkeit, so ein Mensch selbr für sich[4]) thut!“ Und er wandte sich zu ihr und sprach: „Gläubst du, daß du getauft und ein Christen bist, so mußt du auch gläuben, daß du heilig bist. Denn die heilige Taufe hat solche Kraft, daß sie die Sünde ändert und verwandelt; nicht, daß sie nicht mehr fürhanden wären, und nicht gefühlet würden, sondern, daß sie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung, Kraft und Macht ist so groß, daß sie alle Anfechtungen aufhebt und wegnimmet.“

Da aber M. Antonii L.[5]) Weib gefragt ward, sprach sie: „„Sie wäre heilig, so viel sie gläubte; wäre aber eine Sünderin, so ferne sie ein Mensch wäre.““ „Ja,“ sprach D. Martin, „ein Christ ist ganz und gar heilig, denn wenn der Teufel den Sünder wegführete, wo bliebe der Christen? Darům taug dieser Unterscheid und Antwort nichts. Die Taufe muß man mit festem Glauben fassen, als denn werden, ja sind wir heilig. Also nennet sich David heilig Ps. 66.“

5. Des Herrn Christi Zeugniß von Kindern.
(A.219.—St.181.—S.169.)

„Dieser Text redet von den Kindern, und nicht von alten erwachsenen Leuten, als die Aposteln waren, sondern von den Kindern sagt er (Marc. 10, 14): „„Solcher ist das Himmelreich,““ das ist, ich bin ihr Christus auch; ich bin ihnen verheißen, gleich wie ich euch alten erwachsenen Jüden auch verheißen bin; aber ihr seid zu klug worden und wollet mich nicht haben. So hat man von der Kindertaufe auch eine Verheißung und Befehl. Denn daß der Herr Christus spricht: „„Gehet hin in alle Welt, und lehret das Euangelium alle Völker, und täufet sie,““ da will er mit dem Wort „„Völker““ die Kinder von der Taufe nicht ausschließen, denn Gott wolle[6]) ihrer aller Gott sein, sie wären[7]) groß oder klein, jung oder alt.

Darům diesen Spruch, Marci 10 (V. 14), müssen wir nicht mit Kalbsaugen anschauen oder ansehen, wie eine Kuhe ein neu Thor ansihet,

1) St. u. S. „da an“ st. da. 2) St. u. S. „nicht“ st. nichts. 3) S. „von“ st. und. 4) St. u. S. „für sich selber“ st. selbr für sich. 5) „M. Antonii Lauterbach“ (Ms. lat.). 6) St. „will“ st. wolle. 7) St. „seien“ st. wären.

sondern damit thun, wie man zu Hof pflegt zu sagen: Fürstenbriefe soll man drei Mal lesen, das ist, oft und vielmal lesen, denn sie sind bedächtig geschrieben. Also sollen wir den Spruch auch fleißig betrachten, denn es ist darinnen eine schöne Verheißung, daß das Himmelreich solle der Kinder sein. Darum soll man sie auch täufen; denn die[1]) sonst alt werden, fallen[2]) gemeiniglich aus der Kindheit Gottes und werden Kinder des Teufels. Gleich wie Gott im Alten Testament zu den Kindern sagte[3]): Ich will euer Gott sein, deß zum Zeichen beschneide ich dich. Et sic circumcisi sunt populus Dei[4]). Es haben die Kinder im Gesetze die Beschneidung angenommen auf das Wort: „„Ich will dein Gott sein;““ das bringet Alles die Verbündniß auf den verheißenen Samen, den Messiam.“

6. Von Endschaft der Beschneidung.
(A. 219b. — St. 180b. — S. 168b.)

„Die Beschneidung gilt itzt nicht mehr, denn sie hat alleine gehen sollen bis auf Christum. Daß man aber uns[5]) fürwirft, der Tag der Beschneidung ist im Gesetz eigentlich bestimmet gewesen als der achte Tag, daran man die Kinder hat müssen beschneiden, aber von der Taufe hat man keine gewisse Zeit: darauf antworte ich Doctor Luther[6]), es liegt mir nicht am opere[7]), sondern am verbo[8]). Die acht Tage thun nichts dazu, so thut weder der Befehl noch das Zeichen dazu[9]); denn Abraham ist für der Beschneidung gerecht gewesen. Aber lerne das Wort hoch halten. Die Beschneidung ist ein Befehl, ein Gebot, das hat acht Tage bestimmet; ist wahr. Aber sage du: Tag hin, Tage her; Befehl hin, Befehl her, das ist nicht das Häuptstück; sondern das: „„Ich bin dein Gott, und deines Samen Gott.““ Auf das lasset euch beschneiden!

Also thut das auch nichts dazu, man werde alt oder jung getauft; aber das thuts, daß Gott der himmlische Vater spricht: Ich bin aller Heiden Gott und hab meinen Sohn für sie gegeben, darauf lasset euch täufen. Sonst hat kein Heide dürfen sagen: Gott ist mein Gott, er höret denn zuvor das göttliche Wort. Wer nu das Wort nicht hat, der hat auch Gott nicht.“

---

1) St. u. S. „so sie“ st. die. 2) St. u. S. „so fallen sie“ st. fallen. 3) St. u. S. „saget“. 4) W. „und also sind die Beschnittenen Gottes Volk“ st. et sic — Dei. 5) St. u. S. „uns aber“ st. aber uns. 6) „Doctor Luther“ fehlt St. u. S. 7) W. „Werk“ st. opere. 8) W. „Wort“ st. verbo. 9) St. u. S. „etwas dazu“ st. dazu.

7. Dreierlei Taufe.

(A. 219b. — St. 181. — S. 169.)

„Die alten Lehrer haben dreierlei Taufe gesetzt; eine des Wassers, die ander des Geistes, und die dritte des Bluts. Diese dreierlei Weise zu täufen hat die Kirch behalten," sprach Doctor Martinus Luther. „Die Catechumeni, so man zur Taufe bringt 1), werden 2) im Wasser getauft. Die andern, so solch Wasserbad nicht haben bekommen können, gläuben 3) aber doch, werden 2) durch und im heiligen Geist selig, wie Cornelius in Geschichten der Aposteln (Cap. 10, 2) für der Taufe oder ehe er getauft ward. Die dritten werden im Blut und Marter getauft.

Die Papisten fabuliren und geben für, Kaiser Constantinus sei von Melchiade, dem Papst, getauft worden, da doch die Historien anzeigen, er sei zu Nicomedien von Eusebio, Bischof daselbst 4), getauft worden im Jahre seines Alters im fünf und sechszigsten und seiner Regierung im ein und dreißigsten, fünf Jahr hernach nach dem Papst Sylvester gestorben war."

8. Auf die Taufe folget das heilig Creuz.

(A. 219b. — St. 186b. — S. 174.)

„Weil wir getauft sind," sprach Doctor Martinus Luther, „und Christum bekennen, so mussen wir dem Teufel und der Welt herhalten."

9. Von der Kindertaufe Argumenta D. Martini Luthers.

(A. 220. — St. 181. — S. 169.)

„Die Kinder," sprach D. Martin 5), „soll man täufen und nicht also ungetauft liegen lassen, allermeist weil Christus sagt (Matth. 19, 14): „„Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht."" Denn sie werden auf Gottes Wort getauft, nehmen das Wort an, und hindert sie dazu nichts die Kindheit und der Unverstand, denn auch in der Beschneidung sahe man nicht an die Kindheit. So hörete Johannes der Täufer in Mutterleibe den Gruß Mariä (Luc. 1, 41), und man lieset nirgend nicht, daß er sei getauft, sondern hat am Ersten angefangen zu täufen, auch den Herrn Christum."

Und sprach weiter: „Wer Gottes Wort verachtet, der muß das ander Alles verachten, so können sie die Majestät und Herrlichkeit der Taufe nicht sehen.

Daß man aber die Kinder täufen soll, sind dies die Ursachen. Die

---

1) W. „brachte" st. bringt. 2) W. „wurden" st. werden. 3) W. „gläubten" st. gläuben. 4) St. u. S. „daselbst Bischof" st. Bischof daselbst. 5) St. u. S. „Luther" st. Martin.

erste, Gott gibt den Kinderlin den heiligen Geist, darúm soll man sie táufen; denn wenn Gott ihm ihre Taufe nicht gefallen ließe, so gäbe er ihnen seinen heiligen Geist nicht. Daß aber Gott vielen Leuten, die jung getauft sind, den heiligen Geist und die Gabe, die heilige Schrift auszulegen, gegeben, damit hat er der[1]) Kinder Taufe bestätiget. Derer haben wir viel Exempel in der christlichen Kirche, als Sanct Bernhard, Sanct Augustin und andere mehr, durch welche Gott groß Ding in der Kirche ausgerichtet hat. Daher erscheint gnug, daß ihm Gott der[1]) Kinder Taufe gefallen läßt, sonst und ohne das hätte er solchen Männern den Verstand nicht gegeben, die heilige Schrift auszulegen.

Zum Andern sagt Christus: „„Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes."" Weil er aber befihlt und heißt alle Völker oder Heiden täufen, so schleußt er je die Kinder nicht davon aus; denn er gedenkt da keines Alters, sie seien jung oder alt; sondern befihlet[2]) nur schlecht und einfältig, alle Völker zu täufen. Diese zwei Argumenta und Gründe sind die stärkesten, daß man die Kinder täufen soll. Hieher gehört die Beschneidung, welche eben die Verheißung hat als die Taufe."

10. Nutz der Kindertaufe.

(A. 220. — St. 182. — S. 170.)

„Dazu ist die Kindertaufe nütze, daß sie anzeiget, daß den Kindern auch gehöre und gegeben wird Vergebung der Sünden und die Verheißung der Gnade. Denn Alle, die getauft werden, erlangen Vergebung der Sünden; die Kinder sind getauft, darum haben sie Vergebung der Sünde. Und gleich wie die Beschneidung war ein Zeichen des zukünftigen[3]) Christi; also ist die Taufe ein Zeichen, daß Christus nu kommen ist; aber beide Zeichen sind Gnade- und Verheißungszeichen.

Weil aber Christus spricht: „„Das Himmelreich sei der Kinder,"" was dürfen sie denn der Taufe? möcht einer sagen. Antwort: Ja, das Himmelreich ist ihr, sie habens aber noch nicht angenommen und empfangen, aber in der Taufe empfahen sie es."

Dawider disputiren die Wiedertäufer, und sagen also: „„Man soll niemand täufen, er bekenne denn zuvor seinen Glauben; denn Cornelius der Häuptmann hat seinen Glauben zuvor bekannt, ehe er getauft ist worden."" Welchs D. Martinus also verantwortet: „Anabaptistae

1) St. u. S. „die" st. der. 2) St. u. S. „er befiehlt" st. befihlet. 3) St. u. S. „künftigen" st. zukünftigen.

argumentantur a particulari ad universale, unde nihil sequitur; als wenn ich sagte: Dieser Jurist ist ein Schalk, darum sind die Juristen allzumal Schälke. Das folget, noch schleußt nicht. Zudem hat Petrus Cornelium nicht um seines Glaubens Willen getauft, sondern um Gottes Worts und Befehls Willen, welchs da heißt alle Heiden oder Völker täufen. Denn wenn man jmand[1]) nicht ehe täufen sollte, man wäre es denn zuvor gewiß, daß er gläubte, so könnte noch dürfte man keinen täufen. Weiter, so folgete auch das[2]) daraus, daß unser Glaube mehr die Taufe machte und verursachte denn Gottes Wort, wenn unser Glaube nicht auch dazu käme. Das heißt eigentlich, Gottes Kraft messen und achten nicht aus ihm alleine selbr, sondern aus unser Schwachheit, Kräften und Thun, welchs die größte Gotteslästerung ist[3])."

Ferner sagen die Wiedertäufer auch das: „„Die Kinder haben keine Vernunft rc., darum soll man sie nicht täufen."" Da sprach Doctor Luther, „daß die Vernunft nichts zum Glauben thäte[4]). Und um dieser Ursache Willen am allermeisten soll man die Kinder täufen, daß sie nicht Vernunft haben, darum sie auch am tüchtigsten und geschicksten sind, die Taufe zu empfahen. Denn Vernunft ist des Glaubens größeste Hinderniß, und die Vernunft hat mit geistlichen Dingen nichts zu thun, sintemal sie Alles, was Gottes ist, für Thorheit hält und ärgert sich allzeit an Gottes Wort, was es uns sagt. Summa, kann Gott den Alten und die nun zu ihren Jahren kommen sind, den heiligen Geist geben, so kann er ihn viel mehr den Kindern geben.

Item: Der Glaube kömmet aus Gottes Wort, wenn mans höret; nu aber hören die Kinderlin Gottes Wort, wenn man sie täufet; darum bekommen sie den Glauben in der Taufe. Wie solchs das Exempel Johannis des Täufers bezeuget, der, als bald er den Gruß Mariä, der Mutter Gottes, an Elisabeth gethan, hörete, hüpfete er in Mutterleibe und fühlet aus solchem Gruß, daß Christus gegenwärtig war."

11. Argument von der Kindertaufe.

(A. 220b. — St. 181b. — S. 169b.)

„Entweder es muß bisher keine Kirche gewest sein, oder die Taufe ist nichts werth noch tüchtig gewest. Es ist aber unmöglich, daß keine christliche Kirche gewest sei nu tausend vier hundert Jahre her; darum muß der[5]) Kinder Taufe kräftig sein."

---

1) St. u. S. „niemand" st. jmand. 2) „das" fehlt St. u. S. 3) Aurif. bemerkt dazu: „Wie die Wiedertäufer und Sacramentirer, Calvi:" 4) W. „thue" st. thäte. 5) St. u. S. „die" st. der.

12. Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieselbigen wol zu bewahren.

„Der Himmel ist mir um sonst gegeben und ist mein Geschenk, und ich habe Briefe und Sigil darüber, das ist, ich bin getauft und gehe zum Sacrament. Darüm verwahre den Brief, daß dir ihn der Teufel nicht zureiße, das ist, lebe und bleibe in Gottes Furcht und bete das Vater Unser.

Gott hat mir die Seligkeit und das Euangelium nicht können höher und besser vorgewissen denn mit dem Tode, Leiden und Sterben seines lieben Sohns. Und wenn ich gläube, er habe den Tod uberwunden und ist[1]) fur mich gestorben, und ich sehe die Verheißung des Vaters an, so hab ich den Brief vollkömmlich und das Sigil der Tauf und Sacraments des Altars, unsers Herrn Christi wahren natürlichen und wesentlichen Leibs und Bluts, daran hangen, so bin ich wol versorget."

13. Von der Taufe, so von Weibern in der Noth geschieht, D. Mart. Luthers Bedenken.

(A. 221. — St. 182[b]. — S. 170[b]. Vgl. §. 3 u. 25. dieses Abschnitts.)

„Wenn es sich zuträgt mit einem Weibe, daß das Kind nicht gänzlich von ihr kommen kann, sondern ein Arm oder ander Glied herfür kömmet, so soll man dasselbige Glied nicht täufen in Meinung, als ob dadurch das ganze Kindlin getauft sei. Viel weniger soll man ein Kind, so noch in Mutterleibe steckt und noch nicht von ihr kommen ist noch mag[2]), täufen, also daß man wollte Wasser gießen uber der Mutter Bauch ɾc. Denn daß solchs unrecht und göttlicher Schrift ungemäß, erscheinet klärlich aus den Worten Christi, da er von der Taufe also spricht: „„Es sei denn, daß der[3]) Mensch an die Welt geborn werde"" ɾc. (Joh. 3, 3.)

Darüm soll nu ein Kindlin getauft werden, so ists von Nöthen, daß es vor ein Mal geborn und auf die Welt kommen sei, welchs aber nicht geschieht, so nur ein einiges Gliedlin aus der Mutter herfür kömmet. So sollen[4]) wir alle Wege die Regel Christi: „„Es sei denn, daß der Mensch an die Welt geborn werde"" ɾc., halten. Die aber dabei sind, sollen nieder knien, unsern Herrn Gott bitten, daß er wolle solchs Kindlin seines Leidens und Sterbens theilhaftig lassen werden, und also nicht zweifeln, Er werde es nach seiner göttlichen Gnad und Barmherzigkeit wol wissen zu machen.

Darüm weil das Kindlin durch solch unser Gebet zu Christo ge-

---

1) W. „sei" st. ist. 2) „ist noch mag" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ein" st. der. 4) St. „darum" st. so sollen.

bracht und solch Gebet im Glauben gesprochen ist, so ists bei Gott gewiß und erhöret, was wir bitten, daß er es gern annimmt, wie er spricht: „„Lasset die Kindlin zu mir kommen, denn der ist das Himmelreich"" rc. So sollen wir es gewißlich dafür halten, daß dies Kindlin, ob es wol die rechte Taufe nicht erlanget, darüm nicht verloren sei.

Item wenn sichs so geschwind begibt, daß das Kindlin, so bald es zur Welt kömmet, so gar krank und schwach ist, daß zu besorgen, es möchte sterben, ehe es zur offentlichen Taufe in die Kirche könnte gebracht werden, so ist den Weibern zugelassen, daß sie es selbs täufen mit den gebührlichen Worten, nehmlich: „„Ich täufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des heiligen Geistes.""

In diesem Fall soll man nachfolgenden Unterscheid mit Fleiß merken, nehmlich daß alle Zeit die Mutter des Kindes soll aufs wenigste zwei oder drei Weiber oder Personen zu solcher Noth fodern lassen, die da können Zeugniß geben, daß das Kind getauft sei. Wie denn die heilige Schrift saget: „„Im Munde zweier oder dreier stehet alles Zeugniß.""

Darnach aber, so das Kind lebendig bleibt, sollen sie es in die Kirche für den Pfarrherrn oder Caplan bringen, denselben anzeigen, daß das Kindlin von ihnen in der Noth sei getauft worden, und sollen bitten, daß er solche ihre Nothtaufe durch Auflegung der Hände auf des Kindlins Häupt bestätigen und bekräftigen wolle. Welchs nicht darüm geschieht, als sollte die geschehene Taufe von den Weibern unrecht und unkräftig[1]) sein, denn es ist ein Mal an ihr selbs die rechte Taufe; doch muß es auch ein offentlich[2]) Zeugniß haben, welches dermaßen, wie itzund gemeldt, durch den Kirchendiener geschieht.

Darüm, wenn man irgend ein Kind auf der Gasse oder sonst findet und nicht weiß, wem es zusteht und gehörig[3]), ob es getauft sei oder nicht; wenn es nu schon getauft wäre, doch, weil kein offentlich Zeugniß fürhanden ist, soll mans noch ein Mal in der Kirche lassen täufen. Und mag solche Taufe für kein Wiedertaufe geachtet werden, denn die Wiedertäufer fechten allein an die offentliche Kindertaufe.

Ist es aber Sache, daß ein Weib mit der Geburt so gar unversehens ubereilet würde und das Kind so schwach wäre, daß es zu besorgen, es möchte verscheiden und sterben, ehe sie jmand konnte dazu berufen: in diesem Fall mag sie das Kind allein täufen; stirbt es denn, so ist es wol

---

1) A. u. W. „kräftig" st. unkräftig. 2) St. u. S. „öffentliche" st. ein offentlich. 3) St. u. S. „zugehörig".

gestorben und hat die rechte Taufe empfangen, welchs die Mutter in keinen Zweifel setzen soll.

So aber das Kindlin am Leben bleibet, soll die Mutter von solcher ihrer[1]) Täufe keinem Menschen nichts vermelden, sondern stillschweigen und nochmals das Kind nach christlicher Ordnung und Brauch zur offentlichen Taufe bringen. Und diese andere Taufe soll und mag für keine Wiedertaufe gerechnet werden, wie auch oben von den Findelkindern gesagt ist; denn sie allein darům geschieht, daß der Mutter, als einer einigen Person, sonderlich in solcher wichtigen Sache, daran der Seelen Seligkeit gelegen, gar nicht mag gegläubt werden, und solche ihre Taufe kein Zeugniß hat; darům der offentlichen Taufe hoch von Nöthen.

Wenn ein Kind im Hause in Nöthen mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes getauft ist, so sollen je die Priester dasselbige Kind nicht noch einmal täufen (denn die rechte Taufe ist dem Kindlin gegeben nach Christus Befehl), sondern so das Kind lebendig bleibt (wie es jtzt bei uns bereits im Werk ist), sollen Gevattern gebeten werden und das Kind nach Gewohnheit zur Kirche geführet. Da soll der Priester fragen und examiniren, wie das Kind getauft sei? Ist es nu recht getauft, so soll er solche Taufe bestätigen und sagen, daß sie recht sei, und den Gevattern befehlen, daß sie deß Zeugen sind.

Darnach führe er das Kind mit den Gevattern, Frauen und Andern für den hohen Altar und lese uber das Kind den Glauben, das Euangelium Marci, bete niederkniend ein Vater Unser; darnach spreche er das letzte Gebet aus dem Taufbüchlin, und lasse sie gehen. Solch Kind aber, das zuvor getauft ist, soll man als denn hernach nicht exorcisiren oder beschwören, auf daß wir nicht den heiligen Geist, der gewißlich bei dem Kinde ist, bösen[2]) Geist heißen. Wirds aber anders befunden, daß das Kind nicht recht getauft ist, oder daß die Leute nichts gewisses können berichten, so täufe es der Priester frei; denn es ist wahr, wie Augustinus saget: Non potest dici iteratum, quod nescitur esse factum (wenn man nicht weiß, obs geschehen oder gethan sei, kann man nicht sagen, daß zum andern Mal sei geschehen und gethan). Denn wir müssen von dem Sacrament, als von Gottes Wort, gewiß sein.

Und in deme sollen sich die Priester wol fürsehen und hüten, daß sie nicht cum conditione, si tu non es baptisatus (mit der Condition und dem Anhang, so du nicht getauft bist) täufen; denn es ist ein unleiblicher

1) „ihrer" fehlt St. u. S. 2) St., S. u. W. „einen bösen" st. bösen.

Mißbrauch gewest, damit die erste und andere Taufe ungewiß wird, und heißet nicht mehr denn also: ist die erste Taufe nicht recht, so ist doch diese recht. Soll nu die erste nicht recht sein und gelten, welche ists denn? Ich weiß nicht[1])! Wir lassens geschehen, daß Gott denen, die also getauft sind, solchen Mißbrauch zu Gute halte; aber nu die Wahrheit so helle am Tage ist, wollen wirs machen nach Christus Befehl, wie gesaget ist, damit unser Glaube könne bestehen."

14. Daß die Taufe viel herrlicher sei denn die Ordination.
(A. 222. — St. 180b. — S. 168b.)

Da man sagte, daß einer aus Ungern, da Ferdinandus zu gebieten hatte, kommen wäre, den sollt man zu Breßla ordinirt haben, so haben ihn die von Breßla wieder hieher geschickt: da sprach D. Martinus Luther: „Worüm ordiniren ihn die von Breßla nicht?" Philippus: „„Ferdinandus hats ihnen verboten."" D. Martinus: „Halten sie denn die Ordination in Ungern für ein so groß Ding?" Philippus: „„Ja, Herr Doctor, sie haltens für ein groß, herrlich Ding, auch größer denn wenn einer getauft werde."" D. Mart. Luther: „Im Papstthum durfte keiner das Sacrament angreifen, er wäre denn geweihet, aber die Ordination ist nicht so ein groß Ding; die Tauf ist viel größer denn die Ordination, denn die Taufe macht heilig, vergibt die Sünde. Ich habe getauft, die Sacramenta gereicht, geprediget, Sünde vergeben, das sind die herrlichsten Werk und Aemter der Kirche. O, die Taufe ist ein groß herrlich Ding!"

15. Doctor Martini Luthers Regel.
(A. 222. — St. 36b. — S. 36.)

„In den Artikeln von der heiligen Dreifaltigkeit[2]) und Sacramenten[3]) sollen wir nicht speculiren noch grübeln mit[4]) unser Vernunft; denn Gottes und Menschen Urtheil sind gar widersinnisch und stimmen nicht zusammen in christlicher Lehre. Wir sollen nur allein auf sein Wort sehen, stets daran gedenken und es wol ins Herz fassen und behalten, als das uns anzeiget seine Gewalt und Güte; dem[5]) sollen wir es befehlen, er wirds wol machen und nicht verderben[6])!

Christus ist auch nach seiner Menschheit persönlich und leiblich im

1) „Ich weiß nicht" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. nach „Dreifaltigkeit" Zusatz: „von der Menschwerdung des Sohns Gottes". 3) St. u. S. „von den Sacramenten" st. Sacramenten. 4) St. u. S. „mit und nach" st. mit. 5) St. u. S. „ihm" st. dem. 6) St. u. S. „und sollen nicht urtheilen" st. und nicht verderben.

Sacrament; wie aber solches zugehe, darnach gebührt uns nicht zu forschen und zu fragen. Niemand kann Ursach anzeigen, worüm Gott der Ninivitern verschonet hat, in welcher Stadt mehr denn zwei hundert tausend Menschen waren, und worüm er derer zu Sodom[1]) nicht auch verschonet hat."

16. Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten.

(A. 222. — S. 555. S. Append. 7. Luthers Briefe, von de Wette III, 448.)

„Gnad und Fried in Christo. Ehrbare, tugendsame Frau, liebe Freundin, ich bitte Euch um Gottes Willen, Gott hat mir eine arme junge Heidin bescheert, von meinem und meiner lieben Hausfrauen[2]) Leibe, Ihr wollet so wol thun und derselben armen Heidin zur Christenheit helfen und ihre geistliche Mutter werden. Damit sie durch Euern Dienst und Hülfe (durchs Gebet[3]) auch komme aus der alten Geburt Adams zur neuen Geburt Christi durch die heilige Taufe. Das will ich wiederüm[4]) verdienen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Ich habe selbr nicht dürfen[5]) ausgehen in solche[6]) Luft[7])."

17. Von der Taufe Kraft.

(A. 222. — St. 185. — S. 173.)

„Ists nicht eine Plage, daß wir unser Sünde so hoch aufmutzen und groß machen, und vergessen indeß der Taufe Christi, „„der uns von Gott

1) W. „die zu Sodom" st. zu Sodom. 2) Im lat. Mspt. und bei de Wette „Käthen" st. Hausfrau. 3) „durchs Gebet" fehlt de Wette. 4) Bei de Wette und im lat. Mspt. nach „wiederüm" Zusatz: „womit ich soll". 5) W. „können" st. dürfen. 6) De Wette „die" st. solche. 7) Bei de Wette Zusatz: „1529" (aber schwerlich von Luthers Hand), und Unterschrift: „Martinus Luther". Luther hat diesen Gevatterbrief am Tage nach der Geburt seiner geliebten, zu seinem größten Schmerz schon am 20. Septbr. 1542 wieder von hier abgeschiedenen Tochter Magdalene den 5. Mai 1529 an eine „Frau Magister Göritzin" geschrieben, welche (da Luther nach dem Schlusse des Briefes ihr die Einladung selbst überbracht haben würde, hätte ihn das Wetter davon nicht abgehalten) zu Wittenberg gelebt haben muß. Vielleicht lebte damals zu Wittenberg der Magister Johann Göritz, welcher später als Rathsherr zu Leipzig vorkommt und dessen Gattin, Margarethe, eine Tochter des Leipziger Senators Christian Aurogallus (desselben, von welchem das Goldhahnsgäßchen in Leipzig seinen Namen hat) war. Uebrigens war auch Nic. v. Amsdorf Pathe dieses Kindes; Luthers Einladung an ihn lautete also: „Achtbar, würdiger Herr! Gott, der Vater aller Gnaden, hat mir und meiner lieben Käthen eine junge Tochter gnädiglich bescheret. So bitte ich Euer Würden um Gottes Willen, wollet ein christlich Amt annehmen und derselbigen armen Heidin christlicher Vater sein und ihr zu der heiligen Christenheit helfen durch das himmlische hochwürdige Sacrament der Taufe." Vgl. de Wette III, 447.

gegeben ist zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung"" 1. Cor. 1 (V. 30)? Können wir doch sonst unser Erbtheil groß machen! Ein geborner König, Fürst 2c. bleibt ein Fürst, ein Kind bleibt ein Erb seines Vaters Güter und hindert ihn nichts dran, wenn er sich gleich unrein macht, der Mutter auf die [1]) Schos hofiret und den Vater beschmeißt. Wollt Gott, daß wir solchs auch könnten thun, wenn wir die Sünde fühlen und uns der Tod und Gottes Zorn recht schreckt, und freudig sagen: Ich bekenne, daß ich gesündiget habe und bin ein böser Bube gewest, sollte darum Gott ein Lügener sein, der durch seinen auserwähleten Rüstzeug, S. Paulum, sagt, Röm. 5 (V. 20): „„Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger,"" und David (Psalm 117, 2): „„Die Wahrheit des Herrn bleibt ewig?"" Das hieße unser Erbe für Gott groß achten und machen!

Mein Johannes wendet nichts [2]) mehr für, und zeuhet nur an die Geburt, sagt, er sei mein Erbe, weil ich sein Vater bin. Also ist unser Gerechtigkeit relativa et aliena, fremde. Bin ich nicht fromm, so bleibt doch Christus fromm. Ah, die Kinder sind am Besten dran, die vertrauen ihren Vätern und reden von ihnen fein einfältiglich, daß er ihr lieber Vater sei, disputiren nicht viel; darum fahren sie auch am Besten!"

18. Mit Wasser täufen.

(A. 222ᵇ. — St. 183ᵇ. — S. 171ᵇ. Vergl. die Bemerk. zu §. 3. S. 263 dieses Abschnitts.)

Da einer, der abwesend war [3]), schriftlich durch einen Andern fragen ließ [4]): „„Ob man auch mit warmen Wasser täufen möchte?"" sprach [5]) D. M. L.: „Antwortet dem Tropfen, Wasser sei Wasser, es sei kalt oder warm!"

19. Von Ungewißheit der Tauf.

(A. 222ᵇ. — St. 184. — S. 171ᵇ.)

Wenn [6]) man nicht gewiß ist, ob einer getauft sei, ob man ihn auch täufen möge unter einer Condition, nehmlich: bist du nicht getauft, so täufe ich dich? Hierauf antwortet D. Mart. Luther: „Solch Täufen soll man schlecht aus der Kirche thun und nicht leiden; sondern wenn man zweifelt, ob ein Mensch getauft sei [7]), so soll man ihn stracks täufen ohn alle Condition und Unterscheid, als wäre er niemals getauft." Was die

1) St., S. u. W. „den" st. die. 2) St. u. S. „nicht" st. nichts. 3) St. „Die 4. Frage, so einer abwesende" st. da einer — war. 4) St. „fürbrachte" st. fragen ließ. 5) St. „hierauf antwortet" st. sprach. 6) St. „Es ward auf eine Zeit gefraget, wenn" st. wenn. 7) „sei" fehlt W.

Ursach sei, davon lese man in einer Epistel, so D. M. L. an D. Wenzel Linken, zu Nürnberg Predigern, im 2. Tomo Epist. Lutheri, hie zu Eisleben gedruckt, geschrieben hat 1).

20. Bestätigung der Kindertauf.
(A. 222b. — St. 181b. — S. 169b.)

„Die Kirche hat nu von tausend Jahren bis anher die Kinder getauft und hat Gott ihnen den heiligen Geist gegeben, die also in der Kindheit getauft sind ꝛc. Und diese Schlußrede hat statt und gilt a posteriori von deßwegen, das hernach ist gefolget. Denn also schleußt S. Petrus Act. 10 (V. 34), da er Christum unter den Heiden predigte in Cornelius Hause, und sprach: „„Nu erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet““ ꝛc. Denn Gott gibt deß 2) Zeugniß, daß er den heiligen Geist auch den Heiden gibt ꝛc. Das ist ein Argument und Beweisung von der That oder dem, so hernach folget, genommen a facto vel a posteriori, nehmlich also: Gott hat ihm die Gläubigen von den Heiden gefallen lassen ohne Gesetz oder Verdienst, darüm machen die Werk des Gesetzes nicht gerecht für Gott.

A priori (von dem, das vorher gehet) also: Die Kirche hat länger denn vor tausend Jahren die Kinder getauft; weil aber die Kirche nirgend ist denn unter denen, die 3) getauft sind, und die Kirche muß allzeit blieben und gewest sein, darüm ist der 4) Kinder Tauf eine rechte Taufe, daran Gott Gefallen hat.

Nu argumentire und schließe ich a priori also: Christus hat befohlen zu lehren und zu täufen alle Völker, Matth. 28 (V. 19), unter denen werden gewiß auch die Kinderlin müssen sein und unter sie gerechnet werden. Zum Andern, die Person des Kirchendieners täufet nicht, sondern Christus, der Sohn Gottes, täufet selbr. Weil nu das Kind von Christo getauft ist, wie sollt ichs ihm nehmen und sagen, daß der Kinder Tauf unrecht wäre?

Der Papst hat noch aus Unvorsichtigkeit 5) den Taufstein und den Altar erhalten, und Gott hat durch des Papsts Pfaffen, als durch schlaftrunkene volle Leute, die Sacramenta gereicht und gegeben. Die Wiedertäufer und Waldenser in Böhem gründen das Sacrament der Tauf

---

1) Es ist Luthers Brief v. 12. Mai 1531 gemeint, s. de Wette IV, 254. Vgl. auch den Brief v. 26. Jun. 1531. Ebendas. IV, 267. 2) „deß“ fehlt W.; St. u. S. „das“ st. deß. 3) St. u. S. „so“ st. die. 4) St. u. S. „die“ st. der. 5) St. nach „Unvorsichtigkeit“ Zusatz: „und unversehens“.

auf den Glauben der Personen, darum vernichtigen sie der[1]) Kinder Taufe; denn sie sagen, man soll zuvor lehren, darnach erst täufen. Antwort: Christus redet da nicht von der Einsetzung der Taufe, sondern vom Effect, Nutz und Wirkung oder Frucht der Taufe. Aber zu setzen, daß gleich der[1]) Kinder Tauf sollte unnütz und vergebens sein, doch folget darum nicht, daß man solle wieder täufen, wenn sie nu erwachsen und zu Vernunft kommen und dem Gesetz gläuben[2]). Sollt man darum, wenn einer hernach gläubte, von neuen wieder ein Gesetz geben[3]) und aufrichten? Es ist viel ein Anders, die Wirkung, Nutz oder[4]) Frucht haben; ein Anders, die Sache und das Werk selbs haben. Es liegt Alles daran, daß man Gottes Werk unterscheide von Menschen Werk und das, so Gott selber wirkt und thut, von dem, das der Mensch thut. Gottes Werk ist unwandelbar, das bleibt beständig!"

21. Ob die Kinder gläuben und recht getauft werden?

(A. 223. — St. 182. — S. 170.)

Antwort Doct. Mart. Luthers:

„Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, nehmlich daß Gott derer viel heilig machet[5]) und den heiligen Geist geben[6]) hat, die also getauft sind, und noch heute zu Tage viel sind, an den man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, beide der Lehre und Lebens halben[7]). Als auch uns von Gottes Gnaden gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welchs ohn den heiligen Geist nicht geschehen kann.

Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer keinem den heiligen Geist noch ein Stück davon geben. Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen[8]) sein.

Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch das Geben und Schenken seines[9]) heiligen Geists, wie man in etlichen Vätern, als Sanct Bernhard, Gerson, Johann Huß und Andern wol spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergeht bis ans Ende der Welt: so müssen sie, die Wiedertäufer und Schwärmer, bekennen, daß sie Gotte gefällig sei; denn er

---

1) St. u. S. „die" st. der. 2) St. nach „gläuben" Zusatz: „Etliche haben an dem Berge Sinai dem Gesetz Gottes nicht gegläubet". 3) St. „sollte darum unser Herr Gott, da sie hernach gegläubet, allererst ein neu Gesetz ihnen geben" st. sollte man — ein Gesetz geben. 4) W. „und" st. oder. 5) W. „gemachet". 6) W. „gegeben". 7) „halben" fehlt St. u. S. 8) W. „ein Christe". 9) W. „des" st. seines.

kann je nicht wider sich selbr sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch sein Gnade und Geist dazu geben.

Dies ist fast die beste und stärkste Beweisung fur die Einfältigen und Ungelehrten, denn man wird uns diesen Artikel: „„Ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen““ ꝛc. nicht nehmen noch umstoßen."

22. Ob die Taufe recht sei, ob gleich einer nicht gläubte?

(A. 223. — St. 184. — S. 171b.)

Antwort Doctor Martin Luthers:

„Uns liegt nicht die größte Macht daran, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht; sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles. Es stehet gar darauf, daß die Taufe nichts anders ist denn Wasser und Gottes Wort bei und mit einander, das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht[1]) dazu kömmet; denn mein Glaube machet die Tauf nicht, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen oder gebraucht wird, als die nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jude mit Schalkheit und bösem Fürsatz herzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täufeten, sollen wir nichts desteweniger sagen, daß die Taufe recht wäre[2]); denn da ist das Wasser sammt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll. Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darum sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wirs unrecht brauchen?"

23. Was in der Taufe zu bedenken ist, und was dawider ist.

(A. 223b. — St. 186. — S. 173b.)

„Zum Ersten soll mans gewiß dafur halten, daß die Taufe Gottes Ordnung ist, welche er darum eingesetzt hat, auf daß wir wüßten, wo man ihn gewiß finden soll. Er suchet uns, er kömmet zu uns, wir können nicht zu ihm kommen von uns selbs. Darum wenn dich dein Gewissen ängstiget und verzagt will machen, so hast du das Wort, die Taufe, Absolution, das Abendmahl des Herrn; dazu halte dich und suche Trost! Laufe nicht zu Sanct Jacob gen Compostel in Hispanien oder

---

1) „nicht" fehlt A., S. u. W. 2) W. „seie" st. wäre.

sonst zu einem Heiligen, noch in ein Kloster. Also soll man ihn nicht suchen, denn also findet man ihn nicht.

Zum Andern soll man bedenken die Wirkung und Kraft der Taufe; dieselbe ist auch von Gott, der sie eingesetzt und geordnet hat. Gleich wie die See und Teiche Fische bringen auch bisweilen, wenn man sie nicht besetzt hat, durch die Kraft des Worts in der Schöpfung. Deßgleichen soll man auch nicht ansehen die Person des Täufers, denn sein Leben gibt der Taufe ihre Kraft und Wirkung nicht. Gleich wie die Sonne, so in Koth scheinet, behält ihr Wesen und Wirkung, wie sie Gott geschaffen hat; oder wenn ein Weib mit einer unreinen Hand an Schleier greift; und eines Fürsten Befehl und Gebot ist kräftig, man nehme es an oder nicht.

Auch [1]) soll man nicht ansehen die Person des Täuflings, so getauft wird; bekennet er seinen Glauben, so soll ich mich gnügen lassen und zu Friede sein, wenn ich gleich nicht weiß, ob er gläube oder lüge; er wird müssen antworten. Also thun viel Juden, die sich lassen täufen um Geldes Willen; als wenn ich einem gebe 20 Gülden, nimmet er sie, wol und gut, wo nicht, so ist die Schuld mein nicht.

Zum Dritten, was die Taufe sei, nehmlich Gottes Wort, Wasser und die Kraft, Marc. 16 (V. 16), Joh. 3 (V. 5), 1. Joh. 3 (V. 9), Tit. 3 (V. 5), Eph. 5 (V. 26). Und hie muß man auch gedenken derer, die sie ein Hundsbad heißen, item des Papsts Irrthum. Denn die Barfüßermönche sagen aus ihrem Scoto, es sei wol eine rechte Taufe, Gott stehe dabei und täufe geistlich. Welchs dunkel geredt ist. Wir aber sagen, daß er [2]), Gott selbs, täufet. Item wider die Mönche, die ihren Orden genannt haben eine neue Taufe und haben die Sterbenden wollen bereden, daß sie sich ließen begraben in einer Mönchskappen, denn damit verdienten sie den dritten Theil Vergebung der Sünden, und bescheideten [3]) etliche Gülden ins Kloster zum Gottesdienst, Vigilien und Seelmessen.

Item wider S. Hieronymus, der spricht, daß der Abfall vom Glauben sei, wie einen Schiffbruch leiden; wer ausm Schiff fällt [4]), der ergreife [5]) ein Bret, darauf er ausschwimme und ans Ufer komme. Und dasselbe heißen die Papisten Buße und eigene Gnugthuung, da doch vielleicht S. Hieronymus das nicht [6]) gemeint hat. Daher sind im

---

1) St. u. S. „also" st. auch. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „bescheiden". 4) W. „falle". 5) St. u. S. „ergreift". 6) St. u. S. „nicht also" st. nicht.

Papstthum kommen die Gnugthuung, Wallfahrten, Fegfeuer, Anrufen[1]) der verstorbenen Heiligen.

Darum ist es fährlich, die Schrift mit andern und fremden Worten und nicht mit ihren eigenen Worten ausreden. Die Taufe aber ist Wasser in Gottes Wort gefasset und damit verbunden, und geschieht von Gott dem Vater, Sohn und heiligem Geist selbr[2]). Daher ist etwan der Brauch gewest, daß die Täuflinge acht Tage nach der Taufe in eim weißen[3]) Westerhemde sind bekleidet einher gegangen; da sie noch nicht alle Christen waren, sondern der mehrer Theil waren Heiden. Und um das Osterfest gingen sie auch weiß bekleidet. Daher man noch den einen[4]) Sonntag nach Ostern heißt, den weißen Sonntag; als wollten sie mit der That und Werk sagen und offentlich bekennen, daß sie von Christo getauft und gereiniget wären[5]). Weil wir aber jtzt alle getauft werden, so ist der Brauch abgangen, den ich nicht verneuen noch[6]) wieder aufbringen will, wiewol noch heutiges Tags im Brauch ist das Westerhemde."

24. Ein Anders vom Nutz und Kraft der Taufe.

(A. 224. — St. 185^{b}. — S. 173.)

„Die Kraft der Taufe ist uberaus groß, denn sie machet uns heilig und zu rechtschaffenen Christen durch die Gerechtigkeit und das Verdienst des Herrn Christi, so wir in der Taufe anziehen. Darum treibet die Taufe aus alle Anfechtung[7]) von der Verzweifelung und andern Versuchungen[8]) des Teufels und machet uns in Christo gar zu Heiligen nicht durch unser eigene, sondern fremde Gerechtigkeit des Herrn Christi, die er uns aus lauter Gnade schenkt.

Aber von dieser Heiligkeit und Kraft der Taufe verstehen die Papisten gar nichts, allein ärgern sie sich, wenn einer spricht, er sei heilig; denn sie wissen nichts vom Artikel des Glaubens, von Vergebung der Sünde, so uns in der Taufe gegeben wird.

Daß aber viel, die getauft sind, nicht heilig sind, das machet ihr Unglaube. Darum ist ihnen die Taufe keine Taufe, und die Werkheiligen, die Heuchler, rühmen sich heilig um ihrer Werk Willen.

Ah, wie solls denn Gott mit uns machen? Straft er uns durchs Gesetz, so wollen wir nicht Sünder sein; und wenn er durch und in der

---

1) St. u. S. „Anrufung". 2) Aurif. am Rande: „Merck, wider die, so wunderseltsame Rede führen, wie jtzt und vor dieser Zeit." 3) „weißen" fehlt W. 4) W. „ersten" st. einen. 5) St. „worden"; S. „werden"; W. „seien" st. wären. 6) S. „und" st. noch. 7) St. u. S. „Anfechtungen". 8) St. u. S. „Versuchung".

Tauf, das ist, im Euangelio verheißet Gnade lauter um sonst, ohn all unser Verdienst und Würdigkeit, so wollen wir sie nicht annehmen. Er pfeife oder heule, er singe süß oder sauer, noch kann er uns nicht bewegen! Dennoch ist Gottes Wort wahr: „„Der Gerechte lebet seines Glaubens““ (Habac. 2, 4); derselbe ist auch heilig!“

25. Auf Doctor Hieronymi Wellers Frage Antwort.

(A. 224. — St. 555b. — S. Append. 7. Vgl. §. 3 u. 13. dieses Abschnitts.)

„„Ob man die Kinder, so noch in Mutterleibe und nicht zur Welt geboren sind, täufen [1]) möge?““ schreibt [2]) Doctor Martin Luther: „Nein, man soll sie nicht täufen, das ist, wiedergebären, sie sind denn zuvor geborn. Sonst würde viel Ungereimtes folgen, daß man die Frucht im Leibe, wenn sie [3]) kaum begunte zu leben und sich [4]) zu regen, und von wegen der Gefahr, so die Mutter schwach und krank [5]) würde, um der Ursach Willen der Mutter Wasser auf den Bauch gösse, und [6]) es also täufete. Nein, das soll nicht sein!

Doch sollen die Weiber, so bei der Geburt sind, niederknien und das Kindlin, so in Gefahr stehet, mit dem Gebet im Glauben Gott befehlen, als der mächtig ist und vermag zu thun mehr, denn wir bitten. Ohne Zweifel, er wird das Kindlin annehmen um des Gebets Willen der Gläubigen.

Was aber zuvor von Andern geschehen ist, die die Kinder also noch in Mutterleibe getauft haben, soll man nicht fragen, noch die Gewissen irre machen. Man lasse es immer hin gehen, daß man gläube, sie sind getauft, auf daß wir nicht alles Altes, das zuvor unwissend geschehen ist, wiederum rühren und rege machen. Auch sollen wir die gestorben sind, Gott befehlen, welches wir nicht gethan haben [7]).

Denn Gott kann durchs Wort des Glaubens den Alten, die nu erwachsen sind, weil sie meinen, sie sind [8]) getauft, den heiligen Geist geben und also im Geiste täufen, und nicht achten noch fragen nach der Andern vergangenen Nachlässigkeit und Unwissenheit. Wir aber rathen den künftigen Fällen, die vergangenen lassen wir fahren und bedenken, was den [9]) Gewissen auf beiden Theilen am sichersten ist. Am Christabend 1539 [10]).“

---

1) St. u. S. „im Fall der Noth täufen“ st. täufen. 2) St. u. S. „hierauf antwortet“ st. schreibt. 3) St. u. S. „es“ st. sie. 4) „sich“ fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „krank und schwach“. 6) „und“ fehlt St. u. S. 7) St. „befehlen ꝛc.“ st. befehlen — gethan haben. 8) W. „seien“ st. sind. 9) St. u. S. „dem“ st. den. 10) Dieser Brief an Weller ist ursprünglich lateinisch geschrieben und zwar am Martins-Abend (Luther's Geburtstag) 1539; s. de Wette V, 221, wo er das richtige Datum „vigilia Martini 1539“ hat.

26. Ob ein Kirchendiener, der sich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge?

(A. 224[b]. — St. 184. — S. 172.)

Es ist ein Capellan, der kann nicht täufen darum, daß ihm die linke Hand schwindet oder sich sonst damit nicht [1]) behelfen kann. Nu wird gefraget: „„ob er auch mag den Kirchner [2]) oder Küster lassen das Kind halten, und er mit der andern Hand, damit er sich vermag, begießen?““ Antwort: „Wenn der Caplan wohl prediget und ihn die Gemeine gerne höret, so mag ers wohl thun, sonderlich wenn sich der gemeine Mann nicht dran ärgert; da sie es ihnen gefallen lassen, so gehets wohl hin.“

Da sagte ein Ander: „„Wie, wenn er das Kind in beide Hände fassete und tauchets ins Wasser allein mit den Füßen?““ „Ei nein,“ sprach D. M. L., „Neuerung ist nicht gut; wenn der Capellan nicht täufen kann, so solls der Pfarrherr selbr thun.“

Da sagte einer: „Ja, er möchte sich deß beschweren und wäre vielleicht seiner Dignität zu nahe, denn er würde darnach fur einen Caplan gehalten und der Caplan furn Pfarrherrn.““ Antwort D. M. L.: „Ei, das ist nicht fein, daß die Diener wollen Dignität und Ehre suchen in Gottes Werken. Was will man viel von der Dignität sagen? Es ist kein Pfarrherr, Bischof, noch Engel im Himmel werth, daß er soll ein Kind täufen fur seine Person, also ein hoch Ding ists um das Kirchamt; worum wollte sich denn ein Pfarrherr schämen zu täufen? Ei, ich höre es nicht gerne, daß sie wollen ihre Dignität und Ehre mengen in Gottes Sachen!“

27. Bedenken D. M. L. von Kindbetterinn, M. Anton Lauterbach, Pfarrherrn zu Pirn geben. [3])

(A. 224[b]. — St. 184[b]. — S. 172.)

„Von den Kindbetterinn, so in Kindesnöthen liegen, ist kein Zweifel, da sie im Glauben sterben, daß sie selig werden, weil sie im Amt und Beruf, dazu sie Gott geschaffen hat, sterben. Und ist also der Glaube im Werk kräftig, ja wird im Creuz vollkommen erfunden, der [4]) da sicher ist und wartet auf den Tag des Gerichts, ja Trosts.

Darum soll man die Weiber ermahnen, daß sie in solcher Noth aufs stärkste helfen und arbeiten, daß sie der Frucht und Kindlins los werden

---

1) St. u. S. „nicht damit.“ 2) St. u. S. „Kirchendiener“ st. Kirchner. 3) Aurif. giebt am Rande das Datum dieses, bei de Wette fehlenden Bedenkens: „1539. Feria tertia post Dorotheae“ (11. Febr.). 4) St. u. S. „das“ st. der.

und genesen, ob sie gleich drüber sterben sollten. Doch daß man hierinne Maße halte und sie nicht zu [1]) gar ubertreibe. Denn etliche Weiber pflegen mehr ihnen selbs [2]) zu rathen und helfen denn der Frucht, weil sie besorgen und fürchten, daß sie möchten sterben oder große Schmerzen und Wehe haben.

Zum Andern, was die Frucht belanget, entweder es sei noch in der [3]) Mutter Leibe oder im Werk der Geburt und Sterben, ist das meine Meinung, nehmlich, daß dies Zeichen Gottes Zorns nicht soll verachtet werden um der Ungläubigen und bösen Leute Willen. Denn wenn sie wüßten, es wäre ein schlecht Ding, daran nicht viel gelegen, so würden sie viel thün, das auch gräulich zu denken ist.

Darum wollte ich, daß bei den Groben, Unverständigen, Ruchlosen [4]) solch Unglück, doch sonderlich in geheim, werde groß gemacht, sie abzuschrecken von künftiger Vermessenheit, darinne die Welt sonst allzu viel und uber die Ohren steckt, um welchs Willen auch Gott solchs läßt geschehen, da man sich sonst wollte schrecken lassen.

Wenn aber solchs auch den Frommen und Gottseligen, wie gemeiniglich, widerfähret, die Gottlosen zu verführen und zu ärgern, so sollen wir also gedenken, daß es Versuchungen sind unsers Glaubens. Darum, sind die Weiber gottfürchtig und rechte Christen, so wollet Ihr sie also trösten: Zum Ersten, daß sie es wollen in Gottes Willen stellen und ihm befehlen, als der viel gütiger ist, denn ein Mensch gedenken kann. Zum Andern, so hat sich Gott an seine Sacrament nicht also gebunden, daß er anders und mehr nicht könnte ohne Sacrament, wie er denn unterm Gesetz auch viel Könige und Herrn selig hat gemacht auch ohn das Gesetz, als Hiob, Naaman den Syrer, Assur zu Babel und Aegypten. Doch will er darum nicht, daß man sein Gesetz soll verachten, sondern wills ernstlich gehalten haben, bei Strafe der Vermaledeiung.

Also hoffe ich, daß, wenn solche Kinderlin der Taufe beraubet werden ohn ihre Schuld, und der offentliche Befehl und Gebet nicht verachtet wird, der fromme und barmherzige Gott wird etwas Gutes von ihnen gedenken. Aber um der Welt Bosheit Willen will ich nicht, daß solchs offentlich fur idermann gesagt oder gegläubt werde, auf daß nicht Alles, was e geordnet und befohlen hat, verachtet werde. Denn wir sehen, daß Gott viel Dinge gebeut um der Welt Bosheit Willen, die er doch in den Gottseligen nicht achtet. Summa, der heilige Geist wirket

---

1) W. „so" st. zu. 2) „selbs" fehlt W. 3) St. „in"; S. „im" st. in der; 4) A „rochlosen."

den Frommen Alles zum Besten; mit [1]) den Verkehrten ist er [2]) verkehrt. (Ps. 18, 27.)

Darum hütet Euch, daß Ihr dies [3]) nicht offentlich lehret, das allein sonderlich fur gute Gewissen gehört, denn der Pöbel und rohe Haufe nimmets von Stund an fur ein gewiß Gesetz und Recht, dem sie sicher folgen mögen; und also würde es geschehen, daß sie die Frucht entweder ließen umkommen und sterben, oder verachtens und verlachens [4]).

Darum soll man offentlich davon still schweigen und allein arme gute Gewissen sonderlich hiemit trösten; denn Gott hat uns nichts [5]) offenbaret, was er mit den ungetauften Kinderlin machen will, sondern hats seiner Barmherzigkeit furbehalten. Abér offentlich auf der Canzel ingemein bringet [6]) nur hart allein aufs Wort und Sacrament; dabei sollen wirs lassen. Gott ist nicht ungerecht, thut niemand Unrecht!"

28. Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten solle.

(A. 225. — St. 182ᵇ. — S. 170ᵇ.)

Auf einen Abend redete D. Martinus Luther von der Kindertaufe und sprach, „daß vor Zeiten ihr viel die Taufe der Kinder gesparet und aufgezogen hätten, bis sie waren [7]) groß worden, aus diesem Wahn und Gedanken, daß sie gesehen, daß der Christen Kinder von ihrem Christenthum waren [7]) wieder abgefallen und in ein gottlos, wild und wüste Leben der Welt gerathen. Da haben sie gedacht, es sei viel sicherer, die Taufe aufziehen, bis daß sie groß würden, auf daß sie die Taufe mit Sünden nicht besudelten. Aber was fromme Christen gewesen sind, die haben die Taufe in hohen Ehren gehalten. Videbatur quidem pius error, sed occasio malitiae erat; denn da [8]) S. Augustinus und Andere also langsam getauft worden, verachteten sie drüber ganz und gar die Taufe, daß sie darnach nicht wollten getauft sein."

Und erzählete Doctor Luther eine Historie ex confessione Augustini, „welcher einen Landsmann und Spielgesellen hatte gehabt, der auch nicht war getauft gewesen; nu, als er todtkrank ward und sterben wollte, ließen ihn seine Eltern eilends täufen. Als nu Augustinus, der noch jung war, ihn besuchete und hörete, daß er getauft wäre, spottete und verlachete er ihn; aber derselbige Jüngling sagete: „„Ah, lieber Augustine, schweig stille und greif nur die heilige Taufe, Gottes Bund, nicht also an; ich

---

1) „mit" fehlt St. 2) St. „Alles" st. er. 3) St. u. S. „das" st. dies. 4) W. „verachtetens u. verlachtens." 5) St. u. S. „nicht." 6) St. „bringe man"; S. „bringen" st. bringet. 7) St. u. S. „wären." 8) W. „daß" st. da.

bin getauft und will auch darauf sterben."" Mit dieser Rede hat er Augustinum abgeschreckt, daß er hat aufgehöret [1]) die Taufe zu lästern und zu verachten. Man thut am aller sichersten daran, daß man die kleinen Kindlin täufet."

29. Form, die Juden zu täufen.

(A. 225^b. — St. 185. — S. 172^b.)

Doctor Luther riethe Ehrn Justo Menio (der um Rath fragte Anno 41, wie man einen Juden täufen sollte), „daß man sollte einen Kübel voll Wasser gießen, und des Juden Kleider ausziehen und ihm ein weiß Kleid anlegen, und in das Wasser setzen und unter das Wasser tauchen. Und das darum thun, daß die Alten, wenn sie getäuft worden, so gingen sie in weißen Kleidern daher. Daher ward der erste Sonntag nach Ostern genannt **Dominica in albis**, daß die Getauften in weißen Kleidern einher gingen; und solch Kleid mochte [2]) auch darum getragen werden, daß man den Verstorbenen weiße Kittel pflegte anzuziehen. Denn die Taufe soll eine Bedeutung sein unsers Todes. Und ich halte, Christus sei gleicher Gestalt von Johanne auch getauft worden im Jordan. Wenn ich aber einen frommen Juden mehr uberkomme zu täufen, so will ich ihn balde auf die Elbbrücke führen und ein Stein an Hals hängen und in die Elbe werfen; denn die Schälke verspotten uns und unsere Religion!"

Darum vermahnete er den Herrn Justum Menium, daß er sich durch die Schmeichelworte der Juden nicht [3]) sollte betrügen lassen.

XVIII.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Ohrenbeichte.

1. Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papisten.

(A. 226. — St. 189. — S. 176.)

Doctor Martin Luther sprach, „daß in der Ohrenbeichte bei den Papisten nur auf das Werk gesehen würde, und es wäre ein solch Laufen zur Beichte gewesen, daß man sich nimmermehr satt beichten hätte können. Denn wenn einem etwas mehr einfiele, das er vielleicht vergessen hatte, so mußte ers flugs wieder beichten. Denn man mußte alle Sünden beichten, also daß ein Priester ein Mal zu mir sagte: „„Gott hat befohlen und ge-

1) W. „aufgehöret hat." 2) St. u. S. „möchte." 3) St. u. S. „nicht also" st. nicht.

heißen, man soll auf seine Barmherzigkeit hoffen."" Und ich hab einen Doctor der [1]) Rechten gekennet, der ward also geplagt, daß er drei oder vier Mal wieder zum Beichtvater ging, ehe er das Sacrament empfing, ja wenn mans ihm reichte, so sagt ers ihm in ein Ohre.

Wir machten die Beichtväter müde, so machten sie uns bange mit ihren conditionalen Absolutionen, denn also absolvirten sie: „„Ich absolvire und spreche dich los um unsers Herrn Christi Verdienst und [2]) der Reu Willen deines Herzen, um deines Mundes Bekenntniß und Gnugthuung deiner Werk Willen"" ꝛc. Diese Condition und der Anhang richtet alles Unglück an.

Dies Alles haben wir gethan aus Furcht, daß wir möchten gerecht und selig werden fur Gott; waren also mit unzähligen vielen menschlichen Satzungen [3]) beschweret und uberladen, daß Gerson mußte den Gewissen den Zaum etwas schießen lassen und ihnen rathen. Derselbige ist der erste gewest, der anfing aus diesem Gefängniß zu brechen. Denn er schreibet, daß kein Todsünde sei, wenn man die Satzunge und Gebot der Kirche uberschreit und dawider thut [4]), es geschehe denn aus Verachtung, muthwilliglich und halsstarriglich. Das Wort, wiewohl es schwach und geringe [5]), doch hats viel Gewissen aufgerichtet und getröstet. Dieser Finsterniß und Irrthum hat der Papst in die Faust gelacht, hat Lust und Freude gehabt, daß er also herrschen, die Gewissen regieren, martern und quälen sollte.

Wider solch Gefängniß und Stöcken [6]) der Gewissen hab ich von christlicher Freiheit geschrieben und gelehret, daß man solche Gesetze so streng nicht sollte halten. Nu aber sind etliche unverständige, grobe Gesellen, so unversucht sind und solch [7]) Gefängniß niemals gefühlet haben, die unterstehen sich vermessentlich alle Gesetze gar zu verachten und zu verwerfen.

Summa, die Gewissen sind im Papstthum so gemartert, gestöckt und gepflöckt worden, daß Niemand jtzt gläubet, wenn wir nicht hätten ihre Bücher und unser eigen Erfahrung, so noch leben, zu Zeugen, die es leider wohl versuchet haben. Niemand würde es gläuben, daß ein so große Blindheit wäre gewest! Und da der Papst gleich nichts gesündiget noch Unrechts gethan hätte denn in den Tagen der Marterwoche und Faste mit der Beichte, so wäre er doch werth, daß man ihn mit glühenden [8])

---

1) St. u. S. „im" st. der. 2) St. „um" st. und. 3) St. u. S. „Menschensatzungen." 4) W. „thue." 5) S. „geschwächt u. geringert." 6) St. u. S. „Stöcke." 7) St. u. S. „solche." 8) „glühenden" fehlt St. u. S.

Zangen zurisse. Unser Leute itzt zur Zeit wissen von dem Gefängniß und Marter der Gewissen nichts, leben in großer Freiheit und Sicherheit, fühlen weder Gesetz noch Christum."

2. Mit heimlichen und schweren Fällen in der Beichte soll man fursichtig und christlich umgehen.

(A. 226^{b}. — St. 190^{b}. — S. 177^{b}.) „Es ist hoch von Nöthen, daß wir fursichtig und christlich mit den Gewissen umgehen in der Beichte, daß heimliche und ärgerliche Fälle und Sachen bedeckt und verschwiegen gehalten und die Personen zu wahrer rechtschaffener Buße vermahnet werden," sprach D. M. L. Und erzählete einen Fall, der sich zu Erfort hatte zugetragen [1]): „Da ein junger Gesell seiner Mutter Magd oftmals angemuthet, bei ihr zu schlafen, die Mutter aber wollte solchem fürkommen, nach dem es ihr die Magd geklagt hatte, und legt sich in der Magd Bette. Da nu der Sohn kam, wußte aber nicht, daß die Mutter wäre, legt er sich zu ihr, welche ward entbrannt, thät seinen Willen, empfing und gebar eine Tochter; dieselbige ward heimlich bei Andern auferzogen. Endlich nahm sie die Mutter als ein fremd Kind zu ihr ins Haus, und weil sie schön von Gestalt und ehrlich von Geberden war, gefiel sie dem Sohn; der nahm sie mit Vorwissen der Mutter zur Ehe, wußte aber von diesen Dingen gar nichts, daß sie also seine Tochter, Schwester und Weib war.

Die Universität erkannte drüber, weil es heimlich und sonst ein gute Ehe wäre, daß sie bei einander blieben, auf daß nicht ein größer Aergerniß draus folgete.

Also muß man sich in solchen und dergleichen Fällen wohl fursehen; denn Ehesachen machen den Pfarrherrn viel zu schaffen, wiewohl sie furs Consistorium gehören, nicht fur die Theologen, es belange denn das Gewissen. Und ich gläube, daß die Aposteln solchen Unlust unzähliger [2]) viele Fälle niemals gehabt haben, denn sie sind eben ins römische Reich kommen, da [3]) Alles fein geordnet ist gewest."

(A. 226^{b} — St. 190^{b}. — S. 178.) Es ward [4]) von der Ohrenbeicht geredt, in der die Leute verrathen würden, da man ausfragte, ob einer nicht was von dem [5]) Andern hätte gehört? [6]) Da sprach D. M. L.: „In Beichtweise soll ein Mensch solchs nicht bekennen, ist auch nicht schül-

1) Stangw. bemerkt am Rande: „Dieser Historia erwähnet D. M. L. in seinem großen Commentario super Genesin uber das 36. Capitel." 2) St. „und so unzählige" st. unzähliger. 3) St. u. S. „da es" st. da. 4) St. „Es ward auf ein Zeit." 5) S. „den" st. dem. 6) St. „von andern Leuten etwas gehört hätte" st. was — hätte gehört."

dig, einen Andern zu verrathen. Denn solchs gehöret furs weltlich Gerichte, da gehören Zeugen zu; dieses aber gehöret allein fur Gott zu richten und belanget das Gewissen. Darum soll man [1]) sagen: Lieber Herr, ich weiß nichts darum, wie Ihrs wissen sollet." [2])

3. Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen musse?

(A. 226^{b}. — St. 190. — S. 177^{b}. Vgl. §. 6. dieses Abschn.)

„In der Ohrenbeichte ist es nicht von Nöthen, daß man alle Sünde erzähle, sondern die Leute mögen sagen, was sie wollen; steinigen wir sie doch nicht! [3]) Wenn sie von Herzen sich arme Sünder bekennen, begehren darauf das Sacrament und können Ursach ihres Glaubens anzeigen, so sind wir zu Frieden. Und das ist die furnehmeste Ursach, daß wir die Beichte [4]) behalten, auf daß der Catechismus sonderlich repetirt und gehört werde, ob man denselben auch könne und verstehe [5]). Wiewohl ich sie (die Ohrenbeichte) mein Leben lang nicht unterlassen will; denn da absolvirt und spricht mich von Sünden los nicht ein Mensch, sondern Gott selber." [6])

Auch soll man die Leute fur [7]) allen Dingen wohl lehren und ihnen einbilden, daß man nicht einem Menschen, sondern Gott und dem Herrn Christo beichte; item daß nicht ein Mensch, sondern Christus absolvire. Aber das verstehen und gläuben jtzt die Leute nicht. Heute habe ich den Böhemen Antwort geben, die wollen und dringen drauf, daß allein Gott die Sünde vergibt, und ärgern sich an meinem Büchlin von Schlüsseln. [8])

Darum soll man die Leute lehren, daß man Christo beichte, daß Christus absolvire durch den Mund des Dieners. Denn des Dieners Mund ist Christus Mund, des Dieners Ohre ist Christus Ohre. Aufs Wort und Befehl Gottes soll man sehen und sich verlassen, nicht auf die Person; Christus sitzt da Beichte, Christus hörets; Christus Wort

---

1) St. „man in solchem Fall" st. man. 2) St. „Darum ꝛc." st. Darum — sollet. 3) St. „zwingen wir sie doch nicht dazu" st. steinigen wir sie doch nicht. 4) St. „Ohrenbeichte" st. Beichte. 5) St. nach „verstehe" Zusatz: „und die Leute da Rechenschaft geben ihres Glaubens u. daneben bekennen, daß sie des Sacraments von Herzen begehren." 6) St. nach „Gott selber" Zusatz: „durch den Mund seines Dieners, er sei, wer er wolle." Vgl. §. 6. dieses Abschnitts. 7) S. „von" st. fur. 8) Das Büchlein von den Schlüsseln schrieb Luther während des Augsburger Reichstags im J. 1530 auf der Ehrenburg bei Coburg s. de Wette IV, 104. Es sind aber nur zwei Briefe Luthers an die Böhmen, aus einer viel früheren Zeit (1522 u. 1523. s. de Wette II, 225 u. 432), bekannt; über die hier erwähnte Antwort Luthers findet sich keine Spur.

sinds, nicht Menschen Wort, so da gehort und geredt werden aus des Beichtvaters Munde."

Da sagte einer: „„So wird folgen, daß Christus Wort, das er auf Erden geredt und geprediget hat, und seiner Diener ist ein Wort, beide des Mundes und Effects oder Wirkung halben?"" „Ja," sprach D. M. L., „denn Christus spricht (Luc. 19, 16): „„Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret den Vater."" Und S. Paulus heißt das Euangelium Gottes Macht und Kraft. Rom. 1 (16)."

4. Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat?

(A. 227. — St. 191. — S. 178.)

Einer fragte D. M. L. und sprach: „„Wenn ein Pfarrherr und Beichtvater ein Weib absolvirte, das [1]) ihr Kind hätte erwürget, und solchs würde darnach durch ander Leute offenbaret und rüchtbar, ob auch der Pfarrherr, so er [2]) darum gefragt würde, beim Richter Zeugniß müßte geben?"" Da antwortet er: „Mit Nichten nicht! Denn man muß Kirchen- und weltlich Regiment unterscheiden, sintemal sie mir nichts gebeicht hat, sondern dem Herrn Christo; und weil es Christus heimlich hält, soll ichs auch heimlich halten und stracks sagen: Ich hab nichts gehört, hat Christus was gehört, so sage ers. Ich wollte aber die Weile heimlich zu ihr sagen: Du Hure, thue es nicht mehr!

Wenn sie aber sagte: Sie wäre von uns absolvirt und wollte sich damit also schützen und erretten, weil sie Christus hätte los gelassen, darum könnte der weltliche Richter uber sie nicht mehr richten und urtheiln, und ich würde darinne citiret, gefodert und gefragt, so wollt ichs [3]) abermal verneinen. Denn ich bin nicht der Mann, der da soll fürm Gericht in Welthändeln reden, sondern nur allein was die Gewissen belanget, die soll ich schrecken mit Gottes Zorn wider die Sünde durchs Gesetz. Aber die ihre Sünde erkennen und bekennen [4]), soll ich wiederum trösten und aufrichten durch die Predigt des Euangelii 2c.

Darum soll ich sagen: Ist sie absolvirt, da weiß ich D. Martinus nichts um, sondern Christus weiß es, mit welchem sie geredt hat; denn ich höre nicht Beichte, absolvire auch nicht, sondern Christus. Sie sollen uns nicht an ihre Gerichtsstühle und Habermärkte ziehen. Darum haben wir bisher uber dem Kirchenrecht und Gerechtigkeit gehalten und

---

1) St. u. S. „die" st. das. 2) „er" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. „ich" st. ichs. 4) „und bekennen" fehlt St. u. S.

noch immerdar, und wollen dem weltlichen Gerichte nichts mehr lassen gut sein in Sachen, so die Lehre und Gewissen belangen, noch ihnen darinne etwas einräumen, auch im aller geringsten nicht. Sie warten ihres Befehls, da haben sie gnug mit zu thun, und lassen uns unser Amt führen, wie Christus befohlen hat, deß und keins andern."

„„Wie aber, wenn ein Beichtvater einem ein Beichtzeddel gäbe? Wie zu Venedig ein Mönch gethan hat, der eine Frau absolvirt, die einen jungen Gesellen, der bei ihr geschlafen, erwürget und ins Wasser darnach [1]) geworfen hatte. Aber der Mönch ließ sich mit Gelde bestechen und verrieth sie. Das Weib schützte sich, sagte, sie wäre absolvirt, und legte fur des Mönchs Handschrift. Der Rath zu Venedig erkannte und urtheilete, daß der Mönch sollt verbrannt, das Weib aber aus der Stadt verweiset werden.""

Darauf sprach D. M. L.: „Dies ist ein recht, gut, vernünftig [2]) Urtheil und weises Bedenken des Raths, und der Mönch ist billig verbrannt als ein Verräther. Wenn aber ich einem erschrockenen furchtsamen Gewissen meine Handschrift hätte gegeben und der Richter hätte sie bei sich, so möchte ich sie mit Rechten wieder fodern, wie ich mit H. Georg (von Sachsen) gethan hab [3]). Denn wer ander Leute Briefe inne hat ohn einen guten Titel, der ist ein Dieb. Nu aber ist diese Handschrift gegeben in Gewissenssachen, von Gottes und Amts wegen, so die Kirche von Christo hat, durch sein Blut gar theuer erarnt und erworben, darum kann sie ein weltlicher Richter mit Rechte nicht inne haben."

5. Gereden, fromm zu werden.

(A. 227b. — St. 191. — S. 178.)

Ein gottfürchtiger, frommer und ehrlicher Mann [4]), da er gebeicht hatte, sagte: „„Ich will nicht mehr so beichten und lügen, denn ich verheiße stets und sage zu, ich will mein Leben bessern und frömmer werden, und thue es doch nicht, werde also zum Lügener und Unmanne fur Gott."" Da sprach D. M. L.: „Es wills nicht thun hie bei uns, Mensch bleibt doch Mensch und Art läßt doch von Art nicht; darum laßt uns nur bitten, Gott wollte uns ein selig Stündlin bescheren, daß wir von hinne scheiden." [5])

6. Ursachen, darum die Ohrenbeicht eingesetzt ist.

(A. 227b. — S. 176. — Stangw. giebt diese Rede in §. 3 dieses Abschn.)

Doctor M. L. sagte, „daß die Ohrenbeichte wäre eingesetzt um die-

1) St. u. S. „darnach ins Wasser." 2) St. u. S. „und vernünftig." 3) „wie ich — hab" fehlt St. u. S. 4) Stangw. am Rande: „D. Staupitz." 5) St. u. S. „fahren" st. scheiden.

ser[1]) Ursachen Willen furnehmlich, daß die Leute da Ursach und[2]) Rechenschaft gäben ihres Glaubens und bekenneten, daß sie von Herzen des Sacraments begehrten. Wir zwingen Niemand dazu; wiewohl ich sie mit Nichten unterlassen[3]) will, denn nicht ein Mensch absolvirt, sondern Gott selbr durch den Mund seines Dieners, er sey, wie er wolle."

7. Ob einer, der mit einem fur Gericht habert, möge zum Sacrament gelassen werden?

(A. 227ᵇ. — St. 191ᵇ. — S. 178ᵇ.)

„„Wenn[4]) einer beichtet und will zum Sacrament gehen, rechtet aber mit einem Andern und die Sache hanget noch am Rechten, ist noch kein Endurtheil gefallen noch vollendet, und er spricht, er habe keinen Haß wider sein Gegentheil, sondern stelle es dem Rechten heim, daß der Richter nach beschriebenen gewöhnlichen Rechten drüber erkenne; was derselbige spricht, soll ihm lieb sein, wills dem Rechten befohlen haben[5]); ob derselbige auch zum Sacrament solle gelassen werden?"" fragte einer. Da[6]) sprach D. M. L.: „Die Person ist nicht[7]) zuzulassen[8]), die in offentlichem Zwietracht und Hader mit einem Andern ist; denn wenn sie würde zugelassen, da sie gleich keinen heimlichen Haß und Grollen trüge wider ihren Widerpart, so würde doch damit Aergernis gegeben." Bald darnach sagt er: „Er wollte darauf weiter bedacht sein und Antwort geben nachm Essen, wenn er die Hände hätte gewaschen."[9])

8. Von der Absolution.

(A. 227ᵇ. — St. 192. — S. 178ᵇ.)

„Gottes Worts Kraft ist groß," sprach D. M. L., „daß ein Bruder und Christ den andern mit Gottes Wort aufrichtet und tröstet. Der Nutz und die Frucht der Schlüssel und sonderlichen Absolution[10]) in der Ohrenbeicht ist sehr groß, dadurch das Gewissen kann zu Frieden gestallt werden, darum will ich sie unverworfen haben. Unter dem Papstthum war ich ein armer betrübter Mönch, war stets in der größten Arbeit und Anfechtung; endlich empfing ich einen Trost aus dem einigen Wort eines Bruders, der sagte mir: „„ich sollt getrost sein und hoffen; unser Heil und Seligkeit ist der Glaub auf Gott in Christo; worum wollten wir

---

1) S. „unser" st. dieser. 2) „Ursach und" fehlt S. 3) S. „verlassen." 4) St. „Es wurde auf ein Zeit gefraget, wenn" st. wenn. 5) St. nach „haben" Zusatz: „rc." 6) St. „darauf" st. da. 7) St. u. S. „nicht leichtlich" st. nicht. 8) S. „zugelassen." 9) St. „und hernach Antwort geben" st. und Antwort — gewaschen. 10) St. „der Privat-Absolution" st. sonderlichen Absolution.

denn Gott nicht trauen, der uns heißt und befiehlt [1]) hoffen?"" Und mit diesem Wort [2]) tröstet er mich also, daß ich zu Frieden ward."

9. Der Kirchschlüssel Brauch.

(A. 227ᵇ. — St. 187ᵇ. — S. 175.)

„Christus hat der Kirche die Schlüssel gegeben ihr zu Trost, und den Dienern befohlen, damit zu handeln, wie er befohlen hat, zu binden die Unbußfertigen, und zu lösen, die da Buß thun, ihre Sünde erkennen und bekennen, lassen sie ihnen leid sein und gläuben, daß sie Gott um Christus Willen vergebe."

10. Ob man in der Beichte alle Umstände berichten müsse?

(A. 228. — St. 190ᵇ. — S. 177ᵇ.)

„Darauf," sprach D. Martin, „sagte [3]) D. Staupitz zu D. Henningo [4]): „Juristen, Theologen und Aerzte soll und muß man recht berichten, so können sie auch rathen, helfen und absolviren. Was man aber auch solchen Personen sagt, das sollen sie auch schweigen und heimlich halten; sagen sie es aber, so solls nichts sein.""

11. Daß Beichten im Papstthum ein schwer Ding gewesen, davon wir jtzt erlöset sind.

(A. 228. — St. 189ᵇ. — S. 176ᵇ.)

„In Ecclesia nemo potest absolvi nisi promittat emendationem vitae [5]). Da gehört zu, gläuben an Christum und sein Leben ändern und bessern. Meine Sünde, die ich beichte, sind, daß ich nicht so viel bete, auch Gott [6]) nicht so viel danke und zu Weilen zörne und Herzog Georgen fluche [7]). Beichten ist fur dieser Zeit eine erbärmliche Carnificina gewesen; aber wie [8]) haben wir jtzt so ein edel Leben dagegen! Ich bin des Beichtens halben ein armer Tropf gewesen, Ihr habt jtzt Herrentage" — saget er zu seinen Tischgesellen —, „aber der Teufel wird Euch ein Mal auch bescheißen [9]), wo Ihr es nicht erkennet. Jtzt können wir dem lieben Manne Jesu Christo nicht gläuben, und ich habe zuvor gläuben können allen Scheißdreckern! Nu, haue und schlage nur todt, daß wir dem frommen Mann Christo nicht gläuben wollen. O, es thät mir gar faul, wenn ich unser Herr Gott wäre! Ich habe gegläubt den Mönchen,

1) St. „befiehlt u. heißt." 2) St. u. S. „diesen Worten." 3) St. „Es sagte auf ein Zeit" st. sagte. 4) Es ist von dem Propst D. Henning Göden zu Wittenberg die Rede. 5) W. „Es kann Niemand in der Kirche absolvirt werden, er verspreche denn, daß er sein Leben bessern wolle" st. In Ecclesia — vitae. 6) „Gott" fehlt W. 7) St. u. S. „ꝛc." st. und H. Georgen fluche 8) St. u. S. „hie" st. wie. 8) St. u. S. „treffen".

item Alles gegläubt dem Papst; nu aber kann und mag ich nicht[1]) gläuben, was der Herr Christus saget. Ist das nicht ein verdrießlich Ding?"

12. D. M. L. Form einer christlichen Beichte, wie die anzustellen sei.
(A. 228. — St. 189b. — S. 177.)

„1. [2]) Soll ein iglicher christlicher Mensch, der da beichten will, sein größtes Vertrauen in die barmherzige [3]) Zusage und Verheißung Gottes setzen und haben, und festiglich gläuben, der allmächtige Gott werde ihm seine Sünde aus Gnaden und Barmherzigkeit vergeben. Daher saget der 24. Psalm (V. 11): „„Propter nomen tuum, Domine, propitiaberis peccato meo."" [4]) Und hie soll man des Königes Manasse Gebet wohl ansehen, das ist auch dahin gerichtet, daß es um Vergebung der Sünden bittet.

2. Und [5]) soll ein iglicher christlicher Mensch zuvor und ehe er seine Sünde dem Priester beichtet, seine Beicht Gott mit großem Ernst thun, und seiner göttlichen Majestät alle seine Gebrechen und [6]) Sünde klar und unverborgen anzeigen, und nicht alleine seiner begangenen Sünde, sondern auch seiner sündhaftigen bösen Gedanken (so viel er sich der [7]) erinnern kann) schüldig geben.

3. So [8]) soll ein iglicher Christenmensch, so seine Sünde beichten will, einen wahrhaftigen Fursatz und Willen haben, sein Leben hinfort zu bessern, und sich der Sünde, so offentlich Todsünden sind, als Ehebruch, Mord, Dieberei etc., zu entschlahen. Ja, diesen Fursatz muß einer haben, so bald er der erzählten Sünde eine gethan [9]) hat; denn wo ein Mensch ohn diesen Fursatz beichtet, so ist es wahrlich fährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bei sich befindet, daß er kein rechten Fursatz hat, sein Leben zu bessern, so soll er auf seine Knie fallen und Gott um einen guten Fursatz bitten und sprechen: O, mein Gott und Herr, ich habe ja das nicht, das ich schüldig bin, ich vermags auch nicht; darum bitte ich dich, du wollest mir das gnädiglich geben, das du gebeutst, und nur [10]) darnach gebieten, was du willt. Da quod iubes, et iube, quod vis.

4. So soll man die Sünde des Herzens, die heimlich und alleine Gott bekannt sind, beichten; denn die heimlichen Sünden muß man auch beichten,

1) St. u. S. „nicht stark genug" st. nicht. 2) St. „Vor allen Dingen" st. 1. 3) St. u. S. „Barmherzigkeit" st. barmherzige. 4) W. „Um deines Namens Willen, Herr, sei gnädig meiner Missethat" st. propter — meo. 5) „Und" fehlt St. 6) „Gebrechen und" fehlt St. u. S. 7) „der" fehlt W. 8) „so" fehlt St. 9) S. „eingethan" st. eine gethan. 10) St. u. S. „mir" st. nur.

die der Mensch allbereit wider die Gebot Gottes bei ihm beschlossen hat zu vollbringen. Denn es ist unmöglich, einen Fursatz zu haben, die Sünden, welche tägliche Sünde genannt werden, zu vermeiden; denn die Neigung [1]) des männlichen und weiblichen Geschlechts zusammen [2]) lassen nicht ab, auch feiret der Teufel nicht, so ist unser Natur auch ganz sündhaftig.

5. Ein Mensch muß es dafur halten, daß ihm nicht möglich sei, alle seine Todsünde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; sondern er soll es dafur achten, daß er nach allem seinem furgewandten Fleiß den wenigsten Theil seiner Sünde gebeicht hab. Denn David spricht also, Psal. 18 (13): „„Delicta quis intelligit?““ [3]) Darum soll ein Mensch die Todsünde beichten, die da offentliche Todsünden sind und die sein Gewissen beschweren; die andern soll er lassen fahren, denn es ist unmöglich, daß ein Mensch möge alle seine Sünde beichten.

Dieweil auch unsere gute Werk, wenn sie Gott mit seinem Ernst und nicht mit seiner gütigen Barmherzigkeit richtet und urtheilt, tödtlich und verdammlich sind, soll man ja alle Todsünde beichten. So mag es mit nachfolgenden Worten kürzlich geschehen: Ja, mein ganzes Leben und Alles, das ich thue, handele, rede und gedenke, das ist also gethan, daß es tödtlich und verdammlich ist. Denn wenn es ein Mensch dafur hielte, daß es [4]) ohne Todsünde wäre, das wäre die aller tödtlichste Todsünde.

6. Soll ein Mensch, das [5]) beichten will, die weitläuftigen und manchfältigen Unterscheide der Sünden und ihrer [6]) Umstände fahren lassen und sich allein der Gebot Gottes befleißigen, und dieselbigen fur sich nehmen und ubersehen, und seine Beichte darauf ordnen und kurz machen. Denn wenn man die Gebot Gottes recht ansiehet, so findet man darinne, wie Gott von dir ist durch allerlei Sünde ubergeben, veracht und erzörnet.

7. Soll man einen großen Unterscheid machen zwischen den Sünden, die wider die Gebot Gottes, und wider die Gebot und Gesetz der Menschen geschehen sind; denn ohne die Gebot Gottes kann keine Sünde erkannt werden, aber an Menschen Gebot sind wir mit Nichten verbunden. Darum wenn man beichten will, so soll man nur allein die zehen Gebot fur sich nehmen und sagen, wie man dawider gesündiget habe."

---

1) St. u. S. „die bösen Neigung" st. die Neigung. 2) „des männlichen u. weiblichen Geschlechts zusammen" fehlt St. u. S. 3) W. „Wer kann merken, wie oft er fehlet?" st. Delicta quis intelligit? 4) W. „er" st. es. 5) W. „der" st. das. 6) W. „ihre" st. ihrer.

XIX.

Tischreden D. Mart. Luthers von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Christi.

1. Päpstler Verstockung.

(A. 229. — St. 195[b]. — S. 182[b].)

„Der Papisten Blindheit ist groß und verrückt [1]), denn sie wollen dem Euangelio nicht gläuben noch weichen, sondern rühmen die Kirche, sagen [2]): „„Es stehe ihr frei zu ändern, was sie wolle; denn Christus habe seinen Leib nach dem Nachtmahl auf den Abend seinen Jüngern gegeben, wir aber empfahens nüchtern. Darüm mag man auch den Kelch den Laien nehmen nach Erkenntniß der Kirche.""

Die unsinnigen Buben können nicht unterscheiden unter dem Kelch, der zum Wesen des Sacraments gehört, und dem Fasten, welchs ein Accidens, zufällig [3]), ungefährd [4]) Ding ist, daran nichts gelegen ist. Jenes hat Gottes ausdrücklichen Befehl und Wort; dies aber stehet in unser Willkür; auf jenes dringen wir, weil es Gott befohlen hat, dies aber lassen wir frei bleiben. Wie wohl uns mehr gefället, daß mans nüchtern empfahe, um der Ehrbietung Willen, daß wir Deutschen, wenn wir voll sind, dasselbige nicht ohn alle Scheu und Ehrerbietung empfahen, wie Paulus schreibet, daß die zu Corintho gethan haben (1. Cor. 11, 20 ff.).

Ich lasse mir auch nicht mißfallen, daß man nicht auf die Erde ausspütze [5]), bald [6]) wenn man das Sacrament empfangen hat. Es ist nicht viel daran gelegen, doch ist es sehr wohl geordnet, auf daß das gemeine Volk in Zucht und Ehrerbietung gegen dem heiligen Sacrament erhalten werde."

2. Ein Frage.

(A. 229. — St. 181[b]. — S. 178[b].)

Doctor M. Luther ward [7]) diese [8]) Frage fürbracht: „„Es sind drei Brüder uneins mit einander eines Erbfalls halben; der älteste Bruder will zuviel davon haben, mehr denn ihm vielleicht gebühren mag; die andern zweene wollens ihm nicht gestehen und stellens aufs Raths Erkenntniß.

1) W. „verrucht" st. verrückt. 2) St. u. S. „und sagen." 3) St., S. u. W. „zufällig und." 4) St. „ohngefährlich." 5) St. u. S. „ausprützt"; W. „ausspürtze." 6) W. „so bald." 7) St. u. S. „war" st. ward. 8) St. u. S. „die" st. diese.

Und gleichwohl indeß, weil die Sache bei der Oberkeit hanget, bitten sie beide schriftlich und mündlich um Versöhnung, daß sie möchten vertragen werden. Nu ist die Frage: Ob diese zweene sollen zum Sacrament zugelassen werden?"" Darauf antwortet der Doctor und sprach: „Weil sie es an ihn [1]) nicht bracht haben und haben sich mit ihm wollen versöhnen und vertragen, so mögen sie wol zugelassen werden, sonderlich weil die Sache nicht bei ihnen stehet, sondern bei den Richtern."

3. Von einer Gestalt.

(A. 229. — St. 196. — S. 183.)

„Wunder ists," sprach D. M. Luther, „wie der Satan eine Gestalt des Sacraments in die Kirche bracht und geordnet hat; ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich gelesen hätte, wie, wo, von wem oder aus was Ursachen, Occasion und Gelegenheit es geändert sey. Doch ists erst auf dem Concilio zu Kostnitz geordnet und geboten worden, da rühmen sie nichts denn die löbliche Gewohnheit."

4. Ob man eine Gestalt empfahen möge?

(A. 229^b. — St. 196. — S. 183.)

Und [2]) da M. Hausmann, Pfarrherr zu Zwickau [3]), fragete von einer Gestalt, ob er die reichen möchte? antworteten ihm Doctor Martinus Luther und Magister Philipp: „Er sollte die Einsetzung Christi dem Volk offentlich loben und eine Gestalt unbilligen." Und vermahnete sie [4]), „daß die da gewiß wüßten, daß beide Gestalt recht wäre, wie es Christus hätte eingesetzt, die solltens unter einer Gestalt nicht wieder nehmen, sondern ehe gar vom Sacrament bleiben und sich deß enthalten. Wollte es aber jmand unter einer Gestalt empfahen, der sollte es auf seine Ebentheuer wagen."

5. Eine und beiderlei Gestalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht sei?

(A. 229^b. — St. 196^b. — S. 183^b.)

Es ist Herr Hans Ungnade [5]), ein Österreichischer Herr, ein Mal in

1) St. „den ältesten Bruder" st. ihn. 2) „Und" fehlt St. 3) Im lat. Ms. „Magistro Hausmanno in Dessau agenti — responsum est." 4) St. „sie vermahnen" st. vermahnete sie. 5) An Statt des hochgefeierten Hans Ungnad (von Weißwolf, Freiherrn von Sonneck, Geh. Raths des K. Ferdinand I. u. Landeshauptmanns in Steiermark, geb. 1493 u. gest. 27. Decbr. 1564, eines hohen Gönners der Lehre Luthers, dessen Bibelübersetzung, so wie die Augsb. Confess., den Lutherischen Katechismus und andere Schriften der lutherischen Kirche er auf seine Kosten in croatischer u. türkischer Sprache drucken ließ) nennt das berühmte Schreiben des Kaisers Ferdinand I. an D. Luther vom 1. Febr. 1537 seinen jüngern Bruder Andreas Ungnad, welcher im Herbst des J. 1536 (am 9. Sptbr.) zu Torgau des D. L. Predigt gehört u. auch mündliches Gespräch und

legatione [1]) von wegen des Königs Ferdinandi bei Herzog Johanns Friederiche, Kurfürsten zu Sachsen, zu Torgau gewesen, hat den Kurfürsten gebeten, daß er Doctor Martinum Luthern wollt von Wittenberg holen lassen, auf daß er ihn besehen und mit ihm reden möchte. Solches war nu geschehen, und als Doctor Luther kommen war und mit [2]) dem Kurfürsten, Herzog Philipps von Braunschweig und dem Herrn Hans Ungnade uber Tisch gesessen, war Doctor Martinus Luther unlustig gewesen und nicht recht um ihn gestanden. Da hat Herr Hans Ungnade angefangen und gesagt: „„Herr Doctor, ich wollt Euch gern etwas fragen, wenn Ihr mich recht beantworten wolltet."" Da hatte Doctor Luther gesprochen: „Er sollte nur frei reden, wenn er es wüßte, so wollt ers ihn berichten." Darauf sagt er: „„In Ungern ist jtzt der Brauch, daß die Priester das Abendmahl des Herrn den Laien in einerlei und beiderlei Gestalt reichen und gleichwohl beides für Recht billigen; was halten Euer Ehrwürde von solchen Priestern?"" Dazu hatte Doctor Martinus Luther geantwortet, „er hielte sie für meineidige Verräther und Bösewichte; denn wenn sie bekenneten, daß das Abendmahl in beiderlei Gestalt recht wäre, so würden sie es in einerlei Gestalt (welchs wider des Herrn Christi Ordnung ist) nicht reichen."

Diese Frage hat Doctori Martino in die Nase geschnupft, aber er hat es verbissen und balde darauf angefangen: „Herr Hans Ungnade, ich hab E. G. zuvor auf Euer Frage geantwortet; ich bitte, E. G. wolle mirs zu gut halten, ich muß E. G. wieder eins fragen." Da hat Herr Hans Ungnade geantwortet: „„Ja, lieber Herr Doctor, sagets, ich wills gerne hören."" Da spricht D. Martinus: „Wie kömmets doch, daß Ihr und andere Räthe an der großen Könige und Fürsten Höfe wisset, daß die Lehre des Euangelii recht und Gottes Wort ist, und [3]) dennoch helfet verfolgen?" Aber es war Andres Pflug [4]) Doctor Martin Luther flugs in die Rede gefallen, hatte zu Herzog Philipps von Braunschweig gesagt: „„Gnädiger Herr, wie viel sind E. F. G. älter denn ich?"" und hatte also die Frage verstöret, daß der Herr Ungnad nicht hatte dürfen drauf Antwort geben. [5])

Unterredung mit ihm gehabt habe. (Der Sohn des Andreas Ungnad, David, studirte zu Wittenberg, wo er sogar im Sommersemester des Jahres 1557 das Rectorat der Universität verwaltete). Vgl. Seckendorf, hist. Luther. III, §. 58. Addit. I. Mtth. Dresser's Ungnadische Chronika (Leipz. 1602. 4.). Lingke, Luthers Geschäfte u. Andenken in Torgau S. 32—33 u. Dessen Reisegeschichte Luthers S. 229. 1) W. „Gesandtschaft" st. legatione. 2) S. „mit ihm." 3) W. „und sie" st. und. 4) Andreas v. Pflug war Rath des Herzogs Georg zu Sachsen. 5) Stangw. giebt a. a. O. diesen §. mit folgenden Worten: „Als auf ein Zeit von wegen des Königs

6. Mitleiden zwischen Eheleuten.

(A. 229[b]. — St. 198[b]. — S. 185[b].)

Eines Bürgers zu Oschitz [1]) Weib, ein fromme christliche Matron, da sie das Sacrament unter beider [2]) Gestalt gebraucht und dasselbe frei bekannt hatte, mußte sie das Fürstenthum räumen und davon ziehen, gezwungen durch H. Georgen zu Sachsen; doch ließ sie ihren Hauswirth daheim in der Stadt, der war auch ein gottfürchtiger Mann. Darnach ward D. Mart. Luther gefragt, „„was dem Manne hierin zu thun sei?““ Antwortet er: „Weil sie beide ein Fleisch sind, so sollen sie auch einerlei

---

Ferdinandi bei dem Kurfürsten zu Sachsen, Herzog Johann Friedrichen, in legatione zu Torgau gewesen Herr Hans Ungnade, ein österreichischer Herr, hat er unter anderm an den Kurfürsten bittlich gelangen lassen, daß er D. M. L. von Wittenberg wollte holen lassen, auf daß er ihn sehen u. mit ihm reden möchte. Als nun solches geschehen u. D. M. neben dem Kurfürsten, Herzog Philipps von Braunschweig, zu Tische gesessen, will der Gesandte D. Martino Rede angewinnen, hebt an u. fraget: „„Mein Herr Doctor,““ sagt er, „„in Ungern ist jtzt der Brauch, daß die Pfaffen das Abendmahl des Herrn auf einem Altar in einerlei und beiderlei Gestalt reichen, wie ein jeder es begehret; was haltet Ihr von den Pfaffen?““ „Gnädiger Herr,“ sagt D. M., „Buben sind es! Denn wenn sie für recht u. wahr hielten, daß der Herr Christus das Sacrament in beiderlei Gestalt eingesetzt, würden sie es in einerlei Gestalt (welches wider des Herrn Christi Ordnung ist) nicht reichen.“ Nicht lang hernach legt D. M. an den Gesandten wieder eine Frage ein. „Gnädiger Herr,“ sagt er, „was halten E. G. von denen, so die Leute beider Gestalt halben verjagen oder gefänglich einziehen?“ Weil dem Legaten nicht gelegen, auf diese Frage zu antworten, wendet er sich zu Herzog Philippen von Braunschweig. „„Gnädiger Herr,““ spricht er, „„E. G. werden nun eben alt sein, wir haben einander eben lange Zeit kennet.““ Drauf sprach der Kurfürst: „„Der Herr ist ein Reitersmann, er kann die Haken werfen!““ 2c. Refert Matthesius in vita Luth. con. XII.“ — Matthesius berichtet in der XII. Predigt bei dem J. 1540 (Ausgabe: Nürnberg 1583. 4. Bl. 135) Folgendes: „Es kommt ein Mal eines großen Potentaten Legat zum Kurfürsten gen Wittenberg. Doctor wird auch zu Gast gebeten. Der Gesandte will ihm Rede abgewinnen. „Mein Herr Doctor,“ sagt er auf höfisch, „„was halt Ihr von den Pfaffen, die auf einem Altar einerlei u. beiderlei Gestalt reichen?““ — „Gnädiger Herr,“ sagt Doctor, „Buben sein es!“ Nicht lang hernach legte Doctor wieder an den Gesandten ein Frag ein: „Gnädiger Herr, was halten Ew. Gnaden von denen, so die Leut beider Gestalt halber verjagen oder gefänglich einziehen?“ Weil dem Legaten nicht gelegen, auf diese Frag zu antworten, wendet er sich zu eim Fürsten am Tische. „„Herr,““ spricht er, „„Ew. Gnaden werden nun eben alt sein, wir haben einander eben lange Zeit kennet.““ Darauf spricht Kurfürst der Wirth: „„Der Herr ist ein Reitersmann, er kann ein Haken werfen!““ Denn nach vernünftiger Hofweis ist nicht auf alle Fragen zu antworten. Wol dem, der sich mit Glimpf aufhalten oder auseisen kann, sagen die Weisen.“ 1) St. „Oschatz.“ 2) W. „beiderlei.“

Kreuz mit einander tragen. Doch ist ihm das zu rathen, daß er sein Weib ein halb Jahr lang zu ihren Freunden in unser Fürstenthum schickte, wartete dieweil, was diese Tyrannei würde für ein Ende nehmen, und ließe das Weib diese kleine Zeit bei [1]) Freunden bleiben im Namen Christi; es würde doch die Länge mit H. G. nicht also bestehen."

7. Von Veränderung des Sacraments.

(A. 230. — St. 180. — S. 168.)

„Die Papisten rühmen hoch ihre Autorität und Gewalt, die wollen sie mit diesem Argument bestätigen; denn sie sagen, die Aposteln haben die Tauf geändert, darüm haben die Bischofe Macht, die Sacrament zu ändern. Denen soll man antworten: Laß gleich sein, daß die Aposteln etwas geändert haben, doch ist ein großer Unterscheid unter einem Apostel und Bischofe. Denn ein Apostel ist ohne Mittel von Gott berufen mit Gaben des heiligen Geists, ein Bischof aber ist ein Person von Menschen erwählet, zu predigen Gottes Wort und Kirchendiener zu ordnen an eim gewissen Orte.

Da nu, zu setzen, die Aposteln schön die Autorität und Gewalt hätten gehabt, doch ist dieselbe den Bischofen nicht gegeben, noch gestattet. Gleich wie Elias die Baalspfaffen und falschen Propheten erwürgete, darüm gebührets nicht eben auch einem jglichen Pfarrherrn. Daher unterscheidet S. Paulus klar, und spricht: „„Er hat etliche zu Aposteln gegeben, etliche zu Lehrern, etliche zu Hirten und Pfarrherren."" (Ephes. 4, 11).

Unter den Aposteln ist kein Primat noch Oberkeit, sondern Gleichheit; da ist keiner größer, höher [2]) des Amts halben denn der ander, sind alle gleich, einer wie der ander; ein Apostel sein ist eine gemeine Person uber einen Bischof [3]). Nu aber[4]) ist die Definition der Majorität und Oberkeit S. Petri uber die [5]) Bischofe falsch, denn sie erstreckt sich weiter, denn das definirt wird, weil sie also schließen: Des Papsts Gewalt und Autorität ist die höheste, Diener zu ordnen, Andere zu berufen und die Reich und Regiment zu verändern, Kaiser und Könige abzusetzen und Andern zuzuwenden. Diese Definition gestehen wir ihnen nicht, denn eine jgliche Definition soll eigentlich, deutlich und klärlich gestellet sein, daß nicht mehr oder weniger in der Definition begriffen sei denn in dem, das [6]) definiret und beschrieben wird."

1) W. „bei den." 2) St. „oder höher." 3) „uber einen Bischof" fehlt St. 4) St. „darum" st. nu aber. 5) St. „uber alle andere"; S. „uber" st. uber die. 6) St. u. S. „so" st. das.

8. Gemeiner Sacramentsbrauch.

(A. 230. — St. 197. — S. 184.)

Etliche Ungern, die zu Wittenberg studirten, baten, man wollte ihnen das Sacrament unter beider [1]) Gestalt reichen; weil sie aber nicht Deutsch verstunden, noch die Wort des Abendmahls, so deutsch gesungen worden, baten sie, man wollte ihnen ein sonderlich Abendmahl auf Latinisch halten. Dasselbige schlug ihnen Doctor Martinus Luther stracks ab; „denn," sprach er, „sie wüßten, wie es Christus hätte eingesetzt, darüm sollten sie bleiben in und bei der gemeinen Ordnung der Kirche. Da sie gleich die Wort nicht verstünden, so wüßten sie doch, daß Christus Ordnung und Einsetzung rechtschaffen, wahrhaftig und sein Testament wäre und in der Kirche zu Wittenberg offentlich und in gemein gereicht und gegeben würde durchs [2]) und im Wort, darüm sollten sie sich nicht von der Kirche absondern. Denn es wäre ihren Gewissen viel sicherer und der Kirche weniger ärgerlich, da sie des Sacraments in gemeiner Communion mit dem Haufen brauchten." Welchs sie auch darnach gehorsamlich [3]) thäten, und dankten Gott und dem Doctor.

9. Zeichen eines bösen Gewissen.

(A. 230b. — St. 196. — S. 183.)

H. G. soll [4]) zu einem zu Dresden gesagt haben: „„Er wollte ihn nicht zum Sacrament unter einer Gestalt zwingen; sondern da ers nicht also nehmen wollte, wie es bisher in der Kirche geordnet und gebraucht würde, so sollt er das Land räumen."" Endlich kam es dahin, wenn der Pfarrherr stille dazu schwiege, so sollt er bleiben; der Pfarrherr sagt ihm zu, er sollt zu Friede sein und sich für ihm nichts befahren. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Das ist ein Zeichen eines bösen Gewissens, das weder fur sich noch hinter sich gehen darf, wird allenthalben von ihm [5]) selbs angefochten. Wie Jeremias saget im Klagliede am 1. Kapitel (V. 2): „„Alle ihre Verfolger halten sie ubel und ängstigen sie, und findet [6]) keine Ruge."" Das sind rechte angustiae, Aengstigungen; doch wollte H. G. von seiner Ubertretung nicht ablassen, noch wieder zu seinem Herzen kommen."

16. Ob ein Todtschläger, der mit der Kirche noch nicht versöhnet ist, möge zum Sacrament gelassen werden, da er sich sonst mit der Freundschaft u. Oberkeit vertragen hat?

(A. 230b. — St. 192. — S. 178b.)

Anno 39. am neunten Februarii ging ein Bürger zu Wittenberg zum

1) W. „beiderlei." 2) W. „durch." 3) St. u. S. „gar gehorsamlich." 4) W. „solle." 5) „ihm" fehlt W. 6) W. „finden."

Sacrament, der vor dreien Jahren einen Todtschlag begangen hatte; doch hatte er sich sonst mit jdermann versöhnet und vertragen, ohne mit der Kirche und derselben Dienern und Vätern. Darûm strafete ihn Doctor Martinus Luther offentlich auf der Kanzel, und wollte ihn nicht mehr also zulassen zum Sacrament, er sollt sich zuvor mit dem[1]) Pfarrherren auch vertragen, und war zornig auf Magister Fröscheln, der ihn zugelassen hatte. „Da aber einer seine Sünde und Schande, unwissend den Capellanen und Kirchendienern, verschweiget, und also absolvirt und zugelassen wird, der nehme es auf sein Gewissen; da sind die Kirchendiener entschûldiget."

11. Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge seinem Hausgesinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen?

(A. 230b. — St. 198b. — S. 185b.)

Hierauf antwortet D. M. L. und sprach: „Mit Nichten nicht! Denn erstlich ist da keine Vocation noch Beruf, wie Josua sprach Numer. 11 (V. 28): „„Mein Herr Mose wehre ihnen, die da weissagen"" ꝛc. Deuter. 4 (V. 6) und 6 (V. 6): „„So legt nu alle meine Wort in eure Herzen."" Actor. 2 (V. 16. 17) und Joel 2 (V. 1): „„Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen"" ꝛc.

Daraus folget, daß die, so nicht berufen sind, nicht dürfen predigen, so ist es je[2]) auch billig, daß sie nicht dürfen das Sacrament des Herrn Abendmahls reichen, um Aergerniß Willen zu vermeiden. Denn ihr viel würden also die Kirchendiener verachten und sie unersucht lassen, wenn sie ihnen selbs könnten helfen."

12. Es ward gefraget: Ob die entschuldiget wären, die unter den Tyrannen das Sacrament unter einer Gestalt nehmen, da sie beide nicht könnten haben?

(A. 230b. — St. 196. — S. 183b.) Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Diese Frage ist gemein und oft an mich gelanget, aber ich habe aufs Einfältigste darauf geantwortet, nehmlich also: Die noch nicht wol berichtet sind und noch zweifeln an der Einsetzung des Sacraments, dieselbigen mögen eine Gestalt nehmen; die aber gewiß sind, daß beide Gestalt eingesetzt sind, und nehmen nur eine Gestalt, die thun Unrecht und sündigen wider das Gewissen. Denn viel unter H. Georgen sind itzt also geplaget und gegeißelt; welcher Tyrann auch sterben wird in sei-

---

1) W. „den". 2) „je" fehlt St. u. S.

ner Unbußfertigkeit, denn er hat Vieler Gewissen jämmerlich beschweret, wollt gerne zurück und kann doch nicht."

(A. 194[b]. — S. 182.) Anno 39 den zwölften Mai schickte D. J. S.[1]) zu Doctor Martin Luther und bat: „„Man wollte ihm erläuben, daß er möchte ein Person erwählen, die ihm das Sacrament reichte, denn kein Diacon gefiele ihm darum, daß sie Digami wären, hätten zwei Weiber gehabt und wären nicht geschmieret."" Da sprach Doctor Martinus Luther: „Er wollt ihm vergönnen, daß er gen Kemberg oder Torgau spazierte und nähme es da. Also viel hab ich ihm erläubet. Ich wollt es ihm selber reichen, wenns der Brauch wäre; kann ihm aber nicht weiter[2]) einräumen, auf daß das ministerium Ecclesiae und Predigamt nicht in Gefahr komme und verachtet werde; denn es gibt ein böse Exempel und ärgert."

(St. 197. — S. 184.) Auf den Ostermontag, den 7. Aprilis, desselben Jahrs befahl D. M. L. D. Jonas, weil er selbs nicht predigen konnte[3]), daß er der Papisten Argument wollte confutiren und verlegen, die da wollen mit dem Brotbrechen zu Emaus die eine Gestalt vertheidigen. Und da er gefragt ward, „„was man für Ceremonien sollte halten in der Communion, wenn man das Sacrament reichte?"" sprach er: „Man sollts aller Ding halten wie in unserm Kurfürstenthum zu Sachsen" ꝛc.

13. Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments.

(A. 231. — St. 197[b]. — S. 184[b].) „Was ists von Nöthen," sprach D. M. L., „viel disputiren und zanken von der gräulichen Abgötterei der Elevation, daß man das Sacrament hoch empor hebt und dem Volk zeiget, da es[4]) doch kein Zeugniß der Väter hat, und ist ohn allen Nutz eingeführt, allein daß man damit die Irrthume confirmirete und bestätigete, nehmlich das Anbeten und die Transsubstantiation, als sollte Brot und Wein ihr Wesen verlieren und nur die Gestalt, der Geruch und Schmack[5]) da bleiben? ꝛc. Das heißen die Papisten Transsubstantiationem, und verdunkelt[6]) den rechten Brauch des Sacraments. Da doch im Bischthum Mailand von S. Ambrosius Zeiten her bis auf diesen Tag weder der Canon, noch die Elevation, noch das Dominus vobiscum in der Messe gebraucht noch gehalten wird."

---

1) In dem lat. Mspt.: D. Hieronymus Schurff. 2) St. u. S. „weiter nichts" 3) St. u. S. „könnte". 4) St. „sie"; S. „er" st. es. 5) St. u. S. „Geschmack". 6) St. u. W. „verdunkeln" st. verdunkelt.

(A. 231. — St. 184[b].) Da ich, D. M. L., mit meinem Bruder auf dem Reinzüge [1]) daselbst wollte Messe halten, ward mirs von einem [2]) Pfaffen gewehrt und verboten; denn er sagte: „„Was wollt Ihr machen? Ihr konnt hie nicht celebriren und Messe halten; denn wir sind Ambrosianer.““

14. Woher die Elevation des Sacraments komme und worüm man sie unterlassen solle.

(A. 231. — St. 197[b]. — S. 184[b].)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1542 gefragt von seinen Tischgängern, woher die Elevation (daß man die Hostien und den Kelch aufhebe in die Höhe in der papistischen Messe) kommen wäre? Darauf antwortete er und sprach: „Es ist aus dem Alten Testament genommen; denn sie halten [3]) zwei vocabula [4]), eins heißt Trumah, das ander Tnuphah [5]). Nu war Trumah das, wenn sie ein Opfer in einem Korbe, oder worinnen es war, nahmen und huben es uber sich, gleich wie wir die Hostie aufheben, und zeigeten es unserm Herrn Gott, daß ers sehe, darnach nahmen sie es und verbranntens oder aßens. Tnuphak war das Opfer, wenn sie es nicht uber sich huben, sondern in die vier Ende der Welt wiesen und zeigeten, gleich wie die Papisten in der Meß die Creuz- und andere Schirmschläge in die vier Orte der Welt macheten; denn daher haben [6]) sie dieselbige Weise und Ceremonien genommen.“

Und als D. Luther anfing dieselbigen Creuze zu machen mira gesticulatione digitorum [7]) und konnte den alten Brauch nicht treffen, da sprach er: „Marge, Gottes Mutter, wie waren wir mit der Meß geplaget und sonderlich mit den Creuzen! Herr Friederich Mecum hat mir oft gesaget, er hab sie sein Lebtage nicht können machen. Ah [8]), wir waren arme Leute, und war doch nichts denn eitel Idololatria, wir waren veri [9]) Idololatrae [10]). Sie machten Etlichen so bange mit den Verbis consecrationis [11]), sonderlich denen, die fromm waren und es ihnen ein Ernst war, daß sie ganz und gar zitterten, wenn sie die Wort sagten: Hoc

---

1) d. i. Rückwege. S. „Rehn zoge“. Es geschah das zu Mailand im J. 1510, als Luther von Rom zurückkehrte. Vgl. §. 6. des XXXV. Abschnitts. 2) S. „meinem“ st. einem. 3) St. u. S. „haben“ st. halten. 4) W. „Worte“ st. vocabula. 5) תְּרוּמָה und תְּנוּפָה. In den Ausgaben „Thruma“ und „Trumpha“. 6) „haben“ fehlt St. 7) W. „mit einer wunderlichen Geberdung der Finger“ st. mira gest. digit. 8) W. „aber“ st. ah. 9) S. „viri“ st. veri. 10) A., St. u. S. „Idolatria und Idolatrae“; W. „Abgötterei und rechte Abgötter“ st. Idololatria und Idololatrae. 11) W. „Worten der Einsetzung“ st. verb. consecr.

est corpus meum[1]); denn die mußte man pronuntiiren **sine ulla haesitatione**[2]). Wer stammerte[3]) oder ein Wort außen ließ, der hatte[4]) eine große Sünde gethan. Dazu mußte er die Wort lesen ohn alle fremde Gedanken und also, daß ers allein hörete und die umher waren nicht. Ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewesen in die funfzehen Jahre; Gott vergeb mirs!"

Da sprach einer von den Tischgesellen drauf: „„Herr Doctor, sind sonst keine andere Ursachen, worüm man die Elevation solle abthun denn die Adoration, das ist, das Anbeten des Abendmahls?"" Darauf antwortet Doctor Martinus Luther: „Ich weiß keine andere." Da sprach derselbige ferner: „„Herr Doctor, man mag je an den Orten, da das Euangelium nicht so lange gepredigt worden ist, damit Geduld haben und die Elevation nicht so balde abwerfen, sonderlich wo die Leute noch nicht confirmiret sind."" Da sprach der Doctor: „Ei, an dem ist uns nichts gelegen, man heb es auf oder nicht, wir fragen nichts darnach, wenn nur nicht der **Abusus**[5]) da ist[6]), das ist, die Adoration[7]). Etliche Kirchen haben gesehen, daß wir die Elevation haben lassen fallen, da thun sie es uns nach; das sind wir wol zu Frieden."

15. Von denen, die lange Zeit nicht zum Sacrament gangen sind.

(A. 231b. — St. 198. — S. 185.)

Einer sprach zu Doctor Martin Luther: „„Herr Doctor, was soll ich thun, wie soll ich mich halten, wenn ich in meiner Kirche Leute finde, die in zwänzig Jahren und ein lange Zeit nicht sind zum Sacrament gangen?"" Da sagte Doctor Martinus Luther: „Man lasse sie zum Teufel fahren, und wenn sie also sterben, so lege man sie auf den Schindeleich!"

Weiter ward er gefragt: „„Soll man sie denn zum Sacrament zwingen?"" „Nein," sprach er, „denn das ist papistisch; man sage es ihnen, wollen sie es thun, gut; wo nicht, so lasse man sie fahren! Mich wundert aber, daß sich die Leute vom Sacrament enthalten und es so selten und ungern nehmen. Vielleicht fürchten sie sich für der Ohrenbeichte, aber sie dürftens wahrlich nicht; wer seine Sünde recht fühlet und dem es ein Ernst ist und Gottes Wort von Herzen lieb ist, der wird wol kommen und froh werden, daß sein Gewissen getröstet und sein schwacher Glaub gestärkt werde."

---

1) W. setzt hinzu: „Das ist mein Leib". 2) W. „ohne Anstoß aussprechen" st. pronuntiiren sine ulla haesit. 3) St. u. S. „stammelte". 4) St. u. S. „hat". 5) W. „Mißbrauch" st. abusus. 6) „da ist" fehlt W. 7) W. „Anbetung" st. Adoration.

16. Des Sacraments des Altars Ursachen.

(A. 232. — St. 192b. — S. 179.) „Dieses Sacraments,“ sprach Doctor Martinus Luther, „wirkliche Ursach ist das Wort und Einsetzung Christi, der es gestiftet und aufgerichtet hat. Die Materia ist Brot und Wein; die Form ist der wahre Leib und Blut Christi; die endliche Ursach, worüm es eingesetzet, ist der Nutz und Frucht, daß wir unsern Glauben stärken und nicht zweifeln, Christus Leib sei für uns gegeben und sein Blut für uns vergossen, und daß unsere Sünden gewiß vergeben sind durch den Tod Christi.“

(A. 232. — St. 192b.) „Diese Wolthat und Gnad haben wir nu bekommen, daß er unser Heiland, nicht gestrenger Richter ist; unser Erlöser und Erretter, nicht Ankläger noch Häscher, der uns gefangen nehme. Denn wir sind in Adam allzumal Sünder, schüldig des ewigen Todes und verdammet; aber wir sind nu alle durch das Blut Christi gerecht gemacht, erlöset und geheiliget. Das fasset man nur mit dem Glauben!“

17. Von den Worten im Abendmahl.
(A. 232. — St. 192. — S. 179.)

Es ward gefragt vom Wort im Nachtmahl des Herrn „„für euch gegeben““ ꝛc., ob es zu verstehen sei von gegenwärtiger Reichung, da [1]) das Sacrament ausgetheilet wird, oder da es am Creuz für uns gegeben und aufgeopfert ist? Da sprach Doctor Martinus Luther: „Mir gefällts am Besten, daß mans von der gegenwärtigen Reichung und Austheilung verstehe, wiewol es auch kann von dem, das am Creuz geschehen ist, verstanden werden. Und hindert nicht, daß Christus sagt, „„Das für euch gegeben;““ da er doch sollt gesagt haben: das für euch wird gegeben werden; denn Christus heißt hodie et heri, heut und gestern. Ich bins, der ichs thue, spricht er. Darüm gefället mir, daß das Wörtlin „„Datur““ (gegeben) also verstanden wird, daß es anzeige den Brauch des Werks.“

18. Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge?
(A. 232. — St. 198. — S. 185.)

Einer fragte, ob man dem Sacrament des Altars möge Ehrerbietung thun? Da sprach Doct. Martinus Luther: „Wenn ich beim Altar das Sacrament nehme, so beuge ich meine Knie zur Ehrerbietung; im Bette aber nehme ichs liegend.“

---

1) St. u. S. „daß“ st. da.

19. Des Papstes Gebaren mit dem Sacrament.

(A. 232. — St. 195. — S. 182.)

„Der Papst verneinet das Sacrament nicht, sondern hat die eine Gestalt oder ein Theil geraubet und gestohlen den Laien und den rechten Brauch des Sacraments nicht gelehret.

Der Papst verwirft die Bibel nicht, sondern verfolget und tödtet rechtschaffene, fromme, treue Lehrer und Leute; gleich wie die Jüden die Propheten verfolgeten und tödteten, so die Schrift recht auslegten. Was die Substanz und das Wesen belanget, so läßt der Papst die Sacrament und Bibel bleiben, allein will er uns zwingen, daß wir derselben brauchen sollen, wie er will und fürschreibet.

Wir lehren den rechten Brauch der Taufe und des Sacraments des Altars: „„Wer gläubt und getauft wird, der wird selig““ ꝛc. (Marc. 16, 16). Aber der Papst setzt dazu: Wer gläubt und thut gute Werk, der wird selig. Der Papst thut nichtes anders, denn daß er Alles umkehret, was Gott geordnet und befohlen hat. Ich, spricht er, will, mit Züchten zu reden, ein Niederkleid auffsetzen und für eine Kron brauchen; die Hosen fürs Wammes! Also verläugnet er nicht das Werk an ihm selbs, sondern den Brauch; darüm ist all mein Disputiren, Schreiben und Thun wider den[1]) Mißbrauch des Papsts[2])."

20. Des Papsts Stand.

(A. 232b. — St. 195. — S. 182.)

Hiewieder setzte sich ein Böhem[3]), der wollte den Papst gar verwerfen. Da sprach Doctor Martinus Luther: „Es stehet geschrieben, „„Du sollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen.““ Da man nu Gottes Namens nicht mißbrauchte, so wäre es ohn Noth zu verbieten, daß man ihn unnützlich[4]) führete. Des Namens Gottes können wir wol und ubel brauchen, sonst könnte Niemand sündigen noch Unrecht thun.

Darüm folget, daß, wer Gottes Namens mißbraucht, der hat den rechten Namen Gottes; der, so eines falschen unrechten Namens mißbraucht, der sündiget nicht, sondern der da mißbraucht des rechten Namens Gottes, darüber denn Gott klaget. Um des Mißbrauchs Willen wird der Name nicht falsch, welchs die Waldenser in Böhem nicht gläuben, könnens auch nicht gläuben.

Also sündiget ein Aufrührer, der sich wider die Oberkeit setzt und er-

1) „den" fehlt S. 2) St. „des Papsts Mißbräuche" st. den Mißbrauch des Papsts. 3) Nach dem Folgenden D. Henning. 4) A. „nicht unnützlich".

reget ein Lärmen; doch thut er darum der Oberkeit nicht Schaden, sondern ihm selber; denn Oberkeit wird und muß doch bleiben. Also ist Judas ein Schalk und täuft gleichwol, predigt, machet[1]) die Kranken gesund. Wenn er zu einem Lahmen spricht, stehe auf und wandele, so geschiehts also; denn das thut er im Namen Jesu Christi, wiewol er an Christum nicht gläubt, ja er hält nichts von ihm.

Darum ist das Amt nicht Judas des Verräthers, nicht des Papsts noch der Bischofe, sondern das Predigtamt ist ihnen befohlen und vertrauet von Christo. Also geußt Gott Wein, Oel durch ein stinkend Rohr oder Gefäße, und gleichwol gehet dem Wein nichts abe an ihm selbs, was seine Substanz und Wesen belanget; wiewol das Accidens etwas geändert wird, daß er nach dem unreinen Gefäße schmeckt und reucht. Item, es gibt ein Amtmann und Befehlshaber Getreide oder[2]) Spende aus Befehl des Fürsten; ob er gleich ein Schalk ist, doch nehme ich das Geschenk an, das er mir gibet aus Gnade und Mildigkeit des Fürsten. Was gehet mich der an, der es gibt und austheilet? Ich sehe auf den Fürsten!

Wenn Thomas Aquinas, ein Predigermönch, Gottes Wort hätte geheißen opus operatum, so wäre er hindurch kommen." Da sagte Heyneck[3]): „„Herr Doctor, eine Zauberin hat Gottes Wort und braucht dasselbe, soll man ihr denn gläuben, wie dem Papst?"" Hierauf antwortet Doctor Martinus Luther und sprach: „Sie ist nicht im Predigamt, hat auch keinen Befehl Gottes, wie der Papst und die Bischofe haben; sondern ist nur eine Privat- und einzele Person. Die Aemter sind mancherlei und unterscheiden, aber Gott ists, der da sitzt und verdammet und Alles in Allen wirket.

Es sagt auch Thomas Aquinas, daß im Taufwasser solle eine heimliche Kraft sein. Daher hat sich erhaben die Disputation, daß darnach sollte ein Character[4]), das ist unauslöschlich Malzeichen, dem Täufling eingedruckt werden, wie man einem ein Mael an die Stirn oder Angesicht brennet. Aber Scotus verneint solchs und sagt: „„Es geschehe von wegen des Bundes Gottes; wenn der Priester täufet, so ist Gott da furhanden mit seinem Bund."" Und hat recht daran gesagt, er ist ein sehr feiner Mensch gewest."

21. Von Sacramenten des A. Testaments.
(A. 233. — St. 179ᵇ. — S. 167ᵇ.)

„Die Sacramente des alten Testaments und Gesetzes machten nicht

1) St. „und macht". 2) St. u. S. „und" st. oder. 3) Dr. Hennicke (Henning), der Böhme. 4) St. „ein indelebilis character".

gerecht durch ihre Kraft und eigene Wirkung, sondern waren nur bloße Zeichen, Bedeutungen und Anzeigungen für den Leuten. Aber die Taufe ist ein Wasser in und mit Gottes Wort verwickelt und verbunden, darinne Gnade verheißen wird; denn die Sacramente des neuen Testaments sind nicht allein bloße Zeichen, wie die im alten Testament waren, sondern wirken auch Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seligkeit in denen, die sie mit rechtem Glauben brauchen. Wie die Wort lauten: „„Wer [1]) gläubt und getauft wird, der wird selig““ 2c. (Marc. 16, 16.) „„Das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung der Sünde““ (Matth. 26, 28).

Summa, es hat allein gemangelt, daß man die Bibel in hohen Schulen nicht gelesen, und die sie gleich gelesen, haben gedacht, man müßte sie verstehen nach dem Sinn und Meinung des Stuhls zu Rom, wie es der Papst ausgelegt und will verstanden haben. Es ist lauter Kinderspiel gewest. Ich hoffe aber, es sind viel Leute selig worden, die einfältig bei dem schlechten Text blieben sind und sich allein daran gehalten haben; denn der Text der heiligen Bibel hält allein den Stich. Ambrosius, Augustinus und andere Väter thuns nicht.“

22. Behelf des Papsts.

(A. 233. — St. 179[b]. — S. 167[b].)

„So spricht auch der Papst: „„Ich habe die Bibel und den rechten Text, und sage auch wie du.““ Wie soll man ihm da thun? Da muß Gott allein Richter sein, welcher Theil Recht habe, bei welchem die Schrift am klärsten und deutlichsten ist dargethan, stracks nach Inhalt der Wort, was sie eigentlich und einfältig heißen, und vom heiligen Geist aufs Papier gebracht sind. Nicht deuteln, verstehen und drehen nach der Vernunft und Philosophei, sondern wie sie Gott selbr durch den Mund seiner Propheten und Aposteln und gottselige Lehrer geredt hat, als wirs, Gott Lob, haben, rein und unverfälscht. Dabei will ich bleiben!“

23. Der Sacramentirer Argument.

(A. 233. — St. 193. — S. 180[b].)

„„Die Gottlosen [2]) empfahen den Leib Christi nicht, denn sie gläuben nicht.““ „Also möchte man auch,“ sprach Doctor Martinus Luther, „sagen: Ein Gottloser gläubet die zehen Gebot Gottes nicht, darum sind die zehen Gebot nichts; ein Gottloser gläubet den Gesetzen nicht,

---

1) St., S. u. W. „wer da“. 2) St. „Es argumentirte einer also: Die Gottlosen“ 2c.

darum sind die Gesetze nicht. Sie sollten ihr halb Leben drum geben, daß diese Consequentia und Folge recht wäre.

Denn also würde kein Mensch verdammet, und man könnte Alles entschüldigen und solviren und auflösen. Und ich wollte, daß dies Argument mit ihnen practicirt würde, nehmlich also: die Gottlosen gläuben nicht Gottes Creatur, darum haben sie kein Geld, daß man ihnen nach der Tasche griffe [1]).

Aber es ist ein große Narrheit, argumentiren und folgern von der Impietät der Gottlosen und daraus schließen Gottes Wahrheit; der Gottlose kann Christum nicht geistlich empfahen, darum kann er ihn auch nicht leiblich empfahen. Also würde auch folgen, daß die Jüden Christum nicht hätten können leiblich creuzigen; sie sind gottlose Leute, mit Blindheit geschlagen."

24. Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament.
(A. 233b. — St. 193b. — S. 180b.)

Aus vorgehender Occasion redete der Herr D. Martinus weiter und zeigete an, „daß beide, Böse und Fromme, bekämen den wahren Leib und das wahre Blut des Herrn Christi; aber allein die es würdiglich essen, denen ist es nütz, die empfahen es auch zum Leben, die Andern aber zum Tode. Denn wenn Gott ein Wort redet, so soll man demselben gläuben, sintemal ein Wort Gottes gilt mehr denn tausend Welt.

Weder Gott Vater selbr noch der heilige Geist ist etwas nütz denn mit und in dem Wort. Denn was hülfe es den Teufel, daß Gott sein Herr ist, so er doch nicht gläubet, daß er sein gnädiger Gott sei?" Das sagte D. M. L. uber der Schwärmer Wort: „„Fleisch ist kein nütz [2]).""

25. Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe?
(A. 233b. — St. 194. — S. 181.)

Es ward gefraget: „„Ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben und ein Gottloser, Ungläubiger das rechte Sacrament empfahen?"" Hierauf antwortet D. Martinus Luther und sprach: „Ob gleich ein Bube, Gottloser und Ungläubiger das Sacrament nimmet oder gibt, wenns nur gehalten wird, wie es Christus eingesetzt und befohlen hat, und die Wort gesprochen werden, so nimmet und gibt er das rechte Sacrament, das ist, Christus Leib und Blut, eben so wol, als der es aufs Allerwürdigste handelt und empfähet [3]).

1) St. u. S. „greife". 2) St. nach „nütz" Zusatz: „Darum ꝛc." 3) Aurif. bemerkt am Rande: „Das ist stracks wider die Sacramentschänder die H. T. u. D. E."

Denn es nicht gegründet ist auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und gleich wie kein Heilige [1]) auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brot und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann, also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird.

Denn um der Person oder ihres Unglaubens Willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr gläubet oder würdig seid, so habt ihr mein Leib und Blut, sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item: Solchs thut (nehmlich das ich jtzt thue, einsetze, auch gebe [2]) und nehmen heiße). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du seiest unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut aus Kraft dieser Worte so zu dem Brot und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wol; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthume und Verführungen, so je kommen sind und noch kommen mögen.

Also sagen wir auch von der Taufe, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darüm wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit Schalkheit und bösem Fursatz herzu käme und wir ihn mit ganzem Ernst täuften [3]), sollen wir nichts desteweniger sagen, daß die Taufe recht wäre; denn da ist das Wasser sammt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll."

26. Andere Antwort auf dergleichen Frage.

(A. 234. — St. 194. — S. 181b. W. giebt die latein. Stellen dieser Rede in deutschen Uebersetzung.)

Als Doctor Martinus Anno 1531 gefraget ward: „„Wenn ein Diener der Kirche oder Prediger gar ein böser Bube wäre, ja gar ein Epicurer, der da gläubte, daß er im Abendmahl nichts reichete denn nur Brot und Wein, und die ganze Kirche, da er [4]) Pfarrherr wäre, doch gläubte, daß sie im Abendmahl den Leib und das [5]) Blut Christi empfingen: ob man auch da den wahren Leib und Blut Christi empfinge?““ Darauf antwortet er: „Os decipitur, fides non decipitur. Wenn die Wort

1) St. u. S. „Heilig“; W. „Heiliger“. 2) St. u. S. „ausgebe“ st. auch gebe. 3) S. „täufen“. 4) St. u. S. „der“ st. er. 5) „das“ fehlt W.

der Einsetzung des Abendmahls von der Kirche öffentlich gehört werden, so liegt die Gefahr dem gottlosen Prediger auf dem Halse und nicht der Kirche, die da gläubet den Worten und empfähet das, wie die Wort lauten, und der Glaube hälts auch dafür und gläubets. Alleine habe man darauf Achtung, daß er nicht öffentlich wider das Abendmahl predige und lehre, wie man sonst heutiges Tages bei den Sacramentirern thut. Fides non peccat; denn ob gleich eine einzele Person ungläubig ist, so nimmet solches dem Sacrament nichts, denn der Herr Christus hat das Abendmahl auf sich und nicht auf des Dieners Person gesetzt, es stehet auf dem Verbo.

Ubi igitur est confessio verbi, Gott gebe, der Bube sei, wie er wolle, tamen sacramento nihil decedit. Und ist dies die Ursache: Ein Bösewicht schwöret auch per nomen Domini et tamen est verum[1]) nomen Domini, ac nisi esset verum[1]) nomen Domini, non peccaret. Denn Gottes Name wird darüm nicht des Teufels Name, ob ich wol sündige; aber damit sündige ich, daß ich den wahrhaftigen Namen Gottes lästere. Also mißbraucht der Papst auch des göttlichen Worts; aber die substantiam muß man setzen, et abusus non tollit substantiam. Aber die Sacramentarii nehmen die Substanz gar hinweg, darüm haben sie auch nichts im Abendmahl denn schlecht Brot und Wein.

Ich pflege es also zu solviren: Die Schrift saget, der Antichrist sitzt im Tempel Gottes, und ist der Tempel Gottes wahrhaftig ein Nest und Sitz des Teufels. Das mögen mir gefährliche Zeiten sein, wie es der Herr Christus selbr nennet. Und wer kann es zusammen reimen, daß der Teufel soll sitzen in throno Dei, und der thronus soll dennoch Gottes Tempel bleiben? Daß gleichwol unter dem Papstthum Gott noch hat seine Kirche gehabt, der Papst aber ist in der Kirche, in dem Tempel Gottes gesessen und geblieben und hat gehabt die Sacrament, die Bibel, die Gewalt der Schlüssel, und hat die Kirche Christi regirt, und dennoch hat er auch die Sacrament wider die Kirche gebraucht. Derhalben muß man in Summa dahin kommen, daß man sage: Ich habe die Sacrament nicht gestift, sondern Gott; denn sonst ist keine Solution. Es soll heißen: Gott! — So stehets[2]) recht!"

27. Von einem, der die gesegnete und ungesegnete Hostie für eins hielt, Urtheil D. Martin Luthers und D. Pommers.

(A. 234b. — St. 555b. — S. Append. 7b.)

Ein Diaconus auf einem Dorfe hat das Abendmahl administriret

1) S. „verbum" st. verum. 2) St. u. S. „heißts" st. stehets.

und nach dem er die Verba consecrationis [1]) gesprochen, hatte er darnach aus Unbedacht [2]) eine Partikel verloren. Als er nu dieselbige nicht wieder finden konnte, und er einem Bauern das Abendmahl reichen sollte, da gibt er ihm eine Partikel, darüber die Worte der Einsetzung des Abendmahls [3]) nicht gesprochen waren. Nach verrichter Communion findet ein Bauer die gesegnete Partikel und gibt sie dem Caplan und schilt ihn, daß er so unachtsam mit dem Abendmahl umging. Darauf antwortet der Caplan: „„Es wäre gleich eins und kein Unterscheid zwischen den gesegneten und ungesegneten Partikeln.““

Dieser Fall ist vom Bischof Niclaus von Amsdorf an die Theologen zu Wittenberg gelanget, daß sie ihr Bedenken darauf geben wollten. Da hat D. Martinus Luther dies [4]) geantwortet [5]):

„Gnad und Fried! Weil Philippus, Creuziger und Major nicht hie sind, müssen wir zweene, D. Pommer und ich, E. H. Antwort geben. Und erstlich ists nicht eine Nachlässigkeit, sondern Bosheit, und zwar eine freventliche [6]), des Caplans, der aus Verachtung Gottes und der Menschen [7]) darf [8]) offentlich die gesegneten und ungesegneten Hostien für ein Ding halten. Darum verwerfe man ihn stracks aus unsern Kirchen und lasse ihn ziehen zu seinen Zwinglianern und Sacramentirern. Und ist nicht Noth, daß man ihn gefänglich halte, er hat sich gar von uns gewandt und entfremdet, dem auch nicht zu gläuben noch zu trauen ist, da er gleich einen Eid thäte.

Aber der Bauer, der die ungesegnete Hostie empfangen und genommen, hat nichts gesündiget; sein Glaub hat ihm geholfen, als der da [9]) gegläubet hat, er habe das rechte Sacrament empfangen, und hat sich auf Gottes Wort verlassen und gegründet.“

28. Sacrament.

(A. 234b. — St. 179b. — S. 167b.)

„Sacrament ist ein Bund göttlicher Gnad und Geschenk unter einer äußerlichen Gestalt und sichtlichen Form im Wort gereicht.“

29. Christus wahrer Leib 2c. im Sacrament ist auch an vielen Orten.

(A. 234b. — St. 192b. — S. 179.)

„Gleich wie tausend Tage sind für Gott nur ein Tag, also ist auch

1) W. „Worte der Einsetzung“ st. verba consecr. 2) W. „aus Unbedacht darnach“. 3) „des Abendmahls“ fehlt St. u. S. 4) St. „also“ st. dies. 5) Luther schrieb diesen Brief am 11. Januar 1546. Er steht in latein. Sprache vollständig bei de Wette V, 776. 6) St. u. S. „ein Frevel“ st. eine freventliche. 7) St. u. S. nach „der Menschen“ Zusatz: „kömmt, dieweil er.“ 8) A. „thar“. 9) St. u. S. „da der“ st. der da.

ein Ort für Gott alle Orte, und alle Orte sind nur ein Ort. Darüm ists nicht Wunder, daß im Sacrament Christus Leib zu gleich und auf ein Mal an vielen und mancherlei Orten sei.

Im Sacrament ist wol möglich, das sonst der Natur unmöglich ist, als dimensionum [1]) penetratio, das ist, ein Leib ist im andern Leibe, und gleichwol behält ein jglicher seine Größe, und keiner ubertrifft des andern Größe, deßgleichen ist da die Länge und Breite des Leibes."

30. Wider die jenigen, so da nicht gläuben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl sei.

(A. 614. — St. 192b. — S. 179b. W. giebt die lat. Stellen dieser Rede in deutscher Ubersetzung. Vgl. §. 39. dieses Abschnitts. S. 318.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann, quod Christus sit in pane vel in grano tritico, der wird viel weniger gläuben creationem. Das ist ein hoher Artikel, quod tota creatura sit ex nihilo. Und noch viel weniger wird er gläuben, quod Deus sit homo factus, et in superlativo, quod sint tres personae et una substantia [2]). Das läßt die ratio wol zu Frieden!

Es ist mir ein leicht Ding, zu gläuben, quod corpus Christi sit in pane; aber das [3]) ist schwer, quod tot egregia corpora in coelo et terra [4]) sollen sein herkommen ex nihilo. Das kann ich nicht begreifen, es ist mir nicht möglich. Viel weniger kann ich begreifen, quod filius Dei natus sit ex Maria virgine, et quod reliquae duae personae in divinitate non sint incarnatae. Wollen sie sich an dem Artikel stoßen? Wollen sie das A. B. C. nicht lernen, wie sollen sie den Donat lernen? Articulus creationis ist so ein hoch Ding, daß ihn kein Mensche begreifen kann; so [5]) bleibet die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, saget Sanct Paulus (1. Cor. 1, 20. 21.).

Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen. Verbum Dei, imo ipse Deus sedet ad dextram patris et tamen ego vivo hic in verbo Dei. In ipso sumus, vivimus et morimur [6]) (Apg. 17, 28). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

31. Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe.

(A. 614b. — St. 197. — S. 184.)

Doctor Martinus Luther wurde aus Nürnberg zugeschrieben, daß

---

1) W. „demensionum". 2) St. u. S. „essentia" st. substantia. 3) St. u. S. „es" st. das. 4) St. u. S. „in terra". 5) St. „also" st. so. 6) A. „movemur" st. morimur".

ein Pfarrherr, ein Gauch, in ihrem Gebiete einem Weibe hat sollen das Abendmahl reichen, und da er nicht hatte einen Kelch gehabt, da hatte er einen Löffel genommen und gesaget: „„Nehmet hin und trinket, das ist der Löffel des neuen Testaments."" Darüber wurde Doctor Martin Luther etwas lachend; aber er sprach: „Das muß ein Bube sein! Und wenn ich wäre als die Herrn von Nürnberg, so wollt ich ihme des Löffels geben! Denn es ist ein blasphemia; ich wollt ihn ein Jahr lang lassen in Thurm werfen, und sagen: Dieser Löffel gehört in ein solch Löffelfutter!"

32. Vom Wörtlin: „„Alle trinkt draus.""

(A. 235. — S. 183.)

Dies Wort „„Trinket Alle draus"" sagen die Papisten, gehe allein auf die Priester oder Pfaffen. Darauf sprach D. M. L.: „So wird auch das sie, die Pfaffen, alleine angehen, da der Herr spricht (Joh. 13, 10): „„Ihr seid rein, aber nicht Alle,"" das ist (Alle) die Pfaffen.

33. Ein Argument wider die Papiesten.

(A. 235. — St. 195[b]. — S. 182[b].)

„Alle, die nicht halten das Sacrament, wie es Christus eingesetzt hat, die haben kein[1]) Sacrament. Nu thun es alle Papisten, darum haben sie kein Sacrament. Denn sie empfahen ihr Sacrament nicht, sondern opferns[2]); darnach reichen sie nur eine Gestalt wider Christus Einsetzung und Befehl. Die major, der erste Spruch, ist wahr, denn das Sacrament ist Gottes Werk und Ordnung, nicht eines Menschen."

34. Von einerlei Gestalt.

(A. 235. — St. 196[b]. — S. 183[b].)

„Die Kirche kann also entschüldiget werden einerlei Gestalt halben: Gleich wie wenn einer der Taufe begehret im wahrem[3]) Glauben und stirbt zuvor, der ist in seinem Glauben und Tode an Statt des Wassers getauft, dieweil man sonst die Andern allzumal zum Tode täuft. Also auch wer beide Gestalt begehrt und kann sie doch nicht haben, der ist, als der unwissend gefangen ist und hat mit dem Glauben beide[4]) Gestalt empfangen. Also hat Gott konnt die Seinen erhalten auch auf ander Weise, uns unbekannt, weil bei ihnen blieben ist das rechte Erkenntniß und Glauben, daß es Christus Ordnung ist, daß im Sacrament der wahre Leib und Blut sei. So haben sie es mit dem Glauben empfangen und hat ihnen keine Sünde können schaden zum Verdamm-

1) St. u. S. „kein recht noch ganz" st. kein. 2) W. „opfern". 3) „wahrem" fehlt St. u. S. 4) W. „alle beide".

niß, weil sie betrogen sind und habens unwissend gethan, nicht wissentlich, also daß sie auch nicht darum[1]) verdammet sind, wenn vielleicht der Pfaffe nur Brot geweiset hat, denn der Glaube auf Christus Einsetzung[2]) verschlingts Alles. Daß aber der Glaube bei ihnen blieben sei, das beweiset dies Lied: „„Mit seinem Fleische und mit seinem Blute““ ꝛc.[3]), zeiget[4]) auch an, daß beide Gestalt bei den Laien sei im Brauch gewest. Aber ich wills lassen gut sein, sonst sollten sie, die Papisten, auch wol dies Liedlin verbieten, wiewol es aus ihrer Kirche kommen ist und nicht vom Luther gemacht.“

35. Vom Consecriren des Sacraments.
(A. 235. — St. 193b. — S. 181.)

Doctor Martinus Luther ward Anno 1541 gefraget: „„Obs in der Prediger Macht stünde, das Abendmahl zu consecriren, und wie das Brot könne Christus Leib werden? ob ein solch groß Ding in der Prediger Gewalt stünde, dieweil Prediger oft böse Buben wären?““ Darauf antwortet er: „Gleich wie Gott in der Schöpfung geordent hat, daß die Sonne täglich aufgehen und leuchten muß und den Creaturen Licht und Wärme geben, also hat der Herr Christus auch geordent und befohlen, daß in seiner Kirche sein wesentlicher Leib und Blut in dem Abendmahl sein solle, nicht allein geistlicher, sondern auch leiblicher, und doch unbegreiflicher Weise. Denn also sagt der Herr Christus: „„Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, solchs thut zu meinem Gedächtniß.““ Derhalben so ist in der Kirche des Herrn Christi Leib im Abendmahl, wenn man es empfähet nach Christi Ordnung. Und da[5]) soll man auf den Priester nicht sehen, der es reichet, sondern nur auf das Wort des Herrn Christi, der solches seiner Christenheit verheißen hat. Gleich wie sonst der heilige Geist auch in der christlichen Kirche, das ist bei den Heiligen oder Gläubigen, ist[6]).

In Summa, man soll die scharfsinnigen Disputatores vermahnen, daß sie also sehr auf ihre Rationes und Argumenta nicht pochen, bauen und trauen; denn Gott pfleget[7]) die weltweisen Leute zu Narren zu machen, wie dem Achitophel, des Absolons Rath, geschahe. Und die heilige Schrift sagt davon, daß coram Deo abominatio sei, quicquid sublime est

---

1) St. u. S. „darum nicht“. 2) S. „Entsetzung“ st. Einsetzung. 3) St. „Gott sei gelobt und benedeiet, der uns selber hat gespeißt mit seinem Fleische und seinem Blute ꝛc.“ st. mit seinem Fleische — Blute ꝛc. 4) St. „dasselbe zeiget“ st. zeiget. 5) „da“ fehlt W. 6) „ist“ steht bei St. nach: christl. Kirche. 7) A. „pflege“ st. pfleget.

coram mundo. Also kann auch diese Weltweisheit der Sacramentirer gar sehr betrogen werden und unserm Herrn Gott mißfallen. Denn was haben dieselbigen Disputatores anders fur Beweisung und Grund fur sich denn eitel menschliche Gedanken und vernünftige Ursachen, aus der Vernunft gesponnen und genommen, die einem Gewissen nicht tröstlich sind und ein Gewissen nicht stärken, noch zu Frieden stellen?

Ja, man sage ihnen, daß sie sich bekümmern um das, so in der Schrift am nöthigsten ist, nehmlich um den Glauben, Gericht und Barmherzigkeit, wie Christus befihlet, mehr denn mit diesen Sachen und Disputationen. Was richten solche Gesellen mehr aus, denn daß sie die Lehre von der Justification (wie man fur Gott soll fromm, gerecht und selig werden, und von der Liebe) lassen anstehen und fahren, und zanken von Sacramenten, sind Mückensäuger und Kameelverschlinger?

Deß soll man sie erinnern, entweder die an Sacramenten zweifeln oder die neue Lehre halsstarriglich vertheidigen. Denn es ist nicht [1]) nütz, daß man mit ihnen von der Sache scharf disputire, sintemal selten einer gnugsam kann unterrichtet und zu Friede werden durch Disputiren, da man gleich ein Mal oder zwei zusammen kömmet. Es will gute lange Zeit haben, solche irrige Opiniones und Wahn ausm Herzen zu reißen; es gehören dazu feine freundliche Gespräche und sittsame bescheidene Leute.

Ich halts aber furs Beste, daß man einfältiglich [2]) auf der Kanzel den Katechismum lehre, die zehen Gebot, den Glauben und das Vater Unser. Denn es ist gewiß, daß es auch die noch nicht verstehen, die sich dünken lassen, sie seien mächtig gelehrt im Euangelio, und sind Meister Klügel!"

36. Man falle, wie und wohin man wolle, so ists gefallen!

(A. 235b. — St. 180b. — S. 168b.)

„Etliche irren und fallen zu sehr auf die linke Seite, daß sie den Sacramenten allzuviel geben, nehmlich daß sie gerecht machen ex opere operato, wenns Werk geschehen ist und man ihr gebraucht mit der That, auch ohne Glauben, wie im Papstthum. Die Sacramentirer irren und fallen zu [3]) weit zur rechten Hand, nehmlich in dem, daß sie den Sacramenten Alles abbrechen, halten sie fur bloße ledige Zeichen. Also gehets; man falle aus dem Schiff hinten oder vorne, so liegt man im Wasser!"

---

1) St. u. S. „nichts". 2) St. u. S. „einfältig". 3) „zu" fehlt W.

37. Vom Selbsnehmen des Sacraments.

(A. 235b. — St. 198. — S. 185.)

Einer fragte D. M. L.: „„ob ihm einer, wenn er sterben sollte und könnte das ganze Sacrament von Papisten nicht haben, das Sacrament selbr geben möchte?““ „Nein,“ sprach er, „denn es sollen allzeit aufs Wenigste zwo Personen darbei sein: einer, der es gibt, der ander, der es nimmet. Gleich wie ein Weib mag das Kind in der Noth täufen, aber doch täufet sich das Kind selbr nicht. Wenn es einer nicht haben kann, so ists gnug am Glauben, nach dem Spruch Christi: „„Dein Glaub hat dir geholfen““ ꝛc. Wenn ers aber haben kann, soll ers nicht verachten.

S. Ambrosius sagt dergleichen an einem Ort, daß er hat einen Katechumenon gehabt, so er im christlichen Glauben berichtet und den Katechismum gelehret und bekehret hatte. Derselbige, da er sich nu [1]) aufmacht, wollte zu Ambrosio gehen und sich von ihm täufen lassen, so stirbt er aufm Wege ungetauft. Das machte Ambrosio schwere Gedanken, daß er spricht: Doleo ventrem meum (mein Bauch thut mir wehe); mißbraucht der Wort im Propheten, wollte mit solchen Worten anzeigen sein Herzleid und Kümmerniß fur den ungetauften Knaben. Endlich da er lange mit ihm selbr disputirt hatte, schleußt er auch [2]), daß er sei selig worden, auch ohne die Taufe, durch seinen Glauben, dieweil er die Taufe hat fur recht gehalten und nicht [3]) verachtet, hätte sich in dem Glauben auch lassen täufen, wenn sie ihm hätte könnt widerfahren. Der Fragen hab ich viel gehabt, sonderlich ausm Land zu Meißen, da H. Georg [4]) tyrannisirete. Aber es ist Unrecht, daß ihm einer das Sacrament wollte selbr reichen.“

38. Ein andere Frage, gethan an Doctor M. L. Anno 1542.

(A. 236. — St. 195. — S. 182.) „„Ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Diener, der offentlich hält und lehret, daß der wahre Leib und Blut Christi nicht sei im Sacrament, sondern Christus sei geistlich da, wie er denn an allen Orten ist [5]) mit seiner Gnad?““

Etliche gebens zu und lassens nach, denn man soll nicht ansehen die Person oder derselben Dignität, Würdigkeit oder Unwürdigkeit, so das Sacrament reichet. Aber D. M. L. sagte stracks Nein dazu; „denn da höret auf nicht die Würdigkeit der Person, sondern die Sache selbs,

---

1) „nu“ fehlt St. u. S. 2) „auch“ fehlt St. 3) „nicht“ fehlt St. 4) W. „H. G.“ st. H. Georg. 5) St. u. S. „und an allen Orten“ st. wie er denn — ist.

res ipsa, es ist kein Sacrament da. Item wenn er das Sacrament nicht recht hält, so dürfen sie nicht wider Christum thun, der sein Blut fur sie vergossen hat."

(A. 236. — S. 182.) „O, Herr Gott, wer das nicht gläuben kann, daß Christus im Brote sei, der wird viel weniger gläuben die Schöpfung; das ist ein hoher Artikel, daß alle Creaturen sind aus Nichts geschaffen. Noch viel weniger wird er können gläuben, daß Gott sei Mensch, und aufs Höheste, in Superlativo, daß drei Personen in einem Wesen sind. Das läßt die Vernunft wol zu Frieden und ungebissen, wiewol sie viel will zu thun und zu grübeln haben, aber vergebens und mit ihrem großen Schaden!"

39. Glaub aufs Sacrament. (Vgl. §. 30. dieses Abschnitts. S. 313.)

(A. 236. — S. 179 b.) „Daß Christus Leib im Brote sei, das ist noch wol zu gläuben etlicher Maße; aber das ist schwer, daß so viel schöne furtreffliche Körper und Creaturen, beide im Himmel und auf Erden, sollen aus Nichts heißen geschaffen. Das kann ich nicht begreifen; es ist mir nicht möglich. Viel weniger, daß Gottes Sohn geborn ist aus Maria der Jungfraue und Mensch worden, die andern zwo Personen aber nicht sind Mensch worden.

Wollen sie sich an dem Artikel vom Sacrament stoßen, und das A. B. C. nicht lernen, wie sollen sie denn den Donat lernen [1]? Der Artikel von der Schöpfung ist ein hohes Ding, den kein Mensch begreifen kann. Also bleibt die heilige Schrift verborgen den Klugen und Weisen, sagt Sanct Paulus. Gläuben sie das nicht, so wird bald die Consequenz folgen: Gottes Wort, ja Gott selbr sitzt zur Rechten des Vaters, und doch lebe ich hie in Gottes Wort, denn in ihm leben, weben und sind wir (Apg. 17, 28). Wo wird denn mein Leben bleiben?"

(A. 236. — St. 193. — S. 179 b.) „Wenn [2] die Widersacher, die Sacramentirer, nur [3] können gewiß machen, daß das Wörtlin „„est““ (ist) im Abendmahl des Herrn so viel heiße als significat (bedeutet), so will ich ihnen gläuben. Sie haben die Anfechtung und Gedanken vom Sacrament nicht gehabt, die ich gehabt habe. Darum hab [4] ich oftmal vor diesem Lärme, den [5] Carlstadt anfing, gesagt, ich wisse keine Anfechtung des Glaubens halben von den Rotten denn die zwo, von Wiedertäufern und Sacramentirern."

---

1) „Wollen sie sich — den Donat lernen" fehlt S. 2) St. „Es sagt auf eine Zeit D. M. L." st. Wenn. 3) „nur" fehlt St.; S. „nu" st. nur. 4) „hab" fehlt St. 5) St. u. S. „ehe denn" st. den.

40. Auch geistliche Ding haben ihre Zeit.

(A. 236ᵇ. — St. 186ᵇ. — S. 174.)

Einer sagte, er zweifelte noch an der Taufe. Darauf sprach D. M. L. fein freundlich und bescheidentlich: „Ihr seid auf dem Grad nicht gewest, da Ihr zum Ersten herkamet, da Ihr itzt auf seid. Harret weiter, laßt unserm Herrn Gott die Zeit; laßt die Bäume erst blühen, ehe sie Früchte tragen. Wer bin ich gewest? Ich hab die Heiligen angebetet, die nie geborn sind worden. Es ist noch nicht Zeit, sonst wollt ichs sagen; aber harret, so wird man sehen, was das äußerliche mündliche [1]) Wort sei und vermöge.

Christus ist in unsern Herzen wahrhaftig! Das will nicht in die Leute gehen, daß Gott etwas mehr vermag, denn Himmel und Erde und Alles schaffen. Das rede ich darum, auf daß, wenn Ihr höret, das hat Gott geredt, Ihr saget, wie, wenn Gott mehr könnte? Hat er die Welt können machen, so kann er auch mehr schaffen. Worum sollt ich denn nicht seinem Wort gläuben: Das ist mein Leib?

Hie sagen sie nu: Ja, itzt gläube ichs nicht; denn Himmel und Erden sind also geschaffen, daß sie müssen Raum haben. Hie antworte ich: Unser Herr Gott hat eine Welt gemacht fur die Menschen, und die andere Welt [2]) fur die Geister. Wie wenn er die dritte hätte auch dazu gemacht? Denn es ist ihm möglich.

Worum disputiren sie nu [3]) dawider und sagen, daß Christus nur nach der Gottheit sei allenthalben? Also hat hievon der Zwingel geschrieben. Wenn ich von Gott denke, so gedenke ich also, als sei Gottheit und Menschheit allenthalben gegenwärtig. Ursach: Christus, Gott und Mensch, ist eine Person; wo ich nu Gott will finden, so suche ich ihn in der Menschheit Christi.

Darum wenn wir von der Gottheit gedenken, so müssen wir Ort und Zeit aus den Augen thun; denn unser Herr Gott und Schöpfer muß etwas Höhers sein denn Ort, Zeit und Creatur."

41. Des Teufels Vortheil.

(A. 236ᵇ. — St. 193. — S. 179ᵇ.) Anno 1533 am 22. Tage Februarii sagte Doctor M. L.: „Der Teufel hat kein besser Weise uns zu uberwinden und obzusiegen, denn wenn er uns vom Wort fuhret auf den Geist. Darum hab ich das fur ein Mirakel und Wunderzeichen an den Sacramentirern, daß sie das Wort nicht ansehen noch bedenken, sondern

1) „mündliche" fehlt W. 2) „Welt" fehlt St. u. S. 3) „nu" fehlt St. u. S.

allein auf die Ding, so zum Wort gesetzt und gethan sind, als Brot und Wein. Aber man soll stracks bei dem Worte bleiben und den Geist den Leuten nicht einräumen. Die Sacramentirer sehen nur Brot und Wein, die Wiedertäufer das Wasser, aber das Wort sehen sie nicht dabei [1]). Num. 6."

(A. 236[b]. — S. 179.) „Bucerus redete mit mir zu Coburg [2]) viel vom Sacrament, aber ehe er Alles nachließ und zugab, fragte er, ob auch den Gottlosen Christus Leib und Blut gereicht würde? Da sagte ich ihm: Könnte ein Gottloser Gottes Wort hören und mißbrauchen [3]), viel mehr mißbrauchte der des Sacraments, der das Wort [4]) mißbrauchet. Darnach schreib er mir mit diesen Worten: „„Ihr sollt nicht zweifeln, daß wir lehren, wie Ihr."" Aber es ist ins Leugnen kommen, wie mit H. Georgen; sie können nicht zurücke!"

42. Ernste Rede Doctor Martin Luthers mit Bucer und Lycosthene vom Nachtmahl, Donnerstages nach Reminiscere 1537 zu Gotha [5]).

(A. 237. — St. 329. — S. 180.)

„Ego sum homo candidus, nihil minus possum quam simulare et dissimulare, sed quicquid dico in hac summa eucharistiae causa, ex

---

1) „dabei" fehlt St. u. S., und bei Beiden Zusatz: „Also sehen sie nur auf die aufgerichte Schlange, das Wort aber sehen sie nicht dabei." 2) Im Jahr 1530 während des Augsburger Reichstags. Vgl. die Nachweisungen über Bucers damalige Unterredung mit D. Luther in Ch. Schlegelii observatt. in vita J. Langeri (Gothae 1724. 4.) pag. 104; J. Thdr. Lingke D. M. Luthers merkwürd. Reisegeschichte (Leipz. 1769. 4.) S. 198. 3) W. „brauchen" st. mißbrauchen. 4) S. „des Worts". 5) A., St. u. W. „1532" st. 1537. Diese herrliche Rede Luthers an Martin Bucer und Bonifacius Lycosthenes (Wolfhart), Prediger zu Augsburg, fand zu Gotha nicht im Jahre 1532, wie Aurifaber, Seckendorf, Frick, de Wette u. A. angeben, sondern im Jahre 1537 statt. Dies lehrt aufs Bestimmteste Matthesius in seiner XI. Predigt von der Historie D. M. L. bei dem Jahre 1537: „Als nun unser Doctor (von Schmalkalden über Tambach) fortreiset und Donnerstag nach Reminiscere gen Gotha kommet, folgen ihm Hr. Bucer und Lycosthenes, so von den oberländischen Kirchen zu Schmalkalden abgefertiget, die Concordien, vorgehendes Jahr zu Wittenberg abgeredt, zu befördern, wie sie auch von den sechs Orten in Schweiz und vom Burgermeister zu Basel ehrliche Schriften mit sich bringen. — Ob nun wol D. Luther zu Gotha noch etwas schwach war, läßt er doch die Gesandten für sich und höret und beantwortet sie freundlich, wie solch Gespräch von guten Leuten verzeichnet." Ferner geht das auch daraus unwiderleglich hervor, daß Luther in dieser Rede wiederholt auf seinen Brief an den Bürgermeister Jac. Meyer zu Basel Bezug nimmt, welcher nicht in das Jahr 1532, sondern in das Jahr 1537 gehört (s. de Wette V, 54). Man hat sich aber hierbei nicht allein in Hinsicht auf die Zeit, sondern auch in Hinsicht auf die Form geirrt; denn Seckendorf und selbst noch de Wette (Luthers Briefe IV, 344) halten dieses

corde dico; das ist: Ich bin ein aufrichtiger Mensch, wie ichs im Herzen meine, so rede ichs auch mit dem Munde, kann nichts wenigers denn simuliren und dissimuliren, hinterm Berge halten und heucheln, sondern wie ichs in dieser hochwichtigen Sache vom heiligen Nachtmahl halte, so rede ichs auch von Herzen, es ist mir kein Scherz[1])!

Und bitte Euch[2]), allerliebster Bucer und Lycosthenes, Ihr wollet es ja dafur halten und nicht an mir zweifeln, auch Euern Leuten draußen und sonderlich denen, die an mich geschrieben, anzeigen, daß sie gläuben, daß ich in dieser Sache mit ihnen ohn Falsch umgehe.

Ich kann fur meine Person ganz wol Geduld mit Euch haben und gläube[3]), weil die Sache so tief durch Euch verführt ist, daß Ihrs so plötzlich nicht heraus reißen und das Verderbete nicht so bald wiederum gut machen könnet. So habe ich große Haufen hie zu Lande, wie Ihr hie zu Schmalkalden gesehen und ohne das wisset; die kann ich nicht Alle in der Faust führen und sie zwingen, daß sie allwege das Beste sich zu Euch versehen. Denn wenn solche Bücher ausgehen und Ihr so von der Sache schreibet und lehret, wie[4]) geschrieben und gelehret wird[5]), so kann es keine Geduld bei den Unsern machen.

Wiederum werden Euer Leute freilich auch nicht bald zu Frieden sein, wenn Ihr flugs anders reden und lehren wollet, denn Ihr zuvor gethan. Und wir können das in keinem Wege leiden noch dulden, daß Ihr sagen wollet, Ihr habt nicht geirret; so wirds das auch nicht thun, daß Ihr furgeben wollet, wir haben beiderseits einander nicht verstanden. Denn wir haben Euch gar[6]) sehr wol verstanden; so Ihr aber[7]) uns nicht wollet verstanden haben, das müssen wir Euch sagen und furgeben lassen.

Das Beste nu zur Sache wäre, daß Ihr entweder von der Sache

Document für einen wichtigen Brief, da es doch nichts als eine mündliche Antwort ist. Schon Schelhorn (welcher in seinen Ergötzlichkeiten III., 2083 ff. „Lutheri Handlung zu Gotha 1537" aus einer alten Handschrift mittheilt, ohne zu ahnen, daß sie schon 200 Jahre früher in Luthers Tischreden bekannt gemacht worden war) hat diesen Irrthum (a. a. O. S. 2084) berichtigt. Vgl. auch Lingke Luther's Reisegeschichte S. 241 ff. — Wie sehr der Abdruck bei Schelhorn, dessen Varianten hier mitgetheilt sind, wiederum ein Beweis für die Echtheit der Tischreden Luthers ist, sieht Jedermann. 1) Die deutsche Uebersetzung: „das ist — Scherz" fehlt Schelh. 2) „Euch" fehlt Schelh. 3) St., S. u. Sch. „gläuben" st. gläube. 4) St. „wie bisher" st. wie. 5) St. „worden" st. wird. 6) „gar" fehlt St. 7) Sch. „denn wir Euch gar sehr wol verstanden haben; so aber Ihr" st. denn wir haben — Ihr aber.

still schwieget[1]) und nu hinfort[2]) recht lehretet[3]), oder frei rund heraus bekennet: Lieben Freunde, Gott hat uns fallen lassen, wir haben geirret, laßt uns nu fursehen und recht lehren. Denn es sind auf unser Seiten, die Euer Umhermänteln[4]) nicht leiden können, als Amsdorf, Osiander und Andere mehr.

So thut es auch ohne das[5]) der Leute Gewissen nicht gnug. Könnt Ihr nu[6]) nicht flugs und auf ein Mal thun, so thut es doch in einem viertheil, halben oder ganzen Jahr; denn es muß doch geschehen, und wir müssen Gott fur sein Volk[7]) Rechenschaft geben und uns richten lassen, wie wir das hohe Ministerium (das Predigamt[8]) geführt haben.

Ich habe dem Bürgermeister zu Basel[9]) aufs Freundlichst, Gütlichst und Lieblichste geschrieben, ihn auch[10]) gar nicht fur den Kopf gestoßen; der wird Euch meine Schrift weisen, da wollet Euch auf referiren. Wir müssen doch je mit solchen Sachen recht umgehen und dürfen nichts unserm Herrn Gott vergeben, denn er gestehts uns nicht; und wenn die Leute meineten, wir hätten ihnen das rechte Sacrament[11]) gegeben, so hätten wir sie betrogen.

Blaurerus hat gelehret, wie ich berichtet bin, daß Brot und Wein sind[12]) **obiecta sensuum** (das ist, das die Sinne vernehmen[13]), aber der Leib und Blut Christi seien[14]) **obiecta fidei** (das, so der Glaube fasset[15]), machen ihnen also erst **duo obiecta** draus. Ei[16]), was ist doch das?

Carlstadt ist auch draußen kein nütz, weder[17]) ein[18]) Dialecticus noch Rhetoricus, und kann nichts[19]) lehren, wenn er schon etwas wüßte. Er hat mich promovirt und bin ihm nicht gram; aber seinem närrischen Furnehmen kann ich nicht gar[20]) zufallen; Ihr werdet doch ja[21]) nichts Guts mit ihm können ausrichten! Wenn man ihn brauchen[22]) will, so lasse man ihn in der Universität zu Basel lesen und disputiren, da schadets dem gemeinen Manne nicht, und findet wol, die ihm antworten werden.

---

1) Sch. „schweiget". 2) Sch. „hinfüro". 3) Sch. „lehret." 4) St. „Bemänteln". 5) St. u. S. „ohne das auch". 6) St. u. S. „denn nu" st. nu. 7) „für sein Volk" fehlt W. 8) „das Predigamt" fehlt Sch. 9) Jacob Meyer. Luther meint seinen Brief vom 17. Febr. 1537, bei de Wette V, 54. 10) Sch. „auch ihn" st. ihn auch. 11) Sch. „ihm das Seine" st. ihnen das rechte Sacrament. 12) Sch. „seien" st. sind. 13) „das ist — vernehmen" fehlt Sch. 14) W. „sind" st. seien. 15) „das, so — fasset" fehlt Sch. 16) Sch. „Ei, lieber Gott". 17) St. „ist weder" st. weder. 18) „ein" fehlt Sch. 19) St. „nicht" st. nichts. 20) Sch., St. u. S. „gar nicht" st. uicht gar. 21) Sch. „je"; St. u. S. „gar" st. ja. 22) Sch. „gebranchen"

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen, schweren und verdeckten Worten lehren, denn er kanns nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder, Mägde, alte Frauen und Männer, denen ist hohe[1]) Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon. Und ob[2]) sie schon sagen: „„Ei, er hat köstlich Ding gesagt!““ wenn man sie fraget[3]): Was war es[4]) denn? Ich weiß es nicht, sagen sie[5]). Man muß den armen Leuten sagen, Scapha, Scapha, Ficus, Ficus, sie fassens dennoch kaum! Ah, wie hat doch unser Herr[6]) Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig lehrete, brauchte[7]) Gleichniß vom Ackerbau, von der Ernte, Weinstöcken[8]) und Schäflin, Alles darum, daß es die Leute verstehen, fassen und behalten können[9])!

Ihr habt draußen große, treffliche, volkreiche Gemeinen und viel Leute, bei den Ihr großen Fleiß zu thun habt, daß Ihr das hohe göttliche Ministerium verbi und sacramentorum (das Amt des Worts und der Sacrament[10]) ausrichtet, und müsset Gott große Antwort dafur geben; fleißiget Euch je, sie einfältig, treulich und deutlich zu lehren!

Sterbe ich[11]), so referirt Euch auf die Schrift, die ich dem Bürgermeister zu Basel gethan habe, den ich doch je[12]) lieb habe und fur einen frommen, treuen Mann halte. Lebe ich aber und stärkt mich unser Herr Gott, dem ich mich ubergeben habe, so will ich gerne den Leuten[13]), die mir so freundlich geschrieben, aufs Treulichst und Freundlichst wiederum mit meiner[14]) Schrift dienen. So sind, Gott Lob, die artes nu wieder rein und werden in den Schulen rein gelehret, und die Jugend wird recht instituirt, daß man Hoffnung hat, Gott soll dennoch, wo Friede bleibt, Gnade geben, daß man Leute haben könne; da könnet Ihr draußen auch zu helfen und fördern! Zu dem[15]) ist Magdeburg fein angericht und ist die Kron aller Schulen, da bei sechs hundert Knaben[16])

---

1) St. u. S. „die hohe“ st. hohe. 2) Sch. „wenn“ st. ob. 3) St. u. S „gefraget“. 4) St. u. S. „ist“ st. war es“. 5) „sagen sie“ fehlt Sch. 6) Sch. „unser lieber Herr“ st. unser Herr. 7) Sch. „brachte“ st. brauchte. 8) Sch. „von Weinstöcken“. 9) Sch. „könnten“ st. können. „Man muß den armen Leuten — behalten können“ fehlt St. — Aurif. bemerkt dazu sehr wahr: „Das sollen ihnen (sich) lassen gesagt sein, die in Lüften flattern, wie jene im Scheffel, Zach. 5.“ 10) „das Amt — Sacrament“ fehlt Sch. 11) Man erinnere sich, wie D. Luther, als er diese Worte sprach, zu Gotha in Joh. Löwen's Hause an Steinbeschwerden so krank lag, daß man an seinem Aufkommen zweifelte und er sein Testament machte. Man hatte den todtkranken Luther eiligst von Schmalkalden nach Gotha gebracht, damit er dort einer besseren Hülfe sich erfreuen könnte. 12) „je“ fehlt S. 13) Sch. „den guten Leuten“. 14) Sch. „einer“ st. meiner. 15) Sch. „auch“ st. zu dem. 16) Sch. „600 Knaben, die“ st. da bei 600 Knaben.

aufs Beste instituirt werden. Georg Maior, Schulmeister daselbst [1]), hat wol gethan mit seiner Institution [2])."

43. Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man sich wider den Teufel schützen und wehren müsse.

(A. 237[b]. — St. 223. — S. 207[b].)

„Ich weiß fur wahr, daß die Wort der Einsetzung des Abendmahls wahr sind, darum will ich sie gegen idermann vertheidigen; denn ich hab noch nie kein Argument gehört [3]), das Menschen erdacht und gefunden hätten wider das Abendmahl, das mich sehr hätte bewegt. Meine Nachtkriege sind mir viel säurer worden denn die Tagkriege, quia dies [4]) adversarii haben mich selten verdrossen gemacht; aber der Teufel kann mir Argument bringen, die mich in Harnisch jagen. Er hat mir oft solche Argumenta gebracht, daß ich nicht wußte, ob ein Gott war oder nicht! Ich wills Euch darum berichten, auf daß Ihr dem Teufel und seinem Eingeben nicht gläubet. Wenn mich der Teufel ohne Gottes Wort findet, daß ich gedenke von dem Türken, Papst und Fürsten, so hat er balde feurige Pfeile, die er in mich scheußt; aber wenn ich wider ihn die heilige Schrift ergreife, so hab ich gewonnen.

Wiederum, wenn er mich aus der Bahn führet, tunc me sic tentat, daß ichs nicht kann nachsagen. Die äußerlichen Anfechtungen machen mich nur stolz und hoffärtig, wie Ihr das in meinen Büchern sehet, wie ich die Widersacher verachte; ich halte sie stracks fur Narren! Aber wenn der Teufel kömmet, der ist Dominus mundi, und er gibt mir denn ein gut Posuisti; denn der Herr Christus hat uns gesetzt contra potestates aeris, non contra carnem et sanguinem. Ich will sonst allen Juristen Trotz bieten, wenn aber die Gesellen kommen, die da heißen spirituales nequitiae, da muß Ecclesia mit fechten. Ein Christ fraget nichts nach dem Unglück huius mundi, denn er weiß, daß Christus dort helfen wird. Aber der Teufel will jenes Leben, das ewig ist, nicht haben, das zeitlich müssen wir denn verlieren. Das ist denn ein schlecht Verlieren!

Pugnemus igitur contra Satanam, sicut dixit Cardinalis quidam: „„Es wäre nicht gut, daß wir wüßten pugnam angelorum pro nobis, denn wir müßten verzagen;““ denn des Teufels Gedanken sind nicht anders, denn daß er uns gedenkt ganz und gar zu vertilgen, denn er ist dem Herrn Christo und seinen Gliedern feind. Darum so ist das Beste, ut coniungamus nostra [5]) vota et manus, et oremus Christum, daß er uns fur dem Teufel

1) „Schulmeister daselbst" fehlt Seb. 2) Sch. „wol gethan ꝛc." st. wol gethan mit seiner Institution. 3) St. u. S. „gesehen oder gehört. 4) A. u. W. „diei" st. dies. 5) A. u. W. „nos" st. nostra.

erhalte. Fur mein Person fuchte ich keinen Schwärmer, denn ich weiß keinen, der solch Argument wider mich aufbringen könnte, die mich betrügen möchten. **Quia ipsorum argumenta per otium audivi a Diabolo, et graviora quidem, sed per verbum Dei vici.**" Und sagete D. Luther drauf, „er gläubte nicht, daß Cochläus, so lang als er ein Wort redete, seinen Teufel, der ihn mit allerlei Argumenten oft plagete, leiden könnte, denn er und sein Haufe wußten nichts von diesen geistlichen Anfechtungen."

44. Exempel großer Heiligkeit des Papsts und seiner Geschworenen.
(A. 238. — St. 196. — S. 183.)

Sonst sagete D. M. L.: „Als die Hussiten vom Papst den Brauch des Abendmahls in beiderlei Gestalt begehrt und gesucht hatten, da hat ein Cardinal zu Rom gesagt: „„**Edant et bibant bestiae quid velint, sed quod nos velint reformare, hoc non est ferendum.**""

45 u. 46. Etliche Fragstücke vom heiligen Sacrament, von einem guten Freunde Doctor Martin Luthern furgetragen, und des Doctors Bericht darauf.

(A. 238. — St. 198 b. — S. 185 b.) Die erste: „„Ob einer das hochwürdige Sacrament des Leibs und Bluts unsers Herrn Christi in Böhmerland von den Hussiten oder Begharden[1]) mit gutem Gewissen nehmen möge? Dieweil die Hussiten, dem Befehl Christi nach, die Wort uber das Brot und Wein: „„„Das ist mein Leib, das ist mein Blut""" ꝛc. nicht offentlich, wie hie zu Wittenberg, sondern heimlich sprechen, doch in der Kirche fur dem Volk solchs handeln; die Begharden[1]) aber, ob sie es dem Befehl Christi nach handeln, weiß ich nicht, so thun sie es doch nicht offentlich in der Kirche, wie die Hussiten, sondern heimlich in den Häusern, wo sie zusammen kommen. Bitte derwegen, weil die Sacrament sollen und müssen offentlich nach dem Befehl Christi gehandelt und gebraucht werden, wollet mich günstiglich berichten, von welchen, Hussiten oder Begharden[1]), sicherer wäre, solchs zu empfahen?""

Antwort D. Martin Luthers: „Weil man nicht weiß, was diese oder jene thun, ists besser, sich des Sacraments enthalten, sonderlich dieweil die Hussiten sich zum Papst halten und nicht mehr dem Hussen folgen, ist ihre Gemeinschaft im Sacrament zu meiden, damit man nicht ihres Wesens, als des Papsts, theilhaftig werde. Und weil sie Privatmessen halten, auch die Wort heimlich spre chen, kann Niemand gewiß sein, daß sie gesprochen sind; denn alle Menschen sind Lügener, ist auch wider die Einsetzung Christi, Privat- oder Winkelmessen halten und die Wort

---

1) In den Ausgg. „Pickarden".

heimlich sprechen. Weil nu solches wissentlich ist, soll mans nicht billigen, was man zuvor gethan hat, da wirs nicht wüßten, obs Sünde wäre; gehört in[1]) Vergebung der Sünden."

Die ander Frage: „„Ob auch die Böhemen daran Recht thun, daß sie das hochwürdige Sacrament den kleinen Kindlin reichen? Denn sie sagen, die Verheißung und Gnade Gottes gehöre allen Menschen zu; derhalben, sollen die Kinder selig werden, so müssen sie gleich so wol das hochwürdige Sacrament empfahen als die Alten.""

Antwort D. Martin Luthers: „Das ist Unrecht, daß sie es den Kindern nöthig zur Seligkeit achten, das Sacrament reichen; obs wol nicht Sünde sei, denn es S. Cyprianus auch gethan. Sintemal der Spruch Joh. 6 (V. 53), den sie dazu führen: „„Wer nicht isset"" ꝛc. gehöret nicht zum Sacrament, sondern zum Glauben. Darum ists ohne Noth den kleinen Kinderlin zu geben, doch sind sie darum nicht verdammet[2])."

47. Vom Sacrament.
(A. 238b. — St. 192. — S. 179.)

„Wenn man nicht fur wahr wüßte und gewiß wäre, daß das Sacrament ein groß gewaltig Stück wäre in der christlichen Kirche, so könnte oder sollte man es ja daran erkennen, daß der Teufel das Sacrament so eher anficht und angefochten hat durch die Sacramentsschänder, Schwärmer, Münsterische und viel andere Rotten und Secten. Denn der Teufel ficht ja die großen[3]) Stück christlicher Lehre am meisten an, und gehet nach dem gemeinen Sprichwort: „„Wo unser Herr Gott eine Kirche bauet, da bauet der Teufel eine Capell daneben.""

48. Ob man das Sacrament geben möge einem, der da leuget?
(A. 238b. — St. 198. — S. 185.)

„„Wenn theure Zeit ist und ich vermahnte in der Beichte einen Reichen, daß er etwas den Armen um Gottes Willen gebe, und er spricht, er habs nicht: soll ich einem solchen Lügener das Sacrament auch geben?"" fragte Einer. Darauf sprach D. M. L.: „Wenn ers verneint, was kann man mehr thun? Beschweret ihm sein Gewissen; bleibt er auf[4]) seinem Nein, so thut wie Christus, der auch dem Verräther Juda das Sacrament gab!"

Da sagte Einer vom Exempel Ananiä Actor. 5, welchen S. Petrus, da er loge, mit einem Wort tödtete.

1) W. „in die" st. in. 2) St. u. S. nach „verdammet" Zusatz: „Es heißet, wie S. Paulus lehret, der Mensch prüfe sich selbs." 3) St. u. S. „größten" st. großen. 4) St. „an" st. auf.

Antwortet D. M. L.: „Das war etwas sonderlichs; und ich gläube, Petrus habs nicht aus seinem Geist fur[1]) sich selbr, sondern aus Offenbarung gethan. Denn Gott wollte die erste Kirche mit Mirakeln und Wunderzeichen bestätigen."

49. Der Sacramentirer Geschrei, daß wir Lutherischen aller Liebe gegen ihnen vergessen.

(A. 239. — St. 322ᵇ. — S. 296ᵇ.)

Doctor Luther sagete Anno 1542 uber Tische: „Die Sacramentirer haben uns wol zuplagt mit der charitate in ihren Büchern und Schriften, und gesprochen: Ihr von Wittenberg habt keine charitatem. Wenn man denn sie[2]) fraget, was ist charitas? da sagen sie, es heißet, ut consentiamus in doctrina, et omittamus rixas illas de religione. Da muß man ihnen antworten und sagen: Ja, hörest du, es sind zwo Tafeln in den zehen Geboten, prima et secunda; nu gehört charitas in secundam tabulam, da gehet sie uber alle Werk dahin. Aber in prima tabula heißts: Time Deum, audi verbum eius; da fragen sie nichts nach. Nu spricht Christus: Qui matrem et patrem[3]) plus diligit quam me, non est me dignus. Du sollt charitatem erga parentes, erga liberos, coniugem et vicinum haben. In der andern Tafel heißt es: Ama, ama, sis pius in patrem, matrem et proximum. Aber in der ersten heißts: Si quis diligit plus patrem et matrem quam me. Wo das ME kömmet, da höret charitas auf, und da will ich denn gern heißen pertinax, superbus, capitosus und sine charitate, und wie sie uns sonst heißen wollen, alleine daß ich ihrer falschen Lehre nicht particeps sei; denn da behüte mich mein lieber Gott für!"

50. Mißbrauch der Sacrament.

(A. 239. — St. 180ᵇ. — S. 168ᵇ.)

„Wenn man die Sacrament anders braucht, denn sie Gott eingesetzt hat, so gehets nicht wol hinaus; wie Gideon, da er den Ephod aufgerichtet, gings ihm nicht wol drüber. Jud. 8."

51. Wozu die Priester geordent.

(A. 239. — St. 180. — S. 168.)

„Die Diener der Kirche werden nicht geordent, daß sie das Sacrament machen oder bringen, sondern daß sie es in der Kirche reichen und geben sollen. Wie sie denn auch nicht bringen oder machen die Taufe oder das Wort, sondern daß sie es reichen oder predigen sollen.

1) St. u. S. „von" st. fur. 2) St. u. S. „sie denn". 3) St. u. S. „patrem et matrem".

2. Das Wasser und Wort beisammen ist die Taufe. Woher? Machts der Diener? Nein, sondern daß es Christi Ordnung ist. Also, unterm Brot und Wein ist der Leib Christi, denn Christus hats also geordent.

3. Sie[1]), die papistische Pfaffen, maßen sich wie die Narren an, als hätten sie Gewalt und Macht zu consecriren und das Sacrament zu machen, die doch auch nicht die Engel im Himmel, noch Maria, noch die ganze Kirche der Laien nie haben gehabt, wie sie sich auf den ersten Messen rühmen.

4. Lieber, wo Gottes Wort ist, welchs das aller größeste ist, da ist auch Gottes Reich. Darum muß auch da Alles sein, die Kirche, Christus, die Sacramente, Ordinirung 2c., wie er selbs sagt: „„Lehret alle Völker und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe."" Matth. 28 (V. 19. 20.). Da heißt und befihlt er, daß die Lehrer die Völker sollen lehren halten seine Befehl. Nu aber hat er befohlen: Nehmet und esset. Also gibts S. Paulus den Corinthern, und heißt an einem andern Ort, daß tüchtige und geschickte Männer solchs lehren und reichen sollen. Und ist wol zu merken, wo verstattet[2]) und nachgelassen wird, daß man ein Kirche und das Wort rein und rechtschaffen mag haben, da wird nicht ein Theil oder nur Christus in einem Stück, sondern der ganze vollige Christus zugelassen."

XX.

Tischreden D. Mart. Luthers von der christlichen Kirche.

1. Die erste Ursach, worum das Papstthum angefochten und gestürmet ist durchs Evangelium.

(A. 239b. — St. 396. — S. 362.)

„Daß ich," sprach D. M. L., „das Papstthum angegriffen, war erstlich diese fürnehmste Ursach, daß der Papst sich rühmete, er wäre das Häupt der Kirche, und verdammete alle die, so unter seiner Autorität und Gewalt nicht sein noch leben wollten. Denn er gab für und sagte, ob gleich Christus der Kirche Häupt ist, so muß man dennoch auch ein leiblich

1) „Sie" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „gestattet".

Häupt auf Erden haben (das ich gerne wollte zu Frieden gewesen sein, wenn er nur das Euangelium lauter und rein, und nicht Menschentand, Lügen und seine Eselsförze dafur gelehret hätte), ja er maßte sich an und wollte auch Macht und Gewalt haben uber die christliche Kirche, heilige Schrift und Gottes Wort. Es dürfte Niemand die Schrift auslegen denn er aus und nach seinem Eselskopfe; machte sich hiemit zum Herrn uber die Kirche, welche er ausrief, sie wäre eine gewaltige Frau und Kaiserin uber die Schrift, der man sollte und müßte weichen und gehorsam sein. Das war nicht zu leiden. Und noch heutiges Tages schützen sich die Widersacher damit, bekennen, unsere Lehre sei recht, weil sie aber vom Papst nicht ist angenommen und bestätiget, so verwerfen sie die.

Unser heftigster und bitterster Feind H. G.[1]) bekennets auch. Wolan, am jüngsten Tage will ich gar redlich auch mit ihm reden und ihn fragen: H. G., gläubt Ihr auch, daß Ihr getauft seid? Gläubt Ihr auch, daß Christus das Sacrament in beider Gestalt eingesetzt hat? Gläubt Ihr auch, daß unser Lehre recht ist? Als denn wird er sagen: Ich gläub es, weil sie aber der Papst nicht bestätiget hat, so hab ich sie nicht können annehmen rc. So werde ich sagen: Fahre hin zu deinem Gott, weil du Gott nicht hast wollen die Ehre geben!

Und die jenigen, so der Kirche Autorität und Gewalt so rühmen wider Gottes Wort, sind lauter Lappen und Narren. Als wenn einer sagte: Ich wollte den Sohn gerne lieb haben, ich muß aber zuvor die Mutter zu Tode schlagen. Gibt der Kirche, so geborn ist, mehr Gewalt denn dem Wort, das sie geborn und gezeuget hat. Aber wir haben von Gottes Gnaden dies Zeugniß, daß wir nicht Ketzer sind, sondern Schismatici, so Trennung und Spaltung machen; daran wir denn keine Schuld haben, sondern die, die Ursach dazu geben. Worum[2]) bleiben sie nicht bei Gottes Wort allein, das wir[3]) allein hören und ihm folgen sollen?"

2. Was die Kirche sei.

(A. 239b. — St. 258. — S. 239b.)

„Die Kirche ist ein Versammlung eines solchen Volks, das[4]) hanget an Dingen, so nicht erscheinen, noch mit Sinnen können begriffen werden, nehmlich allein am Wort; das[5]) gläubt solch Völklin[6]), was es saget, ohn allen Zusatz, gibt Gott die Ehre, daß wahr sei, was uns darinne furgetragen wird. Die Gottlosen sehen in der Kirche nichts,

1) Herzog Georg. 2) St. u. S. „darum". 3) St. „welches wir doch" st. das wir. 4) W. „das da" st. das. 5) St. „dem" st. das. 6) S. „Völklin nicht".

denn das sie verdreußt und ihnen wehe thut zur Strafe, als Sünde und Gebrechlichkeit, daran sie sich ärgern. Aber offentliche Laster finden sie nicht, als da ist, Ehebruch, Hurerei, Geiz, Wucher rc., sehen aber die Ehre und Herrlichkeit der Kirche nicht."

3. Gott muß seine Kirche selbr erhalten.

(A. 240. — St. 261. — S. 242.)

„Wir sagen zu unserm Herrn Gott, will er seine Kirche haben, so mag er sie erhalten; denn wir können sie nicht erhalten, und da wirs gleich könnten, sollten wir die stölzesten Esel werden, die unter dem Himmel wären. Das heißet, ich sages und thues. Denn Gott redet allein, thut nichts nach der Gottlosen Meinung, wie sie es fur gut und recht halten."

4. Die arme schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen.

(A. 240. — S. 240.)

„Doctor H. S.[1]) und die Weltweisen ärgert die arme, elende Gestalt der Kirche, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten und Secten unterworfen ist, damit sie geplagt wird. Denn sie lassen ihnen träumen, und meinen, die Kirche sei gar rein, heilig, ohn allen Tadel, Gottes Taube rc. Welches wol wahr ist fur Gott, da hat die Kirche ein solch Ansehen, aber fur der Welt ist sie gleich ihrem Bräutigam und Herrn Christo, Esa. 53 (V. 3), zuhackt, zukratzt, verspeiet, verlacht, gecreuziget rc."

5. Gleichniß der rechten und falschen Kirche.

(A. 240. — St. 260. — S. 241.)

„Der rechten wahren Kirche und Christi Gestalt und Gleichniß ist ein Schaf; der heuchlischen und falschen ist ein Schlange, Otter, Molch rc. Welchs wir itzt erfahren, wie bitter feind die Widersacher der rechten, wahren, reinen[2]) Religion sind. Und ein solcher Haß ubertrifft weit allen menschlichen Haß, wie wir gesehen und erfahren haben an Oecolampadio, Zwingel und Andern. Cochläus schreib mir in der Erste sehr freundlich, vermahnete mich zum Euangelio, darnach aber ward er ein Otter."

6. Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden.

(A. 240. — St. 259^b. — S. 240^b.)

Doctor M. L., da er gefragt ward: „„Ob die Kirch untern Heiden

---

1) Wahrscheinlich ist von D. Hieronymus Schurf die Rede. 2) St. u. S. „reinen, wahren."

gleich wäre der Juden Kirche?"" sprach er: „O nein, in keinem Wege, denn was ist im neuen Testament (ausgenommen Christus) gleich nur allein den dreien Capiteln im ersten Buch Mosi von der Schöpfung? Wahrlich, es ist ein große Majestät der Schöpfung, wie auch die Kirche singet: **Conditor alme syderum, aeterna lux credentium etc.** Du allmächtiger Schöpfer des Gestirns, ein ewiges Licht der Gläubigen ꝛc.

Man sehe nur an die Erlösung aus Aegypten, das rothe Meer, die Wolke, die feurige Säule, so den Kindern Israel für- und nachging, das Himmelbrot ꝛc., aber dies Alles wurden die Juden müde und überdrüßig, achtetens gering, weil sie es täglich sahen und hatten. Lieber, sehet jtzt bei uns[1]) die Taufe an, welche in der Erste ein groß, trefflich, herrlich Ding und Schatz[2]) war, deß[3]) sich jdermann verwundert; aber jtzt sind wir ihr alſo gewohnet, daß wir ihr nicht achten und laufen mehr einem Rennen und Stechen oder anderm Narrenwerk[4]) nach. Bedenkt[5]), ob jmand[6]) mehr Lust und Liebe hat, im Psalter zu lesen, und sich deß verwundert und so groß achtet als Terentium oder Ciceronem? Etliche Papisten schrien in der Erste heftig, klagten und worden ungedulдig und zornig drüber, daß wir die zehen Gebot predigten, weil es unerhort und zuvor nicht mehr im Papstthum geschehen war."

7. Die Kirche soll mitten in der Welt unter den Leuten sein.
(A. 240ᵇ. — St. 257ᵇ. — S. 239.)

„Gott hat seine Kirche und christliche Gemeine mitten in die[7]) Welt unter unendliche äußerliche Action, Geschäfte, Beruf und Stände gesetzt, damit die Christen nicht Mönche sollten[8]) sein, noch in die Klöster und Wildniß laufen, sondern sollen untern Leuten leben und gesellig sein, auf daß ihre Werk und Ubungen des Glaubens kund und offenbar werden. Denn gesselliglich und freundlich unternander leben, wie Aristoteles der Heide sagt, ist nicht des Menschen Ende, dazu er geschaffen ist, sondern nur ein Mittel. Aber das furnehmeste Ende, darum er geschaffen, ist, daß Einer den Andern von Gott lehre, was er[9]) im Wesen, und sein Wille[10]), wie er gegen uns gesinnet ist[11]). Darum spricht Aristoteles: **Non medicus et medicus, non arator et arator, sed medicus et arator**[12]) **etc. faciunt societatem:** Nicht ein Arzt und Arzt, nicht ein

1) W. „bei uns jtzt" st. jtzt bei uns. 2) S. „schwach" st. Schatz. 3) St. u. S. „daß" st. deß. 4) St. u. S. „Narrenspiel". 5) St. u. S. „bedenk". 6) St. u. S. „einer" st. jmand. 7) St. u. S. „der" st. die. 8) St. u. S. „sollen" st. sollten. 9) St. „er sei" st. er. 10) St. „und was sein Wille sei" st. und sein Wille. 11) „ist" fehlt St. 12) A. u. W. drei Mal „orator" st. arator.

Ackermann und Ackermann, sondern ein Arzt und Ackermann ꝛc. zugleich machen eine Gemeinde und Gesellschaft. Es gehören mancherlei Stände zu einer Commun [1]).

Es sind drei furnehmliche Stände, denn es müssen sein Leute erstlich, die da arbeiten, zum Andern die da regiren, zum Dritten die da kriegen. In diesen dreien stehet ein Regiment und Policei. Darum sagt Plato: Gleich wie die Ochsen nicht von Ochsen, noch Ziegen und Böcke von Ziegen und Böcken [2]) regiret werden: also werden Menschen nicht von Menschen als Menschen regiret, sondern von großen Helden und verständigen Leuten."

8. Definition der rechten wesentlichen Kirche Gottes.

(A. 240b. — St. 259. — S. 240b.)

Doctor Martin Luther zeigete an die rechte Definition der wahren, wesentlichen christlichen Kirche wider der Papisten Rühmen [3]), nehmlich, „so im dritten Stück unsers christlichen Glaubens stehet, da wir sagen: Eine heilige katholische, das ist allgemeine, Kirche, ein Gemeinschaft der Heiligen. Da stehet nicht: römische. Das ist ein guter gelehrter Dialecticus, der aus dem, das vorher gehet, ex antecedenti, kann nehmen und schließen das Consequens, so recht [4]) gewiß draus folget; also daß die Kunst Dialectica nicht in Regeln alleine, sondern allermeist im Werk und Exempeln stehet, wie M. Philippus [5]) ist, der beide, Wort und Sachen, handelt, nicht wie Aristoteles: **Omne A est B, omne B est C, ergo etc.**"

9. Unterscheid der wahren und falschen Kirche.

(A. 240b. — St. 260. — S. 241.)

„Die rechte wahre Kirche wird also von der falschen unterscheiden, nehmlich: Die wahre Kirche lehret, daß die Sünde aus lauter Gnad und Barmherzigkeit Gottes um sonst um Christus Willen vergeben werden ohn unser Verdienst und Werk denen, so ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen und mit dem Herzen an Christum feste [6]) gläuben. Die falsche Kirche aber schreibet solches Alles zu unserm Verdienst und Werken und heißt zweifeln."

„Darum laßt uns in der Kirche mit der Kirche [7]) fur die Kirche bitten," sprach D. M. L., „denn es sind drei Ding, so die Kirche erhalten

---

1) W. „Communität". 2) St. „Böcklin". 3) St. u. S. „Ruhm". 4) W. „recht und". 5) A. „Ph." st. Philippus. 6) W. „feste an Chr." st. an Chr. feste. 7) „mit der Kirche" fehlt St. u. S.

und eigentlich der[1]) Kirche angehören, erstlich treulich lehren, zum Andern fleißig beten, und zum Dritten mit Ernst leiden."

10. Neue Reformation der Papisten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren soll.

(A. 241. — St. 262. — S. 243.)

Anno 38. 4. Decembris ward D. M. L. eine geschriebene Reformation der Kirche unter H. Georgen zugestallt[2]). Da er sie nu kürzlich durchlesen hatte, sprach er: „Diese Leute wollen die Kirche reformiren und regiren nach ihren Gedanken und menschlicher Weisheit, da doch solchs menschlichen Anschlägen und Räthen viel[3]) zu hoch ist. Wenn unser Herr Gott seine Kirche hat wollen reformiren, so ists geschehen durch göttliche, nicht menschliche Autorität, Weisheit und Rath, wie zur Zeit Josuä, der Richter, Samuelis, der Aposteln und zu unser Zeit.

Ich sehe wol, die Papisten fürchten sich mehr fur H. Georgen denn fürm Luther; sie haben H. Georgen zu Gevattern gebeten, und weil sie ihn haben trunken gemacht, so wird er ihnen noch in den Busen speien. Darüm wollten[4]) sie nu gern sein[5]) wieder los werden. Denn da seine Reformation sollt ihren[6]) Fortgang haben, so müßte der Papst seine Pracht lassen und der Bischof von Mainz müßte nur mit vier Pferden reiten, und so fort an mit Andern.

Ich will gerne sehen, was die Papisten mit H. Georg wollen für eine Kirche stellen und anrichten, ob nach dem Exempel der ersten Kirche zur Zeit der Aposteln, oder der Märtyrer oder der Ketzer; da werden sie müssen alle Väter lesen, und ihnen unseliglich nachohmen. Unsere Kirche ist von Gottes Gnaden der Aposteln Kirche am nähesten und ähnlichsten; denn wir haben die reine Lehre, den Katechismum, die Sacrament recht, wie es Christus gelehret und eingesetzt hat, auch wie man Welt- und Hausregiment brauchen soll. Bleibt und gehet Gottes Wort rein, welchs allein die Kirche macht, also[7]) stehet es Alles wol und ist recht. Die Papisten, so[8]) aus und nach den Canonibus und Decretalen die Kirche wollen anrichten, werden **concordantiam discordiarum**, eine uneinige Einigkeit und zwiespaltige und widerwärtige Vergleichung machen und vergebens arbeiten auf Vertrauen menschlicher Weisheit und Vernunft."

---

1) A., S. u. St. „die" st. der. 2) Ueber diese beabsichtigte Reformation vgl. Seckendorf Hist. Luther. III, 183. Nro. 15. 3) „viel" fehlt St. 4) St. u. S. „sollten" st. wollten. 5) St. u. S. „sein nun gern." 6) St. u. S. „einen" st. ihren. 7) St. u. W. „so" st. also. 8) St. „so hat" st. so.

11. Wo und welchs die rechte Kirche sei?

(A. 241. — St. 259. — S. 240[b].) Anno 39.[1]) 16. Januarii ward geredt, wie sich die Papisten rühmeten unterm [2]) Namen und Gewalt der Kirche; da sprach D. M. L.: „Wo Gottes Wort rein ist und gelehrt wird, da ist auch die Kirche, denn die Kirche wird durch den heiligen Geist erhalten, nicht durch ordentliche Succession und Erbschaft. Denn es folget und schleußt nicht: Petrus ist zu Rom ein frommer, christlicher Bischof gewest, und dazumal eine christliche Gemeine, [3]) darům sind die Päpste und die römische Kirche auch christlich. Sonst, wo das sollt schließen und gelten, so müßte man sagen: Caiphas, Hannas, die Sadducäer wären auch eine [4]) christliche Kirche gewesen, denn sie rühmeten sich, sie kämen von Aaron her."

(A. 241. — St. 258. — S. 239.) Am 18. Jan. desselben 39. Jahrs aß zu Nacht mit D. M. L. der Abt von der Naumburg zu S. Georgen, ein guter Singer und fröhlicher Mann [5]), sagte viel von dem einigen Argument der Papisten von der Kirche. Da sprach D. M. L.: „Man darf sich nicht verwundern, daß bei den Heiden Zwietracht und Uneinigkeit gewesen ist, da doch dieselbige Kirche auch ein Volk von Gott gefaßt gewest ist; denn also gehets, wenn man Gottes Wort läßt fahren und siehet auf Personen und äußerlich Ding.

Es ist wol wahr, daß man sagt, die Kirche kann nicht irren; aber davon ist die Disputatio, welchs die Kirche sei. H. Georg hat immerdar gehoffet, unser Kirche würde fallen; weil er aber nu siehet, daß sie täglich immer je mehr wächst und zunimmet, und seine Pfarren werden wüst [6]), möcht ihm das Blatt [7]) auch schier fallen. Die Bischofe aber sind blind, nehmen sich der Kirche nicht an, wollen lieber, daß alle Pfarren verwüstet und verlassen würden, denn daß das Euangelium rechtschaffen und rein gelehret werde. Die Fürsten haben mit andern Sachen zu schaffen, verachten Gott nicht so sehr als die Bischofe. Ihr viel vermessen sich und lassen sich dünken, sie wissen und verstehen das Euangelium sehr wol, werden Meister ehe denn Schüler. Darům spricht S.

---

1) St. u. S. „30" st. 39. 2) St. „von" st. unterm. 3) St. „und ist dazumal eine christliche Gemeine daselbsten gewesen." 4) St. u. S. „die" st. eine. 5) Dieser brave Mann hieß Thomas Hebenstreit. Der Propst des Georgen-Klosters zu Naumburg war durch eine Bulle des Papstes Leo X. d. d. Romae IV. Jd. Octobr. 1513 an die Stelle des Bischofs zu Brandenburg zum Conservator der Universität Wittenberg „contra molestatores et injuriatores" ernannt worden. Hebenstreit stand mithin zu der Wittenberger Universität in amtlicher Beziehung. 6) St. u. S. „wüst werden." 7) St. u. S. „Blut" st. Blatt.

Paul zun Corinthern aus großem Mitleiden und Erbarmen also: Wollt Gott, ihr regiretet![1]) O, wie gerne wollt ichs euch gönnen! ꝛc. Es ist wahrlich eine bitter Ironia und heftiger Stich wider die Verächter und vermessene, sattsame Geister!"

12. Die Kirche vergeußt ihr Blut.

(A. 241b. — St. 217. — S. 202b.)

Doctor Martinus Luther sagte auf eine Zeit, „daß es unmöglich sei, daß die christliche Kirche könnte bestehen und erhalten werden ohne Blutvergießen; denn der Teufel, ihr Widersacher, ist ein Lügener und Mörder. Aber die Kirche hat durchs Blut gewachsen und zugenommen, mit Blut ist sie besprenget, wie Tertullianus, der alte Lehrer, fein gesaget hat: „„Cruore Sanctorum rigatur Ecclesia."" Und es wird die Kirche noch heutiges Tages ihres Bluts beraubet und spoliiret, das ist, wenn man die Kirche reformiren will, das kostet Blut. Darum spricht auch der Psalm, daß die Christen Schlachtschafe sind, die um Christi Willen täglich geschlachtet werden." Und sprach Doctor Luther: „Soll ich mein Blut noch ins Grab tragen, so verdreußt michs!"[2])

13. Wie es um die christliche Kirche stehet.

(A. 241b. — St. 218b. — S. 204.)

„Um die christliche Kirche wird es stehen nicht anders denn wie um ein Schäflin, das der Wolf jtzt bei der Wolle erwischt hat und fressen will. Unser Adel, Bürger und Bauern hören auch nicht, meinen nicht anders, wenn wir das Euangelium predigen und die Mönche mit ihren Werken schelten, wir predigen gute Tage und erläuben ihnen zu thun, was sie wollen.

Aweh! Es wird mit ihnen ubel zugehen, sie versündigen sich zu hoch und hören nicht, was wir sagen; wenn wir einen Teufel austreiben, so kommen ihr sieben an die Statt! Wenn wir die Mönche alle vertrieben, so würden wir siebenmal ärgere kriegen, denn die jtzigen sind!

Ich gedachte aber, es sollte einem Lande zuträglicher sein, daß man das Verjagen und Zustören nachließe und erläubete jdermann auszuziehen und zu bleiben, wer da wollte. Ich hoffe, sie sollen sich selbs bald verwüsten. Aber die Herrn und der Adel suchen das Ihre, darin wirds ihnen bekommen, wie dem Hunde das Gras! Idermann will reich an den Bettelstücken der Klöster werden, sie sehen sich aber für, daß nicht ihr Reichthum zu Bettelstücken werden!"[3])

---

1) St. u. S. „daß ihr regieret." 2) St. „mich verdreußt, daß ich mein Blut mit mir ins Grab soll tragen" st. soll ich — michs. 3) W. „werde" st. werden.

14. Der Kirche Gestalt.

(A. 242. — St. 14. — S. 12.) „Weltweise Leute sehen, daß die Kirche ungestalt und verachtet, arm und elend ist; aber andere Gottlose werden herfürgezogen und hoch erhaben, richten es nach der Vernunft, ohne Gottes Wort; so gehen sie denn dahin! Daher kömmets, daß sie die ganze Religion verachten und sagen, der Artikel von der Todten Auferstehung sei nur erdichtet, den Pöbel damit zu erschrecken und in Furcht zu bringen und zu halten. Die Bauern kommen selten dahin, daß sie Gott und die Religion verachten, sie denken nur sonst nicht daran; aber die Klugen und Weisen nehmen sich darüm an, denken ihm nach, messens und richtens nach der Vernunft. Also hat Erasmus Roterodam und Andere, die gelehrtsten, verständigsten und klügesten Leute, den Epicurer im Busen. [1])

Wir aber wissen durch Gottes Gnad, daß die heilige Schrift ist durch Wunderzeichen bestätiget und bekräftiget, welche sonst keine Lehre vermag, als Todten erwecken, Teufel austreiben ꝛc. Darüm warnet uns unser Herr Gott so oft, daß wir bleiben sollen bei der heiligen Schrift und seinem Worte."

(A. 242. — St. 25^b. — S. 12^b. Vgl. oben I. Abschn. §. 89. S. 76 der I. Abth.) „Ich habe meine Theologiam nicht auf einmal gelernet, sondern habe immer tiefer und tiefer grübeln müssen; dazu haben mich meine Tentationes oder Anfechtungen bracht, denn ohne Ubung und Erfahrung lernet mans nicht. Das feilet den Schwärmern und den Rotten, daß sie den rechten Widersprecher nicht haben, nehmlich den Teufel, der lehrets einen wol. Lernet man doch andere Künste ohne Ubung nicht!

Was ist ein Medicus, der stets in der Schule nur lieset? Je mehr er mit der Natur handelt und mit den Kranken umgehet und practicirt, je mehr siehet er, daß er die Kunst nicht gar hat. Was soll es denn in der heiligen Schrift sein, da Gott einen andern Widersacher geben hat?

Darüm ist das ein große Gnade, daß einer einen Text hat, daß er kann sagen: Das ist recht, das weiß ich. Sie meinen, sie können es bald von einer Predigt. Zwinglio hats auch daran gefeilt, daß er gedachte, er könnte es schon, es wäre ein schlechte Kunst; ich weiß aber, daß ich [2]) das Vater Unser nicht kann. [3]) Ohne Practica und Ubung kann Niemand gelehrt sein. Darüm hat jener Bauer recht gesagt: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß zu brauchen. Also ist die heilige Schrift auch gewiß genug.

1) A. „Bosem" st. Busen. 2) S. nach „ich" Zusatz: „mit Speculiren."
3) S. „nicht verstehen kann" st. nicht kann.

Aber Gott gebe, daß ich den rechten Spruch [1]) erwische. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu disputiren, ob mir Gott gnädig sei, so darf ich diesen Spruch nicht führen: Wer Gott liebet, wird das Reich Gottes besitzen. Denn der Satan wirft mir von Stund an für: Du hast Gott nicht geliebet. Also kann ich ihm auch damit nicht begegnen und sagen, daß ich fleißig gelesen und geprediget habe &c. Denn er kann mirs Alles zu Wasser machen, und mein Herz muß bekennen, daß ichs nicht gethan habe, wie ich billig hätte thun sollen, sondern also muß ich zu ihm sagen: Jesus Christus ist für mich gestorben. Und der Artikel von der Vergebung der Sünden der thuts." [2])

---

1) S. „Brauch" st. Spruch. 2) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Meine Theologiam," sprach auf eine Zeit D. M. Luther, „hab ich nicht auf einmal gelernet, sondern ich hab immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen. Da haben mich meine Tentationes zu gebracht. Denn die h. Schrift kann man nimmermehr verstehen außer der Practiken u. Anfechtungen. Solches fehlet den Schwärmern u. Rotten, daß sie den rechten Widersprecher nicht haben, nehmlich den Teufel, der lehrets einen wol. Also hat S. Paulus auch seinen Teufel gehabt, der ihn hat mit Fäusten geschlagen (wie er selbst davon redet) und ihn also mit seinen Anfechtungen getrieben, fleißig in der h. Schrift zu studiren. Also hab ich den Papst, die Universitäten u. alle Gelehrten u. durch sie den Teufel selbst am Halse gehabt, die haben mich in die Bibel gejaget, daß ich sie fleißig gelesen u. damit ihren rechten Verstand endlich erlanget habe. Wenn wir einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculativi Theologi, die schlechts mit ihren Gedanken umgehen u. mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so u. also sein solle, wie etwa die Mönche in den Klöstern auch gethan haben. Kann man doch andere Künste ohne Ubung nicht lernen. Was wäre doch das für ein Medicus oder Arzt, der allein in den Schulen bleibet und lieset? Er muß wahrlich die Kunst in Brauch bringen und anfahen, sie zu practiciren, und je mehr er denn mit der Natur handelt, je mehr er siehet und erfähret, daß er die Kunst noch nicht recht u. vollkommen hat. Also muß auch ein Jurist und ein jeglicher Handwerksmann u. Künstler thun. Was, sollt denn solchs in der heiligen Schrift nicht sein, da Gott einen gewaltigen Widersacher geben hat? Darum ist das eine große Gnade Gottes, daß einer einen gewissen Text aus der Bibel für sich hat, daß er kann sagen: das ist recht, das weiß ich gewiß. Die Leute meinen, sie könnens bald Alles, wenn sie eine Predigt gehöret haben. Zwinglius meinet auch, er wüßte es wol, es wäre eine schlechte Kunst; ich weiß aber, daß ich das Vater Unser noch nicht recht kann, wie ein gelehrter alter Doctor ich sonst bin oder sollte sein. Ohn Ubung und Erfahrung kann Niemand gelehrt sein. Derhalben hat jener Bauer wol u. recht gesaget: Der Harnisch ist gut, wer ihn weiß zu gebrauchen. Also ist die h. Schrift an ihr selbst auch gewiß genug, aber Gott gebe, daß ich auch den rechten Brauch erwische u. treffe. Denn wenn der Satan beginnet mit mir zu disputiren, ob mir Gott gnädig sei &c., so darf ich diesen Spruch wider ihn nicht führen: Wer Gott liebet, der wird Gottes Reich besitzen. Denn der Satan wirft mir von Stund an für: Du hast Gott nicht geliebet, wie mich denn deß mein Gewissen uberzeuget. Also kann ich ihm auch damit nicht begegnen &c." (wie hier bei Aurifaber). Man be-

15. In der christlichen Kirche sind viel bekümmerte geplagte Gewissen.

(A. 242. — St. 218ᵇ. – S. 203ᵇ.)

„Ach Gott! was werden der armen, geplagten Gewissen hin und wieder in der ganzen Welt sein unterm Türken, Papst, gottlosen Königen, Fürsten und Herrn? Wie Sanct Petrus sagt (1. Epist. 5, 9): „„Wisset, daß euer Bruder in der Welt eben dasselbige Leiden haben.““ Aber es soll eine Zeit kommen, nehmlich am jüngsten Tage, da werden wir uns einander kennen, sehen [1]) und freuen, da wird einer den andern ansehen und sagen: Siehe, wie kommen wir hie zusammen, waren wir nicht Ketzer und die allerwohlgeplagtesten auf Erden?“

16. Der Kirchen Angst.

(A. 242ᵇ. — St. 223ᵇ. — S. 208.)

„Der Kirchen Krächzen [2]) und in Kindesnöthen Liegen währet eine lange Zeit; es wird aber ein Mal ihr Alter und Zeit kommen, daß sie wird erlöset werden und ein fröhlichen Anblick haben!“ (Joh. 16, 20.21.)

17. Der Kirche Gestalt.

(A. 243ᵇ. — St. 259. — S. 240.)

„Die Gestalt und das [3]) Ansehen der Kirche ist häßlich, betrübet und bekümmert, aber in der Wahrheit triumphirt und sieget sie mit Christo. S. Paulus spricht (Eph. 2. V. 6): „„Er hat uns sammt Christo gesetzt [4]) ins himmlische Wesen.““ Gleich wie die Braut ist eine [5]) Domina und Frau ihres Mannes Güter, also ist ein Gläubiger ein Herr aller Güter seines Bräutigams; denn er ist mit Christo auferweckt und gesetzt ins himmlische Wesen. Darum ists keine Hoffart, wenn wir wider den Teufel trotzen auf Gottes Güter und Geschenk, die uns Christus erworben und er [6]), der Teufel, verloren hat. Gott siehet in seiner Kirche und Gemeinde nichts Böses, denn er siehet nur alleine Christum, seinen lieben Sohn, an, denselbigen hat er so lieb, daß er fur solcher Liebe nichts Böses siehet an seiner Braut, denn „„er hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort““ Ephes. 5 (26).“

17ᵃ. Ein anders.

(S. 242ᵇ. — St. 259. — S. 240.)

„An der Kirche Gestalt siehet man nichts wenigers, denn das von ihr gesagt wird, daß sie des Herrn Christi sei. Darum muß man die

---

merke die starke Hinneigung des Stangwaldschen Textes zu der ersten Redaction dieser Rede bei Aurifaber I. Abth. S. 76. 1) S. „können sehen“ st. kennen, sehen. 2) In den Ausgg. „Krochsen“ u. „Kröchsen.“ 3) „das“ fehlt St. u. S. 4) W. „gesetzt sammt Christo“ st. sammt Christo gesetzt. 5) „eine“ fehlt St. u. S. 6) „er“ fehlt St. u. S

Augen des Herzen aufthun und empor uber sich heben, und sehen nicht [1]) nach dem äußerlichen Ansehen und nach unserm Sinn und Verstande (denn wir fühlen die Sünde und des Teufels Schrecken), sondern nach Gottes Wort und Verheißungen soll man urtheiln und richten."

18. Der Welt und Kirch Ansehen.

(A. 242^{b}. — St. 258^{b}. — S. 240.)

„Der Welt Gestalt und Ansehen ist wie ein Paradies, aber der rechten christlichen und Gottes Kirche Ansehen ist sehr [2]) häßlich, schändlich und ärgerlich fur der Welt; doch ist sie köstlich, hoch und theuer fur Gott geachtet. Aaron, der Hohepriester, in seinem Ornat und Schmuck ist herrlich einher gegangen in Tempel, hat wohl gerochen; Christus aber ging schlecht und verachtet. Darum sollen wir uns nicht irren noch anfechten lassen, was und wie die Welt von der Kirche hält und urtheilt.[3]) Was frage ich darnach, daß die Wücherer, Edelleute, Bauern, Bürger, Geizwänste, Scharrhansen mich verachten und fur einen Dreck [4]) halten? Ich will deßgleichen zu seiner Zeit am jüngsten Tage auch thun und sie wieder verachten! Derhalben sollen wir uns nichts betrügen lassen, noch bekümmern, was die Welt mit ihren Klüglingen von uns hält. **Virtus est, placuisse bonis:** Ehr und Tugend ists, Frommen gefallen." [5])

19. Worum die Kirch auf Erden im Elend ist.

(A. 242^{b}. — St. 220. — S. 205.)

„Erstlich, daß wir erinnert und vermahnet werden, daß wir verjagte und ausgetriebene Diener seien [6]) aus dem Paradies um Adams Falls Willen im Paradies.[7]) Zum Andern, daß wir gedenken an das Elende des Sohns Gottes, der um unsern Willen Mensch ist worden, unser Fleisch und Blut an sich genommen, doch ohn alle Sünde, hat auf diesem elenden Jammerthal gewandelt, fur uns gelitten, gestorben und wieder auferstanden ist vom Tode, und uns also wiederbracht in unser Vaterland, daraus wir getrieben waren. Zum Dritten, daß solch Elende uns lehre und erinnere, daß unser Bürgerschaft nicht sei auf dieser Welt, sondern daß wir hie auf Erden nur Pilgerim sind und uns ein ander Leben, nehmlich das ewige, noch ubrig ist."

---

1) W. „nicht sehen" st. sehen nicht. 2) St. u. S. „gar" st. sehr. 3) St. u. S. „urtheilet u. hält." 4) St. u. S. „Spott" st. Dreck. 5) St. u. S. nach „gefallen" Zusatz: „Und ist eben genug. 6) W. „sind" st. seien. 7) „im Paradies" fehlt St. u. W.

20. Zeugniß des Glaubens von der Kirche.

(A. 243. — St. 258ᵇ. — S. 239ᵇ.)

„Daß eine heilige christliche Kirche sei, das ist ein Artikel unsers christlichen Glaubens, so mit dem Glauben muß gefaßt werden, nicht mit den Augen. Denn Gott verbirget und versteckt sie wunderbarlicher Weise jtzt mit Sünden, Zweitracht, Irrthum, nu mit Schwachheit, Aergernissen, Töden, damit man die Gottlosen und Ubelthäter strafen sollte, als Diebe, Mörder, Ehebrecher etc.

Ja, er verbirget sie also, daß auch die Aposteln nicht sind uberig gewest, die bisweilen auch sind uneins und zweispältig mit einander worden, wie man siehet, da sich S. Paulus wider S. Peter legte, und strafet ihn offentlich fur der ganzen Gemeine Galat. 1 (14). Item da Paulus und Barnabas so scharf [1]) an einander kamen um Marcus Willen, der von ihnen gewichen war in Pamphilia, daß sie auch von einander zogen, Act. 15 (39). Und ganz Asia, das schöne, herrliche, hochberühmte Land, ist um keiner andern Ursache Willen von der Lehre S. Pauli [2]) abgefallen, wie zu gläuben ist, denn daß die Kirche ist verborgen und voller Zweispalt, Uneinigkeit und Aergerniß gewest, die doch gewiß [3]) in Asia war, wiewol in wenigen." [4])

21. Ruhm der Kirche bei allen Heuchlern.

(A. 243. — St. 258. — S. 239ᵇ.)

„Der Kirche Nam und Ruhm ist bei allen Heuchlern das höheste Argument und ihre Beweisung. In Geschichten der Aposteln Cap. 6 (13) schrien die Pharisäer und Schriftgelehrten, ja der ganze Rath zu Jerusalem wider Stephanum, und sagten: „„Dieser Mensch höret nicht auf zu reden Lästerwort wider die heilige Stätte und Gesetz."" Diesen Titel und Namen hat [5]) Cain, Ismael, Saul, der Türk und [6]) die Jüden geführt. Aber Moses solvirets Deuter. 32 (21), da Gott spricht: „„Sie haben mich gereizt an dem, das nicht Gott ist, mil ihrer Abgötterei haben sie mich erzörnet. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist, an einem närrischen Volk will ich sie erzörnen."" Stück um Stück: könnt ihr mich verlassen, so kann ich euch wieder verlassen! Denn Gott und Volk, das Wort und die Kirche sind Correlativa, keines kann ohne das ander sein.

Also sind die Papisten Bischofe, und sinds doch nicht. Wir sind

---

1) St. u. S. „hart" st. scharf. 2) „S. Pauli" fehlt W. 3) „gewiß" fehlt W. 4) Aurif. bemerkt am Rande: „Jtzt gehets leider auch also!" 5) St. u. S. „haben" st. hat. 6) „und" fehlt W.

nicht Bischofe, und sinds doch nach der Definition S. Pauli, wie er einen Bischof beschreibet, Tit. 1, (6 sqq.) und 1 Tim. 5 (17). Der Papisten Gepränge wäre noch leidlich, aber ihre Abgötterei ist unleidlich."

22. Die Frucht in Mutterleibe ist ein Bild und Gleichniß der Kirche.

(A. 243. — St. 260. — S. 241.)

„Gleich wie das Kindlin [1]) in Mutterleibe umgeben und gewickelt [2]) ist mit einem dünnen Häutlin, das die Griechen χορίον nennen (wir Deutschen heißens die Afterbürde) und begehrt nicht mehr Nahrung, denn so viel seine κοτυληδόνες, wie mans nennet, davon die Frucht ihre Unterhaltung hat, mitbringen; die Afterbürde bricht auch nicht, es sei denn, daß die Frucht zeitig und reif ist und auf die Welt ans Licht bracht wird: also ist auch die Kirche ins Wort verschlossen und dran gebunden, und suchet kein ander Lehre von dem Willen Gottes, denn im selbigen Wort offenbaret und angezeiget ist, mit demselbigen ist sie zu Frieden, auf dem bleibet und beruget sie auch durch den Glauben bis so lange, daß sie in jenem Leben Gottes Licht und Angesicht [3]) gegenwärtig ansiehet und Gott selbr predigen höret von den heimlichen und jtzt verborgenen Dingen, die wir hie [4]) haben im Glauben, dort aber im Schauen.

Da [5]) aber etliche so leichtfertig und ruhmredig [6]) sind, daß sie die Afterbürde durch unzeitige Bewegung zubrechen (wie die Wiedertäufer und andere Schwärmer und Rottengeister, so das Predigamt verachten und auf neue Anwehung [7]) und Bewegung vom Himmel warten), dieselben müssen zur unzeitigen Frucht und zu todten Kindern werden als **abortus et immaturae massae**. Darum soll die Kirche lernen, wenn sie dies Gleichniß und Bildniß ansiehet, daß sie an das Wort, so ihr von Gott gegeben ist, gebunden sei, davon sie nicht eins Fingers oder Härlins breit weichen soll."

23. Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche.

(A. 243^b. — St. 260^b. — S. 241^b.)

„Amaranthus wächst im Augstmonde und ist mehr ein Stengel denn ein Blümlin, läßt sich gerne abbrechen und wächst fein fröhlich und lustig daher. Und wenn nu alle Blumen vergangen sind und dies mit Wasser besprengt und feucht gemacht wird, so wirds wieder hübsch und gleich grüne, daß man im Winter Kränze draus machen kann. Ist Amaranthus daher genennet, das nicht verwelkt noch verdorret.

---

1) St. u. S. „Kind." 2) St. „umwickelt." 3) St. u. S. „Angesicht u. Licht." 4) „hie" fehlt St. 5) W. „daß" st. da. 6) St. u. S. „ruhmrehtig u. leichtfertig." — Aurif. am Rande: Unzeitige Durchbrecher. 7) S. „Anwegung."

Ich weiß nicht, ob der Kirche etwas möge [1]) gleicher sein denn Amaranthus, diese Blume, die wir heißen Tausendschön. Denn wiewol die Kirche ihr Kleid wäscht im Blut des Lämmlins, wie in Genesi und Apocalypsi stehet, und ist mit rother Farb gefärbet, doch ist sie schöner denn kein Stand [2]) oder Versammlung auf Erden. Und sie alleine hat der Sohn Gottes lieb wie seine liebe Braut, an der er alleine seine Lust und Freude hat; an der alleine hänget sein Herz, verwirft und hat ein Unlust und Ekel an allen Anderen, die das Evangelium verachten oder verfälschen.

Zu dem läßt sich die Kirche auch gerne abbrechen und berupfen, das ist, sie ist Gott willig und gerne gehorsam im Creuz, ist darinne gedüldig und wächst wiederum fein lustig, und nimmet zu, das ist, sie krigt den größten Nutz und Frucht [3]) davon, nehmlich, daß sie lernet Gott recht erkennen, anrufen, die Lehre frei bekennen, und bringet viel schöner, herrlicher Tugenden.

Endlich bleibt der Leib und der Stamm ganz, und kann nicht ausgerottet werden, ob man wol [4]) wider etliche Glieder wüthet und tobet und sie abreißt. Denn gleich wie Amaranthus, Tausendschön, nicht verwelkt noch verdorret, also kann man auch nimmermehr die Kirche vertilgen und ausrotten. Was ist aber wunderbarlichers denn der Amaranthus? Wenns mit Wasser besprenget und drein gelegt wird, so wirds wieder grün und frisch, gleich als von Todten auferweckt.

Also sollen wir keinen Zweifel haben, daß die Kirche wird aus den Gräbern [5]) von Gott erweckt, wieder lebendig herfür kommen, und den Vater unsers Herrn Jesu Christi und seinen Sohn, unsern Erlöser und Heiland, sammt dem heiligen Geist ewiglich loben, rühmen und preisen.

Denn wiewol ander Kaiserthum, Königreiche, Fürstenthum und Herrschaften ihre Aenderung haben und bald wie die Blümlin [6]) verwelken und dahin fallen, doch so [7]) kann dies Reich, das so hoch und tief eingewurzelt ist, durch keine Macht noch Gewalt zurüttet noch [8]) verwüstet werden, sondern bleibt ewig."

24. Vom Oelbaum.

(A. 244. — St. 260^{b}. — S. 242.) „Ein Oelbaum kann in die zwei hundert Jahre stehen, währen und Früchte tragen, und [9]) ist ein schön Bildniß der Kirche. Denn Oel bedeutet die Lieblichkeit und Freund-

---

1) St. u. S. „möge etwas." 2) St. u. S. „Stadt" st. Stand. 3) „und Frucht" fehlt W. 4) „wol" fehlt W. 5) St. u. S. „aus den Gräbern wird" st. wird a. d. Gräbern. 6) W. „Blumen" st. Blümlin. 7) „so" fehlt W. 8) St. u. S. „und" st. noch. 9) „und" fehlt St. u. S.

lichkeit des Euangelii; Wein [1]), die Lehre des Gesetzes. Es ist aber ein solche natürliche Einigkeit und Verwandtniß zwischen dem Weinstock und Oelbaum, daß, wenn der Weinstock auf einen Oelbaum gepfropft und gesetzt wird, so trägt er beides, Weinbeer und Oel. Also die Kirche, dem Volk eingepflanzt, klinget und lehret das Euangelium, und braucht beider Lehre, und bringet von beiden Früchte."

25. Unnützer Ruhm des Papsts von der römischen Kirche.
(A. 244. — St. 365b. — S. 334.)

„Mich wundert," sprach Doctor Martin Luther, „daß der Papst die römische Kirche fur die furnehmeste rühmet, da doch die zu Jerusalem die Mutter ist, da die Lehre am ersten offenbaret und getrieben ist worden durch Christum, Gottes Sohn, selbr und seine Aposteln. Darnach ist die Kirche zu Antiochia, daher die Christen ihren Namen haben. Zum Dritten ist die Kirche zu Alexandria, und zum Vierten die römische, wiewol vor derselben zuvor gewest sind der Galater, Corinther, Epheser, Philipper ꝛc. Kirchen.

Ists denn so groß Ding, daß Sanct Petrus zu Rom ist gewest? [2]) Da doch Christus, unser Heiland, zu Jerusalem gewest ist, da [3]) alle Artikeln unsers christlichen Glaubens gemacht sind [4]), da Sanct Jacob ordinirt und Bischof ist gewest und da die Säulen der Kirche ihren Sitz haben gehabt!

Es ist der letzte Zorn Gottes, so mit Eitelkeit sich rühmet und brüstet und Vieler Gewissen mit Lügen beschweret und plaget!"

26. Vom Spruch Augustini: Euangelio non crederem etc. [5])
(A. 244. — St. 261b. — S. 242b.)

„Dieser Spruch S. Augustini, da er schreibt: „„Ich gläubte dem Euangelio nicht, die Kirche bestätigte es denn zuvor durch ihr Autorität ꝛc.,"" sprach Doctor Martin Luther [6]) „ist niemals der Meinung geschrieben, wie die Papisten träumen und erdichten [7]). Denn Augustinus hats nie in Sinn genommen zu schreiben, daß man seinen und andern Schriften mehr gläuben sollte denn dem Euangelio, sondern will, daß man allein der heiligen Schrift und Gottes Wort gläuben [8]), und nicht darüber nach unserm Verstande und Vernunft richten solle wie uber

---

1) St. u. S. „Wein bedeutet." 2) St. u. S. „soll gewest sein" st. ist gewest. Aurif. bemerkt dazu: „Es soll aber noch erwiesen werden." 3) St. u. S. „der" st. da. 4) „sind" fehlt St. 5) St. u. S. „Euangelio non crederem, nisi me moveret autoritas ecclesiae". 6) st. „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 7) St. u. S. „dichten." 8) St. u. S. „gläube."

Menschenlehre, wie er an einem andern Ort zeuget mit diesen Worten in Prologo lib. 3. de Trinitate: „„Du sollt meinen Schriften zu Gefallen nicht gläuben als der heiligen Schrift; was du in derselben findest, das gläube unverzüglich und ohn allen Zweifel, ob du es gleich zuvor [1]) nicht gläubtest. In meinen Schriften aber, was du nicht fur gewiß hältest, es sei denn, daß du es gewiß verstehest, so halt es nicht fur feste.““

„Und Epistola 8. an S. Hieronymum: „„Ich habe gelernet, der heiligen Schrift diese Furcht und Ehre zu thun, daß ich nicht darf [2]) gläuben, daß etwas darinne geirret sei. Oder da ich etwas darinne finde, das der Wahrheit möchte zu wider sein, so soll ich nichts anders gedenken, denn daß das Buch falsch sei und unrecht geschrieben, oder daß der Dolmetscher nicht erlangt habe [3]) die Meinung, was gesagt ist; oder nicht zweifeln, er hab es nicht verstanden.

Die Andern aber lese ich also, sie seien [4]) so heilig der gelehrt, wie sie wollen, halte ich nicht, daß es darum wahr sei, daß sie es also dafur gehalten haben, sondern daß sie mirs beweisen mit heiliger Schrift oder bewährlichen Ursachen, daß [5]) wahr sei ꝛc.““ Und abermal: „„Also bin ich in der Andern Büchern zu lesen, wie ich will, daß Andere in meinen Schriften, die [6]) zu verstehen, sein sollen ꝛc.““ [7])

Die Sophisten geben Sanct Paulo Schuld und lästern ihn, als sollt er wüste durch einander, unordentlich und dunkel geschrieben haben. Ah, [8]) lieber Herr Gott, dieser große Schatz, die heilige Schrift, gehöret nur fur ein geängstiget, zerschlagen, gedemüthiget Herz und das sich fur Gottes Zorn [9]) fürchtet. Psalm 51 (19) und Esaia 64.

Die Gottlosen soll man ernstlich strafen und ihr Rühmen beschämen und zu Schanden machen, wie Sanct Stephan thät Actor. 7, der redte hart wider Jerusalem, das Gesetz [10]), das dazumal herrschte, wider das Volk, das in höhester Blüthe stund.“

27. Der Papisten Trotz stehet aufm Namen der Kirche.

(A. 244ᵇ. — St. 365ᵇ. — S. 334ᵇ.)

„Die Papisten stehen darauf: „„Die Kirche kann nicht irren; wir

---

1) „zuvor“ fehlt W. 2) A. „thar.“ 3) St. u. S. „hat“ st. habe. 4) W. „sind“ st. seien. 5) W. „daß es“ st. daß. 6) W. „dieselben“ st. die. 7) St. „Anderer Bücher u. Schriften zu lesen gesinnet, wie ich meine Schriften von Andern gelesen u. verstanden will haben ꝛc.“; S. „in den andern Büchern zu lesen gesinnet, wie ich will. Andere aber mögen meine Schriften, wie die zu verstehen sein sollen, lesen,“ st. in der Andern Büchern — sein sollen. 8) St. u. S. „aber“ st. ah. 9) St. u. S. „Wort“ st. Zorn. 10) St. u. S. „u. wider das Gesetz.“

sind die Kirche; ergo, darum, irren wir nicht."" Auf den ersten Spruch, maiorem, antworte ich Doctor Martin Luther: Die Kirche kann nicht irren, ist wahr, ja, nehmlich in der Lehre, aber in Werken und Thaten kann sie wol irren und irret oft; darum bittet sie: Vergib uns unser Schuld oder Sünde. Die [1]) minorem, den andern Spruch, verneine ich ganz und gar.

Darum wenn man also argumentirt und sagt: „„was die Kirche recht und rein lehret, das ist wahr,"" so lassen wirs zu. Wenn man aber also sagt: „„Was die Kirche thut, ist recht,"" das gestehen wir nicht, sondern sagen Nein dazu. Darum soll man allzeit auf die Lehre sehen; das Lehren [2]) thuts!"

28. Christi und der Welt Reichs Unterscheid.

(A. 245. — St. 260. — S. 241.)

„Unser Herr Gott hat ihme und seiner Kirche das beste Regiment fürbehalten, das nicht ist sub exactione legis, sondern es gehet daher in libertate spontanea. Denn der Herr Christus spricht: Ich täufe dich, ich unterweise dich in den Häuptstücken der christlichen Lehre, ich absolvire dich, ich predige dir, ich tröste dich. Gläubst du mir, so hast du das ewige Leben und hast diesen Schatz; wenn du aber nicht gläubest, so ist der Schade dein, mir gehet nichts dran abe. Aber die weltlichen Regimente gehen daher ex coactione, und sagen: Fac hoc, omitte illud; und wirst du mir nicht folgen, spricht die Oberkeit, so strafe ich dich; da geschieht nur Schaden. Aber wirst du mir folgen und gehorsam sein, so ist der Fromme dein. Derhalben so suchet das politicum regnum nur seinen eigen [3]) Nutz quadam coactione, aber des Herrn Christi Reich hält uns für unsern eigenen Frommen und Nutz [4]) mit freundlicher Heimstellung zu uns selbs. Das gehet denn auch in electis fein fort. Sed politici quo sunt rigidiores legibus, dicentes: So und also muß geschehen, eo minus procedit."

29. Der Kirche Aergerniß.

(A. 245. — St. 259. — S. 240.)

„Viel Leute stoßen und ärgern sich an der Kirche, denn sie meinen, die Kirche sei ganz und gar rein und ein unbefleckte [5]) Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe. Das ist wol wahr, daß sie ein solche Gestalt habe fur Gott; aber hie ist sie ihrem Bräutigam Christo

1) W. „den" st. die. 2) St. u. S. „denn das Lehren." 3) „eigen" fehlt St. u. S. 4) St. u. S. „Nutz u. Frommen." 5) S. „eine reine, heilige u. unbefleckte" st. rein — unbefleckte.

gleich Es. 53 (V. 3), „„welcher der allerverachteste und unwerthest, voller Schmerzen und Krankheit war, und so veracht, daß man das Angesicht fur ihm verbarg 2c."" 1)

30. Worin die rechtschaffene Kirche stehet.

(A. 245. — St. 259b. — S. 241.)

Anno 38. am 27. Aprilis sagte Doctor Martin Luther viel von der Kirche, „die der Kirche Titel führete und rühmete 2), da sie doch nichts wenigers ist denn die rechte wahre Kirche; denn mit den Kirchen haben sich die lieben Propheten geschlagen. Der Prophet Esaias beschreibt bald im Anfang des ersten Capitels zweierlei Kirchen. Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflin, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Creuz; aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig 3), blühet und hat ein schön groß Ansehen, wie Sodom. Wie auch 4) Sanct Paulus klagt zun Röm. am 8. und 9. Capitel. Summa, die rechte Kirche stehet in Gottes Wahl und Beruf und ist in Schwachheit stark und kräftig."

31. Der Sophisten Täuscherei. Fallaciae Sophistarum.

(A. 245. — St. 320. — S. 294.)

Den 19. Aprilis desselben Jahrs ward gedacht der Sophisten Trügerei und Täuscherei, damit die gottlosen Buben die einfältigen Leute betrügen. Wie das eine ist: „„Ein geplagt und angefochten Reich ist ein zeitlich Reich; die christliche Kirche aber wird angefochten und geplaget; darum ist Christus Reich ein zeitlich Reich.""

Darauf antwortet D. M. L. und sprach: „Nein, Bruder, Christus Reich wird nicht geplaget, sondern unser Leib wird von wegen der Sünde geplagt, wie S. Paulus sagt in Actis (14, 22): „„Wir müssen durch viel Anfechtungen ins Himmelreich gehen."" Er sagt nicht, daß Gotes Reich leide äußerlich.

Dergleichen Fallacia und Täuscherei ist, wenn man sagt: Gott ist die Liebe; nu machet Gott gerecht; darům machet die Liebe gerecht. Solche Fallacia und Täuscherei können auch wol einem Verständigen, Scharf-

1) Bei Stangwald lautet diese Rede also: „Viel weltweise Leute ärgern sich an der armen elenden Gestalt der Kirchen Gottes, die vielen Aergernissen, Gebrechlichkeiten u. Secten unterworfen ist. Denn sie lassen ihnen träumen u. meinen, die Kirche sei ganz und gar eine reine, heilige u. unbefleckte Taube Gottes, die gar keinen Tadel noch Flecken habe 2c. Das ist wol wahr, daß sie eine solche Gestalt für Gott habe, aber für der Welt ist sie gleich ihrem Bräutgam Christo, welcher der aller verachteste u. unwertheste, voller Schmerzen u. Krankheit u. also veracht, verlacht, zerhackt, zerkratzt, verspeiet 2c. war, daß man das Angesicht fur ihm verbarg, wie Esaias 53 geschrieben stehet." 2) St. u. S. „rühmte u. führte." 3) A., St. u. S. „ruhmrethig." 4) St. „auch wie's"; S. „auch wie."

sinnigen, der geubt und versucht ist, zu schaffen machen und betrügen. Darüm soll einer nicht bald darauf antworten, sondern Bedenkzeit nehmen oder sagen, er wisse nicht zu antworten. Denn Diogenes, der Philosophus, da er von einem Sophisten verirt [1]) ward mit einem solchen Argument: „„Was ich bin, das bist du nicht: nun aber bin ich ein Mensch; darüm bist du kein Mensch,““ da antwortet er und sprach: „„Hebe den Syllogismum an mir an, und kehre ihn um.““ Nicht ein iglicher kann solche Fallacias und Täuschereien [2]) so bald ersehen und merken. Occam, der Lehrer, hat ein Buch geschrieben, darin er fleißig anzeigt solche Täuschereien.“

XXI.

Tischreden D. Mart. Luthers von der Excommunication und Bann, oder der Kirchen Jurisdiction.

1. Den Bann soll man wieder aufrichten.
(A. 245b. — St. 286. — S. 264.)

„Die Gottlosen,“ sprach Doctor Martinus Luther, „haben groß Gewalt, Reichthum und Ansehen; wir aber haben nur eins, den armen elenden Christum. Zeitlich Ding, Geld und Gut, Ansehen und Macht haben sie zuvor; nach Christo fragen sie nicht. Wir sagen: Du bist ein großer Herr auf Erden, so sind wir Herrn im Himmel. Sie haben die Gewalt und Güter auf Erden; wir haben unsers Herrn Gottes Befehl bevor, die heilige Tauf und das Sacrament des Altars, unsers Herrn Christi wahren Leib und Blut; das ist ein [3]) himmlisch Amt. Wenn sie unterm christlichen Namen und Schein wollen Gewalt, Frevel und Muthwillen treiben, so sagen wir: Stehe nicht zu Gevattern, gehe nicht zum Sacrament, hab kein Gemeinschaft mit den Christen.

Daher ist kommen der Bann in der Kirche bei den alten Vätern, wie man von Sanct Ambrosio, dem Bischof zu Mailand, lieset, der den Kaiser Theodosium aus dem Chore treib darüm, daß er in einer Stadt, nachdem er sie durch sein Kriegsvolk erobert, grausamlich hatte gewüthet und tyrannisiret, und Alles drinnen, Alt und Jung, Jungfrauen und Frauen hatte unschüldiglich umbringen und erstechen lassen.

---

1) S. „verirret“ st. verirt. 2) S. „Täuschen.“ 3) S. „kein“ st. ein.

Da sie aber nicht wollen Christen sein und sich des christlichen Namens verzeihen und begeben 1), nicht mehr Christen genannt werden 2), so wollen wir zwar willig und bereit sein, ihre Tyrannei, Frevel und unrechte Gewalt gerne mit Geduld von Herzen leiden 3), sie fahren lassen als Heiden, Jüden und Türken, und es dem lieben Gott befehlen. Wie auch S. Ambrosius thät, da er von den Feinden, seinen Widersachern, des Kaisers Dienern und Amtleuten, aus dem Tempel und Kirche gefodert, und von ihm begehrt ward, er wollte dem Kaiser die Kirche sammt ihrer Jurisdiction und Gütern einräumen und ubergeben, strackt er herfür und bot ihnen seinen Hals, stund wie ein Mauer und sprach:

„„Da der Kaiser von mir begehrte, was mein ist, als mein Haus und Hof, Geld und Gut und dergleichen, so wollt ichs nicht wegern, sondern Alles fahren lassen; wiewol Alles, was ich hab, das ist armer Leute. Aber was Gottes und der Kirche ist, dasselb ist kaiserlicher Majestat nicht unterworfen; er hat kein Recht dazu. Ich kann und will der Kirche nichts entziehen lassen, noch ubergeben, was ihr ist, weil ich Befehl hab, sie zu bewahren, nicht zu uberantworten und einzuräumen.

Zu dem muß ich auch des Kaisers Heil, Wohlfahrt und Seligkeit bedenken; denn es wäre weder mir nütz, daß ichs ubergebe, noch ihm, daß ers nehme. Darüm, lieber Kaiser, beschwere dich selbr damit nicht, daß du meinest, du habst kaiserliche Gewalt und Gerechtigkeit uber das, so Gottes ist; uberheb dich nicht, sondern, willt du länger Kaiser sein und regieren, so sei Gott unterthan. Denn es stehet geschrieben (Matth. 22, 21): „„Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.““ Land und Leute stehen dem Kaiser zu, den Priestern aber die Kirche, in welcher Christus soll Richter sein, nicht Beklagter ꝛc.““ Und sprach weiter: „„Wolan, Gewalt muß ich leiden, seufzen, trauren und weinen mag ich, denn das sind eines Priesters Waffen wider die Feinde, anders soll und kann 4) ich mich nicht wehren noch widerstreben. Siehe, hie stehe ich, hie will ich sterben!““ ꝛc.

Es muß wahrlich ein geherzter 5), beständiger Mann gewest sein und einen feinen herrlichen und christlichen Muth und Geist gehabt haben. Summa Summarum die Welt hat allein den Wahn und Opinion, dadurch sie regiert und verführet 6) wird, siehet nur an, was zeitlich und gegenwärtig ist, verstehet und weiß nichts Gewisses. Und wie es denn darnach geräth, so spricht sie, ich hätte es nicht gemeinet.

1) St. u. S. „begehren“ st. begeben. 2) St. u. S. „zu werden“ st. werden. 3) St. u. S. „zu leiden.“ 4) „und kann“ fehlt St. u. S. 5) W. „beherzter“ 6) W. „geführet“ st. verführet.

Der Glaube aber gehet mit den Dingen um, die künftig und nicht fürhanden, noch sichtlich sind und so die Vernunft nicht begreifen kann. Darüm soll ein Christ nicht sagen: Ich hätts nicht gemeinet noch gedacht, sondern soll aufs Allergewisseste sein, er müsse um seins Herrn Christi Willen, an den er gläubt und den er bekennet, auch leiden, das heilige Creuz tragen, geschmähet und verfolget werden. Darüm erschrickt er nicht zu [1]) sehr, wenns kömmet, denn er weiß zuvor wol aus Gottes Wort, daß also sein muß. Die Welt aber und was in der Welt ist, lebet sicher dahin im Sause, in Freuden und aller Wollust, wie der reiche Mann, der Epicurer und Freßhals, der gönnet dem armen Lazaro, so für seiner Thür lag, nicht die Bröcklin. (Luc. 16 V. 19 flg.)

Darüm hab ich N. in Bann gethan, um seiner Hurerei Willen; will nicht, daß er unser Sacrament brauche, hat sie auch nicht gebraucht, sint der Zeit ich sie ihm [2]) hab lassen verbieten; soll auch nicht dazu kommen, er thue denn Buße." Und sagte weiter:

„Ein Bürger zu W. [3]) hatte ein Haus um dreißig Gülden gekauft. Da ers nu lange hat inne gehabt und gebraucht und nichts sonderlichs drein verbauet, denn vier Stuben mit Leime gekleibet und getünchet, darnach wollt ers wieder um vier hundert Gülden verkäufen, schlug dieselben vier Gemach an, und machte die Rechnung, da sie würden vermiethet, könnt man zwanzig Gülden draus nehmen." Da sagt D. Mart.: „Will der Tropf einen faulen Balken und gekleibte Dreckwand liegenden Gründen gleich achten? Will er so handeln, so werd ich ihn in Bann thun und excommunicirn, daß er sich der Sacrament und des Christenthums äußere und enthalte, und denke nur nicht, daß er in Himmel gehöre. Es wäre mehr denn gnug, wenn ers um anderthalb hundert Gülden verkäufte &c. Wir mussen die Excommunication [4]) wieder aufrichten!" [5])

2. Was der Bann sei.

(A. 246ᵇ. — St. 413. — S. 377.)

„Unser Handel mit dem Papst ist nichts anders denn ein Excommunication und Bann; denn rechter Bann ist anders nicht, denn daß man einen offentlich erkläret, er sei dem Wort des Herrn Christi nicht gehorsam. Denn wer da gläubt und wird getauft, der wird selig &c. (Marc. 16, 16.) Nu sagen wir offentlich: Der Papst sammt seinem

1) S. „so" st. zu. 2) „ihm" fehlt W. 3) In dem Msc. der latein. Tischreden: „Civis quidam Witebergensis, ein alter Gesell." Aurif. am Rande: „Meister Schindhans." 4) S. „den Bann" st. die Excommunication. 5) „Wir müssen — aufrichten" fehlt St.

Haufen gläubt nicht; darüm bekennen wir, er werde nicht selig, das ist verdammet werden. Was ist das anders denn excommuniciren und in Bann thun? Die Execution des Worts und Christus Befehl vollstrecken und ausrichten ist der Bann."

3. Von Consistoriis.

(A. 246b. — St. 286b. — S. 264b.)

Es ward geredt, daß man die Consistoria sollte wieder anrichten, damit der [1]) Bosheit des Pöbels möcht gesteuret und gewehret werden durch den Bann. Da sprach D. Christian [2]) Brück: „„Die vom Adel und Bürger 2c. furchten sich, Ihr werdet an Bauern anheben und darnach an sie kommen."" Antwortet D. M.: „Haltet Ihr Juristen nur uber Euern Moralibus und Rechten, was äußerlich Zucht und Ehrbarkeit belanget, und strafet nur redlich und weidlich, so wollen wir unsere Ceremonialia und der Kirchen Jurisdiction und Rechte auch handhaben und mit rechtem, nicht erdichtem und kaltem des Papsts Banne etliche dem Satan ubergeben, sie seien auch [3]) wer sie wollen, Niemand angesehen!"

(A. 246b. — St. 288. — S. 266.) Es ward auch dazumal eines gottlosen Bürgers gedacht, der offentlich fur dem Rath bekannt hatte, er wäre in 15 Jahren nicht zum Sacrament gangen. Da sprach D. Martin: „Wenn er eins und zwier [4]) vermahnet ist, so will ich ihn auf dem Predigstuhl als einen Verbanneten offentlich verkündigen und anzeigen, daß man ihn soll für einen Hund halten. Will aber jmands als denn drüber mit ihm umgehen und zu schaffen haben, der thue es auf sein Gewissen; stirbt er also, so soll er auf dem Schindeleich begraben werden wie ein Hund, und wollen ihn also verbannet den Rechten und Gesetzen der Oberkeit befehlen."

4. Vermahnungsschrift Doctor Martini Luthers an N. N. zu Wit:

(A. 246b. — St. 288. — S. 266.)

Nachdem der Landvoigt [5]) mit seiner Hoffart Gott, sein Wort und Dienern, auch die Oberkeit verachtet und sich viel Dings wider sie unterstanden und fürgenommen hatte, auch von D. Martin derhalben brüderlich war

---

1) S. „die" st. der. 2) „Christian" fehlt St. Sicherlich ist hier nicht von dem Canzler Christian Brück, sondern von dessen Vater dem Canzler Gregorius Brück (Pontanus) die Rede. 3) „auch" fehlt St. u. S. 4) W. „ein= u. zweimal" st. ein u. zwier. 5) A., St., S. u. W. „N. N." st. der Landvoigt. Nach dem handschriftl. Exemplar der latein. Tischreden Luthers erging diese Vermahnung an den Landvoigt Johann von Metzsch zu Wittenberg. Stangw. bemerkt am Rande: „Hans Metzsch Landvoigt." Bei de Wette fehlt dieses Schreiben Luthers.

vermahnet worden, schickt er abermal zweene Caplan Mag. N. und N. zu ihm, Anno 1538 den 16.[1]) Nov. mit dieser Zeddel, die der Mann Gottes mit seiner eigen Hand geschrieben mit solchen Worten:

„Dem Landvoigt[2]) zu sagen.

Erstlich, daß Mag. Fröschels Absolution[3]) soll nichts sein, weil er sich nicht recht erkennet hat. Zum Andern, daß er das Sacrament empfangen hat in seinen Sünden, ungebüßet, das soll er tragen, nicht ich.

Zum Dritten, wo er will ein Christ sein, daß er zuvor sich erst versöhne mit uns Predigern, Pfarrherrn, auch mit dem Rath[4]) und Stadt rc. Wie Christus spricht: „„Wenn du zum Altar gehest und opfern willt deine Gabe rc."" Matth. 5 (23. 24). Oder wo er dies[5]) nicht demüthiglich thun will, so bin ich zu Frieden an des Pfarrherrn Statt, daß er anderswo selig werde, denn ich will seine Bosheit nicht tragen, noch um seiner Sünden Willen verdammet sein.

Dies sei die ander Vermahnung nach dem Befehl Christi Matthäi am 18. (15 flg.)"

Hierauf antwortet er und entschüldigte sich und sagte: „„Er wäre unschüldig, hätte keinen Haß wider Niemand."" Aber der Doctor hatte zuvor und auch dazumal befohlen, daß er nicht sollte zum Sacrament und der Taufe gelassen werden.[6])

Eben dieselbige Woche verbot er[7]) einem vom Adel H. R.[8]), der ein großer Wücherer war, und sagte seinem Pfarrherrn, daß es der H. hörte, ins Angesicht: „Er[9]) sollte ihn nicht zum Sacrament lassen gehen und stehen, weil er jährlich vom Hundert dürfte dreißig Gülden nehmen. So gottlos und unverschämet," sprach er, „sind etliche auch vom Adel, daß sie sich ihrer Bosheit dürfen rühmen und sagen, „„einer hab in eim Jahr 43 Kinder gezimmert, sollt er denn nicht jährlich 40 Gülden von hundert billig[10]) nehmen?"" „Das heißt ja unverschämet sein und Gottes dazu spotten. Aber er wird solche Gesellen wol finden und bezahlen!"

---

1) Im lat. Ms. „15" st. 16. 2) A., St., S. u. W. „R. R." st. Landvoigt, wie es im lat. Ms. heißt. 3) Im lat. Ms.: „Mag. Fröschels Diaconi Absolution am nächsten Sonntag gegeben" st. M. Fröschels Absolution. 4) Im lat. Ms.: „Universität" st. auch mit dem Rath. 5) St. u. S. „das" st. dies. 6) Aurif. am Rande: „Damals haben sich Höfische nicht eingelegt." 7) W. „er es" st. er. 8) In dem Ms. der latein. Tischreden wird er „nobilis quidam Henricus Ruderus insignis usurarius" genannt. Vgl. oben IV. Abschn. §. 113. 9) W. „Er es" st. er. 10) „billig" fehlt W.

5. Vermahnung von der Excommunication, so der theure Mann Gottes, D. Martin Luther, offentlich zu Wittenberg nach der Predigt gethan am Sonntag Invocavit [1]) in der Faste 1539.

(A. 247. — St. 557b. — S. Append. 9.)

„Es ist ein Geschrei unter Euch kommen, darüber sich viel unnütz gemachet haben, daß man den Bann wiederüm aufrichten wolle. Nu ist es wahr, ich hab vom Bann gesagt, nicht daß man soll ein Tyrannei wieder anrichten, wie die Officialn, sondern von dem Bann, davon Christus lehret Matth. 18 (15 flg.)

Daß man zuerst einen insonderheit vermahnet, darnach abermal durch zwo Personen &c. Solchen Bann wollten wir gern anrichten, nicht daß es ein Caplan oder Prediger allein thun sollte oder könnte, Ihr alle mußt selbs mit helfen, wie S. Paulus sagt: Mit Euer Versammlung und mit meinem Geiste, das ist, mit dem ganzen Haufen.

Ihr mußt mit uns und wir mit Euch, daß das Vater Unser gesprochen werde wider solchen, so von der ganzen Christenheit abgesondert und verbannet wird. Wiederüm, so er sich bekehret, daß man offentlich uber ihm [2]) in der Kirche bete und wieder annehme. Welchs nicht eine Person des Pfarrherrn oder Caplans thun soll.

Wie? soll ich als ein Pfarrherr auch zusehen, wie die Bäcker backen und Fleischhauer schlachten, die Schneider und Müller stehlen? &c. Das gehöret den Regenten zu! Denn das Sacrament ist gesetzt zu der Sünder Trost, die ihre Sünde von Herzen erkennen und bekennen, haben Reu und Leid darüber, wollten gern ein gnädigen Gott haben und der Sünde los sein.

So aber jmand ein offenbärlicher Sünder ist, den weder der Fürst noch der Rath straft; als, so sich etliche Personen offentlich auf der Gasse schelten, säcken, huren [3]) und in offentlicher Zwietracht leben [4]), solchen soll das Sacrament nicht gereicht werden, sie haben sich denn zuvor mit ihrem Nähesten wieder versühnet [5]); wo nicht, so gebe Dir der leidige Teufel das Sacrament!

Was darf ich mich fremder Sünden theilhaftig machen, so ich an meinen eigenen gnug habe? Meine Jugend uber ubel gelebt, und 15 Jahr mit meiner Möncherei und Meßhalten Gott erzörnet, mit meinen heillosen Werken meinen Herrn Christum verspottet, gekrönet und gecreuziget habe! Nu, wenn ich Dich also wissentlich lasse zum Sacrament gehen,

1) 23. Februar. 2) St. u. S. „ihn" st. ihm. 3) St. u. S. „Säcke, Huren." 4) Im latein. Ms. Zusatz: „Gott lästern, in Hurerei, Sauferei, Geiz leben." 5) Im lat. Ms. nach „versühnet" Zusatz: „solch Ubel abgestellet."

so nehme ich Deine Sünde auf mich und mache mich derselben theilhaftig. Wie käme ich dazu, daß ich um Deinet Willen sollte verdammet werden? So wäre es viel besser, ich wäre ein Säuhirte!

Das sage ich darüm nicht, daß ich uber Euch herrschen wollte und [1]) Tyrannei uben; ich kann und wills nicht thun [2])! Aber frage Du Dein eigen Herz, ob Du recht zum Sacrament gehen würdest [3]), weil Du offentlich in Sünden und Zwietracht lebest? Frage Dich selber, ob Du nicht Ursach gebest, Dich zu verbannen, so wirst Du es müssen bekennen, willt Du anders die Wahrheit sagen und nicht wider Dein eigen [4]) Gewissen reden.

Denn wie kann ich mein Seelichen um Deinet Willen verdammen lassen? Leib und Leben wagen wir bei Euch; Gut und Ehre, Weib und Kind, Haus und Hof mögen hinfahren, wie Ihr sehet, daß wir im Sterben treulich bei Euch bleiben; und ist auch recht [5]). Aber daß ich mein Seelichen sollt hintan setzen um Deiner Sünde Willen und mit Dir in die Hölle fahren, was gäbst Du mir darfür? Das können wir nicht thun! [6])

Darüm heißts also: Wenn wir wissen, daß Du ein offenbärlicher [7]) Sünder bist, hurest, geizest, wucherst, lebest in Uneinigkeit rc. Wie auch hie der N. [8]) mit dem Rathe und der Gemeinde nicht wol stund und ging gleichwol zum Sacrament, und bleib darüber in Zwietracht; hätte ichs gewußt, er hätte mir mußt davon bleiben, so er sich nicht hätte zuvor versöhnet [9]). Also ein iglicher, der unversöhnet ist, soll davon bleiben. Denn wie käme ich dazu, daß ich [10]) meine Seele verdammen sollte, wie droben gesagt? Ja, es gehet nicht allein mich an, sondern Euch alle, daß wir uns nicht fremder Sünde theilhaftig machen; es sollte wol eine ganze Stadt um eins Solchen Willen [11]) gestrafet werden. 1. Cor. 2 [12]).

Ich weiß ja nicht anders, man strafe bei uns Ehebruch, Mord rc. Wo das nicht wäre, so wollten wir [13]) mit der ganzen Kirche wider solche ein Vater Unser beten, da müßten alle, die Gott und sein Wort [14]) lieb hät-

---

1) St. u. S. „mit" st. und. 2) „thun" fehlt St. u. S. 3) Im lateinischen Mspt.: „gehest oder gehen mugest". 4) „eigen" fehlt W. 5) Im lat. Mspt. „recht und billig". 6) Aurif. am Rande: „O, wie seltsam sind jtzt Prediger und Seelsorger!" 7) St. u. S. „öffentlicher". 8) Im lat. Mspt.: „der Landvoigt"; St. „N. der" st. der N. 9) St. u. S. „versöhnt hätte". 10) Im latein. Mspt. nach „ich" Zusatz: „um deinet Willen." 11) „Willen" fehlt St. u. S. 12) „1. Cor. 2" fehlt St., S. u. W. 13) St. u. S. „wollte ich". 14) Im lat. Mspt.: „die da Ehre" st. die Gott und sein Wort.

ten, mit helfen bannen; denn der Bann ist der ganzen Kirche, nicht allein des Pfarrherrns, Caplans oder Predigers.

Also wollte ich den Bann haben angefangen, wollens auch, ob Gott will, zur Zeit thun. Wenn ich ihn zu erst[1]) vermahnet habe[2]), so schicke ich zwo Personen an ihn, als zween Caplan oder andere[3]). Darnach so nehme ich ihn für mich in die Sacristia oder sonst in Beisein der Caplan, zween vom Rath und Kastenherrn, und zween ehrliche Männer von der Gemeine. Will er sich als denn nicht bessern, sondern[4]) nach seinem halsstarrigen Kopfe in[5]) offentlichen Sünden leben und fortfahren, so soll ichs offentlich der Kirche ansagen also:

Lieben Freunde, ich verkündige Euch, wie daß N. vermahnet ist erstlich durch mich, darnach durch die Caplan, zum Dritten durch den Rath und Kastenherrn und die von der Gemeine, und er will nicht ablassen. Derhalben ist meine freundliche Bitt an Euch, helfet zu rathen, kniet nieder, helfet wider ihn beten und ihn dem Teufel ubergeben rc.

Da sollt Du wol sehen, was geschehen sollte, man würde nicht so offentlich in Schanden leben, denn dies würde ein harter Bann sein; nicht wie des Papstes Geldbann, solcher würde der Kirche nützlich[6]) sein.

Und sollte also zugehen, wo sich die Leute nicht bekehren wollten und der Rath oder Oberkeit nicht wollte fleißig sein in ihrem Amt und Befehl. Wenn er sich aber wieder besserte, so kann man ihn wieder absolviren. Das sind die Schlüssel der Kirche, daß man die Sünder wieder binde und auflöse. Das sage ich nicht, daß man Tyrannei damit sollte uben.

Dazu ists nicht heimlich, daß[7]) eins Bürgers Sohn hie, des alten S.[8]), in einen offentlichen Mord gefallen ist, wie Ihr alle wisset, und ist gleichwol zum Sacrament gangen und hat eine Braut zur Kirche geführt; deß hab ich kein Gefallen. Nu spricht man, die Sache sei bei den Freunden und der Oberkeit vertragen; das weiß ich nicht, deß[9]) muß der Rath und Freundschaft, die es angehet, Briefe und Sigil darüber geben. So lange das nicht geschieht, soll er mir zur Taufe, Chor[10]) und Sacrament nicht stehen[11]), bis er des Raths Briefe und Sigil zeiget, daß die Sache fur einem Rathe vertragen sei.

---

1) W. „erst" st. zu erst. 2) Im lat. Mspt.: „zum Ersten vermahnet hätte, darnach" st. zu erst vermahnet habe. 3) Im lat. Mspt.: „wie ich zween Caplan an ihn schicket" st. als zween Caplan oder andere. 4) St. u. S. „sondern also". 5) St. u. S. „und in" st. in. 6) W. „nütze". 7) Im lat. Mspt.: „wißt ihr, daß allhier" st. ists nicht heimlich, daß. 8) Im lat. Mspt.: „Schubarts" st. S. 9) St. u. S. „da" st. deß. 10) Im lat. Mspt.: „Lehr" st. Chor. 11) Im lat. Mspt.: „gehen" st. stehen.

So wollen wir dazu thun; weil es ein offentliche That ist, so muß die Versöhnung auch offentlich sein, sonst taug es nicht. So er Kundschaft vom Rath bringet, und darüber Vergebung der Sünden bittet, so soll er offentlich fur dem Altar niederknien, und soll der Pfarrherr sagen, er sei absolvirt. Denn es ist die ganze Kirche beleidiget.

Das ist der Bann, den nicht wir, sondern die ganze Kirche hat; denn man muß nicht also scherzen und also Haß und Neid tragen, sonderlich Mord; das taug keinerlei Weise nicht!

Moses hat geboten, wo ein todter Körper zwischen zweien Städten ward funden, so mußte die Stadt, welcher die Leiche am näheſten lag, dieselbe annehmen, sich waschen, Himmel und Erde protestiren[1]) und bezeugen, daß sie unschüldig daran wären[2]). Es soll hie nicht Schimpf noch Scherz sein; darum wollet mich, dem der Kirche Regiment befohlen ist, in solchen[3]) nicht verdenken. Wenn die Schuld offenbar ist, so soll die Versöhnung auch offenbar sein.

Das wollt ich gerne anrichten, aber es ist noch nicht Zeit. Es könnte aber ein Rath noch fein zuvor kommen, daß wirs nicht dürften; es wäre denn, daß ein offentlicher Haß und Neid sei widernander, so wollten wir den Bann halten, aber Ihr müßt uns helfen &c."

Dies hat der Mann Gottes offentlich in der Kirche zu Wittenberg aufm Predigstuhl mit großem Ernst angezeigt und gesagt am Tage und Jahre, wie oben angezeiget[4]).

6. Ein anders vom Bann.

(A. 248. — St. 492. — S. 448b.)

Es kam ein Geschrei, als sollte der Kurfürst zu Sachsen &c. die Regalien zu Hall verkauft haben[5]), damit er manchem Unschüldigen konnte das Leben erretten, sollte er sich mit Gelde haben lassen davon bringen[6]). Darauf sprach Doctor Martinus: „So verlöre er Ehrbarkeit und allen Gelimpf[7]). Das sage ich, ob ich wol kein Jurist bin." Und[8]) durch solch Gerücht ward er also bewegt, daß er aufn selben Abend nicht wollte zu N. Hochzeit gehen. Aber aufn Abend höret er von Doctor Jona

1) St. „attestiren". 2) W. „wäre". 3) W. „solchem". 4) „Dies hat der Mann Gottes — angezeigt" fehlt St. u. S. 5) Im Jahr 1541. Vgl. Luthers Briefe, herausg. von de Wette V, 359. 405. 499. Vergl. hier §. 65. des XLV. Abschnitts. 6) „damit er — davon bringen" fehlt St. 7) St. „Zu Halle hat der Kurfürst zu Sachsen große, herrliche Regalien, als die Ober- und Halsgerichte, damit mein gnädigster Herr manchem das Leben retten könnte. Sollte Ihre Kurf. G. sich mit Gelde davon abbringen lassen, so verlöre Sie Ehrbarkeit und Glimpf" st. so verlöre — Gelimpf. 8) „und" fehlt St.

und[1]) Magister Spalatino viel anders, nehmlich es wäre dem Kurfürsten vom Bischofe angeboten[2]), aber der Kurfürst hätte[3]) Gott gebeten, daß er sich in dem nicht vertragen ließe[4]), daß also nichts beschlossen wäre.

Da ward der Doctor[5]) wieder fröhlich, und hoffte der Besserung. Doctor Jonas aber sagt ihm, wie der Kurfürst Gottes Wort so fleißig zu Zerbst gehort hätte und gesagt: „„Man muß den Bann in der Kirche wieder anrichten, denn der Leute Bosheit, Laster und Untugend nimmet uberhand."" Und sprach weiter: „Wenn nur Leute wären, die sich strafen ließen! Doch wir werdens müssen leiden und sollens leiden, wollen wir anders Christen sein 2c."

7. Bann ist zweierlei.
(A. 248b. — St. 286b. — S. 265.)

„Der Bann, wie auch die Kirche, ist zweierlei. Einer ist weltlich oder äußerlich und sichtbar, welches die Kirche brauchet wider die, so in offentlichen Sünden und Schanden liegen, nach Christus Befehl Matth. 18 (V. 15 ffg.). Und diesen muß man fur allen Dingen in der Kirche behalten, denn es ist nicht ein schlecht gering Ding um den Bann, als der da stracks ausschleußt und absondert vom Reich Christi, behält die Sünde ohne Hoffnung der Vergebung, es sei denn, daß man Buße thut. Darum will Christus, daß ein Sünder nicht allein von Privat- und einzeln Personen, die in keinem offentlichen Amte sind, ein Mal oder zwier, sondern auch von denen, die im offentlichen Predigamt sind, zuvor vermahnet und verwarnet werde, ehe dies harte Urtheil des Bannes gefällt und publiciret und eroffnet wird.

Itzt sind ihr viel, so die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger beschüldigen, als sei der Bann durch ihre Nachlässigkeit gefallen. Viel klagen uber die Oberkeit, als legte sich dieselbe dawider und wollte nicht gestatten, daß man des Bannes brauchen sollte. Aber der Spruch und Befehl Christi zeuget klar, man soll den Sünder in Sonderheit und heimlich zuvor vermahnen und warnen, ehe die, so im offentlichen Predigamt sind, den Sentenz fällen. Gleichwol soll solcher Sentenz nicht ehe offentlich gefället werden, es sei denn, daß der Kirchendiener zuvor eine ernste und christliche Vermahnung gethan habe. Verachtet nu der Sün-

1) S. „und von". 2) St. „angemuthet" st. angeboten. 3) St. „hatte". 4) St. „deßfalls in keinen Vertrag einließe" st. in dem — ließe. 5) St. „Doct. Mart."

der dieselbige und fähret in Sünden fort, will nicht aufhören, noch von Sünden ablassen, als denn soll man ihn offentlich in Bann thun."

8. Ursach, daß der Bann jtzt gefallen ist.
(A. 248b. — St. 285b. — S. 263b.)

„Den Bann hindert jtzt zu unsern Zeiten nichts anders, denn daß Niemand in diesem Stück thut, was einem Christen gebühret und zustehet. Du hast einen Nachbarn, welchs Leben und Wandel dir wol bewußt und bekannt ist, deinem Pfarrherrn aber ist es entweder gar unbewußt oder je nicht so wol bewußt; denn wie kann es eines jglichen Leben in Sonderheit wissen, wie es ist?

Darum, wenn du siehest, daß dein Nachbar durch unrechte Handthierung oder Handel reich wird; siehest, daß er Unzucht oder Ehebrecherei treibet, oder sein Gesinde unfleißig und nachlässig zeuhet und regiret: so sollt du ihn ernstlich vermahnen und christlich verwarnen, daß er wollte seiner Seligkeit wahr nehmen und Aergerniß meiden. Und, o wie gar ein heilig Werk hast du gethan, wenn du ihn also gewinnest!

Aber, Lieber, wer thuts? Denn aufs Erste ist die Wahrheit ein feindselig Ding; wer die Wahrheit sagt, dem wird man gram. Darum willt du lieber deines Nachbarn Freundschaft und Gunst behalten, sonderlich wenn er reich und gewaltig ist, denn daß du ihn wolltest erzörnen und dir zum Feinde machen. Deßgleichen wenn der ander, dritte, vierte Nachbar auch also thut, so fällt mit der ersten Vermahnung auch die ander und dritte in Born, dadurch der Näheste hätte könnt [1]) wieder auf den rechten Weg bracht werden, so du nur mit Vermahnen thätest, was du schüldig und pflichtig bist.

Zum Andern geschiehts auch darum, daß der Bann gefallen ist; denn weil wir schier alle dergleichen Laster unterworfen und damit beschmitzt [2]) sind, so fürchten wir, wenn wir das Stäublin aus des Nachbars Augen nehmen wollen, man möcht uns fürwerfen und sagen von dem Balken, der in unsern Augen herfür raget.

Dies ist die rechte und furnehmeste Ursach, daß der Bann schier allenthalben gefallen ist, darum, daß der rechten Christen allenthalben [3]) wenig und gar ein kleines Häuflin von geringer Anzahl ist. Denn so wir allzumal, wie es wol recht und billig wäre, ja sein sollte, die rechte Gottseligkeit und Gottes Wort von Herzen lieb hätten, so würden wir des Herrn Christi Befehl größer und theurer achten denn alle Güter dieses zeitlichen Lebens. Denn dies Gebot, den Bruder, der da sündiget,

1) W. „können". 2) S. „beschmutzt". 3) W. „schier allenthalben".

zu vermahnen und zu warnen, ist gleich so nöthig, als das: Du sollt nicht tödten, Du sollt nicht stehlen rc.; sintemal in dem, so du diese Vermahnung entweder aus Furcht oder um einer andern Ursache Willen nachlässest, in Fahr stehet nicht des Nähesten Leib und Gut, sondern seiner Seelen Seligkeit.

Und so ein Pfarrherr weiß, daß die Sünde offentlich stadt- und landrüchtig ist, so ist er schüldig, daß er solche Leute zum Sacrament des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi nicht zulasse, es sei denn, daß sie zuvor Buße thun, das ist, aufhören zu sündigen und mit wahrhaftiger Bekenntniß und rechtschaffenen Früchten anzeigen und beweisen, daß sie der Sünden Feind seien und sie verdammen; doch soll eine christliche und ernste Vermahnung vorher gehen[1])."

9. Der Oberkeit Amt bei dem Bann.

(A. 249. — St. 288b. — S. 266.)

„Die Oberkeit, so in diesem Stück, den Bann belangende, nicht thut, was ihr Amt erfodert, und offentliche Aergerniß nicht ernstlich strafet, wie sie schüldig ist, sündiget gar schwerlich. Und wo sie auch[2]) uber das der Kirchen Censur und Strafe hindert und will den Bann, wie denselbigen Christus eingesetzt und befohlen hat, nicht gestatten, noch gehen lassen, fordert, heget und hilft also zu Aergernissen, so wird sie aus Gottes Dienerin des leidigen Teufels in der Hölle leibeigener Knecht!"

10. Der Kirchen Bann soll man nicht verachten.

(A. 249. — St. 287b. — S. 265.)

„Hüte dich, sage ich, daß du der Kirchen Bann, so ordentlicher und rechtmäßiger Weise geschehen und ergangen ist, bei Leibe nicht verachtest, denn er bringet mit sich ein gewiß Urtheil Gottes Zorns und der ewigen Verdammniß, wie Christus sagt (Matth. 18, 18): „„Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein."" Darum ist des Papsts Tyrannei deste mehr zu verfluchen, welcher des Bannes mißbrauchet hat[3]), auch wenn ein armer Mann auf einen gewissen und bestimmeten Tag nicht hat als bald können bezahlen, ja auch wenn man seine Satzungen nicht gehalten, als wenn einer nicht gefastet, nicht gebeichtet rc. hatte.

Aber wider uns braucht er jtziger Zeit des Banns darum, daß wir uns zu der heilsamen Lehre des Euangelii offentlich bekennen. Aber erst-

---

1) „doch soll — vorher gehen" fehlt S. 2) „auch" fehlt St. u. S. 3) „hat" fehlt St.

lich tröstet uns der Herr Christus, da er spricht (Matth. 5, 11): „„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinen Willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubels wider euch."" Und abermal (Joh. 16, 2): „„Sie werden euch in Bann thun."" Zum Andern ists gewiß, daß des Papsts Bann nicht des Herrn Christi Bann ist, weil er nicht nach Christi Einsetzung geschieht, noch furgenommen wird, darum gilt er auch im Himmel nichts. Aber gleichwol bringts dem, der dieses Befehls der Kirche mißbraucht, gewissen Schaden und Untergang, denn es ist eine solche Sünde, damit Gottes Name gelästert wird."

11. Heimlicher und unsichtbarer Bann.
(A. 249b. — St. 287.)

„Gleich aber wie diese äußerliche und sichtbare Excommunication und Bann alleine die angehet und wider die soll gebraucht werden, so in offentlichen Sünden leben und derselben uberweiset und uberzeuget werden [1]): also [2]) ist noch ein ander heimlicher und unsichtbarer Bann, der nicht der Menschen ist, noch von Menschen geschieht, daß mans sehen könne, sondern ist Gottes selbr, und geschieht von ihm allein. Denn Gott richtet nicht allein nach den Werken, wie wir Menschen thun, sondern siehet das Herz an, und richtet [3]) die Heuchler, welche die Kirche nicht richten noch strafen kann, nach dem gemeinen Spruch: **De occultis non iudicat Ecclesia**: Die Kirche richtet nicht, was heimlich und verborgen ist.

Aber nicht Alle sind mit offentlichen Aergernissen also grob [4]) beschmitzt, daß man sie einiger [5]) Mißhandlung und Unthat offentlich, wie recht [6]), bezüchtigen und beschüldigen könne. Denn wiewol viel Geizhälse, Hurer, Ehebrecher rc. sind, doch gehen sie [7]) so fursichtig damit um, machen [8]) es so heimlich, daß mans nicht wol auf sie bringen noch beweisen kann, wie sichs gebühret. Darum sind sie mit in der Kirche unter der christlichen Gemeine, hören Predigt und Gottes Wort, brauchen auch mit den andern rechtschaffenen Christen der Sacrament, und sind doch **de Facto**, mit der That, von Gott verbannet, weil sie in Sünden leben wider ihr Gewissen und bessern sich nicht, nach dem Spruch Sanct Pauli (1. Cor. 6, 9. 10): „„Die Hurer, Trunkenbolde und Ehebrecher [9]) rc. werden Gottes Reich nicht ererben.""

---

1) „Gleich aber wie — uberzeuget werden" fehlt St. 2) St. „darüber" st. also. 3) St. „richtet auch". 4) W. „groß" st. grob. 5) St. „ihrer" st. einiger. 6) St. „wie zu Recht sich gebühret". 7) St. „gehen sie doch". 8) St. „und machen". 9) „und Ehebrecher" fehlt St.

Aber Gottes Gericht wird nicht ewig für und für[1]) außen[2]) bleiben, noch weit[3]) von ihnen sein, daß es sie nicht treffe. Menschen zwar betrügen sie, aber Gott können sie nicht betrügen (Gal. 6, 7). Derselbige wird[4]) „„am jüngsten Tage seine Engel lassen sammlen[5]) alle Aergernisse und in den Feurofen werfen."" (Matth. 13, 41. 42.)

12. Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen sei.

(A. 249b. — St. 287. — S. 265.)

„Wer nu dieses[6]) heimlichen Banns Gottes will los und ledig sein, der hüte sich fur Sünden und thue Buße, das ist, bessere sein Leben von Herzen, lebe stets in Gottes Furcht, bete fleißig und gläube, daß ihm seine Sünde um Christus Willen aus Gnaden erlassen und vergeben seien. Dies ist der einige Weg, daß man diesem[7]) heimlichen Bann Gottes entfliehen kann.

Wirst du aber in Sünden fortfahren, und dich dieses als eins Privilegii und Freiheit freuen, trösten und damit behelfen wollen, daß du mit Andern deste sicherer und freier sündigen mögest, so wirst du nichts anders thun, denn daß du dich selber betreugest und ein härter und ernster Urtheil wider dich reizest und verursachest.

Denn ob wol der äußerliche Bann, was das Ende und den Effect oder die Wirkung belanget, dem heimlichen und verborgenen Bann gleich ist (denn Gott hält im Himmel drüber und bestätiget ihn), doch sollte uns der äußerliche und offentliche Bann darum deste lieber sein, daß er ist gleich als eine Arznei, dadurch wir zur Buße berufen werden. Aber der heimliche und verborgene Bann, weil er eine Weile und (wie man sagt) einer Galgenfrist lang nicht gefühlet wird, stärket und mehret[8]) die Sicherheit."

13. Die Kirche wird durchs Evangelium erbauet, ob wol viel Heuchler darunter sind.

(A. 250. — St. 261. — S. 242.)

„Die Kirche, so rechtschaffen heilig ist, wird durchs Evangelium angerichtet und erbauet, wie auch Esaias sagt (C. 35, V. 8): „„Und es wird da sein ein Weg und Steig[9]), der heilig genannt wird, darüber kein Unreiner gehen wird."" Was ist das fur ein Weg? möchtst du sagen. Eben der, davon der Sohn Gottes prediget[10]) (Joh. 14, 6): „„Ich

1) „für und für" fehlt St. 2) St. „außen" fehlt W. 3) St. „ferne" st. weit. 4) W. „wird zwar" st. wird. 5) St. „sammlen lassen". 6) S. „des" st. nu dieses. 7) St. u. S. „dem" st. diesen. 8) St. u. S. „mehret er". 9) St. u. S. „Steg". 10) St. u. S. „geprediget".

bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."" Item (C. 8, V. 51): ""Wer an mich gläubet, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen."" Denn die Gottlosen brauchen auch der Sacrament und decken also mit Heuchelei ihr gottlos Wesen zu, als wäre es [1]) eitel Frömmkeit und Heiligkeit [2]). Denn nicht Alle, so getauft sind, bleiben im Glauben, und sind doch wahrhaftig getauft. Aber der rechtschaffene Glaube an Christum kann nicht verborgen noch heimlich bleiben, noch sein, er bricht herfür und beweiset sich mit rechtschaffenen guten Werken, die Gott geboten und befohlen hat. Darum ist Christus der Weg, welchen die Gottlosen nicht gehen und der alleine die heilige christliche Kirche macht."

14. Vom Bann schreibt Doctor Martin Luther an einen guten Freund also:

(A. 250. — St. 158b. — S. Append. 9b. Ist aus der Uebersetzung des latein. Briefes Luthers an Ant. Lauterbach v. 2. April 1543 genommen; s. de Wette V, 552; Luthers Werke von Walch XIX, 1253. Daß dieser Brief deutsch auch in den Tischreden vorkommt und in den Jenaschen Trostschriften Fol. 122b stehet, blieb von de Wette unbemerkt. Stangw. u. Seln. haben die irrige Angabe „aus einem Schreiben D. L. an Hrn. Erasmum Sarcerium.")

„Ihr thätet wol daran und ließe mirs gefallen, so Ihr den Bann wieder anrichten könntet nach Weise und Exempel der ersten Kirche, aber es würde den Hofejungherrn [3]) euer Furnehmen sehr faul thun und sie hart verdrießen, als die nu des Zwanges entwohnet sind. Unser Herr Gott stehe bei Euch und gebe sein Gedeihen dazu!

Hoch wäre solche Disciplin von Nöthen, denn der Muthwille, daß idermann thut, was er nur will, nimmet zusehens uberhand, und wird durchaus ein lauter Schinderei. Da geben die Regenten Ursach zu, sehen durch die Finger, lassen solchen großen Muthwillen ungestraft, als die itzt nichts anders zu thun haben, denn daß sie eine Schatzung uber die ander ihren Unterthanen aufdringen, daß nu hinfort [4]) der mehrer Theil der Herrschaften nichts anders sind denn Rentereien und Zollhäuser; darum wird sie der Herr in seinem Zorn vertilgen. Ah, daß doch derselbige Tag unser Erlösung schier käme und machte des großen Jammers und teufelischen Wesens ein Ende! Amen."

15. Der Kirchschlüssel Herkommen.

(A. 250b. — St. 187. — S. 174b.)

„Christus hat der Kirche zweene Schlüssel gegeben; einen damit sie binden, den andern damit sie lösen soll, welche der Papst als der rechte

---

1) „es" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „Heiligkeit da". 3) Aurif. am Rande: „Hofzärtlinge". 4) St. u. S. „forthin".

Widerchrist zu Dietrichen gemacht und schändlich mißbraucht hat, wie man erfahren hat. Nu aber, weil uns Gott sein Wort aus Gnaden wiederum rein gegeben hat, sollen wir sie recht gebrauchen und nicht also in Winkel werfen und verrosten lassen, wie bisher geschehen ist, sondern wieder ganghaftig machen, daß sie können zu und aufschließen, binden und lösen. Binden die Ruchlosen, Unbußfertigen [1]), so in offentlichen Sünden, beide wider die erste und andere Tafel der zehen Gebot Gottes, liegen, geben Andern Aergerniß entweder mit falscher Lehre, oder bösem Leben. Und da sie einst und zwier vermahnet sind und sich nicht bessern wollen, verachten alle Vermahnung, so schließe man ihnen den Himmel zu, halte sie fur Heiden, wie Christus ernstlich befihlet; gebe [2]) sie dem Teufel, deß eigen sie allbereit sind, allein daß mans offentlich erkläret, damit man sich fur ihnen hüten könne. Bis so lang sie sich erkennen und bekennen, sie haben Gott gräulich erzörnet und die Kirche geärgert, begehren Vergebung der Sünde; als denn soll man sie wieder los sprechen und annehmen, wie S. Paulus lehret mit seinem Exempel zu Corintho.

Dies sind die zweene Schlüssel, die Christus seiner lieben Braut, der Kirche, befohlen und vertrauet hat, da er zu seinen Jüngern (an welcher Statt itzt alle rechtschaffene, fromme, treue Pfarrherrn und Prediger und Kirchendiener sind) sprach: „„Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein."" Matth. am 18. (V. 18) und Joh. am 20. Capitel (V. 23).

Betheuret solchen ernsten [3]) Befehl mit einem harten Eide, daß gewiß Ja sein soll im Himmel, was also gebunden und gelöset wird hie [4]) auf Erden. Setzt aber zuvor den Bindeschlüssel und darnach den Löseschlüssel; denn soll einer aufgelöset werden, so muß er zuvor gebunden sein. Wer nu nicht fühlet, daß er gebunden sei vom Teufel in seinen Sünden, erkennet noch bekennt sie nicht, ja will nicht Unrecht gethan haben, meinet, er sei frei und ledig, demselben kann man den Löseschlüssel nicht mittheilen, sondern muß ihn also lassen bleiben gebunden [5]) und Gottes Gerichte befehlen, ihn fur einen Heiden und Unchristen halten und gehen lassen in seinem Hohmuth und Stolz. Das kann ihm die Kirche nicht wehren, ob sie es wol strafen und die Andern dafur warnen soll.

---

1) St. u. S. „und Unbußfertigen". 2) W. „gebet" st. gebe. 3) St. u. S. „ernstlichen". 4) „hie" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „gebunden lassen bleiben".

Die Oberkeit hat von Gott das Schwert und Befehl, offentliche falsche Lehre und Aergerniß zu verbieten, zu wehren und strafen, beide was wider die erste und ander Tafel offentlich geschieht, damit äußerliche Zucht, Friede und Einigkeit erhalten, Gottes Name nicht geschmähet, noch die Gemeine geärgert, noch zurüttet und verführt werde.

Die Prediger aber und Kirchendiener sollen nur das Schwert im Munde führen und nach Christus Befehl nicht allein lehren und trösten, sondern auch strafen und schrecken, und also binden und lösen nach Gelegenheit der Personen. Die, so [1]) da sündigen und in ihren Sünden halsstarrig [2]) bleiben und sich nicht bessern wollen, soll man nicht lösen, sondern den Himmel zugeschlossen lassen; aber die ihre [3]) Sünde erkennen, bekennen [4]) und um Vergebung bitten, wie große grobe Sünder sie auch sind, soll man wieder entbinden, den Himmel [5]) aufschließen und [6]) zu Gliedern der Kirche wieder annehmen und freundlich mit ihnen umgehen mit Trösten und sonst mit andern Werken der Liebe. Aber der Unbußfertigen, Schwärmer, Stolzen, Hoffärtigen und der Welt Unrecht und Hoffart [7]) soll man strafen und nicht leiden, denn es sind eigentlich des Teufels Tugende."

16. Des Bannes Effect und endliche Ursach, und wie er gelten solle.
(A. 251. — St. 287b. — S. 265b.)

Da einer fragete: „„Ob man den Bann, weil der [8]) im Papstthum gefallen wäre, wieder aufrichten, und worum er geschehen sollte?"" sprach D. Martin: „Gott will noch heutiges Tages und immerdar haben, daß der Bann in der Kirche gelten und gehen soll, wo man recht damit umgehet, die Bösen zu strafen und in Furcht zu halten; aber nicht dadurch recht fromm oder böse zu machen. Denn der Befehl, den Christus den Aposteln und allen Kirchendienern gegeben hat, ist darum nicht aufgehaben noch todt, ob er gleich ein Zeit lang nicht gebraucht oder aber auch [9]) mißbraucht (wie im Papstthum) ist worden, sondern stehet noch feste und muß unwiderruflich also bleiben, da er sagt Joh. 20 (V. 23): „„Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, den sind sie behalten."" Und Matth. 18 (V. 15—17): „„Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm

1) „so" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „halsstarriglich". 3) „ihre" fehlt S. 4) St. u. S. „und bekennen". 5) St. „ihnen den Himmel". 6) St. „und sie". 7) St. „Hoffart 2c." 8) W. „er" st. der. 9) „auch" fehlt W.

noch einen oder zween zu dir ꝛc. Höret er die[1]) nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner."" Item (V. 18): ""Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein."" Und S. Paulus 1. Cor. 5 (V. 11. 13.) spricht: ""So jmand ist, der sich läßt einen Bruder nennen, und ist ein Hurer oder ein Geiziger oder ein Abgöttischer oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit demselbigen sollt ihr auch nicht essen ꝛc. Thut von euch selbs hinaus, wer da böse ist."" Und Johannes 2. Epist. (V. 10. 11): "So jmand zu euch kömmet und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn auch nicht, denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.""

Diese und dergleichen Sprüche sind Gottes, der höhesten Majestät, unwandelbarer Wille, Decret und Meinung; dieselben zu[2]) ändern oder nachzulassen und aufzuheben haben wir keine Macht, sondern ernsten Befehl, daß wir mit allem treuen Fleiß darüber halten sollen ungeachtet einiges Menschen Ansehen und Gewalt. Und ob der Bann im Papstthum schändlich mißbraucht und eine rechte Stockmeisterei gewest ist, doch sollen wir ihn nicht fallen lassen, sondern recht brauchen, wie es Christus befohlen hat, zur Besserung und Erbauung der Kirche, nicht Verwüstung und Tyrannei damit zu uben, wie der Papst gethan hat."

17. Von der Absolution.

(A. 251. — St. 187[b]. — S. 175.)

"Aus Kraft der Schlüssel soll man von heimlichen Sünden absolviren. Der[3]) Kirchen Schlüssel sind an[4]) ihnen selbs nicht unterscheiden, sondern ihr Brauch ist mancherlei. Das Euangelium, so offentlich verkündiget und geprediget[5]) wird, ist die offentliche gemeine Absolution, da Allen, die Buße thun, Vergebung der Sünden angezeiget und angeboten wird. Aber die Ohrenbeichte ist die sonderliche Absolution, da einer in Sonderheit von Sünden absolviret und entbunden wird."

18. Selbgethaner Bann.

(A. 251[b]. — St. 288. — S. 265[b].)

"Unser Wücherer, Säufer, Schwelger, Hurentreiber, Lästerer und Spötter dürfen wir nicht in Bann thun, sie thun sich selbs in Bann, ja

1) St. u. S. "dich" st. die. 2) "zu" fehlt St. u. S. 3) St. u. S. "die" st. der. 4) St. u. S. "auch in" st. an. 5) St. u. S. "geprediget und verkündiget".

sind allbereit darinne bis uber die Ohren! Sie verachten das Wort Gottes, kommen in keine Kirche, hören keine Predigten, gehen nicht zum Sacrament. Nu wolan, wollen sie keine Christen sein, so seien sie Heiden; immer hin, wer fragt groß darnach? Wenn sie den Pfarrherren ihre Güter und Einkommen nehmen und Alles zu sich reißen, so soll ihnen der Pfarrherr auch keine Absolution sprechen, ihnen kein Sacrament reichen, sie sollen zu keiner Taufe kommen noch stehen, zu keiner ehrlichen Hochzeit, auch zu keinem Begräbniß; sollen sich also halten wie Heiden[1]) unter uns, das sie auch gerne thun. Und wenn sie sterben wollen, soll kein Pfarrherr, kein Capellan zu ihnen kommen; und wenn sie gestorben sind, soll sie der Henker in die Schindergrube zur Stadt hinaus schleifen, da soll kein Schüler, kein Capellan zu kommen; weil sie wollen Heiden sein, wollen wir sie auch als Heiden halten."

19. Bann soll man wieder anrichten.
(A. 251b. — St. 286b. — S. 264b.)

„Wir müssen den Bann wieder aufrichten, wiewol wirs bisher mit Gewalt noch nicht haben getrieben, daß, wenn wir sehen einen Wucherer, Ehebrecher ꝛc., dem sagen wir: Hörest du, es ist das Geschrei, du seiest ein solcher oder solcher, darum so gehe nicht zum Sacrament, enthalt dich der Taufe, führe keine Braut in die Kirche; Summa, man verbiete ihm alles, was der Kirche ist. Aber ich fürchte auf unserm Theil, unsere Pfarrherren werden zu kühne sein und in die leibliche Dinge, nach dem Gute, greifen; wie der Papst, wenn er einen excommunicirt und in Bann[2]) thät, und er kehrt sich nicht dran, so sagt er: „„Ei, wir müssen ihm auch den Markt ꝛc. verbieten, daß er nicht käufe oder verkäufe."" Das ist der Teufel, wenn man zu weit greifen will!

Zum Bann gehören feine geherzte, freudige und verständige Pfarrherrn, in geistlichen Sachen wol erfahren und geübet. Wir haben ihr viel, die einen Muth und Herz haben in leiblichen Dingen; aber das thuts alleine nicht!"

Da fragte einer: „„Ob ein Verbanneter auch möchte in die Kirche gehen und die Predigt hören?"" Antwort: „Ja, das soll man ihm nicht verbieten, denn in Predigten lernen sie, wo es ihnen feilet!"

1) W. „die Heiden". 2) W. „in den Bann".

XXII.

Tischreden D. Mart. Luthers vom Predigamt oder Kirchendienern.

1. Sacramentirer verkleinern das Predigamt [1]).

(A. 252. — St. 264. — S. 245.)

„Die Sacramentirer lästern die Diener Gottes und sprechen: „„Laß gleich sein, daß das Wort und Sacrament wahrhaftig und rechtschaffen sei; das ist wol wahr, ja, wenns Gott redet, aber es ist darüm nicht [2]) so bald Gottes Wort, wenns ein Mensch redet."" Also verkleinern sie das Predigamt."

2. Speculativa Theologia.

(A. 252. — St. 24. — S. 25.)

„Es ist sehr sorglich, daß Juristen [3]) selig werden, da es doch den Theologen schwer ist, die täglich mit Gottes Wort umgehen. Theologi, so sie rechtschaffen sind, sind allbereit gerecht [4]) und im Himmel. Aber Zwingel und Oecolampadius haben des Weges gefeilet; denn alle Theologen, die mit Vernunft und Speculiren in göttlichen Sachen umgehen und davon urtheilen, sind des Teufels.

Cochläus ist nicht ein solcher Theologus, er ist ein lauter Närrichen [5]), am selbigen ist noch Hoffnung; aber H. G., M. J. gehören stracks zur Höllen [6]). Zwingel und Oecolampadius sind in der Anfechtung gewest, wie [7]) die Werkheiligen und Papisten; [8]) sprechen: „„Ich hab ubel gethan, darüm bin ich verdammet."" Das machet, daß sie speculiren und nach ihrer Vernunft richten. Wenn sie von der Theologia hören, so sagen sie: „„Ich hab gesündiget, darüm bin ich verdammet.""

3. Worin Theologia stehe.

(A. 252. — St. 24. — S. 25.)

„Die Theologia stehet im Brauch und Ubung, nicht im Speculiren und Gottes Sachen nachdenken nach der Vernunft. Zwingel hat sein

---

1) „Sacramentirer—Predigamt" fehlt A., wofür es am Rande heißt: „Teufelischer Tück". 2) W. „so bald nicht". 3) W. „die Juristen" st. Juristen. St. u. S. nach „Juristen" Zusatz: „die nur schlechts mit weltlichen Händeln umgehen und Gottes Wort aus den Augen beiseits setzen". 4) A. „gerechts". 5) St. u. S. nach „Närrichen" Zusatz: „in göttlichen Sachen". 6) „am selbigen — zur Höllen" fehlt St. u. S. 7) „wie" fehlt St. u. S. 8) „;" fehlt St. u. S.

Lebenlang nicht anders gegläubt, denn daß Christus im Abendmahl geistlich sei, das ist speculative, nach seinem Sinn, Gedanken und Vernunft; denn also und nicht anders werden solche Theologi, nehmlich speculativi, genannt.

In Summa: Ein igliche Kunst, beide im Haus- und Weltregiment, so nur mit Speculiren umgehet und nicht ins Werk bracht wird, ist verlorn und taug nichts. Wenn man im Handel die Rechnung macht, wie viel er des Jahrs tragen und Nützung [1]) bringen möge, so ist er Speculativus, der nur [2]) in Gedanken und Anschläge stehet, aber im Werk darnach findet sichs viel anders; wie denn auch noch heutiges Tags gemeiniglich geschieht und die Exempel zeigen, der ich etliche weiß und erfahren habe."

4. Christum predigen.
(A. 252. — St. 262^{b}. — S. 243^{b}.)

„Christum predigen ist gar ein schwer und fährlich Amt; hätte ichs etwan gewußt, so wollt ich mich nimmermehr dazu begeben haben, sondern gesagt mit Mose: „„Sende, wen du senden willt!"" (Exod. 4, 13). Es sollte mich Niemand hinan [3]) bracht haben. Darüm sagte der Bischof zu Brandenburg [4]) recht zu mir, hätt mir gerne gerathen: „„Er Doctor, ich habs Euch gesagt, daß Ihr still stehet und laßt Euch nicht zu weit ein; Ihr werdet Euch zu schaffen machen, es trifft die heilige [5]) christliche Kirche an."" Ich meine, ich habe mir zu schaffen gemacht; ich hab der ganzen Welt Haß auf mich geladen, da ich doch etwan sehr sicher war und gute Zeit hatte!"

5. Ohne Beruf nichts zu thun.
(A. 252^{b}. — St. 271^{b}. — S. 251^{b}.)

„Es soll sich keiner nichts unterstehen, er sei denn dazu berufen. Der Beruf aber ist zweierlei; entweder er ist göttlich, so von Obern oder die es Befehl haben, geschieht, und derselbige ist des Glaubens; oder ist ein Beruf der Liebe, der geschieht von eins Gleichen, als wenn einer gebeten wird von seinem Gesellen und nähesten guten Freund, eine Predigt zu thun. Beiderlei Vocation ist groß und nöthig, das [6]) Gewissen zu versichern."

6. Predigamt begehren, obs recht sei?
(A. 252^{b}. — St. 271^{b}. — S. 251^{b}.)

„„Ob einer, so nach dem Predigamt stehet und das begehret, beru-

1) „Nützung" fehlt W. 2) W. „mir" st. nur. 3) St. u. S. „hieran" st. hinan. 4) Hieronymus Scultetus. 5) „heilige" fehlt W. 6) „das" fehlt St. u. S.

sen sei?‟‟ Hierauf antwortet D. Mart.: „Erstlich ist das gewiß, man muß junge Leute aufziehen, welche die heilige Schrift lernen, die wissen darnach daß sie zu Pfarrherrn gezogen und gebraucht werden [1]). Wenn sich nu dieselbigen darnach angeben und ihren Dienst anbieten, da irgend ein Pfarr oder Predigamt verlediget [2]) ist, das heißt sich nicht eindringen, so er bereit ist [3]), wer ihn fodert, daß ers thun soll. Gleich wie ein Jungfräulein wird aufgezogen zum Ehestande; da nu jmand um sie freiet und begehrt ihr zur Ehe, so thut sie es mit Gott und gutem Gewissen, doch daß ordentlicher Weise geschehe; eindringen aber heißt, einen Andern abstoßen. Wenn aber ein Pfarramt ledig ist und du sagst: Ich will es gerne thun, wenn man mich dazu brauchen will; nimmet man ihn denn an und auf, so ists eine rechte Vocation und ordentlicher Beruf. Also stehet Esaiä 6 (V. 8): „„Sende mich,‟‟ spricht er, „„hie bin ich;‟‟ kömmet [4]) selbr, da er höret [5]), daß man einen Prediger darf [6]). Und also sollts [7]) auch sein; man soll sehen, ob man sein bedarf, und darnach, ob man ihn haben will; das muß auch dabei sein.‟

7. Vom Beruf Mosi.

(A. 252ᵇ. — St. 272. — S. 251ᵇ.)

„Christus hat zu mir nicht gesagt wie zu Paulo, daß ich aufstünde und predigte, und ich will mit dir sein; denn daß [8]) ichs im Paulo gelesen habe, wie ein Exempel (Apg. 9, 6). Mosen hat Gott müssen sechsmal heißen gehen, und zu letzt ist er kaum nach vielen Entschüldigungen gangen, da Gott zu ihm sagte: Ich will bei dir sein. (Exod. 4, 15.)

Ich wollte aber die Juristen zum Beistand und Rath nehmen und unsern Herrn Gott realiter frei und stracks verklagen, denn er hat Mose nicht gehalten [9]), was er verheißen und zugesagt hat. Also tröstet er im Euangelio, da er spricht (Matth. 11, 29): „„Und ihr werdet Ruge finden für eure Seelen.‟‟ Aber das Widerspiel sehen wir an Johanne dem Täufer, an seinem liebsten [10]) Sohne Christo und allen [11]) Heiligen, Märtyrern und rechten Christen. Nach der Juristen Sentenz und Urtheil, die nach ihren Canonichen und Decreten procediren und sprechen, so hätte er weit verloren.‟

---

1) St. „daß sie sollen Pfarrherrn werden‟ st. daß sie zu Pf. — gebraucht werden. 2) St. „verleidiget‟. 3) St. „sondern er ist bereit‟. 4) St. u. S. „komme‟ st. kömmet. 5) St. „ich höre‟ st. er höret. 6) W. „bedarf‟. 7) St. u. S. „solls‟. 8) W. „da‟ st. daß. 9) St. „verhalten‟. 10) St. u. S. „lieben‟. 11) St. u. S. „an allen‟.

8. Trost für die, so im Predigamt sind.

(A. 252b.)

„Die Theologi sind," sagt D. Mart., „sollen beständig in ihrem Amt verharren und nicht verzagen um der Welt Undankbarkeit Willen, denn sie werden in wenig Jahren so theur werden, daß man einen rechtschaffenen Theologen neun Ellen tief aus der Erde wird graben, da es möglich wäre [1]). Wenn ein Ding wolfeile ist, so acht mans nicht, und da sollt mans zu Rathe halten."

9. Was man predigen und damit suchen soll.

(A. 253. — St. 263. — S. 243b.)

Da Doct. Mart. unterm Birnbaum in seinem Hofe saß, fragte er M. Antonien Lauterbach, „wie es ihm ginge in seinem Predigamte?" Da nu derselbige klagte uber seine Beschwerung, Anfechtungen und Schwachheit, sprach Doct. Mart.: „Ei, Lieber, es ist mir auch so [2]) gewest; ich hab mich wol so sehr gefurcht fur dem Predigstuhl, als Ihr, noch mußte ich fort. Man zwang mich zu predigen, und mußte erst im Rebenthur [3]) predigen den Fratribus. O, wie furcht ich mich furm Predigstuhl!

Aber Du willt bald Meister [4]) sein; willt gelehrter sein denn ich und Andere, so darinne geübt sind; willt vielleicht Ehre suchen, und wirst also angefochten. Du sollt aber unserm Herrn Gott predigen und nicht ansehen, was die Leute davon halten und urtheilen. Kanns jmand baß, der mach es besser; predige Du nur Christum und den Katechismum. Solche Weisheit wird Dich erhöhen uber aller Menschen Urtheil, denn es ist Gottes Wort, das ist klüger denn die Menschen; der wird dir wol geben, was Du reden sollt, und siehet nicht auf der Leute Urtheil, Lob und Schmach. Von mir darfst Du Lobens nicht gewarten; wenn ich Dich höre, werde ich Deine Predigt gar versprechen; denn man muß Euch Gesellen also deponiren, daß Ihr nicht ehrgeizig und stolz werdet. Du sollt aber wissen, daß Du dazu berufen bist; Christus darf Dein, daß Du ihn helfest preisen. Darauf bestehe Du fest; laß loben und schelten, wer da will, das gehet Dich nicht an. Deine Entschüldigung sind bei mir nichts.

Ich hatte wol funfzehen Argumenta, mit welchen ich Doct. Stau-

1) Dazu bemerkt Aurifaber: „O, es gehet allbereit an!" 2) „so" fehlt St. u. S. 3) d. i. Remter (Refectorium). So heißt es auch im latein. Mspt. richtig: „in refectorio". St. u. S. „im Rebenthor" (!). 4) St. u. S. „Magister".

pitzen meine Vocation wollte abschlagen unter diesem Birnbaum; aber es half nicht [1]). Zu letzt, da ich sagte: Er D. Staupitz, Ihr bringt mich um mein Leben, ich werde nicht ein Viertheil Jahrs leben, da sprach er: „„Wolan, in Gottes Namen! Unser Herr Gott hat große Geschäfte, er darf droben auch kluger Leute!““

Darnach erzählete er [2]), D. Mart. Luther, viel Guts, so Doctor Staupitz hatte gethan und ausgerichtet, sonderlich wäre er ein Liebhaber und Förderer gewest derer, die studireten. Wie er zum Obersten und Vicarien drei Jahre lang wäre erwählet worden in der ganzen Provinz, da hatte er Alles mit seinem Rath und Kopfe wollen ausrichten, es wäre ihm aber nicht von Statten gangen. Die andern drei folgenden Jahre wäre er abermal dazu erwählet; da wollt ers mit Rath der Väter und Aeltesten versuchen; es hätte [3]) ihm aber auch gefeilet. Die dritten drei Jahr hätte ers Gott befohlen und walten lassen; da ging es viel weniger fort. Darum sagt er: „„Mitte vadere sicut vadit, quia vult vadere ut vadit (läß gehen, wie es gehet); es will weder ich, noch die Patres, noch Gott etwas schaffen; es muß ein ander triennium vicariatus kommen!““ Da kam ich drein und habs anders angefangen.“

10. Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden.
(A. 253. — St. 269. — S. 249.)

Es kam ein Pfarrherr bei Eisenach gen Wittenberg und klagte den Gelehrten daselbst sein Armuth und Elend; da sprach Ph. Melan.: „„Lieber Herr, Ihr müßt Geduld tragen ein Zeitlang. Denn bisher haben wir gestritten uber der Priesterehe; weil wir dieselb erlangt haben, wollen wir nu um die Dignität und Ehre streiten; darnach wollen wir arbeiten und streiten auch um die Güter.““ Da antwortet D. Mart.: „Den Armen wird das Euangelium verkündiget, denn die Reichen nehmen sichs nicht an. Wenn uns der Papst nicht von dem Seinen nährete, so müßten wir Alle Hungers sterben; er hat das gestohlene Gut in sich gefressen und muß es Alles wieder ausspeien; wie Hiob sagt: Er muß es denen geben, den ers nicht gann; wiewol kaum das funfzigste Theil zum Brauch und Nutz der Kirchen kömmet, das ander verschlemmet er; wir bekommen kaum die Brotsamen unter dem Tisch, davon wir kümmerlich ernähret werden.“ Da sprach der Pfarrherr: „„Wir haben aber einen andern Lohn.““ „Ja,“ sagte Doct. Mart. [4]), „wenn auch das nicht

---

1) Aurif. am Rande: „D. M. L. Entschüldigung, da ihn Kurf. Friedr. durch D. Staupitzen zum Predigamt berief.“ 2) „er“ fehlt St. 3) St. u. S. „hat“. 4) S. „Ich, Doct. Mart., sagte“.

wäre, so wären wir wahrlich auch [1]) die elendesten Leute, so ließ ich die Brotsamen ein gut Jahr haben."

11. Man predige nur recht, wie man kann, ohme nicht nach.
(A. 253b. — St. 263. — S. 244.)

Magister Forstemius [2]) klagte D. M. Luthero, daß sein Predigamt ihm saur und schwer ankäme und alle seine Predigten ihme zu enge würden, auch würde er oft irre drinne, und wollte, daß er noch bei seiner alten Profession [3]) geblieben wäre. „Ah," sagt D. Mart., „daß der liebe Paulus und Petrus da wäre! Ihr solltet sie wol schelten; denn Ihr bereit gerne so geschickt wolltet sein als sie; Ihr wollet haben den Zehenten und nicht die Erstlingen. Est aliquid prodire tenus, si non datur ultra; Kriechen und Schleichen ist auch etwas, da [4]) man nicht weiter kann. Thut Ihr das Eure! Könnet Ihr nicht eine Stunde predigen, so sei es eine halbe oder Viertheilstunde. Und richtet Euch nicht allerding nach Andern, ihnen nachzuohmen und zu folgen; Ihr könnet meine, noch eines Andern Predigt von Wort zu Wort nicht erlangen; sondern fasset aufs Einfältigste und Kürzste zuvor, worauf die ganze Sache und Predigt stehet, und befehlets darnach unserm Herrn Gott. Suchet in aller Einfalt allein Gottes Ehre, nicht Ruhm und Zufallen von Menschen und betet, daß Euch Gott Verstand und Mund und den Zuhörern ein recht rein Gehöre verleihe, und lassets Gott walten. Denn das wollet mir gläuben, daß Predigen nicht Menschenwerk ist; denn ich, wiewol ich nu ein alter und geübter Prediger bin, doch fürcht ich mich, wenn ich predigen soll. Und Ihr werdet gewißlich diese [5]) drei Stücke erfahren. Zum ersten, da Ihr gleich die Predigt aufs aller Beste gefasset und begriffen habt, worauf sie stehen soll, so soll es Euch [6]) wol zurinnen und zu Wasser werden. Zum Andern, dagegen wenn Ihr am Concept und Begriff gar verzaget, so gibt Gott Gnade, daß Ihr am Besten prediget, das dem Haufen wolgefället, Euch aber nicht gefället. Zum Dritten, wenn Ihrs nicht gefaßt habt, daß es beide Euch und den Zuhörern wird gefallen. Darum bittet Gott und lassets dem befohlen sein.

Lasset uns nur studiren und fortfahren, in dreien Jahren werden wir sehen, daß [7]) an rechtschaffenen Predigern mangeln wird; denn

1) „auch" fehlt St. 2) Unter „Forstemius", „Forstenius" und „Försten" bei Aurifaber ist der bekannte und berühmte D. Johann Förster zu verstehen. 3) d. i. bei der Professur der hebr. Sprache an der Universität Wittenberg. 4) W. „daß" st. da. 5) St. u. S. „die" st. diese. 6) S. „auch" st. Euch. 7) St. u. S „daß es".

Zwickau, Altenburg, Torgau, Wittenberg stehen auf zweien Augen [1]; sterben die, so werden wir ihrs Gleichen nicht leichtlich bekommen; man wird wahrlich in unserm Fürstenthum Leute bedürfen. Ich weiß nicht, wie es kömmet, daß wir nicht ehe predigen noch schreiben wollen, es gefalle uns denn zuvor selbs; und da man uns nicht mit dem Vermahnen zwünge, so thäten wirs nicht. M. Ph. [2]) hätte die Apologiam Confessionis zu Augsburg nimmermehr geschrieben, wenn er nicht so getrieben und gezwungen wäre worden; er hätte es immer wollen besser machen."

12. Nicht lange Predigten soll man thun.

(A. 253ᵇ. — St. 277. — S. 256.)

Doctor M. L. verbot den Predigern, sie sollten die Zuhörer je nicht martern und aufhalten mit langen Predigten; „denn die Lust zu zuhören [3])", sprach er, „vergehet ihnen; so thun ihnen die Prediger selbs Wehe und Gewalt mit langem Predigen." Darum strafete er D. Pommern um seines langen Predigens Willen, das er doch nicht fursätzlich thät, sondern aus Irrthum und [4]) Gewohnheit.

13. D. M. L. Art und Weise zu predigen.

(A. 254. — St. 274ᵇ. — S. 253ᵇ.)

Da D. Mart. zu Werlewitz [5]) fur den [6]) hochgebornen Fürsten von Anhalt und dem jungen Markgrafen eine Predigt gethan hatte aus der 1. Timoth. 1 (V. 5. 7.), welche darnach gedruckt ist, fraget ihn M. Vitus: „„Ob er alle Stück derselben Predigt zuvor hätte begriffen? Denn es wäre ein sehr gute, schöne Vermahnung zu dem höhesten und furnehmesten Gottesdienst, nehmlich Gottes Wort hören. Hätte man bisher im Papstthum alle Tage können eine Messe hören ins Teufels Name, worum wollt man nicht täglich diesen Gottesdienst auch leisten, daraus der größte Nutz kömmet"" rc. (Besiehe die Vorrede fur derselben Predigt.) Darauf antwortet D. Mart. und sprach: „Ich pflege nicht alle Stück in Sonderheit zu fassen, sondern allein den Häuptpunct, darauf die Summa der ganzen Predigt stehet. Als nehmlich in dieser Predigt hab ich die Vermahnung gerichtet zu dem höhesten und größten Gottes-

---

1) Luther meint die Prediger Nic. Hausmann oder dessen Nachfolger (seit 1532) Leonh. Beier in Zwickau, G. Spalatin in Altenburg, Gabr. Zwilling (Didymus) in Torgau und Joh. Bugenhagen in Wittenberg. 2) M. Philippus Melanchthon. 3) W. „zum Zuhören". 4) „Irrthum und" fehlt St. 5) d. i. Wörlitz. Luther hielt diese Predigt (bei Walch IX, 523) am 24. Novbr. 1532. 6) W. „dem" st. den. Es sind Johann, Joachim und Georg, Fürsten zu Anhalt, und Kurf. Joachim II. von Brandenburg gemeint.

dienst, als Gottes Wort hören. Darnach im Reden fällt mir Solchs ein, darauf ich zuvor nicht sonderlich gedacht habe; denn da ich alle Wort sollt fassen und von allen Stücken in Sonderheit reden, so würde ich nicht so kurz herdurch gehen." Darnach, da er dieselbige Predigt las, verwundert er sich, wie er also geredt hätte, und lobete M.[1]) Caspar Creuzigers Geschicklichkeit, der seine Wort und Art zu reden also auffahen und begreifen könnte, und sagte: „Ich halt, er hats besser gemacht, denn ichs geprediget habe; da ich die Predigt thät, waren nicht zehen Bauern in der Kirche, ohn die drei Fürsten und ihr Hofgesinde."

14. Frage.

(A. 254. — St. 264. — S. 244b.)

Er ward auch gefraget: „„Obs größer wäre, wider die Widersacher streiten, oder vermahnen und die Schwachen aufrichten?"" Antwortet er und sprach: „Beides ist sehr gut und nöthig, wiewol die[2]) Kleinmüthigen trösten etwas größers ist, und die Schwachen werden von dem Streit auch erbauet und gebessert. Es ist beides Gottes Gabe. „„Wer da lehret, der warte der Lehre. Ermahnet jmand, so warte er des Ermahnens[3])."" (Röm. 12, 7. 8.)

15. Von gewaltigem Predigen.

(A. 254. — St. 263b. — S. 244b.)

Magister Forstenius fragte D. Mart.: „„Wo doch solche Kunst herkäme, so gewaltiglich reden, daß alle beide, Gottfürchtige und Gottlose, bewegt würden und es zu Herzen nähmen?"" Da antwortet er[4]) und sprach: „Aus dem ersten Gebot Gottes: „„Ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker Eiferer (wider die Gottlosen) und thue wol und Barmherzigkeit (den Gottfürchtigen)"" rc. Denn das will Gott haben und befihlts, daß man den Stolzen das höllische Feur predige, den Frommen das Paradies; die Bösen strafe, die Frommen tröste rc." Da sprach Försten: „„Ich habe ihr uber drei nicht gehört, derer Predigt mir so wären[5]) zu Herzen gegangen als Eure, Herr Doctor, M. Cordati und M. Rörers. Wie gehets denn zu[6]), daß Andere das Herz nicht also rühren und treffen wie diese drei?"" D. Martin antwortet: „Die Ursach ist, daß die Instrumente und der Werkzeug unterscheidlich sind, gleich wie ein Messer baß schneidet denn das ander." Da sprach

1) W. „D." st. M. 2) St. u. S. „der" st. die. 3) St. u. S. „der Ermahnung". 4) St. „D. M." st. er. 5) W. „wäre" st. wären. 6) „zu" fehlt St. u. S.

Förften: „„Diese Kunst wollt ich gerne lernen, daß ich den Leuten ins Herz und Gewissen reden könnte; aber meine Predigten sind so kalt, daß ich mich oft, wenn ich vom Predigstuhl wieder gehe, schäme, und hernach gedenke, so und so solltest du das tractiret haben."" D. Mart. sprach: „Lieber Förften, in dem sollt Ihr von Euch selbr nicht judiciren noch urtheilen, wie Ihr auch nicht könnt, sondern Andere sollen urtheilen. Und mir geschiehets oftmals, daß ich mich meiner Predigt schäme, bald wenn sie aus ist, und meine, sie sei sehr kalt gewest; aber Andere haben sie darnach [1]) bei mir sehr gelobet. Denn es gehet gemeiniglich also zu, was uns wolgefällt, das mißfällt Andern, und wiederum" 2c.

16. Welt kann rechtschaffene Prediger nicht leiden.

(A. 254b. — St. 265. — S. 245b. Vergl. unten §. 129. dieses Abschnitts.)

„Welt kann alle Prediger wol leiden, ohn uns, die kann und will sie nicht leiden. Vorhin hat sie die gottlosen Tyrannen im Papstthum müssen leiden und aufn Händen tragen, die sie mit Gewalt geplagt haben an Leib und Seel, an Gut und Ehre; uns aber, die wir sie aus Gottes Befehl strafen, will sie nicht hören; darum wird sie müssen fallen und zuscheitern gehen. Wir werden Armuths, die Papisten aber Unglücks halben vergehen; denn ihr Ding hält den Stich nicht, sie sehen wol, daß ihnen Gott widerstehet! Es wird bald dazu kommen, daß sie gern um einen rechtschaffenen Prediger groß Geld wollten geben, werden ihn aber nicht können bekommen, sondern eitel Lügener und Verführer anbeten und ehren. Darum will ich schier das Papstthum wieder helfen aufrichten und die Mönche hoch empor heben; denn die Welt kann nicht bestehen ohne solche Larven und Fastnachtsnarren!"

17. Unterscheid der Prediger und Zuhörer.

(A. 254b. — St. 276. — S. 255.)

Darnach redet man von Predigern, und M. Forstenius ward von Vielen fur Andern gelobet, aber M. Ph. [2]) gefiel er nicht. Da sprach Doct. Mart.: „Es ist ein Unterscheid unter [3]) den Zuhörern und Predigern; ein Prediger gefällt Diesem, der eim Andern wol. Dem gemeinen Mann und Haufen gefällt nichts besser [4]), ihm ist auch nichts nützers denn das Gesetz und Exempel predigen. Die Predigt von Gottes Gnade und vom Artikel der Justification, wie man fur Gott gerecht, fromm und

---

1) „darnach" fehlt St. u. S.; W. „hernach" 2) W. „M. Philippo". 3) St. u. S. „zwischen" st. unter. 4) St. u. S. „bessers".

selig wird, ist in ihren Ohren kalt.“ Da sagt M. Ißleben[1]): „„Der Teufel führe den weg, der es besser macht, denn er kann!““

18. D. Martin Luthers Weise, berufene Prediger zu verschreiben.
(A. 254ᵇ. — St. 272ᵇ. — S. 252.)

Doct. Martin schriebe dem Rath zu N. [2]) bei ihrem Prediger, den sie vociret und berufen hatten, M. Johann Cellarium, und sprach zu ihm: „Ich will Dich verschreiben und loben, da Du gleich nicht also bist, wie ich schreibe; doch sollt Du Dich befleißigen das Ziel zu erreichen, denn Du bist nu durch mein Loben verstrickt. Also sagte Gott zu Mose, da er Josuam berief, daß er an seine Statt nach seinem Tode treten sollte: Lege mein Lob auf Josua 2c.“

19. Welche Prediger dem Haufen wolgefallen.
(A. 254ᵇ. — St. 280ᵇ. — S. 258ᵇ.)

Dazumal ward auch gedacht etlicher Prediger, welche von etlichen auch D. Luth. worden furgezogen[3]); da sprach der Doctor: „Ich gebe ihnen gern die Ehre und vergönnes ihnen nicht, aber das ist die Ursach, daß der Pöbel also urtheilt, wenn sie hören erzählen Historien und Exempel, so verwundern sie sich uber sie. Wie D. Nicolaus[4]) war, der die Bücher Josuä und der Könige predigte; da spielet er mit vielen Allegorien und geistlichen Deutungen, das gefällt dem Volk und Haufen wol; da will ich auch Meister sein. Aber wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, daß man allein fur Gott durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, da hält der gemeine Mann keinen fur beredt, ja sie hören ihn nicht gerne. Und habts fur ein gewiß Zeichen: wenn man vom Artikel der Rechtfertigung prediget, so schläft das Volk und hustet; wenn man aber anfähet Historien und Exempel zu sagen, da reckts beide Ohren auf, ist still und höret fleißig zu. Ich gläube, daß viel solche Redener bei uns sind, die mich unter die Bank und wieder herfür predigeten.“

---

1) d. i. Eisleben (Agricola). 2) Wahrscheinlich dem Rath zu Frankfurt a/M. Dieses Schreiben Luther's hat sich nicht erhalten. Vgl. jedoch Luther's Briefe herausgeg. von de Wette IV, 650. Es könnte auch der Rath zu Dresden gemeint sein, wohin Cellarius im J. 1539 berufen wurde; aber unsers Wissens ist auch kein an den Rath zu Dresden gerichtetes Schreiben Luther's bekannt. 3) W. „vorgezogen worden“ st. worden furgezogen. 4) Wahrscheinlich ist hier nicht D. Nicolaus Amsdorf oder M. Nic. Hausmann gemeint, sondern M. Nicol. Fabri Viridomontanus (d. i. aus Grüneberg), Bugenhagens Vorgänger als Pastor der Pfarrkirche zu Wittenberg.

20. Eigenschaften und Tugende eines guten Predigers.
(A. 255. — St. 274. — S. 253^{b}.)

„Ein guter Prediger soll diese Eigenschaften und Tugende haben. Zum Ersten, daß er ein fein richtig und ordentlich lehren könne. Zum Andern soll er einen feinen Kopf haben. Zum Dritten wol beredt sein. Zum Vierten soll er eine gute Stimme haben. Zum Fünften ein gut Gedächtniß. Zum Sechsten soll[1]) wissen aufzuhören. Zum Siebenten soll[1]) seins Dings gewiß und fleißig sein. Zum Achten soll[1]) Leib und Leben, Gut und Ehre dran setzen. Zum Neunten soll[1]) sich von jdermann lassen vexiren und geheien[2])."

21. Wie ein Prediger soll geschickt sein, der der Welt wolgefallen solle.
(A. 255. — St. 281. — S. 259.)

„Sechs Stücke gehören zu einem Prediger, wie ihn die Welt jtzt haben will:

1. daß er gelehrt sei; 2. daß er ein fein Aussprechen habe; 3. daß er beredt sei; 4. daß er eine schöne Person sei, den die Mägdlin und Fraulin[3]) lieb können haben; 5. daß er kein Geld nehme, sondern Geld zugebe; 6. daß er rede, was man gerne höret."

22. Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger.
(A. 255. — St. 266. — S. 262^{b}.)

„Die Gebrechen an Predigern siehet man bald; wenn gleich ein frommer[4]) Prediger zehen Tügende hätte und nur einen Mangel, derselbige verfinstette alle Tügende und Gaben. So böse ist die Welt jtzund! Doct. Jonas hat alle gute Tügende, die einer haben mag, allein daß er sich so oft rüspert[5]), das kann man dem guten Manne nichtzu Gute halten!"

23. Eines Predigers Posse.
(A. 255. — St. 262^{b}.)

„Ein Prediger hörete von zweien Studenten, daß sie wollten in seine Predigt gehen; da sprach er zu ihnen: „„Wolan, kommet Ihr, so werdet Ihr wol sehen, was ich thun werde."" Und da sie in die Kirche kamen, sprach er: „„O, lieben Freunde, diese sind in des Papsts Bann, ich darf nicht weiter predigen."" Und ging vom Predigstuhl."

---

1) W. „soll er" st. soll. 2) W. „vexiren und geheien lassen" st. lassen vexiren und geheien; S. „verspotten" st. geheien. 3) St. „den auch die Fräulein" st. den die Mägdlin und Fräulin. 4) „frommer" fehlt St. u. S. 5) St. u. S. „räuspert".

24. Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht.

(A. 255. — St. 281b. — S. 259b.)

Doctor J.[1]) sagte ein Mal zu D. M.: „„Wenn die Lehre des Evangelii, daß die Seele unsterblich und ein ewig Leben ist, nicht wahr wäre, so wäre es die größte Bescheißerei unter der Sonne, die Leute deß zu bereden."" „Ja," sprach Doctor Martin Luther, „weil es Gott saget, so ist es gewiß wahr, denn er kann nicht lügen noch trügen. Und wir Prediger und Pfarrherrn würden[2]) wiederum allzu stolz. Wenn man unser wenig wird haben und uns groß achten, so werden wir uns wieder aufblasen und nicht wissen, wie wir uns gnug brüsten wollen rc.

Es ist der Teufel! Gott kann uns weder durch Erniedrigen noch Erhöhen, weder durch Glück oder Unglück fromm machen; wir verzweifeln oder werden stolz[3]). Aber S. Paulus rühmet sich, daß er diese Kunst gekonnt, daß er gewußt hat, beide in Glück und Unglück, in Lieb und Leide Geduld zu haben." Phil. 4 (V. 12), 2. Corinth. 6 (V. 12).

25. Weise D. M. L. im Predigen.

(A. 255b. — St. 274b. — S. 254.)

„Ich," sprach Doctor Mart.[4]), befleiße mich in meinen Predigten, daß ich einen Spruch fur mich nehme, dabei bleib ich; und daß ichs dem Volke also anzeige und ausstreiche, daß sie können sagen: Das ist die Predigt gewest. Das ist, ich bleibe in statu nur auf dem Artikel, Häuptpunct und Materien allein, davon ich zu reden furgenommen hab. Christus mit seinen Predigten ist flugs in Parabel und Gleichniß hinein gefallen von Schafen, Hirten, Wolfen, Weinbergen, Feigenbäumen, Samen, Ackern, Pflügen. Das haben die arme Laien können vernehmen."

Darnach sagte er zu D. Pommern: „Gebt mir eine Predigt." Da lachte D. Pommer sein und sprach: „„Wer den Schaden hat, der darf nicht furs Gespötte sorgen. Denn ich bin ein[5]) Lückenbüßer, predige und lese, wenn man sonst Niemand haben kann.""

26. Daß ein Prediger in der Proposition bleibe, und nicht fremde Dinge in der Predigt einführe.

(A. 255b. — St. 277b. — S. 256.)

Doct. L. Hausfrau sagete zum Herrn Doctor, „„daß sie seinen Vet-

---

1) W. „Jonas" st. J. 2) St. „werden" st. würden". 3) Aurif. am Rande: „Baufällig ists allenthalben!" 4) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 5) „ein" fehlt St. u. S.

ter, Johann Polnern, so auf den Doctor sonst wartete[1]), hätte predigen hören in der Pfarrkirche; den hätte sie viel besser verstehen können denn D. Pommern, welcher sonst von dem, was er proponirte, weit abwiche und andere Ding in seine Predigt mit einführetee."" Darauf antwortet D. L.: „Johann Polner predigt, wie ihr Weiber pflegt zu reden, denn was ihnen mit einfällt, das sagen sie auch." Und sprach: „D. Jonas pflegte zu sagen: „„Man soll die Kriegsknechte nicht alle ansprechen, die einem begegnen."" Und es ist wahr, Doct. Pommer nimmet bisweilen etliche mit, so ihm begegnen. Aber das ist ein närrischer Prediger, der da meinet, er will Alles sagen, was ihme einfället. Ein Prediger soll bei der[2]) Proposition bleiben und das verrichten, das er für hat, auf daß man dasselbige wol verstehe. Und gemahnet mich derselbigen Prediger, die Alles wollen sagen, was ihnen einfället, gleich wie der[3]) Mägde, die zu Markte gehen. Wenn ihnen eine andere Magd begegnet, so halten sie mit ihr einen Taschemarkt oder ein Ständerling; begegnet ihnen denn die[4]) andere Magd, so halten sie mit der auch eine Sprache; also thun sie mit der dritten und vierten auch, kommen also langsam zu Markte. Gleich also thun die Prediger auch, **qui nimis procul discedunt a proposito** und meinen, sie wollen Alles gerne auf einmal sagen; aber es thuts nicht!"

27. Wie man im Papstthum geprediget.
(A. 255b. — St. 354. — S. 324b.)

Weiter ward auch geredt, wie man im Papstthum etwan hat geprediget, was sie fur Geberde geführt und Themata furgelegt hätten. D. Fleck fing seine Predigt an mit Jauchzen, Schreien ꝛc., Münzer mit Singen: „„Es fuhr ein Bauer ins Holz,"" M. Dieterich: „„Gestern waren wir Alle voll"" ꝛc. Und sagten von einem Pfarrherr, der hätte

---

1) d. i. sein Famulus war. Dieser Johann Polner wird hier „Luther's Vetter" und im lat. Mspt. der Tischreden noch bestimmter „D. Martini Lutheri sororis filius" genannt. Er wurde zugleich mit einem andern Schwestersohne Luther's, dem Cyriacus Kaufmann, am 22. Novbr. 1529 als Wittenberger Student immatriculirt. Vgl. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann pag. 137, wo auch bemerkt ist, daß Beide aus Mansfeld gebürtig waren. In den genealog. Nachrichten von Luther's Familie und selbst bei Richter wird übrigens keiner Schwester Luther's gedacht, die an einen Mann Namens Polner in Mansfeld verheirathet gewesen wäre. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Polner's Mutter die Barbara Luther war, welche zu Mansfeld schon im J. 1520 starb. Vgl. Luther's Briefe, herausg. von de Wette I, 432. 2) St. u. S. „seiner" st. der. 3) St. u. S. „die" st. der. 4) St. u. S. „ein" st. die.

müssen predigen und das Thema nehmen: „„Inter natos[1]) mulierum, quod ipsae[2]) dicunt, non est verum.““ Meine furgelegten Wort im Latin lauten auf Deutsch also: „„Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist““ ꝛc. Darnach sagten sie, wie ein Kirchner in der Kirche unter seines Pfarrherrs Predigt geschlafen hätte, und da er vom Hahngeschrei erwacht, wäre er aufgefahren und darauf gesungen: „„Et cum spiritu tuo,““ hätte nicht anders gemeinet, der Pfarrherr singe: „„Dominus vobiscum.““

Da sprach Doctor Martinus: „Es hat sich Alles gereimet. Dazumal war ein Zeit zu scherzen, nu aber ists Zeit, ernst zu sein; wie Christus sagt (Matth. 5, 13): „Ihr seid das Salz der Erden." Salz beißt und schmerzt, es reiniget aber und behält das Fleisch frisch, das nicht faulet; doch die Welt kann und wills nicht mehr leiden. Wie sollen wir aber thun? Gott wills also haben!"

28. Drei gemeine Laster.

(A. 256. — St. 133. — S. 125.)

„Geiz, Schlemmen und Hoffart[3]), diese Laster legt D. Kaisersberg also aus: Geiz ist ein grobe Sünde an Predigern, die man wol erkennet. Also sind Schlemmen und Dämmen elende Sünde, da einer aufn Morgen darnach Wehetage und Schnupfen hat. Aber Hoffart und Neid sind die furnehmesten Sünde, die am meisten Schaden thun und verbergen sich unterm Schein der Gottseligkeit, wollen noch Tugende sein, wie der Teufel sich verstellen kann in ein Engel des Lichts, ja in Gott selber. Hoffart will Frömmkeit sein; Neidhart aber will[4]) sein Eifer der Gerechtigkeit. Aber die Welt will betrogen sein, will Wahrheit nicht haben noch leiden, darum folget sie Lügen[5]), höret die gerne, und nimmet sie an; der Christus wird itzund wol zuprediget[6])."

29. Rechtschaffene Prediger.

(A. 256. — St. 278[b]. — S. 257.)

„Ein Bienlin ist ein klein Thierlin, macht süß Honig, dennoch hats ein Stachel. Also hat ein Priester die allerlieblichsten Trostsprüche; doch wenn er aus billigen Ursachen zu Zorn gereizet und getrieben wird, so beißt und sticht er auch die Schuldigen."

1) A. „nos" st. natos. 2) A. „ipse"; St. u. S. „ipsi". 3) St. „Hoffart und Neid; S. „Gemeine große Laster: Geiz, Schlemmen, Hoffart und Neid"; St. u. S. geben dies aber als Ueberschrift der Rede. 4) „will" fehlt S. 5) St., S. u. W. „der Lügen" st. Lügen. 6) „der Christus — zuprediget" fehlt St. u. S.

30. Die besten Prediger.

(A. 256. — St. 275. — S. 254.)

„Der beste Prediger," sagt Doctor Martinus, „ist der, von dem man kann sagen, wenn man ihn gehört hat: das hat er gesaget; wenn er gleich nicht viel Sprüche aus der Schrift führet und anzeuhet, wenns nur recht ist, das er prediget und dem Glauben ähnlicht und gemäß. Prediget er aber unrecht und leuget, so muß es wahrlich die größte Lügen sein; denn dein [1]) Wort ist die Wahrheit, spricht Christus. Joh. 17 (V. 17)."

31. Mit Nutz lehren, und Aufsehen haben.

(A. 256. — St. 277b. — S. 256b.)

„Wer da will mit Frucht und Nutz lehren und trösten, der soll auf die Häuptsache sehen, davon er furnehmlich sagen will; als, wer predigen will vom Euangelio von den fünf Broten, so am Sonntage Lätare zu Mittfasten gelesen wird. Da stehet einer, der mittelmäßig gelehrt ist, auf einzeln Stücken, schilt heftig den Geiz und handelt Sprüche, die nicht furnehmlich dazu gehören. Der aber auf die Häuptsache siehet und Achtung hat, der sagt: „„Suchet am ersten Gottes Reich"" (Matth. 6, 33). Item „„Gottseligkeit ist zu allem nütz"" (1. Tim. 4, 8), fur die sorget Gott, und gibt ihnen Nahrung hie gnug ꝛc. Wer auf den Zweck siehet, wie Gott fur die Seinen sorget, und sich ihrer annimmet, schützet und vertheidiget sie, derselbige kann dies Mirakel und Wunderwerk am Besten und Nützlichsten handeln.

Also stehet das Euangelium am Palmensonntag furnehmlich auf dem, daß man rede vom Reich Christi. Da ein Ungelehrter würde viel plaudern [2]) vom Gesange, Procession und Lobe des Volks, und stehen lassen die furnehmeste Sache des Propheten-Spruchs. Deßgleichen wer die Gewissen trösten will, der soll die gemeinen Sprüche auf die Personen und Privat- und einzele Sachen ziehen, als jtzt, da die Mönche warten und gaffen auf ein Concilium. Die soll man nur mit dem Euangelio confutiren und widerlegen, nehmlich also: Das Euangelium empfähet nicht die Lehen von Menschen, das ist, es ist nicht darum recht, daß Menschen fur recht erkennen. Darum sollen sie Gottes Wort ansehen, sich darauf verlassen und gottlose Gelübde fahren und fallen lassen, sollen nicht harren, bis das Euangelium zu einem jglichen in Sonderheit saget: „„Du Barfußermönch zeuhe die Kappe aus,"" noch warten, bis sie Gott mit Namen nenne, sondern sehen auf Gottes Wort, welchs die

1) St. u. S. „mein" st. dein. 2) St. „viel plaudern würde".

Wahrheit ist, das nicht lügen kann und abfodert jdermann ingemein vom gottlosen Wesen. Das Concilium billige und erkenne es fur Recht oder nicht und verbiete es, doch soll und muß man Gott gehorsam sein."

32. Was ein rechter Theologus wissen soll.

(A. 256b. — St. 24. — S. 25.)

„Ein rechtschaffener Theologus," sagte D. Mart.[1]), „soll die ganze Bibel können und wissen, nehmlich welchs der Häupthandel und Ordnung sei in Mose, in Propheten, Jesaia ꝛc., in Psalmen, Euangelisten, Paulo ꝛc., wovon sie furnehmlich reden, und nicht allein einen oder zween Propheten nur verstehen. Aber jtzt wollen sie alle Theologi sein; ein jglicher Bachant will Magister in[2]) Theologia sein! Juristen sind klüger denn die Theologi, die bleiben doch bei ihren Legibus, Gesetzen und Rechten, die regiren sie und sprechen daraus das Recht. Darum thun wir nicht wol, daß wir die heilige Schrift so klar und deutlich verdolmetschen, machen die Andern nur faul damit. Also sind Sanct Pauli Episteln sehr[3]) klar und vernehmlich gemacht, die zuvor gar dunkel waren, daß man sie nicht wol konnte recht und gewiß verstehen. M. Bucer dunkte sich vor Zeiten sehr gelehrt, ist aber nie dahin kommen; denn er schreibet in einem Buche, daß alle Völker einerlei Religion gehalten und dadurch selig sind worden ꝛc. Das heißt ja genarret! Die Schwärmer habens noch nie mit uns gehalten, noch sind[4]) mit uns eins gewest. Es ist nur ein lauter Schein gewest[5])."

33. Mangel an Predigern.

(A. 256b. — St. 269b. — S. 249b.)

„Des Markgrafen[6]) Canzeler, Georg Vogeler, sagte, daß in Baiern uber vierthalb hundert Pfarren ledig und wüst stünden darum, daß man keine Kirchendiener könnte bekommen; aber um eine Henkerei hätten ihr achte gebeten. Also strafet Gott die Verächter und Undankbarn!"

34. Prediger sollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch *rem et usum* fleißig treiben.

(A. 256b. — St. 22b. — S. 23b.)

Anno 1541 sagte Doctor Martin Luther uber Tische[7]) zu Magister Johanne Matthesio und andern seinen Tischgesellen: „Wir wollen bei

---

1) „sagte D. M." fehlt St. u. S. 2) W. „in der". 3) „sehr" fehlt S. 4) „sind" fehlt W. 5) „Darum thun wir nicht wol — Schein gewest" fehlt St. 6) Des frommen Markgrafen Georg zu Brandenburg (in Ansbach). 7) S. nach „uber Tische" Zusatz: „eben auf gleiche Meinung."

dem mündlichen Wort Gottes bleiben, in welchem Medio der Teufel nicht bleiben kann. Deus factus est nobis corporalis, das können die Schwärmer nicht leiden, sondern sie wollen nur einen spiritualem Deum haben, und rühmen sich [1]) denn viel vom Nutz und Brauch, cum tamen usus sine re sit figmentum. Daß Gott ist Mensch worden und ins Fleisch kommen, das ist res; item die Taufe und das Abendmahl des Herrn Christi sind res. Da unterscheiden die Rottengeister rem et usum nicht; res est res, wenn das Fleisch nur Fleisch wäre, so wäre es kein Nütze; der Prediger ist nur ein Mensch [2]), das Wasser ist nur Wasser; das ist denn balde zu verachten, wie es [3]) denn auch [4]) die Schwärmer thun, daß sie rem meisterlich verwerfen, aber sie sehen nicht, quod sit res Dei [5]). Wiederum, so haben ihr viel rem, aber den usum, den Nutz oder Frucht [6]), haben sie nicht. Als der Papst hat rem, nehmlich das mündliche Wort Gottes, die Taufe, das Abendmahl und die Absolution; aber den usum hat er nicht, worum Christus geborn, gestorben und von den Todten wieder auferstanden sei. Darum so sollen [7]) wir [8]) rem et usum wol unterscheiden. Ich wollt gerne einen Schwärmer fragen, wie er in seinem Herzen der Seligkeit gewiß [9]) sein wollte [10]), ex suis cogitationibus et visibilibus argumentis extra verbum Dei [11])? Aber wir Christen haben die heilige Schrift; item die Miracula und Sacramenta und andere Zeugniß [12]). Gott hat seinen Sohn ins Fleisch geschickt [13]), den haben wir gesehen, gehört und gegriffen, dabei wollen wir bleiben. Werden uns nu die Schwärmergeister nicht hören, im Namen Gottes, so mögen sie hinfahren und Andere hören, die in ihrem eigenen Namen kommen; wollen sie nicht gläuben der Wahrheit, so mögen sie Lügen und Irrthum hören und annehmen. Es soll der Welt also gehen [14]). Non me Doctorem, sed Te deriseris ipse."

---

1) „sich" fehlt St. 2) St. „Aber die Schwärmer unterscheiden rem et usum nicht. Fleisch ist Fleisch, sprechen sie, Brot ist Brot, ein Prediger ist ein Mensch" st. Da unterscheiden — Mensch. 3) „es" fehlt St. 4) „auch" fehlt St. 5) St. nach „Dei" Zusatz: „daß es Gottes Fleisch, Gottes Brot, Gottes Wasser, Gottes Diener und Prediger ist. 6) „den Nutz oder Frucht" fehlt St. 7) S. „sollen" st. sollten. 8) St. „soll man" st. so sollten wir. 9) St. „gewiß in seinem Herzen" st. in seinem Herzen der Seligkeit gewiß. 10) St. nach „wollte" Zusatz: „und konnte." 11) St. „aus seinen eigenen Gedanken und sichtbarlichen philosophischen Argumenten außerhalb Gottes Worts" st. ex suis cogitatt. — Dei. 12) St. „Wir Christen haben gewisse Zeugniß, als die heil. Schrift, die Wunderzeichen, die Sacrament &c." st. aber wir — Zeugniß. 13) St. „gesandt" st. geschickt. 14) St. „Werden wir aber den, so in Gottes Namen kommen ist, nicht hören, so werden wir einen andern hören müssen, der in seinem eigenen Namen

35. Gott befihlt den Predigern das Predigamt.
(A. 257. — St. 262[b]. — S. 243[b].)

Doctor M. Luther sagte, „daß Gott gar wunderbarlich handelte[1]), daß er uns armen Predigern das Predigamt seines Worts befihlt, und wir die Herzen regiren sollen, welche wir doch nicht sehen[2]) können. Aber es ist unsers Herrn Gottes Amt, der spricht zu uns: Hörst du, du sollt predigen; ich will das Gedeihen dazu geben; ich kenne der Menschen Herzen. Das soll denn unser, der Prediger, Trost sein; laß es denn immerdar hin geschehen, daß die Welt unser Predigamt verlachet und verspottet, und lache du auch mit.

Man sagt vom Kaiser Maximiliano, daß er ein Mal angefangen[3]) gar sehr zu lachen. Als er nu gefragt ward, worum Seine Kaiserliche Majestät also gelachet hätte? da hat er erst uber den andern Tag hernach darauf geantwortet und gesaget: „„Ich lache, daß Gott seine beiden Regiment also wol bestellet hat, und das geistliche Regiment einem trunkenen Scheiß- und Speipfaffen, das ist dem Papst Julio, und das weltliche Regiment einem Gemsensteiger, als ich bin, befohlen hat.""

36. Ordination-Weise Doct. Martin Luthers.
(A. 257. — St. 272[b]. — S. 252[b].)

Da D. Mart. Anno 1540 den 22. Aprilis, am Sonntage Jubilate, M. Benedictum Schumann[4]) ordinirete, las er den Spruch Actor. 13 (V. 3), wie den zweien Aposteln, Paulo und Barnaba, die Hände waren aufgelegt. Item Actor. 20 (V. 29), da Sanct Paulus zu Mileto die Bischofe und Pfarrherrn warnete, daß sie sich hüteten furn Wolfen. Item das dritte Capitel 1. Tim. (V. 1 ff.) und Tit. 1 (V. 6), wie ein Bischof soll berufen werden und geschickt sein.

Zu dem sprach er: „Mein lieber Bruder[5]) Benedicte, Du bist verordnet von Gott, daß Du ein treuer Diener Jesu Christi zu N. sein sollt, seinen heiligen Namen zu fördern mit reiner Lehre des Euangelii, zu welchem wir Dich durch Gottes Gewalt rufen[6]) und senden, gleich wie uns Gott gesandt hat. Derhalben wache mit Ernst; sei fleißig; bitte Gott, daß er Dich in dieser hohen Vocation erhalten wolle[7]), daß Du nicht

kommen wird. Wolan, die Welt will die Wahrheit nicht gläuben, darum wird sie müssen den Lügen gläuben. Also solls ihr gehen, wie sie es denn auch anders nicht haben will" st. Werden uns nu die Schwärmergeister — also gehen. 1) W. „handele". 2) St. nach „nicht sehen" Zusatz: „noch forschen." 3) W. „angefangen hat" st. angefangen. 4) Schumann ging gleich darauf als Nic. Medler's Gehülfe (Diakonus) nach Naumburg. 5) „Bruder" fehlt St. u. S. 6) W. „berufen". 7) A. u. St. „wollte".

durch falsche Lehre, Ketzerei, Secten, auch nicht durch Deine eigene Gedanken möchtest abfallen, sondern in Gottes Furcht, treuem Fleiß, stetem Gebet solchs möchtest anfahen und in Christo recht ausrichten." Das war das Häuptstück seines Gebets.

Darnach legte er die Hände auf ihn und betet kniend das Vater Unser uber laut. Da man nu aufgestanden war, hub er seine Augen und Hände gen Himmel, und sprach: „Herr Gott, himmlischer, barmherziger Vater, der Du hast geheißen beten, suchen und anklopfen, auch zugesagt, Du wollest uns erhören, so wir Dich im Namen Deines Sohns anrufen: auf diese Deine Verheißung verlassen wir uns und bitten, Du wollest diesen Diener Deines Worts, Benedictum, in Deine Ernte senden; ihm beistehen; sein Amt und Dienst segenen; den Gläubigen die Ohren aufthun zum seligen Lauf Deines Worts, auf daß Dein Name gepreiset, Dein Reich gemehret und die Kirche wachse. Amen. Darum wünsch ich Dir, mein lieber Bruder, dazu Glück und Segen, daß Du wandelst in Gottesfurcht und Vertrauen an den Herrn!" Darnach sang man: „„Nu bitten wir den heiligen Geist"" ꝛc.

37. Wohin ein Prediger sehen soll.

(A. 257b. — St. 276. — S. 255.)

Doctor Erasmus Alberus [1]), da er in die Mark ziehen wollte, bat er D. M. L., er wolle [2]) ihm eine Form und Art stellen, zu predigen furm Fürsten. Der [3]) Doctor sprach: „Alle Deine Predigten sollen aufs Einfältigst sein, und siehe [4]) nicht auf den Fürsten, sondern auf die einfältigen, albern, groben und ungelehrten Leute, welches Tuchs auch der Fürst sein wird. Wenn ich in meiner Predigt sollte Philippum Melanchthonem und andere Doctores ansehen, so machte ich nichts Gutes; sondern ich predige aufs Einfältigst den Ungelehrten und es gefällt Allen. Kann ich denn Griechisch, Hebräisch [5]), das spare ich, wenn wir Gelehrten zusammen kommen; da machen wirs so krause, daß sich unser Herr Gott drüber verwundert."

38. Undankbarkeit und Verachtung macht Prediger theur.

(A. 257b. — St. 269b. — S. 249b.)

„Es wird die [6]) Länge zugehen mit uns wie in Hispanien und Frankreich, da keine Pfarrherrn sind, sondern nur Läufer, wie bei uns

---

1) S. irrig „Albertus". Er ging um das J. 1539 auf kurze Zeit nach Berlin als Hofprediger des Kurf. Joachim II. 2) St. u. S. „wollte". 3) „der" fehlt St. u. S. . 4) St. „sehet" 5) St. u. S. Zusatz: „und Lateinisch."
) „in die" st. die.

waren die Stationirer. Dieselbigen ziehen durchs Land und predigen in einer jglichen Stadt eine Woche, daran müssen die Leute das ganze Jahr uber zu Frieden sein. Welche Stadt etwas reich ist, die gibt einem Mönch in der Fasten irgend ein hundert Gülden, daß er dieselbige Zeit uber prediget. Darnach ringet auch[1]) Deutschland mit seiner[2]) Verachtung und Undankbarkeit!"

39. Reine Lehrer soll man ehren, sie seien, wie sie können, am Leben.
(A. 257b. — St. 266. — S. 263.)

„Die Diener des Worts, da gleich das Leben nicht so gar vollkommen ist, wenn nur die Lehre rein und gesund ist, soll man in Ehren, lieb und werth haben[3]), wiewol es Beides gut beinander wäre. Aber ein falscher Lehrer, deß Lehre unrein ist, der verführet ein oder zwei tausend, ja oft mehr Leute. Darum, lieben Brüder," sagte D. M., lasset uns beten beide fur dies große Amt und[4]) die Personen, so darinne sind; denn Ihr sehet, mit was Ernst und Eifer Christus gebetet hat, ehe er seine Aposteln berief, in die ganze Welt zu senden[5]). Der Satan greift jtzt in dieser letzten und bösen Zeit das heilige Predigamt mit aller Macht und Ernst an durch die Tyrannen, Schwärmer und falsche Brüder. Darum betet fleißig, Gott wolle[6]) seine Macht und Gewalt unter der Schwachheit beweisen und erhalten. Es ist hoch von Nöthen, daß man bete!"

40. Amt eines treuen Seelsorgers.
(A. 258. — St. 278b. — S. 256b.)

„Nähren[7]) und wehren muß in einem frommen treuen Hirten und Pfarrherrn beisammen sein 2c., sonst wenn das Wehren nicht da ist, so frißt der Wolf die Schafe deste lieber, da sie wol gefüttert und feist sind. Darum dringet S. Paulus zum Tito am 3. Cap. so hart drauf, daß ein Bischof geschickt und mächtig sei, die heilsame Lehre fein richtig und ordentlich fürzutragen, und den Widersachern das Maul zu stopfen und ihnen widerzustehen. Ein Prediger muß ein Kriegsmann und ein Hirte sein. Nähren ist lehren, und das ist die schwerste Kunst; darnach so soll er auch Zähne im Maul haben und wehren oder streiten können."

41. Viel Wäscher, ob sie gleich gelehrt und beredt sind.
(A. 258. — St. 284b. — S. 262b.)

Doctor M. L. sagte: „Es wären wol viel beredte Prediger, aber es

1) „auch" fehlt W. 2) W. „ihrer" st. seiner. 3) St. u. S. „halten" st. haben. 4) St. „und für". 5) St. „sie — zu senden" st. in — zu senden. 6) St. u. S. „wollte". 7) S. „lehren" st. nähren.

wäre nichts dahinter, sondern nur Wort; sie könnten viel schwatzen und nichts recht lehren." Da sprach M. Phil. M.: „„Die Welt hätte zu allen Zeiten solche Thrasones, ruhmredige [1]) Schreihälse, gehabt. Denn man schreibt, daß Cicero, der allerberedtste Heide in der lateinischen Sprache, gesagt habe, da er einen großen furtrefflichen Schwätzer hatte hören reden: er hätte sein Lebenlang niemals einen gehört, der mit solcher Gewalt und Autorität nichts gesagt hätte. Und Erasmus Roterodamus, da er zu Bononien einen, der in seiner Oration triumphirte und hoch daher prangete, gehört hatte, ward er gefragt, wie er ihm gefallen hätte? Sprach er: „„Wol! Denn er hats weit uber meine Gedanken gemachet und wie ich gemeinet habe."" — „„Wie denn?"" sprach einer. Da antwortet er und sprach: „„Ich hätte nicht gemeinet, daß ein solcher Narr in ihm steckte."" Darum ist reden nicht Kunst; aber fein deutlich und richtig reden, ist Wenigen gegeben. Niemand soll sich etwas unterstehen, es sei ihm denn von oben herab gegeben." (Joh. 3, 27.)

42. Euangelium und seine Diener achtet man gering.
(A. 258. — St. 265. — S. 245^b.)

Doctor M. L. redet von den zu N., die sich gegen den Dienern Gottes Worts nachlässig gnug erzeigeten. „Die Städte," sprach er, „thun nichts mehr dazu, denn daß sie dem Pöbel und gemeinen Mann etlicher Maßen zu Willen sein und hofiren, da doch der Papst die weltliche Oberkeit, so ihn erhöhet, etwan beschmissen [2]) hat; aber das Euangelium achten sie schlecht und gering, das werden sie auch mit ihrem Schaden inne werden."

43. Verachtung der Prediger bleibet nicht ungestraft.
(A. 258. — St. 270^b. — S. 250^b.)

Es ward D. Martino Luthero uber Tisch gesagt, daß die Bursche von [3]) Studenten wäre [4]) M. Friederich [5]) Capellan furs Haus kommen und hätten seiner gespottet und geprediget, wie er. Da saget D. Luther eine Historie von einem zu Kemberg, „der hätte des Pfarrherrn daselbst [6]) auch also gespottet; wenn er in seinem Garten war gewesen, da hätte er gesungen und geprediget wie der Pfarrherr, und sein Gespötte mit dem Pfarrherrn getrieben. Aber was geschahe? Der Teufel besitzet den Spötter leiblich und plagete ihn also sehr, daß man ihm weder rathen

1) A., St. u. S. „ruhmräthige". 2) S. „betrogen" st. beschmissen. 3) St. S. u. W. „und" st. von. 4) St., S. u. W. „wären". 5) M. Friedrich Bachofen, welcher in den Jahren 1542 und 1543 als Capellan (Diakonus) an der Pfarrkirche zu Wittenberg vorkommt. 6) Pfarrherr in Kemberg war damals der bekannte BarthＯlom. Bernhardi von Feldkirchen.

noch helfen konnte, und erwürgete ihn auch.“ Und sagte D. Luther drauf: „Man soll unsern Herrn Gott in seinen Dienern zu Frieden lassen!“

44. Wie Gott sein Predigamt bestellt.
(A. 258. — St. 262^b. — S. 243^b.)

„Unser Herr Gott,“ sprach D. M.[1], „bestellet sein hohes Amt wunderbarlich; er[2]) befihlets den Predigern, armen Sündern, die es sagen und lehren und doch schwerlich darnach thun. Also gehet Gottes Gewalt und Macht allzeit in der größten Schwachheit fort.“

45. Von Einigkeit im Predigen.
(A. 258^b. — St. 281. — S. 259.)

Den Superintendens aus Schweiz[3]) ließ Doct. Martinus[4]), als er wieder weg wollte ziehen[5]) und gesegnet ihn, von sich[6]) mit diesen Worten: „Wolan, zeuhe hin im Friede und bitte[7]) Gott um rechtschaffene Einigkeit. Das aber rathe ich Allen, die Lust und Liebe zu Einigkeit haben, daß sie sich fur allen Dingen in der Erste befleißigen, daß der Lärme gestillet und daß aufs aller Einfältigst gelehret und unterrichtet werde, ohn heftig Disputiren und Stochern, wie wir thun, daß man nicht wieder rege, was verschütt ist, ohn Ursach. Wir habens gnug geeifert, lassets nu wachsen und reif werden! Also rathe ich denen, die im Papstthum predigen, daß sie das Euangelium schlecht und einfältig, ohn alles Scharren und Gebeiß lehren; wenn sie das thun, so fället der Papst, denn er stehet nicht im Euangelio! Doch muß man das Volk warnen fur falscher Lehre und derselben Stifter Alles mit Vernunft und Bescheidenheit, nach Gelegenheit, wenn es die Nothdurft erfodert, wie Sanct Paulus sagt (1. Tim. 5, 20): „„Die da sündigen, die strafe offentlich ꝛc.““ Und (2. Tim. 4, 2): „„Halt an zu Zeiten und Unzeiten, strafe, vermahne, schilt““ ꝛc., welchs Alles seine Maß hat, daß man nicht gedenke, es gehe aus einem bewegten Gemüthe, das sich rächen wollte ꝛc.“

46. Von Einhelligkeit der Prediger.
(A. 258^b. — St. 281^b. — S. 259^b.)

„Ich weiß kein größer donum, das wir haben,“ sprach D. Marti-

1) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „und“ st. er. 3) W. „aus der Schweiz“ st. aus Schweiz. Im latein. Mspt. „nomine Simon.“ Es ist von Simon Sulcer die Rede. Vgl. 67. des XXIV. Abschnitts. 4) „ließ D. M.“ fehlt St. 5) St. „ziehen wollte“. 6) St. „und D. Martinum gesegnete, ließ er von sich“ st. und gesegnet ihn, von sich. 7) St. „ziehet — bittet“ st. zeuhe — bitte.

nus, „denn concordiam docentium, daß hin und wieder in den Fürstenthumen und in den Reichsstädten man mit uns gleichförmig lehret. Wenn ich gleich das donum hätte, daß ich Todten könnte auferwecken, was wäre es, wenn die andern Prediger alle wider mich lehreten? Ich wollte fur diesen Consens nicht das türkische Kaiserthum nehmen. Münzer hat uns großen Schaden gethan in der Erste. Es lief das Euangelium so fein, daß es eine Lust war, aber da kam balde der Münzer drein! Da spricht nu der Papst: „„Ei, unter uns wars Alles unter einem Häupt und fein stille, aber itzt ists Alles zweispaltig!""

47. Mangel an Predigern das größte Unglück.
(A. 258^b. — St. 269^b. — S. 249^b.)

Doctor M. Luther war hoch bekümmert und sorgfältig, und sagte mit großem Herzenleide von dem künftigen Unglück und Jammer, so uber die Kirche würde gehen von wegen deß, daß es an rechtschaffenen Predigern würde mangeln. „Denn man will sie," sprach er, „gemalet haben, und man gehet sehr unfreundlich mit ihnen um und handelt sie[1]) ubel; darum werden wir in Kürz[2]) erfahren, wie unsere Kirchen werden einen Schnapp nehmen. Hans M.[3]) hat gerühmet, „„er wollte ihr zehne fur einen bekommen, furtreffliche Prediger."" „Awe ja," sagt D. Martin, „er sollte wol an zehen Oerten kaum Einen bekommen; es wird nicht allein an gelehrten, sondern auch an gemeinen schlechten Predigern Gebruch[4]) haben! Ah, daß unser Jugend fleißiger studirete und begäben[5]) sich zur Theologia! Wir sollen ja seine[6]) Jünger sein, er will uns auch nicht gram sein, und sollen nur Gutes von ihm reden; er will uns ernähren auch in dieser gottlosen[7]) Welt. Gott wollte[8]) sein Reich erhalten wider alle Betrügerei des Satans durch fromme treue Diener! Denn das Euangelium leidet Noth und wird angefochten von Secten, aufrührischen Bauern und Bauchdienern, wie vor Zeiten das römisch Reich geplagt ward."

48. Auslegung des Euangelii Luc. 15. vom verlorn Schaf 2c.
(A. 259. — St. 277. — S. 256.)

Doctor Martin Luther sagte, „daß das Euangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis Luc. 15. wäre ein fein Gemäld, wie Gott gesinnet sei gegen den armen Sündern, wie fleißig er sie suche. Das Häuptstück ist

1) St. „sehr" st. sie. 2) S. „kurz" st. in Kürz. 3) Hans von Metsch?
4) St. „Gebrechen". 5) St. u. S. „begäbe". 6) St. u. S. „Gottes" st. seine.
7) „gottlosen" fehlt St. 8) St. u. W. „wolle".

von der Buß; denn er redet von Sündern, die Buße thun, Reu und Leid darüber haben, erkennens und bekennens, welchen man das Evangelium, die tröstliche Botschaft, predigen soll." Darnach fragte er D. Cyliax[1]), und sagte: „Habt Ihrs gestern gar ausgepredigt?" „„O ja,"" sprach er, „„ich ledigete mein Säcklin rein aus."" Da sagte D. Martinus: „So ists Zeit Aufhörens, denn die Kunst hab ich gelernet; wenn ich nimmer habe, so höre ich auf."

Und sagte eine Historie von einem Mönche, der war ein neuer Prediger. „Derselbige ubete sich und hatte die Predigt gefaßt in acht Blätter; dieselbige sagt er auswendig daher von Wort zu Wort, wie er sie begriffen und aufgeschrieben hatte, und ward fertig damit in einer Viertelstunde. Da war das Säcklin aus und mußte aufhören. Lieber Gott, das haben sollen Kirchenregenten sein, die selbs nichts konnten noch wußten!"

49. Von des Papsts Bann.

(A. 259. — St. 365. — S. 334.)

Doctor Martin Luther sagte Anno 1546 zu Eisleben: „Wenn man zu Rom einen in Bann thut, so sitzen bei zwänzig Cardinäl, und schießen brennende Fackeln von sich und löschen sie im Werfen aus, damit anzuzeigen, daß der verbanneten Personen Glück und Heil mit den ausgelöschten Fackeln auch sollte[2]) ausgelöschet sein; und man hats genennet „„beleucht und beläutet."" Und also gings auch zu im deutschen Lande in den Pfarrkirchen; wenn man einen in Bann thäte, so hatte der Pfarrherr auf dem Predigstuhl ein Wachslicht, das warf er herunter, daß es ward ausgelöschet, und läutete dazu mit einem kleinen Glöcklin.

Zu Rom pfleget man alle Jahre am grünen Donnerstage, **quando Christus instituit coenam**, die Ketzer zu verbannen, darunter ich, Doctor Martinus Luther, denn der erste und furnehmeste bin! Und hat der Papst einen eigenen Kirchhof dazu bauen lassen. Da hat der Papst einen schönen großen Stuhl, und die Cardinäle einen schönen Transitum, da sie auf stehen. Das geschieht auf den heiligen Tag, da man Gott fur seine große Wolthat des Abendmahls, auch seines Leidens und Sterbens danken sollt! Da sitzt denn der Papst obenan, die Cardinäl blasen die Fackeln aus und werfen die Verbanneten alle in die Hölle. Ich bin vor

---

1) Wahrscheinlich Cyriacus Gerichen aus Zerbst, Pastor zu Bernburg, welcher am 9. Septbr. 1538 in Wittenberg zum Doctor der Theologie promovirt wurde. Vgl. Liber decan. facult. theol. acad. Viteberg. ed. Förstemann p. 31.
2) W. „solle".

acht und zwanzig Jahren in die Hölle geworfen, als vom 1518. Jahr her, und lebe dennoch noch! Ich bin beleuchtet und beläutet!"

50. Wie man sich im Strafamt halten soll.

(A. 259. — St. 279. — S. 257.)

Magister Forstemius [1]) schrieb D. Martino und fragte ihn um Rath: „„Ob ein Prediger auch offentlich strafen sollte [2]), die da irren, da doch die brüderliche Vermahnung und Strafe allein Statt hätte (wie sichs ansehen ließe) Matth. 18 (15), wenn ein einzeler Bruder sündigete? Weil sie denn offentlich Unrecht thäten, wenn sie Irrthume lehren, so sollte man sie auch offentlich strafen, wie Moses die falschen Lehrer und Rotten Dathan, Korah und Abiram, der Prophet Elias die Baalspfaffen, S. Paulus Petrum und wir den Papst?""

Darauf gab ihm D. Martinus diese Antwort: „Den Bruder soll [3]) man zuvor heimlich und in Sonderheit strafen, furnehmlich wenn der Irrthum noch neu und unter Wenigen ist; ist er aber alt und ihr sind viel, die dran hangen, weil man einen jglichen in Sonderheit nicht kann vermahnen und anreden oder warnen, so soll man ihn offentlich strafen und den Irrthum verwerfen."

51. Prediger sollen nicht zu reich noch zu arm sein.

(A. 259b. — St. 280. — S. 258b.)

Doctor Martinus redete von geizigen Pfarrherrn, die da scharreten und kratzten und sammleten Güter, wie sie könnten, per fas et nefas, seufzete und sprach: „Was soll doch draus werden? Werden sie reich, so tügen sie nicht, verlassen ihre Dienst und Amt, wie zu Niemeck [4]) und Bruck geschehen von denen, so nu waren reich worden und hatten sich begraset und fett gemästet. Sind sie denn arm, so können sie nicht fort, wie man allenthalben siehet; wenn man ihnen nur die Substanz ließe, Hüll und Fülle gäbe, so wären sie versehen und versorget."

52. Accidentalia Zugänge im Papstthum.

(A. 259b. — St. 269. — S. 249.)

„Unser Pfarr zu Wittenberg hatte im Papstthum jährlich Einkommen [5]) nur neunzig Gülden, aber mit den Accidentibus und Zufällen uber vierthalb hundert Gülden. Ei, der tägliche Pfennig von den Zufäl=

1) S. „Frostenius." 2) W. „solle." 3) St. u. S. „sollte." 4) Wahrscheinlich meint Luther den bekannten Georg Wicel, welcher v. J. 1525 bis zu seinem Rücktritt in die päpstliche Kirche Pfarrer zu Niemeck war. Wer aber war der Pfarrer zu Brück, von welchem hier die Rede ist? 5) St. u. S. „einzukommen."

len hat Mönchen, Terminarien [1]), Pfarrherrn, Cappellanen, Altaristen groß [2]) getragen. Das hat das gemeine Volk nicht gemerkt, itzund aber werden Bauern und Bürger reich davon."

53. Pfarren sind wüst.

(A. 259ᵇ. — St. 269. — S. 249. Vgl. I. Abschn. §. 21. (I. Abth. S. 22.)

Anno 38. 10. Septembris ward zur Lochau gesagt, wie daß im Bisthum Würzburg in die 500 reiche Pfarren wüste und ledig wären. Da sprach Doctor Martin Luther: „Daraus wird nichts Guts folgen! Bei uns wirds auch also gehen in solcher Verachtung Gottes Worts und desselben treuen Dienern. Wenn ich itzund wollte reich werden, so wollte ich nicht predigen, sondern wollt ein Gaukler werden und durch die Lande ziehen, da wollt ich mehr Zuseher und Geldes haben denn itzt Zuhörer.

Denn auch die Bauern sagten zu den Visitatorn, die ihnen fürworfen, weil sie einen Viehehirten müßten ernähren, worum sie nicht wollten auch ihre Pfarrherrn nähren? „„Ja,"" sprachen sie, „„einen Hirten müssen wir haben!"" Pfui dich, so weit und dahin ists kommen, weil wir noch leben! [3])

Dazu dienen [4]) die Antinomer sehr wol [5]), die machen die Leute sicher und vermessen. Ich sehe itzt leider solche Vermessenheit in den Antinomern und Gesetzstürmern, daß sie unterm Hütlin und Schein der Barmherzigkeit Gottes dürfen thun, was sie nur wollen, gleich als sündigeten Gläubige nicht und wären also gerecht, daß sie der Predigt des Gesetzes nicht dürften [6]). Lassen ihnen träumen, die christliche Kirche sei so gerecht und fromm, wie Adam im Paradies, welchem [7]) Gottes Zorn vom Himmel offenbaret ward; als wollt Gott sagen [8]): Du sollt von allen Früchten essen, aber wenn du von diesem Holz issest, so wirst du sterben."" (1. Mos. 2. V. 16. 17.)

54. Prophezei D. Martin Luthers vom Mangel an treuen Predigern.

(A. 259ᵇ. — St. 270. — S. 289.)

Anno 38. [9]) 25. Septembris beklagte D. Martin abermal den künftigen Zustand der armen Kirche, „daß es in Kürz würde an rechtschaffenen, frommen, treuen Dienern mangeln, weil sie müßten in Gefahr stehen

---

1) St. u. S. „Terminiren." 2) St. u. S. „groß Geld"; W. „ein groß" st. groß. 3) St. nach „leben" Zusatz: „Was wills nach unserm Tode werden?" 4) St. „helfen" st. dienen. 5) St. „gar fein" st. sehr wol. 6) W. „bedürften" st. dürften. 7) St. „welchem doch." 8) St. u. S. „als Gott saget." 9) W. „33" st. 38.

Mühe und Arbeit haben und nach sich arme verlassene Wittwen und Waisen lassen, der sich Niemand annehme noch erbarmete."

Es wird wieder müssen dahin kommen," sprach er; „daß sie ohne Ehe leben und gehen alsdenn zu unsern Weibern und Töchtern; wenn sie dieselbigen zu Freunden haben, so müssen sie die Männer und Väter auch wol lieb haben. Also thut die Welt; Wahrheit und Aufrichtigkeit ist sie feind und veracht sie, darum wird sie machen, daß sie Lügen und Betrüger und Verführer gnug wird bekommen!"

55. Fromme, treue Prediger.
(A. 260. — St. 270. — S. 250.)

Doctor Martinus beweinete den Fall des Euangelii in künftiger Zeit darum, „daß es würde mangeln an rechten frommen, treuen Dienern; wenn nu Pomeranus, Gabriel [1]), Spalatinus stürben, wo wollten wir tüchtige finden? Orlemunde hat keinen können finden, denn es will einen Hausvater und Hausmutter dahin haben. Es wird sich finden, lieben Herren! Der Fall des Euangelii ist allbereit fur der Thür, denn es wird an Leuten gebrechen, wie wir leider sehen und baß erfahren werden."

56. Hoffärtiger Prediger Strafe.
(A. 260. — St. 283. — S. 261.)

Anno 1541 redete D. M. L. viel von der Ehrsucht oder Ehrgeiz etlicher hoffärtigen Prediger und sprach: „Gott leget denselbigen oft allerlei Creuz und Plagen auf den Hals, ob er sie möchte demüthig machen, und ihnen geschieht daran nicht Unrecht, denn sie wollen Ehre haben und fressen unserm Herrn Gott das Fette von der Suppe und geben ihme die Brühe davon, so ihme doch alleine die Ehre gebühret. Nu, werden wir in unserm Beruf getreu befunden, so werden wir Ehre gnug uberkommen: aber nicht in diesem Leben, sondern in dem zukünftigen. Da werden wir mit der unverwelklichen Kron der Ehren, wie Sanct Paulus sagt, gekrönet werden, die uns im Himmel ist beigelegt (2. Tim. 4, 8). Aber hie auf Erden, sagt der Herr Christus, da werden wir die Ehre nicht haben, denn da heißet es: Vae vobis, cum benedixerint vobis homines (Luc. 6, 26). Denn wir gehören nicht zu diesem Leben, sondern sind viel zu einem andern und bessern berufen. Die Welt liebet, was das Ihre ist; damit mögen wir fur Willen nehmen. Ich sehe gerne, daß mir meine Schüler und Freunde solchen Lohn geben, ich begehr auch von ihnen nicht gelobt zu werden und ich will auch auf Erden von ihnen nicht gekrönet werden, sondern von Gott, dem gerechten Richter, will ich im

1) Gabriel Zwilling (Didymus), Pfarrherr u. Superintendent zu Torgau.

Himmel retributionem oder Vergeltung haben. Mit uns Predigern heißets noch auf den heutigen Tag also: Retribuunt mihi mala pro bonis!“

Weiter sagt er, „daß Gott in der Welt könnte zu Weilen Ehre an den Juristen und Aerzten leiden, daß aber Theologi wollten ehrgeizig sein, das stünde ihme in keinem Wege zu dulden. Denn wo ein ruhmrediger[1]) und ehrgeiziger Prediger wäre, der verachtete balde Christum, welcher doch mit seinem Blute die ganze Welt erlöset hätte. Das kann Gott denn nicht leiden; darum so gehen auch alle[2]) gloriosi Theologi balde zu Boden und zu Trümmern, denn der[3]) Ehrgeiz frisset sie, daß sie in Schande gesetzet werden und verblendet seien. Denn was die Leute nicht strafen, das strafet Gott.“

57. Ehrsüchtige Prediger.

(A. 260b. — St. 281b. — S. 259b.)

„Wer in der heiligen Schrift,“ sprach Doctor Martinus[4]), „seine Ehre suchen will, der ist unsinnig, toll und thöricht; denn dieselbige ist gegeben zu Gottes Ehre, nicht zu der Leute Ruhm. Poeten, Juristen, schönen Metzen mag es zuweilen also hingehen, daß sie in ihren Gaben stolziren und hoffärtig sind, so fern es Andern nicht Schaden thut. Wiewol es nicht recht ist, wer kann es aber wehren? Aber in der heiligen Schrift soll sich ein iglicher demüthigen und Gotte allein die Ehre geben.“

58. Kleinmüthigkeit soll Niemand abschrecken von seiner Vocation.

(A. 260b. — St. 272b. — S. 252.)

Es ward geredt von D. J.[5]) Weller, wie er so kleinmüthig wäre, verachtet seine Gaben, da er doch gnug Verstandes, Kunst und Wohlredenheit hätte, mehr denn alle Papisten; doch, weil er Andern nicht könnte gleich sein, trete er zurück und wollte sich nicht brauchen lassen. Darauf sagte Doctor Martin Luther: „Mit Nichten soll man also thun, sondern ein iglicher soll zu Frieden sein und sich gnügen lassen an seiner Gabe, die ihm Gott gegeben hat, denn sie können nicht Alle Pauli und Johannes der Täufer sein, sondern es müssen auch Timothei und Titi sein; man darf der Füllsteine an einem Gebäu mehr denn der Quadraten.“

59. Predigten und Lectionen verändern.

(A. 260b. — St. 278. — S. 256b.)

Sie sagten auch, daß Doctor Martinus täglich könnte seine Predigten anders tractiren und mit neuen Gedanken furbringen und anzeigen.

1) A., W., St. u. S. „ruhmräthiger.“ 2) „alle“ fehlt St. u. S. 3) „der“ fehlt W. 4) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 5) d. i. Hieronymus.

Darauf antwortet er und sprach: „O nein, sondern ich bleibe allzeit aufm Häuptstück nach der Dialectica, aber nach der Rhetorica kann einer seine Predigten und Lectiones ändern; ja, wer es auch wol kann!“

60. Unterscheidlich zu predigen, nach Gelegenheit der Zuhörer.
(A. 260b. — St. 275b. — S. 254b.)

„Einem Prediger,“ sprach Doctor Martinus[1]), „ist sonderlich hoch von Nöthen, daß er die zweierlei Sünder wol wisse und könne unterscheiden, nehmlich unbußfertige und sichere, sonst ist die ganze Schrift zugeschlossen. Darum, da Amsdorf zu Schmalkalden [2]) fur vielen Fürsten anfing zu predigen, sagt er mit großem Ernst: „„Dies Euangelium gehöret zu den Armen, Betrübten und nicht Euch Fürsten, Herrn und Hofeleuten, die Ihr stets in Wollust und Freuden lebt, in aller Sicherheit, ohn alle Anfechtung.““

„Es ist ein verdrießlich Exordium, Anfang, und captatio benevolentiae gewest, da man im Eingang soll die Zuhörer lustig machen, daß sie gern mit Willen hernacher hören, was geprediget wird, und muß doch sein. Denn diese geistliche Lehre des Euangelii plagt und fichtet an auch fromme und gottfürchtige Herzen, die bedürfen auch des Gesetzes Predigt, was den alten Menschen belanget. Wie man in Sanct Paulus Episteln siehet, wie fleißig er das Gesetz treibet und anhält, daß die, so nu aus Gnaden durch den Glauben an Christum sind gerecht und selig und Gottes Kinder worden ohn all ihr Verdienst, sich auch dankbar erzeigen gegen Gott und ihm gehorsam seien, den alten Adam tödten und der Sünden widerstehen, so noch uberig sind im Fleisch. Als da er spricht (Col. 3, 5): „„Tödtet eure Leibe;““ und (Gal. 2, 17): „„Es sei ferne, daß ihr nu wolltet sündigen.““ Denn wir sehen, daß das Gesetz nicht allein Heuchler macht, sondern auch die Lehre von der Gnade schwächt, welcher die Rohen und Unbußfertige mißbrauchen, welchs sehr verdrießlich ist und thut wehe. Darum soll man diesen Unterscheid fleißig merken und behalten, und mit der Excommunication und Bann nachfolgen.“

61. Daß ein Prediger bei der Häuptsache und Proposition bleiben solle.
(A. 261. — St. 278.)

„Wenn einer in einem Kampf und Streit stehet, so sehe er zu, daß er in statu negotii bleibe,“ sagete Doctor Martin Luther, und sprach [3]): „Er hätte keinen Widersacher gehabt, der wäre in ipso statu geblieben [4]) und gleich zu mit ihme gefochten hätte, sondern sie wären alle beiseit [5]) aus-

1) „sprach D. M.“ fehlt St. u. S. 2) Aurif. bemerkt dazu: „aufm Tage Anno 1537.“ 3) St. „sprach ferner.“ 4) W. „wäre geblieben“; St. „blieben wäre.“ 5) A. „beseit.“

gelaufen, hätten nicht auf dem Platz gestanden und der Streiche gewartet. Es ist Kunst, daß ich stehe in statu causae und sagen könne: Hievon handeln wir; da gilt es Treffens; ich lauf ihnen nach, und welcher den Andern jagt, der wird auch müde.

Ich trieb Doctor Ecken damit auch ein [1]), der mit diesem Argument des Papsts Primatum beweisen wollte und furgab, S. Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, und das Meer wäre die Welt; darum wäre S. Petrus der Fürst und Oberste unter den Aposteln, und der Papst der oberste Bischof in der Kirche Christi. Als nu idermann darüber lachete, daß er aus S. Bernhardo die Aposteln nennete die Welt, und er (Doctor Eck) sahe, daß ich ihn ins Garn und Netz getrieben und gejagt hatte, da schrie er auf und sprach zu den Mönchen zu Leipzig: „„O vos sancti fratres, videte importunitatem Lutheri, qui patris vestri Bernhardi sententiam reiicit, qui tamen Spiritum sanctum habuit!““ Da blieb ich aber in statu causae stehen und ließ Bernhardum sein Bernhardum, und legte den Spruch recht aus, daß Sanct Petrus wäre auf dem Meer gewandelt, das ist, er hätte die Welt mit Füßen getreten und verachtet.

Dergleichen hab ich sonst ein Mal bei dreien Stunden mit meiner Widersacher einem disputiret und seine Meinung, so er mit der Väter Sprüchen schützen [2]) wollte, widerleget aus Gottes Wort und andern Sprüchen der alten Väter: da ward er zornig, und sprach: „„Domine Doctor, vos semper petitis principium.““ Dabei war nu ein feiner alter Mann, der fiel mir bei und erzählet mir ein Exempel von einem Licentiato des Rechten [3]) und von einem Doctor [4]), die wider einander in einer Rechtfertigung zu Recht gesatzt hatten. Als nu der Licentiat seine Sache furgebracht und seine Klage mit feinen Rechtsgründen dargethan hatte, und der Doctor darauf seine Antwort thäte und weitläuftig hin und her schweifete und viel sagete, das gar nichts zur Sachen dienete, ja allerlei Winkelhölzer suchete und mit seinem Waschen ins Lerchenfeld kommen war, da hatte der Licentiat zu ihme gesagt: „„Herr Doctor, ich gönne Euch der Mühe wohl, daß Ihr uber Berge und uber Thal [5]) laufet, und sehr müde werdet, aber hie ist der Platz, darauf wir treffen sollen,““ und hatte ihme den statum controversiae gezeiget, darauf sollte er Antwort geben.

Derhalben soll noch [6]) ein Prediger bleiben in statu [7]); aber meine Widersacher haben ein bös Gewissen, sie erharren des Streiches nicht,

1) Bei der Disputation zu Leipzig im J. 1519. 2) St. „vertheidingen" st. schützen. 3) St. „juris" st. des Rechten. 4) St. „Doctore juris." 5) St. „uber Berg u. Thal." 6) St. „auch" st. noch. 7) St. „in statu bleiben."

wollen ihre Irrthume nicht bekennen; wie ich frei und offentlich bekennet, daß ich im Papstthum in vielen Stücken geirret, und darnach in etlichen Sachen, aber nicht den Glauben betreffend, auch bin verführet und betrogen worden. Aber in Glaubenssachen bin ich durch Gottes Gnade allezeit beständig geblieben. Irrthum soll man bekennen, es ist sonst menschlich, irren.[1]) Aber die Bösewichter[2]) wollen ihren[3]) Irrthum nicht widerrufen, sie wollens mit uns halten, und lehren doch das Gegenspiel. Es kanns[4]) aber ein jder wohl abnehmen, daß wir mit einander nicht eins seien, denn sonst würden wir wider einander nicht also hart schreiben und streiten."

62. Worum die Laien den Predigern feind sind.

(A. 261b. — St. 264. — S. 245.)

„Es ist ein ewiger Haß," sprach Doctor Martinus, „zwischen den Cleriken oder Geistlichen, so im Kirchenamte sind, und den Laien oder Weltlichen, und das nicht ohn Ursach. Denn der ungezähmete[5]) Pöbel unter Bauern, Bürgern, denen vom Adel, ja auch sonderlich große Fürsten und Herrn wollen ungestrafet sein. Nu aber ist der Prediger Amt, so ihnen Gott ernstlich befohlen hat, daß sie die Sünder strafen sollen, die in offentlichen Sünden liegen und thun wider die zehen Gebot Gottes, beide in der ersten und andern Tafel, welchs sehr verdrießlich ist den Leuten zu hören und fährlich. Darum sehen sie mit sehr scharfen Augen auf die Prediger, die ihr Amt fleißig treiben, müssen an ihnen etwas tadeln und irgend ein Schwärlin[6]) und gering Flecklin und kleinen Gebrechen sehen, sollten sie es auch an ihren Weibern und Kindern ersehen, so wollten sie sich gerne rächen. Und wenn die Fürsten nicht so gewaltig wären, so thäten sie ihnen gleich also, wiewol sie ihnen heimlich feind sind[7]).

Ah, lieben Herren! lasset uns nur[8]) bei dem reinen Wort bleiben, daß wir aufm Stuhl Mosi sitzen und nichts anders, denn was Gott befohlen hat, einfältig und treulich lehren; nicht was uns nach unser Vernunft gut dünket. Da gleich das Leben nicht so Schnur gleich und vollkommen ist, so ist Gott gnädig und hat Geduld mit uns; wenns nur nicht fursätziglich geschicht, so kann er wol durch die Finger sehen. Der Welt und Laien Haß und Neid wider uns wird wol bleiben nach diesem alten Spruch:

1) St. „humanum est errare" st. es ist — irren. 2) St. „Schwärmer" st. Bösewichter. 3) St. „ihre." 4) St. „kann." 5) St. u. S. „ungezogene" st. ungezähmete." 6) St. u. S. „Scherblin" st. Schwärlin. 7) W. „sein" st. sind. 8) W. „nun" st. nur.

Dum mare siccatur, dum daemon ad astra levatur,
Tunc clero laicus fidus amicus erit.
Wenns Meer vertrucknet und Satan
Wird in den Himmel gnommen an,
Alsdenn wird der Lai und die Welt
Den Dienern Gotts zu Freunden gestellt."

63. Geistliche Güter acht man geringer denn zeitliche.
(A. 261b. — St. 250b. — S. 233.)

Es ward auch gedacht, wie Doctor Creuzigers Vater durch Gottes Segen reich würde und an Nahrung zunähme. Da sagte Doctor Jonas: „„Gott sei gelobet, daß auch [1]) ein frommer Theologus ein Mal reich wird."" Darauf sprach Doctor Martinus Luther: „Ah, wir wären reich gnug an den überschwenglichen Gütern und Reichthum unsers Herrn Christi; aber wir achten leider [2]) derselbigen nichts. Einen kleinen Schatz aber in der Welt achten wir viel größer."

64. Lange Predigten verdrießlich.
(A. 262. — St. 277b. — S. 256.)

„Etliche," sprach Doctor Martinus [3]), „plagen die Leute mit allzu langen Predigten, da es doch, um das Gehör gar ein zärtlich Ding ist, wird eins Dinges bald uberdrüßig und müde. Wiewol Doctor Pommer immerdar diesen Spruch anzeucht und zum Deckel nimmt seiner langen Predigten: „„Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort"" (Joh. 8, 47), aber doch ist Maß in allen Dingen gut."

65. Bosheit der Leute, so reine Lehre und Lehrer verachten.
(A. 262. — St. 265. — S. 245b.)

„Es müssen je verzweifelte, verstockte Leute sein, die sich wider die Wahrheit des Euangelii also setzen, daß sie lieber wollten den Türken haben. Und zwar sehen wir leider allbereit die große Verwüstung, daß es allenthalben mangeln und zu scheitern gehen will. Man sagt, daß in Böhem in die drei hundert Pfarren, deßgleichen in H. G. Fürstenthum und im Bisthum W. [4]) sollen ledig stehen und wüste sein. Summa, wo man nicht Leute hat, da muß gewiß folgen Verwüstung, Jammer und Noth und alles Unglück, beide in Religion und Policei, in Kirchen und weltlichen Regimenten.

Also hat der Papst die Böhemen endlich gebrochen, mürbe gemacht

1) St. u. S. „auch einmal" st. auch — ein Mal. 2) „leider" fehlt St. 3) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 4) Würzburg? Vgl. §. 53. dieses Abschnittes.

und wieder an sich bracht. Da [1]) sie nicht mehr Priester und Kirchendiener hatten; da zwungen die Bischofe die neuen Ordinanden mit Eiden, daß sie sich mußten an sie halten und ihnen unterwerfen.

Wir aber halten von Gottes Gnaden noch die Gerechtigkeit zu ordiniren in unsern Kirchen, daß sie uns nicht also plagen und vexiren; wiewol wir mögen zusehen, daß wir mit unser großen Undankbarkeit und Verachtung Gottes Worts nicht wiederum dem Teufelskopf und seinen Schuppen in seine Klauen kommen, wie wir wol verdienen. Wiewol die Papisten sehr uber solche unsere Ordination schreien und klagen, und verlassen sich aufs Possessorium, daß sie in Gewehren sein, doch müssen sie es leiden, ungeachtet daß uns ärgert ihr glücklicher Zustand, daß sie gute Tage haben. Wie denn dergleichen Aergerniß den lieben David auch sehr quälete und ihm wehe that. Ps. 73 (2 flg.). Aber das Argument löset er auf und verlegts, da er spricht: Du bereitest sie mit solchem Mästen zur Schlachtbank. Also pflegt unser Herr Gott die Epicurer und Mastsäuen zu mustern [2]) in diesem Leben zur Schlachtbank."

66. Viel Wort machen und prächtig reden.

(A. 262. — St. 284[b]. — S. 262.)

Doctor Martino Luthern ward bracht ein Comment [3]), so einer uber den 93. Psalm geschrieben hatte mit sehr viel Worten. Da sprach er: „Die, so mit viel Worten ubergehen [4]) und sehr gähren, die sind fährlich und verdächtig; denn alle Historien zeugen, daß die größten Ketzer daher kommen sind, wenn sie ihr Geschwätz und Mäulichen wol haben können brauchen, und also das Volk an sich bracht. Ich habe etwan M. B. [5]) hart gestraft, der war auch in Worten prächtig, aufgeblasen und ehrgeizig.

Ein Prediger soll also geschickt sein, daß er fein einfältig, rund und richtig lehren könne die Albern und Ungelehrten, denn [6]) es gar [7]) viel mehr am Lehren denn am Ermahnen gelegen ist. Wir sollen Säugammen sein, gleich wie eine Mutter ihr Kindlin säuget, die pappelt und spielet mit ihrem Kindlin und schenkt ihm aus dem Busem, da darf sie denn keines Weins noch Malvasires zu, denn wir nicht Schenken und Kretzschmar sein. Ich bin denen sehr feind, die sich in ihren Predigten richten nach den [8]) hohen gelehrten Zuhörern, nicht nach dem gemeinen Volke,

1) St. u. S. „daß" st. da. 2) St. u. S. „mästen" st. mustern." 3) W. „ein Comment gebracht" st. bracht ein Comment. 4) St. u. S. „umgehen" st. ubergehen. 5) Wahrscheinlich Mart. Bucer zu Marburg. Vgl. §. 74. dieses Abschn. 6) St. u. S. „denen" st. denn. 7) „gar" fehlt St. u. S. 8) „den" fehlt St. u. S.

das achten sie nicht. Denn mit hohen und[1]) prächtigen Worten einher fahren, ärgert und zubricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend; Thorheit aber ists, mit viel reden nichts reden. Darum sagt S. Peter wol 1. Petr. 2 (V. 2): „„Seid begierig[2]) nach der vernünftigen lautern Milch als die itztgebornen Kindlin, auf daß ihr durch dieselbigen zunehmet.““

67. Geberde der Prediger.

(A. 262b. — St. 284b. — S. 262b.)

Es ward auch gedacht der mancherlei seltsamen Weisen und Geberden, so etliche Prediger führeten, und sagten, wie etliche in Italia wären, die mit Hin- und Wiederlaufen, mit Schreien und wünderlichen, häßlichen Geberden sich erzeigeten wie die Narren und Thoren. Da sprach Doctor Martin Luther: „Es will die Welt betrogen sein, dazu muß man Geberden brauchen. Denn Ihr sehet, wie der zu Hofe verirret und geplaget wird; itzt will er diesen haben, bald verwirft und verstößt er ihn wieder. Der Hof ist wie eine Hure, wird Eines[3]) balde satt, gibt Einen um den Andern.“

68. Alte Prediger und Diener verhaßt.

(A. 262b. — St. 265b. — S. 246.)

Die Markgräfin zu Lichtenberg[4]) zeigete D. Martino an, wie die Kirchendiener zu Prettin nu alt und unvermögend wären, darum sollte man ihrer hinfort verschonen und sie entledigen. Da sprach er: „Weil wir können, so braucht man uns, darnach schlägt man uns ans[5]) Gras; wir sind ja[6]) arme, elende Leute!“

69. Welt veracht alle Dräuung und Predigten.

(A. 262b. — St. 267. — S. 247b.)

„Die besten und tröstlichsten Vocabula, Worte und Sprüche waren etwan den Papisten feindselig, als Gottes Gerechtigkeit, Wahrheit, Barmherzigkeit. Itzund im Epicurismo und Säuleben achtet man keiner Dräuwort mehr. Wie soll man ihm doch thun?“ sprach D. M. „Machet man die Seele los, so plaget man den Leib; machet man den

1) „und“ fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „gierig“. 3) W. „eines andern“ st. Eines. 4) Elisabeth, Gemahlin des Kurf. Joachim I., Markgrafen zu Brandenburg, und Schwester des unglücklichen Christian II., Königs von Dänemark, welche nach ihrer Flucht von Berlin ihren Sitz auf dem Schlosse Lichtenburg hatte und D. Luther's besondere hohe Gönnerin war. 5) St. u. S. „ins“ st. ans. 6) „ja“ fehlt W.

Leib los, so plaget man die Seele. Vor Zeiten mußten Fürsten und Herrn sich vor einem lausichten Mönche und Meßpfaffen fürchten; itzt darf[1]) ein igliche Stadt und Dorf ihren Pfarrherrn absetzen nach ihrem Gefallen, da sie ihn doch weder födern noch besolden. Summa, wollen sie uber die Pfarrherrn und Prediger herrschen, so mögen sie ihnen dieselbige selbs schicken und von dem Ihren besolden. Diesen Frevel und Muthwillen wollen wir ihnen nicht gestatten, noch von ihnen leiden."

70. Langsam reden.
(A. 262b. — St. 277. — S. 255b.)

„Fein langsam reden ist einem Prediger am bequemsten und eine feine Tugend; denn er kann also deste fleißiger und bedächtiger seine Predigten fürtragen. Seneca schreibet von dem furnehmsten Wolredener in der latinischen Sprache, Cicerone, daß er langsam und ins Herz geredet hat; wie Ihr auch in[2]) D. Gregorien Brücken sehet."

71. Schulmeister zum Predigamt am Besten.
(A. 263. — St. 272. — S. 252.)

„Fur allen[3]) Dingen soll man nach unserm höhesten Vermögen und Fleiß daran sein und treulich helfen, daß die rechte, reine, wahre Religion erhalten werde auch auf die Nachkommen, daß man doch aus den Schulmeistern Prediger und Pfarrherrn machte. Denn Schulmeister sind so eigentlich zu Predigern geschickt und tüchtig, wie ein Mensch ein vernünftig, verständig Thier ist. Und also ists auch im Papstthum gewest. Darum rathe ich, daß man fur allen Dingen den Knaben in der Kirche einen bequemen und gelegenen Ort einthue, daß sie Gottes Wort hören."

72. Undankbarkeit gegen Gottes Diener.
(A. 263. — St. 265b. — S. 246.)

Am 21. Julii Anno rc. 39 ward bei D. Mart. geredt von der großen, schändlichen Undankbarkeit derer vom Adel und der Bauern, die ihren Pfarrherrn auch den Zehenten, so sie ihnen schüldig, wegerten[4]) zu geben, wollten ihre Güter nicht lassen beschweren. Da sprach D. Mart.: „Denselbigen soll man wiederum sagen: Lieber Edelmann, du wollest uns unsern Predigstuhl und Altar nicht[5]) beschweren. Ah, lieber Herr Gott, das helle Licht des Euangelii glanzet sehr, es wird ein gräulich Ungewitter hernach folgen; lasset uns bitten, daß Gottes Name geheiliget werde!"

---

1) A. „thar". 2) St. u. S. „an" st. in". 3) W. „vor allen andern Dingen" st. fur allen Dingen. 4) St. u. S. „wegerten sich". 5) St. u. S. „auch nicht" st. nicht.

73. Mißfallen Doct. Mart. Luthers an seinen Predigten.
(A. 263. — St. 274. — S. 253b.)

„Ich," sprach D. M. L., „habe mich oft selbr angespeiet, wenn ich vom Predigstuhl kommen bin: Pfu dich an, wie hast du gepredigt? Du hasts wahrlich wol ausgerichtet, hast kein Concept gehalten, wie du es gefaßt hattest! Und eben dieselbe Predigt haben die Leute aufs Höheste gelobet, daß ich in langer Zeit nicht so eine gute, schöne Predigt gethan hätte. Wenn ich hinunter vom Predigstuhl gestiegen bin, so hab ich mich besunnen und befunden, daß ich nichts oder gar wenig davon gepredigt habe, das ich bei mir concipirt und bedacht hatte. Daß ichs gewißlich dafur halte, es sei viel ein ander Ding predigen, denn wirs achten; denn unser Herr Gott einem oft etwas anders eingibt. Es prediget einer viel anders, wenn er hinauf kömmet, denn wie ers hat furgehabt oder bei sich bedacht. Es ist alles gut, wenn einer nur recht prediget, das dem Glauben ähnlich und der heiligen Schrift gemäß ist."

74. Wie ein Lehrer predigen und auf welche er sehen soll.
(A. 263. — St. 276. — S. 255.)

„Ein iglicher Prediger soll sich gewöhnen, daß er schlecht und einfältiglich predige, und soll bei ihm [1]) beschließen und gedenken, daß er muß predigen unverständigen Leuten, als Bauern, die eben so wenig verstehen, als die Jungen unter 12, 13, 14, 20 Jahren, denen man auch alleine prediget; das ist auch der große Hauf, daß es dieselbigen verstehen oder etwas draus fassen mögen und ihr Leben bessern. Mir zwar und Philippo darf keiner predigen; wiewol wir auch etwas draus lernen können, das uns von Nöthen ist. Man muß nicht predigen und tapfer her scharren mit großen Worten, prächtig und künstreich, daß man sehe, wie man gelehret sei und seine Ehre suche. O nein, hie gilts nicht!

Man soll sich richten nach den Zuhörern, und das feilet gemeiniglich allen Predigern, daß sie predigen, daß das arme Volk gar wenig draus lernet; wie Butzer und Zwingel thäten zu Marburg in großer [2]) Pracht daher und Alles aufs Kunstreichste, daß sie das Lob davon hätten; als wollten sie sagen: Siehe, D. Mart. und Philip. sehen, wie ich so ein gelehrter Geselle bin.

Einfältig zu predigen ist eine große Kunst. Christus thuts selbr; er redet allein vom Ackerwerk, vom Senfkorn rc., und brauchet eitel grobe, bäurische Gleichnisse."

---

1) St. u. S. „sich" st. ihm. 2) St. u. S. „großem".

75. Erstlich predigen am schwersten.
(A. 263b. — St. 264. — S. 244b.)

„Wenn einer zum ersten Mal aufn Predigstuhl kömmet, Niemand gläubet, wie bange einem dabei wird; er siehet so viel Köpfe fur sich! Wenn ich auf den Predigstuhl steige, so sehe ich keinen Menschen an, sondern denke, es seien eitel Klötzer, die da fur mir stehen, und rede meines 1) Gottes Wort dahin."

Das sagt er, die neuen, kleinmüthigen Prediger zu stärken und zu beherzigen, daß sie darum nicht verzagen noch ablassen sollten.

76. Im alten Testament waren die Priester ehrlich und wol gehalten.
(A. 263b. — St. 267b. — S. 247b.)

„Gott hat die Pfaffen im alten Testament gar reich gemacht. Annas, Caiphas haben trefflich Einkommen gehabt, Furstädte, Erstlinge, Zehenten, haben von einer jden Person einen Sekel, das ist einen halben Gülden, gehabt; jtzt läßt man die Diener des Worts (in dem uns ewiges Leben und Seligkeit angeboten wird aus lauter Gnad, ohn all unser Verdienst und Werk, allein durch den Glauben an Christum) fur großer Armuth schier Hungers sterben, ja, vertreibet und verjagt sie, wenn sie nicht reden, was uns gefällt."

77. Hoffärtige und vermessene Prediger und Lehrer.
(A. 263b. — St. 281b. — S. 260.)

Doctor M. L. klagte auch uber das künftige Ubel und Jammer, so aus Hoffart und Vermessenheit der Prediger, sonderlich der Neulingen, kommen wird. „Ah," sprach er, „sie wollen nu Alle nach der Dialectica und Rhetorica predigen, machens also kraus und bunt, daß weder 2) das Volk, noch sie selbs etwas davon verstehen.

Ein neuer Jurist ist im ersten Jahr ein Justinianus, das ist, dünket sich, er sei uber alle Doctores, viel gelehrter und habe die Rechte allzumal im Kopfe. Das ander Jahr ist er Doctor 3); das dritte Licentiat; das vierte Baccalaureus; das fünfte ein Student. Darum hat Hippokrates wol gesagt wider die 4) stolzen vermessenen Geister 5), Kunst sei lang, das Leben kurz, die Erfahrung fährlich und betrüglich, und die Zeit jäheling, so bald dahin gehet. Darum soll Niemand wollen klüger sein, denn er kann, und nicht weiter gehen, denn sichs gebühret."

1) „meines" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „also" st. weder. 3) St. u. W. „ein Doctor" st. Doctor. 4) „die" fehlt W. 5) St. nach „Geister" Zusatz: „Ars longa, vita brevis".

78. Predigt soll einfältig sein und vernehmlich.
(A. 263b. — St. 276b. — S. 255b.)

Darnach rieth [1]) er [2]) christlich und treulich, „daß ein iglicher Prediger sich sollte [3]) befleißigen, daß alle seine Predigten und Disputationes einfältig sein, die der gemeine Mann und idermann wol verstehen könnte. Item sollt in offentlichen Predigten nicht ebräisch, griechisch oder fremde Sprache brauchen; denn in der Kirche oder Gemeine soll man reden wie im Hause daheim die einfältige Muttersprache, die idermann verstehet und bekannt ist. Zu Hofe die Juristen, Advocaten, Redener mögen wol geschmuckte Wort haben und zierlich reden, denselbigen gehets wol hin; welchen Osiander und Matthesius folgen und nachöhmen. Doctor Staupitz, ob er wol sehr gelehret war, doch war er ein verdrießlicher Prediger, und das Volk hörete lieber einen schlechten Bruder und Prediger, der es einfältig machte, daß mans vernehmen konnte. Denn sehet, wie kindisch Christus redet in Gleichnissen. In Kirchen soll kein Pracht noch Ruhm gesucht werden; da soll es schlecht, einfältig und recht zugehen."

79. Welt gibt rechtschaffenen Predigern ungerne.
(A. 264. — St. 267b. — S. 248.)

Es ward geredt von Armuth der Pfarrherrn und Prediger, die auch ihre bestimmete und zugesagte Besoldung, die sie Noth halben nicht entrathen könnten, nicht durften fodern; denn so bald sie die foderten, deß sie doch gut Recht hätten, spreche man zu ihnen: Pfaffen sind geizig! „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst sollt ihrs auch wieder geben!““ (Matth. 10, 8.)

Da sagte D. Mart.: „Die Welt ists nicht werth, daß sie den himmlischen Schatz empfahen, noch den Dienern etwas geben soll; darum will sie unverschämete Bettler und Schreihälse haben, wie Bruder Matthes beim Kurfürsten, dem auf sein Betteln und Geilen der Kurfürst hatte einen Pelz zu geben verheißen. Da ihm aber der Rentmeister oder Schösser den Pelz nicht gekauft hatte, sagte er offentlich in der Predigt furm Fürsten: „„Wo bleibt denn mein Pelz?““ Darnach wards abermal dem Schösser befohlen, daß er ihm den [4]) sollte zustellen. Da es aber vergessen und nicht geachtet ward, fuhre er abermal in einer andern Predigt ins Fürsten Gegenwärtigkeit heraus offentlich: „„Noch hab ich den Pelz nicht!““ Endlich bekam er mit solchem ungestümen und

1) W. „rathete" st. rieth. 2) St. „D. M. rieth auf ein Zeit" st. Darnach rieth er. 3) St. u. S. „sollt sich" st. sich sollte. 4) W. „denselben" st. den.

unverschämeten Anhalten den Pelz. Also will die Welt getrieben sein; mit fröhlichem Herzen und gerne gibt sie nichts, oder gibts entweder gezwungen, oder aus Aberglauben und Superstition ums Genießes Willen, damit etwas zu verdienen."

80. Aus was Ursachen man in Kirchen zusammen kömmet.

(A. 264. — St. 267b. — S. 263.)

Am 7. Junii Anno ꝛc. 45 am ersten Sonntage nach Trinitatis war D. M. Luther zornig und schalt die, so da murmelten und brummeten in der Kirche, wenn man die Psalmen und geistlichen Lieder sunge. „Denn Christen und gottfürchtige Herzen kommen nicht darum in der[1]) Kirche zusammen, daß man blöken und murmeln soll, sondern beten und Gott danken. Wollt Ihr ja," sprach er, „brüllen, brummen[2]), grunzen und murren, so gehet hinaus unter die Kühe und Schweine, die werden Euch wol antworten, und lasset die Kirche ungehindert!"

Aber aufn andern Sonntag, da es etliche nicht unterließen frühe, ging D. Mart. bald aus der Kirche. Derhalben strafete sie D. Pommer hart und sprach: „„Du hast mir unser Vater, D. M. aus der Kirche gejagt, Du wirst mich auch verjagen, daß ich Dir nicht predigen werde!""

81. Ernste Vermahnung D. M. L.

(A. 264. — St. 266b. — S. 246b.)

Darnach fing Doctor Martinus ein Vermahnung und Strafpredigt an, „welche leider," sprach er, „itzt sehr seltsam wird, ja wir müssen sehen Laster, Untugend und Muthwillen, die sind so eingerissen und nehmen so uberhand, daß sie kein Prediger mehr[3]) darf[4]) anrühren, viel weniger strafen ohn Gefahr Leibes und Guts, oder wird verjagt. Denn fromme, gottfürchtige, treue Prediger, da sie die Sünde strafen, so schilt und heißt man sie zänkisch, beißig, Gottes und Menschen Lästerer, die den Leuten an ihre Ehre greifen, machen die Oberkeit verächtig und erregen Aufruhr und Empörung ꝛc.

Aber höre, lieber Bruder," sprach er, „worum beschmitzst du dich selbr mit gottlosem Wesen und Aergernissen? Weißt du nicht, daß den Dienern der Kirche von Gott ernstlich auferlegt ist, das Amt und Gewalt gegeben, zu strafen, was Unrecht und Sünde ist? Sind wir schuldig, Gottseligkeit durchs Wort zu fördern und zu lehren, was recht, christlich und rein ist, so müssen wir wahrlich auch gottlos Wesen strafen

1) W. „die" st. der. 2) St. „und brummen." 3) „mehr" fehlt St. 4) A. „thar".

mit seinen Früchten und verdammen, was unrecht, falsch, unchristlich und unrein ist; sonst wird Gott das gerechte Blut von uns fodern.

Lieber, welch gottfürchtig Herz kann durch die Finger sehen und beschönen solche gräuliche große Sünde, als Gottslästerung, Ungehorsam, Dieberei, da man Kofent fur Bier verkäuft, Wucher, Ehebruch, Zweitracht, Uneinigkeit, Hader, Zank[1]) rc.? An diesen Lastern haben wir Alle Scheu und keinen Gefallen, sondern verfluchen und verdammen sie. Und ein iglicher Hausvater klaget uber die große Bosheit, so in der Welt allenthalben ist; klaget und schreiet uber den Muthwillen, Ungehorsam und Untreu des Gesindes, Arbeiter, ubermäßige Steigerung, Alles, was man nur haben soll zur Nothdurft, aufm Markt, bei Handwerksleuten rc.

Ei, ist dirs recht, darüber zu klagen, worum willt du denn den Predigern das Maul zusperren, die da an Gottes Statt stehen und strafen? Da schreien sie denn herwieder: „„Ja, er hat mich gemeint!"" Ei ja, lieber Gesell, weißest du nicht, daß ein alt Sprüchwort ist: Wenn man unter die Hunde wirft, so schreiet, der getroffen ist; darum verräthest du dich selbr mit solchem Morren und Schreien und machst offenbar, daß du eben der schüldige Hund bist, der getroffen ist. Willt du es nicht hören und morren, so gehe zum Loche hinaus, das der Steinmetz und Mäurer offen gelassen hat. Du wirst ein Mal Gottes Gericht müssen hören, der wird dir sagen: „„Habe ichs dir durch meine Prediger nicht lassen sagen, worum hast du sie nicht gehört?"" Da wirst du dich nicht können entschüldigen!"

82. Weltliche Regenten sollen sich nicht in geistliche Händel mengen.

(A. 264b. — St. 284b. — S. 263.)

Am 16. Junii Anno 1545 verbot D. Mart. M. Antonio Lauterbach und D. Daniel[2]), Pfarrherrn zu Dresden, daß sie nicht sollten willigen in die Decret von Ceremonien, welche zu Hofe gemacht waren, noch den Höfischen gestatten und zulassen solche große Gewalt und Macht; sondern ihnen anzeigen, daß sie ihres Amts in der Rathstube und Canzelei, Händel, Land und Leute zu regiren, warteten ein iglicher in seinem Stand. Nach dem Sprüchwort: Ein iglicher treibe sein Handwerk; ein Reiter warte seines Reitens und der Pferde; ein Sänger seines Singens; und Niemand soll sich unterstehen zu treiben und zu lehren, das

---

1) W. „Zucht" st. Zank. 2) Daniel Gresser, seit 1542 Superintendent in Dresden, als Nachfolger des J. Cellarius. Vgl. Dietmann's sächs. Priestersch. I, 1398 ff. Luther's Briefe von de Wette V, 477.

er nicht gelernt hat. Sie regiren ihren Hof und lassen Gott und seinen Dienern das Regiment in der Kirche; wir haben auf allen Seiten gnug zu thun, all unser Hände voll und zu verantworten. Die Klüglinge, ehrgeizige und ruhmredige[1]) Hansen in allen Gassen, die des Sacks wollen fünf Zipfel haben und Alles regiren, lasse man immer fahren und ein gut Jahr haben, sie thun allzeit den größten Schaden in allen Regimenten, können das Pferd im Hintern zäumen."

83. Prediger arme Leute.

(A. 264ᵇ. — St. 280ᵇ. — S. 258ᵇ.)

„Den Armen wird das Evangelium verkündiget. Prediger müssen doch arme Gesellen sein; aber sie sehen auf ein ander Leben, darum müssen wir das zukünftige gläuben! Aber wenn wir gewiß gläubten den Schatz des ewigen Lebens, so würden wir zu stolz werden. Darum hat Gott diesen Schatz seiner Barmherzigkeit verborgen mit einem großen Deckel, den er drüber gelegt hat, der heißet Fides, Glaube, daran haben wir uns unser Lebenlang zu wälzen!"

84. Ausn Schulen soll man Prediger nehmen.

(A. 265. — St. 272. — S. 252.)

Da man von M. N. redete, sprach Doctor Martinus: „„Wir müssen jtzt viel Werkstück und Ecksteine und Füllesteine haben; er muß einen Eckstein geben[2]). Denn Schulmeister haben des Redens gewohnet in der Schulen mit ihren Schülern, wie man der heiligen Schrift Sprüche fein handeln und auslegen soll. Ich wollt, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor Schulmeister[3]) gewest. Jtzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ungefährlich zehen Jahr, so mag er mit gutem Gewissen davon lassen; denn die Arbeit ist zu groß und man hält sie geringe. Es ist aber als[4]) so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen als am Pfarrherr. Burgermeister, Fürsten und Edelleut können wir gerathen[5]); Schulen kann man nicht gerathen[6]), denn sie müssen die Welt regiren.

Man siehet heut, daß kein Potentat und Herr ist, er muß sich von einem Juristen und Theologen regiren lassen; sie können selbs nichts und schämen sich, zu lernen, darum muß[7]) aus der Schulen her-

1) A., St. u. S. „ruhmräthige". 2) W. „abgeben" st. geben. 3) W. „ein Schulmeister". 4) W. „so" st. als. 5) W. „entrathen" st. gerathen. 6) St., S. u. W. „entrathen". 7) W. „muß es" st. muß.

fließen [1]). Und wenn ich kein Prediger wäre, so weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollt. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt verlohnet und hält, sondern wie es Gott achtet und an jenem Tage rühmen wird."

85. Daß man die Leute nur in gemein strafe und Niemands in specie auf der Canzel angreife.

(A. 265. — St. 266b. — S. 246b.)

Zu Doctor Luthern sprach einer, daß etliche sagen: „„Man soll die Leute in gemein strafen und sie nicht also schelten."" Er antwortet drauf: „Ja, ich kenne diese Wort wol, sie sind zuvor mehr fur mich kommen. Man soll sagen: Den Ehebruch wird unser Herr Gott strafen, aber den Ehebrechern wird er nichts thun; also soll man sagen. Aber Christus sagt trauen im Euangelio: „„O, ihr Ottergezüchte, ihr seid verdammt, der Teufel wird euch holen!"" Und spricht: „„Ihr Pharisäer und Schriftgelehrten, ihr seid das Ottergezüchte!"" (Matth. 12, 34.)

Wenn sie sich fur unsers Herrn Gottes Wort nicht scheuen [2]), was darf mans ihnen denn predigen? Aber sie werdens inne werden. „„Amen, Amen,"" saget Christus (Matth. 11, 22): „„Es wird Sodoma und Gomorra erträglicher an jenem Tage ergehen denn ihnen."" Sie thun kein Gut, sie kriegen denn wieder Pfarrherr und Prediger, die ihnen zu den Weibern und Töchtern gehen; die waren vor Zeiten wol gehalten sammt ihren Schulmeistern und Locaten, die alle den Bürgern bei den Weibern schliefen. So luden sie denn die Weiber heim und setzten sie obenan, und waren die Buhler und Hurentreiber guter Ding mit den Männern, daß die Bürger zu letzt selbst ein Sprüchwort draus machten und sagten:

„„Wer will haben rein sein Haus,
Der behalt Pfaffen und Mönche draus.""

Aber die Prediger, so itzt caste leben und reiner Lehre sind, die können sie nicht leiden.

Das Euangelium hat dennoch ein große puritatem gebracht; es sind wol zwei tausend [3]) Menschen mehr ehelich worden, die sonst nicht ehelich wären worden. Es ist nicht das Schelten, sondern ipsi metuunt verbum, sie haben Sorge, es komme ein Mal an Tag, daß sie adulteri und scortatores sind, dafür fürchten sie sich. Wir Prediger haben ein

---

1) St. u. S. „darum aus den Schulen alles Guts herfleußet." 2) St. u. S. „schämen" st. scheuen. 3) St. u. S. „bei 2000."

schwer Amt, wir sollen Rechenschaft geben fur der Zuhörer Seelen Heil und Seligkeit, und sollen gleichwol ihren cupiditatibus weichen und sie thun lassen, was sie wollen; thun wirs denn, so machen wir uns participes ihrer Sünden; thun wirs aber nicht und strafen, so muß es schänden und lästern heißen."

86. Daß man große Hannsen mit dem Predigtamt nicht hart angreifen soll.
(A. 265ᵇ. — St. 398. — S. 247. Vergl. oben I. Abth. §. 153. S. 161. des II. Abschnitts.)

Der junge Markgraf Joachim der Ander hat Anno 1532[1]), als er zu Wittenberg gewesen, Doctor Martinum Luther gefraget: „„Warum er doch[2]) so heftig und hart wider die großen Herren[3]) schriebe[4])?"" Darauf hat Doct. Martinus geantwortet: „Gnädiger[5]) Herr, wenn Gott[6]) das Erdreich will fruchtbar machen, so muß er zuvor lassen furhergehen einen guten Platzregen mit einem Donner und darnach darauf fein mälich regenen lassen; also feuchtet er das Erdreich durch und durch." „Item," sprach er, „ein weidenes Rüthlein kann ich mit einem Messer zerschneiden, aber zu einer harten Eichen muß man eine scharfe Axt und[7]) Barten oder[8]) Keil haben, man kann sie dennoch kaum spalten[9]); wie denn eine große Eiche von einem Haue[10]) nicht fället[11])."

87. Ob Prediger auch mögen die Oberkeit strafen?
(A. 265ᵇ. — St. 278ᵇ. — S. 257.)

Doct. Mart. ward gefragt: „„Ob ein Pfarrherr oder Prediger auch Macht hätte, die Oberkeit zu strafen?"" Sprach er: „Ja freilich! Denn ob sie wol Gottes Ordnung ist, so hat doch Gott ihm furbehalten sein Recht, die Laster und was unrecht ist, zu strafen. Also soll man auch die weltlichen Regenten strafen, wenn sie der armen Unterthanen Güter verderben lassen und gestatten auszusaugen mit Wucher und bösem Regiment. Aber einem Prediger gebührt nicht, daß er wolle fur-

---

1) S. „1531" st. 1532; St. „Es hat Anno 1531 der junge Markgraf zu Brandenburg, Joachimus der Andere des Namens, so hernach Kurfürst worden" st. der junge Markg. — Anno 1532. 2) „doch" fehlt St. 3) St. nach „Herren" Zusatz: „Papst, Kaiser, Könige, Fürsten, Bischofe &c." 4) S. „schreibe". 5) St. „gnädigster". 6) St. „unser Herr Gott" st. Gott. 7) St. „oder" st. und. 8) St. „und" st. oder. 9) St. „fällen" st. spalten. 10) W. „Hiebe" st. Haue. 11) St. nach „fället" Zusatz: „Und sagte daneben D. M.: Es wäre ihm oft von Freunden gerathen worden, daß er an Cardinalen zu Mainz freundlich schriebe. Hätte ich deren Rath gefolget, sagt D. M., so hätte ichs nur verderbet. Die Sachen wollen nicht mit Glimpf gehandelt sein, sondern mit einem Ernst und Kraft des heiligen Geistes, wie Samson die Thor der Stadt wegtruge &c."

schreiben Ordnung ꝛc. und lehren, wie theur man das Brot sollt verkäufen oder das Fleisch schatzen ꝛc. In gemein soll er lehren einen jglichen in seinem Stand, daß er thue, was ihm Gott befohlen hat, fleißig und treulich, nicht stehle, nicht ehebreche, nicht schinde und schabe, noch betrüge und vervortheile den Andern" ꝛc.

88. Wie sich Prediger im Strafen halten sollen.

(A. 265b. — St. 279. — S. 257b.)

Da sagte Einer: „„Wie, wenn ich einen wüßte, der ein Ehebrecher wäre, sollt ich den auch offentlich melden und strafen?"" Da sprach[1]) D. Mart.: „Die Oberkeit soll man offentlich vermahnen, daß sie Ehebrecher strafe, Andern zur Abscheu. Und wenn ich darum angeredt würde, so wollt ich sagen ungescheucht, was ich wüßte. Aber dies soll man ganz und gar der Oberkeit befehlen. Doch in deß soll ich die, so ich verdächtig habe, sonderlich in geheim darum anreden. Da sie es fur ubel aufnehmen und geben mich bei einem Rath drüber an, so soll ichs stracks einfältig sagen, diese Vermahnung und Warnung sei in geheim und Sonderheit[2]) geschehen, ich müßte thun[3]), wie mein Amt erfodert und[4]) Gott befohlen hätte[5]).

Wenn einer zur Beicht kömmt und ich hab Vermuthung und Argwahn, so soll ich mit Fleiß fragen nach allen Umständen. Da er es gar verneinet, soll ich sein Nein mehr achten denn meine Vermuthung. Und da er anhält und bittet ums Sacrament, soll ichs ihm auch geben; denn auch Christus gab dem Verräther Juda das Sacrament, da er ihn zuvor heimlich vermahnet hatte, aber zu seinem Schaden und Verdammniß. Und zu denen soll man also sagen. Welche es unwürdiglich empfahen, sollen wissen, daß sie es zum Gericht und Verdammniß empfahen. Viel decken ihre Sünde und Schande, Laster und Untugend mit Empfahung des Sacraments; aber solche Heuchler muß man dulden, sie werdens ein Mal wol gewahr werden und Gott nicht betrügen können!"

89. Fromme Prediger und Weiber schänden.

(A. 266. — St. 270. — S. 250.)

„Wer Prediger und Weiber schändet," sprach D. Martinus[6]), „wie man gemeiniglich sagt, dem wirds nimmermehr wol gehen. Das Predigamt und das weiblich Geschlecht, aus welchem herkommen Kinder

---

1) „Da sprach" fehlt W. 2) St. u. W. „insonderheit" st. Sonderheit. 3) St. u. S. „thue" st. ich müßte thun. 4) St. u. S. „und mir" st. und. 5) St. u. S. „hat" st. hätte. 6) „sprach D. M." fehlt St. u. S.

und junge Pflänzlin, Haus- und Weltregiment, soll man in allen Ehren halten, daß es rechtschaffen und rein ist. Wer es aber verachtet und schmähet, der schmähet und verachtet Gott und Menschen!"

90. Ladünkel und Reformirer rechtschaffenen Predigern.

(A. 266. — St. 267. — S. 247.)

„Der Adel und die Bauern," sagte D. Mart., „können das Evangelium besser denn ich, ja denn S. Paulus selbs; sie sind klug, und dünken sich gelehrter sein denn alle Pfarrherrn. Aber sie verachten nicht Pfarrherr[1]), sondern den Herrn der Pfarrherrn, der ihnen das Predigamt befohlen hat; derselbige wird sie wieder verachten und ihr Feind sein, der wird ihnen auch auf die Haube greifen, daß sie es fühlen. Er wird seine Pfaffen auch vertheidingen wollen, das ist gewiß!"

91. Klage uber treue Prediger.

(A. 266. — S. 247.)

„Ein Gewissen aufrichten und trösten, ist mehr denn zehen Königreich. Sie geben uns Schuld, als sollten wir sie verstören und verderben, vertreiben und verjagen wollen; aber sie thun uns Unrecht. Sie mögen zusehen, daß sie ihnen nicht selbs prophezeien, das ich ihnen nicht gerne gönnen wollte. Also sprach der Juden Hoherpriester (Joh. 11, 18): „„Lassen wir den los, so werden die Römer kommen" rc. Da sie nu Christum todtschlugen, da kamen sie nicht. Ich meine ja, sie fühleten es, wie sie nicht kamen. Also werden wir armen Prediger Deutschland verwüsten und verderben, wenn wir nu hinweg sind, denn sie wollens also haben. Juncker Scharrhans würde nicht so stolz sein, wenn sie von uns nicht gehöret und gelernet und in unsern Schriften und Büchern gelesen hätten, daß die Oberkeit Gottes Dienerin ist. Fur[2]) solche Wolthat zur Danksagung verfolgen sie uns. Nu wolan, werden sie[3]) uns vertreiben, so sollen sie auch nicht lange bleiben!"

92. S. Paulus Einfalt im Predigen und Lehren.

(A. 266. — St. 31^{b}. — S. 493.)

„Sanct Paulus hat nicht so hoche, prächtige Wort als Demosthenes und Cicero, aber eigentlich und deutlich redet er, und hat Wort, die etwas Großes bedeuten und anzeigen. Er hat Recht gethan, daß ers nicht sehr kraus und bunt gemacht hat, sonst wollte jdermann so hoch reden."

---

1) W. „die Pfarrherren". 2) S. „und" st. fur. 3) S. „sie werden" st. werden sie.

93. Pfarrherrn Amt in Ceremonien.

(A. 266. — St. 279[b]. — S. 257[b].)

„Wir Pfarrherrn sollen wachen, daß Ceremonien also gemacht und gehalten mögen werden, daß das Volk[1]) nicht zu[2]) gar wilde, noch zu gar heilig werde, denn sonst werden Epicurer oder Heuchler und Werkheiligen draus."

94. Teufels und der Welt Haß wider fromme Prediger und Oberkeit.

(A. 266[b]. — St. 270. — S. 250. Vergl. den Anhang A. 620. S. 577.)

„Einem gottfürchtigen und treuen Diener der Kirchen oder im weltlichen Regiment ist der Teufel gewißlich feind und legt sich wider ihn."

„Nun wolan," sprach D. M., „jtzt werden wir Prediger in der Welt verachtet; aber man hebe die Brocken auf, wenn sie am höchsten verachtet sind. Das rathe ich treulich; denn in dreien[3]) Jahren wird so eine Theurung werden um einen rechtschaffenen Prediger, daß man einen Theologum neun[4]) Ellen tief wird aus der Erden graben. Wenn ein Ding wolfeil ist, so achtet man sein nicht; und man sollte es doch zu Rath halten, wie der Patriarch Joseph dem Könige Pharaoni auch riethe, daß er zur wolfeilen Zeit in Aegypto das Getraide aufschütten und auf eine künftige Theurung bewahren sollte."

95. Rechte Art zu predigen.

(A. 266[b]. — St. 275. — S. 254.)

„Das erste Buch Mose ist von der Apostel Zeit an mit solchem Verstande nie gelesen worden als jtzt, Gott Lob, in unser deutschen Bibel. Wenn ich jtzt Genesin sollt[5]) predigen, wollt ich ihn baß treffen. Denn wer Andere lehren soll, sonderlich aus der heiligen Schrift, und dies Buch recht verstehen, der muß sich in der Welt wol umgesehen haben und sie nur wol haben lernen erkennen. Sollt ich jtzt das Euangelium anfahen zu predigen, ich wollt mich anders drein schicken. Den großen rohen Haufen wollt ich unters Papsts Regiment lassen bleiben, sie bessern sich doch des Euangelii nichts, sondern mißbrauchen nur seiner[6]) Freiheit. Aber den geängstigten und gedemüthigten[7]), verzagten und blöden Gewissen wollt ich sonderlich das Euangelium und Trost predigen. Darum soll[8]) ein Prediger die Welt nur sehr wol kennen, nehmlich daß sie verzweifelt böse und des Teufels eigen ist, da sie am Besten ist. Soll nicht

---

1) St. u. S. „das arme Volk". 2) W. „so" st. zu. 3) W. „wenig" st. dreien. 4) St. u. S. „viel" st. neun. 5) St. u. S. „sollt Genesin". 6) St. u. S. „seine". 7) St. u. S. „demüthigen". 8) St. u. S. „sollt".

so ein einfältig Schaf sein wie ich, der ich in der Erste nicht anders wußte, die Welt wäre so fromm, so bald sie das Euangelium hören würde, würden [1]) sie zulaufen und mit Freuden es annehmen. Wie schändlich ich aber betrogen bin, erfahre ich jtzt [2]) mit großem Schmerzen!"

96. Art und Amt eines guten Redeners.

(A. 266ᵇ. — St. 277ᵇ. — S. 256.)

„Eines guten Redeners Amt oder Zeichen ist, daß er aufhöre, wenn man ihn am liebsten höret und meinet, er werde erst kommen; wenn man ihn aber mit Überdruß und Unwillen höret, und wollte gern, daß er aufhörete und zum Ende und Beschluß käme, das ist ein böse Zeichen. Also auch mit einem Prediger; wenn man sagt: Ich hätte ihm noch wol länger mögen zuhören, so ists gut; wenn man aber sagt: Er war in das Waschen kommen und konnte nimmermehr aufhören, so ists ein bös Zeichen."

97. Nach armen Laien, Kindern und Gesinde soll man die Predigt richten.

(A. 266ᵇ. — St. 276ᵇ. — S. 255.)

„Wenn ich," sprach D. Mart. [3]), „auf die Kanzel komme, so gedenke ich nur den Knechten und Mägden zu predigen. Um D. Jonas oder Philippus oder um der ganzen Universität Willen wollt ich nicht ein Mal auftreten; denn sie könnens sonst in der Schrift wol lesen. Wenn man aber den Hochverständigen predigen will und eitel Rabbinos [4]) und Meisterstück heraus werfen, so stehet das arme Volk gleich wie eine Kuhe."

98. Treuer Prediger Last und Sinn.

(A. 266ᵇ. — St. 273. — S, 252ᵇ.)

„Wenn ich," sagte D. Mart. [5]), „schreiben sollt von eines Predigers Last und Bürde, die er tragen und ausstehen muß, wie ich weiß und selbs erfahren habe, so wollte ich jdermann vom Predigamt abschrecken. Denn ein frommer, gottfürchtiger Prediger muß also gesinnet sein, daß ihm nichts liebers sei denn Christus, sein Herr und Heiland, und das künftige ewige Leben; daß, wenn er gleich dies Leben und Alles verloren hat, dennoch Christus zu ihm sage: „„Komm her zu mir, du bist mein lieber treuer Diener gewest!"""

---

1) St. u. S. „würde". 2) „jtzt" fehlt St. u. S. 3) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 4) St. u. S. nach „Rabbinos" Zusatz: „griechische und lateinische Vers." 5) „sagte D. M." fehlt St. u. S.

99. Was D. M. L. getröstet hab in seinem Predigamte.

(A. 267. — St. 273. — S. 252b.)

„Ich hoffe, er werde mich an jenem Tage auch[1]) ansprechen; denn hie spricht er mich sehr unfreundlich an. Ich trage der ganzen Welt Haß und Feindschaft, den[2]) Kaiser und Papst mit all ihrem Anhange. Wolan, weil ich hinein kommen bin, so muß ich sehen und sagen: Es sei recht. Darnach spricht mich der Teufel auch drüm an, und zwar hätte er mich oft mit diesem Argument getödtet: „„Du bist nicht berufen,““ wenn ich nicht wäre Doctor gewest[3]).“

100. Was ein frommer Prediger thun soll.

(A. 267. — St. 273. — S. 253.)

Doct. M. L. sprach zu einem Pfarrherrn: „Wenn Ihr wollt predigen, so redet mit Gott und sprecht: „„Lieber Herr Gott, ich will dir zu Ehren predigen, ich will von dir reden, dich loben, deinen Namen preisen; ob ichs wol nicht kann so gut machen rc., als ich wol sollte!““ Und sehet weder Philippum, mich, noch keinen Gelehrten an, und lasset Euch dünken, Ihr seid der Gelehrteste, wenn Ihr von Gott redet auf der Canzel. Ich hab mich nie entsatzt, daß ich nicht wol predigen kann; darüber aber hab ich mich oft entsetzt und gefurcht, daß ich fur Gottes Angesicht also habe sollen und[4]) müssen reden von der großen Majestät und göttlichem Wesen. Darum seid nur stark und betet!“

101. Warum man predigen soll.

(A. 267. — St. 275b. — S. 254.)

„Was wir thun mit Predigen, Leiden, das thun wir Alle[5]) Gott zu Ehren und zum Heil der Auserwähleten, auf daß sie auch gläuben.“

102. Gottes Werk alleine ists ein rechtschaffener treuer Prediger.

(A. 267.)

„Ein rechtschaffener Pfarrherr und Prediger sein, das ist ein groß Ding; und wenn es unser Herr Gott selbs nicht triebe, so würde nichts draus. Es muß ein großer Geist sein, den Leuten an Leib und Seel, an Gut und Ehre dienen, und dennoch die größte Gefahr und Undankbarkeit darob leiden. Darum sagte Christus zu Petro (Joh. 21, 15 ff.): „„Petre, hast du mich lieb?““ und wiederholet es zweimal nacheinan-

---

1) St. „auch also“. 2) St. u. S. „der“ st. den. 3) St. nach „Doctor gewest“ Zusatz: „und geschworen, da ich bin Doctor worden, daß ich Gottes Wort treulich lehren wollte.“ 4) A., St. u. S. „habe und soll“ st. habe sollen und. 5) St. „alles“.

der; darnach sprach er erst (V. 12): „„So weide meine Schafe;"" als wollt er sagen: Willt du ein rechter Hirte und Seelsorger sein, so mußt du nur die Liebe zu mir haben, und dazu thun das amas me, sonst ist es unmöglich. Denn wer will und mag Undank leiden, seine Gesundheit und Gut zu verstudiren [1]), und sich darnach in die größte Fährlichkeit stecken? Darum sagt er: Es ist sehr von Nöthen, daß du mich lieb habest."

103. Der frommen treuen Prediger Verfolgung wird gerochen.

(A. 267. — St. 270. — S. 250.) „Der Papst und Türk haben uns wol gerochen und die Welt wol bezahlet, und haben ihr recht gethan, denn sie wills auch also haben; rechtschaffene und treue Diener kann sie nicht leiden, ja verjagt, tödtet und würget sie; darum muß sie solche haben und dazu in großen Ehren halten, die sie um Leib und Seel, um Gut und Ehre bringen. O recht, recht!"

(A. 267.) „Wer nu im Lehre- und Predigamt ist, wenn er nicht Lust und Freude hat an dem, der ihn gesandt hat, so ists nicht gnug. Moses bat unsern Herrn Gott schier sechs Mal dafür, noch gleichwol mußte er fort. Und zwar hat er mich auch also hinein gebracht; hätte ichs zuvor gewußt, er hätte Mühe bedurft, daß er mich dahin gebracht hätte.

Wolan, weil ich nu hab angefangen, so will ichs mit ihm hinaus führen. Ich wollt nicht die ganze Welt nehmen, daß ichs itzund sollt anfahen, um der uberaus großen und schweren Sorge und Angst Willen, so dies Amt hat. O, lieben Herrn, es ist nicht Kinderspiel! Wiederum wenn ich den ansehe, der mich dazu berufen hat, so wollt ich auch nicht wollen, daß ichs nicht hätte angefangen, ich will auch nu keinen andern Gott haben. Andere vor mir haben am Papstthum das Leben gestraft, wie Erasmus, Huß und Andere; aber die Gelübde und Opfermessen, darauf das Papstthum stehet als auf Pfeilern, hab ich mich niemals selbs versehen dürfen anzugreifen."

104. Die Lehre und das Leben soll man unterscheiden.

(A. 267b. — S. 376.)

„Das Leben ist bei uns böse, wie auch bei den Papisten, darum streiten wir nicht um das Leben, sondern um die Lehre. Wiklef und Huß haben das Leben im Papstthum angefochten; ich aber fechte das Leben nicht furnehmlich an, sondern die Lehre, ob die Widersacher auch recht

---

1) A. „verzustudiren".

lehren? Dazu bin ich berufen. Andere haben nur das Leben angegriffen. Aber von der Lehre handeln und dieselbige angreifen, das heißt der Gans an den Kragen gegriffen. Wenn wir nu erhalten, daß des Papsts Lehre falsch ist, so wollen wir leichtlich auch erhalten und uberzeugen, daß das Leben böse ist. Da nur das Wort rein bleibet, so kann das Leben wol wieder zu Recht kommen, wenn ihm gleich etwas mangelt[1]). Die ganze Macht und Alles zumal stehet aufm Wort der Lehre, dieselbige hat der Papst aufgehaben und der Kirche ein andere beibracht und aufgehänget. Allein mit dem Einigen hab ich das Papstthum gestürzt, daß ich recht lehre und sonst mit nichts anders[2]) zu thun habe.

Und wenn wir gleich äußerlich frömmer wären denn die Papisten, doch soll man darauf nicht dringen (denn auch Heiden und Türken können äußerlich fromm und heilig anzusehen sein), sondern auf die Lehre soll man dringen, die bricht dem Papst den Hals. Darum hat Daniel den Papst recht abgemalet, daß er wird ein solcher König sein und ein solch Reich und Regiment haben und führen, der da thut nach seinem Willen, das ist, er wird weder Geistlichs noch Weltlichs achten, sondern stracks sagen: „„Also und das will ich haben!““ Denn wenn man fragt, ob der Papst geordnet und eingesetzt sei aus und nach natürlichen, göttlichen oder menschlichen Rechten, so ist dies die Antwort: „„Nein, sondern das ist ein selbs eigen erwählet Ding, das sich aus eigener Wahl mit Gewalt eingedrungen hat.““ Darum muß der Papst sagen, daß ihn Niemand geheißen hat also zu regiren. Daniel heißt ihn einen Gott Mäusim (Dan. 11, 38), er hätte gern gar und klar heraus gesagt Messe, welchs Wort Deuter. am 26. Capitel steht. S. Paul hat Danielem wol gelesen und brauchet auch seiner Wort, da er spricht: „„Und er wird sich uberheben uber Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet““ ꝛc. 2. Theß. 2 (V. 4).“

105. Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geister und Lehrer.

(A. 267b. — St. 283. — S. 261.)

Doct. M. sagte, „daß Bileam gewißlich verdammt wäre, ob er wol große Offenbarung gehabt hat, nicht weniger denn Daniel; denn er fasset auch alle vier Kaiserthum und ist ein gewaltig Exempel wider die Hoffart, daß man nicht stolz werde und uberhebe sich nicht in Gottes Gaben. Sonst, wenn einer wüßte, daß er darum heilig würde, wenn er recht predigete, so würden wenig selig. Aber da kann unser Herr Gott Bileam,

1) „Da nur das Wort — mangelt“ fehlt S. 2) S. „anders nicht.“

Saul, Caipham, die aus Gottes Geist geweissaget haben, dahin so schrecklich werfen. O, man demüthige sich!"

106. Hoffart, sonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche.

(A. 267b. — St. 282. — S. 260.)

„Stolze, hoffärtige Klüglinge und Naseweisen, die sich dünken lassen, sie sind sehr gelehrt, sind gleich," sprach D. Mart.[1]), „dem Icaro, davon die Poeten schreiben, daß er wollte in Himmel fliegen[2]). Wie man sagt: Willt du sicher und wol wandeln, so fleug nicht zu hoch. Fleugst du zu hoch, so verbrennest du die Federn!"

107. Der Heuchler Hoffart.

(A. 268. — St. 145. — S. 136.)

„Der Heuchler Demuth ist die allerstölzeste größte Hoffart, wie des Pharisäers, der sich selbs demüthigte, dankte Gott; aber bald beschmeiß[3]) ers wieder, da er sprach: „„Ich bin nicht wie die Andern rc., noch auch wie dieser Zöllner"" (Luc. 16, 11). Es sind Leute, die sich dünken lassen, sie sind sehr klug und alleine weise, die es Alles verstehen und wissen, verachten und verlachen die Andern allzumal als Gänse; fechtens Alles an, lassen Niemand nichts gut noch recht sein, denn das ihnen gefällt."

108. Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz thun in der Kirche den größten Schaden.

(A. 268. — St. 282. — S. 260.)

Doct. M. L. redete viel mit Licent. Amsdorf von Hoffart und Ehrgeiz, so der Kirchen schädlichste Gift sind, wenn sie einen Prediger bestehen. „Also ward Zwingel verfuhrt, that nur, was ihm gefiel; wie sein Dolmetschen uber die Propheten anzeiget, die steckt voll Vermessenheit, Hoffart und Ehrgeiz, durfte jedermann verachten, auch die Fürsten und Potentaten. Darum schrieb er: „„Ihr frommen Fürsten wollet mir verzeihen, daß ich euch euren Titel nicht gebe, denn die Fenster sind auch durchläuchtig."" Also thaten die zu Münster, M. Grickel, D. Jäckel, und Andere viel. In Summa, Ehrgeiz und Hoffart ist ein verzehrend Feuer. Die heilige Schrift ist gegeben, das Fleisch zu Schanden zu machen; darum soll man nicht eigen Ehre drinnen suchen."

109. Von Hoffart.

(A. 268. — St. 145. — S. 136.)

Uber D. Luth. Tische Anno rc. 42 ward geredt von einer Reichsstadt,

1) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 2) A. „fliehen". 3) W. „beschmiß".

die sehr hoffärtig wäre darum, daß sie mit dem Salz große Händel [1]) hätte. Darauf sprach D. M. L.: „Mich wundert, warum die Leute mögen stolz sein; sind wir doch in Sünden geborn und stehen alle Augenblick in Gefahr des Todes! Thun wirs darum, daß wir schäbicht und räudig sind, scheißen [2]), seichen, stinken unten und oben? Vor Zeiten hatte man darvon diese Knüttelverschen, die waren gut, und hießen:

Cum fex, cum fimus, cum res turpissima simus,
Cur superbimus? Nescimus, quando perimus!

110. Was Ehrsucht für Schaden thue.

(A. 268. — St. 282. — S. 260.) Auf ein andere Zeit sagte D. M. L., „daß die Hoffart und Ehresucht in der Kirchen großen Schaden thäte; denn Zwinglius wäre sehr ehrgeizig gewesen, er hätte auch in seinen Büchern geschrieben, daß er nichts von mir gelernet hätte; und ich wollts auch nicht gern, daß er seine Sacramentirerei von mir gelernet hätte, denn ers nicht gut machet. Also ließ sich Oecolampadius dünken, er wäre ein großer Doctor, und eher denn er etwas von mir gehöret hätte, so wäre er schon in einem großen Ansehen gewesen. D. Carlstadt sprach auch: „„O, um Euch ist mir nichts!““ Thomas Münzer predigte wider die zweene Päpste, als wider den neuen und alten Papst; er hieß mich den neuen Papst, ja ich mußte ihm der König Saul sein, denn ich hätte wol angefangen, aber der Geist Gottes wäre von mir gewichen!

Mich hat des guten Mannes Oecolampadii oft gejammert, auch hab ich mich drüber verwundert, daß er so bitter gegen uns werden sollt und solche Lästerwort wider uns ausspeien, da er doch sonst fromm war. Aber ich stelle ihr Exempel allen Predigern zur Warnung für, daß sie ja nicht in der h. Schrift ihre Ehre suchen, wenn sie predigen wollen, denn da müssen sie zu Boden gehen. Im Virgilio und Cicerone stehet Gloria, aber die heilige Schrift will Demuth und einen zerknirschten Geist haben, da wohnet der heilige Geist innen!“

(A. 268ᵇ. — S. 260ᵇ.) Von D. Carlstadt sagte D. M. L., „daß er alle seine Händel aus Ehrgeiz angefangen hätte. Denn er hätte sich lassen dünken, es wäre kein gelehrter Mann auf Erden denn er, und was ich nur schriebe und im Druck ließ ausgehen, davon schriebe er auch Bücher. Aber doch mit einem Fuco, denn er wollts alleine sein. Und ich hätte es ihm auch gerne gegönnet und wäre ihm gewichen, wenns ohne Gottes und seiner Kirchen Nachtheil hätte können geschehen. Als ich

1) W. „großen Handel“ st. große Händel. 2) „scheißen“ fehlt St. u. S.

erst wider das[1]) Ablaß schriebe, da thäte ichs nicht aus Vermessenheit oder daß ich auf meine Kunst und Weisheit gepocht hätte, sondern ich wollte den Handel vom Ablaß nur anstechen und gedachte, es würden darnach wol andere Leut sich finden, die es besser würden hinaus führen. Das waren meine Gedanken. Aber von Gottes Gnaden bin ich itzt gelehrter denn alle Sophisten und Theologen."

111. Wo man Ehre suchen solle.

(A. 268[b]. — St. 275[b]. — S. 254[b].) Anno 1541 sagte D. M. L.: „Ehre mag man suchen im Homero, Virgilio oder Terentio und nicht in der heiligen Schrift. Denn Christus saget: „„Sanctificetur nomen tuum; non nostrum nomen magnificetur vel celebretur;““ darzu sollen wir das Wort „„sanctificetur““ gebrauchen. Er befihlet uns, sein Wort zu predigen, und wir Prediger sollen fur der Welt gehalten sein als iniusti, stulti, auf daß Gott iustus, sapiens et misericors sei; das ist sein Name, den will er sonst Niemands lassen und mußte der Teufel drüber zu Boden gehen. Aber wenn wir Gott seinen Namen, Reich und Willen lassen, so will er uns das tägliche Brot auch geben und unsere Sünde schenken und vom Teufel und allem Ubel erlösen; allein seiner Ehre sollen wir uns nicht anmaßen. Was können nun Jäckel und Grickel? Jäckel mag ein besser[2]) Gräcus[3]) und mehr beredt sein denn ich; sonst kann ich mehr denn er. Grickel mag ein besser[4]) Terentianus sein, jedoch verstehe ich ihn auch wol; in andern Sachen gehen wir einander gleich. Der Kurfürst zu Sachsen[5]) hat wol gethan, daß er den Jäckel zum Hofprediger gemacht hat, aber den Grickel hie zu Wittenberg bestrickt hat[6])."

(A. 268[b]. — St. 334[b]. — S. 307.) D. M. L. sagte Anno 1540 uber Tisch: „M. Grickel, das arme Männlin, hat eine Seuche und Krankheit an sich, die heißet καινοδοξία[7]). Mich jammert nur seines Weiblins und Kinder! Er will viel gelehrter sein denn M. Philippus und ich, und wir können's doch nicht gläuben. Er verachtet Doct. Pommer sehr, der doch ein furnehmer Theologus ist und die güldene Kunst

---

1) W. „den" st. das. 2) A. u. W. „besserer". 3) St. u. S. „Gräcus sein". 4) W. „besserer". 5) Nicht der Kurf. zu Sachsen, sondern Herzog Heinrich zu Sachsen nahm den Jacob Schenk (Jäckel) als seinen Hofprediger in Freiberg an. Vgl. Kordes, Agricola's Schriften ꝛc. S. 293. 6) Agricola's Bestrickung in Wittenberg erfolgte auf einen Befehl des Kurfürsten zu Sachsen an den Landvoigt Bernhard von Mila d. d. Weimar 18. April 1540, s. Förstemann's Neues Urkundenb. I, 331. Nr. 18. 7) St. u. S. „φιλοδοξία".

hinter ihm hat. Doct. Creuziger ist viel gelehrter denn Magister Grickel; es ist Creuziger ein trefflicher Theologus."

112. Von Osiandri und Agricolä Hoffart.

(A. 268[b]. — St. 283[b]. — S. 261[b].) Es verwunderte sich D. M. L. uber dem [1]) Hoffart und Ehrgeiz etlicher Theologen, als des Osiandri und Agricolä, die bei seinem Leben sich sehr brüsteten und sich viel dünken ließen, und mit Gewalt herfürbrechen wollten und sich sehen lassen, daß sie gelahrt wären [2]); und sprach darauf: „Ah, lieber Herr Gott, wenn ichs mit gutem Gewissen thun könnte, wie gerne wollt ich schweigen und ihnen zusehen, was sie ausrichten wollten! Ich versehe mich auch, sie sollten [3]) den Papisten nicht einen großen Schweiß abdringen, noch ihnen viel Schadens thun. Sie wollen triumphiren und haben noch keinen Sieg gewonnen! Dieses machet denn groß Aergerniß.

Als ich erst anfing wider das [4]) Ablaß zu schreiben, da wußte man von ihnen nichts, sie zogen Alle die Pfeifen ein, und ich war länger denn drei Jahr ganz verlassen und reichet mir Niemands die Hand, sondern idermann ließ mich alleine verzappeln mit den Papisten. Nu wollen sie Alle triumphiren und haben viel Gehirns im Kopf! Darum sagt Salomo recht: „„Non est finis scribendorum librorum."" Ihr werdet noch Wunder sehen, wenn ich ein Mal werde im Sande liegen, was des Bücherschreibens sein wird! Ich sollte nu billig Friede haben in meinem Alter; aber da wollen mir die jenigen zu, die mir sonst sollten beistehen. Ich hätte Plage [5]) gnug von meinen Widersachern, wenns gleich meine Brüderlin nicht thäten. Aber wer kann Allen widerstehen? Sie sind frische junge Leute und im Müßiggang gelebt; ich bin nu alt und habe große Mühe und Arbeit gehabt. Osiandern macht nichts so hoffärtig als sein Müßiggang, denn er hat die Wochen uber nur zwo Predigten zu thun und hat vier hundert Gülden zu Besoldung."

(A. 269. — St. 283[b]. — S. 261[b].) Doct. Luther sagte auch Anno **1541**, „es würden noch viel Secten kommen und Osiander würde auch noch eine anrichten, denn seines Ingenii Art wäre, daß er müßte Andern uber das Maul fahren und sie reprehendiren [6]). Wir haben dei Bibel verdeutscht; aber er nimmt aus unser Translation ein Wort oder zwei, reformiret und meistert dieselbigen also, daß ers viel besser wollt verdeutscht haben, da doch der Christenheit an einem solchen Handel und

1) W. „die" st. dem. 2) Aurif. am Rande: „Sie habens auch wol ausgericht." 3) W. „sollen". 4) W. „den" st. das. 5) „Plage" fehlt St. u. S.
6) Aurif. am Rande: „Es hat wahrhaftig zugetroffen."

Vocabel nichts liegt. Und er probirts dennoch nicht gar, daß unsere Translation unrecht sei, ärgert also die Kirche, da er doch mit mir ingeheim darvon hätte handeln oder disputiren können; aber er kann nicht an sich halten, noch seine Kunst verbergen.

Zu Schmalkald predigte ich den Text aus der Epistel Johannis, daß Christus in uns wohnete durch den Glauben und Gnade, wirkete in uns, schützete und errettete uns. Als balde da ich zu Schmalkald krank ward, predigte er offentlich wider mich in Gegenwärtigkeit aller Theologen, so daselbst auf dem Tage bei einander waren; wiewol er mich mit Namen nicht nennete, und sprach: Christus habitat in nobis essentialiter. Solches verdroß die Theologen alle gar sehr, und sonderlich den Brentium[1]). Aber er hat seine eloquentiam, er disponiret sein Ding und rethorirts darnach, und lehret den gemeinen Mann gar nicht in seinen Predigten.

Doct. W. Link[2]) und M. Veit Dieterich die predigen doch, daß der gemeine Mann etwas draus lernet. Mir hat M. Joachim Mörlein diesen Tag gar wol gefallen mit seiner Predigt, da er handelte vom Amt der Weiber und der Mägde, nehmlich daß ein Weib gedenken sollte, daß sie in einem heiligen Stande lebte; item ein Mann wäre im Hause Gottes Gabe. Eine Magd sollt auch wissen, daß ihr Stand heilig und ihre Werke heilige, gute Werk wären. Dieses tragen die Leutlin mit heim; aber was aufgeblasen, hoch und heimlich verborgen Ding ist[3]), das verstünde[4]) Niemand.

Ich hab mit Bucero zu Gotha Anno 1537 darvon geredt, daß er und Osiander von solcher hocher Kunst sich enthielten, denn ich lese oder predige[5]) nicht um seinet, sondern um einfältiger, armer und unverständiger Leute Willen. Christus hätte auch wol können hoch her lehren, aber er hat seine Predigten auf das aller Einfältigste gegeben, auf daß es der gemeine Mann verstünde. Lieber Gott, es kommen in die Kirche Mägdlin von 16 Jahren und Weiber von 30 Jahren, darnach alte Leute, Bürger und Bauern, die verstehen die scharfen, hochen Predigten nicht; aber wer feine Gleichniß in Predigten herfurbringen kann, wie deß[6]) denn D. Link ein Meister ist, solches behält der gemeine Mann. Darum wers schlecht und gerecht machet, fein kindisch, einfältig, daß es die Leut verstehen können, der ist der beste Prediger. Also wollt ichs auch gering

1) „Zu Schmalkald predigte ich — den Brentium" fehlt St. 2) W. „D. W." st. Doct. W. Link. 3) St. u. S. „wäre" st. ist. 4) W. „verstehet" st. verstünde. 5) W. „läse oder predigte" st. lese oder predige. 6) „deß" fehlt St.

und schlecht machen. Wenns aber Disputirens gilt, da komm einer in der [1]) Schul zu mir, ich wills ihm scharf gnug machen und ihme antworten, er mache es, wie kraus er wolle. Ich muß noch ein Mal ein Buch wider die klugen Prediger schreiben."

113. Man achtet doch der Predigt wenig.

(A. 269b. — St. 266. — S. 246.)

Anno 32 predigete D. Mart. daheim seinen Kindern und Gesinde alle Sonntage, wol ein halb Jahr lang, aber in der Kirchen predigete er nicht. Da fragt ihn D. Jonas, „„warum er das thäte? vielleicht sehe er, daß der gemeine Hause und Pöbel Gottes Wort also verachtete?““ Antwortet Doct. Mart., „er thäte es Amts halben und ums Gewissens Willen als ein Hausvater, der solchs zu thun schüldig ist. Denn ich weiß und sehe doch wol," sprach er, „daß [2]) hie im Hause eben so wenig wird geachtet als in der Kirchen."

114. Hunger macht die Kirchen wüste.

(A. 269b. — St. 269b. — S. 249b.)

Ein Pfarrherr bei Zerbst mußte Hungers und Armuths halben seine Pfarr und Vocation verlassen. Da sprach D. Mart.: „Das sind Vorbereitung [3]) und Vorboten zu Gottes Zorn und Strafen. Wir wollen den armen Dienern Gottes nicht zu essen geben, so wird uns Gott wiederum nicht zu essen [4]) geben."

115. Wie D. Mart. zum Handel kommen sei.

(A. 269b. — St. 395b. — S. 361b.)

„Gott hat uns wünderlich aus der [5]) Finsterniß der Sophisten geführt und mich," sprach D. M. [6]), „unwissentlich in das Spiel nu uber 20 Jahr geworfen. Wie gar schwächlich gings doch in der Erste an, da wir Anno 1517 nach aller Heiligen Tage gegen Kemburg [7]) zogen, da ich erstlich anfing zu schreiben wider die groben Irrthum vom Ablaß! Da widerstund mir D. Hieronymus S. [8]) und sagte zu mir: „„Was wollet Ihr machen? Man wird es nicht leiden."" Da sprach ich: Wie, wenn mans müßte leiden? Bald kam aufn Plan getreten Silvester [9]), Magister sacri palatii, blixte und donnerte wider mich mit diesem Syllogismo und Schlußrede: „„Wer zweifelt an einem Spruch oder Werk der

---

1) St. u. S. „die" st. der. 2) St. „daß es"; S. „daß er" st. daß. 3) St. u. S. „die Vorbereitung". 4) St. u. S. „nicht essen" st. nicht zu essen. 5) St. u. S. „dem" st. der. 6) „sprach D. M." fehlt St. u. S. 7) Kemberg bei Wittenberg. 8) Schurf. 9) Silv. Prierias.

römischen Kirchen, der ist ein Ketzer. Mart. Luther zweifelt dran; darum ist er ein Ketzer."" Da gings an! Denn der Papst machet dreierlei Unterscheid der Kirchen, erstlich eine wesentliche, das ist der Kirchen Körper und Leib; zum Andern eine bedeutliche, das sind die Cardinäl; zum Dritten eine wirkliche oder kräftigliche, das ist der Papst selber. Da wird keines Concilii gedacht, denn der Papst will die kräftige Kirche sein uber die heilige Schrift und Concilia. H. G.[1]) eifert nur um die wesentliche Kirche, derselben Autorität und Ansehen zu erhalten."

116. D. M. L. Vermahnung an die Prediger.
(A. 269b. — St. 273. — S. 252b.)

„Lasset uns, lieben Herrn und Brüder, unsers Amts in Gottesfurcht und Ehrerbietung mit treuem Fleiß warten, das ist die Lehre des Euangelii den Zuhörern in Demuth, Gottesfurcht und in Anrufung fürtragen. Darnach lasset uns hoffärtig sein in Gott, deß diese[2]) Sache ist, und in solcher Furcht Gottes und Ehre beständig bleiben und uns nicht davon beißen und reißen lassen."

117. Prediger sind der Welt beschwerlich.
(A. 269b. — St. 267b. — S. 247b.)

„Die Juden sind mit ihren Priestern im alten Testament wol geplagt gewesen, deßgleichen im Papstthum Fürsten, Herrn, Adel, Bürger und Baurn von den Bettelmönchen; wir Prediger aber werden jtzt von unsern Herrn beschweret.

Die Juden mußten dem Stamm Levi den Zehenten aller Güter geben und so viel opfern, daß keiner dürfte bei seinem Weibe schlafen, er mußte seinem Priester etwas geben, wie jtzt die Türken thun. Im Papstthum mußte man den Pfaffen, den Terminirern und Stationirern so viel geben, als man hatte, und sie reich und sich zu Bettlern machen; jtzt aber, da[3]) wir dies abgeschafft haben, nimmt man uns, was wir haben sollen. Also danken uns unsere Herren und Edelleute. Wolan, es wird sie gereuen!

Die Klöster- und Kirchengüter gehören der Schreibfedern, den rechten Gottesdienst zu bestellen; so nimmt sie der Spieß und bestellet des Teufels Dienst damit. Es gehet ungleich zu; Gott muß strafen!"

118. Schüler des Evangelii Epicurer.
(A. 270. — St. 267. — S. 247b.)

„Unsere Schüler," sprach Doctor Martin Luther[4]), „sind der meiste

1) Herzog Georg. 2) St. u. S. „die" st. diese. 3) S. „die" st. da.
4) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S.

Theil Epicurer und messen unser Predigt nach ihrem Gutdünken, und wollen gute Tage haben. Pharisäer und Sadducäer sind Christo feind gewest und haben ihn doch gerne gehört. Die Pharisäer darum, daß sie ihn haben fahen wollen; die Sadducäer darum, daß sie ihn haben spotten können. Pharisäer sind unser Mönche; Sadducäer unser Edelleute, Bürger und Bauern. Unser Adel, Bürgern und Bauern hören uns wol, sie gläuben uns wol; doch daß sie thun, was sie wollen, das ist, daß sie Epicurer bleiben!"

119. Rath D. M. Luthers, wie man jtzt predigen sollte.
(A. 270. — St. 275. — S. 254.)

„Das wäre mein Rath, daß man jtzt schlecht den Text lese, ein Capitel aus der Biblia, darnach betet und drauf [1]) die Leute vermahnete **ad moralia**, zu guter Zucht und christlichem Leben; das wäre jtzt schier am besten geprediget, wie die Welt ist. Doch um der armen betrübten Gewissen [2]), die Gottes Zorn wider die Sünde fühlen (der doch sehr wenig sind), muß man das Euangelium auch predigen und sie damit trösten. Der große Haufe will einen [3]) Mosen haben mit Hörnern!"

120. Prediger und Lehrer werden veracht.
(A. 270. — St. 267. — S. 247ᵇ.)

„Die Welt will uns armen Predigern," sprach Doct. Mart. Luther, „nu fort mehr nicht gläuben. Wenn wir aber Geld hätten und reich wären wie die Papisten, so wollten wir sie leichtlich bekehren; weil wir aber arm sind und kein Ansehen haben, verachten sie uns."

121. Wie ein Prediger geschickt sein soll zu predigen.
(A. 270. — St. 273ᵇ. — S. 253ᵇ.)

„Ein Prediger soll ein Dialecticus und Rhetor sein, das ist, er muß können lehren und vermahnen. Wenn er nu von einem Dinge oder Artikel lehren will, soll ers erstlich unterscheiden, was es eigentlich heißet; zum Andern definiren, beschreiben und anzeigen, was es ist; zum Dritten soll er die Sprüche aus der Schrift dazu führen und damit beweisen und stärken; zum Vierten mit Exempeln ausstreichen und erklären; zum Fünften mit Gleichnissen schmücken; zu letzt die Faulen ermahnen und munter machen, die Ungehorsamen, falsche Lehre und ihre Stifter mit Ernst strafen, also doch, daß man sehe, daß es aus keinem Widerwillen, Haß oder Neid geschehe, sondern allein Gottes Ehre und der Leute Nutz und Heil suche."

---

1) St. u. S. „darnach". 2) W. „Gewissen willen" st. Gewissen. 3) „einen" fehlt St. u. S.

122. Verachtung der Kirchendiener.

(A. 270. — St. 266. — S. 246.)

„Itzt sihet man nichts Gutes noch Freude an den Kirchendienern. Die, so im ehelichen Stande sind, werden veracht und verjagt, da sie doch vor Zeiten, da sie Meß hielten, sonderlich an[1]) hohen Festen, wenn man das Sacrament umher trug [2]), in was Ehren wurden gehalten, nur [3]) die Dorfspfarrherrn von den Edelleuten, die grauen Mönche und Holzschucher von Fürsten [4]). Deßgleichen hat man gesehen, wie fleißig das gemeine Volk in der Christnacht zur Christmesse lief und sie hörete."

123. Die beste Weise zu predigen.

(A. 270b. — St. 276b. — S. 255.)

„Den gemeinen Mann," sprach D. M. L. [5]), „muß man nicht mit hohen schweren Dingen und verdeckten Worten lehren, denn er kann es nicht fassen. Es kommen in die Kirche arme kleine Kinder [6]), Mägdlin, alte Frauen und Männer, denen ist hohe Lehre nichts nütze, fassen auch nichts davon; und wenn sie schon sagen: „„Ei, er hat köstlich Ding gesagt und eine gute Predigt gethan!"" da man sie aber fraget: Was war es denn? so sagen sie: „„Ich weiß es nicht."" Man muß den armen Leuten, weiß weiß, schwarz schwarz sagen, aufs aller Einfältigste, wie es ist, mit schlechten, deutlichen Worten, sie fassens dennoch kaum.

Ah, wie hat doch unser Herr Christus Fleiß gehabt, daß er einfältig [7]) lehrete! Von Weinstöcken, von Schäflin, von Bäumen rc. brauchte er Gleichniß; Alles darum, daß es die Leute verstehen, fassen und behalten könnten.

Es ist ein schwerer Handel, Gottes Wort predigen und jdermann Gutes thun, und dazu allerlei Undank leiden; aber darum heißet es Gottes Gerechtigkeit. Die Welt vermag nicht, daß sie sollte Recht thun und Böses dafur leiden, gehört auch nicht in ihr Regiment. Denn das ist nicht Recht, daß, wer Recht thut, gestraft werde oder Gewalt leide, sondern Guts dafur empfahe zu Lohn und Dank. Wer wiederum [8]) Guts thut, daß er Dank und Lohn davon haben will, der ist nicht christlich, sondern weltlich.

---

1) St. u. S. „an den" 2) W. nach „umher trug" Zusatz: „Ehre genug hatten." Aurif. hat hier diese Interpunction: — — „umher trug. In was Ehren" u. s. w.; St. „in großen Ehren". Wahrscheinlich ist zu lesen: „da doch vor Zeiten — wurden gehalten nur die Dorfspfarrherrn" rc. 3) „nur" fehlt St. u. S. 4) Nach „Fürsten" haben A., S. u. W. „?" st. Punctum. 5) „sprach D. M. L." fehlt St. u. S. 6) St. „Kinderlein". 7) St. u. S. „einfältiglich". 8) W. „wiederum wer" st. wer wiederum.

Darum ists ein schwerer und uberaus verdrießlicher Handel, Guts thun und Böses dafur empfahen, und gleichwol nicht darüber murren, sondern mit demüthigem [1]) rechten Herzen den Lohn von Gott empfahen wollen."

124. Von Predigern, so viel Sprachen führen.
(A. 270[b]. — St. 284. — S. 262.)

„Ah, wie bin ich den Leuten so feind, die so viel Sprachen auf der Canzel einführen! wie Zwingel, der redet griechisch, ebraisch und lateinisch aufm Predigstuhl zu Marburg; M. H. zu Jena und ihr viel haben den Brauch."

125. Ihre Priester lehren um Geld. Mich. 3 (V. 11).
(A. 270[b]. — St. 268. — S. 248.)

„Etliche mißbrauchen dieses Spruchs, ziehen und deuten ihn ungeschickt wider fromme, gottfürchtige Lehrer und Prediger, gleich als wäre es unrecht, daß sie Besoldung nehmen, so den Kirchendienern verordnet ist, davon sie leben. Ziehen an den Spruch Christi, da er sagt (Matth. 10, 8): „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst sollt ihrs geben."" Auch halten sie dawider das Exempel Sanct Pauli, der sich selber von seiner Hände Arbeit nährete, da er predigete, auf daß er die Kirchen nicht beschwerete.

Diese Klage oder Calumnia kömmt aus einem teuflischen Haß des Predigamts, dem der Satan spinnenfeind ist. Denn was thun gottlose Leute anders, die mit solchen Reden der Einfältigen Ohren füllen, denn daß sie verächtlich und verdächtig machen nicht allein die Personen der Kirchendiener, sondern auch das Predigamt? Da man doch vielmehr mit allem Fleiß dahin trachten sollte, auf daß den Dienern um des Worts Willen ihre Dignität und Ehre restituiret und wieder gegeben würde.

Es ist wol wahr, wie Christus sagt: „„Um sonst habt ihrs empfangen, um sonst sollt ihrs auch wieder geben."" Denn er will, daß des Predigamts furnehmste Ende und dahin gerichtet sein soll, auf daß alleine darinne Gottes Ehre und der Leute Seligkeit gesucht werde; sintemal um der zweier Ursachen Willen das Predigamt von Gott [2]) furnehmlich eingesatzt und geordnet ist. Aber aus diesem Spruch folget darum nicht, daß unrecht und wider Gott sei, daß die Kirche ihre Diener nähre, die ihr im Wort treulich dienen und furstehen. Das aber wäre wider

1) St. „demüthigen". 2) „von Gott" fehlt W.

Gott und unchristlich, wenn die Diener die endliche Ursache, um welcher Willen das Predigamt eingesatzt ist, anstehen ließen und nur die Besoldung ansehen oder um Gelds und ihres Genießes Willen das Lehramt nicht recht, rein und treulich führen wollten.

Gleich wie nu die Kirchendiener aus Gottes Gebot und Befehl schüldig sind, allein Göttes Ehre, Ruhm und Preis und der Leute Heil und Seligkeit mit rechter reiner Lehre zu suchen und zu fördern, also haben auch die Kirchen und Gemeinen von Gott Befehl, daß sie ihre Diener nähren und ehrlich versorgen und erhalten sollen. Denn also spricht Christus (Luc. 10, 7): „„Ein iglicher Arbeiter ist seines Lohns werth."" Ist ers nu werth, so soll Niemand einem Lehrer und Prediger aufrücken, daß er Besoldung nimmt.

Wie denn S. Paulus dieses weiter und klärer ausstreicht 1. Corinth. 9 (V. 14): „„Der Herr,"" spricht er, „„hats auch befohlen, daß die das Euangelium verkündigen, sollen sich vom Euangelio nähren."" Er zeucht aber an des Gesetzes Amt und spricht (V. 13): „„Wisset ihr nicht, daß, die da opfern, essen vom Opfer, und die des Altars pflegen, genießen des Altars?"" Und braucht dazu sehr[1]) feine Gleichnisse (V. 7): „„Welcher,"" spricht er, „„reiset jemals auf seinen eigen Sold? Welcher pflanzet einen Weinberg und isset nicht von seiner Frucht?"" Sonderlich aber ist die Collation und Vergleichung, die er in dieser Epistel an die Corinther gibt, wol zu merken, da er spricht (V. 11): „„Wir säen euch geistliche Ding; ists denn nu so ein Großes, daß ihr uns Leiblichs oder Zeitlichs gebet? oder, ob wir euer Leiblichs ärndten?

Was aber S. Pauli Exempel belanget, sagt er selbs, daß nicht unrecht sei, von der Gemeine Besoldung und Unterhaltung nehmen, sondern daß er also damit den Lauf des Euangelii fördere und abschneide[2]) alle Ursache, damit das Wort gelästert und gehindert möcht werden. Es sollen sich zwar alle Christen, furnehmlich aber und am allermeisten die Kirchendiener, Pfarrherrn und Prediger also halten, daß sie nicht in Verdacht kommen, als wären sie geizig und begierig. Doch gleichwol soll mans nicht dafur halten, als wäre es unrecht, von Kirchen und Gemeinen zu nehmen, was zur Leibes Nahrung und Erhaltung von Nöthen ist. Wie itzt etliche mit solchen ungeheuren und ungereimten Opinionen und Geschwätz, im Schein einer sonderlichen Heiligkeit, die Albern zu bethören, Lust und Liebe haben; da man doch ohne das sonst nicht gerne gibt den armen Dienern Christi, was man schüldig ist.

---

1) „sehr" fehlt W. 2) S. „abscheide".

Etliche calumiiren und lästern aus lauter Bosheit und teuflischem Haß des Predigamts[1]), daß etwa den Kirchendienern ehrliche Stipendia und Besoldung, so nach Vermögen der Kirchen Einkommen und Güter verordent und gemacht sind, gereicht werden. Denn wenn wir wollen ansehen, bedenken und fördern der Kirchen Nutz, sollten wir nicht viel mehr dahin sehen und schließen, daß die Diener ehrlich bedacht und versehen würden, denn daß sie kaum mit Noth sich und die Ihren des Hungers erwehren können, wie an viel Oerten geschieht? Denn solche Kargheit schreckt viel und die besten Köpfe, sonderlich junge geschickte Leute ab vom Predigamte, daß sie sich dazu nicht wollen begeben.

Denn sie haben nicht Alle ein solchen freudigen Muth und Beständigkeit, daß sie fur die schwereste Mühe und Arbeit wollen und können zu Lohn Undank, Haß und Hunger nehmen und ertragen; sonderlich aber kann einem ehelichen Hauswirth nichts beschwerlichers und leiders geschehen, denn so er siehet, daß sein Weib und Kinderlin müssen Noth und Hunger leiden, die doch sonst, da er sich zu einem andern Stande und Thun oder Studio begeben, hätten ehrlicher und herrlicher können leben.

Denn wiewol nicht ein jglicher kann Jura oder Medicinam studiren, in Rechten oder Aerznei, von wegen der Unkost, daß ers nicht hat zu vorlegen, doch kann auch einer, der ziemlich studiret hat und etwas gelehrt ist, zu ehrlichen Aemtern im weltlichen Regiment wol gebraucht werden und zu Ehren und Gütern mit Gott und gutem Gewissen kommen, damit er sich, sein Weib und Kinderlin ehrlich ernähren kann.

Dies beweget junge Leute und sehens mehr an, auch der Ihren halben, denn daß sie Weib und Kind zu gewissen Bettlern, wissentlich und fursätziglich wollen machen[2]). Und wird gewiß geschehen, daß die Kirche durch solche Kargheit, so man gegen Kirchendienern ubet, wird verwüstet und mit ungelehrten groben Eseln müssen bestallt werden; wie die Exempel allbereit fur Augen sind, da man siehet, wie die Lehre durch Regiment ungelehrter Leute verfinstert und alle gute freie Künste unterdruckt und verachtet werden.

Darum soll sich an dem Niemand stoßen noch ärgern, daß etwa fromme, gottfürchtige Fürsten und Regenten treue Kirchendiener ehrlich halten und stattlich versorgen; ja viel mehr sollen wir allzumal darüber klagen und seufzen, daß der größte Haufe von Fürsten und Regenten sich der wahren, rechten, reinen Religion mit Ernst nicht annimmt, noch fur

---

1) St. u. S. „das Predigamt". 2) W. „machen wollen" st. wollen machen.

unsere Kinder und Nachkommen sorget, welche durch solche Kargheit entweder keine, oder die ungelehrtesten Kirchenregenten und Diener wird haben.

Furnehmlich aber ist die Sünde und das Gericht derer, so die Kirchen spoliren und die geistlichen Güter zu sich reißen, schwer und unträglich, die Gott ernstlich strafen wird, wie aufm Lande der Adel und die Scharrhansen, in Städten die gewaltigen Geschlechte und Bürger gemeiniglich pflegen zu thun; denn dieselbigen sehen ein kleines Genießlin und eine arme Parteke und Bettelstück an, berauben die Kirche, da sie doch ihr viel mehr geben und helfen sollten nach dem Exempel ihrer Vorfahren, welche die Kirchen mildiglich und reichlich begabet und geehret haben.

Darum ist man schüldig, frommen, treuen, christlichen Lehrern und Kirchendienern ihre Besoldung zu geben und sie ehrlich unterhalten und versorgen. Aber des Predigamts mißbrauchen und allein suchen Ehre, Gunst, Geld und gute Tage, das wird billig verdammt. Und daß falsche Lehrer ums Genießes Willen den Sündern und großen Herren heucheln und noch viel Gutes und Wolfahrt verheißen, das strafet der Prophet Micha 3 (V. 11). Sie sehen durch die Finger und strafen die Sünde des Volks nicht, da sie doch billig strafen sollten."

126. Wie Bauern sind gestraft worden, die ihrem Pfarrherrn nicht wollten den Zehenten geben.

(A. 271b. — St. 266. — S. 263b.)

Man sagt von einem Fürsten, welchs[1]) Bauern ihrem Pfarrherrn nicht hatten wollen den Zehenten geben, als sie nu[2]) deßhalben fur dem Fürsten verklagt waren, und die Bauern Ursach anzeigen sollten, warum sie dem Pfarrherrn nicht hätten seinen Zehenten gegeben, und sie geringe lose Ursachen anzeigeten, da sprach der Fürst: „„Es ist Recht, lieben Bauren, Ihr sollt dem Pfarrherrn den Decem nicht geben; ich will denselbigen ihme reichen, und Ihr[3]) sollt hinförder frei von ihme sein, aber mir sollt Ihr zwiefach so viel geben."" Und sprach D. Luther darauf: „Also muß man die groben Gesellen Mores lehren[4])!"

127. Um Gelds Willen predigen.

(A. 272. — St. 280. — S. 258b.)

„Ich wollt nicht hundert Gülden nehmen und wollte eine Predigt

1) St. „dessen" st. welchs. 2) „nu" fehlt St. u. S. 3) „Ihr" fehlt St. u. S. 4) St. „Also müßte man — lehren, sprach D. M. darauf" st. Und sprach — lehren.

thun ums Geldes Willen; denn um der Leute Willen etwas thun[1]), ist Alles verloren. In Summa, die heutige Predigt haben die Laien nicht verstanden." Es war eben das Evangelium am Sonntage Invocavit.

128. Weissagung und Warnung Doctor Martin Luthers.

(A. 272. — St. 273^{b}. — S. 253.)

„Summa Summarum, Ihr werdet nach mir predigen. Doctor Jona, sehet zu und thut den Sachen recht. Ah, was soll man viel sagen? Wenn ichs hin und her bedenke, man kann nichts Bessers predigen denn von der Taufe, Sacrament, Glauben, Vater Unser, zehen Gebot Gottes und von den Ständen, die Gott hat eingesetzt und geordnet. Ists nicht ein großer Trost, wenn ein Weib, Knecht, Magd, Oberkeit rc. weiß, was sein Stand ist, darein ihn Gott gesetzt hat?"

129. Der Welt Art.

(A. 272. Vgl. oben §. 16. dieses Abschnitts S. 374.)

„Die Welt kann alle Prediger wol leiden, alleine treue, rechtschaffene Lehrer und uns kann sie nicht leiden. Die Papisten, die mit strengen Geboten und Zwange herfuhren, konnte[2]) sie wol leiden, uns aber, die wir sie aus Gottes ernstem Befehl strafen, will sie nicht hören. Darum wird sie müssen fallen und zu Trümmern gehen. Wir werden umkommen durch Armuth, die Papisten durch Unglück!"

130. Die Lehre und Predigt soll man richten nach den Zuhörern.

(A. 272. — St. 275^{b}. — S. 254^{b}.)

„Was sich schickt und bequem ist, nach Gelegenheit der Zeit, Orts und Personen, soll man lehren und predigen. Nicht, wie ein Pfarrherr ein Mal geprediget hatte[3]), es wär unrecht und wider Gott, daß ein Weib ihrem Kinde ein Amme hielte; und damit hatte er die ganze Predigt zubracht, da er doch eitel arme Radespinnerin in seiner Pfarre hatte, welche diese Vermahnung nichts[4]) anging. Wie auch der gewest ist, der in einem Hospital unter alten Weibern viel vom Ehestande sagte, lobte denselben und vermahnete sie dazu."

131. Die, so in der heiligen Schrift und Gottes Wort studiren wollen.

(A. 272. — St. 23. — S. 24.)

„Die heilige Schrift," sprach D. M. L., „will ein demüthig Herz haben, das Gottes Wort in Ehren, lieb und werth hält, und allein bei

---

1) St. „zuthun". 2) W. „konnten" st. konnte. St. u. W. „hat" st. hatte. 4) A. „nichts nicht" st. nichts.

demselbigen bleibt und fest drüber hält, auch stets und immerdar bittet: „„Lehre du mich, Herr, deine Wege, deine Rechte““ (Ps. 143, 11). Den Hoffärtigen aber widerstehet der heilige Geist, will nicht bei ihnen wohnen.

Und da gleich etliche fleißig drinnen studiren und eine Zeit lang Christum auch reine lehren und predigen; doch, so bald sie hoffärtig werden, schleußt sie Gott aus der Kirchen. Darum ist ein iglicher hoffärtiger Geist ein Ketzer, ob wol noch nicht mit der That im Werk, doch de iure (zu Recht) fur Gott.

Es ist aber schwer, daß der, so sonderliche Gaben fur Andern hat, nicht sollte stolz und vermessen sein und Andere nicht verachten. Darum läßt Gott die, so große Gaben haben, bisweilen in schwere Anfechtung fallen, auf daß sie lernen, sie seien nichts, wenn Gott die Hand abzeucht. S. Paulus mußte den Stachel oder Pfahl des Fleisches an seinem Leibe tragen (2. Cor. 12, 7), daß er nicht stolz würde; und wenn Ph. M. [1]) nicht so zuplaget würde, so würde er seltsame Opiniones und Meinung haben [2]).

Und dieweil Jäckel und Grickel hoffärtig sind und verachten ihre Präceptores und guten Künste, so fürchte ich, es sei mit ihnen aus und geschehen; sie sind dahin! Ich kenne den Geist des Münzers, Zwingels und Carlstadts. Hoffart stieß die Engel aus dem Himmel; darum thuts Demuth im Studiren in der heiligen Schrift!“

132. Theologen sollen des Papsts Rechte lesen.

(A. 272[b]. — St. 20[b]. — S. 20.) „Ein iglicher Theologus sollte des Papsts Drecket mit Fleiß lesen et cum iudicio. Denn S. Paulus spricht (1. Thess. 5, 21): „„Prüfet Alles.““ Aber das Wort des Evangelii soll man nicht prüfen, sondern das [3]) reine ist, stracks hören. Denn der Vater gebeut ernstlich durch seine Stimme, vom Himmel klingende, und spricht (Matth. 17, 5): „„Diesen (Christum, meinen Sohn) sollt ihr hören.““ Da gilts Hörens und nicht Fragens warum, Meisterns noch Reformirens und Deutelns nach unser Vernunft und der Philosophie.

Gott aber sei gelobt, daß unsere Lehre uberein stimmet mit Gottes Wort, den Sacramenten und dem Vater Unser. Der Papisten Lehre ist stracks dawider.

---

1) Philipp Melanchthon, wie auch W. angiebt. 2) St.: „und also wird auch Philippus durch allerlei Plagen oft abgehalten von sonderlichen opinionibus“ st. und wenn Ph. M. — Meinung haben. 3) W. „da es“ st. das.

(A. 272[b].) Johannes der Euangelist hat nach Christo gelebet noch 68 Jahr und viel erlitten, äußerlich und innerlich. Unterm Kaiser Nero ist er wieder ausm Pathmo kommen."

133. Wie man sich gegen ärgerlichen Pfarrherrn und Predigern halten soll.
(A. 272[b]. — St. 285. — S. 263[b].)

„Aergerliche Pfarrherrn und Prediger soll man einsetzen in ein Gefängniß und absetzen vom Amt. Darum hat der Kurfürst zu Sachsen rc. beschlossen, daß er will ein Gefängniß lassen machen, darinne die Pfaffen, so Aergerniß geben, gezüchtiget mögen werden."

134. Was ein Prediger sei.
(A. 272[b]. — St. 278[b]. — S. 256[b].)

„Ein Prediger ist wie ein Zimmermann, sein Instrument und Werkzeug ist Gottes Wort; und[1]) weil die Zuhörer, mit denen er zu thun und zu arbeiten hat, unterschiedlich und mancherlei sind, darum soll er nicht stets ein Lied singen und im Lehren einerlei fürtragen, sondern nach dem die Zuhörer mancherlei sind, bisweilen dräuen, schrecken, strafen, schelten, trösten, sühnen rc.[2]) Ei, daß ein Mensch so willig geneigt und bereit ist, alle Andere zu lehren, ausgenommen sich selbs nicht[3])!"

135. Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen.
(A. 272[b]. — St. 273[b]. — S. 253.)

„Ich wollte leichtlich einen zum Prediger machen, wenn er mir folgen wollte! Denn ich wollte ihn heißen den kleinen Katechismus in die Hand nehmen und von der Canzel von Wort zu Wort lesen. Am Sonntag aber ein Stück von der Postill, und darnach dasselbig, was er gelesen, repetirt. Aber sie schämen sich deß, so ich doch, nu ein alter Doctor, noch allzeit das Buch mit mir auf die Canzel nehme und daraus lese."

136. Was D. Mart. Luther im Predigamt lernet.
(A. 273. — St. 280[b]. — S. 258[b].)

„Im Predigamte lerne ich, was die Welt, das Fleisch und des Teufels Haß und Bosheit ist, die man zuvor fur der Offenbarung des Euangelii nicht konnte erkennen. Damals meinte ich, es wäre keine Sünde mehr denn Unzucht."

---

1) „und" fehlt St. u. S. 2) „rc." fehlt St. u. S. 3) „Ei, daß ein Mensch — sich selbst nicht" fehlt St. u. S.

137. Gut predigen ist jtzt.
(A. 273. — St. 264. — S. 244b.)

„Itzt ists viel leichter zu predigen denn im Papstthum, denn es fällt immerdar für und trägt sich zu, das man zu predigen und davon man zu reden hat, entweder von der Kirche, Polizei oder Oeconomei, von der Rechtfertigung, vom Glauben, von Geduld, von der Liebe, vom Gebet und andern Artikeln christlicher Lehre."

138. Hofpredigten.
(A. 273. — St. 280b. — S. 258b.)

„Zu Hofe soll man diese Regel halten, daß man flugs schreie und klage. Will man ein Mal nicht hören, daß man noch ein Mal supplicire. Denn Bescheidenheit und das Evangelium gehören nicht gen Hofe, sondern man muß böse, unverschämt sein, klagen und geilen. Man muß Mosen mit den Hörnern zu Hofe setzen, nicht Christum, der freundlich und gütig ist. Darum rathe ich meinen Pfarrherrn, daß sie ihr Elend, Armuth und Noth zu Hofe klagen. Denn ich habe offentlich fur dem Kurfürsten geprediget, der Fürst sei wol fromm und rechtschaffen, aber die Leute thun, was sie wollen. Um des Worts Willen haben etliche zu Hofe Doctor Jonas und M. Philipp zu Reden gesetzt, denen haben sie diese Antwort gegeben: „„D. Luther ist alt gnug, weiß wol, was er predigen soll!""

139. Ein einigs Wort Gottes gibt eine Predigt.
(A. 273. — St. 264 — S. 244b.)

Doctor Martin Luther sagte ein Mal: „So einer ein Wort Gottes hat und kann nicht eine Predigt daraus machen, der soll nimmermehr ein Prediger sein."

140. Unwerth der Prediger in der Welt.
(A. 273. — St. 266. — S. 246b.)

„Prediger werden von der Welt unwerth und fur nichts gehalten, ja die da rechtschaffen, rein und treu sind. Und gleichwol kann ihr die Welt nicht entbehren; denn wenn die Pestilenz oder der Tod regiret, da muß man Prediger haben. „„Ich sehe einen Prediger nicht an, wenn der Tod nicht wäre; denn können doch die Prediger nichts denn die Leute schelten,"" spricht die Welt. Darum gehören die Prediger zum Tode fur die Leute, die sterben sollen, und zu Sachen, die das Gewissen belangen."

141. Von Osiander.
(A. 273. — St. 283. — S. 261b.)

„Osiander," sprach D. M. Luther, „ist ein gelehrter Mann, der sollt [1]) sich uber die Bibel setzen und glossam ordinariam machen." Da sagte einer: „„Herr Doctor, Osiander kann nicht niedrig Ding [2]) lehren."" „Ja," sprach D. M. Luther, „es ist wahr; mich wundert, daß sie sich nicht können herunter lassen nach dem Verstande der Zuhörer. Es gehen da Kinder, Knechte und Mägde in die Kirche, denen muß man predigen, die dürfen unser Predigt, nicht die Gelehrten. Wenn ich allein Doct. Hieronymus [3]) oder Philipps sollte predigen, so wollt ich mein Lebtag kein Predigt thun, denn sie verstehens selbs [4]) wol, aber um die arme Jugend und den unverständigen Mann ists zu thun, da muß man sich herunter lassen. Also thut der Herr Christus, der gehet nicht anders daher, denn als hätte er mein Martinchen, Paulchen und Magdalenchen fur sich. Wenn er aber kömmt zun Pharisäern, so gibt er ihnen ein Schnitzer. Den kleinen Kinderlin [5]) soll man predigen, denen ist das Predigamt zu Gut eingesetzt."

142. Von stolzen, ehrsüchtigen Predigern.
(A. 273b. — St. 384b. — S. 351.)

Nach dem etliche D. Martino Luthero sagten, daß Cochläus, Herzog Georgens zu Sachsen Theologus, viel Bücher schriebe und dadurch wollte hoch gesehen sein, da sagte Doctor Martin Luther in contemtum Cochlaei eine feine Fabel, so da gehöret auf hoffärtige, ehrgeizige Prediger und naseweise Ladünkel und sprach: „Es saß eine Fliege auf einem Fuder Heu, und da mans einfuhrte [6]) und ablude, staub [7]) es sehr; da sprach die Fliege: Ei der Teufel, wie einen Staub kann eine Fliege anrichten!" Und saget ferner von solchen hoffärtigen, naseweisen Leuten, „daß sie sich dünken ließen, als thäten sie mit ihrem Schreiben ihme (dem Luther) und [8]) Andern großen Schaden und Leid; aber sie thäten gleich wie jener Floch, der sprach, als er von einem Kameel fiel: Ei, ich meine, du hasts gefühlet, was dich fur eine Last gedruckt hat! Ja," saget er, „ich will dem Cochläo auf kein Buch wider mich geschrieben antworten; darüber er wird [9]) viel zorniger werden, denn wenn ich ihme antwortete. Ich wills aber alleine darum thun, daß er nicht die Ehre erlange oder finde, die er durch sein Schreiben wider mich suchet [10])."

1) St. u. S. „soll" st. sollt. 2) „Ding" fehlt A.; „niedrig Ding" fehlt St. 3) Hier. Schurf. 4) „selbs" fehlt W. 5) St. u. S. „Kindern". 6) W. „einfuhr" st. einfuhrte. 7) St. „stub"; W. „staubete" 8) S. „den" st. und. 9) W. „wird er" st. er wird. 10) „Ja, sagt er — wider mich suchet" fehlt St.

Und sagte viel von den ehrgeizigen und naseweisen Ladünkeln, hatte auch einen Brief, den ihm ein solcher Klügling geschrieben, den lase er, und sprach: „Die Kunst kann nicht verborgen bleiben; wenn der Bauch bersten will, so ists Zeit, daß man sie durch Predigen und Schreiben los mache." Das redet er höhnisch und sprach dazu: „Hoffart und Vermessenheit ist der Schlangen Häupt!"

143. Ernster Spruch D. Luthers.
(A. 273^b. — St. 282^b. — S. 260^b.)

„Verflucht und vermaledeiet seien[1]) alle Prediger," sprach D. M. L., „die in Kirchen nach hohen, schweren und subtilen Dingen trachten, und dieselben dem Volk fürbringen und davon predigen, suchen ihre Ehre und Ruhm, wollen einem oder zweien Ehrgeizigen zu Gefallen thun!

Wenn ich allhie predige, lasse ich mich aufs Tiefste herunter, sehe nicht an die Doctores und Magistros, der in die 40 drinne sind, sondern auf den Haufen junger Leute, Kinder und Gesinde, der in die hundert oder tausend da sind; denen predige ich, nach denselbigen richte ich mich, die dürfens. Wollens die Andern nicht hören, so stehet die Thür offen! Darum, mein lieber Bernharde[2]), befleißige Dich, daß Du einfältig, vernehmlich, lauter und rein predigest und lehrest!"

Und er sprach: „Ich sehe, daß der Ehrgeiz der Prediger wächst und zunimmt, der wird den größten Schaden in Kirchen thun und große Unruhe und Uneinigkeit anrichten; denn sie wollen hoch Ding lehren, prächtig von Sachen reden, dadurch Ehre und Ruhm zu erjagen; wollen den Klüglingen gefallen, und versäumen indeß die Einfältigen und den gemeinen Haufen.

Ein rechtschaffener, frommer, treuer Prediger, der Gottes Wort rein, lauter und klar lehret, soll sehen auf die Kinder, Knechte und Mägde, und auf den armen, gemeinen, einfältigen Haufen, die Unterrichts bedürfen. Nach denen soll er sich richten. Wie ein Mutter, die ihr Kindlin stillet, pappelt und spielt mit ihm, schenkt ihm aus dem Bosem ihre Milch, darf ihm weder Wein noch Malvasier geben: also sollen auch die Prediger thun, sollen in ihren Predigten einfältig, schlecht und gerecht lehren, daß die Einfältigen vernehmen, fassen und behalten kön-

---

1) W. „sind" st. seien. 2) Wahrscheinlich ist die Rede von Bernhard v. Dölen. Er war zuerst Pfarrer zu Sitten bei Leißnig, 1537 kam er als Vesperprediger nach Freiberg und 1541 als Prediger nach Dippoldiswalde, wo er 1557 (oder nach Wilisch 1566) starb. Vgl. Dietmann's sächs. Priestersch. I, 108 u. 408. Luther's Briefe von de Wette IV, 194. V, 115 u. 125.

nen. Wenn sie aber zu mir, M. Philippo, D. Pommer rc. kommen, da mögen sie sich lassen hören, an seinem Ort, wie gelehrt sie sind. Da sollten sie noch wol confundirt und zu Schanden werden. Aber Griechisch, Hebräisch und Lateinisch in Predigten mit einsprengen und ausgießen, ist eine lauter Hoffart, die sich nicht an seinem [1]) Ort und Zeit gebühret noch reimt; allein geschichts, auf daß die armen, unverständigen Laien sich verwundern und sie loben. Ei, sprechen sie, das ist ein wolgelehrter und beredter Mann; ob sie wol nichts davon verstehen, noch draus lernen. Ein solcher ehrsüchtiger Mensch war Doct. Carlstadt. Es sind unzeitige und [2]) unreife Heiligen, solche stolze Naseweisen und Klüglinge!"

144. Bei Predigern thut Hoffart Schaden.

(A. 274. — St. 282^b. — S. 260^b.)

Doctor M. Luther redete [3]) von einem Theologo im Oberlande, als man der Zwinglischen gedachte, und sprach: „N. N. ist ein Nequam per omnes casus, per omnes partes orationis, per omnes regulas generales grammatices. Ich traue ihm nimmer, denn S. Paulus spricht (Tit. 3, 10): „„Haereticum post unam aut alteram admonitionem devita."" Darauf saget ein Ander: „„Ich halte, daß [4]) der Ehrgeiz und Reichthum mache die Leute so stolz."" Da sprach der Doctor: „Daß ein Mägdlin pranget in einem neuen Rock oder mit den schwarzen Augen, das gehet wol hin; denn balde kömmt ein Fieber und nimmt ihr die Schöne. Und daß Mornholt und Ranzau [5]), beide meine Tischgänger, hoffärtig sind, das gehet auch wol hin; denn bald kömmt irgends ein Pestilenz und verbeut ihnen die Hoffart. Einem Edelmann, der hoffärtig ist, dem gehet irgends im Kriege eine Kugel durch den Leib, so ists auch aus; aber die gloria religionis die thut trefflichen Schaden!" Das sagt Doct. Luther Anno rc. 42 [6]).

145. Ein große Klage D. M. Luthers uber Ehrsucht und Hoffart.

(A. 274. — St. 282^b. — S. 261.)

„Ah, die schändliche Hoffart und Ehrsucht, was richtet sie nicht an?

---

1) W. „diesem" st. seinem. 2) „und" fehlt St. 3) St. u. S. nach „redete" Zusatz: „Anno 42". 4) „daß" fehlt St. 5) Wahrscheinlich sind gemeint „Ludolfus a Marnholt", welcher seit dem Sommersemester 1539 zu Wittenberg studirte, und „Paulus Ranczi (Ranzow) Holsatiensis Nobilis," welcher im Wintersemester 1537 als Wittenberger Student immatriculirt wurde. S. Album Acad. Viteberg. ed. Förstemann p. 175 u. 167. 6) „Das sagt — A. 42" fehlt St. u. S.

Sie ist eine Mutter aller Ketzereien! Itzt wäre Zeit zu singen „„Te Deum laudamus““ und Gotte zu danken, so wird ein Zeit des Zankens und Haders draus! Pfu dich, ist doch kein Irrthum so groß[1]), der nicht Zuhörer hat! Das muß ich sehen[2]), daß sie noch bei meinem Leben so stolz und hoffärtig sind und wollen regiren, wie S. Paulus sagt 1. Cor. 4 (V. 8): „„Wollt Gott, sie regirten ohne mich."" Der gute Paulus hat der Ding viel müssen leiden und sehen, wie Gott von ihm sagt, Act. 9 (V. 16): „„Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens Willen"" ꝛc. Legt ihm bald das Pati (Leiden) aufn Hals; er hats auch wol erfahren. Und solch Herzleid ist viel größer und schwerer denn der Tod. Es heißt martyrium interpretativum[3]), ein Marter[4]) ohne Blut, darin sich einer brät und ängstiget.

Das muß ich leiden in solchem Aergerniß und Hoffart meiner Discipel, daß ich viel lieber den Tod leiden wollte und mit dem[5]) Blute beschließen." Darnach sagte er, D. Luther, uns[6]): „Bittet fur den Friede in der Kirchen wider die Aergernissen. Ich bin betrogen worden, wie Christus uber den Judam schreiet. Die Widersacher thun weniger Schaden; aber die aus uns sein wollen und Aergerniß erregen, thun den allergrößten Schaden!"

146. Prediger sollen demüthig sein.

(A. 274^{b}. — St. 273. — S. 253.)

Doctor Martinus Luther sprach ein Mal: „Meinet halben schreibe[7]) ich kein Buch, ich predige auch nicht meinethalben; denn ich habs schon im Herzen geschrieben. Was ich weiß, das weiß ich. Meine Adversarii bringen gegen mir eitel lose Argumenta, die ich besser zu führen wüßte denn sie. Aber wir schreiben um anderer Leute Willen, auf daß die einfältigen Schäflin fur den Wolfen geschützet und die, so irren, bekehret werden möchten[8]). Und ist ein wahres Wort in Theologia, daß die jenigen, so etwas wissen, dieselbigen wissen gar nichts. Denn wer Gottes Wort höret und lernet, der kann sich nicht gnug drüber verwundern, noch dasselbige auslernen. Es demüthige einer nur sich selbst, als daß er wol darinnen ein Schüler bleiben werde.

Dergleichen erfähret man auch in Politia, daß die jenigen, so gute Kriegsleute und feine Weltregenten sind, die rühmen nicht viel darvon,

---

1) St. „grob" st. groß. 2) St. u. S. „sagen" st. sehen. 3) St. „martyrium interpretantium, quod est sine sanguine, ein geistlich Leiden" st. mart. interpr. 4) St. „Märterer" st. Marter. 5) St. „meinem" st. dem. 6) „uns" fehlt St. 7) W. „schriebe". 8) St. u. S. „mögen".

brüsten sich auch nicht derhalben, sondern leben in der Furcht Gottes und sehen, daß sie immerdar desto mehr und mehr lernen. Aber der gemeine Mann und sonderlich die breiten Hansen und Scharrhansen verachten solche feine [1]) Leute. Also gehets auch oft zu in Oeconomia; die am allerreichsten sind, die stellen sich, als daß sie gar arm wären und nichts vermöchten. Aber es heißt: Hüte dich fur Kann-Nicht! Wenn man auf ein ledig Faß schlägt, das klinget helle; aber ein voll Faß das klinget nicht sehr!"

147. Fur Gelehrten predigen oder lesen.

(A. 274b. — St. 276. — S. 254b.)

Doctor Creuziger sagte zu M. Philip., „„er sehe ihn ungern gegenwärtig in seiner Lection."" Da sprach D. M. L.: „Ich hab ihn auch nicht gern in meinen Lectionen und Predigten, aber ich schlage das Creuze fur mich und denke, Philipp, Jonas, Pommer etc. sei [2]) nicht drinnen, und laß mich dünken [3]), daß kein Klüger auf der Canzel stehe als ich."

148. Ein Doctor Theologiä.

(A. 274b. — St. 24. — S. 24b.)

„Ein Doctor der heiligen Schrift soll die Bibel gar können und gefaßt haben. Item wie die Propheten in und auf einander gehen, nicht allein ein Stück, als daß einer Esaiam kann, nicht allein einen Artikel vom Gesetz und Evangelio etc. Itzt aber werden sie Doctores, da sie kaum nur einen Artikel recht verstehen. Die Juristen können ihre Discipel demüthigen, wenn sie ihrer Kunst halben wollen stolziren; denn sie haben ihre Gerichtshändel und Practica. Wir Theologi aber, weil wir die Practicam nicht haben, können unser Discipel nicht demüthigen, und Unversuchte, sonderlich Theologi, sollen nichts sein."

149. S. Paulus hat Mosen und die Propheten fleißig studiret und ausgelegt.

(A. 274b. — St. 31b. — S. 31b.)

„Im Psalm wird gesagt: „„In omnem terram exivit sonus eorum: Ihr Schnur [4]) ist in alle Welt ausgangen"" (Psalm 19, 5). Aber S. Paulus zun Römern (10, 18) verdeutscht es, daß ihr Schall in alle Welt ausgangen sei; solchs ist nu gleich eins.

Es sind viel Sprüche der Bibel, da Sanct Paulus die Version der 70 Interpretum [5]) behalten hat, denn er hat sie nicht veracht; denn er

---

1) „feine" fehlt St. u. S. 2) W. „seien" st. sei. 3) St. u. S. „bedünken". 4) St. u. S. „sonor" st. Schnur. 5) W. „Dolmetscher" st. Interpretum.

war der Griechen Prediger, darum mußt[1]) er mit ihnen reden, wie sie es verstunden. Also hat er auch den Spruch in der Ersten zun Cor. am 15. (V. 54) gebraucht: „„Der Tod ist verschlungen im Sieg;““ da im Hebräischen stehet, in finem. Und ist doch ein Ding in finem, in aeternum, daß der Tod nicht wird wieder kommen in victoriam, id est, vita vincet. Sanct Paulus ist sehr reich und uberflüssig mit Worten; seiner Wort eins hat wol drei Orationes Ciceronis in [2]) sich. Er redet oft ein Wort, das sich durch den ganzen Esaiam oder Jeremiam zeucht. O, Sanct Paulus [3]) ist ein feiner Prediger, er heißet nicht vergebens vas electum. Unser Herr Gott sagt: Ich will der Welt ein Prediger geben, der soll köstlich sein. Es ist [4]) keiner, der das alte Testament so wol verstehet, als er; Johannem den Täufer nehme ich aus [5]). Sanct Petrus ist auch köstlich [6]).

Sanct Matthäus und die Andern beschreiben wol die Historien fleißig, und solchs ist auch hoch von Nöthen; aber die res und [7]) verba, und vim verborum des alten Testaments, was fur Kraft hinter [8]) den Wörtern stickt, das melden sie nicht. Sanct Paulus hat viel hebräisch Ding graece vertiret, das keiner sonst thun konnte. Er handelt oft in einem Capitel, daß er vier, fünf oder sechs Capitel ausleget. O, er hat Esaiam und Mosen lieb gehabt, denn das sind auch die furnehmsten Propheten, sammt dem Könige David. Die verba und res Sanct Pauli, die sind aus den Propheten und Mose genommen. Darum sollen die jungen Theologen Hebräisch studiren, auf daß sie die griechischen und hebräischen Wörter gegen einander halten und derselben Eigenschaft, Art und Kraft sehen mögen. S. Paulus hat den Spruch Röm. 4 (V. 3): „„Et imputatum est ei ad iustitiam““ ihme so nütze gemacht, und stehet doch im Hebräo nur: „„et cogitatum est““. Wenn ich jung wäre und wollt ein hoher Theologus werden, so wollt ich Paulum conferiren cum veteri Testamento. Er ist ein gewaltiger Dialecticus und Rhetoricus gewesen.“

150. Doctor Martin Luthers Rath, wie einer könne ein guter Theologus oder Prediger werden.

(A. 275. — St. 23[b]. — S. 24[b].)

„Wer itzt ein Theologus will werden, der hat große Vortheil. Denn erstlich hat er die Bibel, die ist nu so klar, daß er sie kann lesen ohne alle

1) St. u. S. „muß“. 2) St. u. S. „an“ st. in. 3) St. u. S. „Paulus“ st. O, Sanct Paulus. 4) St. u. S. „sei“ st. ist. 5) St. u. S. „und Johannes der Täufer“ st. Johannem — aus. 6) „S. Petr. ist auch köstlich“ fehlt St. u. S. 7) „und“ fehlt St. u. S. 8) St. u. S. „unter“ st. hinter.

Hinderung. Darnach lese er darzu **loci communes Philippi**; die lese er fleißig und wol, also daß er sie gar im Kopfe habe. Wenn er die zwei Stücke hat, so ist er ein Theologus, dem weder der Teufel noch kein Ketzer etwas abbrechen kann, und ihme stehet die ganze Theologia offen, daß er Alles, was er will, darnach lesen kann **ad aedificationem**. Und wenn er will, so mag er auch dazu lesen **Philippi Melanchthonis** [1]) **Commentarium in Epistolam Pauli ad Romanos**. Liesest er als denn darzu meinen **commentarium in epistolam ad Galatas** und in **Deuteronomium**, so gebe ich ihme denn **eloquentiam et copiam verborum**.

Ihr findet kein Buch unter allen seinen [2]) Büchern, da die **summa religionis** oder die ganze Theologia fein bei einander ist, als in den **locis communibus** [3]). Leset alle **Patres** und **Sententiarios**, so ist es doch Alles nichts dagegen. **Non est melior liber post scripturam sanctam, quam ipsius loci communes** [4]). Philippus ist enger gespannet denn ich; **ille pugnat et docet**; ich bin mehr ein Rhetoricus oder ein Wäscher [5]). Wenn die Drucker mir folgen wollten, so müßten sie nur [6]) die Bücher drucken, die da **doctrinam** haben, als **ad Galatas**, in [7]) **Deuteronomium**, item die Predigten in [8]) die 4 Capitel des Evangelisten Johannis. Die andern meine Bücher möcht man lesen **pro cognoscenda historia revelati Euangelii**, daß man sehe, wie die Lehre ist erstlich angangen, denn es ist nicht so lichte gewesen als itzunder."

151. Ob einer ohne Ehestand könnte im Predigamte sein?
(A. 275b. — St. 393. — S. 359b.)

Doctor Martinus Luther ward gefraget: „„Wenn einer unter dem [9]) Papstthum würde zum Predigamt gefordert und ihme nachgelassen würde, das Evangelium rein und rechtschaffen zu predigen [10]), er aber ohne Weib nicht bleiben könnte und ihme der Ehestand nicht möcht erläubet werden [11]), ob er auch deßhalben diesen Beruf und das Predigamt des Evangelii mit gutem Gewissen verlassen dürfte [12])?"" Dar-

1) „Melanchthonis" fehlt St. u. S. 2) St. u. S. „andern" st. allen seinen. 3) St. u. S. „als in den loc. comm. Philippi". 4) St. u. S. „loci comm. Philippi" st. ipsius loci comm. 5) S. „Deutscher" st. Wäscher. 6) S. „mir" st. nur. 7) S. „item" st. in. 8) St. u. S. „uber" st. in. 9) S. „im" st. unter dem. 10) S. nach „zu predigen" Zusatz: „doch daß er kein Eheweib dürfte haben." 11) S. „würde gleichwol der Ehestand nicht zugelassen" st. der Ehestand — erlaubet werden. 12) S. „könnte" st. dürfte. St. „Antwort D. Mart. Luthers auf die Frage: Ob einer im Papstthum zum Predigamt berufen, dem vergünnet wird, das Evangelium lauter und rein zu predigen, die Ehe aber nicht zugelassen wird, der er doch nicht entbehren kann, ob ein solcher seinen Be-

auf[1]) antwortete Doct. Luther[2]): „Daß ein solcher fur allen Dingen sich fursehe und sich selbs prüfe, und ein heilig unsträflich Leben führe, ehe denn er andere Leute lehre und unterrichte, und rechne die Sünde denen zu, die ihn als ein Ehemann nicht dulden und leiden wollen[3]). Kann er nu caelebs leben, so bleibe er mit gutem Gewissen bei ihnen[4]); wo er aber ohne Weib sich nicht kann enthalten[5]), so hat Gott dies Pflaster zu dem Schwären gemacht[6]). Wollt Gott, die Conjugati ließen sich an ihren Weibern gnügen[7])!"

152. Von Nicodemi Gleichen.

(A. 275b. — St. 413. — S. 377.)

„„Obs einer auch Macht habe zu thun, wenn er ins Papstthum käme, und einer oder ihrer mehr daselbst von ihm begehrten, sie in Gottes Wort heimlich zu unterrichten, vielleicht aus Furcht der Oberkeit; wie weit er solches zu thun Macht habe und mit was Bescheidenheit er das thun sollte, dieweil er nicht ein Prediger ist[8])?""

Antwort[9]) Doctor Martin Luthers: „Wird er gebeten, ein Unterricht zu thun, mag er als seinem Nähesten erzählen, wie und was er gläubt[10]), und was zu gläuben sei, wie sonst zweene Gesellen mit einander schwatzen. Aber Predigens[11]) oder Predigamts soll er sich nicht unterwinden, noch den Predigern in ihr Amt greifen."

153. Nach der Kunst predigen.

(A. 275b. — St. 276. — S. 255.)

„Wer eine Sache wol verstehet und recht innen[12]) hat, der kann leichtlich davon reden. Denn nach dem Erkenntniß der Dinge folget das

---

ruf und Predigamt um des Ehestands Willen fahren soll lassen?" st. D. M. L. ward gefragt — verlassen dürfte. 1) St. „hierauf". 2) St. u. S. „D. M." st. D. L. 3) St. u. S. „die nicht dulden und leiden wollen, daß er ehelich werde" st. die ihn — wollen. 4) St. u. S. „Kann er mit gutem Gewissen ohne Ehe ein Weil bleiben, so bleibe er" st. Kann er nu — bei ihnen. 5) W. „enthalten kann" st. kann enthalten. 6) St. u. S. „so freie er und nehme ein ehelich Weib, denn das Pflaster hat Gott zu den Schwären gemacht. Es wird ihm wol vergehen!" st. so hat Gott — gemacht. 7) St. u. S. „daß nachmals die Ehelichen sich an ihren Weibern gnügen ließen" st. die Conjugati — gnügen. 8) St. u. S. „Ob einer, der kein Prediger ist, wenn er ins Papstthum käme und von einem oder mehren angesucht würde, daß er sie in Gottes Wort heimlich unterrichte, vielleicht aus Furcht der Oberkeit, ob er solchs zu thun Macht habe, und wie ferne und mit was Bescheidenheit er das thun soll?" st. Obs einer auch — Prediger ist. 9) St. u. S. „Hierauf antwortet D. M." st. Antwort D. M. L. 10) St. „gläube". 11) St. u. S. „des Predigens." 12) St. u. S. „gefaßt" st. innen.

Kunststück erst, daß einer davon recht schreiben und reden kann. Darum werden die betrogen, die sich fleißigen [1]) aufs Artificium, wollens stracks Alles nach der Kunst machen, wie sie es aus der Dialectica und Rhetorica gelernet haben, zuvor ehe sie eine Sache recht verstehen, gehen daher aufm Seile, hoch aus und nirgend an. Ich kann keine Predigt thun noch machen nach der Kunst."

154. Ein Theologus muß fromm sein.
(A. 275b. — St. 24. — S. 24b.)

„Ein Jurist kann wol ein Schalk sein, aber zu einem Theologo gehöret ein fromm Mann. Ursach, denn ein Jurist gehet mit leiblichen und zeitlichen Dingen um; ein Theologus aber mit geistlichen und ewigen Sachen, dem vertrauet sich Gott selbs, seinen Himmel und alle seine Gaben und Schätze, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Alles. Da gehört ein fromm Mann zu. Denn Gott spricht: welchem du die Sünde vergibest, den halt ich fur mein Kind."

155. Ob ein Prediger auch schüldig sei, zun Kranken zu gehen?
(A. 276. — St. 279b. — S. 258.)

Da einer sagte, daß zu Nürnberg zweene Prediger an der Pestilenz gestorben wären, ward gefragt: „„Ob auch ein Prediger, der allein zum Predigamt bestellet ist, seinen Dienst möge mit gutem Gewissen kranken Leuten versagen zur Zeit der Pestilenz, daß er sie nicht besuche?"" Hierauf antwortet Doctor Martin Luther und sprach: „Bei Leibe nein! Es müssen die Prediger nicht allzu sehr fliehen, damit sie das Volk nicht zu [2]) furchtsam machen. Und daß man bisweilen sagt, man soll der Pfarrherr und Prediger verschonen und sie zur Zeit der Pestilenz nicht zu sehr beladen, das geschieht darum, daß wo je bisweilen die Pestilenz die Capellanen eins Theils wegnähme, daß man Ander hätte, die die Kranken besuchten. Item daß nicht jdermann zu solcher Zeit die Priester scheue, wie man siehet, daß niemand zu ihnen will, und jdermann fleuhet sie. Darum wär es wol fein, daß man nicht Alle damit belüde, sondern einen oder zweene.

Wenn mich das Loos träfe, wollt ich mich nichts [3]) scheuen oder fürchten. Ich bin [4]) nu drei Pestilenzen ausgestanden; bin auch bei etlichen gewest, die sie gehabt, als Schadewald, der hatte ihr zwo, die begreif ich gar wol; aber es hat mir nichts geschadt, Gott Lob; ich kam noch daſ-

1) W. „befleißigen". 2) St. u. S. „so" st. zu. 3) W. „nicht".
4) W. „habe" st. bin.

selbe Mal heim und greif meiner Margarethen, die da zur Zeit noch kleine war, um das Maul mit ungewaschenen Händen; aber ich hat es wahrlich vergessen, sonst hätte ichs auch nicht gethan, denn es wäre Gott versuchet!

Es gefällt mir wol von den Juden, daß sie den Psalm 91: „„Wer unterm Schirm des Höchsten wohnet““ ꝛc. (Qui habitat in adiutorio altissimi etc.) auf die Pestilenz ziehen. Ich wollt ihn auch wol [1]) fein darauf gedeutet haben, aber ich besorgte, daß man den Psalm hernach würde gebetet haben wider die Pestilenz; wie man S. Johanns Euangelium thät wider den Donnerschlag. Wenn die Messe aus war, las der Priester S. Johannis Euanlium mit lauter Stimme, und wer das Euangelium hatte hören lesen, der war frei. Daher brachten sie eine Fabel auf die Canzel, ihre Lügen zu bestätigen, nehmlich wie ihrer drei wären mit einander geritten, da wär ein Wetter kommen und hätten eine Stimme gehört: „„Schlage!““ Da hätt es einen darnieder geschlagen. Zum Andern noch ein Mal: „„Schlage!““ Da wäre der ander niedergeschlagen. Bald ward wieder ein Stimme gehört: „„Schlage!““ Und ein ander Stimme: „„Schlage nicht, denn er hat heut Sanct Johannis Euangelium gehört.““ Dieser war mit dem Leben davon kommen. Das predigten sie, ihre Abgötterei zu bestätigen.

Item die Historia geschach mit einem, der sollte die Lucas Malerin [2]), damals zu Gotha bei ihrem Vatern wohnende, freien; der saß mit seinem Schneider aufm Schloß, und läßt ihm schöne bunte Kleider machen auf die Wirthschaft. So siehet der Schneider zum Fenster hinaus und wird gewahr, daß ein Wetter kömmt, und spricht: „„Ich will gehen Palmen holen und in Ofen werfen, denn ich habe heut das Euangelium Johannis nicht gehöret.““ Gehet hinaus und thut also. Der junge Geselle sagte: „„Ei, was sagt Ihr? meinet Ihr, der Pfaff kann allein das Euangelium lesen? Ich kanns gleich sowol, als er!““ Thut das Fenster auf, hebet an und lieset: „„In principio““ etc. Da schläget der Donner hinein, und schlägt dem jungen, schönen, reichen Gesellen die Hosen von Beinen glatt hinweg, daß er bald nieder fällt und stirbt; dem Schneider aber schlägt es unten die Sohle an den Füßen hinweg, aber er starb nicht. Diese Historia ist gewiß geschehen. — Aber jener Bauer war noch besser. Wenn ein Wetter kam und ein Donnerschlag geschach, machte er vier Creuz und sagte: „„Matthäus, Marcus, Pi-

---

1) „wol“ fehlt St. u. S. 2) Barbara, Tochter des Bürgermeisters Justus Brengbier zu Gotha, verheirathet an Luc. Cranach I. († 1541 zu Wittenberg).

latus, Herodes, diese vier Euangelisten, sprach er, helfen gewiß."" Es war ein Wunderding im Papstthum; die jungen Gesellen wissen nichts davon!" — Da sagte einer, wie in einem Städtlin, nicht weit von der Numburg, wäre der Pfarrherr an der Pestilenz gestorben, deßgleichen der Schulmeister. Nu sturben die Leute daselbs wie die Bestien ohn alle Sacrament, denn sie wollten keinen Capellan halten noch besolden, auch da die Pestilenz noch nicht regirete. Darauf sprach D. M. Luther: „Es geschicht ihnen recht! Meinen sie doch sonst, man dürfe[1]) der Prediger und Capellanen nicht, und können ihr wol entbehren. Also wollten etwan die Leute zu N. ihren Pfarrherrn nicht nähren noch erhalten; sagte ich zum Richter: Wie, daß Ihr keinen Pastor oder Pfarrherrn erhalten wollet, und haltet einen Hirten, dem müßt Ihr geben, was er nur haben will? Da sprach er: „„Ja, lieber Herr, o[2]), deß können wir nicht wol entbehren."" Darum da sehet Ihr, warum es ihnen zu thun ist, nur um den Bauch! Was ihnen etwas trägt, haben sie lieb, sonst nichts."

156. Wie Prediger Todtschläger sind.

(A. 276ᵇ. — St. 279. — S. 257.)

„Prediger sind die größten Todtschläger," sagt D. M. Luther[3]), „denn sie vermahnen die Oberkeit ihres Amts, daß sie böse Buben strafen sollen. Ich, M. Luther, hab im Aufruhr alle Bauern erschlagen, denn ich hab sie heißen todtschlagen; alle ihr Blut ist auf meinem Hals. Aber ich weise es auf unsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen. Der Teufel und die gottlosen Leute tödten sonst auch, aber dieselbigen habens nicht Recht. Darum soll man unterscheiden die **privatas** und **publicas personas**, auf daß wir sehen, daß die Oberkeit von Rechts und Amts wegen böse Buben verdammen und strafen möge. Und christliche Regenten wissens auch. Aber Andere mißbrauchen ihres Amts wider das Euangelium, das wird ihnen nicht zu Schmer gedeihen!"

1) St. u. S. „dürfte". 2) „o" fehlt St. 3) „sagte D. M. L." fehlt St. u. S.

Inhalt.

VIII.

Tischreden vom heiligen Geist.

	Seite
§. 1. Von dem Amt des heiligen Geistes	1
§. 2. Wenn der heilige Geist angefangen hat sein Amt auszurichten	2
§. 3. Was der heilige Geist sei	5
§. 4. Des heiligen Geistes Amt	5
§. 5. Womit tröstet der heil. Geist u. worum heißt er ein Tröster?	5
§. 6. Worum heißet er ein Geist der Wahrheit?	6
§. 7. Worum heißet er ein Zeuge?	6
§. 8. Zeugniß aus der heil. Schrift, daß der heil. Geist auch Gott, u. doch ein ander Person denn der Vater und Sohn sei	7

IX.

Tischreden von der Sünde.

	Seite
§. 1. Unterscheid der Erb= u. wirklichen Sünde	8
§. 2. Sündigen wider die erkannte Wahrheit	8
§. 3. Sünde in heiligen Geist	10
§. 4. Sündigen aus Unwissenheit obs Sünde sei, und vom Unterscheid der Unwissenheit	10
§. 5. Die größte Sünde, die wider Gott geschehen	12
§. 6. Die größte u. gemeinste Sünde ist, Gottes Wort verachten	13
§. 7. Wie man der Sünde los werde	15
§. 8. Die Größe der Sünden zu erkennen	16
§. 9. Alle Menschen sind unter der Sünde	16
§. 10. Wie sich menschlich Vernunft stellet beide gegen der Sünde und Gnade	17
§. 11. Heuchler bekennen ihre Sünde nicht von Herzen	17
§. 12. Der Sünden Ursach	18
§. 13. Straf der Sünden	18
§. 14. Welche Sünd leiblich oder nicht	19

Seite
§. 15. Der Sünde Straf . . . 19
§. 16. Unterscheid der Pharisäer u. Zöllner Sünde 19
§. 17. Niemand soll seiner Sünden halb verzweifeln 20
§. 18. Exempel, daß Gott Sünde vergibt 20
§. 19. Gott läßt keine Sünde ungestraft, die nicht erkannt und bekannt wird, sonderlich in der ersten Tafel, die man nicht für Sünde, sondern für Tugend achtet . . 20
§. 20. Der Gottlosen Fall und wie sie in ihrem gottlosen Wesen und falscher Lehre ergriffen werden . 22
§. 21. Zeichen, daß uns Gott unsere Sunde vergeben hat . . . 22
§. 22. Was zu der bruderlichen Vergebung gehöre 23
§. 23. Vergebung der Sunden gläuben, macht selig 23
§. 24. Christus vergibt rechtschaffene Sunde 23
§. 25. Sünde, so die heilige Schrift strafet 23
§. 26. Sünde wider das Euangelium 24
§. 27. Vergebung der Sünden ist für und für blieben 24
§. 28. Wider die Anfechtung der Sünden 24
§. 29. Vergebung der Sünde ist in allen Ständen und Aemtern . 25
§. 30. Vergebung der Sünde muß uber Alles durchaus gehen . . 26
§. 31. Vom Regiment und Haushaltung 27
§. 32. Unterscheid der Sünde und Sünder 28
§. 33. Beschreibung des geistlichen Regiments 29
§. 34. Welchen die Sünde vergeben werden 32
§. 35. Wo Vergebung gesucht, und wie sie soll gefasset werden . . 33
Seite
§. 36. Sicherheit der Sünder . . 34
§. 37. Verderbung der menschlichen Natur, daß man nach geistlichen Sachen nichts fraget 34
§. 38. Haß und Hoffart . . . 35
§. 39. Lutheri Hunde 35
§. 40. Vergebung der Sünde kömmet aus Gnaden ohn alle Werk . . 35
§. 41. Von der Erbsünde Argument Eines, der sie wollte aufheben . 36
§. 42. Erkenntniß der Sunde . . 36
§. 43. Sunde sind unterscheiden . 37
§. 44. Sunde muß bekannt werden 38
§. 45. Kein Ubelthäter bleibt ungestrafet 38
§. 46. Den Leuten nachhängen . . 39
§. 47. Große Heiligen sind auch Sünder gewest 39
§. 48. Unterscheid der Strafen und Ursach der Sundenstrafe . . 40
§. 49. Von der Erbsünde . . . 40
§. 50. Lästerungssünde 41
§. 51. Sünde wächst u. nimmet uberhand 42
§. 52. Sünder sollen nicht verzagen 42
§. 53. Wie Sünde vergeben wird . 42
§. 54. Von der Erbsünde in den Christen 43
§. 55. Die Erbsünde verderbet Alles 43
§. 56. Muthwilliglich sündigen . 43
§. 57. Ob der Beleidigte um Vergebung bitten soll den, von dem er beleidiget ist? 43
§. 58. Idermann sucht seinen eigen Nutz darum, daß die Natur verderbt ist 44
§. 59. Was des Menschen Seele sei 45
§. 60. Zweierlei Fall 45
§. 61. Bilde Gottes Barmherzigkeit 45
§. 62. Vermessenheit 46
§. 63. Ob schlechte Hurerei Sünde sei? 46
§. 64. Von einem bösen Gewissen . 46
§. 65. Von einem zarten Gewissen . 47

X.

Tischreden vom freien Willen.

Seite
§. 1. Name des freien Willens . 47
§. 2. Was der freie Wille schaffe . 48
§. 3. Des freien Willens Vermögen 48
§. 4. Ein Anders vom freien Willen 52
§. 4ª. Ein Anders 54
§. 5. Ob des Menschen Wille in der Bekehrung und Rechtfertigung auch etwas darzu thue und wirke? . 55
§. 6. Ein Anders vom freien Willen, ob er etwas in der Bekehrung des Menschen thue neben Gottes Geist? 56
§. 7. Des Menschen Wille thut gar nichts zu seiner Seligkeit . . 60
Seite
§. 8. Der Name freier Wille ist feindselig 61
§. 9. Ein Anders, vom Unvermögen menschlichs Willens 61
§. 10. Der Mensch fur sich selber . 62
§. 10ª. Ein Anders 62
§. 11. Gräulichster Zorn Gottes, wenn er uns unsern Willen lässet und sein Wort nimmet . . . 64
§. 12. Rechte Lehre vom freien Willen gegen Gott 65

XI.

Tischreden vom heiligen Katechismo.

Seite
§. 1. Der Katechismus muß bleiben 66
§. 2. Der Katechismus ist nöthig in den Kirchen, sonderlich fur die Kinder 67
§. 3. Der Katechismus ist die beste und nöthigste Lehre in der Kirche 67
§. 4. Ein Anders 67
§. 5. Des Katechismi Summa und Inhalt 68
§. 6. Der Katechismus ist in der Kirche nöthig 69
§. 7. Verachtung des Katechismi wird gräuliche Finsterniß und Ketzerei bringen 69
§. 8. Ein Anders 70
§. 9. Der Katechismus muß regiren 70
§. 10. Der zehen Gebot Tugende und Lastere 71
§. 11. Mißbrauch Gottes Namens wider das ander Gebot . . . 72
§. 12. Wie soll man Gott recht ehren und ergreifen? 73
Seite
§. 13. Kurze Sprüche des Katechismi, wie ihn D. Luther in seinem Hause gelehret hat 76
§. 14. Von ersten dreien Geboten Gottes 82
§. 15. Auf das erste Gebot soll man Alles ziehen und damit sich trösten 84
§. 16. Sünde wider das erste Gebot 85
§. 17. Wofur die zehen Gebot Gottes in der Welt gehalten werden 85
§. 18. Was die Strafe der Erbsünde sei 85
§. 19. Wie man die zehen Gebot predigen soll 86
§. 20. Von der Ordnung der zehen Gebot 86
§. 21. Kurzer Inhalt der zehen Gebot Gottes 87
§. 22. Was Vernunft in den zehen Geboten verstehet 87
§. 23. Das erst Gebot Gottes . . 87

Seite
§. 24. Worum man die zehen Gebot immerdar lehren soll . . . 88
§. 25. Von dem Katechismo, gedruckt zu Augsburg 88
§. 26. Des ersten Gebots Verstand und Inhalt 89
§. 27. Des ersten Gebots Gottes Kraft 90

XII.

Tischreden vom Gesetz und Euangelio.

Seite
§. 1. Ob man Moses weltliche und politische Gesetze zu halten schuldig sei? 90
§. 2. Das Gesetz schreckt am meisten die Gottseligen 91
§. 3. Für welche das Gesetz und Euangelium gehöre 91
§. 4. Des Gesetzes eigen Amt und Werk 92
§. 5. Des Gesetzes Brauch ist zweierlei 92
§. 6. Die Lehre vom Gesetz, daß es nicht noth zur Seligkeit sei, ist ärgerlich in der Welt den Werkheiligen 96
§. 7. Was Gesetz und Euangelium sei 97
§. 8. Moses mit seinem Gesetz ist ein Henkermeister 97
§. 9. Gesetz bleibt Gesetz, es habe einen Namen, wie es wolle . 97
§. 10. Des Gesetzes eigen und bestes Werk 98
§. 11. Woburch wir vom Gesetz los werden 98
§. 12. Worum die Schrift, sonderlich Sanct Paulus, vom Gesetz so verächtlich redet 98
§. 13. Des Gesetzes Last und Fluch verachten, ist schwer in der Anfechtung 99
§. 14. Das Gesetz soll man weder sehen noch hören wollen, wenn man von der Gerechtigkeit, so für Gott gilt, handeln will 100
§. 15. Außer dem Handel von Gerechtigkeit für Gott soll das Gesetz hoch gepreiset werden . . . 100
§. 16. Gesetz und Euangelium sind zwei widerwärtige Ding, die einander nicht leiden können . . . 101
§. 17. Gesetz 101
§. 17[a]. Ein Anders 102
§. 18. Mit dem Gesetz die schwerste Anfechtung vom Teufel . . 102
§. 19. Das Gesetz und Euangelium recht zu unterscheiden, ist keins Menschen Kunst 102
§. 20. Gesetz und Euangelium sind die Häuptartikel christlicher Lehre . 103
§. 21. Wider den Teufel muß man stets beten, des Gesetzes und Euangelii Unterscheid wol wissen und behalten 103
§. 22. Das Gesetz soll stets gelehrt werden 106
§. 23. Vom Gesetz etliche Fragen 106
§. 24. Was ein Gesetz in sich halte 108
§. 25. Gesetz und Euangelium ist am ersten kurz gestellt, darnach aber weiter erkläret 109
§. 26. Predigt des Euangelii . . 109
§. 27. Predigt des Euangelii . . 110
§. 28. Worum man das Gesetz lobet 110
§. 29. Sanct Augustini Spruch vom Gesetz 110
§. 30. Gesetz, was es sei . . . 111
§. 31. Vergleichung des Gesetzes . 111
§. 31[a]. Ein Anders 111
§. 32. Ein Anders 111

Seite
§. 33. Auch Gottes Gesetz macht nicht lebendig, sondern tödtet . . 112
§. 34. Wozu es nütze sei, daß man das Gesetz und Euangelium recht wisse zu unterscheiden . . . 113
§. 35. Die Gerechtigkeit des Euangelii verstehet Vernunft nicht . 114
§. 36. Das Euangelium ist d. B fa b mi in der Musica gleich . . . 114
§. 37. Des Gesetzes Gerechtigkeit macht nicht selig 115
§. 38. Gegenbild des Gesetzes und Euangelii, wie Beides von Statten gehe 115
§. 39. Das Euangelium fodert von uns keine Werk 115
§. 40. Werk des Gesetzes geschehen mit Unwillen 116
§. 41. Worüm das Gesetz aufgehaben 116
§. 42. Mit dem Teufel soll man nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Euangelio disputiren . . . 116
§. 43. Das Gesetz muß man immerdar predigen 117
§. 44. Der Antinomer Fürgeben, daß man das Gesetze nicht predigen soll 117
§. 45. Worüm das Euangelium itzt so klar geprediget wird . . 118
§. 46. Das Euangelium unterscheidet die Personen nicht 119
§. 47. Wie man sich gegen des Gesetzes Anklag halten soll . . 119
§. 48. Das Euangelium wird man aushüngern 120
§. 49. Das Euangelium bringt Armuth, aber falsche Lehre Reichthum 120
§. 50. Glückselige Zeit . . . 120
§. 51. Unterscheidliche Wirkung der Gnade und des Gesetzes . . 121
§. 52. Das Gesetz vom Euangelio zu unterscheiden ist schwer . . . 122
§. 53. Lügen 122
§. 54. Fur Sophisterei sich zu hüten 122
§. 55. Von Abthuung des Gesetzes 123
§. 56. Wie das Gesetz erfüllet wird 125

Seite
§. 57. Mancherlei Gesetze . . 125
§. 58. Predigt des Gesetzes u. Euangelii ist nöthig 125
§. 59. S. Augustini Meinung vons Gesetzs Rechtfertigung . . . 125
§. 60. Welchen das Gesetz und welchen das Euangelium gegeben ist 126
§. 61. Ob man allein von Gottes Gnade und Barmherzigkeit predigen solle 126
§. 62. Gottlose gehet das Euangelium nicht an 126
§. 63. Des Euangelii und Gesetzes Amt, Nutz und Frucht . . 127
§. 64. Das Euangelium hat uns erlöset aus des Papsts Abgötterei, Superstition u. unzähligen Gräueln 128
§. 65. De exordio renascentis Euangelii 128
§. 66. Vom Unterscheid des Gesetzes und Euangelii 129
§. 67. Worum den Gläubigen kein Gesetz gegeben 131
§. 68. Das Euangelium vom Gesetz recht zu unterscheiden, sonderlich im Kampf, ist ein große und schwere Kunst 132
§. 68ª. Ein Anders 132
§. 68ᵇ. Ein Anders 133
§. 69. Des Euangelii Art . . . 133
§. 70. Wider die Gesetzstürmer . 134
§. 71. Des Gesetzes halben hat Sanct Paulus viel zu schaffen gehabt mit den Juden 134
§. 72. Der Juden Aergerniß des Gesetzes halben 134
§. 73. Gesetz und Euangelium soll man fleißig unterscheiden . . 135
§. 74. Außer Christo sind alle Gesetz tödtlich 136
§. 75. Das Gesetz, da es gleich gehalten würde, macht Niemand gerecht fur Gott 137
§. 76. Das Gesetz wirft alle Menschen unter den Fluch, so außer dem Glauben sind 138

Seite
§. 77. Das Gesetz, obs noth sei zur Justification? 138
§. 78. Ein Anders 139
§. 79. Was das Gesetz thue, und worum es gegeben 139
§. 80. Wie man fur Gott weise wird 140
§. 81. Wie das Gesetz erfüllet wird 140
§. 82. Des Gesetzes Fluch . . . 140
§. 83. Die zehen Gebot, was sie in der Welt sind 140

Seite
§. 84. Vom Gesetz etliche Einrede u. Verlegung, und wie man die Anfechtung und das Schrecken des Gesetzes uberwinden soll . . . 141
§. 85. Was Gottes Gerechtigkeit sei, und worûm die Predigt des Gesetzes noth sei wider die Antinomer . 143
§. 86. Eine wünderliche Geschicht (Agricola auf einer Collation Luthers) 144

XIII.

Tischreden, daß der Glaube an Christum allein für Gott gerecht mache.

Seite
§. 1. Ob der Mensch anfänglich durch den Glauben, hernach aber vollend durch die Werk für Gott gerecht und angenehm werde? . . . 145
§. 2 — 11. Disputatio Philippi Melanthonis cum D. Martino Luthero Anno 1536 146
§. 12. Ob die, so durch den Glauben gerecht sind, von Noth Wegen gute Werk thun? 158
§. 13. u. 14. Schrift M. Phil. Melanchthonis an Johann Brenz von der Justification 160
§. 15. Des Glaubens Art . . . 162
§. 15ª. Ein Anders 164
§. 16. Der Kinder Glaube . . 165
§. 16ª. Ein Anders 165
§. 16ᵇ. Ein Anders 166
§. 17. Des rechten Glaubens Art 166
§. 18. Welche rechte Heiligen sind 167
§. 19. Frage: Worum brauchen die Christen der Vernunft ꝛc.? . 167
§. 20. Des rechtschaffenen Glaubens Art 169
§. 21. Der Christen einiger Trost ist der Glaub an Christum . . 169
§. 22. Des Königs David und des Herrn Christi Vergleichung . 170

Seite
§. 23. Gerecht und Gottes Gerechtigkeit 170
§. 24. Dreierlei Gerechtigkeit . . 171
§. 25. Vom Glauben kann keiner recht und rein lehren und die Gerechtigkeit der Werk tadeln und verwerfen, er sei denn wol versucht und durch die Hechel gezogen . 171
§. 26. Was Glaube sei, wird allein in Anfechtungen verstanden . 172
§. 27. Der Christen Gerechtigkeit 172
§. 28. Der Glaub achtet keiner Widerwärtigkeit 172
§. 29. Glaube ist ein groß Ding, ob er wol schwach ist 173
§. 30. Glaub im Creuz bewähret . 173
§. 31. Des Glaubens Kraft . . 173
§. 32. Was Joseph von Arimathia von Christo gegläubet habe . 173
§. 33. Der Gerechte lebet seines Glaubens 174
§. 34. Abrahams Glaube . . . 174
§. 35. Des Glaubens Gewißheit im Wort durch den heiligen Geist 175
§. 36. Unterscheid des Glaubens und der Hoffnung 176
§. 37. Wofur die Vernunft des Glaubens Artikel hält 177

Seite

§. 38. Hoffnung 178
§. 39. Schwachheit des Glaubens 178
§. 40. Vom Glauben u. seinen Ursachen 179
§. 41. Der Glaub allein macht gerecht und selig 179
§. 42. Der Glaube muß allenthalben sein 180
§. 43. Wie man recht fromm wird 180
§. 44. Wie man fur Gott gerecht wird 180
§. 45. Ohn Glauben ist auch Gott selber kein nütz 181
§. 46. Der Artikel von der Gerechtigkeit, die fur Gott gilt, bewahret fur allen Irrthumen . 181
§. 47. Von Vermessenheit des Glaubens 182
§. 48. Gottes Wort gläubt man schwerlich und schwächlich . . 182
§. 49. Gott gläuben und vertrauen 182
§. 50. Der Glaube, und nicht die guten Werke, machet gerecht . 183
§. 51. Ehe und mehr erschrecken wir fürm Teufel, denn wir Christo gläuben, der uns tröstet; und vom Unterscheid der Sünden . . 184
§. 52. Der fürnehmeste Artikel christlicher Lehre ist von der Seelen Seligkeit 186
§. 53. Wie man fromm werde fur Gott 187
§. 54. Vermessenheit des Glaubens 187
§. 55. Schwachheit des Glaubens 188
§. 56. Des Glaubens Schwachheit in Paulo 188
§. 57. Ein Exempel des Glaubens in der Theurung 188
§. 58. Des Glaubens soll man gewiß sein 189
§. 58ª. Ein Anders 189
§. 58ᵇ. Ein Anders 190
§. 59. Nimmermehr wird Einigkeit in der Kirche der Lehre halben 190
§. 60. Was Glaube sei . . . 190
§. 61. Schwachheit des Glaubens billig zu beklagen 191

Seite

§. 62. Klage D. Mart. Luthers uber seinen schwachen Glauben . . 191
§. 63. Der Christen gröste Kunst 191
§. 64. Glaub der wolgefälligste Gottesdienst 192
§. 65. Glaube die einige Regel in Theologia 192
§. 66. Allein der Glaube macht gerecht für Gott 192
§. 67. Artikeln des Glaubens sind der Vernunft ungemäß . . 193
§. 68. Christen sind durch den Glauben gerecht und heilig . . . 194
§. 69. Von unserm Glauben . . 194
§. 70. Der Glaube an Christum ist der Christen höhester Trost . 195
§. 71. Die schwersten Artikel zu gläuben 195
§. 72. Der Welt Glaube . . . 195
§. 73. Unterscheid zwischen Glauben und Hoffnung 196
§. 74. Des Glaubens Ursachen . 196
§. 75. Was des Menschen Vernunft und andere Kräfte und Glieder thun zum Glauben 196
§. 76. Der Gerechte lebt seines Glaubens 197
§. 77. Allein die Wiedergeburt macht Gottes Kinder, nicht die Werk 197
§. 78. Einrede dawider, daß der Glaube gerecht mache . . . 199
§. 79. Woher man anfänglich gerecht wird 199
§. 80. Der fürnehmeste Häuptartikel christlicher Lehre 200
§. 81. Allein der Glaub macht gerecht 200
§. 82. An Gott gläuben ist nicht jdermanns Ding 201
§. 83. Der Christen Religion u. Glaub 201
§. 84. Des Glaubens Folge . . 202
§. 85. Daß die Feinde des Euangelii müssen Zeugniß geben der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß man dadurch allein fur Gott gerecht werde 202

XIV.

Tischreden von guten Werken.

Seite
§. 1. De iustitia activa et passiva 202
§. 2. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben 204
§. 3. Liebe gegen dem Nähesten . 204
§. 4. Gute Werk der Christen . 205
§. 5. Ein gut Werk thun . . . 206
§. 6. Welcher Menschen gute Werk Gott gefallen 206
§. 7. „Gebet, so wird euch wieder gegeben." Luc. 6, 38. (Vgl. §. 17.) 207
§. 8. Frommer Herzen Aengstigung 208
§. 9. Verdienst 208
§. 10. Vom Spruch: „Wer zweene Röcke hat" rc. (Luc. 3, 11.) . 208
§. 11. Nimmer thun, die höheste Buße 209
§. 12. Die Werk des Berufs soll man groß achten 209
§. 13. Geben soll aus freiem Herzen und einfältiglich geschehen, ohn allen Genieß 210
§. 14. Belohnung guter Werk . 210
§. 15. Das Wort Belohnung u. Verdienst 211
§. 16. Almosen Doct. Martin Luthers in der Theurung . . . 212
§. 17. „Gebt, so wird euch wieder gegeben" rc. Luc. 6, 38. (Vgl. §. 7.) 212
§. 18. Womit Kinderlin ihr Brot verdienen 213
§. 19. Von Spitalen 213
§. 20. Von dem Weibe, so den Herrn Christum gesalbet hat . . . 213
§. 21. Der Sophisten Schwarm und Lehre von guten Werken . . 214
§. 22. Wozu Zorn und Eifer dienen und gut sind 215
§. 23. Von Ungeduld, ob sie auch allzeit Sünde sei? 215
§. 24. Von Geduld 216

Seite
§. 25. „In Stillesein und Hoffnung werdet ihr stark sein." Jesaias 30, 15 216
§. 26. Trost wider Vieler Feindschaft 217
§. 26ª. Ein Anders 217
§. 27. Geduld ist allenthalben nöthig 217
§. 28. Bisweilen muß man dissimuliren und etwas leiden . . . 218
§. 29. Verse uber den Spruch des Psalms: „Befiehl deinen Weg dem Herrn und hoffe auf ihn" . . 218
§. 30. Vom Rechtsbehelf . . . 218
§. 31. D. M. Luthers Reim einer: „In Traurßn Freud" rc. . . 219
§. 32. Von Rachgierigkeit . . 219
§. 33. Wider Rachgierigkeit . . 219
§. 34. Der Heiligen Tod frommet viel mehr denn ihr Leben . . . 220
§. 35. Wie man Wolthaten erzeigen soll 220
§. 36. Welche Werk Gotte gefallen oder nicht 220
§. 37. Werk verdienen nicht die Seligkeit 221
§. 38. Schutzrede D. M. Luthers von milder Hand 222
§. 39. Dreierlei Almosen . . . 222
§. 40. Vier Häupttugende . . 223
§. 41. Ceremonien in der Kirche sollen frei sein 223
§. 42. Von Gerechtigkeit der Werk 223
§. 43. Gute Werk machen fur Gott nicht gerecht 223
§. 44. Von Ceremonien im Advent 225
§. 45. Vom Wörtlin Verdienst . 225
§. 46. Mittelding (Adiaphora) . 226
§. 47. Welchs das beste Werk sei 226
§. 48. Herrliche Rühme und edle Tügende der Werk eigener Gerechtigkeit, aus S. Pauli Epistel an die Galater 226

XV.

Tischreden vom Gebet.

Seite

§. 1. Was das Gebet fur Kraft habe 228
§. 1a. Ein Anders 229
§. 2. Vom Gebet und seiner Kraft 229
§. 3. Ein Anders, von der Kraft des Gebets und vom Vater Unser . 231
§. 4. Aber ein Anders 231
§. 5. Von der Kraft des Gebets . 233
§. 6. Daß man das Gebet täglich uben und treiben solle 233
§. 7. Daß Bauern ungern beten . 233
§. 8. Von eines Mönchen Gebet . 234
§. 9. Daß Prediger ihr Gebet zusammen setzen sollen . . . 234
§. 10. Des Gebets Ursachen . . 234
§. 11. Gebet Doctor Martin Luthers um einen gnädigen Regen . . 235
§. 12. Vom papistischen Gebet . 235
§. 13. Vermahnung D. M. L. zum Gebet 236
§. 14. Um Friede zu bitten . . 237
§. 14a. Ein Anders 237
§. 15. Vom Friede bitten . . . 238
§. 16. Eine Vermahnung zur Danksagung fur Friede 239
§. 17. Weltfriede 240
§. 18. Von Einigkeit 240
§. 19. Uneinigkeit in Kirchen unter den Dienern 241
§. 20. Von der Kraft u. Vermögen des Gebets 242
§. 21. Vermahnung D. Martini Luthers zum Gebet wider den Teufel und Papisten 242
§. 21a. Des Gebets Ursachen . . 243
§. 22. Das Gebet wird gewiß erhört 243
§. 23. Seufzen des Herzens . . 244
§. 24. D. M. Luthers und Anderer Plage im Papstthum mit den horis canonicis 244
§. 25. Ob man im Gebete auch fluche? 245

Seite

§. 26. Geist der Gnade und des Gebets 245
§. 27. „Dein Wille geschehe" rc. . 245
§. 28. Des Gebets Kraft . . . 246
§. 29. Rechtschaffen Gebet ist gewiß erhört 246
§. 30. Gebet für Kindbetterin . 246
§. 31. Nachlässigkeit zum Gebet . 247
§. 32. Das beste Gebet ist das Vater Unser 247
§. 33. Ermahnung zum Gebet . 247
§. 34. Ob fremder Glaube etwas helfe? 248
§. 35. Christus hat das Gebet allein auf den Vater gerichtet . . 249
§. 36. Wider Anfechtung soll man nicht beten 249
§. 37. Der Kinder Gebet . . . 249
§. 38. Von etlichen Sprüchen . 249
§. 39. Wie Doctor Martinus Luther gebetet 250
§. 40. Durchs Gebet soll man Gott Alles befehlen 250
§. 41. Des Gebets Kraft . . . 251
§. 42. Mit dem Gebet muß man anhalten 251
§. 43. Ein Gebet D. Mart. Luthers, daß der jüngste Tag kommen möge 252
§. 44. Gott fodert das Herz im Gebet 252
§. 45. Beten muß man, und was es schafft 252
§. 46. Christen beten immerdar . 253
§. 47. Wie die Juristen ihre Händel mit dem Gebet und der Furcht Gottes anfangen sollten . . 253
§. 48. Vom Vater Unser und seiner Kraft 254
§. 49. Daß man mit dem Gebet anhalten müsse 254

XVI.

Tischreden vom Bekenntniß der Lehre und Beständigkeit.

Seite
§. 1. Durch Gottes Wort wird Alles uberwunden 254
§. 2. Exempel der Beständigkeit . 254
§. 3. Was Christus von uns fodert 257
§. 4. Was dem Glauben folget . 257
§. 5. Verläugnung des Worts . 258
§. 6. Ein jglicher Christ ist schüldig, Christum zu bekennen . . . 258
§. 7. Vom Bekenntniß des Euangelii u. Beständigkeit Herzog Johanns, Kurfürsten zu Sachsen . . . 259
§. 8. Herzog Heinrichs zu Sachsen Bekenntniß des Euangelii u. seine Beständigkeit 260
§. 9. Wie Gott sorget für die Bekenner des Euangelii und alle Gefahr gnädiglich abwendet . . 261
§. 10. Kurfürst Hanses zu Sachsen Traum 261

XVII.

Tischreden von der heiligen Taufe.

Seite
§. 1. Von den heiligen Sacramenten 262
§. 2. Die Taufe und das Wort sind die größten Gaben Gottes . . 263
§. 3. Ob man ein Kindlin, das nur halb geborn ist, täufen soll? . 263
§. 4. Der Taufe Kraft und Wirkung 264
§. 5. Des Herrn Christi Zeugniß von Kindern 265
§. 6. Von Endschaft der Beschneidung 266
§. 7. Dreierlei Taufe 267
§. 8. Auf die Taufe folget das heilig Creuz 267
§. 9. Von der Kindertaufe Argumenta D. Martini Luthers . . . 267
§. 10. Nutz der Kindertaufe . . 268
§. 11. Argument von der Kindertaufe 269
§. 12. Warnung D. Martini Luthers von Sacramenten, dieselbigen wol zu bewahren 270
§. 13. Von der Taufe, so von Weibern in der Noth geschieht, D. Mart. Luthers Bedenken . . 270
§. 14. Daß die Taufe viel herrlicher sei denn die Ordination . . . 273
§. 15. Doctor Martini Luthers Regel 273
§. 16. Doctor Martini Luthers Form, Gevattern zu bitten . . . 274
§. 17. Von der Taufe Kraft . . 274
§. 18. Mit Wasser täufen . . . 275
§. 19. Von Ungewißheit der Tauf 275
§. 20. Bestätigung der Kindertauf 276
§. 21. Ob die Kinder gläuben u. recht getauft werden? 277
§. 22. Ob die Taufe recht sei, ob gleich einer nicht gläubte? . . 277
§. 23. Was in der Taufe zu bedenken ist, und was dawider ist . . 278
§. 24. Ein Anders vom Nutz u. Kraft der Taufe 280
§. 25. Antwort auf Doctor Hieronymi Wellers Frage: ob man die Kinder im Mutterleibe taufen möge? 281
§. 26. Ob ein Kirchendiener, der sich mit der linken Hand nicht behelfen kann, täufen möge? . . . 282
§. 27. Bedenken D. M. L. von Kindbetterin, M. Ant. Lauterbach gegeben 282
§. 28. Daß man der Kinder Taufe nicht aufziehen noch verachten solle 284
§. 29. Form, die Juden zu täufen 285

XVIII.

Tischreden von der Ohrenbeichte.

Seite
§. 1. Mißbrauch der Ohrenbeichte bei den Papisten 285
§. 2. Mit heimlichen u. schweren Fällen in der Beichte soll man fürsichtig u. christlich umgehen . 287
§. 3. Ob man in der Beichte alle Sünde erzählen muß? . . . 288
§. 4. Ob ein Diener des Worts Zeugniß geben möge, was er in der Beichte gehört hat? . . . 289
§. 5. Gereden, fromm zu werden 290
§. 6. Ursachen, worum die Ohrenbeicht eingesetzt ist 290
§. 7. Ob Einer, der mit Einem fur Gericht habert, möge zum Sacrament gelassen werden? . . 291
§. 8. Von der Absolution . . 291
§. 9. Der Kirchschlüssel Brauch . 292
§. 10. Ob man in der Beichte alle Umstände berichten müsse? . . 292
§. 11. Daß Beichten im Papstthum ein schwer Ding gewesen, davon wir jtzt erlöset sind 292
§. 12. D. M. L.'s Form einer christlichen Beichte, wie die anzustellen sei 293

XIX.

Tischreden von dem Sacrament des Altars, des wahren Leibs und Bluts Jesu Christi.

Seite
§. 1. Päpstler Verstockung . . 295
§. 2. Ein Frage (über die Zulassung zum Abendmahl bei Brüdern, welche eines Erbfalls halben mit einander uneins sind) 295
§. 3. Von einer Gestalt . . 296
§. 4. Ob man eine Gestalt empfahen möge? 296
§. 5. Eine und beiderlei Gestalt des Abendmahls zugleich reichen, ob es recht sei? 296
§. 6. Mitleiden zwischen Eheleuten 298
§. 7. Von Veränderung des Sacraments 299
§. 8. Gemeiner Sacramentsbrauch 300
§. 9. Zeichen eines bösen Gewissen 300
§. 10. Ob ein Todtschläger möge zum Sacrament gelassen werden? . 300
§. 11. Ob ein Hausvater im Fall der Noth möge seinem Hausgesinde das Sacrament des Herrn Nachtmahls reichen? 301
§. 12. Ob die entschuldiget sind, die unter den Tyrannen das Sacrament in einer Gestalt nehmen? 301
§. 13. Von der Elevation und Aufhebung des Sacraments . . 302
§. 14. Woher die Elevation des Sacraments komme und worüm man sie unterlassen solle 303
§. 15. Von denen, die lange Zeit nicht zum Sacrament gangen sind . 304
§. 16. Des Sacraments des Altars Ursachen 305
§. 17. Von den Worten im Abendmahl 305
§. 18. Ob man dem Sacrament Ehrerbietung thun möge? . . . 305
§. 19. Des Papsts Gebaren mit dem Sacrament 306
§. 20. Des Papsts Stand . . . 306
§. 21. Von Sacramenten des A. Testaments 307
§. 22. Behelf des Papsts . . . 308
§. 23. Der Sacramentirer Argument 308

Seite
§. 24. Beide, Würdige und Unwürdige, bekommen das rechte Sacrament 309
§. 25. Ob ein Gottloser und Ungläubiger das rechte Sacrament reiche und empfahe? 309
§. 26. Andere Antwort auf dergleichen Frage 310
§. 27. Von Einem, der die gesegnete und ungesegnete Hostie für eins hielt, Urtheil D. M. Luthers u. D. Pommers 311
§. 28. Sacrament 312
§. 29. Christus wahrer Leib rc. im Sacrament ist auch an vielen Orten 312
§. 30. Wider die jenigen, so da nicht gläuben, daß Christi Leib und Blut im Abendmahl sei 313
§. 31. Daß man mit der Handelung des Abendmahls nicht Schimpf noch Scherz treibe 313
§. 32. Vom Wörtlin „Alle trinkt draus" 314
§. 33. Ein Argument wider die Papisten 314
§. 34. Von einerlei Gestalt . . 314
§. 35. Vom Consecriren des Sacraments 315
§. 36. Man falle, wie und wohin man wolle, so ists gefallen! . 316
Seite
§. 37. Vom Selbsnehmen des Sacraments 317
§. 38. Ein andere Frage, gethan an D. M. L. Anno 1542 (ob einer das Sacrament nehmen möge von einem Diener, der lehret, daß der wahre Leib u. Blut Christi nicht sei im Sacrament) 317
§. 39. Glaub aufs Sacrament . 318
§. 40. Auch geistliche Ding haben ihre Zeit 319
§. 41. Des Teufels Vortheil . . 319
§. 42. Ernste Rede D. Mart. Luthers mit Bucer u. Lycosthene vom Nachtmahl, zu Gotha 1537 . . . 320
§. 43. Gewißheit Lutheri vom Abendmahl, und wie man sich wider den Teufel schützen und wehren müsse 324
§. 44. Exempel großer Heiligkeit des Papsts und seiner Geschworenen 325
§. 45 u. 46. Etliche Fragstücke vom heiligen Sacrament u. des Doctors Bericht darauf 325
§. 47. Vom Sacrament 326
§. 48. Ob man das Sacrament geben möge Einem, der da leuget? . 326
§. 49. Der Sacramentirer Geschrei, daß wir Lutherischen aller Liebe gegen ihnen vergessen . . . 327
§. 50. Mißbrauch der Sacrament 327
§. 51. Wozu die Priester geordent 327

XX.

Tischreden von der christlichen Kirche.

Seite
§. 1. Die erste Ursach, worum das Papstthum angefochten u. gestürmet ist durchs Evangelium . 328
§. 2. Was die Kirche sei . . . 329
§. 3. Gott muß seine Kirche selbr erhalten 330
§. 4. Die arme, schlechte Gestalt der Kirche ärgert die Weltweisen . 330
Seite
§. 5. Gleichniß der rechten und falschen Kirche 330
§. 6. Vergleichung der Kirche untern Heiden und Juden 330
§. 7. Die Kirche soll mitten in der Welt unter den Leuten sein . 331
§. 8. Definition der rechten wesentlichen Kirche Gottes 332

	Seite
§. 9. Unterscheid der wahren und falschen Kirche	332
§. 10. Neue Reformation der Papisten-Kirche, und wie man die Kirche reformiren soll	333
§. 11. Wo und welchs die rechte Kirche sei?	334
§. 12. Die Kirche vergeußt ihr Blut	335
§. 13. Wie es um die christliche Kirche stehet	335
§. 14. Der Kirche Gestalt	336
§. 15. In der christlichen Kirche sind viel bekümmerte geplagte Gewissen	338
§. 16. Der Kirchen Angst	338
§. 17. Der Kirche Gestalt	338
§. 17ᵃ. Ein Anders	338
§ 18. Der Welt und Kirch Ansehen	339
§. 19. Worum die Kirch auf Erden im Elend ist	339
§. 20. Zeugniß des Glaubens von der Kirche	340
§. 21. Ruhm der Kirche bei allen Heuchlern	340
§. 22. Die Frucht in Mutterleibe ist ein Bild und Gleichniß der Kirche	341
§. 23. Ein ander Gleichniß und Bild der Kirche	341
§. 24. Vom Oelbaum	342
§. 25. Unnützer Ruhm des Papsts von der römischen Kirche	343
§.26. Vom Spruch Augustini: „Euangelio non crederem“ etc.	343
§. 27. Der Papisten Trotz stehet aufm Namen der Kirche	344
§. 28. Christi und der Welt Reichs Unterscheid	345
§. 29. Der Kirche Aergerniß	345
§. 30. Worin die rechtschaffene Kirche stehet	346
§. 31. Der Sophisten Täuscherei	346

XXI.

Tischreden von der Excommunication und Bann oder der Kirchen Jurisdiction.

	Seite
§. 1. Den Bann soll man wieder aufrichten	347
§. 2. Was der Bann sei	349
§. 3. Von Consistoriis	350
§. 4. Vermahnungsschrift D. M. L. an den Landvoigt (Hans v. Metsch) zu Wittenberg	350
§. 5. Vermahnung von der Excommunication, so D. Mart. Luther zu Wittenberg gethan 1539	352
.6. Ein Anders vom Bann	355
§. 7. Bann ist zweierlei	356
§. 8. Ursach, daß der Bann jtzt gefallen ist	357
§. 9. Der Oberkeit Amt bei dem Bann	358
§. 10. Der Kirchen Bann soll man nicht verachten	358
§. 11. Heimlicher und unsichtbarer Bann	359
§. 12. Wie dem heimlichen Bann zu entfliehen sei	360
§. 13. Die Kirche wird durchs Euangelium erbauet, ob wol viel Heuchler darunter sind	360
§. 14. Luthers Schreiben vom Bann an Ant. Lauterbach	361
§. 15. Der Kirchschlüssel Herkommen	361
§. 16. Des Bannes Effect und endliche Ursach, und wie er gelten soll	363
§. 17. Von der Absolution	364
§. 18. Selbsgethaner Bann	364
§. 19. Bann soll man wieder anrichten	365

XXII.

Tischreden von dem Predigamt oder Kirchendienern.

Seite
§. 1. Sacramentirer verkleinern das Predigamt 366
§. 2. Speculativa theologia . 366
§. 3. Worin Theologia stehe . . 366
§. 4. Christum predigen . . . 367
§. 5. Ohne Beruf nichts zu thun . 367
§. 6. Predigamt begehren, obs recht sei? 367
§. 7. Vom Beruf Mosi . . . 368
§. 8. Trost für die, so im Predigamt sind 369
§. 9. Was man predigen und damit suchen soll 369
§. 10. Wovon Kirchendiener noch kümmerlich erhalten werden . . 370
§. 11. Man predige nur recht, wie man kann, ohme nicht nach . 371
§. 12. Nicht lange Predigten soll man thun 372
§. 13. D. Mart. Luthers Art und Weise zu predigen 372
§. 14. Antwort auf die Frage, obs größer wäre, wider die Widersacher streiten, oder vermahnen u. die Schwachen aufrichten? . . 373
§. 15. Von gewaltigen Predigen . 373
§. 16. Welt kann rechtschaffene Prediger nicht leiden 374
§. 17. Unterscheid der Prediger und Zuhörer 374
§. 18. D. M. Luthers Weise, berufene Prediger zu verschreiben . 375
§. 19. Welche Prediger dem Haufen wolgefallen 375
§. 20. Eigenschaften und Tugende eines guten Predigers . . . 376
§. 21. Wie ein Prediger soll geschickt sein, der der Welt wolgefallen solle 376
§. 22. Verkehrt Urtheil der Welt von Gebrechen der Prediger . . 376
§. 23. Eines Predigers Posse . . 376
§. 24. Kein Maß kann man halten, auch Prediger nicht . . . 377
Seite
§. 25. Weise D. M. Luthers im Predigen 377
§. 26. Daß ein Prediger in der Proposition bleibe, und nicht fremde Dinge in der Predigt einführe . 377
§. 27. Wie man im Papstthum gepredigt 378
§. 28. Drei gemeine Laster . . 379
§. 29. Rechtschaffene Prediger . 379
§. 30. Die besten Prediger . . 380
§. 31. Mit Nutz lehren und Aufsehen haben 380
§. 32. Was ein rechter Theologus wissen soll 381
§. 33. Mangel an Predigern . . 381
§. 34. Prediger sollen bei dem göttlichen Wort bleiben, auch *rem et usum* fleißig treiben . . . 381
§. 35. Gott befihlt den Predigern das Predigamt 382
§. 36. Ordination-Weise D. M. Luthers 382
§. 37. Wohin ein Prediger sehen soll 384
§. 38. Undankbarkeit und Verachtung macht Prediger theur . . . 384
§. 39. Reine Lehrer soll man ehren, sie seien, wie sie können, am Leben 385
§. 40. Amt eines treuen Seelsorgers 385
§. 41. Viel Wäscher, ob sie gleich gelehrt und beredt sind . . . 385
§. 42. Evangelium und seine Diener achtet man gering 386
§. 43. Verachtung der Prediger bleibet nicht ungestraft . . . 386
§. 44. Wie Gott sein Predigamt bestellt 387
§. 45. Von Einigkeit im Predigen 387
§. 46. Von Einhelligkeit der Prediger 387
§. 47. Mangel an Predigern das größte Unglück 388
§. 48. Auslegung des Evangelii Luc. 15. vom verlorn Schaf rc. . . 388
§. 49. Von des Papsts Bann . . 389

Seite

§. 50. Wie man sich im Strafamt halten soll 390
§. 51. Prediger sollen nicht zu reich, noch zu arm sein 390
§. 52. Accidentalia (Zugänge) im Papstthum 390
§. 53. Pfarren sind wüst . . . 391
§. 54. Prophezei D. M. L. vom Mangel an treuen Predigern . . 391
§. 55. Fromme, treue Prediger . 392
§. 56. Hoffärtiger Prediger Strafe 392
§. 57. Ehrsüchtige Prediger . . 393
§. 58. Kleinmüthigkeit soll Niemand abschrecken von seiner Vocation 393
§. 59. Predigten und Lectionen verändern 393
§. 60. Unterscheidlich zu predigen, nach Gelegenheit der Zuhörer . . 394
§. 61. Daß ein Prediger bei der Häuptsache und Proposition bleiben solle 394
§. 62. Worum die Laien den Predigern feind sind 396
§. 63. Geistliche Güter acht man geringer denn zeitliche . . . 397
§. 64. Lange Predigten verdrießlich 397
§. 65. Bosheit der Leute, so reine Lehre und Lehrer verachten . . . 397
§. 66. Viel Wort machen und prächtig reden 398
§. 67. Geberde der Prediger . . 399
§. 68. Alte Prediger und Diener verhaßt 399
§. 69. Welt veracht alle Dräuung und Predigten 399
§. 70. Langsam reden 400
§. 71. Schulmeister zum Predigamt am Besten 400
§. 72. Undankbarkeit gegen Gottes Diener 400
§. 73. Mißfallen D. M. Luthers an seinen Predigten 401
§. 74. Wie ein Lehrer predigen u. auf welche er sehen soll 401
§. 75. Erstlich predigen am schwersten 402

Seite

§. 76. Im alten Testament waren die Priester ehrlich u. wol gehalten 402
§. 77. Hoffärtige u. vermessene Prediger u. Lehrer 402
§. 78. Predigt soll einfältig sein und vernehmlich 403
§. 79. Welt gibt rechtschaffenen Predigern ungerne 403
§. 80. Aus was Ursachen man in Kirchen zusammen kömmet . . . 404
§. 81. Ernste Vermahnung D. M. Luthers 404
§. 82. Weltliche Regenten sollen sich nicht in geistliche Händel mengen 405
§. 83. Prediger arme Leute . . 406
§. 84. Aus'n Schulen soll man Prediger nehmen 406
§. 85. Daß man die Leute nur in gemein strafe, und Niemand in specie auf der Canzel angreife . . 407
§. 86. Daß man große Hannsen mit dem Predigtamt nicht hart angreifen soll 408
§. 87. Ob Prediger auch mögen die Oberkeit strafen? 408
§. 88. Wie sich Prediger im Strafen halten sollen 409
§. 89. Fromme Prediger und Weiber schänden 409
§. 90. Labünkel u. Reformirer rechtschaffener Prediger . . . 410
§. 91. Klage über treue Prediger 410
§. 92. S. Paulus Einfalt im Predigen u. Lehren 410
§. 93. Pfarrherren Amt in Ceremonien 411
§. 94. Teufels u. der Welt Haß wider fromme Prediger u. Oberkeit . 411
§. 95. Rechte Art zu predigen . 411
§. 96. Art u. Amt eines guten Redeners 412
§. 97. Nach armen Laien, Kindern u. Gesinde soll man die Predigt richten 412
§. 98. Treuer Prediger Last u. Sinn 412
§. 99. Was D. M. Luther getröstet hab in seinem Predigamt . . 413

Seite
§. 100. Was ein frommer Prediger thun soll 413
§. 101. Warum man predigen soll 413
§. 102. Gottes Werk allein ists, ein rechtschaffener, treuer Prediger 413
§. 103. Der frommen, treuen Prediger Verfolgung wird gerochen . . 414
§. 104. Die Lehre und das Leben soll man unterscheiden 414
§. 105. Bileam, ein Exempel hoffärtiger Geister u. Lehrer . . . 415
§. 106. Hoffart, sonderlich in Predigern, thut großen Schaden in der Kirche 416
§. 107. Der Heuchler Hoffart . 416
§. 108. Hoffart, Vermessenheit und Ehrgeiz thun in der Kirche den größten Schaden 416
§. 109. Von Hoffart 416
§. 110. Was Ehrsucht für Schaden thue 417
§. 111. Wo man Ehre suchen solle 418
§. 112. Von Osiandri u. Agricolä Hoffart 419
§. 113. Man achtet doch der Predigt wenig 421
§. 114. Hunger macht die Kirchen wüste 421
§. 115. Wie D. Mart. zum Handel kommen sei 421
§. 116. D. M. Luthers Vermahnung an die Prediger 422
§. 117. Prediger sind der Welt beschwerlich 422
§. 118. Schüler des Euangelii Epicurer 422
§. 119. Rath D. M. Luthers, wie man jtzt predigen solle . . . 423
§. 120. Prediger und Lehrer werden veracht 423
§. 121. Wie ein Prediger geschickt sein soll zu predigen 423
§. 122. Verachtung der Kirchendiener 424
§. 123. Die beste Weise zu predigen 424

Seite
§. 124. Von Predigern, so viel Sprachen führen 425
§. 125. Ihre Priester lehren um Geld, Mich. 3 (V. 11). 425
§. 126. Wir Bauren sind gestraft worden, die ihrem Pfarrherrn nicht wollten den Zehenten geben . . 428
§. 127. Um Gelds Willen predigen 428
§. 128. Weissagung u. Warnung D. M. Luthers 429
§. 129. Der Welt Art . . . 429
§. 130. Die Lehre u. Predigt soll man richten nach den Zuhörern . . 429
§. 131. Die, so in der heil. Schrift u. Gottes Wort studiren wollen 429
§. 132. Theologen sollen des Papsts Rechte lesen 430
§. 133. Wie man sich gegen ärgerlichen Pfarrherrn u. Predigern halten soll 431
§. 134. Was ein Prediger sei . . 431
§. 135. Wie D. M. Luther einen wollte zum Prediger machen . . . 431
§. 136. Was D. M. Luther im Predigamt lernet 431
§. 137. Gut predigen ist jtzt . . 432
§. 138. Hofpredigten 432
§. 139. Ein einiges Wort Gottes gibt eine Predigt 432
§. 140. Unwerth der Prediger in der Welt 432
§. 141. Von Osiander 433
§. 142. Von stolzen, ehrsüchtigen Predigern 433
§. 143. Ernster Spruch D. Luthers 434
§. 144. Bei Predigern thut Hoffart Schaden 435
§. 145. Ein große Klage D. M. Luthers uber Ehrsucht u. Hoffart 435
§. 146. Prediger sollen demüthig sein 436
§. 147. Fur Gelehrten predigen oder lesen 437
§. 148. Ein Doctor Theologiä . 437

Seite

§. 149. S. Paulus hat Mosen u. die Propheten fleißig studiret u. ausgelegt 437

§. 150. D. M. Luthers Rath, wie einer könne ein guter Theologus oder Prediger werden 438

§. 151. Ob einer ohne Ehestand könnt im Predigamt sein? . . . 439

Seite

§. 152. Von Nicodemi Gleichen . 440

§. 153. Nach der Kunst predigen . 440

§. 154. Ein Theologus muß fromm sein 441

§. 155. Ob ein Prediger auch schüldig sei, zun Kranken zu gehen? 441

§. 156. Wie Prediger Todtschläger sind 443

Druck der Teubner'schen Officin in Leipzig.

